

Eigensinnige Musterschüler: Ländliche Entwicklung und internationales Expertenwissen in der Türkei (1947-1980)

Hartmann, Heinrich

Veröffentlichungsversion / Published Version

Monographie / monograph

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hartmann, H. (2020). *Eigensinnige Musterschüler: Ländliche Entwicklung und internationales Expertenwissen in der Türkei (1947-1980)*. (Reihe "Globalgeschichte", 31). Frankfurt am Main: Campus Verlag. <https://doi.org/10.12907/978-3-593-44369-0>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

Heinrich Hartmann

Eigensinnige Musterschüler



Ländliche Entwicklung und internationales
Expertenwissen in der Türkei (1947–1980)

campus

Eigensinnige Musterschüler

Reihe »Globalgeschichte«
Band 31

Herausgegeben von Sebastian Conrad, Andreas Eckert und Margrit Pernau

Heinrich Hartmann, Dr. phil., ist Privatdozent am Departement Geschichte der Universität Basel; 2018/19 war er Fellow am Historischen Kolleg München.

Heinrich Hartmann

Eigensinnige Musterschüler

Ländliche Entwicklung und internationales
Expertenwissen in der Türkei (1947–1980)

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Dieses Werk wurde zudem gefördert durch einen einjährigen Forschungsaufenthalt am Historischen Kolleg in München. Das Historische Kolleg wird finanziert aus Mitteln des Freistaates Bayern und privater Förderer.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz 4.0 (CC-BY-NC). Diese Lizenz erlaubt unter dem Vorbehalt der Namensnennung des Autors die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verarbeitung des Materials in jedem Format oder Medium, jedoch nur für nicht kommerzielle Zwecke.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für das Originalmaterial.

ISBN 978-3-593-51190-0 Print

ISBN 978-3-593-44369-0 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-593-44584-7 E-Book (EPUB)

DOI 10.12907/978-3-593-44369-0

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Erschienen 2020 im Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Copyright © Heinrich Hartmann

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Umschlagmotiv: Eine der ersten Fotoaufnahmen von Familienplanungsprogrammen im Nordosten der Türkei © NARA College Park, Record Group 286, 970, Box 6 – Nebioğlu Köyü in der Provinz Kars

Satz: inpunkt[w]o, Haiger (www.inpunktwo.de)

Gesetzt aus der Adobe Garamond Pro

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

www.campus.de

Für Lucian und alle, die auf seinen Spuren sind
Für Elena, die ihren eigenen Weg geht

Inhalt

Einleitung	13
»Köylü und Köycü« – Subjekte und Objekte einer Wissens- geschichte ländlicher Bevölkerungen	23
Zum Verständnis von Temporalitäten und Territorialitäten – türkische und europäische Zeitgeschichte in transnationaler Perspektive	29
Aufbau des Buches	35
Quellen	39
1. Das Dorf als Bühne – staatliche Modernisierung und internationales Expertenwissen seit der Gründung der türkischen Republik.	43
1.1 Entfremdete und verfremdete Bauern – Subjektkonstruktionen und Zählprojekte auf dem türkischen Land	45
1.2 »Our Function as Catalyst« – internationale Experten und der Aufbau eines ländlichen Gesundheitssystems	59
1.3 Preußen und Amerikaner – internationale (Land-)wirtschafts- experten und die neuen Paradigmen landwirtschaftlicher Modernisierung	72
1.4 »Ins Dorf – zum Volk« – neue Institutionen ländlicher Modernisierung zwischen Ethnografie und Social engineering.	91
1.5 Anatolien im Upstate New York – die transatlantische Konstruktion der türkischen Dorfsoziologie	108
1.6 Wissensräume: Reformieren im kleinen Stil – anthropologisches und soziologisches Wissen in der Region Ankara	117
Resümee: Die dialogische Disposition türkischer Modernisierung	124

2.	»The Turkey of the jet plane, and the Turkey of the oxcart« – eine transnationale Geschichte der türkischen Landwirtschaft in der Nachkriegszeit (1947–1958)	129
2.1	Von der Doktrin zum Plan – neue Ökonomien des türkischen Landes in globaler, europäischer und nationaler Perspektive.	131
2.2	Von der Produktivität zur Gesundheit – der transnationale Aufbau einer nationalen statistischen Wissensordnung	160
2.3	Als Marshall ins Dorf kam	176
2.3.1	Der <i>Agricultural Extension Service</i> und die Renaissance des Dorfinstituts.	179
2.3.2	Peasants into Global Citizens – Meinungsbildung und Resilienz der ländlichen Bevölkerung	185
2.3.3	Austauschbeziehungen, Land-grant University in Erzurum und das Modellgut Tahirova.	196
2.3.4	Die sozialen Folgen der Mechanisierung und das neue Paradigma des Lebensstandards	203
2.4	Wissensräume: Die Çukurova zwischen Brotkorb und Krisenherd – eine paradigmatische Region ländlicher Entwicklung.	212
	Resümee: Das Dorf als Schauplatz des Kalten Krieges.	221
3.	»Prises de conscience« – neue Handlungsnotwendigkeiten in Zeiten des Übergangs, 1958–1963.	225
3.1	Staatsbankrott und Staatsstreich	228
3.1.1	Der Weg zur multinationalen Hilfe und die neue Entwicklungsplanung.	230
3.1.2	Von der Pro-Kopf-Planung zur Familienplanung – die demographische Internationale entdeckt die Türkei	239
3.2	Wissenschaftliche Neuausrichtungen im politischen Umbruch	248
3.2.1	Das türkische Dorf – eine alte Projektionsfläche in neuem Licht.	250
3.2.2	Gesundheitsinfrastrukturen und die Rolle der WHO.	256
3.3	Wissensräume: Südostanatolien und Gecekondü – zwischen Marginalisierung und globaler Unmittelbarkeit	263

Resümee: die Koevolution neuer Paradigmen ländlicher Entwicklung	273
4. Vom Staatsstreich zur Grünen Revolution – ländliche Entwicklung zwischen globalen Bedrohungen und Nationalisierung (1963–1970er Jahre)	277
4.1 Entwicklungspläne, Community development, Bodenreform – das Ende der Illusionen	280
4.2 Neue wissenschaftliche Ansätze ländlicher Entwicklung – Statistik, Verhalten, Demographie	302
4.2.1 Das programmatische Ende eines Programms.	304
4.2.2 Malen nach Zahlen – Verhaltenspsychologie und soziale Experimente auf dem türkischen Land	322
4.2.3 Universität und Dorf – akademische Wissensnetzwerke zwischen Kooperation und Strukturprogrammen	336
4.3 Villages Revisited – »Community Development« im türkischen Dorf.	348
4.3.1 Von der Nostalgie alter Institutionen zu neuen Funktionseliten. .	352
4.3.2 Going Local – Medien, Fremdheitserfahrungen und Geschlechtergrenzen im Dorf.	364
4.3.3 Dörfer entwickeln durch Migration	377
4.4 Wissensräume: ganzheitliches Denken in kleinen Räumen . .	382
4.4.1 Tarsus – Geflügelfarmen und Familienplanung.	382
4.4.2 Yozgat zwischen Inneranatolien, den Philippinen und Indonesien	389
Resümee: Geplante Entwicklung, geplante Migration.	397
Fazit: Wie global war Anatolien? Wie anatolisch wurde die Welt? . .	401
Was eine transnationale Wissensgeschichte über die Konstruktion Anatoliens sagen kann	408
Abkürzungen.	411
Quellen und Literatur	413
Register	452

Vorwort

Die Bezüge, die sich durch eine transnationale Geschichte der ländlichen Entwicklung in der Türkei eröffnen, sind außerordentlich vielfältig. Gerade die lange personelle und institutionelle Verflechtung des Landes in europäische und transatlantische wissenschaftliche Diskurse führte zu einer kaum zu überblickenden Anzahl möglicher Anknüpfungspunkte, von denen nicht wenige bis weit in die osmanische Zeit zurückverweisen. Diese Arbeit kann nur daran scheitern, allen diesen Spuren und Bezügen adäquat gerecht zu werden. Ihre empirische Grundlage ist vielmehr notgedrungen das Resultat einer Auswahl, die immer noch eine große Anzahl unterschiedlicher wissenschaftlicher Netzwerke einbezieht. Eine solche Arbeit mit übergroßen Mengen von Quellenmaterial, an weit verstreuten Orten und an verschiedensten Institutionen zu bewältigen, erfordert viel mehr als die Ausdauer eines einzelnen Forschenden, nämlich Unterstützung, Hilfe und Geduld von unzähligen Seiten.

Zuallererst sei der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel gedankt, die die vorliegende Arbeit im Mai 2018 zur Habilitation angenommen hat. Insbesondere Martin Lengwiler hat den Entstehungsprozess produktiv begleitet. Gemeinsam mit den Gutachten von Marc Frey, Raoul Motika und Cyrus Schayegh haben seine Kommentare gewichtigen Anteil an der Überarbeitung des Manuskripts gehabt, ihnen allen sei an dieser Stelle gedankt. Erste Anstöße zu diesem Projekt ergaben sich noch im Rahmen des Projektverbundes »Vergangene Zukunft Europas«, deren Leitern Petra Overath, Jakob Vogel und Pascale Laborier großer Dank gebührt. Die Universität Basel und das Departement Geschichte, an dem ich als Assistent, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Forschungsstipendiat tätig war, waren für mich über lange Jahre ein Ort anregender Gespräche und vieler unerwarteter Denkanstöße. Bei allen meinen Kolleginnen und Kollegen in Basel möchte ich mich hierfür bedanken. In der Konzeptionsphase diente mir das DFG-geförderte Netzwerk »Bevölkerung, Wissen, Ordnung, Wandel. Demogra-

fie und Politik im 20. Jahrhundert in globaler Perspektive« als wertvoller Resonanzboden für meine Ideen. Allen Mitgliedern und insbesondere meiner Ko-Leiterin, Corinna Unger, gebührt dafür mein Dank. Weite Teile der empirischen Forschung wären ohne die mehrfache großzügige Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) nicht möglich gewesen. Das Forschungsstipendium des SNF ermöglichte Gastaufenthalte in Istanbul, Princeton, Berlin und Paris, die in erster Linie durch den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen vor Ort ihren eigentlichen Wert bekamen. Nur einigen ausgewählten kann hier gedankt werden: Ayşe Akın, Ferhunde Özbey (†), Sevinc Kavardalı, Belgin Tekce, Çiğdem Kağıtçıbaşı (†), Gürhan und Doruk Fişek, Raoul Motika, Berna Yazıcı, Asım Karaömerlioğlu, Katja Günther, Erika Milam, Sabine Freytag, Marc Lazar und Morgane Labbé.

Die Schreib- und Überarbeitungsphase wurde durch ein Junior-Fellowship des Historischen Kollegs in München möglich. Den Mitgliedern des Kollegs und stellvertretend dem Kuratoriumsvorsitzenden Martin Schulze-Wessel und dem Geschäftsführer Karl-Ulrich Gelberg sei für das ideale Arbeitsumfeld gedankt. Silas Gusset und Karl Siebengartner haben sich der unzähligen Detailfragen angenommen, die sich bei der Erstellung eines Buchmanuskripts stellen. Ich danke zudem der Herausgeberin und den Herausgebern der Reihe Globalgeschichte für die Aufnahme meines Buches in die Reihe wie auch Jürgen Hotz und Christoph Roolf für die Unterstützung bei der Fertigstellung des Manuskripts.

Freunde und Verwandte haben in ganz unterschiedlicher Weise bereitgestanden, um mich in der Forschungs- und Schreibphase zu unterstützen. Allen zu danken wäre kaum denkbar, doch besonders hervorheben möchte ich Urs Güney, Jörn Happel, Bianca Hoenig, Roberto Sala, Isabella Löhr, Philipp Casula, Roberto Zaugg, Stephanie Lori, Nil Akdemir und Burak Degirel.

Nur eine Person weiß, was die Arbeit an diesem Buch bedeutet hat, und vor allem, was es heißen hat, daneben weiterzuleben: meine Frau Julia – in Worten ist mein Dank nicht zu fassen.

Riehen, im November 2019

Einleitung

Irgendwo in den Tiefen Anatoliens, an einem unbestimmten Ort zu einer nicht definierten Zeit, versteckt sich ein Objekt, das in seiner Widersprüchlichkeit der Hochmoderne als Ganzes einen Spiegel vorhält: das anatolische Dorf. Als gesellschaftliche Heterotopie hatte die junge türkische Republik dieses Dorf in den 1920er und 1930er Jahren zur Basis ihres neuen kulturellen Selbstverständnisses gemacht.¹ In dem Maße, in dem der Stellenwert des Osmanischen Reiches als kulturelles Leitbild ins Wanken geriet, entdeckte der neue türkische Staat das bäuerliche Hinterland als *seine* Identifikationsfigur, die eine neue Form von türkischer Einzigartigkeit auf dem Weg zu den Versprechen einer globalen Moderne in der Zwischenkriegszeit ebnen sollte.² Der Topos des Dorfes hatte eine homogenisierende Funktion, denn Nation und Staat sollten nach den Katastrophen von Völkermord und Bevölkerungsaustausch, nach massiven Flucht- und Umsiedlungsbewegungen gerade in den abgelegenen Gegenden, in den unzugänglichen Dörfern und den ethnisch diversen Regionen verankert werden.³

Einige Jahrzehnte später, nach dem Zweiten Weltkrieg, war das türkische Dorf weit über die nationalen Grenzen hinaus zur Chiffre von bedrohlicher Unterentwicklung geworden. Mahmut Makals Beschreibung des Dorflebens in Anatolien wurde zu einer klassischen Erzählung von ländlicher Armut

1 Karaömerlioğlu 2006, S. 21ff.; Herzog/Motika 2000.

2 Worringer 2014; Aydın 2007b; aus dieser Form isolationistischer Selbstdefinition im Dialog mit westlichen Wissensordnungen und Kategorien auch Makdisi 2002; Aydın 2007a.

3 Üngör 2011, S. 218ff. Ähnlich argumentiert Bozdoğan in ihrer Analyse der Modelldörfer in der frühen Republik: Bozdoğan 2001, S. 93ff.; die Intention eines solchen Projektes erinnert an die Realitäten des Staatsaufbaus in den französischen Regionen, wie sie Eugen Weber beschrieb. Das französische »Nation Building« war ohnehin eine der wichtigsten Inspirationsquellen von Jungtürken und kemalistischer Bewegung; Weber 1976.

weit über den türkischen Rahmen hinaus.⁴ Migration in die Städte und nach Westeuropa, ein erheblicher Armutsanteil und Unterernährung, ethnische Konflikte – vor allem aber das gewaltige demografische Potenzial und das exponentielle Bevölkerungswachstum führten in Kreisen der Entwicklungsexperten in Politik und Wissenschaft, innerhalb und außerhalb der Türkei, zu Besorgnis. Weit über die Grenzen der Türkei hinaus wurden die Optionen sozialer und wirtschaftspolitischer Interventionsprogramme für die Probleme der türkischen Dörfer diskutiert.

Der Gegensatz zwischen den optimistischen und integrativen Zukunftsentwürfen des republikanischen Diskurses und dem anatolischen Dorf als Chiffre für die Krise ländlicher Bevölkerungen ergab sich nicht nur durch eine Reihe politischer und ökonomischer Ereignisse, die die türkische Nation im 20. Jahrhundert veränderten. Sie waren auch Ausdruck von unterschiedlichen Registern der Wahrnehmung, die sich zwischen nationaler Identitätsfindung und quasi ›globalen‹ Krisenszenarien hin und her bewegten. Das Wissen über das türkische Dorf war bei weitem nicht nur ein Substrat der türkischen Nationalgeschichte. Es war vielmehr auch Teil der modernisierungstheoretischen Entdeckung des Lokalen.⁵ Die integrative Kraft, die den Diskursen über das Land in der Türkei innewohnte, sorgte dafür, dass ein Teil des türkischen Nationalverständnisses in den Büros internationaler Akteure oder Organisationen ausgehandelt wurde. Der Umstand, dass das abgelegene türkische Dorf, die Peripherie der europäischen Peripherie zum zentralen Austragungsort einer Geschichte ländlicher Modernisierung im Kalten Krieg wurde, ist zugleich eine Tatsache, die nur auf den ersten Blick paradox erscheint, auf den zweiten aber ein oft wiederholtes Schema bildet.⁶ Dieses Dorf war nicht nur ein fiktiver, sondern auch ein in höchstem Maße transnationaler Ort, in dem sich soziale Praktiken wissenschaftlicher Netzwerke und die Projektionen und Zukunftserwartungen gegenseitig bedingten.⁷

4 Makal 1950. Makals Buch wurde innerhalb der hier untersuchten Zeit zur Chiffre für die anatolische Unterentwicklung und innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit in verschiedene Sprachen übersetzt, etwa 1954 ins Englische, 1964 ins Französische und 1971 ins Deutsche.

5 Sackley 2011; Cullather 2013; Cullather 2010.

6 Clavin 2011; diese transnational vernetzte Form eines modernistisch aufgelandenen Nationsbildungsprozesses stellte schon Daniel Rodgers in seinen Atlantiküberquerungen in den Vordergrund; Rodgers 1998.

7 Zu der Differenzierung des Begriffs eines transnationalen Raumes in der Geschichtsschreibung Alcalde 2018.

Hierdurch werden die Erzählbögen aufgespannt, die diesem Buch zugrunde liegen: Es sind chronologische Bezüge, die über das 20. Jahrhundert hinausgehen und den Topos des Dorflebens auch noch bis ins 19. Jahrhundert nachverfolgbar machen.⁸ Das Buch wird die Geschichte der ländlichen Entwicklung in der Türkei als Geschichte einer transnationalen Wissenszirkulation erzählen.⁹ Beabsichtigt ist dabei weder, eine solche Geschichte in struktur- oder sozialhistorischer Perspektive neu zu erfinden,¹⁰ noch sie allein als Vorgeschichte gegenwärtiger politischer Konflikte und gesellschaftlicher Befindlichkeiten zu schreiben.¹¹ Vielmehr steht das Wissen um diese Prozesse selbst im Mittelpunkt dieser Untersuchung. Sie will der Frage nachgehen, wie ein solches Wissen über das Soziale mit dem strukturellen Wandel selbst interagiert. Anders gesagt gehe ich davon aus, dass es keinen wissenschaftlich-neutralen Beschreibungsmodus von sozialem Wandel gibt, sondern ein solches Wissen Wandel immer auch induziert, lenkt und diskursive Ordnungen und Hierarchien schafft. Dieses Miteinander von Wissen und sozialem Wandel ist nur zu verstehen, wenn die vielfältigen transnationalen Bezüge in den Blick genommen werden, durch die ein solches Wissen überhaupt erst »wirksam« wird. Auch eine solche relationale Lesart bekräftigt dabei, dass es kein *globales* Wissen gibt und gab, das in der Türkei einfach angewendet wurde. Vielmehr gehe ich davon aus, dass Wissen stets lokal eingebettet und

8 Zur literarischen Überformung des Genres der Dorfliteratur: Dumont 1978.

9 Ich benutze bewusst das Konzept der Transnationalität als analytischen Zugang, der Grenzüberschreitungen nicht als Gegen- oder übergeordnetes Modell eines nationalen Bezugsrahmen versteht, sondern mit diesem vollkommen kompatibel ist, da in historischer Sicht Akteure durch ihre transnationalen Netzwerke häufig erst nationale Vorhaben und Programme in Gang brachten. Der Begriff der Transnationalität legt zudem nahe, in den Expertenhandlungen in der Türkei nicht eine konzertierte Intervention anderer Staaten, sondern dahinter den oft marginalen Status vieler Experten zu erblicken. Es geht darum, wie aus nicht oder nicht immer staatlich gelenkter, heterogener Politik sich ein wirkmächtiges soziales Feld der Entwicklungsexpertise zusammensetzte. In der Begrifflichkeit baue ich dabei auf einer Diskussion auf, die vor allem in den letzten 15 Jahren vehement geführt wurde. In der breitesten Definition stützt sich dieser Begriff dabei auf Sauniers und Iriyes Definition transnationaler Geschichte als »people, ideas, products, processes and patterns that operate over, across, through, beyond, above, under, or in-between polities and societies«, also die Grenzüberschreitung an sich in den Mittelpunkt stellt; Iriye/Saunier 2009; zur weiteren Diskussion der Begrifflichkeit Bayly 2006; Patel 2010.

10 Namhafte Historiker haben sich um eine Geschichte der strukturellen Verschiebungen in der ländlichen Türkei im 20. Jahrhundert verdient gemacht, insbesondere Pamuk 2008; Keyder 1981; in einer neuen sozialhistorischen Lesart Yıldırım 2017.

11 Keyder 2013, S. 13ff.

konstruiert ist, bevor verschiedene Akteursgruppen versuchen, die Reichweite seiner Gültigkeit neu zu definieren – und damit ist nicht nur die lokale Dimension eines »Wissens vor Ort«, auf dem türkischen Lande oder in konkreten Dörfern gemeint. Vielmehr gilt es auf verschiedenen Seiten, an verschiedenen Polen ein solches Wissen zu lokalisieren, auch auf Seiten von Wissenschaftlern und internationalen Experten. Um diese lokale Dimension des ›Globalen‹ besonders greifbar zu machen, eignet sich die Türkei besonders gut. Grenzüberschreitungen und manchmal auch der Anspruch des ›Globalen‹ erzeugen dabei im Expertendiskurs Legitimation und Glaubwürdigkeit, sind damit Teil eines diskursiven Ringens um Deutungshoheit, sagen aber nichts über die schlussendliche Reichweite des Wissens selbst aus.¹² Damit wird eine stärkere Untersuchung von grenzüberschreitenden Netzwerken, die das Globale nicht als geographische Realität, sondern als Anspruch des eigenen Handelns formulierten, nötig.¹³

Es handelt sich also um eine mehrpolige Geschichte der Modernisierung: Die Verortung von Wissensnetzwerken zwischen der ländlichen Türkei, den universitären Zentren von Ankara und Istanbul und den vielfältigen Zentren von Modernisierungswissen besonders an der amerikanischen Ostküste, aber auch in den internationalen Organisationen steht im Mittelpunkt dieses Buches. Neben der Türkei, den USA und internationalen Organisationen spielten auch die Bundesrepublik Deutschland und westdeutsche Expertengemeinschaften eine wichtige Rolle für diese Geschichte. Dies hängt insbesondere mit den deutschen Migranten in der Türkei zur Zeit des Nationalsozialismus und ihren Nachkriegskarrieren zusammen. Sie prägten das Bild des sich entwickelnden türkischen Hinterlandes wie auch die Formulierung ökonomischer Interessen an der Türkei entscheidend mit und waren seit den 1950er Jahren federführend im Aufbau westdeutscher und westlicher Hilfsprogramme.

12 Die Verräumlichung dieses ›globalen‹ Wissens, das vor allem durch die konkrete Einbettung in soziale Kontexte immer auch als lokales Wissen verstanden wurde, ist in den letzten Jahren wiederholt betont worden, etwa bei: Thomas Faist: »The Border-Crossing Expansion of Social Space: Concepts, Questions and Topics«, in: Faist 2004, S. 1–36; in historischer Perspektive konzeptionalisiert bei Rodogno/Struck/Vogel 2015; als wichtige Fallstudie Speich-Chassé 2013, S. 24; für die ›harten‹ Wissenschaften hat David N. Livingstone das Konzept der Wissenschaftsgeographien entwickelt, mit denen er eine Vielzahl topographischer, kultureller und netzwerkanalytischer Bezüge, die eine solche räumliche Umschreibung von hermeneutischen Idiosynkrasien möglich machen, zusammengefasst hat; vgl. Livingstone 2002 und ders. 2003.

13 Hierzu etwa Schulze 2016.

Es geht also um eine Geschichte des Wissens um die ländliche Türkei und deren Bevölkerung. Die türkische Gesellschaft begriff und begreift sich bis heute oft als ländliche Gesellschaft oder als eine Gesellschaft mit einer besonderen, intensiven Beziehung in die ländlichen Regionen, mit den entsprechenden sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Konsequenzen. Die Landwirtschaft zu planen und die ländliche Bevölkerungsdynamik zu beeinflussen, war auch ein entscheidendes Element des politischen Anspruchs der türkischen Republik. Geburts- und Mortalitätsstatistiken, Arbeitsproduktivität und Alphabetisierungsraten, Gesundheitsfürsorge und Kenntnisse zur Familienplanung – dies waren nicht mehr nur Indikatoren gesellschaftlichen Wandels, sondern auch Instrumente, Modernisierung aktiv zu steuern. Doch das ländliche Anatolien war in der Nachkriegszeit nicht nur Teil der Türkei, sondern auch Teil einer globalisierten Wirtschaftsordnung und zunehmend einer globalisierten Wahrnehmung von gesellschaftlichen Risiken, wie etwa Ressourcenknappheit, die Angst vor einer Bevölkerungsexplosion oder die zunehmenden internen und externen Konflikte. Das Dorf war dabei nicht nur Austragungsort widerstreitender Handlungslogiken, sondern vor allen Dingen auch Bühne, auf der Fortschritt und Moderne in Szene gesetzt wurden.

Ich betrachte die Geschichte der ländlichen Entwicklung in der Türkei als Teil einer globalen Modernisierungsgeschichte, in der die Türkei doch mehr war als ein beliebiger Austragungsort internationaler Fortschrittsbemühungen.¹⁴ Begüm Adalet unterstreicht zu Recht den doppelten Charakter, den die Türkei in dieser Geschichte annahm: »Turkey served as both the template on which modernization theory was based and the object on which it was enacted.«¹⁵ Das Land gehörte in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zweifellos zum internationalen »Club« der Entwicklungsländer, ohne die kolonialen Erfahrungen zu teilen, die den Begriff des Entwicklungslandes bis heute immer wieder prägen.¹⁶ Gleichzeitig gehörte es in der Nachkriegszeit für viele Zeitgenossen wirtschaftlich, politisch und geostrategisch zu einem

14 So argumentiert etwa Keyder, dass man am türkischen Fall besonders deutlich erkennen könne, es habe kein uniformes Modell ländlicher Transformation in der Nachkriegszeit gegeben, da hier der strukturelle Wandel keineswegs monolinear in Richtung einer Konzentration von Produktionsmitteln verlaufen sei. Keyder 1983.

15 Adalet 2018, S. 3.

16 Zu den unterschiedlichen kolonialen Erfahrungen im Mittleren Osten Kandiyoti 2002; die jüngsten Versuche einer postkolonialen Lesart der europäischen Geschichte spart hingegen die Türkei ebenfalls aus und baut damit implizit wieder auf einem spontanen Verständnis von Zentrum und Peripherie auf; Jenssen 2018.

Europa, das geformt war von Truman-Doktrin, Marshallplan, militärischer Zusammenarbeit (NATO) und einer gemeinsamen Wirtschaftsordnung, auch wenn diese Überzeugung im Untersuchungszeitraum nachließ. In gewisser Weise wird damit die Türkei zum Testfall für die europäische wie auch einer globalhistorischen Geschichtsschreibung der Modernisierung. Auf die impliziten Vorwürfe, eurozentrische Weltbilder zu reproduzieren,¹⁷ ist die Beschäftigung mit dem Nahen Osten und der Türkei eine mögliche Antwort: Einschlägige Fachdiskurse reflektieren seit Jahrzehnten die fragilen Grenzziehungen Europas, und die Frage des »Orientalismus«, also der Entfremdung durch Wissenserzeugung, ist in diese Diskurse genuin verwoben.¹⁸ Gerade weil sich in den letzten Jahren Wissenschaftshistorikerinnen und Wissenschaftshistoriker in postkolonialer Perspektive mit der Konstruktion eines europäischen Selbstbildes durch die Konfrontation mit dem »Anderen« bemüht haben, bleibt die Frage bestehen, wie sich dies darstellt, wenn die Diskussion abseits von der üblichen Dichotomie von »kolonial« vs. »europäisch« verlagert wird. Die Grenzgebiete Europas geraten hier in den Blick.

Was die Türkei aber in der Tat zu einem »besonderen« Teil einer globalen Modernisierungsgeschichte macht, waren weniger ihre Bedeutung in den Augen anderer, sondern die Rolle, die solche Wissensdiskurse in der Konstitution der türkischen Gesellschaft in einer langen Perspektive spielten, und die Form, wie diese sehr eng mit dem Bewusstsein der evolutionären Bestimmung der eigenen Nation verbunden war.¹⁹ Modernisierungswissen war in der Türkei keine unbesetzte Leerstelle, sondern spätestens mit dem Beginn der reformorientierten *tanzimat*-Periode (1839–1876) im Osmanischen Reich zum Topos gesellschaftlichen Wandels geworden.²⁰ Ein Gutteil der hiermit verbundenen Reformen war auf das Land gerichtet – oder nutzte es doch zumindest als Bühne, auf der gesellschaftliche Zielvorstellungen debat-

17 Für die grundsätzliche Kritik, die sich auf den impliziten Eurozentrismus im Entwicklungs- und Modernisierungsdiskurs richtet, Escobar 1995. Aus historischer Sicht sei hier nur grundlegend verwiesen auf Chakrabarty 2000.

18 Krämer 2015, S. 29f.

19 Der Übergang einer Form von anthropologischer Selbstfindung der frühen Republik in einen Ansatz von »social engineering« (*toplumsal mühendisliği*) wird für die frühe Republik besonders dicht nachgezeichnet in Toprak 2012, S. 532ff.; vgl. auch Ergin 2017.

20 Gerade die Reformen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfahren dabei als Vor- und Übergangsstufe zur jungtürkischen und frührepublikanischen Reformpolitik in den letzten Jahren eine partielle Neubewertung. Aus der überbordenden Literatur zum Tanzimat und zur hamidischen Reformperiode seien hier nur selektiv erwähnt: Hanioglu 2008, S. 109ff.; Fortna 2000; Reinkowski 2005, S. 103ff.

tiert und vermittelt werden konnten.²¹ Das Feld der ländlichen Entwicklung war damit schon bestellt, als sich die internationalen Modernisierungsexperten der Nachkriegszeit daran machten, es neu zu pflügen. Doch auch die langen Traditionen von Dorf- und Landentwicklung, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreichten, waren nicht ohne den Einfluss französischer Soziologen oder ohne die grenzüberschreitenden Traditionen der Kulturanthropologie zu verstehen.²² Schon lange war das anatolische Hinterland eingebettet in Wissensordnungen, die sich nicht allein nationalgeschichtlich fassen lassen. Dies galt umso mehr ab den 1920er Jahren, als wieder und wieder offizielle oder offiziöse Expertenkomitees das anatolische Hinterland bereisten oder es zumindest anhand von abstraktem Zahlenmaterial bewerteten.²³

Die wirtschaftlichen Entwicklungen der Zwischenkriegszeit führten zu einer Neudefinition des Verhältnisses von Staat und Landbewohnern, und dies bei weitem nicht nur in der Türkei.²⁴ Diese Dynamik ist sowohl von Kolonialhistorikerinnen und -historikern dargestellt worden, die hierin eine Stärkung kolonialer Herrschaftspraktiken und deren Stabilisierung auch im Hinblick auf die sich ankündigende Dekolonisierung erblickten,²⁵ als auch von europäischen Historikern, für die sie das Ergebnis wirtschaftspolitischer Verwerfungen waren: Sie beschrieben damit die notwendige Präsenz des Staates in der wirtschaftlichen Existenzsicherung auf dem Lande.²⁶ Und auch für die amerikanische Geschichte wurde dargestellt, wie stark solche neuen Entwürfe zur Einbindung ländlicher Bevölkerungen nach innen und, gerade in der Phase des Kalten Kriegs, nach außen gewirkt haben²⁷ und dabei Teil eines universellen Modernisierungsentwurfes wurden.²⁸ Schließlich wurde die Rolle der ländlichen Modernisierung im post-kolonialen »nation-building«-Prozess beschrieben, in dem das Land teilweise bewusst als Gegenmodell

21 Als umfassendste, allerdings bis heute unveröffentlichte Darstellung zur soziostrukturellen Umwandlung des Landlebens im späten Osmanischen Reich Quataert 1973.

22 Besonders einflussreich war dabei die liberal-katholische Schule des Sozialreformers Frédéric LePlay, die von den Protagonisten der türkischen Soziologie, insbesondere Prens Sabahaddin, intensiv rezipiert wurde; Boyacıoğlu 2008, S. 300ff.; zum wissenschaftlichen Milieu der französischen Schule der sozialen Reform vor allem Rabinow 1989.

23 Für einen ersten Überblick über die wichtigsten Untersuchungen zu ländlicher Armut und sozialem Wandel: Buğra 2008, S. 110ff.

24 Patel, 2018b.

25 Für das britische Kolonialreich Hodge 2007; für das französische van Beusekom 2002; und für das niederländische: Moon 2007.

26 Moser 2013; Van De Grief/Ribi Forclaz 2018.

27 Immerwahr 2015.

28 Ekbladh 2010; Gilman 2007.

zu einem urban-kosmopolitischen Entwurf der Moderne konstruiert wurde. Der Suche nach einer »authentischen« Kultur auf dem Land und in den Dörfern lag dabei immer auch der Versuch einer neuen kulturellen Selbstverständigung durch alternative Entwicklungspfade zugrunde.²⁹ Die Schnittmengen zwischen diesen Modernisierungsgeschichten, einerseits in europäischer, andererseits in globaler Perspektive, sind sicher größer, als die Geschichtsschreibung dies in der Regel annimmt.³⁰ Sie sind komplex ineinander verstrickt und zeichnen sich durch einen gegenseitigen Austausch aus, der nicht zuletzt häufig erst in einem Dialog mit der US-amerikanischen Modernisierungstheorie und -politik der Nachkriegszeit stattfand, da sie erst über diesen Umweg eine breitere Aufmerksamkeit und Akzeptanz erfuhren.³¹ Konzepte ländlicher Modernisierung bewegten sich dabei in beiden Richtungen zwischen Europa, den USA und der kolonisierten und sich dekolonisierenden Welt der Nachkriegszeit: Während Fragen der Produktivitätssteigerung durch Mechanisierung, den Einsatz von wissenschaftlichen Methoden der Pflanzendüngung und Saatgutzucht sowie größere Bewässerungsprojekte aus Europa und den USA in andere Teile der Welt übertragen wurden, verhielt es sich in anderen Bereichen, besonders im Gebiet des »community development« und den Angelegenheiten einer spezifisch ländlichen Gesundheitsfürsorge, häufig andersherum.³² Während sich in vielen Teilen Europas und der USA zunächst eine Politik der Verbesserung der hygienischen Lebensumstände teils auch mit eugenischen Konnotationen herausbildete, wurde eine solche Politik in den sich entwickelnden Ländern als ökonomisches Problem wahrgenommen, das zunächst Teil der Strategien zur Produktionsoptimierung war. Damit zeigten sich gerade im Begriff der Bevölkerung und deren quantitativer und qualitativer Regulierung durch bevölkerungspolitische Maßnahmen die deutlichsten Reibungspunkte zwischen einem europäisch-atlantischen Verständnis ländlicher Modernisierung und den eher kolonial-postkolonialen Konzepten.

29 Merkel Hess 2016.

30 Harwood 2012.

31 Besonders überzeugend stellt dies Zimmerman für das Dreiecksverhältnis Preußen–Alabama–Togo dar; Zimmerman 2010; hierzu auch Rodgers 1998, S. 318ff.

32 Hodge zeigt für die koloniale Modernisierungspolitik in der afrikanischen Landwirtschaft, wie diese aus den eher technischen Fragekomplexen früh anfang, auch in die Bereiche einer ländlichen Gesundheitspolitik überzugehen; Hodge 2007. Zum Konzept der »Rural Health« in einer europäischen Perspektive in den letzten Jahren: Andresen/Barona/Cherry 2010.

Die Türkei mit ihrer unklaren Zugehörigkeit zwischen europäischen und postkolonialen Gesellschaftsordnungen bietet hier einen interessanten Testfall für solche Erzählmuster. Diese verorten die ländliche Entwicklung zwischen neuen Formen der Gouvernamentalität und den Notwendigkeiten wirtschaftlicher Reform, doch das Land scheint quer zu beiden Typologien zu liegen. Das Motiv des Ineinandergreifens von Wissenschaft und Staatsbildung ist für den türkischen Fall von großer Bedeutung. Die Bemühungen um weitgehende wissenschaftliche Reflexion, die am Anfang der Republikgründung unter Mustafa Kemal standen, sind in vielerlei Hinsicht einzigartig in der europäischen Geschichte. Sie sind aber auch nicht von neuen Formen politischer Intervention zu lösen. Unter dem Konzept des »social engineering« der eigenen Bevölkerung bzw. dem in der Geschichtsschreibung eigens entwickelten »demographic engineering«³³ haben Türkeihistoriker sowohl sozialpolitische Maßnahmen als auch die totalitäre Bevölkerungspolitik des frühen 20. Jahrhunderts – wie etwa Zwangsumsiedlungen und den Genozid – als zwei Aspekte der gleichen politischen Rationalität untersucht. Doch nicht nur dieses »Eingreifen« in gesellschaftliche Strukturen, sondern auch die Wechselwirkungen zum Entstehen des Nationalstaates wären Dreh- und Angelpunkte einer solchen Beschreibung des Objekts der Bevölkerung. Das statistische Kollektiv, das Benedict Anderson dem postkolonialen Nationalstaat zuschreibt,³⁴ war Grundlage einer wissenschaftlich legitimierten Identifikation mit der Nation. Gleichzeitig erschuf Statistik erst ein Bewusstsein für gesellschaftliche Probleme, die in klar abgrenzbaren statistischen Kategorien untersuchbar wurden, indem sie soziale Komplexität vereinfachte und Bevölkerung in ein »lesbares« Objekt verwandelte.³⁵ Diese Wechselwirkung von Sozial- und Wissensgeschichte ist gerade für die europäischen Nationbildungsprozesse im 19. Jahrhundert detailreich und chronologisch nuanciert dargestellt worden.³⁶ Gleichzeitig bekommt ein solcher Prozess eine besondere Bedeutung, wenn er über Grenzen hinweg geschieht, auch wenn dies nur heißt, dass etwa ein Berater aus der Schweiz herangezogen wird, um den Zensus in den türkischen Dörfern in der Zeit

33 Hierzu eine Aufsatzserie, die dieses Konzept im Sinne der Zwangspolitik von Bevölkerungsum- und -ansiedlungen im anatolischen Hinterland zu operationalisieren versuchte: *European Journal of Turkish Studies*, 7/2008 und 12/2011; zum breiteren Kontext: Schwartz 2016.

34 Anderson 1991, S. 163ff.

35 Scott 1998, S. 262ff.

36 Schweber 2006; Patriarca 1996; Desrosières 1993; Schayegh 2009.

der frühen Republik zu organisieren. Eine statistische Erhebung ist ein besonderer Teil des Wissensdiskurses über den europäischen »Anderen« und verweist auf den enumerativen Charakter des Orientalismus.³⁷

Die globale Geschichte ländlicher Entwicklung wird häufig als eine Registergeschichte des Kalten Kriegs erzählt, in der Handlungslogiken aus den USA in den Rest der Welt diffundierten.³⁸ So sehr dies ein integraler Bestandteil der Geschichte ist, wäre eine Reduktion auf ein unilaterales Modell genauso irreführend wie etwa die vielen Versuche türkischer Geschichtsschreibung, eine solche Geschichte in einem ausschließlich nationalen Rahmen zu erzählen.³⁹ Das Dorf und seine Bevölkerung wurden untersuchbar als Teil eines Prozesses von Wissenszirkulationen. Globale Agenden und Projekte wurden lokal übersetzt, umgewandelt und angepasst. Vor allem in der Zeit eines teils dramatisch wachsenden Antiamerikanismus, befördert durch die politischen Umstürze ab 1960, wurde dieses »technokratische Expertenwissen« zur ländlichen Entwicklung zum Politikum.

Doch soll hier nicht nur ein zentraler und elitärer Expertendiskurs nachgezeichnet, sondern die Bemühungen um ländliche Entwicklung möglichst weit in den Dialog mit lokalen Akteuren und Begebenheiten verfolgt werden. Es ist damit eine Geschichte im Kalten Krieg, die nicht nur (ja eigentlich sogar kaum) zwischen den Machtzentren in Washington, Ankara und Brüssel verhandelt wurde, sondern viel häufiger in den Besprechungszimmern internationaler Organisationen, auf den Fluren von Universitäten in verschiedenen Teilen der Welt oder in den Jeeps auf dem Weg ins türkische Dorf. Es ist eine Geschichte, die das Globale als Forderung und Selbstbeschreibung von wissenschaftlichen Netzwerken versteht, und genau in dieser Hinsicht ist dieses »Globale« lokal produziert. Diese Untersuchung ist damit eine Geschichte der Expertise für ländliche Entwicklung in Zeiten des Kalten Krieges, die die Kategorie des Experten und des spezifischen Expertenwissens nicht als etwas Gegebenes sieht, sondern die Komplexität einer solchen Wissenskategorie und deren Einbettung in soziale Zusammenhänge in den Vordergrund rückt.⁴⁰

37 Said 1978, S. 71f.

38 Vgl. bes. Cullather 2013.

39 Köymen 1998.

40 Zur umfangreichen Diskussion dieses Begriffs, die sich im Laufe der letzten 15 Jahre gerade auch parallel zum Begriff der Wissensgesellschaft entwickelt hat, Abbott 1988; Mitchell 2002; Vogel 2004; Szöllösi-Janze 2004.

Diese Einbettung gelingt über die Figur des Experten. Der Experte ist einer der schillerndsten Begriffe der Entwicklungspolitik des Kalten Kriegs.⁴¹ In den letzten Jahren wurde darüber diskutiert, wie sich die Figurationen des Expertenwissens in ihrem spezifischen Verhältnis zu Politik und Öffentlichkeit oder auch in ihrer Stellung zu politischen Systemen veränderten und neue Legitimationsstrategien erzeugten.⁴² Der Blick auf die Türkei mit ihrer langen Tradition des Beratungswesens bis in die frühe Zeit der Republik, aber auch mit den vielen internationalen Experten, die seit dem 19. Jahrhundert für das Land tätig waren, wirft hier ein neues Licht auf diese Problematik. Expertise zur ländlichen Entwicklung – das soll hier deutlich werden – kann im 20. Jahrhundert nur aus der Zirkulation des Wissens über Ländergrenzen hinaus verstanden werden. Dieses Buch wird eine solche kritische Geschichte des Expertenwissens sowohl um die Frage der Landwirtschaft als auch um eine regionale Perspektive auf die Türkei erweitern.⁴³

»Köylü und Köycü« – Subjekte und Objekte einer Wissensgeschichte ländlicher Bevölkerungen

Es wäre einfach und einleuchtend, aus dem bisher Gesagten das Setting einer internationalen Geschichte ländlicher Entwicklung als diplomatischer oder internationaler Geschichte zu kondensieren. In einer solchen Geschichte würde das Dorf rein als »Bühne« fungieren, internationale Wissenschaftler und Experten wären die Akteure, die Prozesse der Modernisierung initiieren würden. Und die ländliche oder dörfliche Bevölkerung wäre als »Zielbevölkerung« Objekt eines neuen Wissens und andererseits der Gegenstand der Expertentätigkeit.

Doch der Gegenstand der »Bevölkerung« funktioniert in einer solchen Perspektive, die Wissens- und Modernisierungsgeschichte miteinander verbindet, anders und verwischt immer wieder die klare Zuordnung von handelnden und behandelten Gruppen, von Subjekt und Objekt einer solchen Geschichte. Um das gebrochene Akteur-Objekt-Verhältnis in der Geschichte ruraler Wissenserzeugung zu versinnbildlichen, sagt das Umschlagbild

41 Gilman 2007.

42 Ash 2010; Lengwiler 2010.

43 Kaiser/Schot 2014, S. 50ff. und 79ff.; Kohlrausch/Trischler 2014.

dieses Buches mehr als viele Worte. Das Foto entstand Ende der 1960er Jahre beim Besuch eines Teams des Gesundheitsministeriums bei einer Aufklärungskampagne im türkischen Nordosten. Das Team war türkisch, doch ihre Arbeit war inspiriert von internationalen Public-Health-Programmen. Der Jeep, mit dem das Team das Dorf erreichte, war von der amerikanischen *US Agency for International Development* (USAID) finanziert worden. Der Blick der ›Expertin‹ auf die Dorfbevölkerung, genauso wie deren Blick zurück durch das Autofenster zeigen wechselseitige Verstörung, Unsicherheit und Misstrauen, die den Ablauf einer solchen Mission zu mehr als einem einfachen Aufklärungsprogramm werden ließ. Die Verfremdung und das Artifizielle der Szene werden auf die Spitze getrieben, denn die medizinische ›Expertin‹ scheint keine reale Person, sondern vielmehr eine verkleidete Testpuppe zu sein, mit deren Hilfe die Expertengruppe der Bevölkerung medizinische Maßnahmen erläutern wollte. Das Medium der Wissensvermittlung wird zum Akteur der Geschichte – ein Akteur, der nicht reagiert, sondern die Reaktionen auf Seiten der Bevölkerung provoziert. Sein Handeln wird zum Vorhaben der ›Zielbevölkerung‹.

Bevölkerung ist nicht nur ein sehr spezifischer Gegenstand der Wissensgeschichte mit eigenen Handlungslogiken, vielmehr stellt das Konzept von Bevölkerung im Verlauf von Modernisierungsprozessen auch ein homogenes Verständnis von Politik und Herrschaft in Frage. Das Entstehen von statistischem Zahlenmaterial, das die Bevölkerung und deren Dynamik beschreiben soll, kann nicht erklärt werden, wenn nicht das Gezählte ebenfalls als Akteur der Wissensgenese verstanden wird. Da in vielerlei Hinsicht dieser Begriff der Bevölkerung als Schlüssel zu der hier zu beschreibenden Modernisierungsgeschichte gesehen werden kann, scheinen einige Ausführungen nötig. In den späten Vorlesungen Michel Foucaults wird Bevölkerung in den durchaus komplexen Begriff einer »Machtökonomie« integriert, der Herrschaft nicht mehr im Verhältnis von absoluter Dominanz zwischen Souverän und Untertan versteht, sondern vielmehr Bevölkerung als »technisch-politisches Objekt« meint,⁴⁴ dessen Widerständigkeit und kulturelle Selbstdefinition entscheidender Teil der Herrschaft selbst sind. Es ist nicht mehr die direkte Ursache und Wirkung zwischen Herrschendem und Beherrschtem, die Machtverhältnisse in der Gesellschaft erklären, sondern Herrschaft wird zum individuellen Prozess, in dem das Wissen Teil des Machtbegriffes ist. Speziell die Verbesserung ländlicher Lebensweisen lässt sich in der »Sicht des

⁴⁴ Michel Foucault: Vorlesung 3. Sitzung vom 25.1.1978, in: Foucault 2004, S. 108f.

Staates« nur zu einem Teil als Steigerung individueller Wohlfahrt verstehen, zum anderen aber auch als Durchsetzung staatlicher Herrschaft gegenüber dem ländlichen Subjekt. In diesem Sinne ist der Aufbau des staatlichen Herrschaftsdispositivs wesentlich entscheidender als deren eigentlicher Erfolg.⁴⁵

Es wäre allerdings zu einfach, die Geschichte der Statistik allein als Parallelgeschichte von Nationsbildungsprozessen zu lesen. Einerseits baut ein solches Verständnis von Statistik wesentlich auf einer eurozentrischen Perspektive auf, die schon beim Blick auf viele koloniale Situationen erheblicher Differenzierung bedürfte. Andererseits verkennt diese Perspektive aber auch die zahlreichen Wechselwirkungen zwischen der Stratifizierung selbst und der sozialen Dynamik. Auf Meso- und Mikroebene zeigen sich soziale Aneignungsprozesse des statistischen Wissens, die nicht immer mit den großen Zäsuren nationalstaatlicher Geschichte übereinstimmen.⁴⁶ Bürgerliche Eliten nehmen etwa demographische und ethnologische Kategorisierungen zum Anlass, um ihre Selbstbeschreibungen abzustimmen und sich als Eliten ›erkennbar‹ und ›zählbar‹ zu machen, wie Cyrus Schayegh dies für die persische Geschichte zu Beginn des 20. Jahrhunderts dargestellt hat.⁴⁷ Noch mehr als im Fall städtischer Eliten dürfte dies auf dem Land eine Rolle spielen, wo Identifikations- und Ablehnungsprozesse regional höchst unterschiedlich verlaufen können. Omnia El Shakry beschreibt diese Prozesse für Ägypten im Übergang in die Dekolonisierung nicht etwa als eine Entwicklung, in der sich Individuen zunehmend mit einem neuen Staat identifizieren. Vielmehr führte statistische Identifikation von Individuen auch zum genauen Gegenteil: Sie sahen sich als Teil einer Minderheit, einer regionalen Bevölkerung, einer lokalen sozialen Gruppe oder als Teil einer Familiengemeinschaft.⁴⁸ Immer wieder wurden gezählte Bewohner auf dem Lande dadurch auch Akteure ihrer eigenen Wissensgeschichte. Für die Türkei hat Emine Evered darauf hingewiesen, wie sehr über Zahlen und Statistiken bereits im späten Osmanischen Reich lokale Konflikte ausgetragen und dadurch beispielsweise Schulen und Krankenstationen zum Austragungsort von Identitätskämpfen im Spannungsfeld von nationalen und lokalen Interessen wurden.⁴⁹ Doch sie waren auch mehr: Sie waren das Eingangstor in eine andere kulturelle Sphäre, in der der Staat weit weniger präsent war, als die politische

45 Scott 1998.

46 Patriarca 1996, S. 122ff.

47 Schayegh 2009.

48 El Shakry 2007.

49 Evered 2012, S. 68ff.

Rhetorik dies glauben machte. Die Konflikte drehten sich nicht oder nicht nur um die Definition von Minderheiten,⁵⁰ sondern auch um die Kämpfe um eine glaubwürdige Verbindung objektivierter Kategorien mit dem Leben der Landbewohner. Was sagten Zahlen über die sozialen Realitäten auf dem Lande? Waren sie ihr präziser Spiegel oder nur eine Verschleierung ganz anderer Strukturen, die durch die Verwendung unpassender Kategorien von den Statistikern nicht erkannt werden konnten?⁵¹ Prozesse der Zählung schufen für die Zentralregierung ebenso neue Unsicherheiten, wie sie der Politik eine gesicherte Basis verschaffen sollten. Die Türkei als »Republik der Dörfer« definierte sich nach dem Zweiten Weltkrieg weniger gegen äußere Feinde; dafür standen sich »Republik« und »Dörfer« häufig konfliktrträchtig gegenüber. Dem virtuellen Dorf, das durch die vielfältigen Expertendiskurse geschaffen wurde, standen 1960 real knapp 40.000 kleine Gemeindeämter (*muhtarlık*) entgegen. Allein die Debatten, die darum entbrannten, wie nun ein »Dorf« sozial und statistisch zu definieren und von der Kleinstadt (*kasaba*) abzugrenzen sei, zeigen, dass sich Struktur und Wissen gegenseitig bedingten und festlegten.⁵²

Dem Konzept des »behavior« kam dabei nach dem Krieg zunehmend eine Schlüsselfunktion im Umgang mit der ländlichen Bevölkerung zu. Es ersetzte den Ansatz der reinen Erziehung, also eines eher autoritären Modells der Entwicklungspolitik, und machte gleichzeitig das Untersuchungsobjekt der Bevölkerung zum riskanten Subjekt gesellschaftlichen Wandels. Die Türkei kam dabei just in dem Moment in den Blick der Sozialwissenschaft, als diese sich auch methodisch neu ausrichtete. Die verhaltenspsychologischen Grundlagen, auf denen sich seit den 1920er Jahren das »behavior«-Konzept im Dialog zwischen europäischen Psychologen und Sozialanthropologen an der amerikanischen Ostküste gebildet hatte,⁵³ veränderte sich in der Nachkriegszeit in verschiedener Hinsicht. Die Untersuchungsmethoden begannen sich

50 Üngör 2011, S. 33.

51 Vgl. Latours Kritik an Foucault in Latour 2005.

52 Türkdoğan 1970, S. 25ff.; Tütengil 1969, S. 45.

53 Die beiden prominentesten Beispiele sind hier sicherlich Paul Lazarsfeld und Heinz Hartmann, die am Anfang der langen Tradition verhaltenspsychologischer Forschung in der amerikanischen Modernisierung standen. Bergmann 2000; Lautman 1998. Lemov kennzeichnet die grundlegende Idee hinter diesem »Human Engineering« wie folgt: »a »soft« power by and large, one that directed individual behavior less by using active force than by shaping the surrounding environment [...]. At the core of the movement resided a conviction, an idea, a philosophy, and finally a living reality: that the insights of Freud could be merged with the science of behaviorism«; Lemov 2005, S. 7.

langsam aus abgeschlossenen Laborsystemen wegzubewegen und stattdessen das Labor im Feld zu suchen – wobei die Suche nach möglichst abgeschlossenen und modellierbaren Systemen viele Forscher beinahe zwangsläufig in ländliche Räume führte.⁵⁴ Gleichzeitig bewegte sich das Forschungsdesign weg vom Individuum hin zu Gruppen und hin zu technologiebasierten Auswertungssystemen (Computern) und überführte langsam die Methode des »Behaviorismus« in den daten- und technologiegestützten »Behavioralismus«. Die Türkei mit ihrer Entwicklungsagenda für die Landbevölkerung, besonders aber die kleinteiligen sozialen Einheiten der türkischen Dörfer, passten zu dieser Vorstellung eines sozialwissenschaftlichen Labors.

Dieses Buch ist aber keine Sozialgeschichte der türkischen Landwirtschaft. Sie versucht auch nicht, systematisch die Zonen ländlicher Widerständigkeit zu beschreiben, also – um mit James Scott zu sprechen – die »Kunst des Sich-nicht-Regieren-Lassens« auf dem Lande systematisch aufzuschlüsseln.⁵⁵ Vielmehr soll es darum gehen, die Strukturen des Wissens und dessen Grenzen zu analysieren, mit dem die türkische Regierung und die internationalen Experten dörfliche Lebenswelten beschrieben. Es ist allerdings umso wichtiger, darauf hinzuweisen, dass die Türkei hier eine ganz besondere Rolle spielte: Die kemalistische Reformbewegung begünstigte die Entwicklung einer neuen ethnologischen Schule, die sich in den nächsten Jahrzehnten zu einem Schwerpunkt der akademischen Tradition in der Türkei weiterentwickelte.⁵⁶ Als ab den 1960er Jahren Entwicklungsexperten versuchten, neue verhaltenspsychologische Studien im Land einzuführen, stellten sie erstaunt fest, wie ausgeprägt bereits ethnografische Methoden etwa in Form von Fragebögen und Interviews in den Dörfern angewendet wurden und wie sehr Teile der Bevölkerung mit diesen Instrumenten vertraut waren. Das Land wissenschaftlich zu umschreiben, war ein Prozess, der zwischen starker Nationalisierung und transnationalen Wissensnetzwerken ausgehandelt wurde.

In der türkischen Sprache liegen die beiden Akteursgruppen, die im Zentrum dieses Buchs stehen, nur einen Konsonanten voneinander entfernt: Zum einen sind es die Bewohner des Dorfes (*Köy*), die *Köylü*, zum anderen sind es die Dorfberater, die *Köycü*, ein Begriff, der erst ab der Spätphase der kemalistischen Reformära wirklich an Bedeutung gewonnen hatte. Diese klangliche und etymologische Nähe scheint bereits die Auflösung einer

54 Ebd., S. 18.

55 Scott 2009.

56 Kayalı 2016, S. 53ff.

Dichotomie zu suggerieren, die für die Vorstellung der »ländlichen Moderne« konstitutiv war: dem Wissensgeber und dem Wissensempfänger. Statt den Entwicklungsdiskursen zu folgen und beide Gruppen als klar voneinander abgegrenzt zu verstehen, soll besonderes Augenmerk auf Momente des Miteinanders, der sozialen Einbettung und der Umkehr gelegt werden. Dem Wissen, das Experten über das türkische Land gewannen, stand das Wissen der Landbevölkerung im Umgang mit Experten und Modernisierungsvorhaben gegenüber. Als Reaktion auf die amerikanischen Missionierungsbemühungen im frühen 20. Jahrhunderts⁵⁷ war und ist es etwa in der Türkei nicht ohne weiteres möglich, wissenschaftlich in Dörfern tätig zu sein. Für die Befragung von Dorfbewohnern mussten wissenschaftliche Teams im Untersuchungszeitraum nicht nur eine Genehmigung des Ministeriums einholen, sondern zunächst auch den Kontakt zu den Dorfverwaltern herstellen und pflegen. Immer wieder finden sich Berichte über Zutrittsschwierigkeiten und gescheiterte Kommunikationsbemühungen mit der Dorfbbevölkerung, die auf die Bedeutung des dialogischen Elements in der Konstitution von Entwicklungsprojekten verweisen.

Prozesse der Wissensproduktion sind allerdings schlecht in rein dialektischen Kategorien zwischen staatlicher Aktion und ländlicher Gegenreaktion zu fassen: Wissen über das Land und seine Bevölkerung erzeugt nicht *per se* eine Gegenreaktion, statistische Erfassung provoziert nur selten Revolten. Vielmehr irritierten diese Formen der Kategorisierung und Klassifizierung die Gezählten und erzeugten Dissonanzen. Am Beispiel von Daniel Lerner's Untersuchungen hat Begüm Adalet gezeigt, dass ein solcher Prozess der Wissenszeugung nicht einfach reaktionslos blieb.⁵⁸ Befragte fühlten sich veranlasst, Antworten anzupassen, durchzustreichen, neue Kategorien hinzuzufügen und ihren Eigensinn in Bezug auf die angewendeten Wissenskategorien zu artikulieren. Die Identifikation von Individuum und Kollektiv ging keinesfalls konfliktfrei und auch nicht im Sinne bloßer Aneignung und Instrumentalisierung vonstatten. Obwohl sie sich in ihrer Breite nicht untersuchen lassen, belegen solche Prozesse doch die Veränderlichkeit und Aushandlung von gesellschaftlichen Realitäten zwischen verschiedenen Akteursgruppen.⁵⁹

57 Zur Geschichte dieser Bemühungen Kieser 2010, S. 63ff.; ders. 2000; zum institutionalisierten Misstrauen zwischen Stadt und Land, das seinen Ursprung noch vom Ende der Zeit der Einheitspartei hat, auch Metinsoy 2011.

58 Adalet 2015.

59 Silverstein 1976.

Zum Verständnis von Temporalitäten und Territorialitäten – türkische und europäische Zeitgeschichte in transnationaler Perspektive

Wenn Expertenwissen auch in diesem Sinne als zirkulär aufgefasst wird, so hat dies Folgen für den Aufbau der vorliegenden Untersuchung. Diese kann sich nicht allein entlang eines zentralen Narrativs entwickeln, sondern ergibt sich aus einem Geflecht von Handlungsabläufen. Aus allen genannten Gründen ist es dabei unverzichtbar, auch die komplexen Übersetzungssituationen nicht nur über nationale Grenzen hinweg, sondern auch zwischen verschiedenen Netzwerken und sozialen Gruppen zu analysieren.⁶⁰ Ein Problem kann sozial und global definiert werden und trotzdem lokal einem radikalen Bedeutungswandel unterliegen.⁶¹ Es ist daher schwierig, sich allein an den großen Referenzrahmen wie der türkischen Republiksgeschichte oder der Geschichte des Kalten Krieges zu orientieren. Die Türkei war schon früh einer der entscheidenden Schauplätze des Kalten Krieges. Weder die Handlungsmotive der türkischen Akteure noch die der ausländischen Experten wären ohne diesen historischen Rahmen vollständig zu erklären.⁶² Auch kein Programm landwirtschaftlicher Modernisierung in den 1960er und 1970er Jahren lässt sich ohne den Kalten Krieg erklären. Sowohl in ihrer geostrategischen Bedeutung als auch in Bezug auf die Ernährung der Nachkriegsgesellschaften hatte die Mechanisierung der Landwirtschaft einen festen Platz in der Geschichte des Kalten Krieges. Die Koevolution von politischem Kalkül und technologischer Innovation verdichtete sich besonders in der Frage der »green revolution« in den 1960er und 1970er Jahren, in der die technischen und wirtschaftlichen Grundlagen der Weltbevölkerung neu ausgerichtet wurden.⁶³ Spätestens bei der Analyse der türkischen Presselandschaft wird deutlich, wie sehr diesem globalen Konflikt eine handlungsleitende Funktion zukam.

Gleichzeitig ist aber auch dem Argument von Akira Iriye zu folgen, dass gerade die Überschreitung von Grenzen andere Chronologien in den Vordergrund rückt. Transnationale Akteursgruppen folgen anderen Interessen und Handlungsmotiven, die sich häufig weder in den Rahmen der National-

60 Latour/Woolgar 1979; Callon 1986.

61 Jovchelovitch 2007, S. 130ff.

62 Athanassopoulou 1999; Uslu 2003, S. 68ff.; George Harris spricht für die Zeit bis 1960 von einer regelrechten Honeymoon-Phase im Verhältnis der USA mit der Türkei. Ab 1960 hingegen trübte sich das Verhältnis ebenso schnell ein. Harris 2004.

63 Cullather 2010; Bashford 2014.

geschichte noch in das Strickmuster einer internationalen homogenen Geschichte des Kalten Kriegs einfügen lässt.⁶⁴ Dies spiegelt sich insbesondere dann, wenn man Wissensnetzwerke über Ländergrenzen verfolgt und diese damit in verschiedenen Bezugssystemen beobachtet. Die Geschichte sozialwissenschaftlicher Methoden, die sich lange als neutral und objektiv gerieten, ist in die politische Geschichte des Kalten Krieges integriert worden, indem sie von der Historiographie als eine im Wesentlichen amerikanische Geschichte dargestellt wurde, die auf die großen politischen Ereignisse und Umbrüche auf ihre eigene Weise reagierte und als »Cold War Social Sciences« eine eigene epistemische Kultur ausbildete.⁶⁵ Dabei wurde dargestellt, wie stark etwa die Beteiligung von anthropologischen, später aber auch computergesteuerten sozialwissenschaftlich-statistischen Methoden für die Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln verantwortlich war.⁶⁶ Insbesondere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen waren hiernach jene Akteure, die zwar nicht im Krieg, aber auch nie ganz im Frieden waren, sondern in ständigen Eventualitäten dachten und diese durch die Sammlung ihrer Wissensbestände vorbereiteten.⁶⁷

Dass gerade die angloamerikanische sozialwissenschaftliche Forschungslandschaft stark durch die politische Polarisierung des Kalten Kriegs geprägt war, ist nicht von der Hand zu weisen, wurde aber gleichzeitig in jüngerer Zeit in dieser Eindeutigkeit auch hinterfragt.⁶⁸ Nicht überall dort, wo Regierungen und Militär spezifische Forschungsprogramme auflegten, richteten wissenschaftliche »communities« ihr Erkenntnisinteresse auch vollständig danach aus. Wissenschaftlicher Eigensinn drückte sich auch darin aus, Ergebnisse nicht immer entlang der Erwartungshorizonte von Förderinstitutionen zu formulieren. Zudem ist zu fragen, wie weit sich ein solches Bild verkompliziert, wenn es das Wissen genauer lokalisiert. Die Phase nach 1950 war in den Sozialwissenschaften auch durch einen sich immer weiter verdichtenden Austausch gekennzeichnet. Viele Wissenschaftlerinnen und Wissen-

64 Iriye, *Nongovernmental Organizations*, 2009.

65 Für eine detaillierte und kritische Diskussion des Begriffs: Solovey 2012; konkret verdeutlicht wird dieses kritische Potential etwa bei Mandler 2012.

66 Lemov 2005; Price 2008; ders. 2004.

67 »Military psychological operations experts were only stating what many Americans already felt when they pointed out that peace had lost much of its previous association with security: peace was ›simply a period of less violent war in which nonmilitary means are predominantly used to achieve certain political objectives.« Herman 1995, S. 124; Erickson et al. sprechen von einer »Cold War Rationality«; Erickson 2013; Rohde 2013.

68 Mandler 2012.

schaftler kamen aus der Türkei in die USA, machten hier ihren PhD, kehrten zurück oder blieben auch dort – sie passten häufig nicht in das einfache Profil des amerikanischen »cold warriors«, sondern verfolgten eigene Handlungsabsichten. Internationale Organisationen wie die FAO oder die WHO griffen Fragen der Entwicklung auf, folgten teilweise vorgefundenen Wissensordnungen des Kalten Kriegs, bauten gleichzeitig aber Inhalt und Form von Programmen wesentlich um, wie sich dies etwa für den Bereich von Bevölkerungs- und Familienplanungsprogrammen ablesen lässt. Die Möglichkeit, wissenschaftliche Vorhaben und Karrieren zu verfolgen, bildete eine starke Motivation, mit internationalen Organisationen zusammenzuarbeiten.⁶⁹ Insgesamt erscheint also das globale Bild dieses Komplexes von sozialwissenschaftlicher Forschung im Kalten Krieg und in der Phase verstärkter Entwicklungspolitik als unterkomplex und regional ungleichgewichtig.

Die Komplexität der Analyse sorgt gleichzeitig für die Dynamik einer Geschichte, die durch die Verbindung von verschiedenen Akteursebenen versucht, klassische Narrative aufzuweichen und zu erweitern. Mit all seinen globalhistorischen und transnationalen Perspektiven will dieses Buch einen Beitrag zur türkischen Zeitgeschichte leisten, in der insbesondere die Zeit ab den 1960er Jahren bis heute wenig bearbeitet wird. Dies liegt ohne Zweifel auch an der schwierigen Quellsituation, da türkische Archive für die republikanische Zeit eine relativ geringe Dokumentationstiefe aufweisen. Das noch entscheidendere Problem dieser Archivsituation liegt aber in der generellen Zentralisierung dieser Dokumentation. Es gibt kaum regionale Archive, aus denen sich alternative Narrative ablesen ließen. Diese Zentralisierung steht im Widerspruch zur relativ geringen lokalen Verankerung des Staates in vielen Provinzen bis weit in die Nachkriegszeit. Diese Diskrepanz hat einen oft unbefriedigenden Kenntnisstand über die konkrete Ausübung politischer Macht auf dem Land und in kleineren Landstädten zur Folge.⁷⁰ Gerade für die Türkei mit ihren deutlich ausgeprägten Regionalismen und Minderheitsproblematiken erschwert das eine profunde Analyse der Sozialgeschichte erheblich.⁷¹ Gavin Brockett hat eine Analyse von Printmedien als Alternative vorgeschlagen, die allerdings nur für Teile des Landes und auch

69 Für die frühe Zeit der Vereinten Nationen wurde dies herausgearbeitet durch Mazower 2009.

70 Bozarslan 2013, S. 407ff.

71 Nicht unerwähnt seien hier einige neue Ansätze, die hier vor allem für die frühe Republikgeschichte methodisch anspruchsvolle Alternativen präsentieren, etwa Aslan 2011; Metinsoy, 2011; Lamprou 2015.

erst ab den 1950er Jahren richtig durchführbar ist.⁷² Zudem stellt sich die Frage, inwieweit die Presse Zugang zu Fragen gesellschaftlichen Wandels in der Provinz bieten kann, da diese selbst ein wesentlicher Akteur der Modernisierungsprojekte und damit gerade keine neutrale Beschreibungsinstantz der Realitäten sozialen Wandels war. Trotz aller Bemühungen bleibt die Basis der Zeitgeschichtsschreibung in der Türkei somit meist selektiv und zeigt einen Überhang hin zu den urbanen politischen und wirtschaftlichen Eliten.⁷³ Große Teile der jüngeren türkischen Historiographie folgen zudem einem Modernisierungsparadigma, das ohne die Rolle des kemalistischen Mythos der Moderne kaum zu verstehen ist. Seit gut zehn Jahren findet sich eine Reihe von Publikationen und Sammelbänden, die sich mit der Frage der türkischen Obsession für die Suche nach der Moderne auseinandersetzen. Trotz der unbestreitbaren kritischen Perspektive heben sie allerdings auch immer die Einzigartigkeit des türkischen Sonderwegs hervor.⁷⁴ Vergleichende Studien, die dem kemalistischen Weg in die Moderne andere Fälle international vergleichend zur Seite stellen, gibt es bislang nur vereinzelt.⁷⁵

Der Strukturwandel der ländlichen Türkei ist ein klassisches Themenfeld türkischer Gesellschaftsgeschichte, die Publikationstätigkeit in diesem Bereich hat nie wirklich aufgehört. Gerade die verschiedenen Bemühungen um eine Modernisierung des Landes durch die *halk evleri* (Volkshäuser), die *köy enstitüleri* (Dorfinstitute) oder die Mechanisierung der Landwirtschaft waren und sind immer wieder Gegenstand von historischen Studien.⁷⁶ Doch

72 Brockett 2011a. Kritisch diskutiert Motika diese Diffusionslogik am Fall der Zeitschriften der Volkshäuser; Motika 2001.

73 Jan Erik Zürcher paraphrasiert: »The Kemalist leadership did inspire a great many people – mostly writers, teachers, doctors and other professionals, and students – with its mission of a modern, secular, independent Turkey. These people, who saw themselves as an elite, with a mission to guide their ignorant compatriots, often worked very hard and with great personal sacrifice for their ideals.« Zürcher 1993, S. 89.

74 Bozdoğan/Kasaba 1997; Kaya 2004; Kerslake/Öktem/Robins 2010.

75 Wenn es entsprechende komparatistische Bemühungen gibt, so liegen diese zumeist auf der frühen Republik und der Regierungszeit von Mustafa Kemal Atatürk; Plaggenborg 2012. Erwähnt sei hier zudem ein derzeit laufendes Forschungsprojekt zur transnationalen Geschichte des Kemalismus, das am *Centre d'études turques, ottomanes, balkaniques et centrasiatiques* (CETOBAC) der Pariser EHESS durchgeführt wird. In Bezug auf die Modernisierung im Übergang von Osmanischem Reich zum Nationalstaat bemüht sich zudem einige Forscher um Çağlar Keyder um vergleichende Perspektiven zur Modernisierungsgeschichte; vgl. Kudat/Peabody/Keyder 2000; Keyder/Frangoudaki 2007.

76 Yıldırım 2017; Lamprou 2015; Karaömerlioğlu 1998; Kirby 2012; Öztürkmen 1994; Celâl 1998; aus der überbordenden Literatur zu den Dorfinstituten nur zwei Beispiele: Karaömerlioğlu 1998 und vor allem aber die beiden Bände von Işın 2012a.

eine Verankerung dieser Modernisierungsbestrebungen und deren Einbettung in transnationale Handlungslogiken bleibt weiter ein Desiderat, denn sie werden meistens nur entlang der Migration von der ländlichen Türkei nach Westdeutschland oder in andere westeuropäische Länder erklärt.⁷⁷ Modernisierung in der Türkei vollzog sich aber in einem steten Dialog, der über das ganze 20. Jahrhundert etwa durch die Einladung von Experten ins eigene Land, durch die Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Traditionen aus Westeuropa und den USA und durch die Ausbildung türkischer Eliten im Ausland geprägt war. Diese Elemente sind zu oft in einer rein funktionalen »Zulieferer«-Logik gesehen worden, in der sich die türkische nationale Politik aus dem Ausland holte, was für eine optimale Durchführung von Reformvorhaben benötigt wurde.

Gerade angesichts der viel diskutierten Frage der regionalen Zuschreibung der Türkei zu Europa oder zum Nahen und Mittleren Osten wäre hier ein differenziertes Bild von entscheidender Bedeutung, um neue Antworten in einer polarisierten Debatte zu finden. Die Interessen waren lange Zeit beiderseitig und begründeten sich aus der Vorstellung der Türkei als landwirtschaftlichem Ressourcenraum Europas. Damit war die ländliche Türkei in der unmittelbaren Nachkriegszeit ein genuin »europäisches Projekt«, das allerdings ohne den US-amerikanischen Motor nicht denkbar gewesen wäre. Die überdeutlichen Abgrenzungsversuche der letzten Jahre nutzten dabei oft die gleichen Wissensbestände und -ressourcen, die durch die Modernisierungsbemühungen der 1950er und 1960er Jahre erst konstruiert worden waren.⁷⁸ Die Türkei sei zu agrarisch, das Bevölkerungswachstum zu groß, das Verstädterungsproblem zu gravierend. Die Geschichtsschreibung tut hier gut daran, sich dieser prinzipiell dialogischen Dimension, die die Zeitzeugnisse und ihre heutige Instrumentalisierung miteinander verbinden, bewusst zu bleiben, also die Kategorien der eigenen Interpretation stets auch in ihrer Historizität zu begreifen.

Die Methoden der transnationalen und der Globalgeschichte verschieben in den letzten Jahren die Perspektive auf Europa deutlich in Richtung eines relationalen Raum- und Zugehörigkeitsverständnisses. Es gilt zu definieren, welche Akteursgruppen welche räumlichen Zuordnungen bevorzugten und diese Vorstellungen etwa im Rahmen von politischen Programmen

⁷⁷ Pamuk 2008; Soysal 2008.

⁷⁸ Insbesondere die Debatte unter deutschen Historikern kurz nach der Jahrtausendwende, dokumentiert in: Leggewie 2004.

oder technischen Projekten festschrieben.⁷⁹ Damit treten konkurrierende Raumentwürfe deutlicher in den Vordergrund. Gleichzeitig geht es dabei nicht mehr primär um strukturelle Ähnlichkeiten zwischen der Türkei und ihren europäischen oder nicht europäischen Nachbarn.⁸⁰ Nicht die Frage der realen Nähe zu Griechenland, dem Iran oder Syrien, sondern ihre Rolle in einem durch Wissensordnungen strukturierten europäischen Politikdiskurs kommt hier in den Blick. Auch dies macht die Wissensgeschichte der ländlichen Türkei zu einer (west-)europäischen Geschichte.

In dieser Hinsicht ist die Frage der Türkei nicht nur das große Dilemma der europäischen Geschichte, sondern sie eröffnet auch die Möglichkeit, den ›Eurozentrismus‹ der europäischen Geschichte – hier also die Fixierung auf ein vermeintlich klar umrissenes und durch die Integrationsdynamiken der Nachkriegszeit zunehmend vereinigte – Kerneuropa zu überwinden. Stattdessen erscheint es lohnenswert über den Stellenwert von globalhistorischen Fragestellungen und Methoden für die Untersuchung der europäischen Geschichte zu diskutieren. Konkreter meint dies die Abkehr von essentialisierenden Bildern eines europäischen ›Kultur‹- oder ›Strukturraums‹, in dem geographische Grenzen sozialen Realitäten folgen.⁸¹ Insbesondere der Eigenlogik von wissenschaftlichen Netzwerken wurde in solchen Debatten wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Europa als Bündel von Wissensordnungen zu verstehen – dies heißt auch, die Genese von wissenschaftlichen Diskursen zu hinterfragen, die konstitutiv für unser heutiges Verständnis von regionalen Zugehörigkeiten sind. Dem Fall von Statistik und Bevölkerungswissen kommt hier eine besonders wichtige Rolle zu,⁸² was gerade am Beispiel der türkischen Landbevölkerung deutlich wird. Der große Paradigmenwechsel in der Interpretation der demographischen Entwicklung in der Türkei begründete sich nicht nur aus einer langsamen Abkehr der türkischen Regie-

79 Die Forschungen, die in dieser Hinsicht Infrastrukturprojekte und Projektdesigns zum Ausgangspunkt von heterodoxen Raumentwürfen machen, haben in den letzten Jahren in der europäischen Geschichte einige Aufmerksamkeit erfahren. Etwa: Van der Vleuten/Kajiser 2006. In dieser Richtung auch das Projekt zu den Phantomgrenzen von Hirschhausen u. a. 2015.

80 Vgl. hierzu das Sonderheft »Die Verhandlung des Westens. Wissenseiten und die Heterogenität Westeuropas nach 1945« der Zeitschrift *Comparativ* (2015).

81 Insbesondere in den 1990er Jahren sind diese Debatten im Lichte des Mauerfalls um das Konzept der Geschichtsregionen geführt worden; hierzu zusammenfassend: Troebst 2010 sowie Schenk 2002; für die politische Abgrenzung und neue Beziehung der Kategorien Süd- und Osteuropa in der unmittelbaren Nachkriegszeit Christiaens/Mark/Faraldo 2017.

82 Hierzu Overath 2011.

rung von einer kemalistisch-pronatalistischen Politik, die zu einer wachsenden Gesundheitsvorsorge und Sozialpolitik in der Türkei führte.⁸³ Dieses Buch will zeigen, dass diese Wahrnehmung der demographischen Entwicklung entscheidend auch von anderen Ländern und deren strategischen Überlegungen sowie von transnationalen Akteursnetzwerken mitgestaltet wurde. Das türkische Land und seine Bevölkerung als Ressource oder als Gefahr zu betrachten, war wesentlich bestimmt davon, welche Hoffnungen und Ängste in Bezug auf den Platz der Türkei in einem westlichen Bündnis vorherrschten.

Dabei ist allerdings bereits die vermeintliche Objektivierung eines ›normalen‹ oder ›unnormalen‹ Bevölkerungsmusters das Ergebnis eines Prozesses, der Demografie zu einem zentralen Beschreibungsfaktor der Moderne machte und mit der sogenannten demografischen Transitionslehre ein starkes sozioökonomisches Addendum zur Modernisierungstheorie des Kalten Krieges bereitstellte.⁸⁴ In den Nachkriegsjahrzehnten betrieben viele internationale Organisationen und Expertengruppen einen großen Aufwand, um diesen vermeintlich einheitlichen Übergang von Gesellschaften mit hoher Mortalität und Fertilität zu niedriger Mortalität und Fertilität zu beschleunigen. Geht man davon aus, dass auch sozialwissenschaftliche Theoreme wie die Transitionslehre in ihren Entstehungsbedingungen in vielerlei Hinsicht sozial konstruiert und auch technologisch determiniert sind,⁸⁵ so verlieren sie einerseits ihren Wert als universale Deskriptoren moderner Gesellschaft. Sie werden andererseits aber umso klarer historisierbar, denn sie geben Aufschluss über die Genese unseres Bildes räumlich-sozialer Einheiten auf dem europäischen Kontinent.

Aufbau des Buches

Die Untersuchung beschreibt ländliche Expertise in der Türkei nach dem Zweiten Weltkrieg und wählt dabei die beginnenden Programme des Marshallplans als Ausgangspunkt. Gleichzeitig ist es aber ein zentrales Anliegen,

83 So das klassische Narrativ, das sich seit den 1990er Jahren in Bezug auf die demographischen Handlungsfelder in der Türkei entwickelt hat; jüngst dazu Kavaş 2014; Toprak 2017.

84 Notestein 1944; Davis 1945.

85 Szreter 1993; Greenhalgh 1996; Hodgson 1983.

diese Nachkriegsphase nicht als einen Beginn der Reflektion ländlicher Modernisierung in der Türkei erscheinen zu lassen und dabei die weit zurückreichenden Traditionen solcher Reformprojekte zu vernachlässigen. Dies wäre umso schwerwiegender, als bereits diese Reformbemühungen, vor allem in der kemalistischen frühen Republik, in erheblichem Maße im Dialog mit westlichem Expertenwissen ausgehandelt wurden. Diesen zahlreichen Bezügen kann die vorliegende Darstellung nicht in ihrer ganzen Breite gerecht werden. Umso wichtiger ist es dagegen, die hieraus resultierenden Aspekte ländlicher Entwicklung und die Grundlagen des wissenschaftlichen Denkens über die türkische Landbevölkerung zu erläutern. Dies geschieht durch ein problemorientiertes erstes Kapitel, das die erwähnten Bezüge auf der Basis bislang nicht bearbeiteten Quellenmaterials beschreibt.

Wie erwähnt verdichten sich die Prozesse ländlicher Modernisierung und gleichzeitig die Wissenserzeugung durch ausländische und inländische Experten in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. In der Phase der späten 40er und 50er Jahre wurde gleichzeitig die geographische Identität Europas zu einem guten Teil neu beschrieben. Dies war allerdings bei weitem kein Prozess der freien Aushandlung zwischen politischen Partnern. An die Stelle solcher Aushandlungen traten Pläne und eine regelrechte Planungskultur, die nationale und auch politisch-ideologische Grenzen weit überspannte. Für die direkte Nachkriegszeit ist Tony Judt in seiner Aussage zu folgen, dass diese neue Form des Planens bei aller nationalen Unterschiedlichkeit ein durchaus geeignetes, wenn auch häufig unterschätztes Beschreibungselement der europäischen Geschichte darstellt.⁸⁶

Als Grundlage für eine Vielzahl von unterschiedlichen, grenzüberschreitenden Plänen stellt sich in verschiedener Weise der Marshallplan dar, der häufig genug als dauerhafte Festschreibung des Kalten Kriegs bewertet wurde,⁸⁷ was durch die eindeutige Trennung von West- und Osteuropa nahe liegt. In anderer Perspektive, nämlich im Hinblick auf die Funktionalisierung der Grenze zwischen Süd- und Nordeuropa und auch angesichts der Zugehörigkeit der Türkei hierzu ist dieser Plan bis heute kaum analysiert

86 Judt 2005, S. 72. In jüngster Zeit ist dies wiederholt Gegenstand von neuen Forschungen, die Planungstechniken in der langen Sicht bis in die Zwischenkriegszeit zurückverfolgen und damit als Teil einer politischen Kultur Europas weit vor den Systemkonkurrenzen des Kalten Kriegs ausmachten; hierzu etwa die Sondernummer des *Journal of Modern European History*, 3/2015.

87 Hogan 1987; Milward 1984; Judt/Gross 2000.

worden.⁸⁸ Es ist plausibel, dass er bei dieser räumlichen Neuorganisation Europas mindestens eine ebenso entscheidende Wirkung entfaltete. Für die Nachkriegszeit schrieb der Plan weitgehend die Rolle des industrialisierten Nordens gegenüber einem agrarischen Süden fest. Doch gerade hierfür galt es, die südlichen »Kornkammern« Europas neu zu entdecken, zu entwickeln und in ein passendes kommerzielles Netz zu integrieren.⁸⁹ In den Augen der Planer um Harry Truman und George C. Marshall war die Türkei 1947 Bestandteil einer europäischen Wirtschaftsordnung, die gerade hierdurch keine rein westeuropäische Ordnung war. Im zweiten Kapitel folge ich der These, dass hierdurch nicht nur langfristige kommerzielle und wirtschaftliche Abhängigkeiten aufgebaut wurden, sondern gerade auch der türkische Bevölkerungs- und Agrarraum einen wichtigen Platz in der europäischen Geschichte einnahm. Damit kam den Bauernfamilien im anatolischen Dorf eine Bedeutung zu, die auch etablierte Wissensordnungen veränderte.

Aus diesen Überlegungen gliedert sich das zweite Kapitel in verschiedene Unterkapitel. Im ersten Unterkapitel wird das Interesse an der ländlichen Türkei auf internationaler, häufig diplomatischer Ebene skizziert. In einem zweiten Unterkapitel wird diese Perspektive in einen Dialog mit den entstehenden wissenschaftlichen Institutionen gebracht, die den Entwicklungsdiskurs prägten. Ein drittes Unterkapitel wird verfolgen, wie solche Wissensbestände in die Dörfer gekommen sind und in welcher Form sie lokal neu deabttiert wurden. Dieser Dreischritt von Politik, Wissensinstitutionen und lokaler Dimension liegt auch den weiteren Kapiteln drei und vier zugrunde. Alle Kapitel werden dabei abgeschlossen von der Beschreibung einer bestimmten Beispielregion, die im diskutierten Zeitraum eine hervorgehobene Bedeutung im türkischen Entwicklungsdiskurs einnahm. Hierdurch soll

88 Selbst in neueren konstruktivistisch angelegten Untersuchungen zu Konzepten europäischer Räume spielen diese, vergleichsweise konkreten Neuordnungskonzepte Europas in der Nachkriegszeit und gerade auch die Frage der Türkei kaum eine Rolle; etwa Troebst 2007. Auch Mark Mazower scheint in seinen Neubewertungen im Wesentlichen auf die Genese des Kalten Kriegs einzugehen, während Fragen der weiteren räumlichen Gliederung und speziell der Südeuropa-Frage keine weitere Beachtung geschenkt wird. In seiner Aufzählung von Forschungsdesiderata bleibt die Türkei – erstes Empfängerland von Marshallgeldern – unerwähnt. Mazower 2011.

89 »Türkiye Avrupanın ekmeğ sepeti oluyor«, in: *Cumhuriyet*, 14.1.1954; Die Hintergrundpläne zur Landwirtschaftsförderung wurden festgelegt in einem »Memorandum at the Department of Agriculture, October 16, 1947 with Carl Farrington, Charles Bucy and George Cooper«, in: NARA Truman Library, Bestand John Bendford Papers, Box 10.

dem Eindruck entgegengewirkt werden, Modernisierungsmaßnahmen hätten sich gleichmäßig über das ganze Land verteilt.

Das dritte Kapitel betrachtet die Übergangszeit zwischen dem Ende der Regierungszeit von Adnan Menderes und der Einrichtung des ersten Fünfjahresplans (1958–1963). Gleichzeitig war diese Zeit auch gekennzeichnet von der Ablösung der Marshalladministration und jener Institutionen, die deren Aufgaben nach dem Endes des Marshallplans (1953) übernommen hatten, durch ein neues Schuldnerkonsortium, das sich im Rahmen der OECD zusammenfand. Gerade die hieraus resultierende Rolle des Fünfjahresplans war von entscheidender Bedeutung für die neue wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Land.

Im vierten Kapitel stehen die späteren 1960er Jahre (ab 1963) und 1970er Jahre als Hochphase neuer Entwicklungsprojekte und gleichzeitig als Phase verschärfter Nationalisierung in Zeiten von wachsendem Antiamerikanismus im Vordergrund. Die methodischen Innovationen einer neuen Generation von Sozialwissenschaftlern machten dabei die Türkei zu einem interessanten und in dieser Phase äußerst wichtigen Erfahrungsfeld für Ansätze der Modernisierungstheorie: Die Dorfsoziologie, Daniel Lerner, Frederic Frey und die Studien zu »knowledge«, »attitudes« und »practices«, die sich ab den 1960er Jahren verbreiteten, begriffen nun das Objekt der ländlichen Bevölkerung in einem anderen, methodisch wesentlich weiter entwickelten Sinne. Der Fragebogen, das Interview, die Lochkarte waren neue Instrumente ihrer Methodik.⁹⁰ Dies deutet zumindest darauf hin, dass sich das Wissen von der Bevölkerung von einem rein statistischen Wissen in ein Wissen um ein handelndes Objekt weiterentwickelte. Die Moderne schien nun auch in der Türkei nicht mehr nur als kollektive Perspektive, sondern auch als individuelle Herausforderung erlebbar. Die Interviewbögen und die Reaktionen auf neue Programme zu Familienplanung und Gesundheitsvorsorge reflektieren die neue Wahrnehmung des Individuums und der Risiken der Moderne. Gleichzeitig eröffnete dies die Möglichkeit für neue internationale Vergleiche und rückte die Türkei als »case study« in internationalen Vergleichen immer häufiger in den Fokus. Die Bedeutung des türkischen Entwicklungswegs für andere Teile der Welt wurde deutlicher, zum gleichen Zeitpunkt, als die faktische Integration in westliche Bündnisse und Märkte geringer wurde.

90 Adalet 2015. Zum globalen Kontext dieses Übergangs von verhaltenspsychologischen Studien hin zu kybernetisch gesteuerten behavioralistischen Großexperimenten: Lemov 2005.

Quellen

Wer heute die Vielzahl von Untersuchungen liest, die über »das türkische Dorf« seit den 1930er und 1940er Jahren erschienen, dem kommt zunächst der Eindruck, dass das türkische Landleben nahezu lückenlos dokumentiert ist. Eine Arbeit über dieses Wissen könnte sich wohl in einem detaillierten Inventar dieser Studien oder einer synthetischen Zusammenfassung ihrer Ergebnisse erschöpfen.⁹¹ Viel wäre allerdings zu sagen zum idiosynkratischen Charakter dieser teils äußerst detailreichen Dorfmonografien (*Köy Monografileri*) und über die Ursprünge der Dorfsoziologie. Sie stellen ein Vergrößerungsglas der sozialen Verhältnisse dar, die allerdings nur sehr punktuelle Gültigkeit haben (und die Autoren dieser Studien waren sich dieser Begrenztheit oft nur zu bewusst). Zudem waren gerade in der frühen Zeit der türkischen Dorfsoziologie die Methoden der Untersuchung noch wenig formalisiert und die methodischen Probleme selten benannt. Häufig waren Studentengruppen oder gar Schulklassen mit der Erhebung von Wissen über Dörfer beauftragt.⁹² Das statistische Material wurde auf oft ungeklärten Wegen erfasst oder unkritisch aus den offiziellen, alle fünf Jahre stattfindenden Volkszählungen übernommen. Die ethnischen Barrieren innerhalb der Türkei wurden dabei selten überschritten. Eine Vielzahl von Dorfstudien fand in den Regionen entlang der Schwarzmeerküste, in der Region von Ankara, in der Ägäis und der Mittelmeerregion oder um Istanbul herum statt. Weite Teile Zentralanatoliens sowie des kurdischsprachigen Südostens blieben unerforscht. Die sprachliche Barriere war groß, der Aufwand einer langen mehrwöchigen Reise bedeutete einen ungleich höheren Aufwand, die teils wenig sesshaften oder feudal geprägten kurdischen Bevölkerungen waren nur schwierig mit den westanatolischen Klein- und mittelbäurischen Bevölke-

91 Für gute bibliographische Übersichten: Kolars 1962; Balkan 1967.

92 Diese Bindung an Schulen hatte eine lange Tradition: Mit den Anfängen der *halk evleri*-Bewegung gab es in den Heften dieser Bewegung Aufrufe an Lehrer, allein oder mit Schülern in die Dörfer zu gehen und dort eine Art kultureller Bestandsaufnahme zu leisten. Hieraus entwickelte sich die sogenannte *köye doğru*-Bewegung, deren Ziehvater, Salâhaddin Demirkan, 1942 die Untersuchungsmethoden zur Erarbeitung dieser *köy monografileri* mit einem Leitfaden zu vereinheitlichen suchte: Demirkan 1942. Ab den 1950er Jahren gab es immer mehr Projekte, die auch größere Studentengruppen einbezogen. Für eine Beschreibung eines solch großen Projekts an der *Middle Eastern Technical University*, welches von der *US Agency for International Development* (USAID) finanziert wurde: Yassihöyük 1965.

rungen vergleichbar, und zu alldem verschärften sich in der Nachkriegszeit die Konflikte zwischen den beiden Volksgruppen in ungeahntem Ausmaß.

Wiederholt wurde in den letzten Jahren auf die Schwierigkeiten, oft gar auf die Unmöglichkeit hingewiesen, eine türkische Sozialgeschichte ›von unten nach oben‹ zu schreiben, also der Vielzahl von Situationen auf der anatolischen Halbinsel gerecht zu werden und dabei die Reaktionen der Bevölkerung adäquat mit einzubeziehen.⁹³ Mit dem Umweg über internationale Archive geht dieses Buch dabei einen neuen Weg. Dessen Schwerpunkt bilden die bislang kaum bearbeiteten Materialien internationaler Organisationen, philanthropischer Stiftungen und akademischer Akteursnetzwerke zu deren Programmen in der Türkei. Die ländliche Türkei wurde seit den 1930er Jahren immer wieder im Hinblick auf ihre Bevölkerung in den Mittelpunkt verschiedenster Programme gestellt. Dies gilt insbesondere für philanthropische Organisationen wie die *Rockefeller Foundation* und die *Ford Foundation* sowie den nach dem Krieg gegründeten *Population Council*. Auch die entstehenden Internationalen Organisationen wie die FAO nahmen sich in ihren Programmen der Türkei an, wenn auch nur zögerlich. Die öffentliche Gesundheitsfürsorge auf dem Land wurde von der WHO mit ihrem Projekt Nr. 6 reformiert. Die OECD übernahm die Konsortialführung der Schuldnerstaaten mit ihrer Gründung 1961. Auch dies schlug sich in einer Vielzahl von Berichten und Korrespondenzen nieder. Andere Organisationen wie die UNESCO spielten am Rande eine Rolle, vor allem durch ihr Interesse an den besonderen Institutionen ländlicher Bildung in der Türkei. Daneben wird diese Analyse allerdings auch den Versuch unternommen, durch die Presse immer wieder einen Blick in die verschiedenen Schichten türkischer Öffentlichkeit werfen, sich aber gleichzeitig der immanenten methodischen Probleme bewusst zu bleiben.⁹⁴

Spezifische bilaterale Programme lassen sich aus nationalen Archiven rekonstruieren. Dabei wurden die wichtigsten Geberländer der Türkei, die USA und die Bundesrepublik Deutschland, in den Blick genommen, letztere auch und gerade wegen der Rolle, die Ökonomen und Agrarwissen-

⁹³ Brockett 2011a.

⁹⁴ Methodisch wenig reflektiert formuliert Brockett hier: »These newspapers offer unique insight into the lives of the vast majority of the population who lived in the provinces and who have been largely ignored by the prevailing historical narrative« Brockett 2011c, S. 123f. Doch auch wenn die Presse nicht den direkten Zugriff auf soziale Lebenswelten zulässt, differenziert sie doch oft genug den Blick des Zentrums in die Peripherie erheblich.

schaftler nach ihrer Zeit im türkischen Exil beim Aufbau der deutschen Entwicklungshilfe gespielt haben. Sie machen den Erfahrungstransfer von der türkischen Landwirtschaft in die neue Programmatik der Entwicklungshilfe besonders greifbar. Neben den Archiven von Auswärtigem Amt und Entwicklungsministerium schlägt sich dies besonders in den persönlichen Nachlässen von Wissenschaftlern wie Fritz Baade und Hans Wilbrandt nieder. Für die USA stehen die Akten der verschiedenen Marshallorganisationen (ECA, MSA) und deren Nachfolger in FOA und USAID im Vordergrund, daneben wurden aber auch die Akten von Präsidenten und Präsidentenberatern in den *presidential libraries* miteinbezogen. Ergänzt werden diese Archive durch mehrere Quellenbestände aus universitären Archiven, die meist einzelnen Wissenschaftlern folgen und daher ergänzende Informationen liefern. Insgesamt ist dabei die Dokumentationsdichte in Bezug auf die türkischen Programme erstaunlich hoch und voller wertvoller Innenansichten. Türkischerseits ist diese Überlieferungsdichte wesentlich geringer. Einschlägige Akten der verschiedenen Ministerien sowie des Kabinetts werden im Archiv des Ministerpräsidenten aufbewahrt. Die darin überlieferten Dokumente bieten ergänzende Informationen zu zahlreichen Programmen. Methodisch reflektiert dies noch einmal die grundsätzliche Anlage dieses Buches: Es ist eine transnationale Geschichte der türkischen ländlichen Entwicklung, die gerade die nichttürkischen Äußerungen, Analysen und Institutionalisierungsprozesse zum Anlass nimmt, einen anderen Blick auf diesen türkischen Fall zu werfen und ihn in eine breitere Nachkriegsgeschichte von Entwicklungs- und Modernisierungspolitik einzuordnen.

1. Das Dorf als Bühne – staatliche Modernisierung und internationales Expertenwissen seit der Gründung der türkischen Republik

Die türkische Republik hatte nach ihrer Gründung 1923 die Modernisierung des gesamten Landes und das Aufholen der ländlichen, randständigen Gebiete gegenüber den ökonomisch starken Zentren Istanbul und später auch Ankara weit oben auf ihre Fahnen geschrieben. Wie kaum ein anderes Land setzte die junge Republik dabei auf externe Berater, die einen solchen Prozess begleiten sollten. »Experten«, gerade auch aus dem Ausland, wurden zu prägenden Figuren in der politischen Kultur der jungen türkischen Republik.¹ Einladungen der türkischen Regierung waren bei den ausländischen und gerade auch bei den amerikanischen Wissenschaftlern (Wissenschaftlerinnen kamen erst nach dem Zweiten Weltkrieg und auch nur sehr vereinzelt ins Land) nicht unbeliebt, denn neben der Büroarbeit in Ankara standen häufig Besuche der archäologischen Ausgrabungen der Ägäis, Kreuzfahrten durch das Mittelmeer und Stadtpaziergänge durch das orientalische Istanbul auf dem Programm.² An- und Abfahrt nutzte man für einen Besuch bei Freunden in Europa. Zudem war die Regierung Mustafa Kemals ein guter Auftraggeber, der in osmanischer Tradition die ausländischen Experten wertschätzte. Die türkische Regierung ließ sich solche Besuche etwas kosten, denn es ging um viel. Das politisch-intellektuelle Klima der 1920er und 1930er Jahre war vom Versuch geprägt, die Staatsgewalt auf dem Land zu intensivieren und das Land so in das republikanische Projekt zu integrieren, anstatt die kul-

1 Zürcher ³2004; Lewis 1961.

2 Für den Fall von Edwin W. Kemmerer ist die Reiseroute aus seinen Tagebucheinträgen und Fotos in seinem Fotoalbum zu rekonstruieren. Princeton University Library – Department of Rare Books and Special Collection (PUL), MC 146, Edwin W. Kemmerer Papers, 1875–1945, Series 5: Writings, Box 287 (Diaries); sowie Series 6: Volumes and Oversized Materials Turkey, Box 369. Auch John Dewey, der im Sommer 1924 auf Einladung des Erziehungsministers in die Türkei gekommen war, begann seinen Forschungsaufenthalt mit einer einwöchigen Rundreise, zu der er eingeladen wurde; vgl. Bilgi/Özsoy 2005.

turellen und sozialen Unterschiede zwischen Land und Stadt weiter zu vergrößern.³ Doch ihr Status, der Stellenwert ihres Wissens, ihre Bindung an die Türkei und ihre Kenntnisse des anatolischen Hinterlandes waren häufig eher marginal. Die Missionen dieser Gruppe von internationalen Sachverständigen waren in der Regel viel zu kurz, um wirklich fundierte Erkenntnisse und Studien über die sozialen und wirtschaftlichen Realitäten in der Türkei sammeln und ausarbeiten zu können. Und das war meist auch nicht beabsichtigt – vielmehr ging es um die Bewertung vorhandener Daten und damit um die Legitimation politischer Programme. Expertenwissen konnte deshalb nur dort entstehen, wo andere Institutionen und Akteure bereits relevantes Material gesammelt hatten.

Zudem unterlag auch die Anwendung dieses Wissens politischen Ökonomien. Wer für die neue Regierung als Experte tätig sein konnte und wessen Konzepte später umgesetzt wurden, das war nicht nur von den politischen Entscheidungen in Ankara abhängig, sondern auch eine Frage von internationalen Konstellationen, von der Verfügbarkeit wissenschaftlichen Personals und – allgemeiner gesprochen – vom Interesse Europas und der USA an der Türkei, an ihren Ressourcen und ihrer strategischen Funktion in einem internationalen Beziehungsnetz, stellte doch die Türkei für viele politische Akteure ein gewaltiges Ressourcenpotential dar. Dies galt neben den amerikanischen Expertenkreisen insbesondere für einen Kreis deutscher Agrarexperten, zu denen sich seit den 1920er Jahren ein auch institutionell besonders enges Verhältnis etabliert hatte. Und auch in die osmanische Zeit gab es große Kontinuitäten. Seit den Tagen der »dette publique ottomane«⁴ war ausländische Expertise ein wichtiger Bestandteil des türkischen »policy making«-Prozesses. Es ergab sich also eine Art Dreiecksverhältnis, in dem türkische, europäisch-deutsche und US-amerikanische Experten das Verständnis und die Richtung der republikanischen Modernisierungspolitik koproduzierten. Diese Vernetzung sollte sich über das weitere 20. Jahrhundert fortsetzen. Sie war geprägt von einem hohen wechselseitigen Interesse und von großer Kontinuität.

Das folgende Kapitel – wie auch die gesamte Untersuchung – wird keine Modernisierungsgeschichte der Türkei oder des türkischen Landes seit den frühen Tagen der Republik schreiben können. Vielmehr geht es um das

3 Karaömerlioğlu 1998.

4 Zu den vorhergehenden Reformprozessen des späten Osmanischen Reiches gibt es inzwischen eine kaum noch überschaubare Menge historischer Analysen. Erwähnt sei hier zusammenfassend Fortna 2008.

Wissen, das die sozioökonomischen Dimensionen dieses Wandels spiegelte. Es definierte Themen und Vorhaben offizieller Modernisierungspolitik und reflektierte die soziale Situation der türkischen Bevölkerung in Zeiten weltweiter Unruhe und Vorbereitung auf den Zweiten Weltkrieg, an dem das Land zwar nicht aktiv teilnahm, unter dem die Bevölkerung aber dennoch heftig litt. Die Themenfelder dieser Geschichte eines neuen Wissens über das türkische Land können nur exemplarisch vorgestellt werden, um daran inhaltliche Kernpunkte, aber auch Akteurskonstellationen und die wechselseitigen diskursiven und persönlichen Verknüpfungen von internationalem und nationalem Wissen greifbar zu machen. Zunächst steht dabei die Neudefinition des Konzepts einer anatolischen Bevölkerung in Zeiten politischer Reformen im Mittelpunkt. Diese war nicht mehr durch die ethnisch-kulturelle Diversität der osmanischen Zeiten, sondern durch neue »moderne« Darstellungsvektoren beschrieben.⁵ Von hier ausgehend wendet sich die Untersuchung der Zusammenarbeit von türkischen Institutionen und internationalen Expertenkreisen im Bereich demographischer, ökonomischer, gesundheitspolitischer, agrarwissenschaftlicher und soziologischer Expertise zu. Im letzten Punkt des Kapitels wird dieses neue Wissen anhand einer Beispielregion oder vielmehr dem Interessenschwerpunkt der meisten Wissenschaftler in der Region von Ankara skizziert und greifbar gemacht.

1.1 Entfremdete und verfremdete Bauern⁶ – Subjektkonstruktionen und Zählprojekte auf dem türkischen Land

Die Sozialgeschichte der Bauern in Anatolien ist ein ebenso klassisches wie umstrittenes Thema der türkischen Geschichtswissenschaften.⁷ Die großen Unterschiede im Wirtschaftssystem zwischen den türkischen Regionen, aber auch der sehr unterschiedliche Informationsgrad zu den jeweiligen lokalen Lebenswelten machten es seit osmanischen Zeiten nahezu unmöglich, ein eindeutiges Bild von der Sozialstruktur der türkischen Bauernschaft zu er-

⁵ Ergin 2017, S. 48ff.

⁶ Diese Bezeichnung der »alienated peasantry« ist entlehnt aus Ahmad 2008a, S. 86.

⁷ Dazu jüngst Yıldırım 2017, S. 116ff.

langen.⁸ Mit der jungtürkischen Bewegung des frühen 20. Jahrhunderts war diese Situation der Kleinbauern jedoch ins Zentrum der politischen Aufmerksamkeit gerückt; das Interesse an den Lebensverhältnissen der ländlichen Bevölkerung in verschiedenen Teilen des Landes wuchs mit der Angst vor der sozialen Sprengkraft, die mit der neuen Verarmung der Bauernschaft verbunden war.⁹

Die Agrarverfassung des Osmanischen Reiches war nicht feudal und kannte keine Form von Gutsherrschaft. Bauern produzierten nahe an der Subsistenzgrenze und boten überschüssige Waren auf lokalen Märkten an.¹⁰ Allerdings waren Bauern in diesen Strukturen nur in der Theorie frei. In der Praxis sammelte sich die politische und die wirtschaftliche Macht in den Dörfern schon im 19. Jahrhundert in den Händen von wenigen Akteuren, die den Zugang zu den Märkten monopolisierten, Sicherheit und Verkehrswege zur Verfügung stellten und durch ihre zentrale Distributions- und Zwischenhandelsfunktion einen *de facto* feudalen Status erreicht hatten.¹¹ Dies waren vor allem die sogenannten *ağas* (Großgrundbesitzer), die in vielen Dörfern zugleich den *muhtar* (Dorfvorsteher) stellten. In den kurdischen Gebieten waren zudem Familien- und Stammesführer von großer Bedeutung.¹² Über diese Schlüsselpositionen der ländlichen Gesellschaft wurden dabei nicht nur wirtschaftliche Ressourcen verteilt, sie unterhielten daneben auch die Beziehungen zu den *valis* (lokalen Richtern) und den übergeordneten *kaymakam* ((Steuer-)Verwaltern) der Bezirke, wodurch sie weit mehr als rein wirtschaftliche Macht im gesellschaftlichen Gefüge ausübten. Der Staat als Machtfaktor war in den Dörfern vielfach nur vermittelt präsent, da die Ansprechpartner für die Anliegen der lokalen Gesellschaft nicht staatliche Institutionen, sondern lokale Eliten waren. Diese besaßen bei der Vermittlung der Interessen zwischen Staat und Individuum eine entscheidende Schlüsselfunktion. In der lokalen Wahrnehmung einzelner Bauern kam dem Staat Anfang des 20. Jahrhunderts keine Rolle (mehr) zu. Feroz Ahmat fasst dies wie folgt zusammen: »To the peasant the existence of the state became virtually irrelevant even though he continued to pin great hopes on it as his

8 Zu den methodischen Schwierigkeiten İslamoğlu 1991.

9 Ahmad 2008a; Metinsoy argumentiert für die junge Republik noch, dass die Projekte zur Erfassung der Lebensrealitäten auf dem Land meistens mehr mit der Sorge vor Unruhen als mit der praktischen Umsetzung eines »Social engineering«-Programms zu tun hatten; Metinsoy 2011, S. 700.

10 Quataert 1973.

11 Köymen ²2012, S. 107f.

12 Aslan 2011, S. 79f.

saviour.«¹³ Diese latent vorhandene Spannung zwischen einer theoretischen und einer faktischen Agrarverfassung wie auch die Ungleichheiten zwischen den Regionen verschärfen sich dramatisch durch die politischen Umbrüche des frühen 20. Jahrhunderts.¹⁴ Hinzu kamen die fortschreitende Öffnung agrarischer Märkte und technische Neuerungen, etwa neue Pflüge und verändertes Saatgut.¹⁵

Bereits anlässlich des Balkankrieges waren die Folgen eines plötzlichen Arbeitskräftemangels im ländlichen Sektor deutlich geworden, da der osmanische Staat zur Bedienung seiner Schulden im Wesentlichen auf agrarische Exporte angewiesen war, insbesondere auf Tabak- und Baumwollexporte.¹⁶ Die Verknappung der ländlichen Arbeitskräfte sollte sich im Ersten Weltkrieg verschärfen und bildete den Hintergrund für die pronatalistische Politik des späten Osmanischen Reiches und der jungen türkischen Republik unter Mustafa Kemal.¹⁷

Die reale Bevölkerungsentwicklung in den ländlichen Regionen der Türkei ist aufgrund der mangelhaften Daten nur schwer nachzuvollziehen. Doch zeichnete sich eine langsame, in einzelnen Orten und einzelnen Regionen sogar weit überdurchschnittliche Erholung der Bevölkerungszahlen nach den Schocks des Ersten Weltkriegs, der zahlreichen Umsiedlungen, Vertreibungen und dem Genozid an den Armeniern ab. Die dadurch wachsende Zahl von Menschen auf dem Lande unterstrich die Dringlichkeit einer eigenen ländlichen Sozialpolitik, um eine Verelendung weiter Landesteile zu verhindern und damit auch ein neues Verhältnis von Staat und Individuum zu begründen, ein Ziel, das zuvor bereits die Jungtürken in verschiedenen Reformschritten verfolgt hatten. Hierzu zählte bereits ab 1910 das Projekt eines Ausbaus der Infrastruktur auf dem türkischen Land oder auch die Integration von landwirtschaftlichen Ausbildungskursen in der Militärzeit.¹⁸

Seit den 1910er Jahren entstand in der türkischen Landwirtschaft allerdings langsam auch ein neues Problemfeld, das gerade durch die Versorgungs- und politischen Krisen der nächsten Jahre radikal an Bedeutung gewann: die Mechanisierung der Landwirtschaft. Wie erwähnt war schon im Verlauf der

13 Ahmad 2008a, S. 68.

14 Metinsoy 2011; Aslan 2011.

15 Pamuk rechnet mit einer jährlichen Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität von gut einem Prozent pro Kopf für den gesamten Zeitraum von 1880 bis 1950; Pamuk 2008, S. 382; Keyder 1981.

16 Pamuk 2008, S. 387f.; Quataert 2007; auch Ahmad 2008a, S. 65; Quataert 1981.

17 Kavas 2014; Dursun 2011.

18 Ahmad 2008a, S. 76.

Kriege deutlich geworden, dass Arbeitskräfte nicht unbegrenzt zur Verfügung standen. In einigen Teilen des Landes begann schon jetzt der Einsatz von Maschinen eine gewisse Rolle zu spielen. Çağlar Keyder hat errechnet, dass während der 1920er Jahre 2.000 Traktoren in das Land importiert wurden.¹⁹ Obwohl diese Zahl bescheiden ist, zeichnete sich hierdurch doch eine Trendwende ab, denn Großgrundbesitzer sahen sich damit mittelfristig in der Lage, den intensiven Einsatz von Arbeitskräften teilweise durch Kapitalinvestitionen zu ersetzen. Dort, wo dies geschah, zeichnete sich bald ab, dass bestehende soziale Konflikte sich weiter verschärften – ein Trend, der sich über die 1930er Jahre und besonders unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg fortsetzte. Wo Landmaschinen eingesetzt wurden, sanken die Arbeitslöhne ebenso wie die Erträge aus der landwirtschaftlichen Produktion und führten zu einer weiteren Verarmung der unteren Einkommensschichten.²⁰ Behice Boran hat in den frühen 1940er Jahre in ihren Lokalstudien eindrücklich beschrieben, wie dies zu einer sich verschärfenden Kriminalisierung der Bevölkerung und einem regelrechten Banditenwesen führte.²¹ Auch die zurückgehenden Exporte während des Weltkriegs selbst brachten diese soziale Schieflage nicht ins Gleichgewicht, sondern verschärften dramatisch die Verarmung weiter Bevölkerungskreise. Die Historiographie ist sich bis heute nicht über alle Aspekte der soziokulturellen Entwicklungen auf dem Lande in den Krisenzeiten der 1920er bis 1940er Jahre im Klaren. Murat Metinsoy hat aber deutlich herausgearbeitet, dass diese ersten Jahrzehnte der türkischen Republik trotz aller ländlichen Reformprogramme keineswegs zu einer Stärkung der sozialen Situation der Landbevölkerung geführt haben.²² Bereits mit der Weltwirtschaftskrise von 1929 hatte die Landbevölkerung enorme wirtschaftliche Einbußen hinzunehmen, da die Exporte des Landes (die im Wesentlichen landwirtschaftlicher Natur waren) innerhalb kurzer Zeit um ca. 50 Prozent einbrachen.²³ Die Regierung Mustafa Kemals versuchte etwa durch staatlichen Getreideaufkauf die Preise zu stabilisieren. Gerade in der späten Phase von Mustafa Kemals Präsidentschaft war der Wille des Staates, in der Landwirtschaft zu intervenieren, besonders groß. Nach einer relativen Erholung in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre setzten die Kriegs-

19 Keyder 1981, S. 37.

20 Köymen ²2012, S. 125ff.

21 Boran 1945, S. 59ff.

22 Metinsoy 2008, S. 147ff.

23 Kazgan ⁴2013, S. 35ff.

jahre den türkischen Landbewohnern umso heftiger zu: Zu den erneut verschlechterten Exportbedingungen kamen klimatische Verwerfungen, ein für das Land unzureichend ausgearbeiteter Versorgungsplan und – wohl am folgenreichsten – die dauerhafte Mobilmachung von rund 750.000 türkischen Bauern, um die Sicherheit der Türkei in den Kriegsjahren zu gewährleisten. Obwohl vielerorts Frauen in den Dörfern nun eine tragende Funktion bei der Bewirtschaftung der Ackerflächen hatten, blieben doch zahlreiche Landstriche unbebaut und verschärften die Verarmung der Landbevölkerung. Beginnende Tendenzen zur Landflucht und ein latenter Rückgang der Geburtenraten waren die Folgen.²⁴

Die Landwirtschaftspolitik steckte gegenüber dieser Situation seit der Zeit der Jungtürken in einem Dilemma, das sich bis weit in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nicht auflöste. Programme zur landwirtschaftlichen Modernisierung durch Mechanisierung verschärften die Verarmung und führten zur Abwanderung in die Städte.²⁵ Andererseits versprach dies mittelfristig die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität in einer Volkswirtschaft, die stark landwirtschaftlich geprägt war. In vielen Teilen des Landes begann damit ein Prozess, der die Bauern – zumindest die kleinen unter ihnen – bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zu Verlierern der landwirtschaftlichen Entwicklungspolitik werden ließ. Die ländliche Bevölkerung entfremdete sich teilweise von der Politik nationaler Entwicklung – und regionale Unterschiede akzentuierten sich oder wurden zum ersten Mal massiv wahrgenommen und Teil des politischen Diskurses.²⁶ Bestimmte Regionen wie die südanatolische Çukurova traten bereits in diesen Jahren eine neue Form des landwirtschaftlichen Siegeszugs an. Die Baumwollpflanzungen hatten das Land schon seit dem späten 19. Jahrhundert zum Kerngebiet der türkischen agrarischen Exportwirtschaft gemacht.²⁷ Doch erst die langsame Konzentration des Landbesitzes und die damit einhergehende höhere Kapitalintensität der Betriebe durch wachsenden Maschineneinsatz schufen

24 Pamuk 1998

25 Buğra 2008, S. 111ff.; Yıldırım 2017, S. 51ff.

26 »Before the onset of this process, rural structures were more homogenous in all of Turkey and differences could be identified on a regional basis. Different regions could be characterized by the domination of different social structures, and inside a given region most villages would exhibit a homogenous picture. Now a diversity of rural structures could be observed, interspersed within the same geographical area.« Keyder 1983, S. 164.

27 Toksöz 2010.

das Bild der Region als Einfallstor einer neuen mechanisierten und kapitalistischen Moderne bis weit in die 1950er Jahre.²⁸

Die beschriebene Entfremdung galt nicht zwingend für die gesamte ländliche Bevölkerung. Mit der Konzentration auf die neuen sozialen Fragen verschob sich mitunter auch der Schwerpunkt des Wissens über die ländliche Bevölkerung. Auch Frauen wurden nun vermehrt ein Teil der wissenschaftlichen und politischen Aufmerksamkeit. Der Feminismus entwickelte sich in der Reformära als Teil der kemalistischen »Staatsideologie«,²⁹ auch wenn dieser Prozess teilweise »von oben« gesteuert war. Dies stand im Kontext eines sich verändernden Bildes des Staatsbürgers, dem in der türkischen Republik nun auch bestimmte Rechte (etwa das Wahlrecht, ab 1935 auch für Frauen) zustanden – dem Staat kamen dadurch auch Versorgungs- und Vorsorgepflichten zu.

Das Zählen der Bevölkerung war also nicht nur ein Spiegelbild wirtschaftlicher Stärke, es sollte auch bewusstseinsbildend für die gesamte Gesellschaft wirken, indem Geschlechterrelationen und Stratifikationen in der Gesellschaft nun offen thematisierbar wurden. Hinter den kemalistischen Reformprozessen und auch hinter den neuen Versuchen zur Erzeugung statistischen Wissen lag eine veränderte Auffassung von staatsbürgerlichen Subjekten. Ein Ergebnis hiervon war, dass sich das staatliche Interesse auf die Familie als sozioökonomische Kerninstitution verlagerte, die in ihrer Gesamtheit die Lebensrealitäten auf dem Land bestimmte. Damit etablierte sich ein schwerpunkthafes Interesse an Fragen der Kernfamilie und der Rolle der Frau.³⁰ Besonders deutlich wurde dies im Bereich der Reproduktionsmedizin. Schon im Osmanischen Reich hatte eine Regulierung der öffentlichen Gesundheitsfürsorge begonnen, die darauf abzielte, gerade die wenig institutionalisierte Gesundheitsversorgung für Frauen zu verbessern. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hatte etwa die Regelung der Abtreibung hohe Priorität. Solche Maßnahmen waren auch eine Antwort auf die bereits weitverbreite-

28 Dies hatte seine Wurzeln bereits im pseudo-kolonialen Kontext des frühen 20. Jahrhunderts; Bruck 1919.

29 Berktaş 2001; Durakbaşa 2000, S. 119ff.; Bicer-Deveci 2017; auch der Berater der *Rockefeller Foundation*, Selskar Gunn, war von der kemalistischen Frauenpolitik so beeindruckt, dass er sie als zentrales Element der Reformpolitik in seinen Berichten erwähnte: »Foremost among soical considerations has been the emancipation of womanhood which has formed such an important slogan in the policy of the Nationalist Government«; Report von Ralph K. Collins, 14.9.1926, S. 5; Rockefeller Archive Center (RAC), Rockefeller Foundation (RF), Record Group (RG) 1.1, Series 805 Turkey, Box 1, Folder 1.

30 Kandiyoti 1997, S. 113–132.

ten versteckten Abtreibungen mit ihren desaströsen Risiken für viele Frauen, die schon früh von den Frauenbewegungen thematisiert wurden.³¹

Doch gerade bei solchen Maßnahmen im Übergang vom späten Osmanischen Reich zur türkischen Republik gilt es festzustellen, dass Repräsentationen und soziale Wirklichkeiten bei weitem nicht deckungsgleich waren. Die Maßnahmen, die zur Regulierung der Gesundheit ergriffen wurden, hatten bis weit in die 1920er Jahre ihre Wirkung in erster Linie in den großen Städten, vor allem in Istanbul. Für die türkischen Städte hat die Forschung den Zusammenhang zwischen Subjektkonstruktionen und der Familie einerseits und dem statistischen Anspruch des Staates im Übergang vom Osmanischen Reich zur frühen Republik verschiedentlich nachgezeichnet.³² In den Städten und besonders in Istanbul lief die kemalistische Reformbewegung teilweise offene Türen ein. Familienstrukturen hatten sich schon im ausgehenden osmanischen Reich deutlich in Richtung kleiner Kernfamilien entwickelt, die Kohäsionskraft von großfamiliären Strukturen und kleinräumigen lokalen Einheiten, wie etwa dem Unterviertel (*mahalle*), war im Begriff zurückzugehen. Die Einführung des Schweizerischen Sozialgesetzbuches von 1926 durch Mustafa Kemal, das etwa beiden Eheleuten das grundsätzliche Recht zur Scheidung einräumte, bildete diese Tendenz im Wesentlichen ab.³³ Seine vorrangige Bedeutung bestand im urbanen Raum weniger in der Veränderung sozialer Realitäten als in gesetzlich verbrieften Rechten und Verboten, wie etwa dem Verbot von Abtreibung oder der Verbreitung von Verhütungsmitteln. Diese Rechte und Verbote unterlagen nicht mehr der fallbasierten Autorität (*fikih*) eines individuellen Richters (*kadi*), sondern dem politischen Willen des Gesetzgebers und der staatlichen Führung.³⁴

Die Unterschiede zwischen den städtischen »Bühnen« der modernen türkischen Gesellschaft und den ländlichen Lebenswelten resultierten nicht zuletzt aus dem mangelnden Wissen über die Lebensverhältnisse auf dem Land,

31 Deuben/Behar 1991; Özbay 1999; Demirci/Somel 2008; Gürsoy 1996, S. 532f.

32 Deuben/Behar 1991; Özbay 1999; Dursun 2011; Ortaylı 2007; vergleichend Ginsborg 2014.

33 Şipka 2008

34 Ginsborg 2014, S. 118ff. In den letzten Jahren bemühen sich Sozialhistoriker vermehrt darum, die Bindungskraft der kemalistischen Reformbewegungen auf dem Land zu analysieren, und kommen dabei zu einem Bild differenzierter politischer Aktivitäten auf dem Land, das sich bei weitem nicht in der Dichotomie von »Gehorsam« und »Widerstand« erschöpft. Stattdessen wurden die Reformen zur Artikulation lokaler Konflikte genutzt. Insbesondere Metinsoy 2014; zu dem insgesamt schwierigen Zugang zu einer Sozialgeschichte des türkischen Hinterlandes Brockett 2011a; Lamprou 2015.

wodurch die Interventionsmöglichkeiten begrenzt blieben. Die Vermutung liegt nahe, dass solche Veränderungs- und Reformprojekte etwa in Form des neuen Sozialgesetzbuches in der ländlichen Gesellschaft auf sehr viel mehr Widerstand trafen,³⁵ vor allem aber auch weite Teile des Landes überhaupt nicht erreichten. Gerade für die ostanatolischen Gebiete beschreibt Aslan etwa die enorme lokale Resistenz gegenüber Reformversuchen zur Besserstellung der Frauen.³⁶ Letztlich sind für diesen Bereich der türkischen Gesellschaft die sozialen Veränderungsprozesse der ersten Republikjahre aber weit weniger gut nachzuvollziehen. Nur vereinzelt gelang es Historikerinnen und Historikern, diese Dynamiken in den Umbruchjahren des ersten Jahrhundertdrittels in lokaler Perspektive überzeugend darzustellen.³⁷

Hinter diesen blinden Flecken in Bezug auf die Sozialgeschichte der ländlichen Gesellschaft steht letztlich nicht nur ein Quellen-, sondern auch ein Methodenproblem: Zum einen macht die dürftige Quellenlage eine konzise regionale und chronologische Beschreibung der Reaktionen auf ökonomische und politische Dynamiken nahezu unmöglich. Andererseits ist es aber auch ein zeitgenössischer *bias*, der dem vorhandenen Wissen über diese Dynamiken inhärent ist: Trotz der wichtigen Rolle, die die Anthropologie in der Beschreibung des türkischen Landes seit der Gründung der Republik spielte,³⁸ blieb die Bevölkerung wissenschaftlich gesehen ein stummes Objekt. Die Heterogenität, die Ferhunde Özbay auch in ländlichen Familienstrukturen vor 1950 vermutet, blieb aufgrund mangelnder Untersuchungen wenig beleuchtet.³⁹ Auch in der frühen Dorfsoziologie standen Erkenntnisse über die Veränderung von kulturellen und religiösen Normen kaum im Fokus. Stattdessen lag das Interesse auf quantitativ erfassbaren Veränderungen, wodurch aber qualitative Verschiebungen der Geschlechterverhältnisse und des Familienlebens aus dem Blick gerieten. Die Brüchigkeit ländlicher Statistiken zeigt etwa Lamprou und weist darauf hin, dass die Statistiken, die Mustafa Kemals Regierung von jedem Dorf verlangte, über die Partei

35 Ginsborg bemüht sich darum, aber auch ihm gelingt nur ein recht kurzes, holzschnittartiges Porträt eines homogenen anatolischen Landes, das sich noch dazu allein auf die wesentlich später durchgeführten ethnologischen Studien von Paul Sterling und Mahmut Makal bezieht; Ginsborg 2014, S. 123ff.

36 Aslan 2011.

37 Ein Beispiel für die Zentriertheit solcher Herangehensweisen bietet Hale Yılmaz, die einen alltagsgeschichtlichen Blick auf diese Veränderungsprozesse wirft, allerdings hier eine klare Zentrumspektive einnimmt; Yılmaz 2013; Metinsoy 2013.

38 Toprak 2012. Ausführlich wird hierauf in Kapitel 1.5 und 1.6 eingegangen.

39 Özbay 1985, S. 49.

erhoben wurden und nur das Familienoberhaupt erfasste. Dagegen spielten die Familie als Gesamtsystem und gerade auch die Frauen im Dorf keine Rolle. Oft führte erst die aktive politische Partizipation, etwa im Rahmen der Aktivitäten der Volkshäuser, dazu, dass Individuen separat erfasst wurden.⁴⁰

Erst allmählich folgte das statistische Wissen auch den politischen Reformen und gewann an Tiefenschärfe: Dies galt insbesondere für die Gesundheitsstatistiken, die zwischen den 1920er und 1940er Jahren wesentlich fortentwickelt wurden.⁴¹ Doch auch hier waren die Reformprozesse selbst die Voraussetzung dafür, dass das eigentliche Anliegen der Reformen überhaupt mit wissenschaftlicher Sicherheit formuliert werden konnte. Für viele detaillierte Statistiken, etwa zur Säuglings- und Müttersterblichkeit, fehlte es schlicht an einem Meldesystem, etwa durch ein zentralisiertes System von Hebammen oder durch eine ausreichende Anzahl von Landärzten. 1925 waren in der Türkei 1.750 Ärzte tätig, nachdem während des Krieges den ausländischen Ärzten und vor allem den amerikanischen Missionsärzten, die häufig in den ländlichen Gebieten tätig gewesen waren, die Tätigkeit untersagt worden war.⁴² Die meisten dieser Ärzte arbeiteten in Istanbul und Ankara, so dass außerhalb dieser Städte *de facto* keine ärztliche Versorgung vorhanden war. Noch dramatischer war die Situation im Fall der Geburts- und Kindermedizin. Im ganzen Land gab es Mitte der 1920er Jahre 400 staatlich ausgebildete und angestellte Hebammen. In der Realität bedeutete dies, dass eine staatlich ausgebildete und angestellte Hebamme pro Distrikt eine Bevölkerung von über 30.000 Personen zu versorgen hatte und somit über rudimentäre Aufgaben der Medikamentenverteilung nicht hinauskam. Doch blieben solche offiziellen Statistiken dennoch weit entfernt von den sozialen Realitäten, denn die effektive Versorgung in diesem Bereich wurde nicht durch das staatliche Personal, sondern durch die verbreiteten, aber nur gering ausgebildeten Dorfhebammen gewährleistet. Diese waren nicht zentral angestellt und damit auch weder weisungsgebunden noch zu irgendeiner Berichterstattung verpflichtet. Die Geburt von Kindern wurde von diesen

40 Lamprou 2015, S. 155ff. Der Autor analysiert den Ort der Volkshäuser dadurch überzeugend als Bühne der Inszenierung politischer Kultur, die zwischen den staatlichen Diskursen und den sozialen Realitäten vermitteln konnte. Zu diesen Volkshäusern auch Kapitel 1.4.

41 Tanioglu 1944/45.

42 Bericht »Public Health in Turkey« von Selskar M. Gunn und Ralph K. Collins, S. 46ff., RAC, RF, RG 1.1, Series 805 Turkey, Box 1, Folder 1.

Hebammen nicht statistisch erfasst, ebenso wenig wie die damit einhergehenden gesundheitlichen Probleme, Krankheiten und Todesfälle.

Hierin spiegeln sich schlaglichtartig die Problematiken einer staatlich gesteuerten statistischen Erfassung, die seit dem 19. Jahrhundert versucht hatte, soziale und wirtschaftliche Veränderungen im gesamten Reich sichtbar zu machen.⁴³ Diese statistischen Praktiken wurden damit selbst zum Gegenstand politischer Reformbemühungen, in denen externes Expertenwissen eine zentrale Rolle spielte. Die ersten republikanischen, »neuen« Volkszählungen fanden 1927 statt; ab 1935 wurden sie alle fünf Jahre durchgeführt und unterschieden sich wesentlich von den Zählpraktiken des Osmanischen Reiches: Während sich die osmanische Statistik und Zählung nur punktuell mit bestimmten Bevölkerungsgruppen und Regionen zur Erhebung von Steuern oder partieller Rekrutierung zum Militär beschäftigte und sich dabei lediglich an den männlichen Haushaltsvorständen orientierte,⁴⁴ entwickelte die türkische Republik ein Interesse, die Bevölkerung in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Dies geschah im Sinne einer Sozialphysik nach Adolphe Quetelet, wie sie seit dem 19. Jahrhundert zum charakteristischen Merkmal vieler westeuropäischer Nationalstaaten geworden war.⁴⁵ Während die osmanische Verwaltung sich aus diesen funktionalen Gründen zwar für die Religionszugehörigkeit, keineswegs aber für ethnische Zugehörigkeiten bzw. Geschlechter- oder Familienverhältnisse interessierte, begannen die republikanischen Volkszählungen in diesen Bereichen viel weitere Ambitionen zu entwickeln und den Anschluss an europäische Modelle zu suchen. Im Zusammenhang mit den ersten republikanischen Zählungen gründete die türkische Regierung 1926 ein statistisches Institut, das zwar in den nächsten beiden Jahrzehnten mehrfach seinen Status änderte, aber immer das Bindeglied zwischen den sozialen Statistiken und dem »policy making« blieb.⁴⁶

43 Für das späte Osmanische Reich ist in diesem Zusammenhang an verschiedener Stelle die Bedeutung der Statistik zur Beherrschung der Multiethnizität beschrieben worden; Hacısalıhoğlu 2011; Dündar 2008; İnalçık/Pamuk 2000.

44 Yosmaoğlu 2006. Özbay unterscheidet hier neben den klassischen Gründen für die Motivation des Osmanischen Reiches (Militär-, Steuer- und Minderheitenpolitik) auch internationale Vergleiche als auslösenden Faktor für den Beginn des osmanischen Statistikwesens; Özbay 2015, S. 290ff.; Evered 2012, S. 68ff.

45 Desrosière 1993; Porter 1986; Anderson 1991, S. 163ff.

46 Franz 1994, S. 11f.

Die kemalistische Regierung hatte nach den Unabhängigkeitskriegen eine pronatalistische Bevölkerungspolitik zum nationalen Anliegen gemacht.⁴⁷ Sie hatte zum Ziel, die Ungleichgewichte wettzumachen, die durch die Aufteilung des türkischen Kernlandes sowie durch die Gebiets- und Bevölkerungsverluste durch Krieg und Genozid entstanden waren. Die demographische Entwicklung der Türkei legte hingegen nahe, dass diese Politik nicht zu den gewünschten Effekten führte: Insgesamt fiel die Dynamik in verschiedenen Regionen so unterschiedlich aus, dass sich ein einheitlicher Trend nicht ausmachen ließ. Besondere Zuwachsraten ergaben sich im Osten des Landes. In Kayseri zeigte sich eine jährliche Steigerungsrate der Bevölkerung von 2,1 Prozent, für die Region Van (Südostanatolien) hingegen stellte die 1934 durchgeführte Probezählung eine Steigerung von knapp 90 Prozent (1927/34) fest, die die Statistiker allerdings für unrealistisch befanden, da sie in anderen Teilen der Welt noch nie vorgekommen sei.⁴⁸ Der Erfolg der pronatalistischen Bevölkerungspolitik der kemalistischen Regierung ließ sich auf Grundlage dieser Daten jedenfalls nicht belegen. Das erstaunliche und regional bereits besorgniserregende Bevölkerungswachstum konnte nur als eine Kombination struktureller Umbrüche und mangelhafter Durchführung des vorangegangenen Zensus von 1927 verstanden werden und legte umfassende Reformen nahe.

Der Schweizer Carl Brüscheiler,⁴⁹ Leiter des Eidgenössischen Statistischen Amtes in Bern, erhielt von der türkischen Regierung den Auftrag, die Organisation der zweiten Zählung 1935 zu verbessern.⁵⁰ Gemeinsam mit dem offiziellen Bevollmächtigten für Fragen zur Volkszählung, Celâl Aydar, reiste er schon 1934 15 Tage lang durch die Regionen Isparta und Marmara, um vor Ort die Durchführung der ersten Probezählungen zu beobachten. Der Maßnahmenkatalog, den sie für den Ablauf der Volkszählung erarbeite-

47 Kavas 2014, S. 101; Franz 1994, S. 48ff.; Dursun 2011; Somel 2004; Güriz macht gerade in dieser Frage der pronatalistischen Politik ein Element aus, bei dem ideologische Versatzstücke, vor allem aus dem faschistischen Italien, von der türkischen Regierung vereinnahmt wurden; Güriz 1975, S. 42ff. und 141ff.

48 Brief von Selim Sabit, Leiter des Statistischen Büros (T.C. Başvekalet İstatistik Umum Müdürlüğü), an İsmet Paşa (İnönü), 23.9.1934; T. C. Başbakanlık Cumhuriyet Arşivi (BCA), Fon 30.10.0.0, Kutu No: 26 Dosya Gömleği No 148 Sıra No 1.

49 Carl Brüscheiler war zu dieser Zeit bereits einer der Exponenten einer schweizerischen Familien- und Sozialpolitik. Hierzu Kury 2007, S. 310f.; Jost 2016, S. 57f.; Gerber 2003.

50 Brief Carl Brüscheiler an Celâl Aydar, 6.1.1936, BCA, Fon 30.10.0.0. No 8.

ten, war drastisch und zeugte vom Willen der türkischen Regierung, ein verlässliches Bild über die eigene Bevölkerung zu bekommen. Dabei richteten Brüschweiler und seine türkischen Kollegen ein wesentliches Augenmerk auf die Durchsetzung der Zählung in den Dörfern und die Zusammenarbeit mit den Dorfvorstehern (*muhtar*), die gleichzeitig als Zähler fungieren sollten.⁵¹ In Städten und Dörfern wurden Straßen gezählt und benannt, Gebäude nummeriert und auf Karten festgehalten.

Am Sonntag der Zählung selbst, dem 20.10.1935, war das ganze Land lahmgelegt, denn alle Einwohner hatten an ihrem Wohnort zu sein. Für die *Neue Zürcher Zeitung* berichtete Brüschweiler von dem Ereignis und zeigte dabei, unabhängig von allen methodischen Schwierigkeiten, einen ungebrochenen Optimismus und Fortschrittsglauben, der auf dem Vertrauen in das kemalitische Reformprogramm gründete:

»Einen so stillen Sonntag wie gestern habe ich noch nie erlebt [...]. Die Volkszählung in der Türkei ist als eine ›Mobilmachung der Nation‹ bezeichnet worden, zu unrecht, denn am Zähltag selbst war es eher eine Immobilisierung. Die Mobilmachung dieser Nation vollzieht sich vielmehr an jedem Werktag, wenn das Volk unverdrossen und voll Zuversicht am Aufbau und an der Entwicklung seines neuen Staates arbeitet. Und dieser Staat und dieses Volk, sie werden aufwärts kommen.«⁵²

Eine der größten Herausforderungen bei der Durchführung lag darin, dass der überwiegende Teil der Landbevölkerung die Weisungen der Regierung nicht lesen konnte, weil nur gut zehn Prozent der Landbevölkerung des Lesens und Schreibens mächtig war.⁵³ Zwar hatte die Regierung in einer beispiellosen Kampagne durch die Presse die Bestimmungen und weitere Informationen zur Durchführung der Volkszählung lanciert,⁵⁴ doch die Verbreitung von Zeitungen außerhalb der urbanen Zentren war vor 1946, wie Gavin Brockett gezeigt hat, ausgesprochen gering.⁵⁵ Letztlich setzten Regierungschef İsmet İnönü und seine Berater also auf einen autoritären

51 So musste nicht nur die Zählung der Personen selbst organisiert werden, sondern ab der zweiten Zählung von 1935 sollten diese Personen auch bestimmten Lokalitäten zugeordnet werden. Gerade in Dörfern setzte dies nun eine Zählung der Gebäude, der Wohnungen und eine Benennung der Straßen voraus; BCA, Fon 30.10.0.0, Kutu No: 24 Dosya Gömleği No 136 Sıra No 11, Weisung vom 5.6.1934; hierzu Özbay 2015, S. 296.

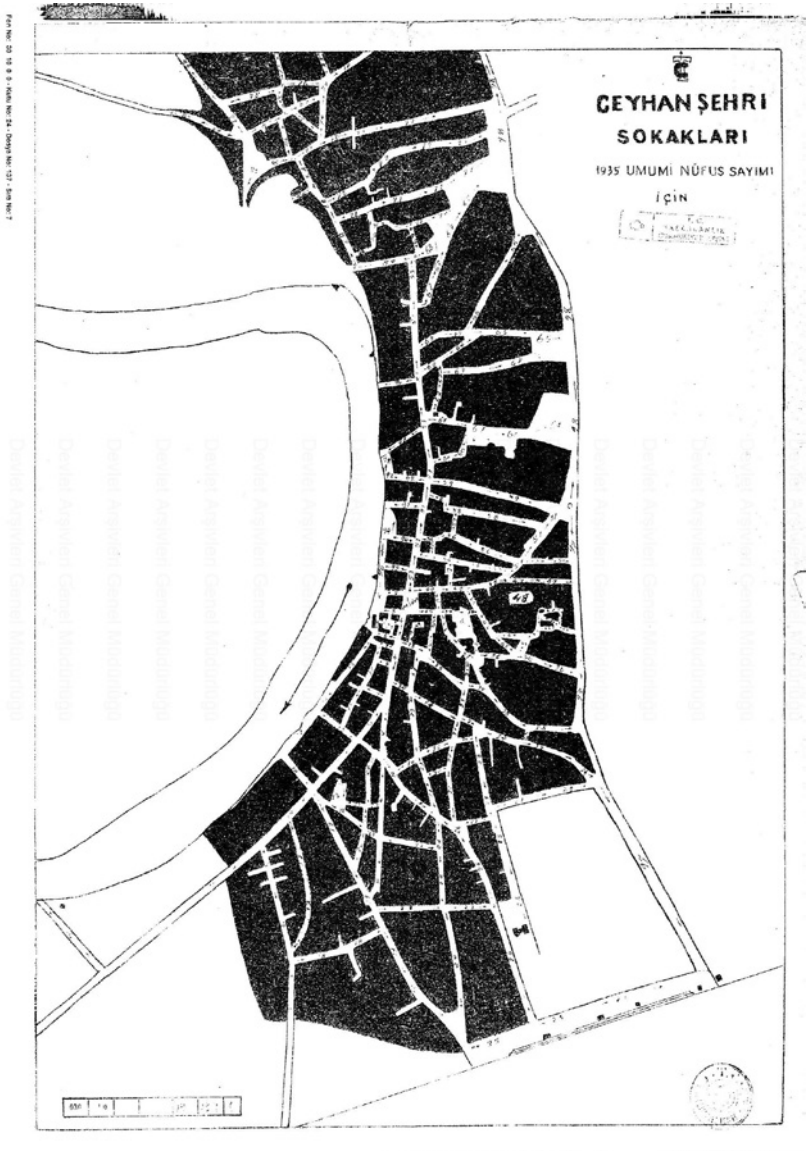
52 Brüschweiler 1935.

53 Fortna 2010, S. 20f.

54 Brüschweiler 1935.

55 Brockett 2011a.

Abb. 1: Karte der Straßen von Ceyhan, angefertigt für die Volkszählung von 1935



Quelle: BCA, Fon 30.10.0.0, Kutu No: 124 Dosya Gömleği No 137 Sıra No 7

Ansatz, um die Durchführung sicherzustellen.⁵⁶ Eine Ausgangssperre wurde verhängt. Die Dorfvorsteher oder andere Dorfmitglieder, die des Lesens und Schreibens mächtig waren, wurden unter Androhung von Gefängnisstrafen als Zähler verpflichtet.⁵⁷ Die Autoritäten wurden gezielt dazu angehalten, die Bevölkerung immer wieder darauf hinzuweisen, worum es bei der Zählung ging: nicht um die Erhebung neuer Steuern (die einen erheblichen Widerstand provoziert hätten), sondern lediglich um einen Überblick über die Bevölkerung.⁵⁸ Wieder und wieder sollte dieser Punkt von den Lehrern, den Dorfvorstehern, Polizisten und anderen Autoritäten unterstrichen werden. Durch ein ausgearbeitetes Boten- und Telegraphensystem konnten die Ergebnisse nach vier Tagen publiziert werden, obwohl viele Dörfer nur in mehrtägigen Reisen von der nächsten Distrikthauptstadt (*kaza* oder *ilçe merkezi*) zu erreichen waren. Schließlich errechnete das statistische Büro eine Gesamtbevölkerung von 16.188.767 Einwohnern – etwa 20 Prozent weniger, als man zunächst geschätzt hatte.⁵⁹

In seinem Bericht war es Brüschweiler wichtig hervorzuheben, dass die türkische Regierung zu keinem Zeitpunkt versucht hatte, die Zahlen und Resultate der Zählung in ihrem Sinne zu schönen.⁶⁰ Die Tatsache, dass man einen ausländischen Statistiker diese Zahlen frei von politischem Druck zusammentragen ließ, stellte in seinen Augen einen Bruch mit der bisherigen Tradition dar, Bevölkerung als einen Teil nationaler Macht und Souveränität zu betrachten. Die statistische Erfassung, für deren Verbesserung der türki-

56 Hierzu stellte die Leitung der Volkszählung ein einzelnes Blatt her, auf dem in sehr deutlicher Form die Verhaltensweisen für die Zählung am Stichtag festgehalten wurden. Es ist zu vermuten, dass ein solches Blatt in Dörfern auch aufgehängt wurde, zusammen mit entsprechenden graphischen Anweisungen für die nicht alphabetisierte Bevölkerung, wie dies von Brüschweiler erwähnt wird: BCA, Fon 30.10.0.0, Kutu No: 26 Dosya Gömleği No 148 Sıra No 3; Brüschweiler 1935.

57 Die 16 Rubriken, die die Zähler gemeinsam mit jedem Individuum auszufüllen hatten, waren folgende: Name der Region, Name des Distrikts, Gemeindegemeinschaft, Dorfname, Hausnummer, Vor- und Nachname, Art des bewohnten Gebäudes, Staatsbürgerschaft, Religionszugehörigkeit, Muttersprache, weitere gesprochene Sprachen, Geburtsort, sichtbare körperliche Behinderungen/Merkmale, Geschlecht, Alter, Zivilstand, Kenntnis des neuen (lateinischen) Alphabets (Lesen/Schreiben), erlernter Beruf bzw. alternativ: Arbeits- und Einkommensquelle; BCA, Fon 30.10.0.0, Kutu No: 26 Dosya Gömleği No 148 Sıra No 3.

58 BCA, Fon 30.10.0.0, Kutu No: 26 Dosya Gömleği No 148 Sıra No 4 Verordnung: »Büyük, Küçük bütün Subaylara ve Devlet İşyarlarına ve bütün yurtdaşlara«, unterschrieben von Celal Aydar.

59 BCA, Fon 30.10.0.0, Kutu No: 26 Dosya Gömleği No 148 Sıra No 1.

60 Brüschweiler 1935.

sche Staat so viel Aufwand betrieb, beruhte auf einem neuen Verständnis von Bevölkerung, in dem diese nicht mehr primär ein Spiegel nationaler Größe, sondern ein wirtschaftlich ernstzunehmender Faktor war.

1.2 »Our Function as Catalyst« – internationale Experten und der Aufbau eines ländlichen Gesundheitssystems

Auch in der ländlichen Gesundheitspolitik zeigte sich, wie sehr sich Modernisierungsprojekte und internationale Beratung gegenseitig bedingten, denn staatliche Aktion und überstaatliches Wissen waren stark miteinander verwoben und bedingten sich gegenseitig. Sozialpolitische Prinzipien setzten sich in der Türkei weniger in Form von radikalen Neuerungen als vielmehr graduell durch die infrastrukturelle Erschließung des Landes durch. Im April 1930 verabschiedete das türkische Parlament ein erstes Gesetz zur öffentlichen medizinischen Versorgung, das sich potentiell auch auf die ländlichen Regionen erstrecken sollte. Expliziter Teil war eine Bevölkerungspolitik, die durch die Senkung der Säuglingssterblichkeit und durch die Erhöhung des Lebensalters zur Peuplierung des Landes beitragen sollte.⁶¹ Gleichzeitig reagierte diese neue Sozialgesetzgebung auch auf die saisonale Migration, die die Grenzen zwischen ländlicher Bevölkerung und Industriebevölkerung zum Teil verwischte: Die meisten Arbeiter, die in der Industrie und im Bergbau angestellt waren, waren nicht eindeutig den Lohnarbeitern zuzuordnen, da Nebenerwerb und saisonale Migration sich in den 1920er und 1930er Jahren in der Türkei bereits stark ausgebreitet hatten.⁶² Der Schutz von Arbeitszeiten und die Vorschriften zur Kinder- und Frauenarbeit waren also auf die Industrie ausgerichtet, wirkten aber zurück auf ländliche Regionen, die teils geografisch weit entfernt lagen.

Doch der Ausbau des Gesundheitswesens spiegelte auch den wachsenden Anspruch staatlicher Interventionsinstrumente wider, durch die die »Dorfrepublik«⁶³ und der expandierende Sozialstaat miteinander in Verbin-

61 Göbelez 2003; Güriz 1975, S. 149f.

62 Hierauf wies bereits der Rist-Report hin, der 1930 als erste Studie dem späteren Hines/Kemmerer-Report vorausging. Dieser sollte dieses differenzierte Verständnis von Arbeit 1934 übernehmen. PUL, MC 146, Edwin W. Kemmerer Papers, 1875–1945 Series 3: Writings, Box 222 – Memoranda.

63 Buğra 2008.

derung gebracht werden sollten, nachdem diese beiden Welten im ausgehenden Osmanischen Reich und in den ersten Jahren der Republik wenig Berührungspunkte gehabt hatten. Das Ministerium für Gesundheit, das bereits 1920 gegründet wurde, übte seine Funktionen vor allem in Istanbul, später auch in der neuen Hauptstadt Ankara aus. Außerhalb der urbanen Zentren beschränkte sich die Funktion des Sozialstaates zunächst vor allem darauf, Kampagnen und Vorsorgeprogramme zu koordinieren.

Diese Komplexität der neuen Sozialpolitik war der Grund dafür, dass hier noch mehr als in anderen Feldern kemalistischer Reformpolitik die Hilfe von internationalen Agenturen und Experten an Bedeutung gewann und teilweise von Seiten der türkischen Regierung aktiv gesucht wurde.⁶⁴ Bereits im Ersten Weltkrieg war 1915 eine Mission amerikanischer Ärzte durch Anatolien gereist. Hinter dem offiziellen Anliegen, das Gesundheitssystem zu begutachten, versteckte sich allerdings auch die Sorge um den Völkermord an den Armeniern und die sich hieraus ergebenden zahlreichen Umsiedlungsmaßnahmen.⁶⁵ Am Ende des Ersten Weltkriegs schätzte die Mission der *Rockefeller Foundation* die Situation des Gesundheitssystems als so verheerend ein, dass sie keine Möglichkeit zur Umsetzung großer Gesundheitsprogramme sah.⁶⁶ Die einzige Priorität, die von Seiten europäischer und amerikanischer Ärzte in der Türkei vor 1923 durchsetzbar erschien, war die Überwachung von Migrationsströmen, die Kontrolle der Hafenstädte und die Hygienemaßnahmen gegenüber Pilgerströmen. Nicht Prävention, sondern die Regelung und Eindämmung von pandemischen Risiken infolge der

64 Hier ist der These Baronas zuzustimmen, der die Rolle der *Rockefeller Foundation* beim Aufbau staatlicher Sozialpolitik beschreibt. Demnach könnten die Aktionen der Stiftung nicht auf eine Spielart amerikanischer Diplomatie reduziert werden, sondern seien vielmehr als eine Art Katalysator beim Aufbau eigenständiger sozialstaatlicher Modelle zu verstehen; Barona 2015.

65 Die Aktivitäten der *Rockefeller Foundation* in der Türkei begannen schon früh. 1915 reiste ein Komitee, bestehend aus A. C. Moore, F. O. Wilson, W. E. Strong und J. L. Barton, in das im Krieg befindliche Osmanische Reich, um die Aktivitäten im Bereich der Präventivmedizin zu begutachten, und kam zu dem Schluss, dass es eine »Backwardness of Turkish Empire in Preventive Medicine as compared to European or American standards« gäbe. Bericht des Komitees an den damaligen Generalsekretär der Stiftung, Jerome D. Greene, vom März 1915; RAC, RF, RG 1.1, Series 805 Turkey; Box 1; Folder 3. Diese Aktivitäten intensivierten sich kriegsbedingt aber erst in den 1920er Jahren, als die Stiftung intensiv über einen Beitrag zur Unterstützung des medizinischen Ausbildungswesens nachdachte.

66 Bericht vom 15.4.1918 an »BC«; RAC, RF, RG 5, Series 2, Box 61, Folder 394.

massiven demographischen Verschiebungen bildeten zunächst die vorrangigen Anliegen der internationalen Berater.⁶⁷

Das prominenteste Gebiet von gesundheitspolitischen Maßnahmen der *Rockefeller Foundation* waren allerdings die Maßnahmen zur Malaria-bekämpfung, die bereits in den letzten Jahren des Osmanischen Reiches begonnen worden war.⁶⁸ Wie Evered und Evered anhand der staatlichen Malariaprogramme in den 1920er Jahren verdeutlichen, waren die Erarbeitung von neuem Kartenmaterial und der Ausbau der Infrastruktur eine dringende Voraussetzung dieser Kampagnen.⁶⁹ Der erste Direktor des republikanischen Anti-Malaria-Programms, Osman Cherefeddin, hatte gegenüber den Vertretern der *Rockefeller Foundation* 1925 davon geträumt, durch diese ersten Institutionen den Grundstein für ein lokal basiertes, dezentrales Gesundheitsnetz zu legen. Die Programme, die durch die Bekämpfung der Krankheit eine Hebung des Lebensstandards bewirken sollten, könnten es den Dörfern ermöglichen, die Präventionsmaßnahmen auch selbständig fortzuführen.⁷⁰ Die Hoffnung auf einen solchen strukturbildenden Effekt, der eine Dynamik »von unten« anstoßen sollte, erfüllte sich jedoch nicht. Stattdessen blieben die zentralen Kampagnen und Programme eine dauerhafte Erscheinung, die das Gesicht des türkischen Gesundheitssystems auf dem Land bis in die 1970er Jahre prägte. Medizinische Teams kamen immer wieder zur Malariaphylaxe in die Dörfer, aber sie blieben nicht dort.

Gleichzeitig richteten sich auch diese Kampagnen häufig auf interne Migrationsströme, um hierüber die Verbreitung von Epidemien zu kontrollieren. Dadurch reflektierten sie nicht nur eine epistemische Neuorientierung der Malariaforschung, die nun nicht mehr nach endemischen Dispositionen bestimmter Regionen fragte, sondern spiegelten auch die gewaltigen Umbrüche in der anatolischen Bevölkerungsstruktur seit dem Ersten Weltkrieg wider.⁷¹ Als die *Rockefeller Foundation* Ende der 1930er Jahre eigene Versuche zur Malariabekämpfung in mehreren Dörfern durchführte, unterschied sie bereits zwischen »indigenen« und »neuen« Bevölkerungen. Diese Frage prägte das hygienische Netz im gesamten Land, das insbesondere auf

67 Lamec 1913.

68 Evered/Evered 2011.

69 Ebd.; Tuğan 1944.

70 Brief von Dr. Osman Cherefeddin an Selskar M. Gunn, 19.5.1925, RAC, RF, RG 5 Series 2, Title 805, Box 61, Folder 394.

71 Tagebucheintrag von B.C. über die medizinische Situation in der Türkei vom 15.4.1918, RAC, RF, RG 5.2, 805 Turkey, Box 61, Folder 394.

Migrantengruppen, aber auch auf Migrantendörfer konzentriert war.⁷² Bis in die 1940er Jahre wurden durch das nationale Malariaprogramm 16 Regionalzentren in der ganzen Türkei mit einem entsprechenden Netz von kleineren Stationen gegründet.⁷³ Mangels anderer breitflächiger Infrastrukturen blieb dieses Netz auch nach den Malariakampagnen von großer Bedeutung und wurde bis in die 1960er Jahre auch im Kampf um prä- und postnatale Gesundheitsvorsorge verwendet.

Doch mit den ersten Reformen der jungen Republik änderte sich der politische Rahmen und schien nun mehr zu ermöglichen als die bloße Durchführung von punktuellen Programmen. Der Aufbau eines festen Gesundheitssystems, das dauerhaft der ganzen Bevölkerung zur Verfügung stünde, schien für die *Rockefeller Foundation* näher gerückt. Sie entwickelte seit der Mitte der 1920er Jahre wieder ein wachsendes Interesse an der Türkei, welches den Hintergrund für eine neue, diesmal wesentlich eingehendere Beobachtungsmission bildete.⁷⁴ Gerade mit den Anfängen der ländlichen Entwicklungspolitik Mustafa Kemals sahen die Berichterstatter Ralph K. Collins und Selskar M. Gunn, die sich zwischen 1923 und 1926 immer wieder im Land aufhielten, die Möglichkeit gekommen, wirksame Hygienisierungsmaßnahmen in den Dörfern durchzuführen. Dies schien lohnenswert, da die Regierung den Willen zeigte, neue Projekte zur Ausbildung eines ländlichen Gesundheitspersonals auch aus dem Staatsbudget zu finanzieren.⁷⁵ Doch war die politische Brisanz eines ausländischen Programms in der Türkei, das zumindest teilweise unabhängig von den Regierungsinstanzen gewesen wäre, den Akteuren sehr wohl bewusst und führte dazu, dass man eine allzu große öffentliche Diskussion hierüber zu vermeiden suchte. Gunn stellte fest: »They [the Turks] are very sensitive, particularly about receiving help.«⁷⁶

Die effektive Durchführung solcher Programme war allerdings auch von nationaler Seite alles andere als selbstverständlich. Die internationalen Be-

72 Bericht von R. K. Collins an die Rockefeller Foundation, 1939, RAC, RF, RG 5.3, Series 805 (Turkey), Box 250, Folder 3027.

73 Tuğan 1944.

74 Erdem/Rose 2000, S. 136ff. Im Begleitschreiben zum großen Gesundheitsbericht über die Türkei von 1926 fasste der Europa-Direktor der *Rockefeller Foundation*, Selskar M. Gunn, dies wie folgt zusammen: »Dr. Collins and I are of the opinion that we can be of assistance in aiding the Turkish people to develop their public health services.« Brief an F. F. Russell vom 14.9.1926; RAC, RF, RG 1.1, Series 805 Turkey, Box 1, Folder 1.

75 Erdem/Rose 2000.

76 RAC, RF, RG 1.1, Series 805 Turkey, Box 1, Folder 1.

rater konstatierten ein Missverhältnis zwischen dem staatlichen Machtanspruch und der realen Tragweite von Reformen und politischen Maßnahmen auf dem Lande. Bereits 1926 formulierte Gunn anlässlich eines Feldbesuches seine tiefen Zweifel an der Durchsetzung der Regierungsautorität im türkischen Hinterland: »It has been difficult for us to really find out what is going on in the minds of the Turkish peasants. One might readily ask whether or not they really accept willingly the new régime.«⁷⁷ Gerade dies war für die Vertreter der *Rockefeller Foundation* in gewisser Weise eine Legitimation für eine internationale Hilfe,⁷⁸ die die Politik der Regierung unterstützen sollte – und die Aufgeschlossenheit der türkischen Regierung gegenüber diesen Experten schien zu bestätigen, dass es hier auch um eine neue Legitimationsbasis staatlichen Handelns durch internationale Experten ging. Als Vorsitzender der europäischen Abteilung der *Rockefeller Foundation* war sich Gunn darüber im Klaren, dass gerade Amerikaner in einer hervorgehobenen Position waren: »Turks are suspicious of all foreigners, but Americans have probably the best position.«⁷⁹

Mit seiner kritischen Perspektive auf die Durchsetzungskraft der Regierung gegenüber der ländlichen Bevölkerung traf Gunn in gewisser Weise den Nerv eines Problems, das für die Geschichte der Sozialpolitik in der Türkei charakteristisch war. Der Bericht, den Gunn und Collins 1926 an ihre Stiftung, aber auch an den ersten türkischen Gesundheitsminister Refik Bey [Saydam]⁸⁰ schickten, konstatierte den Missstand auf dem Land und empfahl, eine neue Gesundheitspolitik mit einer doppelten Strategie aufzubauen: Zum einen sollte ausgehend von einer Modellregion ein Netz von Gesundheitsstationen im Land geschaffen werden, die in gewissem Sinne

77 Begleitschreiben zum sogenannten Collins Report (Ralph K. Collins) vom 14.9.1926 von Dr. Selskar M. Gunn, Direktor des Pariser Büros der *Rockefeller Foundation*, an den Vorsitzenden Dr. F.F. Russell, International Health Board. RAC, RF, RG 1.1, Series 805 Turkey; Box 1; Folder 1.

78 »Dr. Collins and I are of the opinion that we can be of assistance in aiding the Turkish people to develop their public health services.« Ebd.

79 Diary of Selskar M. Gunn, 5.5.–13.5.1925, RAC, RF, RG 5.2, 805 Turkey, Box 61, Folder 394. Diese gute Position, die Gunn hier beschreibt, hing auch mit der unentschlossenen Politik der US-Regierung in der Frage des Armenier-Genozids zusammen, der von den USA nicht ausdrücklich verurteilt wurde. Vgl. hierzu Daniel 1959.

80 Da die Nachnamen in der Türkei erst mit der Namensreform von 1934 eingeführt wurden, wurde der Minister vorher Refik Bey, übersetzt Herr Refik, genannt, bevor er später den Nachnamen Saydam annahm.

voneinander lernen sollten.⁸¹ Collins empfahl dem Minister Refik [Saydam] die Einrichtung von Modellregionen, in denen in einer Art von Feldversuchen internationale Programme an die türkische Gesellschaft angepasst werden könnten. Zum anderen sollte dies eng mit einem neuen Hygieneinstitut verkoppelt werden, das nicht nur das notwendige Personal zur Verfügung stellen, sondern daneben auch die wissenschaftliche Betreuung und Überprüfung der ländlichen Gesundheitsbezirke übernehmen sollte.⁸² Allerdings blieben diese Maßnahmen für Jahre im Aufbau stecken, und geeignetes Personal für die öffentlichen Gesundheitsvorhaben der Republik war kaum oder gar nicht vorhanden. Gunn berichtete an die Direktion der Stiftung, dass es eine Möglichkeit gäbe, der Türkei beim Aufbau eines Pflege- und Krankenschwestersystems zu helfen, durch welches auch die Situation auf dem Land substantiell verbessert werden könne. Die Bereitschaft des Ministeriums, sich auf die Standards eines solchen Programms einzulassen, schien nun auszureichen.⁸³

Gunn und Collins beschrieben 1926, dass in weiten Teilen des Landes die Zahl registrierter Todesfälle wesentlich über den Geburtenzahlen lag, obwohl die gesamte Bevölkerungszahl ohne Zweifel stieg.⁸⁴ Vorsichtige

81 Briefe des Gesundheitsministers Refik Bey-Selskar Gunn ab April 1924; RAC, RF, RG 6.1, Series Field Office in Paris, Box 37, Folder 458. 1926 verdichteten sich die Verhandlungen des Ministeriums mit der Stiftung zur Frage der Unterstützung eines ländlichen »Health county« und wurden umgehend mit Interesse aufgenommen: »Under the first heading I left an opportunity for the development of any ›county health work‹ we might want to consider. This seems to me not an unlikely activity, as soon as we get some men who know what that type of work is; therefore the fellowships«; Ralph K. Collins an das Mitglied des Internatioal Health Board Georg Bevier, 1.6.1926. Ebd. Refik Bey schlug er am selben Tag vor, hierfür die Malariainfrastruktur zu nutzen: »Il y a deja les laboratoires specialement pour malaria. Il serait tres facile de les convertir a laboratoires generales pour les regions dans lesquelles elles sont trouve, et d'etablir des autres comme l'ouvrage des commissions grandit. Pouvons nous aider dans un tel programme?« Collins entschuldigte sich wiederholt für sein Französisch, das er augenscheinlich nur wenig beherrschte, da aber Refik Bey nur in dieser Sprache kommunizierte, blieb es die gängige Umgangssprache zwischen der Regierung und den Experten der *Rockefeller Foundation*. Gunns Französisch war dagegen nahezu fehlerfrei.

82 Der Gesamtbericht von Gunn und Collins in RAC, RF, RG 1.1, Series 805 Turkey, Box 1, Folder 1.

83 Diary of S. M. Gunn, 5.–13.5.1925, S. 26ff.; RAC, RF, RG 5, Series 2, Box 61, Folder 394. Brief an F. F. Russell vom 14.9.1926; RAC, RF, RG 1.1, Series 805 Turkey, Box 1, Folder 1.

84 Ebd., S. 100. »No figures are available on the birth rate. During 1925 there was reported for the entire country an excess of births over deaths of 13.000. This, of course, represents only a small fraction of the actual excess« (S. 101).

Schätzungen führten zu einer Schätzung der Kindersterblichkeit auf knapp 50 Prozent in den ersten fünf Lebensjahren. Ihrer Einschätzung nach konnte die für das nächste Jahr geplante Volkszählung die nicht vorhandene Vitalstatistik nur in sehr begrenztem Maße ausgleichen. Die Schieflage zwischen mangelhafter Statistik und mangelhafter Versorgung konnte nach Überzeugung der Berichterstatter nicht ohne das entsprechend ausgebildete Personal behoben werden – doch hier zeichnete sich in der Türkei selbst keine dauerhafte Lösung ab.

Ende der 1920er Jahre füllte die *Rockefeller Foundation* diese Lücke teilweise und finanzierte für eine größere Anzahl von Ärzten und Hebammen eine Fortbildung in den USA⁸⁵ – darunter ein Statistiker, der von den Beratern der Stiftung als besonders wertvoll für die Aufbauarbeit der nächsten Jahre angesehen wurde.⁸⁶ Mindestens ebenso wichtig wie die präventive und kurative Arbeit war der Stiftung auch die wissenschaftliche Komponente – also die Erstellung von detaillierten Medizinalstatistiken, mit denen man die Wirksamkeit von Programmen belegen zu können hoffte.⁸⁷ Das auf diese Weise doppelt ausgebildete Personal, so die Zielvorstellung, sollte später in der Türkei als Multiplikator fungieren, die Ausbildung gerade im ländlichen Bereich übernehmen und zugleich gestützt auf die medizinalstatistischen Erkenntnisse auch zu einer Reform des öffentlichen Gesundheitswesens beitragen können.

85 Rose hat die Stipendien der *Rockefeller Foundation* für türkische Studenten im Bereich »Public Health and Education« – bis zum Krieg dem einzigen nennenswerten Aktivitätsbereich der Stiftung in der Türkei – gezählt und kommt zu dem Ergebnis, dass in den 1920er und 1930er Jahren 39 Stipendiaten hiervon profitierten, von denen er allerdings bei einigen eine effektive Ausbildung in den USA aufgrund der beträchtlichen Sprachbarrieren in Zweifel zieht; Rose 2008.

86 Eintrag aus dem Tagebuch von Ralph K. Collins vom 2.10.1929; RAC, RF, RG 6.1, Series Field Office in Paris, Box 36, Folder 447.

87 Dies bestätigt sich etwa in den Beschreibungen von Collins, der 1938 die geringe Zahl von Fällen in Etimesğut beklagte, die häufig die Erstellung statistischer Relevanz erschwerten; R. K. Collins diary, 28.6.1938, RAC, RF, RG 6.1, Series Field Office in Paris, Box 36, Folder 444. Eine weitere Beschreibung der Aktivitäten gab er wenige Tage zuvor in einem Brief an Warren (20.6.1938): »Another specific need will arise in 1939 with the return of Dr. Kadri Olcar from his specialization in Statistics and his occupancy of the post of head of the Department of Statistics in the School. Dr. Olcar will doubtless wish to begin on special studies and perhaps will wish to carry on certain experimentation in the Rural Health District attached to the School. The possibility of utilizing him in the organization of the new Urban Center in Ankara is also very attractive. Therefore it would be well to have certain liquid funds available for any contingency which may arise in this field.« Ebd.

Doch so harmonisch die persönlichen Beziehungen und so deckungsgleich die Interessen im Aufbau ländlicher Gesundheitsvorsorge auch zunächst wirkten, so war doch das Interesse an den statistischen Daten ein Konfliktpunkt zwischen türkischem Staat und internationalen Beratern. Das Bemühen um objektivere Zahlen war für die New Yorker Gesundheitsexperten untrennbarer Teil des angestoßenen Reformprogramms. Sie sollte präzise Eingriffe in die Lebensverhältnisse im ländlichen Anatolien ermöglichen. Doch wie viel statistisches Wissen für die Durchführung solcher Programme nötig war, blieb umstritten. So berichtete der Gesandte der *Rockefeller Foundation*, D. E. Wright, 1937 über die Vorhaben, die öffentlichen Gesundheitsprojekte auf dem türkischen Land auszuweiten:

»There is the drawback of those in authority, not realizing the enormous amount of detailed data that is necessary to accumulate and analyze before definitely committing oneself on a project of the size involved. Also it is very difficult to obtain the services of men with experience of compiling the data required, as the demand is so great for engineers with experience due to the large number of national projects under way that their services are not to be had at any price.«⁸⁸

1929 schickte die Stiftung eine weitere Expertin und zum ersten Mal eine Frau in die Türkei. Elisabeth Crowell sollte die Möglichkeiten für eine neue Schwestern- und Hebammenschule in Istanbul untersuchen, die neben der bereits geförderten Schule für Hygiene und Öffentliche Gesundheitsvorsorge in Ankara als zweites Standbein für den Aufbau des Gesundheitswesens vorgesehen war.⁸⁹ Sowohl die Krankenschwesterschule als auch besonders das Schulprojekt in Ankara wurden zu Flaggschiffprojekten der *Rockefeller Foundation* in der Türkei, durch die sowohl der Vorsitzende Frederick F. Russell als auch der türkische Gesundheitsminister Refik [Saydam] versuchten, eine dauerhafte Ausbildung in der Türkei zu verankern. Die Stiftung beteiligte sich nicht nur mit jährlich 200.000 US-Dollar an der Finanzierung der Schule in Ankara,⁹⁰ sondern schickte auch R. K. Collins wieder nach Ankara, um

88 Bericht von D. E. Wright an die Rockefeller Foundation, 1937, RAC, RF, RG 5.3, Series 805 (Turkey), Box 250, Folder 3027.

89 Diese Untersuchung schickte sie direkt an Gesundheitsminister Refik Bey. RAC, RF, RG 6.1, Series Field Office in Paris, Box 36, Folder 447; für mehr Informationen zur Person von Elisabeth Crowell: http://www.rockarch.org/exhibits/women/women_06.php [20.9.2016].

90 Brief des Gesundheitsministers Dr. Refik Saydam an Russel K. Collins mit einer detaillierten Beschreibung der Verwendung der Zuwendungen der Rockefeller Foundation, 3.1.1935, RAC, RF, RG 6.1, Series Field Office in Paris, Box 36, Folder 443.

den Gesundheitsminister in jedem Detail des Aufbaus zu beraten.⁹¹ Begleitet wurde der Aufbau der Schule zudem durch die Entsendung von Gastlehrern. Dieses Engagement führte zu einer langen Tradition der Unterstützung im Bereich der öffentlichen Gesundheitsausbildung, später angesiedelt an der *Hacettepe Üniversitesi*, durch den die universitären Forschungsinstitute in Ankara zum wesentlichen institutionellen Partner der Stiftung wurden.⁹²

Auch wenn das Ministerium die Ambitionen der Stiftungsoffiziellen bremsete und die Umsetzung eines solchen Programms nicht vor Mitte der 1930er Jahre in Aussicht stellte, so war man sich über das Prinzip der Entwicklung einer Modellregion zwischen der Regierung und den Beratern der *Rockefeller Foundation* grundsätzlich einig. Gemeinsam mit dem Ministerium legte man sich 1929 darauf fest, dass eine solche erste türkische Modellregion nicht zu weit von der neuen Hauptstadt Ankara entfernt entstehen sollte, um gleichzeitig die Versorgung mit qualifiziertem Personal und die akademische Überprüfung der Projekte sicher zu stellen. Die Wahl fiel auf den an Ankara grenzenden Landbezirk Etimesğüt, der aus knapp hundert Dörfern bestand und einerseits abgeschieden genug, andererseits aber noch verhältnismäßig gut erreichbar erschien, um hier die neuen Möglichkeiten ländlicher Gesundheitsvorsorge zu untersuchen.⁹³

Ärzte, die im Gesundheitsbezirk von Etimesğüt arbeiteten, wurden häufig gleichzeitig international vernetzt und mit den »modernen« Formen von ländlicher Gesundheitsvorsorge in anderen Ländern vertraut gemacht. Der Arzt Cemalettin Arifi Or etwa wurde nach kurzer Arbeit im neu eingerichteten Distrikt schon 1936 an die *Johns Hopkins School of Hygiene* in Baltimore geschickt, um sich hier ein Jahr lang in den Techniken ländlicher Gesundheitsvorsorge fortzubilden.⁹⁴ Bevor er auf seine Stelle in Etimesğüt zurückkehrte, sammelte Or zusätzliche Erfahrungen und arbeitete an Krankenhäusern in Nashville (Tennessee), in Washington D.C. und Harlem und besichtigte ländliche Gesundheitszentren in Ungarn und Jugoslawien auf seiner Rückreise in die Türkei. Zurück in der Türkei wurde er umgehend zum Direktor des Zen-

91 Brief von George K. Strode and Minister Refik Saydam, 11.9.1935, RAC, RF, RG 6.1, Series Field Office in Paris, Box 36, Folder 443.

92 Für die Zeit ab 1927, die 30er und 40er Jahre und auch weiter in die 50er Jahre hinein vgl. die Dokumentation des Unterstützungsprogramms RAC, RF, RG 1.2, Series 805 Correspondence, Box 1, Folder 5 und 6. Diese Kontinuität spiegelt sich vor allem in der Institutionengeschichte der späteren Schule für Öffentliche Hygiene in Ankara sowie des *Institute for Community Medicine* und späteren *Institute for Public Health* wieder. Zu weiteren Elementen dieser Geschichte vgl. bes. Kapitel 4.2.

93 Zur Geschichte der Modellregion Etimesğüt auch ebd., Kapitel 1.6.

94 Dieser Fall wird von Rose in seiner Beschreibung der Stiftungsarbeit in den 1920er Jahren zitiert: Rose 2008, S. 11f.

trums in Etimesğut ernannt und von Mustafa Kemal persönlich nach einem Jahr für seine Verdienste belobigt.⁹⁵ Etimesğut war als gemeinsames Projekt nationaler und internationaler Institutionen damit zum erhofften Erfolgsmodell geworden, durch das nun auch neue Karrierewege und Netzwerke geprägt wurden. Ein Jahr später – nach Atatürks Tod – wurde das Programm von der neuen Regierung für so gut befunden, dass es über den Rest der Türkei ausgeweitet werden sollte.⁹⁶

Dass der Aufbau eines türkischen Gesundheitssystems am effektivsten durch die Ausbildung von Fachleuten zu erreichen sei, war von Seiten der *Rockefeller Foundation* dabei eine immer wieder formulierte Meinung, die auch mit dem türkischen Gesundheitsministerium abgesprochen war.⁹⁷ Als Teil des türkischen Programms begann die Stiftung, jedes Jahr mehrere herausragende türkische Medizinstudenten in die USA zu entsenden, die später nach Möglichkeit Schlüsselstellungen im Gesundheitswesen der Türkei besetzen und als Brückenköpfe für die weiteren Aktivitäten der Stiftung fungieren sollten. In einer Übersicht aus dem Jahr 1939 spiegelte sich, wie weitreichend und zügig eine solche Maßnahme in die Tat umgesetzt wurde und wie es gelang, hierdurch gezielt Schlüsselpositionen zu besetzen:⁹⁸

95 Collins übersetzte aus der Rede Mustafa Kemals vom 29.11.1937: »I have visited the Etimesut [so die damalige Schreibweise] Health Center and was greatly pleased with the information and explanations provided by its esteemed director, Dr. C. Or. I have been convinced of the excellent results obtained from such modern works.« Copy to title list accompanying RKC's memo to GKS, 21.1.1938, RAC, RF, RG 6.1, Series Field Office in Paris, Box 36, Folder 444.

96 »The government had agreed that this was a logical development and had adopted a measure permitting the creation of some forty of fifty centers within the next few years. We pointed out that the greatest need would be for properly trained personnel. We laid special stress upon the necessity for p.h. nurses and sanitary agents. We said that we would be in a position to give proper training to doctors as soon as the Ankara Center was functioning but that an adequate supply of nurses and the proper training of sanitary agents were questions of even greater relative importance. H. also stated specifically that the development of these centers would be given over to the school as a technical function and responsibility. This was in response to a criticism we had voiced to the effect that the present most urgent need of the School is contact with the field and some responsibility in technical matters.« Vgl. Doctor R. K. Collins Diary – Meeting with Hulusi and As-sim Bey, 29.11.1938, RAC, RF, RG 6.1, Series Field Office in Paris, Box 36, Folder 453.

97 Pierre Yves Saunier hat dargestellt, dass dieser Schritt der Stipendienvergabe für die *Rockefeller Foundation* ein wichtiger Schritt war, um ein Land im Sinne der eigenen Aufbauarbeit zunächst zu erschließen. Saunier 2018.

98 Bericht von R. K. Collins an die Rockefeller Foundation, 1939, RAC, RF, RG 5.3, Series 805 (Turkey), Box 250, Folder 3027.

<i>Name</i>	<i>Jahr</i>	<i>Medizinisches Gebiet</i>	<i>Spätere Position</i>
Bahnedding, Faik	1926	Public Health (PH) Administration	Insepector, Divison of Social Assistance, Ministry of Hygiene, Ankara
Baki, Mehmet	1926	PH Administration	Clinical Assistant, Hospital for Mental Disease, Istanbul
Bengi, Necedet	1936	Sanitary Engineer	Assistant, Department of Sanitary Engineering, School of Hygiene, Ankara
Bilginer, Tarik	1939	Sanitary Engineering	On fellowship, Boston
Emine, Mehmet	1927	Malaria	Voluntarily resigned
Eneren, Tomris	1938	Nursing Education	Nurse, Zeynep Kamil Hospital, Istanbul
Fatma, Abdurrahim	1931	PH Nursing	Nursing Director, Edirnekapou Health Center, Istanbul
Fevzi, Kenan	1931	PH Administration	Chief, Child Welfare Center at Samsoun
Hami, Mehmet	1926	PH Laboratory	Bacteriologist, State Hospital of Edirne
Halkaci, Kudsi	1930	PH Administration	Chief, Edirnekapou Health Center, Istanbul
Idil, Kamil	1929 1938	PH Laboratory Epidemology	Assistant Divison of Social Assistance, Ministry of Hygiene, Ankara
Kiper, Cemal	1939	Industrial Hygiene	On fellowship, Boston
Mehmet, Nazif	1933	Tuberculosis	Chief of the Preventorium at Istanbul
Moussafer, Amir	1927	Child Welfare	Died 1934
Moustafa, Ali	1934	PH Laboratory	Serologist, Insitute of Hygiene, Ankara
Namik, Ali	1928	Sanitary Engineering	Transferred to Ministry of Public Works, Ankara
Nyazi, Musa	1934	PH Laboratory	Serologist, Institute of Hygiene, Ankara
Olcer, Kadri	1936	Statistics	Chief, Department of Statistics, School of Public Hygiene, Ankara
Olcer, Memduh	1937	Sanitary Engineering	In private practice
Omer, Samiye	1929	PH Nursing	Discharged for incompetence
Or, Cemal	1935	PH Administration	Chief, Rural Health District at Etimesgut

<i>Name</i>	<i>Jahr</i>	<i>Medizinisches Gebiet</i>	<i>Spätere Position</i>
Raghib, Zeki	1935	PH Administration	Docent in Hygiene, University of Istanbul
Rifat, Abdurrahim	1929	Malaria	Chief, Malaria Commission, Aydin
Ruchdi, Edhem	1927	Malaria	General Inspector for Malaria, Ministry of Hygiene, Ankara
Sabri, Mustafa	1928	Sanitary Engineering	Transferred to Ministry of Public Works, Ankara
Selaheddin, Bedry	1929	PH Administration	Voluntarily resigned
Sirri, Halil	1927	Child Hygiene	Chief, Children's Hospital, Haydar Paşa
Tahsin, Şevket	1929	PH Administration	Assistant, Central Diagnostics Laboratory, Ankara
Tümer, Irfan	1936	Sanitary Engineering	On military service, Istanbul
Türer, Asuman	1938	Nursing Education	Nurse, Güreba Hospital, Istanbul
Ulfet, Ahmet	1931	PH Nursing	Nurse, Children's Hospital, Istanbul
Vefki, Vassaf	1926	PH Laboratory	Assistant Chief, Serum Laboratory, Institute of Hygiene, Ankara
Zia, Nuri	1931	PH Administration	Internist, State Hospital at Bandirma

Personelle Kontinuität und ein dichtes Beziehungsnetz zwischen den Vertretern der *Rockefeller Foundation* und den türkischen Offiziellen trugen erheblich zur gesundheitspolitischen Institutionenbildung auf dem Land bei. Der Gesundheitsminister Refik Saydam, erster Gesundheitsminister der türkischen Republik seit 1923, blieb insgesamt 14 Jahre lang im Amt. R. K. Collins kam zum ersten Mal 1923,⁹⁹ kehrte 1935 in die Türkei zurück und behielt seine Stelle direkt an der *Ankara School of Hygiene* bis 1939. Seit Refik Beys Besuch in den USA, bei dem er eine Vielzahl von öffentlichen Gesundheitsinstitutionen besucht hatte, war dieser zudem persönlich mit den offiziellen Vertretern der *Rockefeller Foundation* bekannt. Wenn finanzielle und personelle Engpässe auftraten, wandte sich der Minister schnell und unbürokratisch nach New York. Die Stiftung war zwar nicht in der Lage,

⁹⁹ Diary of S. M. Gunn, 5.–13.5.1925, S. 12, RAC, RF, RG 5, Series 2, Box 61, Folder 394.

das Gesundheitssystem des Landes selbst aufzubauen, jedoch waren die New Yorker Experten immer bereit, Refik Saydam projektgebundene Gelder zur Verfügung zu stellen.¹⁰⁰

Mit Refiks Aufstieg in der türkischen Politik (nach Kemals Tod wurde er 1938 zunächst Innenminister, ab 1939 bis zu seinem Tod 1942 sogar Ministerpräsident) waren sich die Vertreter der Stiftung über die außerordentliche Bedeutung dieser Beziehung für ihre eigene Arbeit und den Aufbau des Gesundheitssystems völlig im Klaren. Einen Tag nach Atatürks Tod schrieb Collins: »If Refik remains in his new post it will facilitate greatly the application of his own program for the development of the P. H. [Public Health] service.«¹⁰¹ Einen weiteren Tag später besuchte er den neuen Innenminister, um sogar über die Ausweitung der Programme zu verhandeln.¹⁰²

Ein Projekt wie der Aufbau des »Health District« in Etimesgut war Ergebnis der Arbeit eines Netzwerkes zwischen nationalen und ausländischen Akteuren, das durch gegenseitiges Vertrauen und engen persönlichen Austausch geprägt war. Diese Zusammenarbeit bildete bald die Grundlage für die gegenseitigen Kooperationen, die das Feld der ländlichen Gesundheitsfürsorge, aber auch deren statistische und gesundheitsökonomische Überwachung bis in die 1970er Jahre prägen sollte. Gleichzeitig waren sich die Akteure bei der *Rockefeller Foundation* bewusst, dass der Stand ihrer Expertise und die Durchführung ihrer Projekte prekär waren und im Wesentlichen auf persönlichen Netzwerken und dem damit verbundenen Vertrauen sowie auf der Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Legitimation beruhten. So formulierte Ralph K. Collins in einer Art Abschiedsbilanz an die Stiftung:

100 Bereits beim ersten Kontakt zwischen S. M. Gunn und dem Minister nahm sich Refik Bey zwei volle Tage, um den Rockefeller-Repräsentanten mit den Gesundheitsproblemen der Türkei persönlich vertraut zu machen; Diary of S. M. Gunn, 5.–13.5.1925, S. 26ff; RAC, RF, RG 5, Series 2, Box 61, Folder 394. Über den Besuch schrieb er: »I was very much impressed with the whole attitude of the Minister. I am convinced of his sincerity and good-will. He treated me with marked frankness and I think he is impressed with the policies and program of the International Health Board.«

101 Eintrag RCK's diary 11.11.1938, RAC, RF, RG 6.1, Series Field Office in Paris, Box 36, Folder 444.

102 Auch nach seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten im Januar 1939 ließ Refik die Berater der *Rockefeller Foundation* bereits nach wenigen Tagen zu sich kommen und fragte sie nach deren Meinung zu seiner Regierungsführung, der Rolle der Gesundheitspolitik und weiteren politischen Angelegenheiten; Eintrag 7.2.1939; RAC, RF, RG 6.1, Series Field Office in Paris, Box 36, Folder 445.

»Our job here is certainly not finished. It seems to me it would be pure sabotage to retire and to leave [Turkey] entirely to its own resources. The Ministry [...] is satisfied with the facade. If we forsake the institution its growth will almost surely be compromised. [...] As to our function as ›catalyst: I am convinced that we can ordinarily accomplish more if we are not constantly on the ground and personally involved in the issues. As long as I am in Turkey, I am considered by the Turks practically as one of their own functionaries. If I come in from the outside I come with the prestige of a foreigner as well as that of an RF representative and of one interested in them for their own sakes and not simply because I have to be. The difference may appear subtle but it is nevertheless real.«¹⁰³

1.3 Preußen und Amerikaner – internationale (Land-) wirtschaftsexperten und die neuen Paradigmen landwirtschaftlicher Modernisierung

Nicht nur die hohe Exportabhängigkeit der türkischen Außenwirtschaft, sondern auch die bereits angesprochenen Versorgungsprobleme der eigenen Bevölkerung, die sich im Kontext der Weltwirtschaftskrise und des Zweiten Weltkriegs dramatisch zuspitzten,¹⁰⁴ setzten die Regierung von Mustafa Kemal und die nachfolgenden Regierungen des Einparteiensystems (bis 1946) unter erheblichen wirtschaftspolitischen Druck.¹⁰⁵ Die wenigen Einnahmequellen, die die Türkei traditionell hatte, basierten zum Großteil auf agrarischen Exporten. Eine fallende Produktivität der eigenen Landwirtschaft war damit von außen wie von innen eine ernste Gefahr für die Republik. Die Landwirtschaft stellte dabei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im wissenschaftlichen Diskurs unwidersprochen das Rückgrat der Wirtschaft und damit zunächst auch die wirtschaftliche Zukunftsperspektive des Landes dar. Für die Regierungen, angefangen mit der Regierung Mustafa Kemals, war es von entscheidender Bedeutung, diese landwirtschaftliche Produktion zu optimieren, und dies nicht nur quantitativ, sondern gerade auch in Hinsicht auf die Absatzmöglichkeiten auf ei-

103 »Future Plans« – Memo from R. K. Collins to A. J. Warren, 17.8.1939; RAC, RF, RG 6.1, Series Field Office in Paris, Box 36, Folder 445.

104 Metinsoy 2008, S. 47ff., und Kazgan ⁴2013, 41ff.

105 Keyder 1981; Quataert 1979.

nem europäischen und internationalen Exportmarkt. Um dies sicherzustellen, wurde ein teilweise erheblicher Aufwand betrieben und renommierte internationale Berater in die Türkei eingeladen.

Edwin W. Kemmerer, Wirtschaftsprofessor an der Universität Princeton, kam auf diese Weise im Januar 1934 kurzfristig als Berater der türkischen Regierung ins Land. Er übernahm die Ko-Leitung einer Beraterkommission nach dem plötzlichen Herztod seines Vorgängers Walker D. Hines.¹⁰⁶ Für Kemmerer war dies nicht die erste Aufgabe als wirtschaftlicher und finanzpolitischer Berater: Expertenmissionen nach Polen, Peru, Rumänien, Ungarn und Deutschland – insgesamt in rund 20 Ländern – hatten ihm in den 1920er und 1930er Jahren einen Namen als »Money Doctor« eingebracht, denn das übergeordnete Ziel solcher Beratung war ein System internationaler Wechselkursstabilität.¹⁰⁷ Geprägt von den Erfahrungen der monetären Schwankungen der frühen Zwischenkriegszeit zielten Kemmerer und sein Team darauf ab, Währungen zu stabilisieren, um hierüber die Risiken des internationalen Handelns zu minimieren und eine effektivere Grundlage wirtschaftlicher Entwicklung zwischen den Staaten zu schaffen. Voraussetzung hierfür war für die Gruppe, dass die ökonomisch-monetären Ströme einer Volkswirtschaft auch adäquat in Geldwerten abgebildet werden konnten. Erst hierdurch könne eine Gleichung zwischen einer volkswirtschaftlichen Bewertung und dem Wert ihrer Währung hergestellt werden, die dann durch einen Goldstandard abgesichert werden müsse. Eine solche makroökonomische Analyse hatte konkrete Folgen für die Türkei, vor allem für deren Landwirtschaft. Es war ein dezidiertes Ziel der »Money Doctors«, gerade die häufig subsistenzgeprägte informelle Landwirtschaft in die volkswirtschaftliche Analyse aufzunehmen, denn nur hierdurch könnte diese als Teil des Gesamtsystems dargestellt werden. Anders gesagt sollten Bauern ihre Warenwerte in Bargeld umwandeln. Als Nebeneffekt dieser finanzpolitischen Verbesserungen erhielten die Bauern durch die neugeschaffene Liquidität erst die Möglichkeit, zu investieren und dadurch ihre eigene Produktion zu modernisieren.

Kemmerers weitgehend wirtschaftsliberal und deflationistisch geprägter Zugang zur Finanzpolitik eines Landes war der eines externen Experten, geübt darin, die Situation aus der Ferne und lediglich auf der Grundlage von aggregierten Daten zu beurteilen. Während einige Mitglieder von

106 Brief von Kemmerer an Benjamin B. Wallace, 24.1.1934, PUL, MC 146, Edwin W. Kemmerer Papers, 1875–1945 Series 3: Writings, Box 222, Folder Correspondence.

107 Gómez Betancourt 2016; Drake 1989; Costiliola 1979; Nötel 1986.

Kemmerers Beratungsteams wie der Landwirtschaftsexperte O. F. Gardner über längere Zeit – Monate und mitunter Jahre – im Land weilten,¹⁰⁸ reichten Kemmerer selbst einige Wochen, um sich in der Türkei ein Bild von der Lage zu machen. Als oberste Priorität definierte er dabei die Verbesserung der sozioökonomischen Situation in der ländlichen Türkei. Zu diesem Zweck formulierte er einen Katalog von zehn notwendigen Arbeitsbereichen, in denen staatliche Reformbemühungen durchgesetzt werden sollten, um einer wirtschafts- und finanzpolitischen Krise entgegenzuwirken: das Gesundheitswesen, die Rechtssicherheit für Grundbesitz, Vererbung von Land, Rechtssysteme, Währungssicherheit, Bank- und Kreditsysteme, Entwicklung von Klein- und Kleinstunternehmen, Verbesserung der staatlichen Verwaltung und statistische Erfassung der Ressourcen des Landes. Doch trotz der verhältnismäßig klaren politischen Stoßrichtung war sich das Team um Kemmerer durchaus bewusst, dass die Kenntnisse über die Lebenswirklichkeit in der Türkei und damit auch die Reichweite der eigenen Expertise sehr begrenzt waren. Hinzu kam das politisch höchst aufgeladene Feld, in dem sich Experten in der Türkei bewegten, wie dies Kommissionsmitglied Goldthwaite H. Dorr im Frühjahr 1934 in einem Brief an seinen Kollegen Alexander Smith hervorhob: »You speak of these ten aspects of activity as a program. That, it seems to me, would be a misleading word for us to use with the Turks.«¹⁰⁹ Die Mission um Kemmerer könne nicht damit rechnen, dass sie eine Handlungsagenda für das Land aufstelle, die dann einfach umgesetzt würde, wie dies in einigen südamerikanischen Ländern der Fall gewesen sei.¹¹⁰ Zu stark seien hierfür die administrativen Strukturen des Landes. Die Verwendung der vorhandenen Daten und Statistiken war hochpolitisiert und oft genug beschränkt auf einen bestimmten politischen Kontext. Über die rein volkswirtschaftlichen Kernzahlen und -statistiken hinaus hatte die Kommission wenig Einblick und erhielten auch oft keinen Zugang zu den erforderlichen Daten, denn für andere Ministerien arbeiteten andere Beratungsteams. So blieb die Analyse der Möglichkeiten zur industriellen Entwicklung und der landwirtschaftlichen Produktivität. Für die Weiterentwicklung der Industrie fehlten die Rohstoffe, für die Entwicklung neuer landwirtschaftlicher Räume die Arbeitskräfte. Für beides

108 PUL, MC 146, Edwin W. Kemmerer Papers, 1875–1945 Series 3: Writings, Box 222, Folder Correspondence H. Alexander Smith and E. W. Kemmerer, 21.5.1934.

109 Ebd.

110 Drake 1989, S. 143ff.

mangelte es dem Land an Liquidität, um Schieflagen auszugleichen.¹¹¹ Die wenigen Rohstoffe, die aus dem heimischen Bergbau kamen, wurden verkauft, um mit den Einnahmen den Wert der nicht goldgesicherten türkischen Lira auszugleichen.¹¹² Nach Auffassung von Kemmerers Team war es nicht etwa der mangelnde Unternehmergeist der Landbevölkerung in der Türkei, sondern die Tatsache, dass dieser Schwung nicht von den türkischen Institutionen aufgenommen wurde und somit ins Leere lief oder sogar von Regierungsseite unterdrückt würde:

»There is plenty of opportunity for individual initiative in a country in which there are probably far more individuals running their own business proportionately than there are in the United States. It is not a question of releasing individual initiative, but rather of inspiring and creating it through the instruction and leadership which the comparatively few in the country who have that attitude can give. I have tried to emphasize the importance of this [...] because no small group can permanently keep a nation in motion.«¹¹³

Informelle ländliche Ökonomien zu formalisieren, die Produktivität zu steigern und die dörflichen Ökonomien auf Fragen von internationalem Wettbewerb neu auszurichten, waren die Ziele der Kemmerer-Hines-Kommission. Es ging darum, das Dorf, abstrakt gesprochen, in den internationalen Wettbewerb zu schicken.¹¹⁴

111 Hieran schloss man sich dem Rist-Bericht an, der bereits vier Jahre vorher ausgearbeitet wurde, allerdings ganz auf die Analyse von Finanzbilanzen ausgerichtet war. Report to the Government of the Republic of Turkey on the Financial Situation and the Balance of International Payments, by Charles Rist, 15.9.1930; PUL, MC 146, Edwin W. Kemmerer Papers, 1875–1945 Series 3: Country Files, Box 222 Folder Memoranda.

112 Kemmerer, Walter Edwin u. a., *Türkiye'nin İktisadi Bakımdan Umumi bir Tetkiki*, Ankara (Köy Öğretmeni Basımevi) 1934; Brief von »Goldie« H. Dorr an H. Alexander Smith, 23.3.1934. PUL, MC 146, Edwin W. Kemmerer Papers, 1875–1945 Series 3: Country Files, Box 222 Folder Correspondence. Zur Einordnung des Berichts Buğra 2008, S. 111.

113 Dies waren auch Aspekte, die der Hines-Bericht unterstrich. Brief von G. H. Dorr an H. Alexander Smith, 23.4.1934; PUL, MC 146, Edwin W. Kemmerer Papers, 1875–1945 Series 3: Country Files, Box 222 Folder Correspondence.

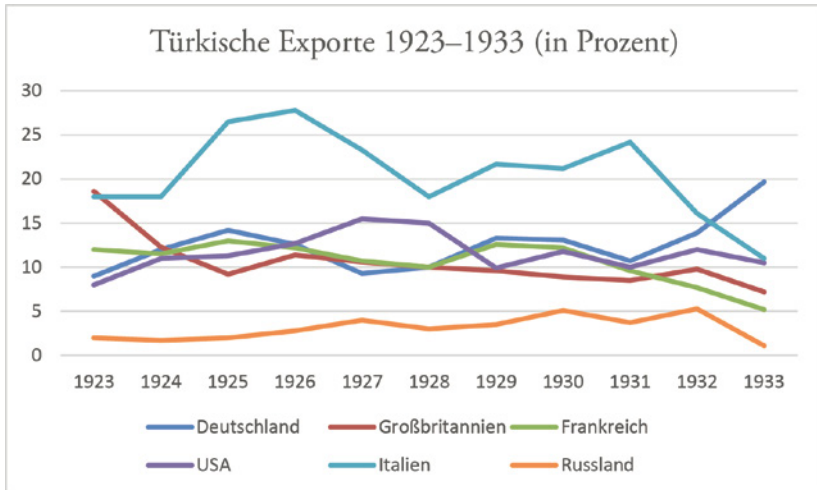
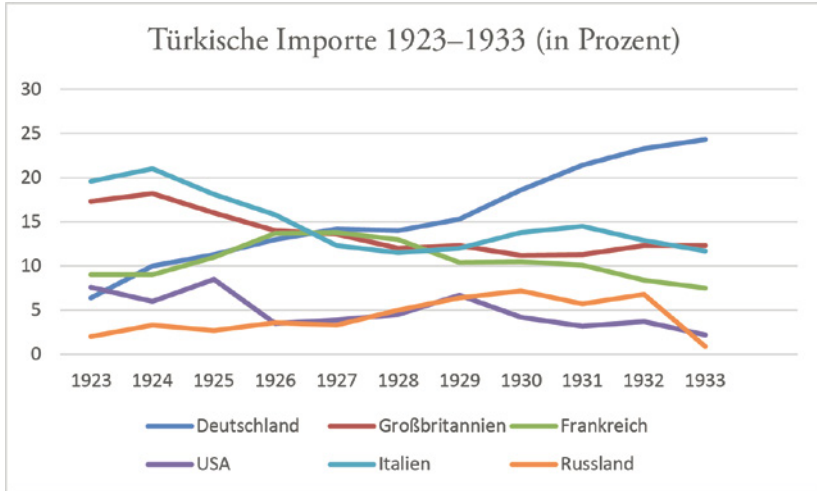
114 Çağlar Keyder rechnet vor, wie schnell die Bedeutung des landwirtschaftlichen Sektors in der Zeit nach den Unabhängigkeitskriegen wuchs und wie sehr dieses Wachstum auf den Exporten aufgebaut war. Gerade hierdurch wurde die türkische Wirtschaft in der Zeit der Weltwirtschaftskrise wie auch später durch den Zweiten Weltkrieg schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die agrarische Wende, die üblicherweise mit der Regierung Menderes in den 1950er Jahren in Verbindung gebracht wird, könnte somit auch deutlich früher angesetzt werden, was allerdings gemeinhin aufgrund der erwähnten Brüche nicht geschieht; Keyder 1981, S. 37ff.; auch Buğra 2008 S. 109ff.

Die Missionen von Edwin Kemmerer und seinen halb akademischen, halb privatwirtschaftlichen Expertenteams sind im Gefolge der Weltwirtschaftskrise und der keynesianistischen, plan- und konsumorientierten Nachkriegspolitik bald in Vergessenheit geraten. Diese Ansätze, die häufig als »Dollarimperialismus« des frühen 20. Jahrhunderts mit dem Ziel eines Systems währungsgestützter Abhängigkeiten bewertet wurden, erwiesen sich als nicht sehr nachhaltig. Im Fall der Türkei allerdings waren es bei weitem nicht nur der volkswirtschaftliche Paradigmenwechsel, der den großen Kemmerer-Bericht in Vergessenheit geraten ließ. Vielmehr war es kurz gesagt die Unkenntnis der genauen Verhältnisse auf dem Land, die eine direkte Umsetzung verhinderte – insbesondere die Zahlen zur Landwirtschaft, mit denen die Mission selbst gearbeitet hatte, erwiesen sich schnell als unzureichend und wenig fundiert. In den folgenden Jahren lag ein Schwerpunkt der Expertenarbeit nicht mehr nur auf der Interpretation, sondern gerade auch auf der Erfassung der relevanten Daten zur sozioökonomischen Situation der ländlichen Bevölkerung.

Statt der amerikanischen »money doctors« wurde in den 1930er Jahren zunehmend eine andere Expertengruppe wichtig, deren Expertise sich auch bereits in eine längerfristige Tradition wissenschaftlichen Austauschs mit Europa einschrieb. Die Regierung unter Staatspräsident Mustafa Kemal versuchte nach 1923, Agrarexperten auszubilden, indem diese an europäische Universitäten geschickt wurden. Gleichzeitig wurden westliche und vor allem deutsche Agrarexperten eingeladen, das Land zu besuchen und auch längerfristig für die Zusammenarbeit mit der Türkei zur Verfügung zu stehen. Aus deutscher Sicht waren solche Angebote zur Mitarbeit an der Reform der türkischen Landwirtschaft attraktiv. Nicht nur schienen Reformpläne im neuen politischen Klima in der Türkei besonders gut umsetzbar – das Land und auch die ganze Region hatten als Rohstoffreserven für viele deutsche Wirtschaftswissenschaftler einen wichtigen Platz in den Plänen für die künftige wirtschaftliche Entwicklung. Der Handelsaustausch zwischen Deutschland und der Türkei hatte sich von beiden Seiten in den 1920er Jahren merklich intensiviert, und Deutschland wurde bis 1933 zum wichtigsten Handelspartner des jungen türkischen Staates.

Vor dem Hintergrund der dramatischen Erfahrungen von Hyperinflation und Weltwirtschaftskrise schmiedeten deutsche Ökonomen Pläne für einen neuen südosteuropäischen Wirtschaftsraum, in dem die deutsche industrielle Produktion jederzeit abgesetzt werden und unter Umgehung des Weltmarktes gegen die landwirtschaftliche Überschussproduktion der Region

Abb 2: Die wirtschaftliche Verflechtung europäischer Nationen und der jungen türkischen Republik



Quelle: Alle Daten nach Nezihi 1937, S. 40, zitiert nach Kleinschmidt 2013a, S. 51–62

getauscht werden könne.¹¹⁵ Die Türkei galt hier als konsequente Weiterentwicklung dieses Wirtschaftsraumes. Was zunächst aussah wie ein neoimperialer Plan wirtschaftlicher Entwicklung mit profaschistischen Zügen, war

¹¹⁵ Freytag 2010; hierzu auch H. Hartmann 2015a.

in Wahrheit ein Konzept, mit dem sich auch (Links-)Liberalen anfreunden konnten. Es stellte jenseits der politischen Lager einen wichtigen Baustein der deutschen Wirtschaftsplanungen dar¹¹⁶ und schrieb sich gleichzeitig in die »Semantik leerer Räume« ein, die im Deutschen Reich auf eine lange Tradition zurückblicken konnte.¹¹⁷

Solche theoretischen Überlegungen der Akteure wurden unterstrichen durch langwährende persönliche Netzwerke, die die Agrarwissenschaften in beiden Ländern verbanden und solche Analysen überhaupt erst zur Verfügung stellten. 1927 bat der türkische Landwirtschaftsminister Sabry Bey beim Auswärtigen Amt in Berlin um die Entsendung einer Expertenkommission, die die Arbeitsfelder seines Ministeriums besonders in Fragen des Pflanzenbaus und der Betriebsmodernisierung beraten könne.¹¹⁸ Erst 1928 kam es allerdings zur Reise einer Kommission unter Leitung des Oberregierungsrates im Reichswirtschaftsministerium, Gustav Oldenburg. Die Kommission war vor allen Dingen aus jüngeren deutschen Wissenschaftlern aus dem Bereich Pflanzenbau und Agrarwirtschaft zusammengesetzt und reiste für mehrere Monate durch das Land.¹¹⁹ Immer wieder allerdings beklagten

116 Verwiesen sei hier neben Figuren wie Fritz Baade, auf den im Folgenden noch näher eingegangen wird, auch auf den ehemaligen Landwirtschaftsminister der DDP (1928–1930), Hermann Dietrich, der in einem Schreiben an Baade festhielt: »Wie Sie wissen, bin ich immer der Meinung gewesen, dass das deutsche Einzugsgebiet das Donaultal ist, und dass, wenn dieses Gebiet mit seinen ca. 100 Millionen Einwohnern erst zum Leben erwachen und sich wirklich entwickeln würde, es imstande wäre, uns auf der einen Seite einen Grossteil der uns mangelnden Dinge zu liefern und dafür unsere Industrieprodukte abzunehmen.« [...] »die Türkei [ist] eigentlich die Fortsetzung des erwähnten Gebiets und [muss] in unsere Ueberlegungen und Berechnungen einbezogen werden.« Brief von Hermann Dietrich an Baade, 1.6.1935, Bundesarchiv (BArch) Koblenz, N 1234: Nachlass Baade, Box 1; in diese Richtung auch Krüger 1995 sowie Matis 1995; breiter zur Frage des Autarkiegedankens in der Agrarwissenschaft der Weimarer Republik Oberkrome 2009, S. 47ff.

117 Zur Konstruktion von leeren Räumen Jureit 2012, S. 250ff.; Geulen 2016.

118 Die türkische Regierung bewies dabei gegenüber dem Auswärtigen Amt im nächsten Jahr große Entschlossenheit und Beharrungsvermögen, wodurch sich die zunächst ablehnende deutsche Ministerialbürokratie letztlich von der Durchführung und Freistellung der deutschen Wissenschaftler überzeugen ließ. Hierdurch kam die Kommission zustande, die mit einem beachtlichen Budget von 432.000 Reichsmark allein für die wissenschaftliche Arbeit ausgestattet wurde. Oldenburg [1928], S. 24; weitere und eingehendere Informationen zur Arbeit der Kommission Mangold-Will 2013, S. 396f.

119 Oldenburg [1928], S. 10ff. Unter ihnen war bereits der 30-jährige Friedrich Christiansen-Weniger, der als Professor für Ackerbau den Bericht über Pflanzenbau verfasste (S. 31–47). Er spielte bis weit in die Nachkriegszeit eine tragende Rolle in der deutschen Landwirtschaftshilfe in der Türkei, vgl. Kapitel 2.2, 3.1, 4.2. Bezeichnenderweise war

sich die Mitglieder, dass dauerhafte Fortschritte, aber auch eine effektive Arbeit der Kommissionsmitglieder nicht möglich seien, solange in der Türkei die notwendigen Ansprechpartner fehlten. Der Vertreter der landwirtschaftlichen Betriebslehre, Wendt,¹²⁰ schlug etwa vor, ein Netz von regionalen agrarwirtschaftlichen Beratern zu schaffen, die auf Reisen durch die Dörfer Kurse in der Dorfentwicklung gaben, denn effektive Modernisierung im ländlichen Raum scheitere daran, dass es eine solche gut ausgebildete und vermittelnde Ebene zwischen Wissenschaft und Praxis nicht gab. Bereits durch die Vorarbeiten von Oldenburg war der Akzent der Kommissionsarbeit auf Fragen der Ausbildung weitgehend vorprogrammiert.¹²¹ Wie auch im Fall der medizinischen Ausbildung und des Programms der *Rockefeller Foundation* erschien es naheliegend, türkische Wissenschaftler zunächst im Ausland auszubilden und auf diese Weise eine neue Expertenkultur in der Türkei zu etablieren.

Verschiedene Vertreter, nicht zuletzt der spätere Landwirtschaftsminister (1942–1946) Şevket Raşit [Hatipoğlu],¹²² kamen bereits in den 1920er Jahren auf diese Weise nach Deutschland, um dort Agrarökonomie zu studieren. Şevket Raşit studierte zunächst an der Forschungsstelle Wirtschaftspolitik in Berlin, als deren Leiter kurz zuvor der junge Fritz Baade berufen worden war.¹²³ Gleichzeitig mit ihm war dort Hans Wilbrandt als Doktorand tätig. Erst später wechselte Hatipoğlu zur Promotion an die Universität Leipzig zu

Christiansen-Weniger während des Krieges und somit zwischen seinen beiden türkischen Phasen als Leiter des Agrarforschungsinstituts Puławy im Generalgouvernement in Warschau tätig und damit für eine zielgerichtete Agrarwissenschaft im Rahmen der Entwicklungsvorstellungen des »Generalplans Ost«. Diese ganz unterschiedlichen Bezüge zum Nationalsozialismus hinderten Wilbrandt, Baade und Christiansen-Weniger keineswegs, zumindest in der Nachkriegszeit sehr eng zusammenzuarbeiten, was die Bedeutung eines vermeintlich apolitischen »Technokratendiskurses« als Kommunikationsregister vor, während und nach dem Krieg unterstreicht. Hierzu Meducki 2002, S. 241ff.; Böhm 1997, S. 41f. Das Projekt war somit direkter Vorläufer der fünf Jahre später beginnenden Arbeiten zum Kemmerer-Hines-Berichts.

120 Fachstudienrat, keine näheren Angaben, Dr. rer. pol., Dr. phil. Oldenburg [1928], S. 26. 121 Oldenburg [1928].

122 Mangold-Will vermutet, dass sich aus diesem Netzwerk auch die intensiven Beziehungen zwischen der türkischen und der deutschen Agrarökonomie erklären ließen. Dadurch ließ sich laut der Autorin später auch erklären, warum viele der Leipziger Wissenschaftler in die Türkei gingen und hier schnell auf ihnen bekannte Strukturen stießen. Leider kann eine ähnliche Beziehungsgeschichte mit Baades Berliner Forschungsstelle hier nur vermutet werden; Mangold-Will 2013, S. 393.

123 Baade wurde 1925 Leiter des Instituts; vgl. Ruck 1995. Weitere Angaben zu Baade vgl. bes. Kapitel 2.3.2.

Friedrich Falk, der 1930 wiederum eng in den Aufbau der Landwirtschaftsschule in Ankara (*Ankara Yüksek Ziraat Okulu* – YZO) eingebunden war.¹²⁴ An dieser Schule – letztlich eine Ausgründung seiner alten Universität in Leipzig, wie andernorts detailreich dargestellt¹²⁵ – war Hatipoğlu lange als Lehrer tätig, noch bevor er seine politische Laufbahn begann.

Die Kontakte zu Wilbrandt schienen nicht abgerissen zu sein, denn dieser kam nach seiner Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland als überzeugter Sozialdemokrat 1934 in die Türkei und arbeitete hier auf Vermittlung von Fritz Baade als Berater im Wirtschaftsministerium.¹²⁶ Dort begann er auch mit dem bereits seit sechs Jahren für die türkische Regierung tätigen Landwirtschaftsberater Friedrich Christiansen-Weniger zusammenzuarbeiten, der schon mit Gustav Oldenburg in die Türkei gekommen war.¹²⁷ Für beide Wissenschaftler wurde diese Verbindung für die kommenden Jahrzehnte eine wichtige Achse in ihrer Karriere.

124 Friedrich Falke wurde zum Gründungsdirektor und die Schule am Modell der Universität Leipzig ausgerichtet. Die Schule war wesentlich mit deutscher Unterstützung noch in der Zeit vor der nationalsozialistischen Machtergreifung aufgebaut worden. Diese Gründungsgeschichte ist ausführlich dargestellt in: Dölen 2010. Zur Rolle der Deutschen beim Aufbau der universitären Institutionen in der Türkei im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts bis zur großen Universitätsreform von 1933 Öncü 1993 sowie Mangold-Will 2013, S. 391ff. Mangold-Will kommt dabei im Wesentlichen zu einer kritischen Beurteilung der realen Wissenschaftstransfers, die sich auf diesem Wege vollzogen, ein Ergebnis, das meiner Meinung nach nicht ohne weiteres für die komplexe Beziehungsgeschichte der nächsten Jahre – gerade im Hinblick auf die »longue durée« in der Nachkriegszeit – verallgemeinerbar ist.

125 Ebd.

126 Möckelmann 2013, S. 192ff. Insgesamt erwies sich der Aufenthalt von Wilbrandt als äußerst produktiv, da er in der Zeit zwischen 1934 und 1952 für die türkische Regierung über 120 Berichte verfasste und dabei als einer der wenigen Exilwissenschaftler bereits nach wenigen Jahren seine Arbeit auch auf Türkisch durchführte. Für eine vollständige Liste der unveröffentlichten Berichte von Wilbrandt vgl. UB Göttingen (UBGöt), Bestand 9B/80.

127 Friedrich Christiansen-Weniger war von 1928 bis 1940 und nach dem Krieg von 1954 bis 1962 in der Türkei und bezeichnete diese Zeit als die prägendste seines Lebens: Glückwunschschreiben von Christiansen-Weniger an İsmet İnönü vom 23.10.1963; BAC Fon Kodu 30.1.0.0 (Başbakanlık Özel Kalem Müdürlüğü) Yer Numarası Kutu No 8 Dosya Gömleği 44 Sıra No 34. Auf Beschluss Atatürks war Christiansen-Weniger dabei zunächst als Spezialist an einem Institut tätig, das sich mit Fragen der Verbesserung der Bewässerungstechnik befasste. Ab 1934 wirkte er dann auch als Professor an der neuen YZO; BAC Fon No 30 18 1 2 (Kanunlar ve Kararlar Genel Müdürlüğü), Yer Numarası Kutu No 15 Dosya Gömleği No 73 Sıra No 5 und Beschluss vom 24.2.1934, Yer Numarası Kutu No 42 Dosya Gömleği No 10 Sıra No 6.

Da Wilbrandt recht schnell des Türkischen mächtig war und auch über seine Lehr- und Beratungstätigkeit gute akademische Kontakte geknüpft hatte, erlangte er bald einen gewissen Einfluss. Wilbrandts Methode, die er von seiner Tätigkeit in Berlin mitbrachte, war quantitativ ausgerichtet. Dabei ermittelte er den Wohlstandsgrad der ländlichen Bevölkerung, den er ausschließlich in abstrakte Geldwerte übersetzte und die ihm als volkswirtschaftliches Indiz für die Bewertung von Agrarpolitik dienten. Er war gewohnt, Erfolg und Misserfolg von agrarpolitischen Maßnahmen anhand von statistischen Kennzahlen zu berechnen. Doch auch für seine Untersuchungen galt, dass dieses Material nur sehr eingeschränkt zur Verfügung stand. Im Auftrag des türkischen Wirtschaftsministeriums begann er 1936 mit der Zusammenstellung eines Berichts, der genau diesen Missstand zumindest ansatzweise und für eine beschränkte Region beheben sollte. Diesen Bericht zum »Mittelanatolischen Bauernbetrieb in Zahlen« erarbeitete er in enger Zusammenarbeit mit seinem früheren Mitdoktoranden aus Berlin Şevket Raşit Hatipoğlu, der inzwischen Leiter der betriebswirtschaftlichen Abteilung am *Ankara Ziraat Enstitüsü*, dem Nachfolger der YZO, geworden war. Wilbrandt stellte eine Gruppe von 15 türkischen Diplomlandwirten zusammen, um entsprechendes Zahlenmaterial zu sammeln. Gemeinsam erstellten sie einen Fragebogen, der an ausgewählte Bauern aus der Region Ankara ausgegeben werden sollte.¹²⁸ Bei der Zusammenstellung des Fragebogens und der Instruktion der Zählenden allerdings kam es zu handfesten Konflikten zwischen Hatipoğlus Institut, wo die Fragebögen wieder und wieder überarbeitet wurden, und Wilbrandt, der die Konzepte des Instituts als »für eine praktische Erhebung ungeeignet« befand.¹²⁹ Hinzu kam, dass man sich zunächst nicht der Bedeutung der Zähler selbst bewusst gewesen war. Doch war – wie bereits geschildert – bei einer Analphabetenquote von bis zu 90 Prozent diese übersetzende Ebene von essentieller Bedeutung, ihre adäquate Ausbildung und Instruktion nahm jedoch mehr Zeit in Anspruch, als man zunächst gedacht hatte. Eine längere Verzögerung war die Folge, die allerdings letztlich doch zum erhofften statistischen Bericht zur Lage der anatolischen Bauern führte.

Die Bedeutung der Statistik für die Politik fasste Wilbrandt in seinem abschließenden Bericht wie folgt zusammen:

128 »Bericht über die Ausbildung von 15. Dipl. Landwirten zur Durchführung von landwirtschaftlichen Betriebserhebungen in der Türkei«, 10.8.1936, UBGöt, Bestand 9V – Raporlar 83–115.

129 Ebd., S. 3.

»So selbstverständlich für jeden Kenner der türkischen Wirtschaft die überragende Bedeutung der gesamten Landwirtschaft innerhalb der gesamten türkischen Wirtschaft ist, so unbekannt ist allgemein die Arbeitsweise der Einzelzellen dieses grossen Produktionsapparates, naemlich des einzelnen *Bauernbetriebes* und ebenso unbekannt ist die Lebensweise der Bauernfamilie. Für den Agrarpolitiker gehört aber die Kenntnis des inneren Mechanismus des Bauernbetriebes zum unentbehrlichen Rüstzeug seines Berufs. Er muss wissen, was der einzelne Bauer produziert, wieviel er von den einzelnen Produkten im Betrieb verbraucht und wieviel er verkauft. Er muss wissen, welche Bedeutung der Verkauf der einzelnen Industrieprodukte im Organismus des Bauernbetriebs hat. Er muss wissen, wie eine bäuerliche Bilanz aussieht, wie sich die Einnahmen und die Ausgaben zusammensetzen und in welchem Verhaeltnis sie zueinander stehen. Er muss schliesslich *den Lebensstandard* des Bauern und seiner Familie kennen.«¹³⁰

Dieser Lebensstandard war – kurz gesagt – bedenklich niedrig. Die Untersuchung erbrachte ein generelles Defizit der bäuerlichen Betriebe,¹³¹ die sich zwar teilweise auf den trockenen Sommer 1935 und die generelle Vorsicht der Bauern gegenüber den Zählern zurückführen ließ, sicherlich aber auch die enorme Prekarität der bäuerlichen Bevölkerung widerspiegelte. Allerdings zeigte Wilbrandts Statistik für den mittelanatolischen Bauernbetrieb auch, dass dieser nahezu unabhängig von Geldflüssen war. Für drei gleich große soziale Gruppen von Familien berechnete er die jährlichen Lebenshaltungskosten wie folgt (Angaben in türkischen Lira):

	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 1–3
Nahrung, seifenähnlicher Ton (Kil), Seife	23,9	26,9	30,7	26,9
Kleider	6,7	9,8	8,3	8,3
Wohnung	1,8	2,4	2,6	2,2
Heizung, Beleuchtung	3,8	5,0	6,5	4,8
Entbehrliches (z. B. Tabak)	4,2	4,8	5,3	4,8
Total	40,4	48,9	53,4	47,0

130 Die deutsche Originalversion von Wilbrandts Bericht ist erhalten in seinem Nachlass; UBGöt, Bestand 9V – Raporlar 83–115; Rapor 89 »Der Mittelanatolische Bauernbetrieb in Zahlen« 1936 (Hervorhebungen im Original).

131 Später berechnete Wilbrandt die Zahl der bäuerlichen Betriebe auf durchschnittlich 50 bis 60 pro Dorf und ging dabei von knapp 40.000 Dörfern insgesamt aus, die seit der zweiten Volkszählung als Berechnungsgrundlage für die ländliche Türkei diente, obwohl Brüscheiler selbst auf die geringe Belastbarkeit dieser Zahlen hingewiesen hatte. UBGöt, Bestand 9V – Raporlar 83–115; Rapor 98 »Der Landwirtschaftliche Genossenschaftsaufbau in der Türkei«, 1939.

Der daraus berechnete tägliche Geldbedarf von 13 Kuruş für eine bäuerliche Familie lag nah am Subsistenzniveau.¹³²

Wilbrandt begann selbst während der Untersuchung an der Verallgemeinerbarkeit und Validität der erzielten Ergebnisse zu zweifeln. Die zahlreichen Hindernisse in der Erhebung, die regionalen Unterschiede oder die unzureichende Erfassung des informellen Sektors waren ihm durchaus bewusst, doch konnte er ihnen nicht adäquat begegnen, denn nicht zuletzt fehlte ihm hierzu die geeignete Methode. Die Indizierung des Lebensstandards auf Grundlage von Geldwerten erschien ihm dagegen aus seinen internationalen Erfahrungen heraus am meisten belastbar, auch wenn er sich ihrer methodischen Schwächen bewusst war.¹³³ Letztlich war er bereit, globale Schlüsse hinsichtlich der wirtschaftspolitischen Entwicklungsmöglichkeiten in der Türkei auf dieser sehr begrenzten Grundlage zu ziehen. Denn eines schien ihm offensichtlich: Der türkische Bauernbetrieb war eine höchst prekäre wirtschaftliche Einheit, die bei jeder Schwankung sofort in ihrer Existenz bedroht war. Selbsterhaltung stand große Armut gegenüber, die etwa in der Ernährung, die »kalorienmaessig zu 91 % aus pflanzlichen und nur zu 9 % aus tierischen Nahrungsmitteln«¹³⁴ bestehe, deutlich wurde. Krisen konnten nach seiner Theorie in einer solchen Subsistenzwirtschaft nur durch den Verkauf von Betriebsmitteln (insbesondere Vieh) ausgeglichen werden. Der latente Mangel an Liquidität ging einher mit massivem Zinswucher.¹³⁵ Dies lenkte den Blick auf die bäuerliche Kooperativwirtschaft als einer Institution, die Wilbrandt ebenfalls schon seit längerer Zeit besonders wichtig war.

Mit dieser Analyse traf Wilbrandt einen wichtigen Aspekt türkischer Agrarreformpolitik: die Stärkung oder vielmehr Begründung von genossenschaftlichen Strukturen, die schon seit zwei Jahrzehnten auf dem Programm

132 Insgesamt berechnete Wilbrandt später, dass die türkische Landwirtschaft 500 Millionen Lira erwirtschaftete, von denen allerdings lediglich 190 Millionen in irgendeiner Form über den Markt flossen, also in Geldwerten ausgedrückt wurden. Wie er zu der Gesamtzahl kam, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Die Zahl dürfte jedoch angesichts der vollkommenen Unkenntnis der ostanatolischen Wirtschaftsformen zu niedrig gelegen haben; UBGöt, Bestand 9V – Raportlar 83–115; Raport 98 »Der Landwirtschaftliche Genossenschaftsaufbau in der Türkei«, 1939.

133 Zur Genese einer solchen Methode, die in den späten 1940er Jahren zur Entstehung des Bruttosozialproduktes führte, vgl. Speich Chassé 2013.

134 UBGöt, Bestand 9V – Raportlar 83–115; Raport 98 »Der landwirtschaftliche Genossenschaftsaufbau in der Türkei«, 1939.

135 Dies stellte er v. a. in einem Bericht dar, den er 1939 insbesondere für deutsche Leser zur Kreditwirtschaft in der Türkei verfasste. UBGöt, Bestand 9V – Raportlar 83–115; Raport 98 »Der Landwirtschaftliche Genossenschaftsaufbau in der Türkei«, 1939.

der türkischen Reformbewegung stand. Eine der vielen Reisen, die Vertreter der jungtürkischen Regierung nach Europa unternahmen, führte 1913 vor allem in die Balkangebiete der österreich-ungarischen Monarchie, wo die türkische Kommission die neuen Formen landwirtschaftlicher Kooperativwirtschaft begutachtete.¹³⁶ Noch vor der Republikgründung begann die Regierung, Überlegungen über neue Formen der Landbewirtschaftung und deren Finanzierung anzustellen. Und dieses Interesse hielt auch nach 1923 an. Um die traditionell fast ausschließlich auf Subsistenz ausgerichtete türkische Landwirtschaft in Richtung von nachhaltigen Überschüssen umzubauen, bekundete die Regierung schon früh ihr Interesse an Fragen der Mechanisierung der Landwirtschaft. Es ging so weit, dass in den 1920er Jahren sogar ein System staatlich finanzierter Leihmaschinen aus staatlichem Eigentum (*devlet mali*) eingeführt wurde, wobei allerdings nie mehr als 500 solcher Maschinen für die gesamte Türkei vorhanden waren.¹³⁷ Antreiber solcher Reformbemühungen war der neue Landwirtschaftsminister Mehmet Sabri Bey [Toprak], der 1926 auf einer mehrmonatigen Reise die Bemühungen um ländliche Modernisierung und den Einsatz neuer Technologien in verschiedenen Ländern studierte. Auch Şevket Raşit Hatipoğlu setzte sich seit den frühen 1930er Jahren für solche unterstützenden Maßnahmen ein.¹³⁸

Mit diesen Aspekten der Mechanisierung wurde auch die Frage nach funktionierenden genossenschaftlichen Strukturen wieder neu gestellt. Letztlich schien das die einzige Lösung zu sein, um den flächendeckenden Einsatz von landwirtschaftlichen Maschinen auch für kleinere bäuerliche Betriebe zu finanzieren und zu organisieren. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert wurde die Frage von Produktions- und Verkaufskooperativen als ein notwendiges Korrektiv innerhalb der bestehenden Wirtschaftsform wahrgenommen, das zudem häufig produktionssteigernde Wirkung hätte.¹³⁹ Beeinflusst von diesen Überlegungen unternahm die Türkei 1929 erste Schritte, um die landwirtschaftliche Kooperativwirtschaft zu fördern. Zunächst betraf dies vor allem den Aufbau von Kreditgenossenschaften, die auch durch die Landwirtschaftsbank (*Ziraat Bankası*) gefördert werden sollte.¹⁴⁰ Aus den

136 Ahmad 2008a, S. 83.

137 Köymen 2012, S. 117f.

138 Hatipoğlu 1934.

139 Zum amerikanischen Kontext vor allem Saker Woeste 1998; Watkins 1995; zu den deutschen Traditionslinien des Genossenschaftswesens im Entwicklungskontext Unger 2015b, S. 24ff.

140 Çetin 1998a.

verschiedenen Vorarbeiten entstand 1935 ein Gesetz, das die Gründung von Produktions- und Konsumgenossenschaften fördern sollte.

Die Überlegungen zu einer kooperativen Landwirtschaftsform waren nicht nur Teil einer kapitalistisch ausgelegten Politik zur Produktivitätssteigerung, sondern gerade in diesem frühen Kontext auch ein sozialpolitisches Werkzeug, das darauf abzielte, der Enteignung und Verarmung vieler Bauernfamilien und der damit einhergehenden beginnenden Landflucht entgegenzuwirken.¹⁴¹ Mehr und mehr versuchte die türkische Landwirtschaftspolitik dabei auch, ihre Maßnahmen international zu vergleichen und Modelle in anderen Ländern zu rezipieren.¹⁴² Dies war ein wesentlicher Hintergrund für die Einladung deutscher Agrarwissenschaftler in die Türkei, insbesondere politischer Exilanten nach 1933.

Fritz Baade hatte sich seit Mitte der 1920er Jahre als Leiter der Forschungsstelle Wirtschaftspolitik in Berlin mit dem Problem der genossenschaftlichen Strukturen in der deutschen Landwirtschaft beschäftigt.¹⁴³ Aktive Politik zur Unterstützung der ländlichen Bevölkerung war nach Baade in erster Linie Finanzpolitik, denn der Staat hatte dafür zu sorgen, dass die Zinslast bei den Modernisierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft überschaubar war und blieb. Daneben sah er seine Rolle in der Beratung der Bauern zum Zusammenschluss in Kooperativen, welche die Erneuerungsmaßnahmen der Betriebe erleichtern sollten. Baades Analysen zur Finanzierung, Betriebsweise und Produktionssteigerung zu erweitern und zu systematisieren war zu dieser Zeit Aufgabe seines Berliner Mitarbeiters Hans Wilbrandt, der auch argumentierte, dass mangelnde Bildung und Ausbildung der Bauern häufig für Kapitalkonzentration auf Seiten der Großbetriebe verantwortlich seien. Einen Weg, um diesen Missstand zu beheben, sah er in der Einrichtung von sogenannten »Beispielwirtschaften«, die seit den 1920er Jahren tatsächlich in weiten Teilen Preußens und Deutschlands gegründet worden waren. Hier sollte der landwirtschaftlichen Bevölkerung der Zusammenhang zwischen Bildung, dem Besitz der Betriebsmittel und der Produktionssteigerung vor Augen ge-

141 Köymen ²2012, S. 112ff.

142 Dies zeichnete später auch Hans Wilbrandt in seinen Berichten zur Kooperativwirtschaft in der Türkei nach, bes. »Die wichtigsten Zukunftsaufgaben in der Organisation des Agrarabsatzes und des Agrarkredits«, Bericht 91, 20.12.1938; UBGöt, Bestand 9V – Raportlar 83–115. Er führte in diesem Sinne u. a. aus: »Die [...] Kooperative ist eine Organisationsform, die sich in ihrer Urform, d. h. als freiwilliger Zusammenschluss von Personen zur gemeinsamen Selbsthilfe in der ganzen Welt in der liberalen zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts bis zum Weltkrieg herausgebildet hat.«

143 Baade 1925.

führt werden. Dies setzte allerdings nach Wilbrandt verständnisvolle »Lehrer« voraus:

»Nur der Landwirtschaftslehrer und Berater, der sein Arbeitsgebiet, die psychologischen Stärken und Schwächen der Bauern und die natürliche und wirtschaftlichen Verhältnisse genau kennt, kann es verantworten, Ratschläge für die Verbesserung der Pflanzenbaumethoden zu erteilen.«¹⁴⁴

1930 reichte Wilbrandt die entsprechende Arbeit an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin als Promotion ein. Nach der Machtergreifung war Wilbrandt aus politischen Gründen nach Ankara emigriert. Baade hatte ihn dorthin als Berater vermittelt, und die Beziehungen zum ehemaligen Kollegen Hatipoğlu dürften dabei wesentlich geholfen haben. Wilbrandt wiederum hatte von Ankara entscheidenden Anteil daran, dass auch Baade einen Auftrag der türkischen Regierung erhielt. Als dieser Anfang 1935 in die Türkei emigrierte, nachdem ihn seine Rolle bei der Regulierung der Getreidepreise in Deutschland nach Hitlers Machtergreifung zur *persona non grata* gemacht hatte,¹⁴⁵ war es zunächst seine Aufgabe, Vorschläge zur Standardisierung der Traubenproduktion für die türkische Regierung zu erarbeiten, um somit die Exportchancen der türkischen landwirtschaftlichen Güter zu erhöhen.¹⁴⁶

Als Baade 1934 das Angebot des türkischen Wirtschaftsministeriums zur Mitarbeit in Ankara annahm, hatte er das »deutsche Interesse« an der neuen Aufgabe hervorgehoben: »[Es] interessiert mich bei der neuen Tätigkeit der Zusammenhang zwischen dem türkischen Exportbedürfnis und dem deutschen Versorgungsproblem.«¹⁴⁷ Für Baade war die Türkei in der Tradition der landwirtschaftlichen Erweiterungsräume ein zentraler Baustein einer europäischen Wirtschaftsordnung, von der gerade auch Deutschland profitieren könne. Es ist nicht ausgeschlossen, dass solche Äußerungen Baades auch politisch motiviert waren und kurz vor seiner erzwungenen Ausreise aus dem nationalsozialistischen Deutschland noch einmal zeigen sollten, wie sehr sein türkischer Auftrag im Interesse des Deutschen Reiches lag. Doch auch nach der Ankunft an seinem Exilort hob er hervor:

144 Wilbrandt 1930, S. 50.

145 Abschiedsbrief Baade an den Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler, 15.12.1934, BAArch, N 1234: Nachlass Fritz Baade, Abteilung 1 – Korrespondenz, Ordner 1; Baade vertrat als Leiter der Forschungsstelle und als sozialdemokratischer Abgeordneter im Reichstag die Linie einer staatlichen Regulierung von Getreidepreisen, begleitet von einer antizyklischen Konjunkturpolitik nach John Maynard Keynes. Mit beiden Haltungen stand er in Opposition zum neuen NS-Regime; vgl. Ruck 1995.

146 Die umfangreichen Arbeitsakten zu dem Gutachten in BAArch, N 1234: Nachlass Fritz Baade, Abteilung 2 – Ordner 6.

147 Baade an Oberbürgermeister Goerdeler, 15.12.1934; BAArch, N 1234, Box 1.

»[Die Ursache für den Fortschritt der Türkei] besteht in einem Zusammentreffen von ziffernmäßiger Bevölkerungsvermehrung und unausgenutzten Bodenreserven, wie es in dieser Form in der neueren Wirtschaftsgeschichte wohl einzig dastehen dürfte. [...] [Das] Anwachsen der Bevölkerung ist für die Türkei vom Standpunkt des Massenwohlstands nicht nur problemlos, sondern ein eindeutiges wirtschaftliches Plus. Dies beruht vor allem darauf, daß das Land über diese ungeheuren Reserven an kulturfähigem Boden verfügt, die nur auf die heranwachsenden neuen Arbeitskräfte warten. Die meisten Dörfer, die ich gesehen habe, sind so gestellt, daß ihre Bevölkerung ohne weiteres verdoppelt werden kann, indem man den vorhandenen freien Boden in Kultur nimmt. [...] Mit zunehmender Umstellung der türkischen Agrarproduktion auf die Bedürfnisse des deutschen Markts werden sich [die Handelsmengen] noch erheblich erhöhen lassen, zum Vorteil beider Länder.«¹⁴⁸

Direkt nach der Machtergreifung Hitlers war bereits ein weiterer Vertreter der sozialliberalen Volkswirtschaftslehre, Gerhard Kessler, als Professor von der Universität Jena nach Istanbul gekommen. Auch er arbeitete an ähnlichen Themen. Interessant war für die türkische Regierung auch bei Kessler sein theoretisches Wissen im Feld der Kooperativwirtschaft. Das Wissen der deutschen Experten war in diesem Punkt keineswegs rein technischer Natur. Vielmehr stand dahinter die Suche nach einer regulierten Wirtschaftsform und damit einer Alternative zum marktliberalen Kapitalismus.

Ein Jahr nach seiner Ankunft in der Türkei gab Wilbrandt die Ergebnisse seiner Promotion in Form eines langen Berichts an die türkische Regierung weiter und passte die Darstellung der landwirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten durch eine kooperative Wirtschaftsform an die Türkei an.¹⁴⁹ Seine Ausführungen verstand er dabei auch als eine Ergänzung zu den Diskussionen zur Bodenreform, die zur gleichen Zeit in der Türkei geführt wurden.¹⁵⁰ Sie war politisch als Teil der kemalistischen Reformagenda gewollt,

148 Brief von Baade an Hermann Dietrich, 26.5.1935; BAArch, N 1234, Box 2.

149 Rapor 78 »Ziraî Kalkınmada tarım Kooperatiferi« 1935; UBGöt, Bestand 9A (Nachlass Wilbrandt). Auch auf Deutsch berichtete er in den nächsten Jahren immer wieder über das Kooperativwesen in der Türkei: Rapor 91 »Die wichtigsten Zukunftsaufgaben in der Organisation des Agrarabsatzes und des Agrarkredits«, 20.12.1938; Rapor 98 »Der landwirtschaftliche Genossenschaftsaufbau in der Türkei« 1939. Alle Berichte in UBGöt, Bestand 9V (Nachlass Hans Wilbrandt), Raporlar 59–82.

150 »Ziraatın kalkınması toprağın münasib [!] bir tarzda taksimden başka bilhassa şu iki cihete mutavakkıfdır: a) ziraî tekniğın tekemmülü, b) ziraî mahsullerin satış şeratinin ıslahı ve kredi işlerinin halli«; ebd.

blieb aber immer wieder in der konkreten Umsetzung stecken.¹⁵¹ Das wachsende Problem der landlosen Bauern bzw. der Bauern mit unzureichendem Grundbesitz, die sich zusätzlich zur Arbeit auf dem eigenen Land auch noch als Tagelöhner verdingen mussten, schien auf absehbare Zeit kaum durch eine umfassende Reform der Besitzverhältnisse zu lösen. Die Hoffnungen, dass genossenschaftliche Zusammenschlüsse hier eine Lösung für die drohende Pauperisierung der Landbevölkerung darstellen könnten, waren umso größer.

Wilbrandt berichtete schon 1938, dass sich infolge der neuen Gesetze die Zahl der Kreditkooperativen auf 950 erhöht habe und die Zahl der Mitglieder von 60.000 auf 100.000 gewachsen sei.¹⁵² Gleichzeitig musste er zugestehen, dass lediglich knapp zehn Prozent der türkischen Dörfer in irgendeiner Form in Kontakt mit solchen Kooperativen standen.¹⁵³ Und diese Erfolge konzentrierten sich im Wesentlichen auf die Region Ägäis, in der die landwirtschaftliche Produktion und Exportorientierung ohnehin besonders stark war. Ein wenig besser sah die Lage im Fall der Absatzgenossenschaften aus, die sich zwar nicht gleichmäßig, aber doch breitflächiger über das Land verteilt hatten. Wilbrandt zählte auf:¹⁵⁴

10 Feigengenossenschaften	Im Egegebiet	An ihrer Spitze eine gemeinsame Union in Izmir
9 Rosinen	Im Egebegebiet	~
6 Haselnuss	Im Schwarzmeergebiet	An ihrer Spitze eine Union in Gireson
4 Obst- und Gemüse	In verschiedenen Teilen des Landes	An ihrer Spitze 1 Union in Istanbul
4 Baumwolle	Im Karsgebiet	An der Spitze 1 Union in Iğdır
1 Genossenschaft für den Verkauf von Hasankeyf Tabak in Gaziantep		

151 Hatipoğlu verfasste später anlässlich eines offiziell organisierten Seminars zu Fragen der Bodenreform einen lebhaften Augenzeugenbericht über die interministeriellen Streitigkeiten, aus denen ein dauerhaftes Ringen über diese Fragen der Reform resultierte. Hatipoğlu 1964, S. 21.

152 Rapor 83 »Landwirtschaftliche Verkaufs- und Kreditorganisation« 24.6.1938; UBGöt, Bestand 9V (Nachlass Hans Wilbrandt), Raporlar 83–115.

153 Rapor 98 »Der landwirtschaftliche Genossenschaftsaufbau in der Türkei« 1939; UBGöt, Bestand 9V (Nachlass Hans Wilbrandt), Raporlar 59–82.

154 Die folgende Tabelle ist eine wörtliche Umsetzung aus der Untersuchung von Wilbrandt 1930.

Absatzgenossenschaften, die erst ab 1937 durch den Staat gefördert wurden, waren laut Wilbrandt bis 1938 auf 34 angewachsen und mit 15.000 Mitgliedern weitaus mitgliederstärker als die reinen Kreditgenossenschaften.¹⁵⁵ Doch stellte sich auch hier der erwünschte Masseneffekt für die Wirtschafts- und Sozialpolitik, wenn überhaupt, nur sehr zögerlich und erst auf Initiative staatlicher Institutionen ein.¹⁵⁶ Wieder und wieder beklagte Wilbrandt etwa das »Fehlen des genossenschaftlichen Geistes«, wodurch jede Form einer liberalen Organisation des Genossenschaftswesens unmöglich würde. Stattdessen mahnte er staatliches Handeln an, das hier regelnd einzugreifen habe.¹⁵⁷ Auch Wilbrandts Kollege Gerhard Kessler nutzte die Reformstimmung in der Türkei, um entsprechende Reformvorstellungen einzubringen und sich als Experte auf dem Feld zu etablieren. Noch in den 1930er Jahren hielt er öffentlich Vorträge zur Verbesserung der Lebensumstände der türkischen Landbevölkerung,¹⁵⁸ in denen er einen wichtigen Schritt zur Lösung der ländlichen Finanzierungsprobleme und im Interesse einer Genossenschaftspolitik erblickte. Wenige Jahre später gab er die Aufzeichnungen seiner Lehrveranstaltungen an der Universität Istanbul zur Geschichte und Praxis des Kooperativwesens in Europa heraus.¹⁵⁹

155 Ebd.

156 Noch Ende der 1940er Jahre berichtete Robinson von der stark staatlich-autoritären und hierarchischen Struktur der meisten türkischen Genossenschaften, die nur mit Mühe basisdemokratische Strukturen aufbauten; Brief vom 7.1.1949, in: Robinson 1965, S. 29.

157 »Da die Verantwortung und Initiative im Aufbau nicht klar festgelegt ist, schwankt die Praxis des Genossenschaftsaufbaus zwischen Liberalen und etatistischen Grundsätzen. Dieses Schwanken wirkt sich ungünstig aus.« Bericht 91 »Die wichtigsten Zukunftsaufgaben in der Organisation des Agrarabsatzes und des Agrarkredit«, 20.12.1938, UBGöt, Bestand 9V (Nachlass Hans Wilbrandt), Raportlar 83–115.

158 Die sozialpolitischen Probleme der Türkei [Manuskript ohne Datum, zwischen 1936 und 1940]; Geheimes Staatsarchiv (GStA) Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem, Hauptabteilung XX.A, Bestand NI Kessler, G., Nr. 211. Dabei plädierte Kessler zusätzlich mit deutlich keynesianistischem Hintergrund für die Einrichtung von Konsumgesellschaften und führte etwa aus: »Menschen halte ich für den größten Reichtum«, sagte der große preußische König Friedrich Wilhelm I. Die Türkei hat sittlich gesunde, redliche und arbeitsame Menschen, und ihr Volk hat Lebensfreude und Lebenswillen: es hat viele Kinder und wächst rasch. Möchte es für diesen größten Reichtum des Landes nicht an weitsichtigen Führern und an sachkundigen Sozialpolitikern fehlen.«

159 Kessler 1940. Dieses erste türkische Buch von Kessler ging zwar weniger auf die ökonomischen Praktiken in der Türkei ein, dafür ordnete es die Türkei in einen globalen sozialpolitischen Trend ein.

Doch letztlich blieb auch für die deutschen Experten, die über Jahre in der Türkei aktiv waren, das Problem der fehlenden Informationen zur sozialen Situation der Landbevölkerung meistens ungelöst. Dass Daten und Statistiken nur in sehr eingeschränktem Maß vorhanden waren, galt während der Kriegsjahre noch in weit stärkerem Maße. Zwar war Fritz Baade wiederholt durch das Land und auch bis an seine östlichen Grenzen gereist,¹⁶⁰ doch verlässliche statistische Informationen hatte er neben seinen subjektiven Eindrücken dabei kaum zur Verfügung. Große Teile des Landes waren zahlenmäßig kaum oder überhaupt nicht zu erfassen, da eine verlässliche administrative Infrastruktur für diese Aufgaben nicht zur Verfügung stand. Und auch für die statistisch erfassten Gebiete hatte Wilbrandt schon früher explizit darauf hingewiesen, dass die informelle Ökonomie – also all jene Teile der ländlichen Wirtschaft, die nicht in Geldwerten erfasst wurden – kaum zu analysieren gewesen sei. Es erscheint durchaus wahrscheinlich, dass dieser Anteil der informellen Wirtschaft in Kriegszeiten weiter stieg.¹⁶¹ Solche Unsicherheiten der Erfassung erinnern sowohl an Kemmerers Schwierigkeiten, die richtigen volkswirtschaftlichen Kennzahlen zu erarbeiten, wie auch an die Unsicherheiten, die Carl Brüschweiler bei der Zählung der Bevölkerung zum Ausdruck gebracht hatte. Doch trotz dieser Unsicherheiten konvergierten die Meinungen der unterschiedlichen Expertengruppen darin, dass sie in einer »demographischen Unterversorgung« des türkischen Landes ein entscheidendes Hemmnis für dessen weitere Entwicklung sahen.¹⁶² Solche Interpretationen waren noch weit entfernt von einer aktiven Bevölkerungspolitik, die erst gegen Ende der 1950er Jahre in der türkischen Republik an Bedeutung gewann. Doch sie beschrieben neue Wahrnehmungen der demographischen Dynamiken auf dem Land: Bevölkerung war nicht mehr nur Topos nationaler Stärke, sondern auch eine berechenbare und modellierbare volkswirtschaftliche Größe.

160 Brief Baade an Johanna Bödeker vom 8.6.1936 mit der Beschreibung der Reise, BArch N 1234, Abteilung 1 – Korrespondenz, Ordner 1.

161 Pamuk diskutiert die Unsicherheit der Daten im Hinblick auf die offiziellen Wirtschaftsstatistiken eingehend. Pamuk 1991.

162 Kemmerer 1934, S. 21.

1.4 »Ins Dorf – zum Volk«¹⁶³ – neue Institutionen ländlicher Modernisierung zwischen Ethnografie und Social engineering

Es wird häufig übersehen, dass die Geschichte ländlicher Modernisierung nicht einen radikalen Bruch mit den Traditionen des Osmanischen Reichs darstellte, sondern eher Ausdruck einer stetig wachsenden Aufmerksamkeit für die ländliche Türkei war. Über das gesamte 19. Jahrhundert entwickelte sich bereits in intellektuellen Kreisen eine Bewegung, die sich aktiv und höchst kritisch mit den ärmlichen Lebensbedingungen auf dem Land auseinandersetzte. Wie Paul Dumont zeigt, formulierten osmanische Intellektuelle recht genau den Katalog der Modernisierungstopoi, die für das gesamte 20. Jahrhundert prägend werden sollten.¹⁶⁴ Sie inspirierten zudem auch den intellektuellen Rückbezug der Jungtürken auf das türkische Landleben und das Dorf als Wiege der türkischen Kultur, beides seit der Jahrhundertwende feste Bestandteile des politischen kritischen Diskurses.¹⁶⁵ Insbesondere bezog sich dies auf die Bewegung zur Gründung der Volkszentren (*halk ocakları*), die nach dem Ersten Weltkrieg durch die *Halkçılık*-Ideologie der *Köycüler Cemiyeti*, einer in Istanbul ansässigen Vereinigung von intellektuellen Reformern, geprägt war. Parallel dazu warb die von Izmir/Smyrna ausgehende *halka doğru*-Bewegung ab 1918 mit einer eigenen Zeitschrift für eine Rückbesinnung auf die Kultur des einfachen Volkes; diese solle als Ausgangspunkt für den Aufbau einer genuin türkischen Kultur dienen.¹⁶⁶ Auch die kemalistische Regierung griff solche Strömungen auf und versuchte, ihr demokratisches Manko durch eine paternalistische Ideologie (»Für das Volk«) auszugleichen. Dies war der ideologische Nährboden, auf dem sich in den 1930er Jahren die ersten Institutionen zur Dorfontwicklung gründeten.¹⁶⁷ Dabei überschritten sich staatliche Institutionen sehr weitgehend mit Institutio-

163 Köye Doğru – Halka doğru. Diese kemalistischen Mottos waren in den 1930er und 40er Jahren als Sammelbegriffe für eine ganze ideologische Bewegung prägend. Insbesondere Selahattin Demirkan machte »Köye Doğru« zum Titel einer von ihm ab 1942 herausgegebenen Zeitschrift.

164 Dumont 1978.

165 Üstel 2004, S. 173–194.

166 Çetin 1998a, S. 213f.

167 Zu den ideologischen Grundlagen, in denen der Grundsatz »Mit dem Volk« durch ein »Für das Volk« ersetzt wurde, etwa Ahmad 2008b. Der Autor, ebenso wie Stefan Plaggenborg, attestiert der latent autoritären Regierung der 1930er Jahre eine durchaus starke Faszination, insbesondere für die faschistische Ideologie Italiens; Plaggenborg 2012.

nen der Republikanischen Volkspartei (*Cumhuriyet Halk Partisi*, CHP), der regierenden Partei in Mustafa Kemals Einparteiensystem. Viele der frühen Kultur- und Bildungsinstitutionen waren deckungsgleich mit den örtlichen Parteibüros oder nutzten anderweitig die zur Verfügung stehende Infrastruktur der Partei.¹⁶⁸

Doch auch programmatisch waren die kulturellen Reformen für die Landbevölkerung fester Bestandteil der kemalistischen Reformbewegung. Dabei bedingten sich ein ethnografisches Interesse an der Art und Weise des Zusammenlebens in den Dörfern, an Werten und Normen, aber auch an bestimmten kulturell festgeschriebenen Autoritätsbeziehungen einerseits und andererseits die Absicht, das Projekt Bildung und schulische Erziehung auch für die Landbevölkerung zugänglich zu machen, gegenseitig. Die Volkshäuser (*halk evleri*) und später die Dorfinstitute (*köy enstitüleri*), die für die Ausbildung der Lehrer zuständig waren, spielten in dieser Hinsicht eine interessante Doppelrolle in der Bildungs- und Kulturpolitik der Türkei. Doch auch die Geschichte dieser Institutionen enthielt gewichtige transnationale Aspekte.

Noch bevor der bereits erwähnte Gustav Oldenburg 1928 offiziell als Landwirtschaftsberater von der deutschen Regierung in die Türkei entsandt wurde, war er ein Jahr zuvor schon auf Einladung der türkischen Regierung, aber weitgehend auf eigene Kosten für einen Monat in das Land gereist,¹⁶⁹ um dort das ländliche Ausbildungswesen zu studieren und Empfehlungen zu seiner Verbesserung zu formulieren. Für die türkische Regierung war diese Anfrage an Oldenburg Bestandteil weitreichenderer Überlegungen zur Neuordnung des Ausbildungswesens, eine der vorrangigen Aufgaben seit dem Regierungsantritt von Mustafa Kemal,¹⁷⁰ mit der sich die junge Republik allerdings an die spätosmanische Bildungspolitik unter jungtürkischer Regierung anschloss. Bereits von 1908 bis 1914 hatten sich die Ausgaben für die Volksbildung versechsfacht.¹⁷¹ Mustafa Kemals Regierung bemühte sich um eine weitere Verstärkung bei gleichzeitiger systematischer Einbeziehung

168 Es ist nicht das Ziel dieses Kapitels, die gesamte Geschichte dieser Institutionenbildung genau nachzuzeichnen; hierzu sei verwiesen auf die sehr präzise und lokal differenzierte neue Darstellung von Lamprou 2015, bes. S. 19–58.

169 Hieraus ging sein Bericht über das landwirtschaftliche Erziehungswesen in der Türkei hervor. Im offiziellen Bericht des folgenden Jahres berichtete er ausführlich über das Zustandekommen seiner Arbeit in den Jahren 1927 und 1928; Oldenburg [1928], S. 5ff.

170 Hierzu Fortna 2010, S. 75ff.; daneben Tanyer 2012.

171 Nach Gencer kletterten sie von 200.000 auf 1.237.000 türkische Pfund. Gencer 2013, S. 121.

westlicher Experten. Die wesentliche Botschaft, die Oldenburg nach seiner Untersuchung an das türkische Landwirtschaftsministerium schickte, betraf den Ausbau des ländlichen Schulwesens: Beraterteams in den verschiedenen Distrikten sollten durch die Dörfer reisen und in Fortbildungskursen die Dorfbevölkerung in fortschrittlichen Produktionsmethoden unterweisen. Erst wenn man dieses Schulwesen systematisch ausbaue, könne man den Bauern die notwendigen Fertigkeiten im Umgang mit modernen Techniken und eine wissenschaftlichere Herangehensweise an den Pflanzenbau nahebringen.

Eine solche Botschaft passte einerseits zum Kontext einer kritischen Reflexion über das Schulwesen in der ländlichen Türkei, stand andererseits aber auch in Konkurrenz zu Überlegungen der türkischen Regierung. Denn bereits ein Jahr nach der Republikgründung war im März 1924 ein anderer, wesentlich renommierterer Erziehungsexperte, der amerikanische Philosoph und Reformpädagoge John Dewey, in die Türkei eingeladen worden. Nach seinem zweimonatigen Besuch in Istanbul, Ankara und Bursa sowie einigen Dörfern der Ägäis hatte er mit seinen Empfehlungen für den Aufbau des Erziehungswesens eine sehr breite pädagogische Vision vorgestellt, die besonders auf die Integration sozial schwacher Schichten und der ländlichen Bevölkerung setzte.¹⁷² Bildung war nach Deweys Auffassung das wesentliche Mittel zur Festigung einer neuen, demokratisch ausgerichteten Zivilgesellschaft; die Schulen in ihrer sozialen Funktion waren für ihn die wichtigsten Träger dieser Werte. Aus diesem Grund empfahl er zunächst den Ausbau der kaum vorhandenen schulischen Infrastruktur¹⁷³ und sprach sich damit gegen Lernkampagnen aus, wie sie Oldenburg vorschwebten, also gegen Ausbildungskurse, die mobil durch das Land reisten und zur Bevölkerung kamen.

Bereits drei Jahre vor Deweys Expertenbericht hatte 1921 in Istanbul ein Erziehungskongress stattgefunden, der ebenfalls einen Plan für den Ausbau des Erziehungswesens vorschlug. Die historische Forschung hat zuletzt darüber diskutiert, ob in dieser Hinsicht Deweys Bericht ein eigenständiges Reformprojekt begründete oder ob sein Konzept nicht lediglich bereits vorhandene Regierungsprojekte auf eine neue politische Legitimationsbasis

172 Auf Türkisch adressierte er seine Berichte 1925 und 1928 an das Erziehungsministerium, sie wurden aber erst 1939 vollständig publiziert: Dewey 1939. Die englische Originalversion in Dewey 1983.

173 Okur 2005, S. 210ff.

stellte.¹⁷⁴ Bereits in ihrer klassischen Studie zu den Dorfinstituten kritisierte Kirby zudem, dass Deweys Blick auf die Erziehung auf dem türkischen Lande sich keineswegs an den Besonderheiten der Türkei orientierte, sondern vielmehr die Bildung auf dem Land als globales Problem adressierte.¹⁷⁵ Seine Vorschläge folgten dem Paradigma einer globalen Säkularisierung von Erziehung.¹⁷⁶

Vielleicht war es diese Diskrepanz, die dafür verantwortlich war, dass trotz der großen Prominenz Deweys seine Vorschläge keineswegs unmittelbar umgesetzt wurden, sondern stattdessen eine Welle von neuen Überlegungen, Gutachten und Gegengutachten auslösten. Hier spielten gerade Wissenschaftler aus verschiedenen europäischen Ländern eine Schlüsselrolle.¹⁷⁷ Vor allem der Bericht des Berliner Erziehungswissenschaftlers Alfred Kühne von 1925, des Belgiers Omer Buyse (1927) und eben die Studie von Gustav Oldenburg (1927) sind als Antworten und Gegenentwürfe zu Deweys Analyse zu verstehen. Hiermit stand der Regierung eine breite Palette von Handlungsoptionen zur Reform des ländlichen Bildungswesens offen, die jeweils durch entsprechende Expertenmeinungen legitimiert waren. Immer wieder wurde in der Forschung betont, dass solche Expertenberichte nicht als Vorlagen zur direkten Umsetzung verstanden werden dürfen. Stattdessen waren die divergierenden Berichte eher ein Zeichen, dass eine generelle Richtung und eine politische Vorgabe für die Bildungspolitik zunächst fehlten.¹⁷⁸ Gerade hierdurch waren aber auch die Gestaltungsspielräume umso größer. Dies galt etwa für den Bericht des Berliner Pädagogen Alfred Kühne, der zu einem

174 Für die zwei diametralen Ansätze Gencer 2013, Uygun 2008 sowie Bilgi/Özsoy 2005. Während Gencer und Uygun in positiver Lesart Deweys fachliche Expertise für die Grundlage eines türkischen Reformprozesses im Erziehungswesen hält, vertreten Bilgi und Özsoy einen sehr viel komplexeren Ansatz, bei dem sie Deweys Originalität nur teilweise anerkennen. Zum größeren Teil sehen sie die Bedeutung seiner Studie in ihrer Rezeption durch die türkischen Eliten, die hieraus eine Chiffre im Reformprozess machten. Nicht der Inhalt stand hier im Vordergrund, sondern die Tatsache, einen ausländischen »Übersetzer« eines enthistorisierten Projekts einer einheitlichen »Moderne« als Autor dieser Expertise zu haben.

175 Sie paraphrasiert Deweys Vorschläge: »Türk köylerini 'farm' ları gibi düşünerek önerilerini yapıyor.« Kirby ⁴2012, S. 57.

176 Daniel 1970, S. 176.

177 Diese Geschichte ist etwa im Vorwort der türkischen Ausgabe des Deweyreports und auch bei Okur skizziert. Danach folgten auf Dewey Expertenberichte von Beryl Parker, dem Schweizer Albert Malche, George Stichler und dem Deutschen Oskar Frey. Okur 2005, S. 212; Dewey 1939, S. Vff.

178 Etwa Başgöz/Wilson 1968, S. 141.

geradezu funktionalen Element im kemalistischen Reformprozess wurde, da er sich für die Vereinheitlichung von Ausbildungsstandards gerade auch in der Arbeiterschicht aussprach. Hierfür, so Kühne, sei eine Reform und Einführung des lateinischen Alphabets eine wichtige Voraussetzung – eine Forderung, die der kemalistischen Agenda entsprach.¹⁷⁹

All diese Berichte und beginnenden Reformprojekte konvergierten jedoch auch in wesentlichen ideologischen Punkten, da sie für die weitgehende Integration der Landbevölkerung in das große nationale Bildungsprojekt eintraten. Dabei allerdings stellte sich schnell die Frage, in welcher Logik ein solches Projekt aufgebaut werden sollte. Die Divergenz zwischen einem Grundsatz staatsbürgerlicher Bildung und Meinungsbildung, wie sie Dewey in den Vordergrund gestellt hatte, und den Visionen gerade der deutschen Experten, die eher die effektive Ausbildung als Mittel zur Steigerung landwirtschaftlicher Produktivität und sozialem Wohlstand hervorhoben,¹⁸⁰ blieb für lange Zeit ungelöst und prägte die Debatten. Eine ganze Reihe von Reformen wurde durch die neue Bildungsrhetorik angestoßen, allen voran die Alphabetsierungskampagne, die Mustafa Kemal selbst gemeinsam mit der Schrifthereform vom arabischen zum lateinischen Alphabet ab 1928 lancierte.¹⁸¹ Doch gerade auf dem Land, wo die Analphabetenrate bei der Volkszählung von 1935 erfasst wurde und zwischen 80 und 90 Prozent lag,¹⁸² waren diese Kampagnen ohne eine effektive institutionelle Verankerung nur beschränkt wirksam.

Erst diese Hintergründe erklären die hohen Erwartungen und Zielsetzungen, die in den 1930er Jahren den Boden für die politischen Reformen und neuen republikanischen Institutionen der türkischen Bildungsreform bereiteten. Insbesondere fallen darunter zwei Institutionen, die direkt oder indirekt die weniger offiziellen *halk ocakları* beerbten. Zum einen waren dies die Volkshäuser (*halk evleri*), zum anderen die Dorfinstitute (*köy enstitüleri*). Beide hatten neben einigen praktischen Funktionen

179 Kirby⁴2012, S. 60.

180 Es ist zu erwähnen, dass amerikanische Stiftungen später in anderen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens im Rahmen der Hilfsprogramme der *Near East Foundation* auf eine breitere technische Ausbildung der Bauern setzten; Daniel 1970, S. 199ff.

181 Dieses Reformprojekt war vielleicht das ambitionierteste von Mustafa Kemals Projekten und erfährt bis heute eine ungebrochene Aufmerksamkeit in der Historiografie. Aus der Vielzahl von Literatur zu dem Thema seien nur zwei neuere Aufsätze erwähnt, die in kritischer Perspektive auch die Verwerfungen und Widersprüche in der Umsetzung der Alphabetsreform herausarbeiten: Caymaz/Szurek 2007 sowie Yılmaz 2011.

182 Işın 2012b, S. 13.

vor allen Dingen die Aufgabe, die Landbevölkerung abseits der politischen und wirtschaftlichen Zentren des Landes zu erreichen und ihnen republikanische Werte zu vermitteln.

Die Volkshäuser wurden 1932 gegründet und waren angelegt als regionale Zentren, die eine kulturelle Grundausrüstung in Kreis- und Provinzstädten sicherstellen und von hier aus eine Strahlkraft entwickeln sollten. Durch kleinere Dorfräume (*halk odalari*) sollten sie in die Dörfer hineinwirken, so die Vorstellungen.¹⁸³ Auch wenn sie schnell in großer Zahl aufgebaut wurden, so waren sie doch bis zu ihrer offiziellen Schließung im Jahr 1951 in nicht mehr als zehn Prozent der türkischen Städte und Dörfer vorhanden. Erziehungskampagnen sollten nicht nur eine Integration in eine nationale türkische Kultur bewirken, sondern etwa auch neue Vorstellungen von Hygiene in die Bevölkerung tragen, angefangen von profanen Dingen wie Kursen zum gründlichen Zähnputzen.¹⁸⁴ Von den sogenannten Dorfentwicklungssektionen der Häuser wurden aber auch die sogenannten Dorfwanderungen (*köy gezisi*) organisiert. Größere Menschengruppen zogen von den Städten in die Dörfer und sollten hier die Dorfkultur erleben. Dabei war der Perimeter dieser Wanderungen notgedrungen eng um die Städte selbst herum gezogen, da nur fußläufig erreichbare Dörfer in Frage kamen. Die Berichte zu diesen Begehungen wurden teilweise an die Regierung in Ankara geschickt. In einem solchen Bericht aus Kayseri aus dem Jahr 1936 hieß es:

»Unsere Gruppe wurde von der Dorfgemeinde mit Freude empfangen. Da die Räumlichkeiten des Dorfhauses zu klein waren, wurde die Dorfmoschee geöffnet, um unsere Versammlung dort stattfinden zu lassen. Die Gespräche mit den Dorfbewohnern dauerten mehrere Stunden. Es wurde darauf geachtet, dass eine den Dorfbewohnern verständliche Sprache gesprochen wurde und Informationen gesondert erklärt wurden. [...] Die Mehrheit dieser Dorfgemeinde sind Steinmetze, Gipser und Brückenbauer, sie bleiben daher nur für ungefähr drei Monate im Dorf und sind ungefähr neun Monate zum Arbeiten außerhalb des Dorfes unterwegs. [...] Der Arzt, der unsere Gruppe begleitet hat, untersuchte 28 Dorfbewohner, die

183 Öztürkmen 1994; Erdal 2013.

184 Auf die Notwendigkeit einer solchen Gesundheitserziehung hatte auch John Dewey in seinem Bericht bereits hingewiesen, allerdings hatte er mehr an Kampagnen gedacht, die die neuzugründenden Erziehungs- und Bildungsinstitutionen als institutionelle Basis nutzen konnten; Dewey 1983, S. 293f.

gesundheitliche Beschwerden hatten, und gab ihnen Rezepte mit, mit denen sie kostenfrei Medikamente von Krankenhäusern und amerikanischen Apotheken erhalten können.«¹⁸⁵

Auch die weiteren Berichte über solche »Dorfwanderungen« legen nahe, dass die Abgesandten aus den Provinzstädten vor allen Dingen zwei Missionen in den Dörfern verfolgten: Zum einen wurde in jedem Bericht erwähnt, dass ein oder mehrere Ärzte die Dorfbevölkerung untersucht und Fälle ansteckender Krankheiten und Malaria aufgezeichnet und versorgt hätten. Zum anderen ging es den Berichterstattern darum, die Notwendigkeit für Schulbildungsprogramme zu unterstreichen. Zu diesem Zweck berichteten sie durchgehend von der Begeisterung der Dorfbevölkerung für Bildung und Erziehung.¹⁸⁶

Bald waren die Volkshäuser nicht mehr nur der verlängerte Arm Ankaras, sondern Angelpunkt eines neuen ethnografischen Interesses am Dorf, durch das Kenntnisse über das Landleben auch an die intellektuellen Eliten vermittelt werden sollten. Insbesondere der überzeugte Befürworter einer neuen Dorfideologie Nusret Kemal [Köymen], der selbst lange als Lehrer tätig war, bevor er in den späten 30er Jahren in Wisconsin in »rural sociology« promoviert wurde,¹⁸⁷ entwickelte die Häuser zum Ausgangsort für Untersuchungen zum Dorfleben. Solche Untersuchungen sollten sich sowohl auf die sozialen Realitäten als auch auf die ökonomischen Entwicklungspotentiale im Sinne staatlicher Wirtschaftspolitik beziehen.¹⁸⁸ Dieses Interesse kulminierte 1933 in einer Artikelserie der Zeitschrift der Volkshäuser von Ankara, *Ülkü*, in der eine systematische Methode zur Untersuchung von Dörfern angeregt wurde und zudem Lehrer aufgerufen wurden, derartige Studien in ihrer Freizeit und auf eigene Initiative anzugehen, um ein »realistischeres Bild von der wahren Natur ihres eigenen Landes zu bekommen«.¹⁸⁹

185 »Köy kalkınması için yapılan yaya köy gezilieri.« Wanderung von Talas in das Dorf Basadiye, 28.12.1936; Kayseri Vilâyeti Tahrirat Kalemi, 15.1.1937; BCA, Fon 30.10.0.0 (Başvekalet), Kutu No 199 Dosya Gömlüğü No 360 Sıra No 16.

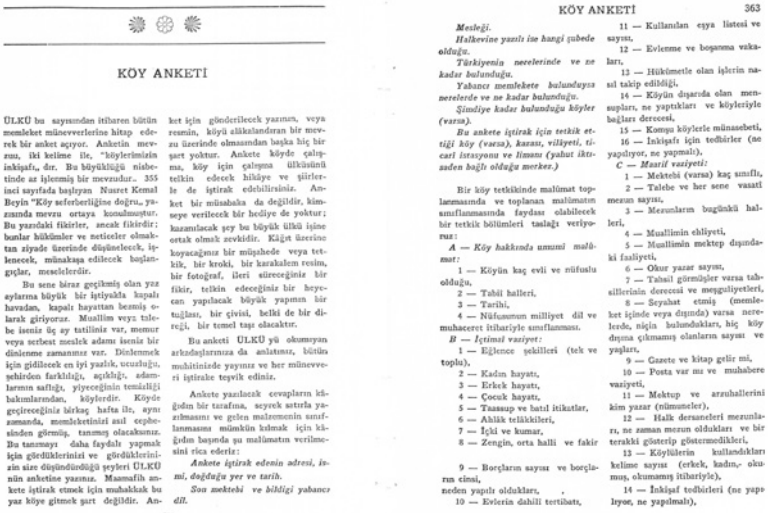
186 Vgl. die weiteren Berichte über die Wanderungen von Kayseri nach Argincik und Zencidere am 18.11.1936 und am 8.12.1936; »Köy kalkınması için yapılan yaya köy gezilieri.«; Kayseri Vilâyeti Tahrirat Kalemi, 15.1.1937; BCA, Fon 30.10.0.0 (Başvekalet), Kutu No 199 Dosya Gömlüğü No 360 Sıra No 16.

187 Zu Köymen: Üstel 1990.

188 Nusret Kemal 1934.

189 »Köy Anketi«, in: *Ülkü*, Jg. 1, H. 6, 1933, S. 362–364.

Abb. 3: Auszüge aus dem Aufsatz zu den Dorfstudien aus dem Jahr 1933, in dem gleichzeitig ein einheitlicher Fragen- und Untersuchungskatalog vorgeschlagen wurde



Quelle: »Köy Anketi«, in: *Ülkü*, Jg. 1, H. 6, 1933, S. 362–364

Das Projekt der Volkshäuser stellte somit einen wichtigen intellektuellen Anstoß für die weitere Entwicklung der Dorfsoziologie dar. Tatsächlich wurden in den folgenden Jahren immer wieder ethnografische Aufsätze in den Zeitschriften der Volkshäuser publiziert, auch und gerade in der Provinz.¹⁹⁰ Im Sinne eines großangelegten, konzertierten Projekts hingegen scheiterte der Aufbruch der Zeitschrift *Ülkü*: Wie Raoul Motika belegen lediglich das Volkshaus von Giresun am Schwarzen Meer der offiziellen Methode und publizierte die Ergebnisse in seiner Zeitschrift *Aksu*.¹⁹¹

Die verschiedenen Arten der Beobachtung dörflicher Lebenswelten waren allerdings mehr als nur eine spezifische Form des »social engineering«. Die wachsende Kohärenz der Methode und der Institutionalisierungen von neuen Wissensformen über das ländliche Leben darf nicht den Blick darauf verstellen, dass die auslösenden Momente solcher Wissenserzeugung weiterhin heterogen waren und keineswegs immer von einer einheitlichen Programmatik ausgingen. Die »Wohlfahrtsinstitution« der Volkshäuser war in

190 Für Kars etwa zusammengestellt bei Turan 1996.

191 Motika 2001, S. 739.

der Realität so disparat wie die sozialen Situationen in den unterschiedlichen türkischen Regionen. An vielen Orten waren sie nie etwas anderes als der verlängerte Arm der republikanischen Einheitspartei CHP. Es ist bezeichnend, dass Max Thornburg sie bei seinen Untersuchungsreisen durch die Türkei auch ein Jahr nach Ende des Einparteiensystems 1946 noch als erweiterte Parteibüros beschrieb, was sie eigentlich nie sein sollten:

»In every village, there is at least a room, and in every city and town a house (the Halkevi, or People's house), which constitutes the local headquarters of the dominant People's Republican Party. Here there are papers or magazines, for those few who can read. Those who cannot, listen to reading by a literate party representative. Usually the Halkevi has a radio.«¹⁹²

Was Thornburg hier beschrieb, war wahrscheinlich keineswegs eine falsche Wahrnehmung seinerseits, sondern entsprach dem, was in der Realität in vielen türkischen Dörfern und Kleinstädten mit diesen Institutionen passierte. Wie Alexandros Lamprou gezeigt hat, kam es häufig zu Konflikten um die Volkshäuser, besonders in Fragen des Zugangs und der Verwendung der Häuser für Dorfbewohner.¹⁹³ In den seltensten Fällen funktionierten die Häuser als Orte der Diffusion von Erziehung und politischer Bildung, wie die politischen Eliten sich dies ursprünglich vorgestellt hatten. Stattdessen lassen sich schematisch zwei verschiedene Richtungen der lokalen Aneignung feststellen: Zum einen war dies eine Aneignung durch lokale Intellektuelle und politische Eliten, die mittels verschiedener bürokratischer Ordnungen darüber wachten, dass die Volkshäuser ein hierarchisierter Ort blieben, an dem lokale Machtverhältnisse zum Ausdruck kamen. So schränkten sie etwa den Zugang zu Büchern und Zeitungen, aber auch den Kaffeekonsum für bestimmte Bevölkerungsgruppen ein. Die lokalen Kaffeehäuser (*kıraathane*) wurden hier häufig zur populären Gegeninstitution, die sich in scharfer Opposition zu den Volkshäusern befand.¹⁹⁴ In anderen Orten hingegen wurden die Volkshäuser selbst in Kaffeehäuser umgewandelt, in denen Geselligkeit und Spiel im Vordergrund standen und nicht die angestrebten erzieherischen Programme.¹⁹⁵ Im

192 Thornburg/Spry 1949, S. 48; im gleichen Jahr schreibt Robinson: »Regardless of loud claims to the contrary, the People's Houses are essentially a Party institution used for Party propaganda. There has been much talk of turning them over to the national government, but such has not been done. They are still owned outright by the Party.« Brief vom 7.1.1949, in: Robinson 1965, S. 33.

193 Lamprou 2015; Caymaz/Szurek 2007; sowie Yilmaz 2011.

194 Zu dessen Geschichte auch Fortna 2010, S. 43ff.

195 Lamprou 2015, S. 125ff.; Aslan 2011, S. 85.

Osten des Landes nahmen die Aneignungs- und Umdeutungsprozesse eine besonders starke Dynamik an, die zu wiederholten Beschwerden der administrativen Eliten führten: Teilweise nutzte die Bevölkerung die 76 Volkshäuser und 759 Volksräume zum Beten und für religiöse Handlungen, was der laizistischen Mission dieser Institutionen diametral entgegenlief.¹⁹⁶

Im Gegensatz zum geplanten Charakter der Volkshäuser, die von den Provinzstädten ausgehend ein politisch-kulturelles Grundangebot sicherstellen sollten, sollten die Dorfinstitute (*köy enstitüleri*) als Institutionen innerhalb der Dörfer wirken. Auch ihre Aufgabe bestand darin, Wissen zu vermitteln, aber ihr Ansatz wich ab von dem, was etwa Dewey, aber auch die deutschen Bildungsexperten und Migranten an Vorschlägen für eine türkische Bildungspolitik auf dem Land formulierten. Weder sollte es um rein staatsbürgerliche Werte gehen, wie John Dewey dies vorgeschlagen hatte, noch sollten die Institute ein rein technisches Fortbildungswissen vermitteln, wie Oldenburg oder Wilbrandt dies vorsahen.¹⁹⁷ Stattdessen waren die Dorfinstitute das Ergebnis eines niedrigschwelligen Programms. Diese Idee wurde erst nach Atatürks Tod wirklich verfolgt und schließlich umgesetzt von İsmail Hakkı Tonguç und Hasan Ali Yücel, der als Erziehungsminister (1938–1946) und Reformers des Bildungssystems die letzte Phase des Einparteiensystems bis 1946 wesentlich prägte.

Die Gründung der Dorfinstitute im Jahr 1940 sollte keineswegs eine Konkurrenz zu den bereits weiterentwickelten Volkshäusern darstellen, vielmehr sollten sie die Häuser inhaltlich ergänzen.¹⁹⁸ Dabei war es ein wesentliches Anliegen dieser Institute, lokale Missstände zum Ausgangspunkt des Unterrichts zu machen.¹⁹⁹ Junge Erwachsene aus den Dörfern selbst sollten nach einer kurzen Ausbildung in den größeren Provinzstädten als Lehrer in

196 Ebd., S. 90.

197 Hierbei ist anzumerken, dass das Erziehungsministerium auch ein gewisses, wenn auch kleineres Projekt im Sinne der von Wilbrandt gemachten Vorschläge verwirklichte: Zwischen 1936 und 1948 wurden Mitarbeiter eingestellt, deren Aufgabe die Weitergabe von neuen Agrartechniken an die ländliche Bevölkerung war. Der häufiger zu findenden Annahme, dass die westlichen Gutachten überhaupt nicht umgesetzt wurden bzw. sich die türkische Politik während des Einparteiensystems etwa völlig beratungsresistent verhalten habe, ist hier zu widersprechen. Siehe auch Altunya 2012.

198 Die Dorfinstitute gehören zu den emblematischsten Institutionen der Republik unter dem Einparteiensystem. Konsequenterweise ergab sich hierdurch eine Flut von Literatur, die sich mit dieser Institution auseinandersetzte. Eine eher kritische Perspektive nahm aber nur eine geringe Anzahl dieser Arbeiten ein. Hier sei vor allem genannt: Karaömerlioğlu 1998.

199 Türkiye Cumhuriyeti Millî Eğitim vekâleti 1953, S. 337ff.

ihre Dörfer zurückkehren und dort zu einem gemeinschaftlichen Entwicklungsprozess beitragen, der nicht von oben herab, sondern eher als Resultat einer Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung angelegt wurde.²⁰⁰

Der wachsende Lehrermangel bei steigender Bevölkerung auf dem Land erforderte hier allerdings auch drastische Maßnahmen und führte zu einer regelrechten ›Image‹-Kampagne zur Anerkennung lokaler Lehrer, die dafür sorgen sollten, dass sich mehr junge Leute für eine solche Tätigkeit interessierten. Als ›Broker der Moderne‹ auf lokaler Ebene wurde die Figur des Lehrers in den Programmen der Institute pathetisch aufgeladen.²⁰¹ Die ausschließlich männlichen jungen Lehrer waren allerdings nicht die Agenten des landwirtschaftlichen Wandels und der Produktionssteigerung, wie ihn sich die europäischen Experten vorgestellt hatten, sondern verfolgten meist lokale Interessen. Dies ging einher mit einer sehr bescheidenen Bezahlung: Mit einem Gehalt von rund 20 Lira verdienten die Dorflehrer zwar knapp das Doppelte von den Geldeinkünften der Bauern, wie Wilbrandt sie berechnet hatte.²⁰² Allerdings waren die Lebenshaltungskosten der Bauern zusätzlich durch die bäuerliche Subsistenzwirtschaft gedeckt. Der Finanzbedarf der Dorflehrer war entsprechend höher. Ein solcher Beruf war also letztlich nicht auszuüben ohne einen gewissen Nebenerwerb.

Bis heute haben die Dorfinstitute einen wichtigen Platz im politischen Diskurs der Türkei, der insbesondere aus der Geschichte ihrer Schließungen und ihrem Nachleben im Forderungskatalog der türkischen Linken erklärt werden kann. Vor allem in den 1960er und 1970er Jahren war das Projekt einer Volkserziehung ein fester Bestandteil des Programms der republikanischen und linken Eliten im Land, wie dies in den späteren Kapiteln noch dargestellt werden wird. Mit den Realitäten der Dorfinstitute hatte dies zunächst nur sehr eingeschränkt etwas zu tun. In der kurzen Lebenszeit der Dorfinstitute zwischen 1940 und 1954 konnten sie nur in geringem Maße die Erziehungs- und Bildungssituation auf dem Lande verbessern. Die Anzahl der Absolventen dieser Institute war zu gering, um jedem türkischen Dorf tatsächlich einen richtig ausgebildeten Dorflehrer zu stellen.²⁰³

Die Wege, auf denen Wissenschaft und Politik versuchten, das Dorf zu erreichen und es nicht nur rhetorisch zu einem integralen Bestandteil des

200 Karaömerlioğlu 1998.

201 Altunya 2012.

202 Die Zahl geht zurück auf ebd., S. 73ff.

203 Neben den Dorfinstituten zählt Tütengil 478 Volkshäuser und 4.322 dörfliche Volkzentren; Tütengil 1998, S. 207f.

republikanischen Projekts zu machen, waren vielfältig. Doch obgleich die wissenschaftlichen Expertengruppen und ministeriellen Zuordnungen dieser Projekte teils unterschiedlich waren, so gab es ideologisch auch starke Verbindungslinien zwischen Formen neuer agrarischer Wirtschaftspolitik, statistischer Erfassung, Gesundheitsvor- und fürsorge und einer neuen Bildungsoffensive. Die republikanische Regierung rezipierte besonders in den 1930er Jahren neue biologistisch-rassistische Gesellschaftskonzeptionen und beschäftigte sich auch aktiv mit eugenischen Konzepten.²⁰⁴ In diesen biopolitischen Maßnahmen besaßen die neuen entwicklungspolitischen Institutionen einen wichtigen Stellenwert. Nusret Kemal [Köymen], der seine Vorstellung einer Volksideologie in einem Buch erläuterte, verdeutlichte diese Verbindung, indem er über die Volkshäuser schrieb:

»Wenn die Geschichte das Herz des Volkes ist und die Sprache ihre Ader, dann sind die Volkshäuser/*halkevleri* das Zentrum, an dem diese Adern zusammenlaufen, an dem das schmutzige Blut gegen sauberes ausgetauscht wird.«²⁰⁵

Diese Aufgabe der Bildungsinstitutionen als »Leber« der Nation spiegelte die enge politische Verzahnung neuer sozialer Institutionen auf dem Dorf wider, die in ihrer räumlichen Ordnung verschiedene gesellschaftliche Projekte zusammenbringen sollten. Gesundheits- und Erziehungspolitik hingen nicht nur diskursiv und räumlich eng miteinander zusammen: Der einflussreiche erste türkische Gesundheitsminister Refik Seydam übernahm 1930 und 1933 kurzzeitig auch das Erziehungsministerium und legte in seiner Funktion als Gesundheitsminister einen Schwerpunkt auf Bildung und Aufklärung. Bereits bei seinem ersten Gespräch mit dem Repräsentanten der *Rockefeller Foundation*, Selskar M. Gunn, wies er auf die eminente Bedeutung von Erziehungsprogrammen hin, da nur über die Kinder eine dauerhafte Veränderung des Verhaltens der türkischen Bevölkerung erreicht werden könne.²⁰⁶

Die politische Reformprogrammatische des Kemalismus zeichnete sich dadurch aus, dass sie als kohärentes und konvergierendes Programm präsentiert wurde. In letzter Zeit versuchen Historikerinnen und Historiker dies mit

204 Toprak 2012, S. 72ff.; Alemdaroğlu 2005; Ergin 2017.

205 »Tarih yürek olarak ve dil damar, Halkevleri ise pis kanın temiz kanla değişildiği ince damar merkezleri.« Nusret Kemal 1934, S. 6.

206 Diary of S. M. Gunn, 5.–13.5.1925, S. 26ff.; RAC, RE, RG 5, Series 2, Box 61, Folder 394; zudem vermerkte Gunn auch, dass man breiter über die ländliche Ausbildung in der Türkei nachdenken müsse, und teilte dies auch dem Landwirtschaftsbeauftragten der Stiftung Dr. Rose mit (ebd., S. 46).

Blick auf lokale Verhältnisse zu differenzieren.²⁰⁷ Bildung, politische Kultur und öffentliche Gesundheitsvorsorge in den Dörfern war nicht primär eine Frage zentraler Konzepte, sondern lokaler Interaktionen. Auf dem »Weg ins Dorf« (*köye doğru*) war nicht der Weg das Ziel, sondern das Dorf. Es sollte nicht nur ideologisch reformiert werden, sondern sich auch sehr konkret in seiner physischen Gestalt ändern. Bereits 1924 verabschiedete die Regierung der Republik zu diesem Zweck ein Dorfgesetz, das nicht nur die politische Verfasstheit und die Exekutivfunktionen in den Dörfern regeln sollte, sondern auch Vorschriften etwa zum Häuserbau, zu den sanitären Anlagen und zur privaten Hygiene enthielt.²⁰⁸

Ein Effekt hiervon war, dass sich nach und nach eine Vorstellung entwickelte, wie ein modernes türkisches Dorf genau auszusehen habe – eine heterotope Vorstellung, in der die zahlreichen Institutionen der Moderne in die Morphologie des Dorfes eingeschrieben werden sollten. Die Dorfhäuser veranstalteten Architekturwettbewerbe auf der Suche nach der passenden Architektur für die Modelldörfer (*örnek köyler*).²⁰⁹ Die daraus hervorgehenden Entwürfe sahen vor, dass ein Dorf um einen Dorfplatz angelegt sein sollte, in dessen Zentrum ein Baum und eine Statue standen. Ferner sollten die Häuser von den Ställen getrennt werden, die Häuser sollten gestrichen, die Straßen unterhalten werden, in jedem Dorf sollte eine Wäscherei und ein Hamam, ein Marktplatz, ein Friseur, ein Hufschmied angesiedelt und am Rand des Dorfes zumindest ein kleiner Wald angelegt werden.²¹⁰ Hierdurch wurde die räumliche Dimension des Dorfes in den Mittelpunkt gestellt, die schnell auch semiotisch aufgeladen war. Mit dem 1937 auf Atatürks Wunsch gezeichneten Idealplan eines republikanischen Dorfes wurde diese räumliche Vorstellung der anzustrebenden Moderne zu einer wiedererkennbaren Chiffre, die sich innerhalb kürzester Zeit in zahlreichen Publikationen wiederfand. Gleichzeitig war ihre Organisation durchaus angelehnt an die Pläne einer Gartenstadt, wie sie Ebenezer Howard gut 30 Jahre zuvor präsentiert hatte, auch wenn das türkische Modell einen viel größeren Schwerpunkt auf die Grundversorgung der Bevölkerung legte. Auch die Ähnlichkeiten zu anderen autoritären Entwürfen für eine ländliche Modernisierung durch eine

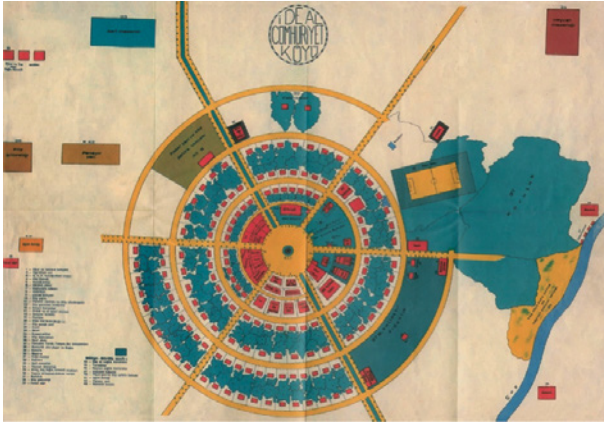
207 Yılmaz 2013; Lamprou 2015, S. 185f.; Metinsoy 2013; Caymaz/Szurek 2007.

208 Ginsborg 2014, S. 124f.

209 Çetin 1998b; Bozdoğan 2001, S. 93ff.; in vergleichender Perspektive Muşat 2015. Zur Geschichte der globalen Verbreitung einer solchen Idee der »Gartenstadt« Wagner 2016. 210 Çetin 1998b, S. 232.

Umgestaltung des Dorfwesens waren unverkennbar,²¹¹ allerdings war die Betonung auf der medizinischen Versorgung ein Charakteristikum der türkischen Situation.

Abb. 4: İdeal Cumhuriyet Köyü (Das ideale republikanische Dorf), 1937



Quelle: BCA, Fon 30.0.1.0.0, Yer Numarası Kutu No 111 Dosya Gömleği 705 Sıra No 8

Diese emblematische Wirkung des Planes ist eine wichtige Dimension des Modelldorfes, nicht zuletzt, weil aufgrund der heterogenen Situation der Dörfer in den verschiedenen Teilen des Landes diese Heterotopie gleichzeitig nahezu eine Utopie blieb. Viel mehr noch als die Volkshäuser und Dorf-institute waren die Modelldörfer absolute Ausnahmerecheinungen auf dem türkischen Land. Die auf Subsistenzwirtschaft ausgerichteten Dörfer wären schon allein außerstande gewesen, einen entsprechend ausgebauten Dienstleistungssektor zu tragen. Eine enorme staatliche Investition wäre nötig gewesen, um diese Pläne umzusetzen.

In der gesamten Türkei wurden nie mehr als 69 Modelldörfer umgesetzt, und diese waren obendrein noch höchst ungleich verteilt. So wurden allein in der Provinz Samsun an der Schwarzmeerküste 15 dieser Dörfer gebaut, viele weitere befanden sich in den südlichen Mittelmeerprovinzen.²¹² Die

²¹¹ Hierzu Muşat 2015.

²¹² Laut Quataert gab es auch zu diesen Modelldörfern und -höfen Vorgänger in osmanischer Zeit in Form von Demonstrationsfeldern. »Formal instruction also was offered at the model fields; these, however, followed the German practice of scheduling education in the agriculturally slack periods. Interested cultivators voluntarily attended meetings without financial compensation.« Bezeichnenderweise waren diese allerdings regional

allerorten veröffentlichten Baupläne und Muster wirkten eher auf einer symbolischen Ebene, als dass sie direkte strukturelle Veränderungen bewirken konnten. Doch auch in dieser Symbolik, wie in vielen anderen Fällen, verbargen sich große regionale Unterschiede. Die Modernisierungssymbolik der Republik war darauf ausgerichtet, dass die gewählten Modelle auf überschaubaren sozialen Grundmustern beruhten. So unterteilten sich die Projekte zu den Modelldörfern in zwei Gruppen: die Ackerbau- und die Walddörfer. Dies war die einzige systematische Typologisierung, auf denen unterschiedliche Spielarten der Reformpolitik aufbauten. Die unterschiedliche soziale Struktur bzw. Funktion zwischen dem Osten und dem Westen des Landes führte nicht zu entsprechend differenzierten Entwicklungsprogrammen. Die völlig unterschiedlichen Familien- und Stammesstrukturen in weiten Teilen des Landes blieben unbeachtet – von kulturellen oder ethnischen Differenzierungen ganz zu schweigen, die bewusst nicht im politischen Diskurs thematisiert wurden.

Dieser anthropologische Diskurs schloss sich dabei an Projekte an, die ab 1923 in der *Sozial- und Hygienegeographie der Türkei (Türkiye'nin Sıhhi-i İctimai Coğrafyası)* zusammengeführt wurden.²¹³ Solche Projekte und insbesondere die Figur von Ziya Gökalp als Initiator einer türkischen Anthropologie bildeten dabei wirkungsstarke Brücken zwischen den wissenschaftlichen Traditionen des späten osmanischen Reichs mit seinen Nationalisierungstendenzen und der frühen kemalistischen Republik.²¹⁴ Doch letztlich waren diese Beschreibungen in erster Linie Ordnungsversuche, die nur wenig Differenzierungspotential boten. Schematische Typologisierungen zeichneten stattdessen die ethnologische Offensive der frühen Republikjahre aus. Die ethnologische Forschung war letztlich nicht an einem differenzierten oder vollständigen Bild der kulturellen Vielfalt in den ländlichen Gebieten des anatolischen Kernlandes interessiert,²¹⁵ sondern eher an einer wissenschaftlichen Fundierung ideologischer Grundannahmen, wie etwa der Herkunft

bereits ähnlich verteilt. Dem Autor ist zu widersprechen, wenn er hierin den Beginn eines agrarischen Reformgeistes und beginnender Mechanisierungsbewegungen im ganzen osmanischen Anatolien ausmacht. Quataert 1973.

213 Toprak 2012, S. 542.

214 Ergin 2017, S. 81.

215 Toprak 2012, S. 69ff.

der türkischen Bevölkerung.²¹⁶ In diesem Sinne nutzte die akademische ethnologische Forschung der 1920er und 1930er Jahre Versatzstücke der kulturellen Anthropologie²¹⁷ und adaptierte Teile der europäischen physischen Anthropologie.²¹⁸

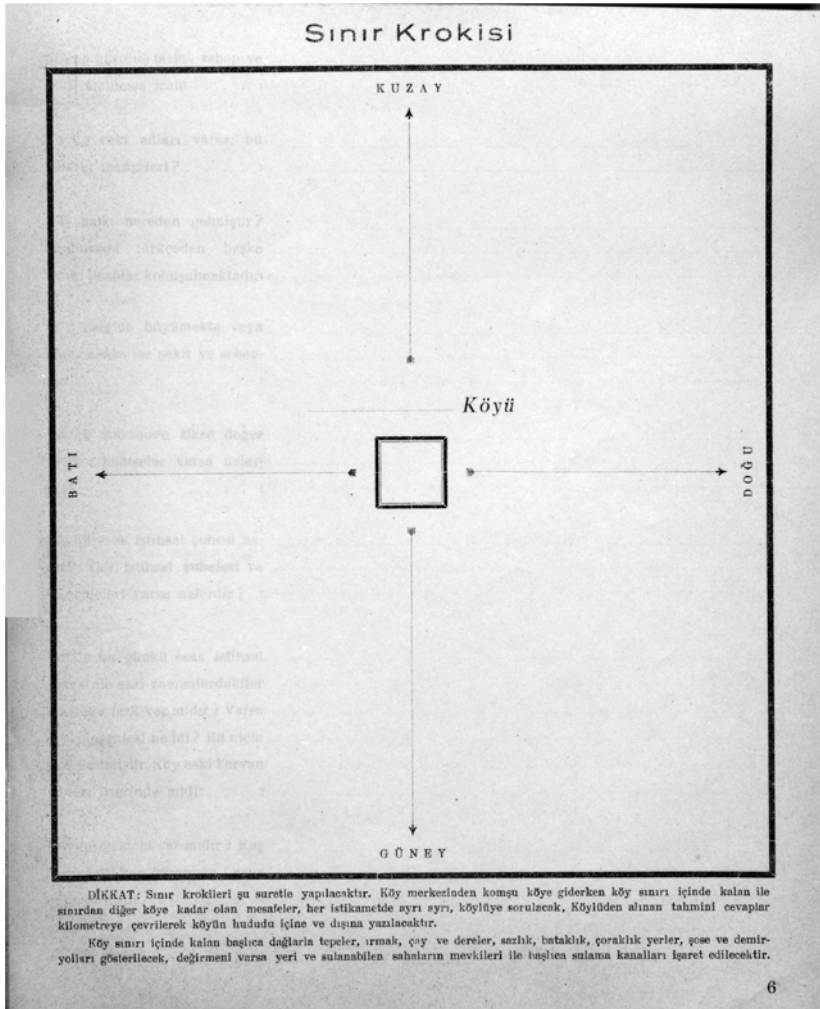
Die »grass-root«-Beschreibungen, wie sie etwa durch die Initiativen der Volkshäuser zur kulturellen Inventarisierung der »Dorfrepublik« entstand, öffneten gleichzeitig die anthropologischen Diskurse für den Einfluss ausländischer Wissenschaftler. Auch das Interesse an der räumlichen Dimension des Dorfes als sozialem Gebilde unterlag damit einem starken Bedeutungswandel. Hatte das Modelldorf aus kemalistischen Zeiten die Gestaltung des dörflichen Raumes als wichtiges Gestaltungsinstrument von sozialer Modernisierung etabliert, blieb in der Realität der Folgejahre von dieser Sozialtechnologie des Raumes buchstäblich nur ein »leeres Blatt« übrig. Raum blieb zwar eine zentrale Kategorie in den sich entwickelnden ethnologischen Dorfstudien ab den 1930er Jahren. Doch war damit zunehmend der Raum gemeint, der das Dorf von den anderen Zentren und Einrichtungen der türkischen Moderne trennte: die Entfernung zur nächsten Stadt, die Häufigkeit der Reisen in diese Zentren, die Möglichkeiten, Verkehrswege etc. zu erreichen. Diese Fragen nach subjektiven Wahrnehmungen hatten schon in den 1940er Jahren ihren festen Platz in den türkischen Dorfstudien. Der Raum des Dorfes war somit weitgehend negativ definiert, es war nicht das Gestaltungselement, sondern es waren die Distanzen, durch die er relevant wurde.

216 Ergin führt die grundlegende Bedeutung der Herkunftsthese ins Feld. Erst mit einer wissenschaftlichen Fundierung der Zugehörigkeit zu einer europäischen Rasse konnte es den osmanischen und später den republikanischen Eliten gelingen, die grundlegende Modernisierungspolitik nicht als etwas von oben aufgesetztes, sondern als genuinen Bestandteil der eigenen Kultur zu verstehen: »On one hand, Western modernity could be construed as an attack on Turkish identity. On the other hand, building an autonomous modernity in Turkey requires recognition from the West. Race operated in the interstices of this dialectic of autonomy versus recognition.« Ergin 2017, S. 53.

217 »Etnik yapı, dil, din, aşiret yapısı, yöresel kıyafetler, yemekler ile zanaatlar, âdetler, batıl itikatlar gibi konular hemen her kitapta yer alıyordu.« Toprak 2012, S. 542.

218 Ergin 2017.

Abb. 5: Auszug aus einem Befragungsbogen von 1942. Die Dorfbewohner wurden aufgefordert, auf dem leeren Blatt die Grenzen ihres Dorfes nach ihrer subjektiven Entfernungswahrnehmung einzuzichnen.



Quelle: Privatbesitz

Obwohl Dörfer in diesen neuen Untersuchungen vor allem als geschlossene Systeme verstanden und analysiert wurden, war die Entwicklung der türkischen »Dorfsoziologie« bei weitem nicht eine rein türkische Angelegenheit, sondern aufgeschlossen gegenüber zahlreichen internationalen Einflüssen.

Das Ergebnis war bald eine spezifisch türkische Schule der ländlichen Soziologie, deren Kern ein methodischer Eklektizismus war – geprägt auch von den politischen Verhältnissen der Zeit.

1.5 Anatolien im Upstate New York – die transatlantische Konstruktion der türkischen Dorfsoziologie

»Der türkische Bauer hungert ja nach Belehrung und Beratung, und wenn ich alter Mann nur die türkische Sprache gut genug sprechen könnte, dann zöge ich gern ein ganzes Jahr durch alle Vilayets der Türkei, um diese praktische Sozialpolitik für das anatolische Bauernvolk mit aller meiner Kraft vorwärts zu treiben.«²¹⁹

Als der deutsche Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Gerhard Kessler diese Aussage traf, waren seit seiner politisch motivierten Emigration direkt nach Hitlers Machtübernahme erst wenige Jahre vergangen. Kessler, der nur wenige Jahre später seinen Unterricht und seine Forschungen auch auf Türkisch durchführte, kokettierte in seinen Ausführungen zur türkischen Sozialpolitik mit seinen angeblich mangelnden Sprachkenntnissen. Doch ein Kern von Irritation und Verzweiflung angesichts der schwierigen Übersetzung des Wissens in die türkischen Kontexte fand sich nicht nur in den Äußerungen Kesslers, sondern auch bei anderen deutschen Exilanten, die im Bereich der volkswirtschaftlichen und ländlichen Entwicklung tätig waren. Viel schwerer als das rein sprachliche Problem zwischen der deutschen Muttersprache und der türkischen Fremdsprache wog ein anderes, generelleres Übersetzungsproblem: und zwar jenes zwischen einem neuen, wissenschaftlich basierten Politikanspruch und der Vielfalt sozialer Verhältnisse auf dem türkischen Land.

Wie seine türkischen Kollegen stand auch Kessler vor dem Problem, eine tragfähige, sozialwissenschaftliche Methode für eine ländliche Bevölkerung zu finden, die der ethnischen, sprachlichen und religiösen Diversität des anatolischen Hinterlandes annähernd gerecht wurde. Kessler war schon früh der Überzeugung, dass eine effektive Sozialpolitik in der Türkei vor allen Dingen auf das Land und den gesamten nationalen Raum abseits urbaner

219 Die sozialpolitischen Probleme der Türkei. Manuskript ohne Datum [zwischen 1936 und 1940], S. 44, GStA, Hauptabteilung XX.A, Bestand NI Kessler, G., Nr. 211.

Zentren gelenkt werden müsse, wie dies bereits im Osmanischen Reich vorgemacht worden war.²²⁰ »Die sozialen Probleme des Bauerntums halte ich für die wichtigsten Probleme des Landes; hier liegen die Fundamente für die Zukunft von Volk und Staat« führte Kessler in seinem Vortrag aus und erklärte, dass es das Ziel einer intervenierenden Sozialpolitik sein müsse, auf Seiten der Bauern ein höheres Einkommen zu erzeugen und hierdurch eine nachhaltige ökonomische Nachfrage als Grundlage der türkischen Wirtschaft und Gesellschaft zu schaffen.²²¹ Auch hierin war er sich mit seinen deutschen Kollegen Baade und Wilbrandt und deren konsumorientierten Ansatz einig. Zu den Schülern von Kessler in Ankara gehörten auch Niyazi Berkes und Behice Boran. Sie hatten bei ihm Marx und Engels gelesen und die Notwendigkeit einer neuen Sozialpolitik diskutiert. Diese Diskussionen zwischen einer jungen, linken soziologischen Schule und den deutschen Migranten erlangte schnell eine große Relevanz.

Doch auch von anderer Seite wurden diese Bezüge bald stark. 1934, ein Jahr vor der großen Volkszählung in der Türkei, wurde ein junger türkischer Doktorand, İbrahim Yasa, auf Kosten des Erziehungsministeriums in Ankara an die *Cornell University* geschickt.²²² Cornell, mitten im Upstate New York, war seit den 1920er Jahren zu einem der Zentren einer neuen amerikanischen Agrarsoziologie (*rural sociology*) geworden.²²³ Dieses neue wissenschaftliche Feld war ein Resultat der strukturellen Umbrüche, die die zunehmende Mechanisierung der Landwirtschaft und die Wechselwirkung mit der Wirtschaftskrise vor dem *New Deal* für weite Teile der ländlichen USA mit

220 Özbek 2002.

221 Die sozialpolitischen Probleme der Türkei. Manuskript ohne Datum [zwischen 1936 und 1940], S. 44, GStA, Hauptabteilung XX.A, Bestand NI Kessler, G., Nr. 211.

222 Die Informationen zu Ysas Mission beziehen sich auf einen Briefwechsel zwischen Ministerium und amerikanischer Botschaft vom Sommer 1940. Dort wird die Faktenlage wie folgt geschildert: »Maarif Vekâleti hesabına Köycülük, halkcılık tahsil etmek üzere 1934 yılında Amerikaya gönderilen ve tez yapmak üzere daha iki sene kendi hesabına Amerika da [!] kalmasına izin verilen İbrahim Yasanın [!] aldığı tez mevzuu üzerinde muvaffak olarak doktor ünvanını aldığı bildirilmekte ve vaziyeti hazıra dolayısıyla [!] şark yolile memlekete dönmek mecburiyetinde kalan mumaileyhe masarifi gayrı melhuze tertibinden 1250 liranın, verilmesi için İcra Vekilleri Heyetince karar ittihazı teklif edilmektedir.« Brief vom 23.9.1940, BCA Fon 30.0.10.0.0, Kutu No 142 Dosya Gömleği No 14 Sıra No 7.

223 Zu den wichtigen Vertretern, die die Entwicklung der »rural sociology« in Cornell beeinflussten, gehörten etwa Bruce Melvin, Alfred M. Paxon, Dwight Sanderson oder W. A. Anderson. Hierzu Brunner 1957; Duncan 1954.

sich brachten.²²⁴ Die politischen Kontexte definierten wesentlich die Forschungsvorhaben der jungen Wissenschaft: In der ersten Zeit beherrschte neben der Frage ländlicher Sozialpolitik ein neues demographisches Interesse an der Landbevölkerung die Studien der »rural sociology«.²²⁵ Gemeinsam war diesen Forschungen ihr Umgang mit Zahlenmaterial, für das sie zum einen auf den amerikanischen Zensus zurückgreifen konnten. Zum anderen wurde aber gerade im Verlauf der 1930er Jahre die Sensibilität gegenüber der Fehlerhaftigkeit dieser Zensusdaten wesentlich größer und brachte die »rural sociology« dazu, neue Methoden der Datensammlung zu entwickeln. Hierzu gehörte nicht nur das eigene Zählen, das die jungen Wissenschaftler in Cornell lernten, sondern auch die systematischen Interviews, die gleichzeitig einen heuristisch neuen Horizont eröffneten und eine deutliche Annäherung an die gleichzeitig erstarkende Verhaltenspsychologie (»behaviorism«) darstellten, die gerade von exilierten europäischen Wissenschaftlern betrieben wurde.²²⁶ Ländliche Bevölkerung und die Funktionsweise von ländlichen »communities« wurde nicht nur als ein Ergebnis strukturell messbarer Faktoren gesehen, sondern mit Untersuchungen zur Rationalität der involvierten Akteure kombiniert. In dieser Perspektive untersuchten die Soziologen dieser Schule etwa Dorfbevölkerungen in den ländlichen Gebieten des Bundesstaates New York.²²⁷ Die Forscher wollten nicht nur Veränderungen sichtbar machen, sondern auch Ansatzpunkte, um ein solches Bevölkerungsverhalten zu beeinflussen. Indem die ländliche Bevölkerung nicht nur als Objekt, sondern auch als Akteur im gesellschaftlichen Umbruch verstanden wurde, eröffneten sich auch neue Möglichkeiten, auf dieses Verhalten gestaltend einzuwirken.²²⁸ Einer der führenden Köpfe bei den »rural sociologists« von Cornell war Walfred A. Anderson, bei dem auch Yasa studierte. Anderson stand in seiner Arbeit für das neue Interesse an der ländlichen Bevölkerung, zusammengeführt im Konzept der »community«, die nicht nur

224 Nelson beschrieb diesen Zweig der Soziologie als genuin US-amerikanisch, während andere soziologische Traditionen sich jeweils auf europäische Vorbilder zurückführen ließen. Nelson 1965; Sewell 1965, S. 432ff.

225 Sewell berechnet den Anteil entsprechender Projekte in »social policy« und »population« auf knapp 50 Prozent, gestützt auf eine Analyse der Zeitschrift *Rural Sociology*. Sewell 1965, S. 434.

226 Insbesondere Berelson/Lazarsfeld/Gaudet 1944; hierzu Abbott/Sparrow 2007, S. 285ff.; Isaac 2007; Mandler/Mandler 1969, S. 374f.

227 Anderson 1947; ders. 1949; ders. 1954.

228 Brunner 1957, S. 33ff.

den Gegenstand, sondern zugleich auch die Methode der Schule definierte. Die Landgemeinde bildete in den Augen der Sozialwissenschaftler eine Art von geschlossenem System, in dem sich die Dynamiken und Bewegungsmomente gleichsam unter Laborbedingungen nachzeichnen ließen.

İbrahim Yasa nahm sich in seiner Doktorarbeit von 1940 des Verhaltens von Schülern in einer ländlichen Kleinstadt in den USA an²²⁹ und widmete sich damit einem Themengebiet, das in der verhaltenspsychologischen Politikwissenschaft der 1940er und 1950er Jahre zu einem der am meisten bearbeiteten Gebiete gehören sollte.²³⁰ Allerdings konnte er diese Untersuchung nur durch einen mehr oder minder glücklichen Zufall auch mit der Publikation abschließen. Nach Ablauf seines Stipendiums musste er sich 1940 auf den Rückweg in Richtung Türkei machen, wo seitens des Bildungsministeriums großes Interesse an einem Wissenschaftler mit Erfahrungen in der neuen Landsoziologie bestand.²³¹ Doch kurz bevor sein Schiff in Portugal landen konnte, wurde es von Italien zur Umkehr gezwungen. Er wurde wochenlang aufgrund seiner abgelaufenen Aufenthaltsbewilligung auf Ellis Island festgehalten und erst auf Fürsprache seines Betreuers in Cornell dorthin zum Arbeiten zurückgeholt.²³² Erst zwei Jahre später sollte er mit seinen Erkenntnissen im Gepäck wieder in die Türkei zurückkehren.²³³

Yasa verlor keine Zeit bei der Umsetzung des wissenschaftlichen Projekts, das ihm am Herzen lag. Er begann umgehend mit einer Studie zum Dorf Hasanöğlan, das im Umland von Ankara lag. Hier hatte Yasa im Rahmen seines nachgeholt Militärdienstes auch selbst als Lehrer kurz am Dorfinstitut unterrichtet.²³⁴ Hasanöğlan war kein gewöhnliches Dorf, vielmehr kam es den kemalistischen Vorstellungen des modernen Musterdorfes besonders nahe. Seine Lage prädestinierte es für den Ausbau der Verkehrswege. Das Dorfinstitut war früh errichtet worden und galt als eines der Vorzeiginstitute, was auch durch zahlreiche Fotografien belegt ist.²³⁵

229 Yasa 1941; Başak 2008, S. 918.

230 Kurze Zeit später wurde der Klassiker der Verhaltensforschung veröffentlicht, der sich ebenfalls diesem Wahlverhalten widmete. Berelson/Lazarsfeld/Gaudet 1944.

231 Brief des Erziehungsministers Yücel an das Büro des Ministerpräsidenten, 5.8.1940; BCA Fon 30.0.10.0.0, Kutu No 142 Dosya Gömleği No 14 Sıra No 7.

232 Ebd.; Yasa erwarb seinen PhD am 15.2.1941; Cornell University Announcements 1941, S. 216.

233 Başak 2008.

234 Ebd., S. 918f.

235 Kınacı 2012.

Abb. 6: Eines von zahlreichen Bildern, die den Aufbau des Dorfinstituts in Hasanoğlan zeigen (o. J. [etwa 1941])



Quelle: Aus den Archiven von İsmail Hakkı Tonguç, in: *Altunya* 2012, S. 76

Im November 1944 begann Yasa eine Untersuchung des Dorfes, die er mit einem Team von Interviewern bis Ende April 1945 durchführte. Die Gespräche und Interviews mit den Dorfbewohnern waren von vornherein auf die Dokumentation der Erfahrungen mit bzw. der Reaktionen auf Prozesse der Modernisierung ausgerichtet. So galten den Verkehrswegen ebenso ein besonderes Augenmerk wie den Gründen und Modalitäten für die Wanderungsbewegungen in wirtschaftlich schwierigen Zeiten oder den Auswirkungen der Dorfinstitutsgründung.²³⁶ Die Interviews mit den Dorfbewohnern gestaltete Yasa dabei so, dass sie einen dynamischen Wandel in den Lebenserfahrungen über die Jahre abbildeten, indem die Interviewer vergleichend nach der Lebenssituation vor 25 Jahren fragten. Zwar bemühte man sich, die entsprechenden Informationen etwa mit den Angaben zum Landbesitz abzugleichen, wie man ihn in den örtlichen *muhtarlık* (Amt des Gemeinde-

²³⁶ Yasas Studie wurde allerdings erst 1955 gedruckt, verantwortlich dürften auch hier die politischen Kontexte nach dem Ende des Einparteiensystems sein; Yasa 1955. In seinem Vorwort würdigte der Direktor der *Türkiye ve Orta Doğu Amme İdaresi Entsiitüsü* und Dekan der *Siyasal Bilgiler Fakültesi* in Ankara, Bedri Gürsoy, Yasas Arbeit als das grundlegende Werk der Modernisierungsbestrebungen der Dörfer, das dem späteren Alarmruf von Mahmut Makal (vgl. Kapitel 2.4.2) noch wesentlich vorausging.

vorstehers) fand, aber im Wesentlichen vertraute Yasa auf die selbst erhobenen Datensätze, die er und seine Interviewer sammelten.

Etwa zur gleichen Zeit wie Yasa war in den 1930er Jahren auch Niyazi Berkes als Gaststudent der Soziologie mit ähnlicher finanzieller Unterstützung an der *University of Chicago*.²³⁷ Bereits kurz nach seiner Ankunft beschrieb er im *American Journal of Sociology* das soziologische Feld in der Türkei, in der er diese als europäische, wenn nicht gar französische Wissenschaft vorstellte, die sich gegenüber den Strömungen des deutschen Idealismus durchgesetzt habe und deren Exponenten Durkheim, Comte, LePlay und Bonnafofus waren.²³⁸ Er erklärte den Stellenwert, den die Sozialwissenschaften beim Aufbau der türkischen »imaginierten Nation« besaßen, indem sie gesellschaftliche Dynamiken in Form eines latent integrativen Fortschritts beschrieben. Auch seinen eigenen Lehrer, Gerhard Kessler, erwähnte er (»[...] who is interested in social amelioration«)²³⁹, der erst kurz zuvor aus Deutschland in die Türkei immigrierte und dort vor allem die soziale Situation in den Städten untersuchte. Niyazi Berkes und Behce Borhan wählten zunächst ähnliche Wege wie Yasa und wandten nach ihrer Rückkehr aus den USA die dort erworbenen Kenntnisse zur Analyse soziostrukturellen Wandels auf die Türkei an. Während Berkes ähnlich wie Yasa im Umland von Ankara zehn Dörfer miteinander verglich,²⁴⁰ versuchte Boran in ihrer Studie die unterschiedlichen Pfade zu zeigen, die die Veränderung von Bergdörfern und Dörfern des Flachlandes eingeschlagen hatte.²⁴¹

In vielerlei Hinsicht fixierten die Einflüsse, die Berkes erwähnte, die epistemische Ausrichtung der Sozialforschung, ihre Stellung zur türkischen Nation und ihre Funktion im politischen System. Der französische Soziologe Frédéric LePlay hatte ca. 80 Jahre zuvor in seiner Theorie der Gesellschaft die Schlüsselstellung der Familie betont und die Veränderung von Familienbildern und -verhältnissen als einer der wichtigen Faktoren für gesellschaftliche Veränderung analysiert.²⁴² Gleichzeitig repräsentierten diese Familienformen wiederum gesellschaftliche Typen und ließen auch in dieser Richtung Rückschlüsse auf soziale Entwicklungen zu. Sein Ansatz einer monografischen Forschung, die sich selbst um die Erfassung und Einordnung

237 Kayalı 2008.

238 Berkes 1936.

239 Ebd., S. 245f.

240 Berkes 1942.

241 Boran 1945.

242 Le Play 61878.

der sozialen Realitäten kümmere, anstatt sich auf offiziell erhobenes Datenmaterial zu stützen, hatte großen Einfluss auf die methodische Entwicklung einer eigenen soziologischen Schule in der Türkei. Dies konnte – wie bei Le Play und seinem Schüler Edmond Demolins – ebenso auf eine Familie bzw. ein Netzwerk von Verwandtschaften wie auf ein Dorf als überschaubare und klar definierte Einheit gegründet sein. Der einflussreiche Soziologe Prens Sabahaddin hatte eine besondere Begeisterung für diese spezifisch französische soziale Modernisierungstheorie *avant la lettre*, seitdem er sich lange in Paris aufgehalten hatte und dort mit Schlüsselfiguren wie Demolins zusammengetroffen war.²⁴³ Er verbreitete insbesondere Demolins Lehre, suchte nach den soziologischen Gründen für die – wie er sie verstand – wirtschaftliche und soziale Unterentwicklung in vielen ländlichen Teilen der Türkei und trug dazu bei, diese soziologische Interpretation zu einem Paradigma soziologischer Forschung in der frühen Republik zu machen. Durch diese Einflüsse wurden also die Elemente der Entwicklung von Bevölkerung und Familie methodisch mit der Dorfgemeinschaft in Verbindung gebracht.

Doch unterschieden sich die Studien der aus den USA zurückgekehrten Forscher grundlegend von den vorwiegend beschreibenden Dorfmonografien der kemalistischen Schule und den von den Volkshäusern angestoßenen Untersuchungen. Die Wissenschaftler versäumten auch nicht, diesen Bruch mit der Vergangenheit hervorzuheben.²⁴⁴ Es ging Yasa, Boran und Berkes nicht um eine vollständige Beschreibung der Dörfer (im Sinne der idiosynkratisch angelegten Dorfmonografien), sondern vielmehr um eine typologisierende Analyse der Faktoren von Modernisierungsprozessen, die sich etwa in den Verkehrs- und Informationsflüssen als wesentlichen Paradigmen sowie im Verhalten der Bevölkerung kristallisierten.²⁴⁵

Die Entwicklung einer türkischen Dorfsoziologie war ein Projekt, in dem sich verschiedene Interessen kreuzten: Zu einem wissenschaftsinhärenten Interesse, das die Sachkenntnis zur sozialen Situation in den Dörfern über den makroskopischen Blick der Volkszählungen hinaus verbessern wollte, kam das Interesse an konkreter Implementierung etwa von Projekten der öffentlichen Gesundheitsvorsorge oder der Bildungspolitik, die eine solche Soziolo-

243 Die Geschichte dieses intellektuellen Einflusses ist besonders gut an der Biografie von Prens Sabahaddin dargestellt: Ögün Boyacıoğlu/Boyacıoğlu 2008. Die Begegnung von Sabahaddin mit der französischen soziologischen Schule um Le Play und Edouard Demolins ist geschildert in Taglia 2015, S. 80ff.; Yıldırım 2017, S. 31ff.

244 Berkes 1942, S. 5f.

245 Alver 2002.

gie für neue Formen des »social engineering« benötigte. Diese Anliegen wurden unterstützt von Geld- und Stipendiengern besonders aus den USA, die ein Interesse an der Weiterentwicklung einer universellen Methode der neuen »community sociology« hatten.²⁴⁶

Die Untersuchungen zu den Volkshäusern waren dagegen wesentlich stärker kulturanthropologisch orientiert und stellten das kulturelle Potential der Dörfer im Sinne eines Inventars nationaler Kultur in den Vordergrund.²⁴⁷ Was scheinbar zwei getrennte Pole des wissenschaftlichen Interesses waren, war doch in der historischen Entwicklung auf komplexe Art und Weise miteinander verbunden. Bevor Yasa und Berkes in die USA gingen, waren sie als Studenten und Assistenten an die philosophische Fakultät der Universität Istanbul gekommen und hatten dort unter Hilmi Ziya Ülken gearbeitet, der ihnen eine klassisch ethnografische Methode nahebrachte. Nach ihren Forschungsaufenthalten in den USA allerdings gingen sie nicht zurück nach Istanbul, sondern setzten ihre Arbeit zunächst in den neuen akademischen Institutionen in Ankara, insbesondere der prestigeträchtigen Fakultät für Geschichte, Sprache und Geographie (*Anakara Dil Tarih Coğrafya Fakültesi*), um. Auch Behce Boran wurde hier als Mitarbeiterin von Niyazi Berkes eingestellt. Nicht nur personell, sondern auch methodisch und wohl auch politisch stellte dies einen kaum zu unterschätzenden Bruch dar.²⁴⁸ Die Kritik, die Ülken später öffentlich und vor den versammelten europäischen Soziologen an seinem ehemaligen Schüler Yasa und dessen Arbeit übte, unterstützt eine solche Hypothese:

»L'auteur [Yasa], laissant l'étude des institutions et des valeurs sociales à un autre libre, se contente par une description de la structure sociale. De même, il laisse le problème de changement social à une étude prochaine. Cette monographie, basée sur quelques observations généralisées et sur les notations statistiques superficielles, superpo-

246 Dies formulierten schon 1929 Zimmerman und Sorokin als Forderung in ihrer grundlegenden und frühen Bestandsaufnahme der »rural sociology«; Sorokin/Zimmerman 1929, S. VIf.

247 Insbesondere gilt dies für die häufig als erste wirkliche Dorfstudie zitierte Arbeit von Sadri Aran zum Dorf Evedik, die er noch an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Ankara unter der Betreuung von Friedrich Falke und Walter Dix geschrieben hatte; Aran 1938. Wenige Jahre später erschien eine Anleitung des wegweisenden Volkshauses von Eminönü, das auch Träger der Zeitschrift *ülkü* war (vgl. Kapitel 1.5). In der Anleitung wurde der Untersuchungskatalog von Köymen aus dem Jahre 1933 neu überarbeitet und vor allem mit wesentlich detaillierteren statistischen Fragen versehen; vgl. Demirkan 1942. Zu der kulturanthropologischen Mission der Volkshäuser Öztürkmén 1997, S. 69ff.

248 Alver 2002.

se les éléments biologiques, économiques et sociologiques sur le fondement inspiré de l'écologie de MacKenie, mais il ne cherche pas les répercussions entre eux. Si l'on se rend compte de la méthode matérialiste de l'auteur, il est évident qu'une causalité unilatérale domine dans toute sa description. [...] Dans ces conditions, les chiffres perdent leurs valeurs explicatives et quand on veut s'en servir dans une étude sociologiques on s'enlise facilement à des interprétations erronées.«²⁴⁹

Und letztlich interpretierte Ülken diesen Konflikt zwischen anthropologischer Komplexität und soziologischer Vereinfachung durchaus politisch, indem er eine unreflektierte Form voreiliger Übertragung der Grundsätze ländlicher Sozialpolitik kritisierte:

»Les travaux ci-dessus mentionnés se sont rendu compte deux manières d'investigation, dont la première filée de l'Ecole de Le Play et la seconde une certaine conception américaine s'appuyant sur le matérialisme. La première, bien qu'elle est accusé par être fataliste géographique, se défend d'avoir une méthode de répercussion dans le complexe des facteurs. La seconde, insiste plutôt, sur la suprématie de la vie économique. Tandis que les recherches les plus fructueuses doivent être basées non pas sur une conception unilatérales et réductiviste, mais sur les actions réciproques entre les facteurs différents de la vie sociale.«²⁵⁰

Die Heterogenität dieser unterschiedlichen Ansätze erschwerte die Herausbildung einer kohärenten Methode. Doch sollte dies nicht überdecken, dass die holzschnittartige Verortung, die Ülken vornahm, einen Generationen- und einen politischen Konflikt widerspiegeln. Die eigentlichen methodischen Gegensätze waren bei weitem nicht so ausgeprägt, wie er sie in Rom beschrieb. Sie bestanden zwar, doch grenzte sich hier nicht eine amerikanisch orientierte Schule ländlicher Soziologie hermetisch gegen die ältere verstehende Soziologie nach französischem Vorbild ab – zumal sich auch die amerikanischen Soziologen auf die gleichen französischen Referenzpunkte um LePlay bezogen. Die Bruchlinien erklärten sich vielmehr politisch als methodisch.²⁵¹ Es waren nicht zuletzt die politischen Umbrüche während des Zweiten Weltkriegs und dem Ende des Einparteiensystems (1946), die dazu führten, dass diese politischen Grabenkämpfe einen Einfluss auf die wissenschaftlichen Methoden nahmen.²⁵²

249 Ülken 1950, S. 5. Die Zitation entspricht mit den grammatikalischen Fehlern dem Original der türkischen Publikation.

250 Ülken 1950, S. 10.

251 Köymen 1998, S. 137.

252 Vgl. hierzu Kapitel 2.2.

1.6 Wissensräume: Reformieren im kleinen Stil – anthropologisches und soziologisches Wissen in der Region Ankara

Das »Modernisierungswissen«, mit dem die ländliche Türkei reformiert werden sollte, war nicht nur Teil einer globalen Theorie, sondern es war oft ein spezifisches lokales Wissen, sowohl bezogen auf die Orte seiner Produktion wie auch seiner Anwendung. Trotz der weitreichenden Rhetorik, die die Reformprojekte von Anfang an auszeichnete, wurden diese niemals gleichförmig in der ganzen Türkei durchgeführt, schon gar nicht in der hier besprochenen Periode. Im Gegenteil: Meist betrafen sie nur sehr kleine Regionen, häufig die Ebene von Provinzen (*vilayet/il*) oder etwa den Regierungsbezirken, untergeordnete Bezirke oder Distrikte (*kaza/ilçe*) oder sogar nur vereinzelt Dörfer. Besonders die Forschung der letzten Jahre hat darauf hingewiesen, dass Reformvorhaben teilweise erst nach langer Zeit in den einzelnen Regionen wirksam wurden. Noch grundsätzlicher gilt allerdings, dass sie vor Ort keinesfalls einheitlich aufgenommen wurden, sondern lokale Akteure ihre eigenen Ambitionen mit solchen Reformvorhaben verbanden und sie teilweise im Sinne ihrer lokalen Bedürfnisse umformulierten.

Angesichts eines nicht vorhandenen lokalen Pressewesens, wenig schriftlicher Zeugnisse und eines wenn überhaupt sehr einseitig ausgebauten Berichtswesens²⁵³ ist es außerordentlich schwierig nachzuvollziehen, was in den türkischen Dörfern von dem zentralen Reformwillen spürbar wurde – erst recht, wenn man dies gleichmäßig für die ganze Türkei untersuchen möchte. Dort, wo entsprechende Einblicke in die lokale Dynamik möglich sind, verstärken sie wohl zusätzlich die Schieflage der Wahrnehmung, denn Berichte und andere schriftliche Zeugnisse setzten häufig eine entsprechende Infrastruktur voraus, sie sprechen also schon an sich für einen »Entwicklungsvorsprung« der betrachteten Region. Diese methodischen Schwierigkeiten können hier nicht annähernd überbrückt werden. Stattdessen soll das Problem in umgekehrter Richtung angegangen werden: Es soll verdeutlicht werden, wie klein viele der »Observatorien der Moderne« waren, die gerade in der frühen Phase der Republik den Diskurs um die Modernisierung der Türkei prägten.

Das 15. Dorfinstitut, das 1941 in der Türkei auf Initiative von İsmail Hakkı Tonguç eröffnet wurde, war das Dorfinstitut von Hasanoglan, an dem auch Konzepte für neue Dorfschulen und die Ausbildung neuer Lehrer erar-

253 Brockett 2011a; Metinsoy 2011.

beitet wurden.²⁵⁴ Es lag knapp 40 Kilometer östlich der Hauptstadt Ankara und mitten in der Provinz des gleichen Namens. Dies spiegelte die spezifische soziale Spannung zwischen der Region und der Hauptstadt: Auch wenn die Stadt selbst seit der Gründung der Republik mehr oder weniger neu aufgebaut worden war, sich die Regierung um entsprechend moderne Gebäude und Architektur bemühte und die Stadt auch intellektuell zu einem ›Ort der Moderne‹ wurde,²⁵⁵ so lag sie doch gleichzeitig in einer der ärmsten Gegenden Inneranatoliens. Dieses Nebeneinander von Gegensätzen war nicht untypisch für die türkische Modernisierungsgeschichte, in der Orte nationaler Modernisierungsbemühungen oft bewusst nahe an unterentwickelten Regionen platziert wurden. Im Falle von Ankara kam hinzu, dass die Entfernungen im infrastrukturell wenig erschlossenen Anatolien ein wesentliches Hindernis darstellten. Die häufig an Regierungsinstitutionen und akademische Forschungszentren angegliederten Wissenschaftler hatten oft kaum die Möglichkeit, ihre Projekte weiter entfernt als in der direkten Nachbarschaft Ankaras durchzuführen; auch dies bedeutete aufgrund der schlechten Straßenbedingungen mehrere Stunden Reisezeit.

Die Gründung des Instituts von Hasanoglan war ein erster Höhepunkt in der Geschichte der Dorfinstitute, da ihm eine gewisse Zentralfunktion in einem ansonsten mehr oder weniger dezentralen System zukam. Für den Aufbau des Instituts wurden aus den Schülern der 14 vorhandenen Dorfinstitute in verschiedenen Landesteilen Arbeitsgruppen gebildet und nach Hasanoglan geschickt, so dass bei den Bauarbeiten selbst 266 Helfer (bis auf eine Ausnahme durchweg Männer) zur Verfügung standen.

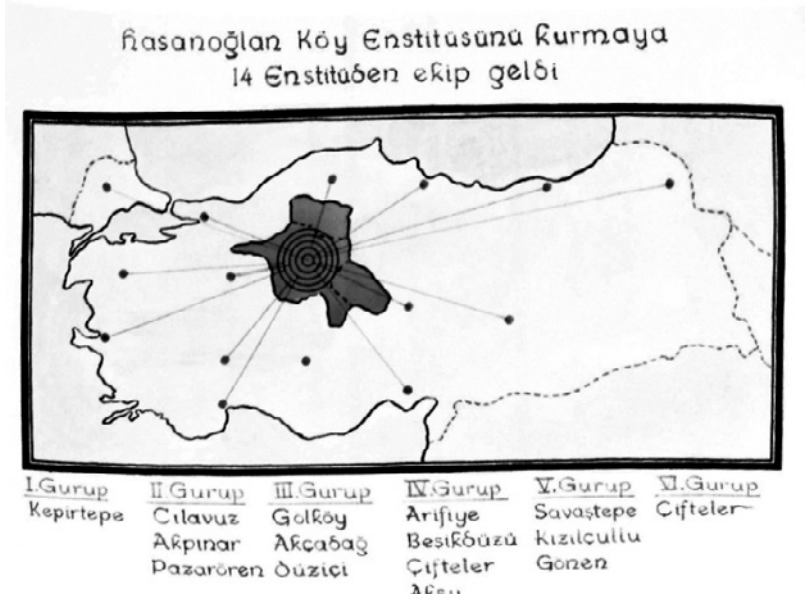
Nach seiner Eröffnung, die als nationales Ereignis gefeiert wurde, war das Institut bereits kurze Zeit später wieder ein Ort mit eher regionaler Bedeutung. Die 678 Studenten, die an dem Institut ausgebildet wurden (davon 56 Frauen), kamen aus den benachbarten Distrikten Ankara, Kırşehir und Çankırı.

Das Netz an wissenschaftlichen Institutionen in der Stadt Ankara selbst und die bereits aufgebauten Institutionen im Umland machten die Region von Ankara zu einem einzigartigen Observatorium. Als İbrahim Yasa nach seiner Rückkehr aus den USA nach dem richtigen Anwendungsort für seine soziologischen Studien Ausschau hielt, war Hasanoglan für ihn deswegen die

254 Kınacı 2012.

255 So spricht etwa Kurtuluş Kayalı von der Bedeutung Ankaras für die Neustrukturierung einer intellektuellen Kultur und der sozialwissenschaftlichen Forschung in der Türkei; Kayalı 2016, S. 71f.

Abb. 7: Herkunft der Studentengruppen, die an den Bauarbeiten für die Errichtung des Dorfinstituts beteiligt waren



Quelle: I. H. Tonguç Archiv, Kınacı 2012, S. 141

erste Wahl, weil er selbst als Dozent am dortigen Dorfinstitut arbeiten und seine soziologische Methode am praktischen Beispiel demonstrieren konnte. Auch Niyazi Berkes wählte die zehn zu vergleichenden Dörfer für seine eigene soziologische Studie nicht aus Zufall in der Region rund um Ankara aus, sondern wegen seiner Tätigkeit an der Fakultät für Sprache, Geschichte und Geografie (*Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi*, DTCF) in Ankara.

Der Gesundheitsbezirk von Etimesgut vor den Toren Ankaras war ebenfalls ein Ort, der weitere Studien ermöglichte, zumal die neuen Projekte der Volkshäuser und Dorfinstitute auch immer stärker die Hygiene- und Gesundheitserziehung einbezogen.²⁵⁶ Die relative Zugänglichkeit war das Hauptargument für die Studien im Bezirk Etimesgut. Einige Dörfer zeigten zudem die typischen komplexen Siedlungsstrukturen, die für verschiedene Orte Inneranatoliens kennzeichnend waren. Dies galt insbesondere für das Nebeneinander von Flüchtlingen aus den alten osmanischen Territorien (vor allem dem Balkan) und länger ansässigen Bevölkerungsgruppen – eine

²⁵⁶ Kınacı 2012, S. 150; Öztürkmen 1994, S. 167.

wichtige soziale Realität der Türkei in der Zwischenkriegszeit, die sich auch in der Medizinalstatistik widerspiegelte. Ralph Collins berichtete aus dem Dorf Sincanköy im Distrikt von Etimesğut, dass die neuen Siedler so gut wie keine Malariaerkrankungen hätten, während die älteren Bevölkerungsschichten schwer von der Malaria betroffen seien. Als Grund machte er vor allen Dingen Siedlungen um alte Wasserlöcher aus, aber auch ein anderes Gesundheitsverhalten beider Bevölkerungsgruppen.²⁵⁷

In den 1920er Jahren, noch vor der Gründung des Gesundheitsdistrikts von Etimesğut, wurden die ersten Malariabekämpfungsprogramme in der Provinz von Ankara durchgeführt, die auch zum Malarianotstandsgebiet erklärt worden war.²⁵⁸ In ausgewählten Modelldörfern vor den Toren Ankaras versuchte die *Rockefeller Foundation* zusammen mit der Regierung die Wasserversorgung zu beeinflussen und die Belastung sowohl mit Keimen als auch mit der für Malaria verantwortlichen Anophilismücke zu bekämpfen. Einmal mehr wurde die Region insbesondere wegen der Nähe zu den politischen und wissenschaftlichen Zentren gewählt, und die Prekarität der gesundheitlichen und sozialen Situation vor Ort war nahezu ein Glücksfall für die beteiligten Wissenschaftler. Der Verantwortliche der *Rockefeller Foundation* machte bei der Auswahl der untersuchten Dörfer intern keinen Hehl aus dieser pragmatischen Herangehensweise:

»There was a question as to which one [district] close at hand offered the most problems which could be handled in an economical manner. We chose one about thirty four kilometers from Ankara, with a small population but badly in need of assistance from every standpoint.«²⁵⁹

Schon früh waren sich die Wissenschaftler des Problems der Repräsentativität dieser kleinen »Fenster« bewusst. Ralph Collins war angetan von der Möglichkeit, in Etimesğut eng an den sozialen Realitäten des Landes arbeiten zu können, stellte aber gleichzeitig fest, dass der Distrikt zu diesem Zeitpunkt lediglich 4.000 Einwohner zähle, und folgerte »the figures are too small to be greatly significant«.²⁶⁰ Schon ihm war demnach klar, dass die Region äußerst

257 Tagebuch von Collins vom 10.3.1939, RAC, RF, RG 6.1, Title 805, Series 1.1, Box 36, Folder 445.

258 Brief von Dr. Osman Cherefeddin an Selskar M. Gunn, 19.5.1925, RAC, RF, RG 5 Series 2, Title 805, Box 61, Folder 394.

259 Bericht von D. E. Wright an die Rockefeller Foundation, 1937, RAC, RF, RG 5.3, Series 805 (Turkey), Box 250, Folder 3027.

260 Eintrag Tagebuch Ralph K. Collins, 28.7.1938, RAC, RF, RG 6.1, Title 805, Series 1.1, Box 36, Folder 444.

gute Arbeitsmöglichkeiten bot, die Verallgemeinerbarkeit der gemachten Beobachtungen für den Rest der Türkei aber nicht gegeben war.

Der Schwerpunkt auf dem Umland von Ankara als Observatorium der Moderne übertrug sich in gewisser Weise auf viele soziologische Studien, nicht nur von türkischen Forschern. Auch die Studien von Robinson und Lerner, die in den folgenden Kapiteln noch genauer betrachtet werden, setzten diese Beobachtungsgewohnheiten weiter fort. Regierungsnahe Institutionen suchten das Umfeld von Ankara auf, um einige der Modelldörfer aufzubauen und dort Erfahrungen zu sammeln.²⁶¹ Wie selektiv dieses wissenschaftliche Interesse am Land war und wie ungleichmäßig es über die Türkei verteilt war, beobachtete Max Thornburg 1947 auf seinen Reisen:

»The ministry of Agriculture has an elaborate program aimed at improving agricultural practice, but the majority of the peasants derive little benefit from it. One can travel thousands of miles in rural Turkey without seeing many of the results which would be expected from research, education and extension services, or even from credit to finance better productive methods.«²⁶²

Und auch die verschiedenen, teils methodisch divergierenden Schulen der Dorfstudien machten vor allem die Region von Ankara zum Ausgangspunkt ihres Interesses. So war die erste Dorfmonographie zum Dorf Evedik erstellt worden, das an Ankara angrenzte.²⁶³ Die Schule von Hilmi Ziya Ülken arbeitete in den 1940er und 1950er Jahren an Studien zu einer Vielzahl von kleineren Orten im Umland von Ankara mit einem kultur- und religionswissenschaftlichen Schwerpunkt. Insgesamt verteilten sich die Dorfstudien ausgesprochen ungleichmäßig über das Land – und genau in dieser Verengung auf eine Region lag eine ihrer wenigen übergreifenden Gemeinsamkeiten.

Die Tatsache, dass viele Projekte in geographischer Nähe zur türkischen Hauptstadt, teilweise auch nur in ihren Vororten angesiedelt waren, bedeutete indes für die Wissenschaftler nicht zwangsläufig, dass sie ihre Projekte und Forschungen bequem und ohne größeren Zeitaufwand von Ankara aus durchführen konnten. Um dies schlaglichtartig zu illustrieren, ist eine Beschreibung hilfreich, die der Interviewer Tosun B. 1950 vom Dorf Balgat gab und die Daniel Lerner einige Jahre später für seinen Klassiker *The Passing of Traditional Society* verwenden sollte:

261 Çetin 1998b.

262 Thornburg/Spry 1949, S. 62.

263 Aran 1938.

»I have seen quite a lot of villages in the barren mountainous East, but never such a colorless, shapeless dump. This was the reason I chose the village. It could have been half an hour away to Ankara by car if it had a road, yet it is about two hours to the capital by car without almost any road, and is just forgotten, forsaken, right under our noses.«²⁶⁴

Das Dorf Balgat lag so nah an Ankara, dass es heute sogar Teil des erweiterten Innenstadtbereichs ist. Auch İbrahim Yasa berichtete in seiner Studie zu Hasanoglan von dem großen Aufwand, den es kostete, um nur in den Ort zu kommen. Die Erfahrung der physischen Schwierigkeiten bei der Erforschung der Dörfer war sicher ein auslösender Faktor dafür, dass über die nächsten Jahre Verkehrs- und Kommunikationswege einen immer wichtigeren Platz in der Analyse der ländlichen Entwicklung einnahmen. Yasa richtete sein Interesse wesentlich an dieser Frage der Verkehrsmittel aus.²⁶⁵ Sie bestimmten die sozioökonomischen, aber auch die kulturellen Bezugssysteme der Dorfbewohner. Sie determinierten die Informations- und Kommunikationswege und hatten damit entscheidenden Anteil daran, wie die Dorfbewohner die Außenwelt wahrnahmen und sich darüber ihre Meinung bildeten. Gemeinsam mit der Frage des Medienkonsums wurde dies zu einer Schlüsselfrage für die weitere Bewertung von Entwicklungspotentialen auf individueller und »community«-Ebene.

Je mehr akademisches Wissen in Kontakt mit lokalen Realitäten kam, desto größere Zweifel wurden bezüglich der Gültigkeit universeller Rezepte und deren Umsetzungsmöglichkeiten vor Ort laut. İbrahim Yasa gab in seiner Untersuchung zu Hasanoglan zu bedenken, dass die Rolle des Experten im Dorf nicht unumstritten und er während seiner Untersuchungen auf Vermittlungsinstanzen angewiesen war. Es handelte sich dabei zum einen um die Studenten des Dorfinstituts, die ihm als Interviewhelfer zur Hand gingen. Zum anderen waren es die lokalen Autoritäten, insbesondere die Dorfvorsteher, die ihm Datenmaterial zur Verfügung stellen mussten. Es handelte sich aber auch um einzelne Gruppen von Dorfbewohnern, die ihre Mitbewohner in Kaffeehäusern und Versammlungsorten von der Notwendigkeit der Teilnahme an seiner Studie zu überzeugen versuchten.²⁶⁶ Sie erläuterten Sinn und Inhalt der Interviews und halfen beim Ausfüllen der verteilten Fragebö-

264 Die Aufzeichnungen des Interviewers, den er als Student aus Ankara identifizierte und der von Anfang an in Lerner's Projekt tätig war, stammen aus dem Jahr 1950; Lerner 1958, S. 20.

265 Yasa 1955, S. 71. Auch Yasa 1969, S. 26ff.

266 Yasa 1955, S. 7.

gen. Angesichts der Vielzahl solcher Übersetzungsprozesse kam Yasa selbst zu dem Schluss, dass die Kenntnis des Dorfes und das Vertrauensverhältnis zur lokalen Bevölkerung von entscheidender Bedeutung für das Gelingen oder Scheitern solcher soziologischen Studien seien.

Dieses Problem war nicht neu, verschärfte sich jedoch durch das wachsende Interesse an den unterschiedlichen Facetten des Dorflebens. Auch die deutschen Agrarwissenschaftler hatten knapp zehn Jahre zuvor ähnliche Erfahrungen gemacht. Insbesondere galt dies für Hans Wilbrandts Studie zum »anatolischen Bauernbetrieb«, indem er einige Dörfer der Provinz von Ankara untersuchte. Obgleich Wilbrandts Interesse an der Wirtschaftsweise der Bauernbetriebe wenig mit der späteren türkischen Dorfsoziologie zu tun hatte, waren die methodischen Herangehensweisen und besonders die Technik der autonomen Datenerhebung durch Interviews vergleichbar. Zum Misstrauen gegenüber den offiziellen Statistiken gesellte sich das mangelnde Vertrauen zu den Befragten. Hans Wilbrandt berichtete:

»[Die Aufgabe des Befragens der Bauern] stellte hohe betriebswirtschaftliche und psychologische Anforderungen an die Enquêteure [sic!], da die Bauern in den meisten Fällen, obwohl sie über ihre Wirtschaft genau Bescheid wissen, aus Furcht vor einer Steuererhöhung irreführende Angaben machten, um ihre wirtschaftliche Lage möglichst günstig darzustellen. Der Gefahr des Beschwindeltwerdens wurde durch Einschaltung umfangreicher gegenseitiger Kontrollen der Fragen begegnet. Da bei jeder Befragung nicht nur der Verbrauch und die Ausgaben, sondern auch ihre Deckung nachgewiesen werden mussten, konnten Versuche einer Irreführung schnell aufgedeckt werden. Ausserdem sind zu Beginn jeder Befragung, also bevor der Bauer die Konsequenzen richtig erfasst hatte, all die wesentlichen Punkte seiner Wirtschaftslage festgelegt worden, über die er zu Ende der Befragung wahrscheinlich falsche Angabe gemacht hatte, um die vorhergehenden Fehlangaben zuzudecken. Bei der Befragung war meist der muhtar oder der Dorflehrer anwesend, auch wurden die arazi [eine Übersicht über die Eigentumsverhältnisse des Grundbesitzes] und Hayvan Vergi Cetvels [eine Liste über die Steuer auf Nutztiere] zur Kontrolle herangezogen.«²⁶⁷

Dieser Abgleich von verschiedenen Informationen war kompliziert, schien aber allen Beteiligten notwendig. Das Misstrauen gegenüber den Bauern war ausgeprägt und ging weit in die osmanische Zeit zurück, als das Verhältnis von Staat und Landbevölkerung sich vor allem auf die Durchsetzung der Wehr- und Steuerpflichten beschränkte.²⁶⁸ Die zeitweise dramatische Überbesteue-

267 Rapor 89, UBGöt Bestand 9V.

268 Özbay 2015, S. 290f.; E. Hartmann 2016.

rung der türkischen Bauern, die größtenteils unter ärmlichen Bedingungen lebten, führte zu verschiedenen Formen von deviantem Verhalten, durch das sich die Dorfgemeinschaft nicht etwa als Untereinheit im Staat, sondern oft als Gegenmodell, ja geradezu als Schicksalsgemeinschaft gegenüber der staatlichen Willkür verstanden hatte. Donald Quataert etwa hat die gängige Praxis beschrieben, Eigentum nicht zu vererben, sondern als Gemeingut dem Dorf zu überschreiben, um sich von der Besteuerung im Erbgang zu befreien. Die Dorfgemeinschaft wiederum verpflichtete sich, dieses Land später an die Familienmitglieder zur Bewirtschaftung zurückzugeben.²⁶⁹ Diese ursprünglich stabilen sozialen Praktiken verstärkten allerdings im Verlauf des 20. Jahrhunderts die Tendenzen zur Parzellierung und Kapitalkonzentration, da sich nur relativ wenig Land im festen persönlichen Besitz befand.

Resümee: Die dialogische Disposition türkischer Modernisierung

Die kemalitische Reformpolitik war kein einzigartiges nationales Programm. Nicht nur im Bereich der ländlichen »sozialen Frage«, auch im Institutionenaufbau und bei den Programmen zur Modernisierung der Landwirtschaft finden sich mehr oder weniger enge Parallelen zu anderen nationalen Fällen. Die Türkei lässt sich durchaus in ein globales Narrativ ländlicher Entwicklung einbetten. Zählungen auf dem Land als erste Versuche der Kontrolle, später auch ein wesentlich komplexeres »social engineering« anhand von häufig riesigen Datensammlungen und statistischen Kennzahlen gehören zum Grundmuster moderner Staatlichkeit.²⁷⁰ Die doppelte Funktion neuer ländlicher Bildungsinstitutionen im Hinblick auf die Verbreitung von grundlegenden Bildungsstandards einerseits und der ethnografischen Erfassung des Landes scheint sich ebenfalls in anderen Ländern anzudeuten.²⁷¹ Andersorts ist beschrieben worden, wie stark etwa die Vorbildfunktion von

269 Hierin sieht er einen der Gründe für die lange Zeit verhinderte Parzellierung der Grundverhältnisse im Osmanischen Reich. Neben der Bevölkerungssteigerung kann auch im Wegfall solcher Praktiken ein wesentliches Element der Zunahme dieser Tendenzen nach Republikgründung gesehen werden; Quataert 1973, S. 38.

270 Patel 2018b; Schlimm 2017; als Fallstudie im europäischen Kontext etwa Patriarca 1996, S. 217ff.

271 Eine vergleichbare Geschichte erzählt etwa Muşat 2018.

Modellen wie dem der dänischen Volkshochschulen für Konzepte nachhaltiger ländlicher Modernisierung gewesen ist.²⁷² Genossenschaften als mögliche Lösungen für die strukturellen und historischen Ungleichgewichte ländlicher Produktionseinheiten sind ebenfalls von der Historiografie wiederholt als »reisendes« Konzept gewürdigt worden, das im Gepäck der Agrarmodernisierer Grenzen überschritt.²⁷³ Und auch die Herausbildung einer eigenen ländlichen Gesundheitspolitik zwischen dem späten 19. und dem frühen 20. Jahrhundert ist gerade für Südeuropa relativ dicht geschildert worden. Die Ausbildung von Krankenschwestern und Hebammen, wie sie etwa die *Rockefeller Foundation* beförderte,²⁷⁴ gehörte dabei in einen festen Katalog von etablierten Maßnahmen.²⁷⁵

Und doch ist vieles am türkischen Fall unterschiedlich, wenn man den Vergleich weiterführt. Die von Dänemark ausgehende Volkshochschulbewegung begreift Daniel Rodgers als eine Bewegung mit dezidiert kulturpolitischen und nationalen Zielen, die gerade alte Werte und Bildungsgüter auf dem Land bewahren wollte. Entsprechend bestand der Unterricht weniger aus der Vermittlung technischer Qualifikationen, sondern vielmehr aus der Vermittlung eines kanonisierten Kulturgutes, das den einzelnen Landbewohner in ein Verhältnis zum größeren nationalen Ganzen setzen konnte. In der Türkei war es das Anliegen von İsmail Hakkı Tonguç, mit seinen Dorfinstituten die Interessen einer lokalen Bevölkerung aufzunehmen und das gegenseitige Lernen zu fördern.²⁷⁶ Im Vordergrund standen dabei gerade die Techniken der Landwirtschaft. Die darüber hinausgehenden Inhalte einer kulturellen Erziehung konnten eher als eine Art Überschreibung des spezifisch ländlichen Kulturgutes durch nahezu universelle Bildungsgüter verstanden werden. Die Dorfinstitute waren weniger Träger einer reaktionären Volksideologie als eines progressiven Modernismus mit deutlich sozialistischen Untertönen – später sollte dies der dezidierte Grund für deren Schließung werden.²⁷⁷

Auch die Konzepte genossenschaftlicher Landwirtschaftsstrukturen waren mehr als bloße funktionale Elemente, die einfach von einem Land auf ein anderes übertragbar waren. Von Anfang an waren sie kulturalistisch und ideologisch aufgeladen, und ihre Fürsprecher verbanden die Übertragung in andere

272 Rodgers 1998, S. 357ff.

273 Ebd., S. 318ff.; Unger 2015a, S. 563f.

274 Saunier 2018.

275 Andresen/Barona/Cherry 2010; Cherry 2006.

276 Türkoğlu 2000, S. 159ff.

277 Lamprou 2015; Motika 2001.

Länder immer wieder mit Forderungen nach einem veränderten gesellschaftlichen Zusammenhalt. Nicht selten argumentierten sie dabei mit christlichen Werten als den wahren Trägern des Genossenschaftswesens. Die Umsetzung in der Türkei war mühevoll und misslang in weiten Teilen des Landes. Dabei interessierten sich die internationalen Berater, insbesondere die deutschen Exilwissenschaftler, allerdings auch nicht dafür, andere und etablierte Formen der Kollektivwirtschaft, etwa in den vorhandenen Stammesstrukturen oder den sozial oft sehr geschlossenen Dörfern, zu analysieren.

Im Fall der Zählprojekte liegen die Unterschiede noch offener vor Augen und sagen vielleicht noch mehr über die Spezifität des türkischen Falls aus. Die Zählung der Bevölkerung nach Völkermord, Bevölkerungsaustausch und großen Kriegsverlusten im Ersten Weltkrieg war ein Projekt anderer Güte als die regelmäßig wiederkehrenden Bevölkerungszählungen in vielen west- und mitteleuropäischen Ländern. Mustafa Ergin hat deutlich aufgezeigt, wie sehr die Bestimmungsversuche rassistischer Zugehörigkeit zutiefst in die Modelle der Modernisierungsprogramme verwoben waren und wie dies häufig von der Frage des »social engineering« hin zu einem »demographic engineering« kippte.²⁷⁸

Die Schwierigkeiten bei der Übersetzung eines vermeintlich globalen Rezepts ländlicher Modernisierung in den frühen Republikjahren waren deutlich. Es gibt wenig Grund zu der Annahme, dass Experten aus westlichen Ländern die sozialen Realitäten und Wirtschaftsweisen im Land tatsächlich nachhaltig verändert hätten.²⁷⁹ Doch auf anderer Ebene kann dieses erste Kapitel die Bedeutung solcher Übersetzungsversuche nur unterstreichen. Die ausländischen Vorbilder wurden im frühen 20. Jahrhundert auch in der Türkei zu einem wichtigen Argument im politischen Diskurs des Landes. Ihre Expertise wurde teils aus der Ferne, teils aus der Nähe gesucht, um damit Reformprozesse anzustoßen und Reflektionen voranzutreiben. Sie fungierten, wie im Fall der Gesundheitspolitik auf dem Lande von der *Rockefeller Foundation* offen artikuliert, eher als Katalysator denn als Motor gesellschaftlicher Veränderung. So führte etwa die ausgelöste Akademisierung in der Türkei dazu,²⁸⁰ dass ländliche Entwicklung bald nicht nur ein politisches Ziel war,

278 Ergin 2017.

279 Auf einer eher oberflächlichen Analyseebene findet sich ein solches Argument gerade für die deutschen Exilwissenschaftler in der Türkei immer wieder, etwa bei Kohlrausch/Trischler 2014, S. 187ff., obwohl in letzter Zeit von verschiedener Seite Zweifel an der Unterkomplexität eines solchen Übersetzungskonzepts vorgetragen wurden.

280 So auch Öncü 1993.

sondern dass sich auch die neuen Sozialwissenschaften mit diesem Thema intensiv auseinanderzusetzen begannen. Sie trugen zur Definition der Instrumente bei, die für die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsprojekte des anatolischen Hinterlandes und insbesondere der Dörfer der inneranatolischen Provinz Ankara angewendet wurden. Der Staat entwickelte in diesem Sinne ein Interesse an einer neuen Dorfsoziologie, wie Berkes, Boran oder Yasa sie betrieben. Die Entwicklung einer neuen ländlichen Soziologie, einer »rural sociology«, war dabei ebenso von den USA wie von der türkischen Rezeption der französischen soziologischen Schule inspiriert. Diese Verdichtung wissenschaftlicher Diskurse rund um das türkische Dorf als Ort der Modernisierung führte auch zu einer großen Heterogenität des neuen akademischen Interesses. Gleichzeitig wurde durch diese wissenschaftliche Vielfalt charakterisiert, wie man sich das Landleben im Gegensatz zur sozialen Realität der Städte idealtypisch vorstellte. Hierdurch wurden Abgrenzungen geschaffen, die ein eigenes dörfliches Entwicklungsprogramm erst möglich machten: Das Dorf war die zentrale Heterotypie in der politischen Kultur der frühen Republik. Diese Geschichte ist keine Geschichte direkter Wissenstransfers, sondern eine Geschichte unterschiedlicher ineinander verwobener wissenschaftlicher Gemeinschaften, deren Grenzüberschreitungen nicht nur eine ständige, teils erzwungene soziale Praxis war, sondern auch eine zentrale heuristische Funktion hatte: Ohne die grenzüberschreitenden Vergleiche und die daraus entstehenden Legitimationen wäre das gesellschaftliche Reformprojekt ländlicher Modernisierung mit seinen äußerst heterogenen Ansätzen nicht vorstellbar gewesen.

Zentrales Anliegen dieses Kapitels war es, nicht nur die Vielfalt der sozialen Lebenswelten zu erläutern, die den wissenschaftlichen Diskurs prägten, sondern auch »die Experten« als eine heterogene Gruppe mit ganz unterschiedlichen Motivationen, Praktiken und Legitimationsstrategien zu beschreiben. Die Experten, die an den verschiedenen Programmen beteiligt waren, kamen aus mehreren Fachgebieten und begegneten sich wohl eher selten oder nie. Einige von ihnen arbeiteten im Auftrag der türkischen Regierung, manche handelten im Auftrag anderer Geldgeber, wie den entstehenden philanthropischen Stiftungen in den USA – oder auch aus vorwiegend intrinsischer Motivation. Allein der Gegenstand ihrer Betrachtung stellte zunächst die Verbindung zwischen ihnen her. Das Interesse am Dorfleben und seiner Veränderbarkeit war die Klammer, die häufig erst in den nächsten Jahrzehnten sichtbar wurde.

2. »The Turkey of the jet plane, and the Turkey of the oxcart«¹ – eine transnationale Geschichte der türkischen Landwirtschaft in der Nachkriegszeit (1947–1958)

Die Türkei hat nicht am Zweiten Weltkrieg teilgenommen, doch sowohl die wirtschaftlichen Verschiebungen durch das Kriegsgeschehen als auch und vor allem die Kräfteverschiebungen der Nachkriegszeit hatten einen nachhaltigen Einfluss auf das Land. Ihre sich verändernde Rolle auf dem internationalen politischen Parkett ist dabei ein Gemeinplatz in der Geschichte des beginnenden Kalten Kriegs.² Truman-Doktrin und Marshallplan wirkten sich auf die strategische Position des Landes spürbar aus. Doch die Ebenen dieser Verschiebung im Zusammenspiel internationaler Mächte sind bis heute vorwiegend in ihrer politisch-strategischen Dimension reflektiert worden. Die westliche Nachkriegspolitik gegenüber der Türkei wird von der Forschung zumeist als Sicherheitspolitik verstanden. Gerade die Nachkriegsjahre hatten allerdings eine enorme Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, denn auch die türkische Wirtschaft war Teil einer internationalen Strategie. Gerade die Landwirtschaft erlangte innerhalb kurzer Zeit eine nahezu emblematische Stellung in der Neuordnung der latent unterversorgten europäischen Nachkriegsgesellschaften – und verlor sie kurze Zeit später ebenso schnell. Was aus der Perspektive internationaler Politik nach reinen Adjustierungsprozessen aussah, beeinflusste die wirtschaftliche Situation im Land und insbesondere die Landwirtschaft nachhaltig.

Doch die Veränderungen lassen sich alleine auf der Ebene politischer und wirtschaftlicher Folgen nicht hinreichend beschreiben, denn sie gestalteten auch das Verhältnis von Staat und ländlicher Bevölkerung wesentlich mit. Mit den Marshalladministratoren und ihren wirtschaftlichen Programmen

1 Thornburg/Spry 1949, S. VIII.

2 Çalıř 2017; als kurze Charakterisierung Christofis 2015; dazu auch Hale 1997.

etablierte sich im Land eine neue Ebene politischer Autorität. In bestimmten Teilen des Landes waren die Programme dieser neuen Administration prägend für die sozioökonomischen Strukturen und den politischen Diskurs. Andere Teile des Landes dagegen blieben bei diesem ›Marshallboom‹ außen vor.

In den betroffenen Gebieten definierten nun häufig Experten, was sie über das türkische Dorf und über seine Einwohner wissen wollten, sie bestimmten, was relevantes Modernisierungswissen war, und die Bevölkerung musste sich den Taxonomien und Klassifikationen des neuen Wissensdispositivs stellen. Die Pro-Kopf-Produktivität wurde zu einem statistischen Paradigma, dem die eher kulturwissenschaftlich anmutenden Studien der älteren Dorfsoziologie häufig nicht mehr gerecht wurden. Das Mit- und Gegeneinander von internationalem Modernisierungswissen und lokalen Strukturen begann hier offener denn je zu Tage zu treten und war wohl nicht nur Kennzeichen der proagrarisches Regierungszeit von Adnan Menderes, sondern gleichzeitig auch deren größte Herausforderung – denn die sozialen Konflikte, die ihren Niederschlag im neuen Zahlenmaterial fanden, trugen gleichzeitig auch dazu bei, das Bewusstsein für Missstände erst herauszubilden.

Im folgenden Kapitel wird die Diskussion über die ländliche Entwicklung der Türkei zunächst in den politischen und ökonomischen Entwicklungen der Nachkriegszeit verortet. Globale Verflechtungen, neue Vorstellungen eines europäischen Wirtschaftsraumes und innertürkische ökonomische Entwicklungen waren dabei eng miteinander verwoben. In einem weiteren Schritt soll dargestellt werden, wie diese Entwicklung auch zu neuen wissenschaftlichen Programmen und Institutionen führte. Im dritten Unterkapitel wird geschildert, auf welchen Wegen ein solches spezifisches Modernisierungswissen in die Dörfer kam und dort neu verhandelt wurde. Dies wird im vierten Kapitel am Beispiel der Çukurova dargestellt, was gleichzeitig die regionalen Ungleichgewichte in der Verteilung ländlicher Modernisierungsprojekte unterstreicht.

2.1 Von der Doktrin zum Plan – neue Ökonomien des türkischen Landes in globaler, europäischer und nationaler Perspektive

»Out of this process emerged widespread recognition that Turkey's primary need was the rapid and steady increase of its capacity for absorption – this involving nothing less than the reshaping of the Turkish people and their perspectives on the world. The thousands young Turkish farm lads who went through the military technical training programs acquired more than a skill in the maintenance and operation of modern machines.«³

Richard Robinson und Daniel Lerner waren zwei der prominentesten Sozialwissenschaftler, die sich seit den frühen 1950er Jahren mit der Modernisierung der Türkei auseinandersetzten. Kurz nach dem Militärputsch vom 27. Mai 1960 beschrieben sie im Rückblick die Rolle des Militärs bei der Modernisierung der Türkei nach dem Zweiten Weltkrieg für die politikwissenschaftliche Zeitschrift *World Politics*. Offensichtlich war es ihr Anliegen, die Situation des Umbruchs und seiner außenpolitischen Folgen für die Leser der Zeitschrift besser einzuordnen. Die Bewertungen, zu denen sie kamen, spiegeln eine Konvergenz, die den Modernisierungsbegriff des Kalten Kriegs charakterisierte. War bis zum Krieg das internationale Interesse an der ökonomischen und sozialen Entwicklung der Türkei noch wesentlich gekennzeichnet durch das Interesse an der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, so weitete sich dieses im Zuge der beginnenden Ost-West-Konfrontation auf militärische und geostrategische Fragen aus.

Dies galt vor allen Dingen seit dem 12. März 1947, als Harry S. Truman vor dem amerikanischen Kongress die neuen Grundsätze einer europäischen Sicherheitspolitik vorstellte.⁴ Nachdem Großbritannien, das bislang die militärische Sicherung und Unterstützung der Region übernommen hatte, sich mit einem Hilferuf an die US-Regierung gewandt und erklärt hatte, eine

³ Lerner/Robinson 1960, S. 31.

⁴ Die Rede war von Truman seit längerem vorbereitet worden; dennoch kam sie Anfang März überraschend, denn die Berater des Präsidenten rieten angesichts der aktuellen politischen Situation dazu, die Rede auf einen anderen Zeitpunkt zu verschieben. Harry Truman fällt die Entscheidung, die Rede doch zu halten, erst vier Tage zuvor am 8. März. Vgl. NARA Truman Library, Papers of Clark M. Clifford, Box 27. Der Gesetzesentwurf zu Griechenland und der Türkei kam mit einer Mehrheit von 287 zu 107 Stimmen durch den Kongress sowie 67 zu 27 Stimmen durch den Senat und wurde am 22.5. vom Präsidenten unterzeichnet.

Sicherheitsstrategie für den Nahen Osten in näherer Zukunft nicht mehr militärisch absichern zu können, sah sich Truman gezwungen, diese Garantien selbst zu übernehmen.⁵ Die Türkei und Griechenland waren für Truman Stützen seiner Sicherheitspolitik. Sie waren in geostrategischer Hinsicht jene Länder, die für die amerikanische Machtsphäre eine wichtige Schutzfunktion hatten und mit denen daher eine Partnerschaft dauerhaft gesichert und ausgebaut werden sollte. Bereits wenige Monate nach Ende des Krieges teilten die Alliierten der Türkei mit, dass die Politik der Meerengen (Bosporus und Straße von Canakkale), wie sie 1936 im Vertrag von Montreux festgelegt worden war, neu zu verhandeln sei.⁶ Zudem schwelten Konfliktherde infolge ethnisch begründeter territorialer Ansprüche im Osten der Türkei, in Kars und Ardahan, und legten die äußere Bedrohung eines wenig gefestigten Landes bloß.⁷ Ein knappes Jahr zuvor, im Juli 1946, hatte sich die Türkei von dem Einparteiensystem der kemalistischen CHP verabschiedet. Die Möglichkeit politischer Instabilität und die kommunistische Bedrohung schienen damit – ähnlich wie beim griechischen Nachbarn – durchaus real zu sein.⁸ Trumans Containment-Politik bot einen Ausweg aus dieser wachsenden Instabilität.

5 In ihren Berechnungen für die US-Regierung bezifferten die Briten den Finanzbedarf für Griechenland auf 250 Millionen Dollar, den der Türkei für wahrscheinlich etwas geringer, aber nicht weniger dringend. Die britische Regierung erklärte sich ab dem 31.3. für nicht mehr imstande, diese Hilfszahlungen aufzubringen, wodurch sich für Truman ein entsprechender Handlungsdruck ergab; Memorandum for the President/Immediate Aid to Greece and Turkey, 27.2.1947; NARA Truman Library, President's secretary's files – General File, Box 112. Zur Entwicklung der britischen Außenpolitik und dem langsamen Rückzug aus der Türkei Bilgin 2008, S. 66ff.

6 Schreiben des Präsidenten Truman ausgehändigt an das Außenministerium in Ankara am 2.11.1945; NARA Truman Library, Foreign Affairs, Box 166.

7 Der damalige Unterstaatssekretär Dean G. Acheson erinnerte sich später daran, dass teilweise noch erheblich weitere territoriale Forderungen im Herbst 1945 in der sowjetischen Presse auftauchten. Vorbereitungsaufzeichnungen für das Buch »Present at the Creation«; NARA Truman Library, Dean Acheson Papers, Publications File »Present at the Creation«, Box 117. Auch Joseph M. Jones erinnerte sich an die plötzlich aufkommenden territorialen Forderungen gegenüber der Türkei, die gemeinsam mit der Revision des Montreux-Abkommens zur Nutzung der Meerengen von sowjetischer Seite als Voraussetzung für die Beibehaltung des sowjetisch-türkischen Freundschaftsvertrages genannt worden seien; Jones 1955, S. 60f. Die Bedrohung und die ständigen, wenn auch nicht näher spezifizierten »border incidents« sind zentrales Argument in: The Turkish Aid Program 1948, S. 3. Siehe auch Athanassopoulou 1999, S. 41.

8 Der Präsident wurde von der *Central Intelligence Agency* (CIA) über diesen Zusammenhang wie folgt unterrichtet: »While the Turks are almost unanimous in supporting their government's policy of resisting Soviet pressure, there is considerable difference of opi-

Die Türkei verdient gerade hinsichtlich ihrer Geschichte der Nachkriegszeit eine viel höhere Aufmerksamkeit, als sie ihr von der europäischen Geschichtsschreibung geschenkt wird.⁹ Obgleich praktisch nicht am Krieg beteiligt,¹⁰ bildete die Türkei die Schnittmenge gleich mehrerer politischer und ökonomischer Neuordnungsversuche der Nachkriegszeit: Sie war ein Ausgangspunkt für die Truman-Doktrin und den hierauf aufbauenden Marshallplan zum Wiederaufbau Europas, war aber auch Teil der »Point Four«-Aktivitäten, die die Truman-Administration ab 1949 begann. Sie gliederte sich bald sowohl als Mitglieds- als auch als Schuldnerstaat in das System der OEEC und später der OECD ein. Sie spielte als Alliierte der USA im Koreakrieg und als NATO-Mitglied ab 1952 eine wichtige Rolle in der transatlantischen Sicherheitsordnung, noch mehr aber als führende Kraft beim Aufbau des Bündnissystems für den Mittleren Osten im Rahmen des Bagdadpakts und der daraus hervorgehenden *Central Treaty Organization* (CENTO) ab 1955.¹¹ Diese teils widersprüchlichen oder konkurrierenden Mitgliedschaften und Einordnungen waren keine Zufälle, sondern entwickelten sich als Folge der verschiedenen räumlichen Logiken der politischen, militärisch-geostrategischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungspläne für die Region.

Dabei ging es immer auch um die gesellschaftliche Kohäsion in der Türkei und damit um einen Kampf gegen die Verarmung der Unterschichten

nion among them about the conduct of internal affairs.« Central Intelligence Agency, Report on Turkey, 22.12.1948; NARA Truman Library, Foreign Affairs, Box 166.

9 Die Vernachlässigung der Türkei in den Gesamtdarstellungen zur europäischen Geschichte ist gerade für die unmittelbare Nachkriegsgeschichte eine frappierende Leerstelle, die das heuristische Muster der europäischen Integrationsgeschichte deutlich werden lässt, obwohl die gleichen Darstellungen oft dagegen argumentieren. James 2003; Jaraus 2015.

10 Die Türkei trat erst im Februar 1945 auf Seiten der Alliierten passiv in den Krieg ein und verfolgte dabei das Ziel, Teil einer entstehenden Nachkriegsordnung und insbesondere Gründungsmitglied der Vereinten Nationen zu werden; Deringil 1989, S. 178ff.

11 Pelt 2014, S. 113ff.; Bilgin 2008, S. 205ff. Ein CIA-Bericht von 1948 subsumierte das US-amerikanische Interesse an der Türkei auch als Regionalmacht: »Economically, also, Turkey's importance to US security arises principally from its stubborn resistance to Soviet penetration into regions where the US has oil concessions and resources of the utmost value. Further, rehabilitation and development of the Turkish economy would increase Turkey's potentialities as a market for US goods and services and as a source of increased imports. It would also enhance Turkey's ability to contribute materially to the economic recovery of Europe. The maintenance of economic stability in Turkey would also help to preserve those markets in the Near and Middle East which are less vulnerable to Soviet domination because of Turkey's resistance.« CIA report »Turkey«, NARA Truman Library, Foreign Affairs Files, Box 166.

und insbesondere der Landbevölkerung. Schon früh kam die US-Administration zu der Erkenntnis, dass eine Sicherheitspolitik in der Türkei aufgrund der finanziellen Notlage des Landes nicht ohne eine Intervention in die Wirtschafts- und Sozialpolitik und ohne eine Integration in einen größeren wirtschaftlichen Kontext erfolgen könne. Die enormen Hilfsleistungen der nächsten Jahre machten die Türkei zu einem der wichtigsten Empfängerländer für amerikanische Wirtschaftshilfe in den ersten Nachkriegsjahrzehnten.¹²

Dabei gab es von Anfang an klare Alternativen zu einer Integration in einen europäischen Sicherheits- und Wirtschaftsraum, dessen Form in den ersten Nachkriegsjahren ohnehin noch lange nicht endgültig feststand.¹³ Insbesondere Großbritannien schien ganz andere geopolitische Bezugssysteme in der Region stärken zu wollen und sah die Türkei eher als regionalen Machtfaktor im östlichen Mittelmeer denn als isolierten Vorposten eines neuen westeuropäischen Mächtekonzerts.¹⁴ Der türkische Botschafter in Paris und spätere Außenminister Numan Menemencioglu machte der britischen Regierung den Vorschlag, einen östlichen Mittelmeerpakt abzuschließen, in dem gemeinsam mit Griechenland und Ägypten die Stabilisierung der Region gesucht werden sollte,¹⁵ eine Idee, die in den folgenden Jahren immer wieder unter den europäischen Regierungen diskutiert wurde.

Die amerikanische Führung allerdings stellte sich nicht zuletzt aus pragmatischen Gründen einer regionalen Aufsplitterung durch solche neuen regionalen Gebilde, verbunden mit einer Zerstückelung der entsprechenden Hilfsprogramme, entgegen und bemühte sich stattdessen um eine geogra-

12 Die Türkei lag bei der Verteilung von US-Wirtschaftshilfen im gesamten Zeitraum von 1945 bis 1960 auf Platz sechs, hinter Indien, Korea, Pakistan, Brasilien und Vietnam und noch vor China, Iran, Indonesien oder den Philippinen; Tansky 1967, S. 15.

13 Patel 2018a, S. 65ff.

14 Bilgin 2008, S. 205ff.

15 Athanassopoulou 1999, S. 67; Athanassopoulou zitiert hier insbesondere ein Pamphlet der *Labour Party* vom September 1948. Eine Beschreibung dieses Plans, der als Anschlussplan an den britischen Colombo-Plan für den asiatischen Raum lange Zeit weiter diskutiert wurde, kam später auch im westdeutschen Auswärtigen Amt zur Diskussion, wobei Staatssekretär Hallstein den entscheidenden europäischen Einfluss auf einen solchen Plan unterstrich: »[Möglich] wäre wahrscheinlich einen ›Mittelmeerplan‹ zu verwirklichen, wenn einige Industrieländer – insbesondere aus den europäischen Ländern, die im Nahostraum als machtpolitisch unverdächtig gelten – von sich aus die Initiative für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit im Mittelmeer-Nahost nach Art des Colomboplans ergreifen.« Besprechungsunterlagen zur Zusammenarbeit mit unterentwickelten Ländern unter Vorsitz von Staatssekretär Hallstein, 26.4.1956, PA AA, B52–400, Grundsatzfragen der Außenwirtschaftspolitik, Nr. 17 »Technische Hilfe – Allgemeines 1956«.

phische Integration der Unterstützungsprogramme. Solche Grundsätze waren vor allem von Georges C. Marshall am 5. Juni 1947 in seiner Rede an der *Harvard University* formuliert worden, die später in Gestalt des Marshallplans in die Realität umgesetzt wurden.¹⁶ Der türkische Anteil am Marshallplan blieb im Vergleich zu den meisten anderen Ländern, die am Zweiten Weltkrieg teilgenommen hatten, zwar relativ bescheiden.¹⁷ Doch war damit die grundsätzliche Entscheidung zwischen einer relativen Marginalität im Plan für Europa gegenüber einem möglichen dritten Bündnissystem, in dem der Türkei eine wichtigere Rolle zugekommen wäre, durch den politischen Druck der USA zunächst zugunsten der Integration nach Europa ausgefallen.¹⁸

Der Marshallplan stellte ein Gesamtkonzept für die wirtschaftliche Entwicklung auf, das wesentlich auf der Trennung von Industrie und Agrarproduktion beruhte. Der Plan für Europa sah vor, dass industrielle Produktion ein wesentliches Werkzeug zur Wohlstandsgewinnung sein sollte. Doch in Zeiten chronischer Unterversorgung spielte zunächst auch die Agrarentwicklung eine enorme Rolle in den Überlegungen der internationalen Politik zum Aufbau Europas.¹⁹ Die Türkei wurde in diesen Überlegungen ein entscheidender Hoffnungsträger.²⁰ Marshallberater W. H. Pine subsumierte dies wie folgt:

16 Hierin begründete Marshall die Ausweitung des Plans wie folgt: »Our policy is directed not against any country or doctrine but against hunger, poverty, desperation, and chaos. Its purpose should be the revival of a working economy in the world so as to permit the emergence of political and social conditions in which free institutions can exist.« Die Rede sowie die Presseerklärungen zu ihr und die ersten Reaktionen sind überliefert durch den damaligen Sprecher der US-Regierung, Joseph Jones. NARA Truman Library, Joseph Jones Papers, Box 4. Zu den Verhandlungen zwischen den beiden Reden Acheson 1967, S. 226ff.

17 Athanassopoulou 1999, S. 71.

18 Die einzige explizite Analyse der Rolle der Türkei im Marshallplan richtet den Blick im Wesentlichen auf die struktur- und wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung: Thobie 1993. Neuere Forschungen konzentrieren sich auf die Asymmetrie in der Aushandlung der Inhalte eines Hilfsprogramms für die Türkei gerade in den späten 1940er und frühen 1950er Jahren. Diese Situation änderte sich in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre unter den veränderten makroökonomischen Rahmenumständen deutlich; Özcan 2003; Keskin-Kozat 2013.

19 Dieses Ziel sollte die türkische Wirtschaft bis Anfang der 1950er Jahre erreichen, allerdings bleibt zu bedenken, dass die Rolle und damit der Preis dieser landwirtschaftlichen Produkte bis zu diesem Zeitpunkt gehörig gefallen waren; Özcan 2015, S. 45 und 49ff.

20 IEF Secretariat, »World Cereals Position 1947/1948«, für die Special Cereals Conference, 5.7.1947; in: NARA Truman Library, File Truman and the Marshallplan.

»There is opportunity of an increase in importance. Turkey needs equipment, which can be manufactured in Europe while much of Europe needs additional agricultural products. Economically this exchange of goods is desirable.«²¹

Das Land, das sich bereits seit den späten Tagen des Osmanischen Reiches um die Integration in ein europäisches Wirtschaftssystem durch Steigerung der Agrarproduktion bemüht hatte,²² willigte in diese Strategie ein, auch aufgrund eingeschränkter alternativer Entwicklungsmodelle. Über diese gemeinsamen Strategien sollte ein ständiger gemeinsamer Rat in Paris aus den 16 Mitgliedsländern des *European Recovery Programs* wachen, die Grundlage der OEEC und der zuständigen *European Productivity Agency*.²³

Die geostrategischen Überlegungen zur Rolle der Türkei veränderten damit gerade auch die Strategien zu deren landwirtschaftlicher Entwicklung.²⁴ Nathan J. Citino hat darauf hingewiesen, dass solche Überlegungen in einer langen Tradition der Modernisierung von oben standen, die auf die internationalen Akteure der Reformprojekte im frühen Kalten Krieg besonders große Faszination ausübte.²⁵ Immer wieder wurde die administrative Tradition des Landes in Berichten von ausländischen Experten als wichtige Voraussetzung für die Durchsetzung von Modernisierungsprojekten jenseits der urbanen Zentren hervorgehoben, ein Leitmotiv seit dem Beginn der amerikanischen philanthropischen Aktivitäten in der Türkei.²⁶ Sie sahen die

21 W. H. Pine Annual Investments in Agriculture in Turkey, September 1950; NARA College Park, RG 469, Entry 1399 Mission to Turkey – Office of the Chief of the Mission/ Subject Files 1948–1956, Box 4.

22 Diese Bedeutung, die auch strategisch in die Zukunft gedacht war, belegen Feroz und Pamuk durchgehend ab dem 19. Jahrhundert. Ahmad 2008a, S. 83; Pamuk 1987, S. 82–107. Auch für die Zwischenkriegszeit stellt Pamuk eine stetig wachsende Verflechtung von europäischer und türkischer Wirtschaft fest; ders. 2000.

23 Zur Funktionsweise eines solchen Rates machte die amerikanische Regierung bereits früh ab Oktober 1947 Vorschläge; NARA Truman Library, John Blandford Papers, Box 10 und 11. Gedacht war dabei schon an eine Organisation, in der die 16 Länder im Prinzip ihre Strategien untereinander abstimmen sollten. Zusätzlich sollten allerdings auch die USA hierbei ein entscheidendes Mitspracherecht haben. Barbezat 1997; zur *European Productivity Agency*: Boel 2003.

24 Keskin-Kozat versteht dies als zwei gegensätzliche Stränge innerhalb der amerikanischen Expertengruppen, bei denen politische und ökonomische Ziele miteinander im Konflikt standen. Keskin-Kozat 2013; dies. 2011.

25 Citino 2008.

26 Yetkiner 2011; Daniel 1970, S. 93ff. Auch andere Autoren wiesen auf die Traditionen der amerikanischen Missionstätigkeit für die Christen Ostanatoliens hin und sahen hierin einen Bezug zum Marshallplan und der Rolle der USA nach 1945: Frye/Thomas 1952, S. 139ff.

Türkei als Stabilitätsgarant, der in der Lage war, als Modell auch für südeuropäische Volkswirtschaften zu wirken.²⁷

Diese Interessenkonstellationen führten auch zu einer Flut von neuen Berichten über die ländliche Türkei und deren Entwicklungsaussichten; insbesondere beeinflussten sie den Ölindustriellen Max Thornburg, der als Berater der US-Regierung mit der Einschätzung der ökonomischen Lage in der Türkei beauftragt war.²⁸ Thornburg selbst war kritisch gegenüber der Integration der Türkei in einen europäischen Wirtschaftsraum, da nach seiner Ansicht die starke Staatsabhängigkeit der türkischen Wirtschaft nicht zu Westeuropa passte.²⁹ Andererseits stand für ihn die regionale Bedeutung des Landes zur Sicherung Europas außer Frage. Damit betrachtete er die Türkei als eine Modellregion für den Nahen und Mittleren Osten. Thornburgs Bericht über die Entwicklungsmöglichkeiten der türkischen Wirtschaft, den er 1949 unter dem Titel »Turkey. An Economic Appraisal« verfasste, spiegelte den Spagat zwischen europäischer Strukturhilfe und dem neuen Feld der »Entwicklungshilfe« deutlich wider. Seine Grundfrage lautete, wie Finanz- und Strukturprogramme so gestaltet werden könnten, dass sie dem Gros der türkischen Bevölkerung zugute kämen, eine Aufgabe, an der seiner Meinung nach alle Reformbemühungen seit der Regierungszeit Atatürks gescheitert seien.³⁰ Letztlich sah auch er den Staat in der Verantwortung, denn große Infrastrukturprojekte seien vorrangig und Handel könne nur dort beginnen, wo auch der Zugang zu den Märkten sichergestellt sei.³¹ Die Grundidee seines ausführlichen Berichts über die Entwicklungsmöglichkeiten der Türkei – und hierin nahm er die Ziele des Marshallplans auf – war, dass die Türkei aus der weitgehenden Subsistenzwirtschaft und Fixierung auf nationalen Konsum herauszuholen und in ein internationales, marktwirtschaftlich basiertes Handelsnetz zu führen sei, indem sich die Türkei als agrarkapitalistische Volkswirtschaft aufbaue:

»Between the ox-drawn wooden stick used in tilling the fields for Turkey's food and the foreign-built blooming and plate mill at Karabük, the gap is too great. Unwatered and unfertilized cotton fields, the crops from which must be carried in bullock

27 Thobie 1993.

28 Zu Thornburg Yıldırım 2017, S. 57ff.

29 Thornburg/Spry 1949.

30 »Why does a popular revolution, after nearly a quarter century of glamorous successes, leave most of the people – perhaps 18 out of the 20 million – almost where they were before?« Siehe Thornburg/Spry 1949, S. VII.

31 Yıldırım 2015, S. 545.

carts over the nearly roadless stretches of the Cilician plains, are a far cry from the Russian built spinning and textile mills at Kayseri. [...] It is an anomaly that a nation which lacks simple and efficient irrigations systems, local foundries or the facilities for making modern agricultural implements should be sending young engineers abroad to study gas turbine design, supersonics and catalytic chemistry.

The gulf between agricultural practices much as it was by the Hittites and the isolated examples of twentieth-century industrial technique must be filled, if the Turkish people are to make real progress. Here is where foreign aid, if applicable to the job, could most effectively be utilized; here also is where the Turks themselves could, under favorable conditions, contribute the most.«³²

Amerikanische Hilfe könne vor allem in Form von Infrastruktur und Know-how geliefert werden. Expertenreisen und Beratertätigkeiten seien dabei die effektivste Form, das Land im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung neu zu gestalten. Die Lebenslage der türkischen Bauern war in dieser Logik zu einem geostrategischen Anliegen von globaler Bedeutung geworden, in dem sich Sicherheitsinteressen mit den türkischen Bemühungen um gesellschaftliche Modernisierung verbanden. Die *Washington Post* erklärte ihren Lesern die Bedeutung der ländlichen Bevölkerung in ähnlicher Art und Weise:

»Americans and other allied peoples should not think of the Turks only as men with rifles over their shoulders. [...] A predominantly agricultural country is putting first things first when it improves and develops its agriculture. It has taken the Turks a long time to learn this lesson. Even the United States could not have attained its present productivity and purchasing power, if it had not helped the farmers by soil conservation, credit facilities, rural electrification, highway construction and a host of other services to improve the earning power and the buying power of farm families.«³³

Andere Berichte folgten und spitzten die skizzierten Kernaussagen zu. Die Weltbank (IBRD) entsandte zwei Jahre nach Thornburgs Bemühungen eine noch wesentlich größere Mission in das Land.³⁴ Sie kam zu dem Schluss, dass ohne eine substantielle Sparquote Programme zur Industrialisierung des Landes gar nicht erst in Angriff genommen zu werden bräuchten, denn sie sei die Grundlage einer nachhaltigen Investitionspolitik. Deswegen bliebe die Landwirtschaft der Schlüsselsektor für das Land, weil nur durch die Umwandlung einer informellen Subsistenzwirtschaft in eine pekuniäre markt-basierte Austauschwirtschaft entsprechende Sparquoten erreicht werden

32 Thornburg/Spry 1949, S. 186.

33 *Washington Post* 1952.

34 *The Economy of Turkey* 1951.

könnten. Gleichzeitig würde auch nur so das enorme Entwicklungspotential sichtbar, das in der versteckten ländlichen Arbeitslosigkeit läge. Die IBRD sprach mit der »versteckten Arbeitslosigkeit« erstmalig ein Motiv an, das erst wenige Jahre zuvor (und zehn Jahre vor W. Arthur Lewis' Studie zur Arbeit in Entwicklungsökonomien) vom deutschstämmigen britischen Ökonomen Kurt Mandelbaum 1945 für Südosteuropa formuliert worden war und zum Leitmotiv für die statistisch und demographisch gestützten Entwicklungsbemühungen der frühen Nachkriegszeit wurde.³⁵

Auch die *Food and Agriculture Organisation* (FAO) der Vereinten Nationen nahm das Leitmotiv der ungenutzten Ressourcen auf. Nach Meinung der Mission um den Statistikexperten Dorr,³⁶ die 1948/49 die Türkei besuchte, war der Einfluss der natürlichen Faktoren auf die Landwirtschaft zu groß, der Einfluss des Menschen auf die landwirtschaftliche Produktion dagegen zu gering. So lägen große Teile des Landes brach, weil den Bewohnern die Techniken fehlten, ihr Land wirklich zu erschließen.³⁷ Das nationale Komitee wies die Organisation in Rom zudem explizit auf die Tragweite der zukünftigen Programme für die ländliche Türkei hin:

»The problem of raising the standard of living of the rural population in Turkey, which represents the greater part of the total population of the country, cannot be solved simply by assistance given to farmers exclusively in the fields of agriculture, but would require coordinated action in the various fields bearing on the condition of the farmer, namely, housing, health, welfare of children, and proper care for land.«³⁸

Aus diesem Willen zur Erschließung entwickelte sich eine Expertenkultur, die sowohl neu war, als auch auf etablierten Formen aufbaute. Auf der einen Seite schlossen die Berichte an die lange Tradition von auswärtiger Politikberatung für die türkischen Ministerien an, die seit der Republikgründung

35 Mandelbaum 1945. Hierzu insbesondere Speich-Chassé 2013, S. 167f.

36 Brief der türkischen ständigen Vertretung bei den Vereinten Nationen, an den Generaldirektor der FAO, Norris Dodd, 2.7.1948; FAO, Record Group 0, 1.2 B 9.

37 »The effect of human intervention in agricultural works is very little. On the other hand, the effect of natural factors is great and because of the lack of modern production equipment one cannot take advantage of suitable land and climate conditions in time. This situation causes in letting vast proportions of land uncultivated.« Report from the Turkish National FAO Committee to the Food and Agricultural Organization of the United States for the Year 1949, Ankara 1949, S. 5; FAO, Record Group 0; 0_1_0_V_2_01011945–331945 Annual Reports from Governments of Turkey 1949–51.

38 Brief des nationalen FAO-Komitees an Morri E. Dodd, Generaldirektor der FAO, 10.6.1950; FAO, Record Group 0, 2 B 9.

charakteristisch gewesen war.³⁹ Gerade in ihren Analysen zu den landwirtschaftlichen Kooperativen, dem Lebensniveau und den nicht-formalisierten Wirtschaftsbeziehungen auf dem Land stützten sich die Expertenberichte weitgehend auf das statistische Material der 1920er und 1930er Jahre, das u. a. von den deutschen Migranten ausgearbeitet worden war. Dies lag in gewisser Weise auf der Hand, denn gerade bei der FAO waren die ehemaligen deutschen Exilwissenschaftler gut vertreten. Sowohl Hans Wilbrandt als auch Fritz Baade schrieben in den Nachkriegsjahren Gutachten für die FAO und griffen dabei die Themen wieder auf, zu denen sie schon in den 1930 Jahren ihre Berichte an das türkische Wirtschaftsministerium verfasst hatten.⁴⁰

Neu allerdings war an dieser Form der Expertise die Dringlichkeit, mit der deren Urheber argumentierten. Der IBRD-Bericht von 1951 zeigte, dass die Umsetzung nicht mehr nur ein Angebot an die türkische Regierung, sondern eine Erwartung der internationalen Geldgeber war:

»In the past 20 years, a great many reports and surveys have been made with a view to improving the Turkish economy. Unfortunately, most of them have been filed away and have had little effect on the course of developments. In some cases the character of the reports was partly responsible for that result. Some made a large number of detailed, uncoordinated recommendations, some recommended further study rather than action, and some made recommendations unsuited to the stage of economic development then prevailing in Turkey. In other cases the Government took no steps to make use of the reports, or disagreement on details prevented action on the larger problems.«⁴¹

Der Bericht der IBRD, so hieß es weiter, könne ebenfalls so enden, wenn die türkische Regierung weiterhin jegliche Dynamik verhindere. Wichtig sei aber gerade, die Beratung nicht als Gedankenanstrengung zu verstehen, sondern einen Plan, der aus verschiedenen, ineinandergreifenden Schritten bestünde, vollständig umzusetzen. Mehr als in den 1930er und 1940er Jahren bekam die Bevölkerung den Charakter als ›Ressource‹, und der Schlüsselwert ihrer ›Produktivität‹ wurde in den Berichten zum Richtwert der Modernisierung.

39 Vgl Kapitel 1.1.

40 Für Wilbrandt sind die Berichte selbst erhalten. UBGöt, Nachlass Hans Wilbrandt, Bestand 9 B 42. Für Fritz Baade dagegen lassen sich nur noch spätere Expertisen aus den Jahren 1959 und 1963 direkt nachweisen. Aufgrund der untersuchten Thematiken scheint es allerdings auch sehr wahrscheinlich, dass seine Arbeiten, besonders zur Standardisierung von Agrarprodukten, in die früheren Berichte zumindest einfließen oder auch direkt aus seiner Feder stammten. BArch, Bestand N 1234: Nachlass Fritz Baade, Abteilung VII, Ordner 60.

41 The Economy of Turkey 1951, S. XX.

Damit wurde auch der Begriff der Bevölkerung zum ersten Mal als statistisch planbare Größe wahrgenommen. Demographisches Wissen bildete die notwendige Grundlage zur Berechnung einer volkswirtschaftlichen Entwicklung, die in der keynesianischen Planungspolitik aus dem Zusammenhang von Einkommens- und Konsumsteigerung verstanden wurde.⁴² Die anatolischen Bauern wurden als Produzenten und Konsumenten wahrgenommen und damit mehr als bloß beherrschte Untertanen. Die internationalen Berichte sprachen von ihnen weniger im Sinne von rückständigen und renitenten Subjekten, stattdessen wurden sie nun zu potentiellen Agrarunternehmern und Wirtschaftsakteuren im globalen Austausch. Das von der *Ford Foundation* unterstützte Wissenschaftlerhepaar Barbara und George Helling brachte diesen Umschwung in ihrer Studie zur türkischen Landbevölkerung wenige Jahre später auf den Punkt: In einer amerikanischen Logik gelte es, in der Türkei »peasants« (rückschrittliche und konservative Landbewohner) durch »farmers« (auf Produktivitätssteigerung geeichte Unternehmer) zu ersetzen.⁴³

Die Bedeutung der kapitalistischen Öffnung der türkischen Landwirtschaft wurde besonders von der neuen US-Regierung unter Dwight E. Eisenhower ab 1953 erkannt und unterstützt. Eisenhower beauftragte eine Mission unter Leitung des Industriellen und Vorsitzenden der neugegründeten *Commission on Foreign Economic Policy*, Clarence B. Randall, »that would have as its objective using Turkey as a pilot operation to determine what are the factors that limit the flow of private investment capital to under-developed countries.«⁴⁴ Der Aufbau eines profitorientierten Unternehmertums auf dem Land bot in den frühen Nachkriegsjahren wirtschaftlich interessante Perspektiven. Investitionen in die türkische Landwirtschaft versprachen mehr als den Weg zu einem modernen Lebensstil: Sie waren ein Potential für die globale und vor allem die amerikanische Wirtschaft, wobei gerade die konstatierten enormen Chancen zur Produktivitätssteigerung lockten. Die-

42 Vgl hierzu auch Kapitel 2.3.

43 Helling/Helling 1958, S. 20.

44 Aufzeichnungen Clarence B. Randall [August 30-September 14, 1953], NARA Eisenhower Library, Clarence B. Randall Papers, Box 6, Folder Turkey 1953. Bei seiner Begegnung mit dem türkischen Finanzminister Polatkan drückte Randall die prinzipielle Haltung gegenüber dem Programm der türkischen Politik deutlich in seiner Bewertung der Person aus: »I had understood privately that earlier he had been somewhat isolationist in his attitude, but whether from pressure or not, he was all out on the liberal side in our very satisfactory talk.« Ebd., Eintrag 28.8.1953; zu Randalls wirtschaftsliberaler Beratungstätigkeit im Sinne der amerikanischen Außenwirtschaft Ekbladh 2010, S. 155f.

ses Potential war äußerst reizvoll, und zwar für Wirtschaftspolitiker aller Lager. Randall insistierte mit großem Optimismus in einem Gespräch an den türkischen Premierminister Adnan Menderes:

»You have a fine story to tell. Turkey has resources. Turkey has a population that are our kind of people. You have people who work hard. You have people that are intelligent. You have people that are quick to learn. You believe in the kind of freedom that we believe in.«⁴⁵

Trotz des Gleichklangs von geostrategischen und wirtschaftspolitischen Zielen des Marshallplans in der Türkei⁴⁶ war die amerikanische Vision eines gemeinsamen europäischen Wirtschaftsraums weder konstant noch unumstritten. Die Frage, was in der ersten Nachkriegszeit und in den 1950er Jahren Europa war, ist nicht zu lösen von den neuen Raumordnungen des Kalten Krieges, in denen nicht nur geostrategische, sondern gerade auch wirtschaftliche Überlegungen Europas künftige Ausrichtung festlegten. Zunächst dominierten der Marshallplan und die aus ihm hervorgehenden neu aufgebauten Institutionen, die entscheidenden Anteil am Aufbau einer europäischen Wirtschaftsordnung hatten. Noch 1948 übernahm die amerikanische *Economic Cooperation Administration* (ECA), die in jedem der 16 am Plan beteiligten Länder ein Büro unterhielt, die Verwaltung der Marshallgelder. Parallel sah der Plan ein europäisches Gremium vor, über das die betroffenen Länder an der Verteilung der Gelder beteiligt werden konnten und das gleichzeitig durch Überwachung der Volkswirtschaften der Mitgliedsländer auf die Stabilität der Außenhandelsbilanzen der betroffenen Länder achten sollte.⁴⁷ Diese *Organisation for European Economic Cooperation* (OEEC) war zugleich mit dem Ziel gegründet worden, einen Ausgleich zwischen den europäischen Ländern auch nach dem Auslaufen des Marshallplans sicherzustellen.⁴⁸

Diese Fokussierung auf die finanziellen Aspekte des Programms war neben den amerikanischen Direktzahlungen der deutlichste Effekt der neuen europäischen Wirtschaftsordnung. Die Tatsache, dass die teilnehmenden Länder durch die Organisation dazu angehalten waren, in internen Kapital- und Warenflüssen innerhalb Europas und einer externen Zahlungsbilanz

⁴⁵ Bericht Clarence B. Randall, NARA Eisenhower Library, Clarence B. Randall Papers, Box 6, Folder Report Turkey 26–29 August 1953.

⁴⁶ Rustow 1987, S. 90f.; Athanassopoulou 1999, S. 69ff.

⁴⁷ Memorandum der Organisation for European Economic Co-Operation, 7.8.1948; NARA Truman Library, Special File »Marshall Plan«.

⁴⁸ Kaiser/Schot 2014, S. 79ff.

außerhalb Europas zu rechnen, schuf ein neues Bewusstsein für volkswirtschaftliche Interdependenzen. Speziell galt dies im Bereich der Lebensmittelproduktion. Die Versorgungsentpässe der Nachkriegszeit wurden nicht in einem nationalen Rahmen diskutiert. Bei der »Special Cereals Conference« des *International Emergency Food Council* (IEFC) in Paris wurde dies im Juli 1947 deutlich.⁴⁹ Die Konferenz errechnete ein Defizit von 13 Millionen Tonnen Getreide zur Ernährung Europas für das laufende Jahr. Die Türkei – obwohl zu dieser Zeit noch Nettoimporteur von Getreide – wurde von der Pariser Konferenz als Teil der Lösung dieses Problems angesehen, da die Nachkriegsökonomen dort die Möglichkeit für eine signifikante Ausweitung der landwirtschaftlichen Produktion sahen. War die Lage der Industrieproduktion nach dem Krieg in Europa zwar ebenfalls schwierig, so sah man doch die größte Gefahr in der Unfähigkeit, in Europa ausreichende Mengen von Lebensmitteln herzustellen, wodurch es zu einem konstanten finanziellen Abfluss käme:

»It follows that unless there is a major change in the structure of the European economy, resulting from an increase in the production of food stuffs and raw materials in the participating countries and their overseas territories, the volume of imports is likely to remain higher than before the war.«⁵⁰

Die IEFC betrachtete die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion auch in den nächsten Jahren als ihre Kernaktivität und wehrte sich dagegen, davon abzurücken.⁵¹ Dies setzte allerdings eine klare Aufgabenteilung zwischen den einzelnen europäischen Ländern voraus. Schematisch war die Aufteilung in ein industrialisiertes Nordeuropa und ein landwirtschaftlich geprägtes Südeuropa vorgesehen, wodurch die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zum Schlüssel Anliegen des Marshallplans wurde. In der direkten Nachkriegszeit war diese Zielvorstellung weit von der Realität entfernt: Im

49 »World Cereals Position for 1947/48, prepared by the IEFC Secretariat«, 5. Juli 1947, in: NARA Truman Library, International Emergency Food Council File, C. P. Anderson Papers. Auch Brassley sieht nicht nur eine strukturelle Verschiebung infolge der Bildung des Ostblocks, sondern eine bewusste Politik insbesondere der USA, die im agrarischen Bereich eine solche Politik forcierten und damit zunächst auch die eigene landwirtschaftliche Exportwirtschaft stärkten. Dieser agrarpolitische Aspekt des Marshallplans hat sonst bis heute allerdings wenig Beachtung gefunden; Brassley 2012, S. 44ff.; auch Jachertz/Nützenadel 2011, S. 105ff.

50 Ebd., Annex, Punkt 10.

51 Paper by the Chairman of the Council on the Work of OEEC in Agriculture, 14.4.1954; HAEU, Archives OEEC, Food and Agriculture Directorate, OEEC-264, 04/1954–07/1959.

Zeitraum von 1937 bis 1946 lag der Preis für Weizen aus der Türkei zwischen 22 und 30 Kuruş pro Kilogramm – der Preis des amerikanischen Weizens dagegen belief sich auf umgerechnet 12,5 Kuruş, eine Tatsache, die weit mehr für den Import der amerikanischen Überschussproduktion als für die Steigerung der eigenen Produktionskapazitäten zu sprechen schien.⁵² Nur durch eine staatlich gelenkte Produktivitätspolitik schien es für die türkische Landwirtschaft möglich, konkurrenzfähig zu werden. Gleichzeitig zeichnete sich ab, dass eine nachhaltige Steigerung der Produktion in der Türkei durchaus möglich wäre und im Erfolgsfall dauerhaft rentabel schien.⁵³ Auch das Landwirtschaftsministerium der OEEC erblickte in der Produktivitätssteigerung das vielversprechendste Feld seiner Aktivitäten, vor allem in den noch wenig mechanisierten »less developed countries, such as Turkey, Greece and parts of Italy«.⁵⁴

Die Vision der Türkei als einer »Kornkammer Europas« hatte allerdings auch eine lange Tradition. Der Blick auf das türkische Land als europäische Ressource überspannte die Zeit des Zweiten Weltkriegs und der nachfolgenden Krisen.⁵⁵ Auch wenn die Hoffnungen letztlich unerfüllt blieben, so war die Politik zur Produktionssteigerung und Preisstabilisierung in der Landwirtschaft doch über lange Zeit prägend für die Türkei. Zum einen versuchte der türkische Staat seit 1938 Verbraucher- und Herstellerpreise in der Landwirtschaft durch den Aufkauf großer Teile der Weizenernte zu garantieren. Hierdurch hatte sich tatsächlich bis 1948 ein hoher Lagerbestand gebildet, der von der hierfür zuständigen Organisation *Toprak Mahsulleri Ofisi* (TOPRAK) relativ kurzfristig über den Marshallplan an die nordeuropäischen Mitgliedsländer des Marshallplans und insbesondere an Westdeutschland verkauft werden konnte und der damit die Bedeutung der türkischen Produktion für den Rest Europas zusätzlich unterstrich.⁵⁶ Zum anderen hatten sich europäische Ökonomen (wie im letzten Kapi-

52 Köymen ²2012, S. 125; Brassley 2012.

53 Hierzu auch die Überlegungen des Marshallbeauftragten Richwine zum langsamen Ausgleich eines solchen Defizits bei der gemeinsamen Sitzung des »Agricultural Review Team for Turkey (Starch Group)« mit dem türkischen Landwirtschaftsministerium, 6.12.1951; NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 62.

54 Paper by the Chairman of the Council on the Work of OEEC in Agriculture, 14.4.1954; HAEU, Archives OEEC, Food and Agriculture Directorate, OEEC-264, 04/1954–07/1959.

55 H. Hartmann 2015a.

56 Central Intelligence Agency, Report on Turkey, 22.12.1948; NARA Truman Library, Foreign Affairs, Box 166.

tel geschildert) schon seit den dreißiger Jahren immer wieder zu den nicht erschlossenen Weiten Anatoliens als dem europäischen Reserve- und Ressourcenraum *par excellence* geäußert, der auch durch die stetig wachsende außenwirtschaftliche Bindung der Türkei besonders an die Bundesrepublik immer mehr untermauert wurde.⁵⁷ Dieses Interesse war auch der Hintergrund dafür, dass in der Nachkriegszeit private Geschäftskontakte rasch wiederbelebt wurden.⁵⁸

Die ehemaligen deutschen Exilwissenschaftler in der Türkei und vor allem der Ökonom Fritz Baade hatten entscheidenden Anteil daran, solche Visionen eines Ressourcenraumes auch als vitales Interesse Westdeutschlands zu verbreiten. 1950 schrieb Baade auf eigene Initiative an die Marshalladministration mit dem Vorschlag, ehemalige Gutsbesitzer aus den Ostgebieten als neue Agrarunternehmer in der Türkei einzusetzen, denn ihre Expertise liege genau in der betriebswirtschaftlichen Führung von agrarischen Großbetrieben.⁵⁹ Solche Äußerungen zeigten, wie verflochten die Entwicklung europäischer und türkischer Volkswirtschaften in der frühen Nachkriegszeit in einigen Expertenkreisen wahrgenommen wurde.⁶⁰ Neben Baade meldeten sich auch weitere deutsche Agrarwissenschaftler, um ihre »Türkeiexpertise« im Sinne einer neuen gemeinsamen Wirtschaftspolitik weiterzuverkaufen.⁶¹ Hans Willbrandt etwa publizierte eine Studie zur Lösung des türkischen Außenhandelsdefizits durch Agrarexporte und hob die politische Reichweite eines solchen Programms hervor:

57 Kleinschmidt 2013a und ders. 2013b.

58 Uzun 2018.

59 Interner Vermerk der ECA: »He thinks he can arrange this between Germany and Turkey through the establishment of a Turkish-German trusteeship corporation. It was reported that he wants no money or any other favors of ECA, but did, however, want to submit the idea to us; and, if we thought kindly of it, believes some moral support from U.S. quarters would be of importance to the realization of the idea.« Die ECA blieb gegenüber diesen Plänen skeptisch, Brief an Russell H. Dorr, Chief of ECA mission to Turkey, 1.12.1950, NARA College Park, Record Group 469, ECA, Box 4, Folder Agriculture 1951.

60 Diese arbeitete Baade etwa in einem Überblicksbuch Anfang der 1950er Jahre aus: Baade 1952, S. 175ff.

61 So etwa der Brief von Hans Willbrandt an die ECA, 31.1.1953; NARA College Park, Record Group 469, ECA, Box 63. Desgleichen der Forstwissenschaftler Franz Henske, der allerdings im Nationalsozialismus nicht als politischer Emigrant, sondern als linientreuer Experte 1937 in die Türkei gegangen war; NARA College Park Record Group 469, ECA, Box 4, Folder Agriculture 1952.

»Dies [ist] nicht nur ein türkisches, auch kein türkisch-deutsches, sondern ein gesamteuropäisches, ja ein internationales Problem, zu dessen Diskussion und Lösung sich beste Sachverständige der Vereinigten Staaten, Deutschlands, Großbritanniens und fast aller europäischer Länder, ferner auch der OEEC, der EZU und FOA zusammensetzen sollten.«⁶²

Die Integration in einen europäischen Wirtschaftsraum bildete zumindest kurzzeitig einen Konsens zwischen türkischen Eliten und europäischen Wirtschaftswissenschaftlern.⁶³

Die Europäisierung durch den Marshallplan hatte verschiedene weitreichende Folgen für die türkische Landwirtschaft. Der vermehrte Einsatz von Landmaschinen war wohl die auffälligste davon. Die 40.000 Traktoren, die im Rahmen des Marshallplans bis 1953 in das Land eingeführt wurden, lagen zwar unter den zunächst geplanten Zahlen,⁶⁴ erlaubten allerdings eine wesentliche Steigerung der türkischen Agrarproduktion. Besonders die Weizenernte konnte in den frühen 1950er Jahren angehoben werden,⁶⁵ was allerdings vor allem einzelne Regionen des Landes betraf.⁶⁶ Die Ungleichverteilung von Investitionen spiegelte sich auch in den Zahlen: Es war bei weitem nicht nur die kapitalintensive Mechanisierung, durch die die Produktivität vermehrt werden sollte. Gerade die erhöhte Zahl von Pferdepflügen zeigt, dass strukturell immer noch klassische Anbaumethoden im Vordergrund standen und dies von den beratenden Agrarwissenschaftlern in das Kalkül zur Steigerung der Produktivität einbezogen wurde.

Neben der Verbesserung der Anbautechniken⁶⁷ sollte die Produktivitätssteigerung aber vor allem durch die Erschließung von ungenutzten Landflächen erreicht werden. Der amerikanische Marshallbeauftragte Hugh K. Richwine versuchte gegenüber dem türkischen Landwirtschaftsministerium Richtlinien für eine neue Agrarpolitik entlang der Marshallrichtlinien durchzusetzen. Sie sollte nicht nur auf der Mechanisierung der Produktion

62 Wilbrandt 1954, S. 42; Bismarck-Osten 1951.

63 Dösemeci spricht hier von der zivilisatorischen Überzeugung der türkischen Eliten, die für diese die Integration in ein europäisches Projekt in der Nachkriegszeit zu einer historischen Verpflichtung werden ließ; Dösemeci 2013, S. 34ff.

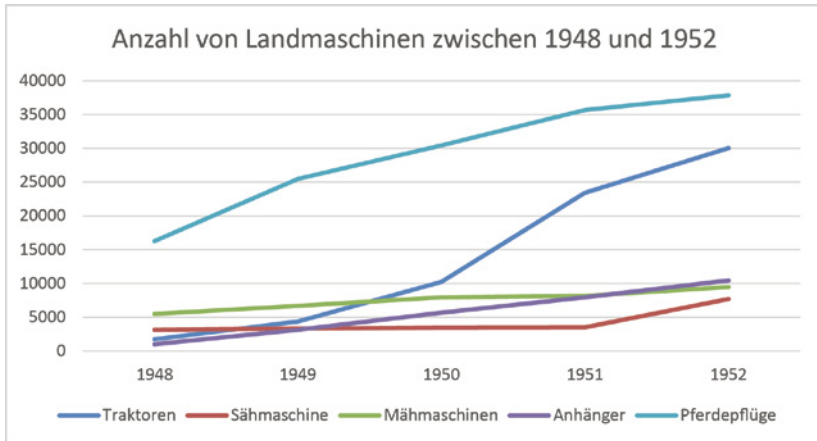
64 Der FAO-Bericht von 1949 gab noch an, dass die Zahl von 1.000 (1948/49) bis 1952/53 auf 100.000 bis 120.000 gesteigert werden sollte. Report from the Turkish National FAO Committee, S. 17; FAO, III Old Files 1945–1959, Record Group 0, Nr. 0_1_0_V_2_01011945–331945.

65 Garlitz 2013, S. 179.

66 Yıldırım 2015, S. 548.

67 Für nähere Ausführungen zu den Traktoren, vgl. Kapitel 2.2.

Abb 8: Anzahl der Landmaschinen nach dem Bericht des FAO-Experten Cornelius Davies über seine Mission im Herbst 1952



Quelle: Bericht Cornelius Davies, 3.10.1952, FAO, Record Group 0; 7/49 G 2

und der technischen Aus- und Weiterbildung der türkischen Bauern basieren, sondern auch auf Programmen zur Landerschließung.⁶⁸ Diese fanden türkischerseits das größte Echo. Im türkischen Landwirtschaftsministerium war schon 1943 eine Abteilung zur Kultivierung von Landflächen gegründet worden, die ab 1950 von Experten des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums unterstützt und ausgebaut wurde.⁶⁹ In einem sehr deutlich werdenden Schreiben erläuterte Richwine gegenüber dem türkischen Landwirtschaftsminister Nihat Eğriboz diese Ziele im August 1950: Neben der Ausweitung der bewirtschafteten Flächen von 11,6 auf 15,7 Millionen Hektar sollte eine Steigerung der Produktivität um ca. 20 Prozent und auf diese Weise auch eine Exportsteigerung von rund 75 Prozent erreicht werden.⁷⁰ Tatsächlich gelang im folgenden Jahrzehnt eine wesentliche Ausweitung der Produktion in manchen Bereichen. Ein amerikanischer Bericht errechnete für die 1950er Jahre im Bereich der Getreideproduktion eine tatsächliche Steigerung um

68 »A workable program for the rapid development of unused and under-used state and village owned land must be developed«; Brief Hugh K. Richwine an Russel H. Dorr, 26.1.1950; NARA College Park, Record Group 469, Entry 1399, Box 22.

69 Vgl. Briefwechsel zwischen den beiden Landwirtschaftsministerien vom August 1950; NARA College Park, RG 469, Box 4; Garlitz 2013, S. 179f.

70 Richwine an Nihat Eğriboz, 6.8.1950; NARA College Park, RG 469; Box 22.

etwa 40 Prozent.⁷¹ Daneben bemühte sich Richwine zu Beginn der Marshallprogramme, einen statistischen Überblick über diese Programme zu erlangen, um die regionale Verteilung der Mittel offenzulegen.⁷² Doch entsprechendes Datenmaterial wurde auch auf sein Drängen hin von der türkischen Regierung nicht zur Verfügung gestellt.⁷³ Auch dies begründete sich nicht ausschließlich aus einem politischen (Un-)Willen, sondern auch aus der mangelnden statistischen Infrastruktur.

Mit einem Fünf-Jahres-Plan für die Landwirtschaft reagierte die türkische Politik noch in den 1940er Jahren auf die neuen volkswirtschaftlichen Ziele und machte den Sektor damit zu einem Vorreiter einer späteren planbasierten Entwicklungspolitik.⁷⁴ Der Plan sollte innerhalb weniger Jahre sicherstellen, dass sich die Türkei aus ihrem eigenen landwirtschaftlichen Produktionspotential ernähren könne. Dessen Grundpfeiler waren vor allem Landerschließung und neue Bewässerungssysteme, die Einführung von »Dryfarming«-Methoden, Stärkung des Baumwollanbaus, Einführung von Kunstdüngertechniken sowie die Förderung der Mechanisierung. Hierzu wurden verschiedene Unterstützungs- und Kreditprogramme aufgelegt, die teilweise auf bereits bestehenden Institutionen aufbauten.⁷⁵ Dies galt besonders für das Kredit- und Kooperativwesen. 1945 wurde die *İller bankası* (Bank der Regionen) neu strukturiert, die in den nächsten Jahren eine größere Anzahl von Krediten für dörflichen Infrastrukturaufbau vergeben konnte.⁷⁶ Auch das Kooperativwesen, das unter den wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Zweiten Weltkriegs stark gelitten hatte,⁷⁷ nahm mit Unterstützung der Landwirtschaftsbank (*Ziraat Bankası*) wieder neue Fahrt auf.

Die weitere Umsetzung der Vorgaben und Prinzipien des Marshallplans vollzog sich in einem Wechselspiel zwischen nationaler Politik und internationalem Beraterwesen. Es waren letztlich aber nur kleine Zeitfenster, in denen es den amerikanischen Beratern möglich war, ihre Vorstellungen durchzu-

71 E. M. Holmgreen (Agricultural Consultant) für die International Cooperation Administration an Landwirtschaftsminister Nedim Okman, 25.4.1960; USAID Turkey Mission Library, BOUN, Near Eastern Collection, 544.5.T9 H65 1960.

72 Richwine an den Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium, Süreyya Genca, 5.4.1950; NARA College Park, Record Group 469, Box 22.

73 Antwortschreiben vom 6.8.1950, ebd.

74 Tarım Bakanlığı 1948.

75 Ebd., S. 24ff.

76 Report from the Turkish National FAO Committee, S. 40; FAO, III Old Files 1945–1959, Record Group 0, Nr. 0_1_0_V_2_01011945–331945.

77 Pamuk 2008.

setzen.⁷⁸ Im Gegensatz zu einigen zentraleuropäischen Ländern und insbesondere zu Westdeutschland konnten die Administratoren des Marshallplans in der Türkei nur sehr geringe exekutive Funktionen ausüben. Schmerzhaft mussten dies die Traktorenzulieferer und regionalen Händler zur Kenntnis nehmen, denen als Verhandlungspartner am Ende der 1940er Jahre nicht die liberal gesonnene amerikanische Marshalladministration, sondern die Vertreter des türkischen Ministeriums gegenüber saßen und trotz größter amerikanischer Bedenken sehr kleine Gewinnmargen gegenüber den Händlerbetrieben durchsetzten.⁷⁹ Die alten Grundsätze des kemalistischen Systems verhinderten zunächst eine vollständige Kommerzialisierung des Verhältnisses von Staat und Bauern.

Doch trotz der vielfachen Behauptung staatlicher Souveränität in der konkreten Aushandlung des Marshallplans blieb die Umsetzung nicht ohne Auswirkungen auf die politischen Strukturen, insbesondere innerhalb des Landwirtschaftsministeriums, aber auch zwischen den verschiedenen Institutionen. Im Januar 1950 forderten die amerikanischen Vertreter die Einrichtung einer spezifischen Marshallplan-Stelle bei der türkischen Regierung. Mit dieser Forderung konnten sie sich relativ schnell durchsetzen und damit von außen die Zuständigkeiten im Ministerium verändern.⁸⁰ Vor allem die angesprochene Abteilung für Landerschließung im Landwirtschaftsministerium erlangte schnell eine Art von Schirmfunktion für das Gesamtprogramm zur landwirtschaftlichen Modernisierung, denn Landerschließung wurde zu einem übergeordneten Begriff, der eigentlich alle Funktionen der Modernisierung ländlicher Räume und der Nutzung von agrarischen Ressourcen bezeichnete.

78 So beschrieb der Leiter der amerikanischen Mission das Verhalten gegenüber der landwirtschaftlichen Expertengruppe rund um Elmar Starch, die ab 1950 die türkische Landwirtschaft reformieren sollte: »The Turkish government is presently showing a greater desire to cooperate with the Starch group in the Mission for immediate action than ever before, and if this attitude continues much progress will be made in the next eight months.« Richwine an den Food and Agricultural Special Representative des ECA R. H. Kelly, 5.10.1950; NARA College Park, Record Group 469, Entry 1399, Box 4.

79 Neben den üblichen Nebenkosten lagen diese in der Regel bei acht Prozent. Bericht über die Verhandlungen mit der Türkischen Regierung »Turkey – ECA Program« vom Export Department Foria, Illinois, 14.12.1948; NARA College Park, Record Group 469, Box 22.

80 Bereits im Juni 1950 berichtete Süreyya Genca über die Einrichtung einer Abteilung für auswärtige Angelegenheiten im Ministerium; Süreyya Genca an Richwine, 8.6.1950; NARA College Park, RG 469; Box 22.

Immer mehr geriet auch die Reform des ländlichen Bildungswesens in den Blickpunkt der Aktivitäten. Die amerikanische Administration sah darin einen Schwerpunkt der Arbeit und knüpfte damit unbewusst an die kemalistischen Erfahrungen zur Verbreitung von Erziehungsmodellen auf dem türkischen Land an, insbesondere also an die Erfahrungen der Dorfinstitute und Volkshäuser. In wohl keinem anderen Bereich drückten sich allerdings der ideologische Bruch vor und nach der Wahl von 1950 und gleichzeitig die Missverständnisse zwischen den internationalen Marshallexperten und den nationalen Akteuren der DP-Regierung stärker aus als hier. Was in der internationalen Wahrnehmung weiterhin als zielführendes Mittel ländlicher Modernisierung gewertet wurde, wurde von der neuen türkischen Regierung schon lange beargwöhnt. Die Dorfinstitute, zusammen mit den Volkshäusern vormals Kernstücke gesellschaftlicher Modernisierungsbestrebungen, wurden nach der Wahl der neuen DP-Regierung zu einem ungeliebten Element einer gescheiterten Politik gegenüber der Landbevölkerung und standen noch dazu unter dem Generalverdacht, dort werde kommunistische Agitation betrieben.⁸¹ Sie wurden zum Gegenmodell eines veralteten »community«-basierten Ansatzes der ländlichen Entwicklung. Werten von Kollektivismus, partizipativen Entscheidungen oder dem Aufbau von lokalen Wohlfahrtsinstitutionen standen Schlagworte von verschärftem Wettbewerb, erhöhter Produktivität und ländlichem Unternehmertum gegenüber. In einem antikommunistischen Klima, das laut Asım Karaömerlioğlu der zeitgleichen Agitation von Präsident McCarthy in den USA in nichts nachstand, wurden zunächst die Volkshäuser 1951 und dann die Dorfinstitute 1954 geschlossen.⁸² Gleichzeitig machte der ideologische Kontext, der zur Schließung führte, die Institute zu einem festen Bestandteil des politischen Diskurses in den nächsten zwei Jahrzehnten, denn für die Opposition erlangten sie gerade durch die Schließung schnell einen Symbolcharakter.⁸³ Der ideologische Kampf um diese Institutionen überdeckte allerdings die politischen Realitäten, aus denen die gesellschaftlichen Spannungen auf dem Lande hervorgingen, resultierten diese doch nicht ausschließlich aus dem Antikommunismus der neuen Regierung. Bis 1946 gab es für die Bauern kaum eine spürbare Unterstützung durch die zuvor regierende kemalistische

81 Altunya 2012; Öztürkmen 1997, S. 90ff.

82 Karaömerlioğlu 1998, S. 65. Die Tatsache, dass sie sich bis zu ihrer Schließung in weiten Teilen der Türkei als inoffizielles Organ der abgewählten CHP verstanden haben, mag hier ein Übriges beigetragen haben.

83 Vgl. Kapitel 4.3.2.

CHP. Stattdessen wurde in teils äußerst autoritärem Stil die Disziplinierung der als »unerzogen« geltenden Landbevölkerung durchgesetzt.

Die Dorfbevölkerung hatte viel mehr als die urbanen Bevölkerungen unter den wirtschaftlichen Verwerfungen des Zweiten Weltkriegs zu leiden gehabt und musste empfindliche Einkommenseinbußen hinnehmen.⁸⁴ In dieser Hinsicht war die tendenziell paternalistisch-autoritäre Politik der kemalistischen und nach-kemalistischen Jahre auch für viele Landbewohner zunehmend inakzeptabel. Gerade in den immer stärker politisierten ländlichen Bevölkerungsschichten fand der Umschwung hin zu einer türkischen Agrarstrategie als ›Brotlieferant Europas‹, den die Regierung von Adnan Menderes bei ihrer Wahl 1950 versprach, ein positives Echo.⁸⁵ Allerdings wurde die Bedeutung der landwirtschaftlichen Dimension der Entwicklungspolitik von allen Seiten übertrieben. Die Steigerungsrate der Getreideernten bezog sich auf die späten 1940er Jahre, die in ganz Europa, besonders aber in der Türkei äußerst mager ausfielen.⁸⁶ Auch die sprunghafte Mechanisierung in der Landwirtschaft war bei weitem nicht nur ein direktes Ergebnis der Marshallhilfe. Nur etwa ein knappes Fünftel der neu angeschafften Traktoren ging auf die direkte Hilfe im Sinne des Plans zurück und wurde aus den USA selbst eingeführt.⁸⁷ Der weitaus größere Teil der Traktoren kam dagegen vor allem aus Großbritannien und Deutschland.⁸⁸ Allerdings sind hier auch indirekte Effekte zu berücksichtigen. So erleichterte der Plan generell den Import solcher Maschinen, indem er Vermarktungskanäle eröffnete. Und ohne den geförderten Ausbau der türkischen Infrastruktur und eines Netzes von technischen Wartungsdiensten in Anatolien durch den Marshallplan wäre auch anderweit die Verbreitung von Landmaschinen im Land schwieriger gewesen.⁸⁹

84 Metinsoy 2008, S. 147ff.; Pamuk 1998, S. 66.

85 »Türkiye, Avrupanın ekmeğ sepeti oluyor«, Cumhuriyet, 12.1.1954; Pope/Pope 2011, S. 82ff. Die These einer bislang unterschätzten Politisierung vertritt Yıldırım 2017, S. 116ff.

86 Die offiziellen Marshallberichte sprechen hier von einer Steigerung von etwa 30 Prozent der Produktivität zwischen 1948 bis 1951; Brassley 2012.

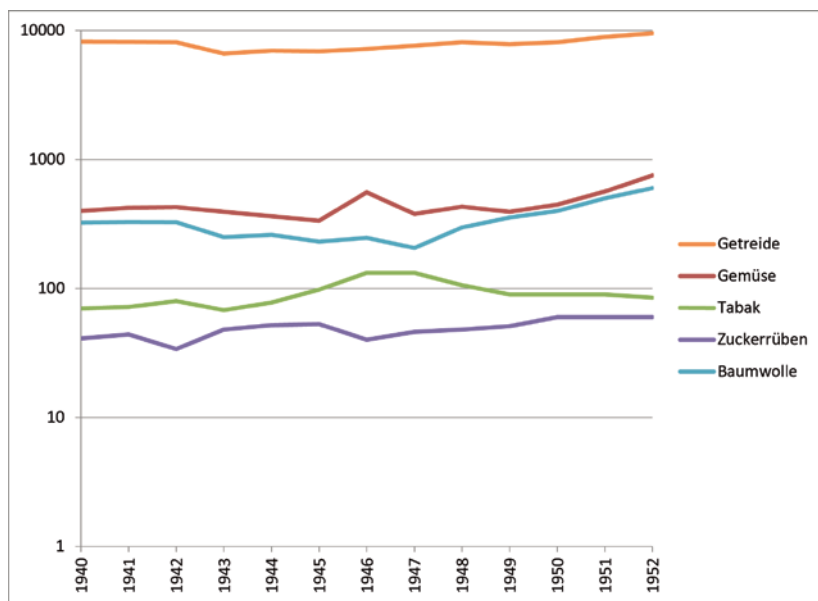
87 Die offiziell publizierten Berichte sprachen von 7.449 gelieferten Traktoren bis Ende 1952; Quarterly Report 1953, S. 15. Bis Ende 1955 steigerte sich diese Zahl nur noch geringfügig und erreichte knapp 8.000 Traktoren.

88 Das Verhältnis von amerikanischen zu europäischen Traktoren betrug 1951 ca. ein Drittel zu zwei Drittel. Bericht der Starch Group von 1951; NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 62.

89 Aus FAO, Record Group 0, 49G2, Report by Cornelius Davie, 18.9.–3.10.1952.

Entscheidend für den Erfolg einiger Mechanisierungsmaßnahmen waren neben der internationalen Hilfe auch die langfristig aufgebauten Unterstützungsstrukturen und das schon weiter oben erwähnte Gesetz zur Bildung von Kooperativbanken und Maschinengenossenschaften, das 1935 noch unter Atatürk verabschiedet worden war. Wie zudem weiter unten zu lesen sein wird, führten auch die traditionell starke Stellung der Staatsunternehmen bzw. das lange nur schwach ausgeprägte private Unternehmertum dazu, dass die Gewinnmargen auf Seiten der Anbieter gering und die Preise der Traktoren damit insgesamt moderat blieben.⁹⁰ Der Marshallplan war hier eher Katalysator einer Entwicklung, die sich in der Türkei schon über lange Zeit abzeichnete und durch die kriegsbedingte Konjunkturschwäche ins Stocken geraten war.

Abb 9: Entwicklung der landwirtschaftlichen Anbauflächen (in tausend Hektar)



⁹⁰ Bericht der Feoria, Illinois, Export Department, 14.12.1948; NARA College Park, RG 469; Box 22; zur Schwäche privatwirtschaftlicher Strukturen bis weit in die Nachkriegszeit hinein: Buğra 1994, S. 35ff.

Abb 10: Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion (in tausend Tonnen)

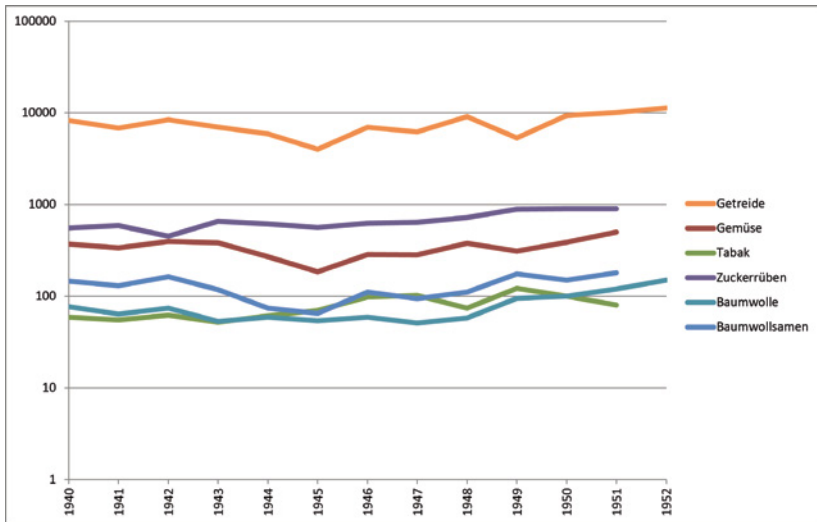
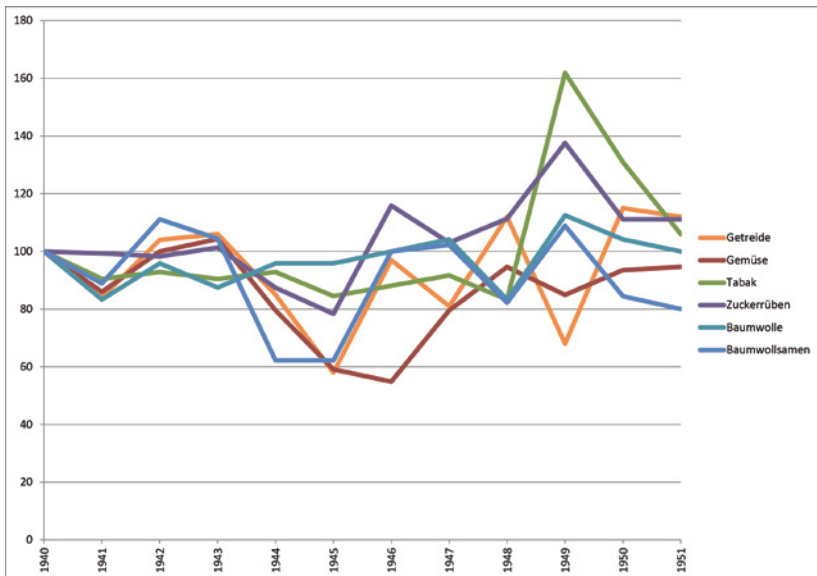


Abb 11: Produktivitätsentwicklung 1940–1951 (Tonne/Hektar in Prozent, Wert von 1940=100)



Quelle: Aus einem Bericht des Productivity Drive Meetings zwischen der MSA Mission (Starch Group) und dem türkischen Landwirtschaftsministerium, 14.6.1952; NARA College Park, RG 469; Entry 1399, Box 62

Die Produktivitätssteigerung in der türkischen Landwirtschaft legt verschiedene Schlüsse nahe. Getreide wie auch Gemüse mochten zwar im Sinne europäischer Märkte zunächst gefragte Güter sein, die Ernten reagierten aber auch sensibel in Bezug auf das wechselnde Klima. Stabiler verliefen die Kurven bei den landwirtschaftlichen Produkten, die nicht zu den Grundnahrungsmitteln (den sogenannten »cash crops«) zählten. Für Bauern bedeutete es ein höheres Risiko, in die Ausweitung der »food crops« zu investieren, zumindest dann, wenn sie auf den Export ihrer Produkte jenseits des Subsistenzniveaus hofften. Die direkte Integration in einen europäischen Lebensmittelmarkt blieb damit von Anfang an ein risikoreiches Unternehmen, insbesondere für Betriebe, die damit größere Investitionen in Gestalt von kapitalintensiven Landmaschinen vornahmen.

Trotz einiger gravierender Erfolge in der Steigerung der türkischen Produktivität litt die agrarische Entwicklungsstrategie, die die Türkei in die europäischen Märkte integrieren sollte, unter einer verheerenden Fehleinschätzung – sie hatte die parallele Entwicklung in anderen europäischen Ländern verkannt. Das Kalkül einer Funktionsteilung zwischen dem industriellen Nordeuropa und einer agrarisch geprägten südeuropäischen Flanke beruhte auf der Annahme, dass die Landwirtschaft in den anderen europäischen Ländern an Bedeutung verlieren und nicht im gleichen Maße vom agrarischen Produktivitätszuwachs profitieren würde. Dies war jedoch nicht der Fall. Abgesehen von den direkten Nachkriegsjahren war die westeuropäische Landwirtschaft nach 1948 schnell wieder von Produktionssteigerung und auch von Überproduktion gekennzeichnet. Hinzu kam auf amerikanisches Betreiben die weitere Integration in den Weltmarkt.⁹¹ Auch in anderen südeuropäischen Ländern scheiterte die Strategie einer Ausweitung der Agrarproduktion am Verfall der Preise. Dies führte zum Misserfolg der ersten Verhandlungen zu einer europäischen Agrarpolitik für den Zeitraum 1950–1954, ebnete aber langfristig den Weg für die Römischen Verträge und die Gemeinsame Agrarpolitik.

Zudem beruhte die Strategie der türkischen Marshalladministration auf der Schätzung der jährlichen Bevölkerungswachstumsrate von 1,5 Prozent.

91 Graevenitz 2009; Thiemeyer 2009. Hintergrund dieser Bemühungen der USA zur Öffnung der europäischen Länder waren die Bemühungen um ausgeglichene Zahlungsbilanzen durch Stärkung des europäischen Exports, was von dem Marshallbeauftragten General Draper als »Rather trade than aid«-Politik zusammengefasst wurde; Bericht von General William H. Draper an den US Präsidenten, 22.8.1952; NARA Truman Library, Joseph M. Jones Papers, Box 5.

Die steigende Produktivität sollte eine solche Wachstumsrate auffangen und der Lebensstandard der ländlichen Bevölkerung stabil bleiben oder steigen.⁹² Diese demographische Prognose entsprach nie der Realität, weil die türkische Bevölkerung gerade in den 1950er Jahren wesentlich schneller wuchs und schon um 1960 ein jährliches Wachstum von drei Prozent verzeichnete. Die landwirtschaftliche Produktion stand damit in viel geringerem Maße für den Export zur Verfügung. Eine Alternative zu der europäischen Option bestand kaum. Zwar hatte die amerikanische Regierung gemeinsam mit den britischen und französischen Partnern ein neues regionales Bündnissystem angeregt, das auf der Grundlage eines Abkommens zwischen der Türkei mit Pakistan am 2.4.1954 sowie dem späteren »Bagdad-Pakt« am 11.1.1955 (gemeinsam mit dem Irak) und der daraus hervorgehenden *Central Treaty Organization* (CENTO) eine regionale Alternative darstellen sollte.⁹³ Die Türkei, die durch ihre Beteiligung am Koreakrieg 1952 die NATO-Mitgliedschaft von den USA »erkauft« hatte, unterstrich hiermit nicht nur ihre sicherheitspolitische Bedeutung; Von Anfang an verstand sich die CENTO auch als wirtschaftliches und entwicklungspolitisches Bündnis,⁹⁴ das etwa Träger für wissenschaftliche Forschungsprogramme in der Landwirtschaft wurde. Allerdings blieb die strukturelle und politische Instabilität der Region so groß, dass eine nennenswerte wirtschaftspolitische Bedeutung der CENTO für den türkischen Export und Import unrealistisch blieb, von einem mittel- oder langfristigen Ersatz des europäischen Wirtschaftsraums ganz zu schweigen.

In der Türkei schlugen sich die nicht in Erfüllung gegangenen Exporterwartungen in einer wachsenden Staatsverschuldung nieder, die durch eine erneute Missernte 1953 verschärft wurde und damit den Anteil der Landwirtschaft am nationalen Einkommen auf unter 50 Prozent sinken ließ.⁹⁵ Der kumulierte Effekt führte ab 1954 zu einer Finanzkrise, die die Regierung unter Staatspräsident Celâl Bayar und Ministerpräsident Adnan Menderes innenpolitisch auf eine erste harte Probe stellte. Diese Krise trug obendrein dazu bei, dass die Türkei in ihrer Landwirtschaftspolitik den wenig gewinn-

92 W. H. Pine Annual Investments in Agriculture in Turkey, September 1950 NARA College Park, RG 469 Entry No 1399 Mission to Turkey – Office of the Chief of the Mission/Subject Files 1948–1956, Box 4.

93 Hierzu der entsprechende CIA Bericht vom 4.6.1955; NARA Eisenhower Library, White House Office, Office Of the Special Assistant for National Security Affairs: Records, 1952–1961, NSC Series, Policy Papers Subseries, Box 15; Uslu 2003, S. 119.

94 Akrami 1970; Özcan 2015.

95 Rapport sur la Turquie d'une mission en mars 1955, 25.6.1955, HAEU, OEEC Archives OEEC 320, Title Turkey, 08–1952–09/1961.

trächtigen Weizenanbau langsam zugunsten des Baumwollanbaus verringerte, für den bessere Exportaussichten bestanden. Gleichzeitig ließ dies die Rolle von weiterverarbeitenden Betrieben im Land in den Vordergrund rücken, und die Klein- und Kleinstbetriebe vieler anatolischer Bauern verloren an Bedeutung. In diesem Sinne blieben die 1950er Jahre geprägt von einer zwar landwirtschaftlich fokussierten, von den USA angeregten Politik,⁹⁶ in der sich aber zunehmend maschinen- und damit kapitalintensivere Produktionsweisen durchsetzten.

Einem Berater der *Ford Foundation* fiel Mitte der 1950er Jahre auf, wie sehr die partnerschaftliche Grundhaltung zwischen Türkei, Europa und den USA zu einem Spiel der gegenseitigen Interessen geworden war und damit die optimistische Vision einer politischen und wirtschaftlichen Integration in den Hintergrund trat. Die landwirtschaftliche Entwicklungsstrategie, die auf Stabilisierung ausgelegt werden sollte, wurde zu einem Faktor von Unsicherheit und Spekulation, der die internationale Integration der Türkei in Frage stellte:

»The general attitude seems to be one of friendly blackmail – they [the Turks] are fully aware of their strategic importance, and it is going to cost the United States plenty. If the American contribution were in any adequate degree actually buttressing the Turkish national economy the cost might be tolerable, but from external evidence it is not. [...] On the credit side, it does seem to be true that agricultural production is increasing, although how much this is due to a series of favorable harvest seasons – weather-wise – than to anything done by the Turkish or US governments is debatable.«⁹⁷

Der relative Verfall der Preise auf dem Weltmarkt veränderte grundsätzlich das Interesse Europas und der Welt an der anatolischen Landwirtschaft. Agrarische »Reserveräume«⁹⁸ schienen nicht länger notwendig. Ökonomen kamen zu dem Schluss, dass das Wachstum des Landes auch auf interner Nachfrage aufgebaut werden müsse.⁹⁹

⁹⁶ Dieser Druck auf die türkische Regierung lässt sich ablesen an den Telefonprotokollen des Chefs der *Agricultural Division* der ECA-Nachfolgebehörde *Mutual Security Administration* (MCA), Dennis A. Fitzgerald. Telefonprotokoll vom 25.3.1955; NARA Eisenhower Library, Dennis A. Fitzgerald Papers, Box 22.

⁹⁷ Rowland Eger, Bericht zu »Turkey – General Situation«, 25.10.1954, RAC, FF, General Correspondence, FF-Turkey 1954, Reel 1174.

⁹⁸ H. Hartmann 2015a.

⁹⁹ So führte auch schon die Starch Group 1951 an, dass es zu einer vermehrten Stützung der Wirtschaftsleistung durch internen Konsum kommen müsse: »More attention should be given to encouraging increased consumption and the accompanying increased

1956 reiste Clarence B. Randall ein zweites Mal in die Türkei, wieder auf einer wirtschaftspolitischen Mission für die US-Regierung. Doch diesmal begann seine Mission bei der OEEC in Paris, wo inzwischen wesentliche Teile der Wirtschaftspolitik gegenüber der Türkei beraten wurden. Die wirtschaftliche Integration der Türkei in einen gesamtwirtschaftlichen Plan für Europa und das wirtschaftliche Interesse aller Parteien, die wenige Jahre zuvor gerade auch von Seiten der USA ein entscheidendes Argument dargestellt hatten, traten nun wieder in den Hintergrund. Angesichts von zwei schlechten Ernten in den Jahren 1953 und 1954 und der erwähnten Veränderungen der Preisstrukturen auf dem Weltmarkt war die Landwirtschaft der Türkei zunehmend zum Problem geworden. Wie Staatspräsident Celâl Bayar anlässlich seiner USA-Reise im Jahr zuvor,¹⁰⁰ änderte auch Ministerpräsident Adnan Menderes gegenüber den Vertretern der Randall-Mission seine Kommunikationsstrategie und spielte erneut die geostrategische Karte aus. Kein anderes Land sei so betroffen von der kommunistischen Bedrohung aufgrund seiner 1.200 Kilometer langen Grenze mit der Sowjetunion, gleichzeitig sei kein anderes Land durch seine Lage strategisch so wichtig. Zudem sei in der türkischen Gesellschaft eine konstante sowjetische Propaganda und Agitation zu beobachten, die für wachsende Unruhe Sorge. Die Entwicklung der Türkei sei folglich nicht nur ein nationales, sondern ein internationales Anliegen.

»We were unfortunately faced with a situation where, unless we could rise from a state of extreme backwardness and reach a minimum level, we were doomed not to live in penury but to collapse; that slow – or according to classical concepts, normal – progress would not have constituted progress but it would have meant decline for us; and this in turn would have meant disaster not only for us but also for the community of peace-loving nations to which we belong and particularly for the NATO front.«¹⁰¹

Mit der Rückkehr zu dieser Argumentationslinie akzeptierte die Türkei gleichzeitig den Status eines Entwicklungslandes, das auf ausländische Hilfe

production of rice and potatoes.« Agricultural Review Team for Turkey (Starch Group) 1951; NARA College Park, RG 469; Entry 1399, Box 62.

100 »News from Turkey«, hg. vom Turkish Information Office in New York; NARA Eisenhower Library, Papers as President, 1953–1961, Box 47, Folder Turkey 4. Zur Bedeutung des Besuches von Bayar, der gleichzeitig den Gipfelpunkt wie auch den Wendepunkt der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten darstellte, Erdem 2015.

101 Begrüßungsrede von Adnan Menderes am 2.2.1956; NARA Eisenhower Library, US Council on Foreign and Economic Policy, Office for the Chairman, Records 1954–1961, Box 4, Folder Randall Mission Turkey.

angewiesen war. Die US-Mission erhöhte spürbar den Druck auf die Regierung Menderes, das nationale Budget auszugleichen und Ausgabenstabilität herzustellen. In den geheimen Unterredungen, die zwischen Randall und dem türkischen Präsidenten Celâl Bayar folgten, schlug Bayar vor, dass künftig Hilfe an die Türkei nicht mehr in Form von Unterstützungszahlungen, sondern mittels Krediten von einem Konsortium internationaler Geberstaaten gewährt werden könne.¹⁰² Die Aussichten auf ein solches effektives Schuldenprogramm bewertete Randall allerdings negativ und ließ den Präsidenten diese ablehnende Haltung durchaus wissen.¹⁰³

Bereits mit den Überlegungen zum Marshallplan 1947 hatten sich die Konstellationen von politischen Entscheidungsprozessen und externem Expertenwissen grundlegend verändert. Die Expertenmissionen, die ab den späten 1940er Jahren die Türkei besuchten, kamen nicht primär auf Betreiben der türkischen Regierung. Ihre Expertisen waren nicht der Resonanzraum für einen nationalen politischen Diskurs, vielmehr arbeiteten sie in der Logik internationaler Pläne, auch wenn diese selten vollständig umgesetzt wurden. Sie erzeugten damit divergierende politische Reaktionen. Wiederholt artikulierten die USA gegenüber der türkischen Regierung ihre Unzufriedenheit, wenn die Empfehlungen aus Washington nicht befolgt wurden; handfeste Konflikte, insbesondere seit den sich verschärfenden Krisen ab 1954, waren die Folge. Mit Abschluss der Marshallplan-Vereinbarungen hatte sich die Türkei zur Offenlegung aller ihrer wirtschaftspolitischen Maßnahmen verpflichtet. Im Anhang zum amerikanischen Hilfsprogramm hieß es:

»(1) Representatives of the Press and Radio of the United States will be permitted to observe freely and to report fully regarding the utilization of such assistance; and (2) The Government of Turkey will give full and continuous publicity within Turkey as to the purpose, source, character, scope, amounts, and progress of assistance.«¹⁰⁴

Von Seiten der amerikanischen Berater allerdings blieb die Türkei trotz dieser Konflikte zunächst eine Art Musterschüler. Bis zu den ersten Krisensignalen ab 1953 zeigten sie sich immer wieder beeindruckt von den raschen türkischen Fortschritten bei der Verwirklichung eines Entwicklungsplanes, vor allem in Bezug auf den Ausbau des Straßennetzes. So bilanzierte etwa Elmar

102 Memorandum of Mr. Randall's Conference with President Bayar at the President's Palace on Saturday, February 4, lasting from 12 until 13:20 p.m. NARA Eisenhower Library, US Council on Foreign and Economic Policy, Office for the Chairman, Records 1954–1961, Box 4, Folder Randall Mission Turkey.

103 Ebd.; Özcan 2015, S. 59f.

104 »Agreement on Aid to Turkey«, Annex zu The Turkish Aid Program 1948, S. 22–24.

Starch, der als Berater der türkischen Regierung in Agrarfragen zwischen 1950 und 1953 wirkte, seine Eindrücke jener Zeit:

»I have been tremendously impressed by their will and capacity for progress. [...] I have the personal conviction that people such as these not only have great possibilities as a friendly nation, but can be an outstanding demonstration to all of Asia and even to the Balkan and Mediterranean countries.«¹⁰⁵

Die »Honeymoon«-Phase¹⁰⁶ der amerikanisch-türkischen Beziehungen beruhte allerdings auf einer fundamental selektiven Wahrnehmung des politischen Systems durch die amerikanischen Beobachter. So hatten die Angehörigen der Marshalladministration während ihres Aufenthaltes die Weisung, nach Möglichkeit nicht mit Angehörigen der Oppositionsparteien in Kontakt zu treten. Ihre Gesprächspartner waren Mitglieder der DP, die ohnehin für die agrarkapitalistische Marktöffnung standen.¹⁰⁷

Letztlich lag es allerdings nicht an diesen Mißverständnissen zwischen nationalen und internationalen Expertengruppen, dass die Regierung der DP während der 1950er Jahre immer wieder in Krisen geriet. Vielmehr war dies zum großen Teil Folge der Krisen und sozialen Verschiebungen, die ursächlich nicht auf den Marshallplan und letztlich auch nicht einseitig auf die agrarkapitalistische Politik von Menderes zurückzuführen waren, auch wenn beides diese Entwicklungen verstärkte. Die Mechanisierung der Landwirtschaft, die Reform der Bewirtschaftungsform und die Preisentwicklungen auf dem Weltmarkt brachten weitgehende soziale Veränderungen mit sich. Die Produktivitätssteigerung in wenigen Regionen führte einerseits zu einer Abwanderung nicht beschäftigter Arbeiter, deren Arbeitskraft durch Kapital in Form von Maschinen substituiert wurde. Andererseits setzte sie in einigen Regionen des Landes auch neue industrielle Entwicklungen in Gang, die von der Landwirtschaft direkt abhingen, insbesondere die Baumwoll- und Textilproduktion. Dies zog wiederum Arbeiter an,

105 Brief von Elmar Starch an Chester Davies von der Ford Foundation, 8.3.1952, RAC, FF, General Correspondence, Reel 1157.

106 Diese Formulierung stammt von George Harris, der diese Phase allerdings bis Mitte der 1960er Jahre ansetzt. Angesichts der Konflikte um die Finanz- und Kreditprogramme ab 1954 erscheint diese Periodisierung als deutlich zu lang; Harris 2004, S. 66. Auch Erdem bewertet die Beziehungen zwischen den USA und der Türkei für die 1950er Jahre als weitgehend positiv; Erdem 2015. Die Chronologie dieser Brüche in der gegenseitigen Perzeption ist besonders eingehend dargestellt bei Danforth 2015; Döşemeci 2013. Dazu auch Kayaoğlu 2009.

107 Harris 2004, S. 70.

die in diesen privilegierten Regionen neue Anstellungsmöglichkeiten fanden. Insgesamt wurden diese beginnenden massenhaften Wanderungsbewegungen und gerade auch die Verstärkung in den industriellen Zentren Südanatoliens zu einem zwar heterogenen, aber doch miteinander verbundenen Prozess.¹⁰⁸ Auch die höchst zaghafte Umsetzung einer Bodenreform, die es seit 1945 gab, vermochten diesen Trend einer Strukturverschiebung nicht aufzuhalten.¹⁰⁹

2.2 Von der Produktivität zur Gesundheit – der transnationale Aufbau einer nationalen statistischen Wissensordnung

1949 kam Paul Sterling als Doktorand der *London School of Economics* in die Türkei, wo er ein Jahr lang das Leben in zwei Dörfern wenige Kilometer vom inneranatolischen Kayseri entfernt untersuchte. Stirlings Studie über das »türkische Dorf« wurde erst 15 Jahre später publiziert,¹¹⁰ doch die Methode der Studie gab ein beredtes Zeugnis der Wahrnehmungsspektren des Lebens in der ländlichen Türkei. Wie bereits beschrieben, orientierte sich eine ganze Generation von Sozialwissenschaftlern in der Türkei an den Methoden der »rural sociology« der amerikanischen Ostküsten-Universitäten,¹¹¹ deren Erkenntnisinteresse von statistischer Erfassung und demographischer Transitionslehre geprägt war. In 25-Jahres-Schritten stellte İbrahim Yasa etwa gesellschaftliche Entwicklung dar und versuchte damit, die Wirkungen von Infrastrukturmaßnahmen abzubilden. Und auch Borans und Berkes' Studie konzentrierte sich auf die Temporalitäten und Anpassungsprozesse menschlichen Verhaltens.¹¹²

Der Sozialanthropologe Sterling war dagegen beeinflusst von einer neuen historischen Schule der Anthropologie, die sich deutlich von funktionalistischen Ansätzen im Sinne der amerikanischen, politisierten Anthropologie

108 Köymen fasst dies wie folgt zusammen: »Sanayileşme ve tarımın maakinesleşmesi aynı şeyin iki yüzüdür« [Die Industrialisierung und die Mechanisierung der Landwirtschaft sind letztlich zwei Seiten der gleichen Medaille]. Köymen ²2012, S. 136.

109 Barkan 1944/45.

110 Sterling 1965.

111 Vgl. Kap 1.5.

112 Yasa 1955; Boran 1945; Berkes 1942; vgl. hierzu Kapitel 1.5.

des frühen Kalten Kriegs unterschied.¹¹³ Sein Ansatz richtete sich auf die lange Zeitspanne und den Übergang vom Osmanischen Reich zur modernen türkischen Republik. Er war auf der Suche nach einem Katalog der kulturellen Werte und Normen des dörflichen Lebens, der von den politischen Umbrüchen unberührt blieb. Familienstrukturen und Heiratsmuster nahmen in seiner Studie den Stellenwert ein, dem in Ysas Analyse Kommunikationswege und Infrastrukturprojekte zukamen. Sterlings Interesse am türkischen Dorf erinnerte vielmehr an Frédéric LePlay und dessen Rezeption in der frühen türkischen Soziologie durch Prens Sabahattin und Ziya Gökalp.

Hätte Sterling seine Doktorarbeit direkt publiziert und damit nicht bis Mitte der 1960er Jahre gewartet, wäre ihr wohl kaum der gleiche Erfolg beschieden gewesen. Kulturanthropologische Wissensdiskurse waren in der Türkei der 1950er Jahre wenig gefragt. Entwicklungsprogramme, allen voran der Marshallplan, katalysierten das neue Wissen zu den dörflichen Lebenswelten, das sehr stark durch statistisches Zahlenmaterial grundiert wurde bzw. hierzu erst die notwendigen Produktionskontexte lieferte. Gerade die Missionen der internationalen Organisationen, die in den 1950er Jahren in zuvor unbekanntem Ausmaß in die Türkei kamen, benötigten zugängliches Zahlenmaterial, das in verhältnismäßig kurzer Zeit auszuwerten war. Damit bekamen auch die Methoden der eher linken türkischen Dorfsoziologie um Berkes und Boran eine größere internationale Aufmerksamkeit, obgleich sie politisch in Opposition zum politischen Regime von Menderes standen. Ihre statistische Argumentation passte gut zu einem neuen Ansatz des »social engineering«, ungeachtet ideologischer Differenzen.¹¹⁴ Die Phase der Marshallprogramme nahm in gewisser Weise eine Schlüsselstellung ein, denn die notwendige Übersetzbarkeit des Wissens von türkischen Institutionen einerseits und der amerikanischen und internationalen Kommissionen andererseits führte immer wieder die Notwendigkeit von einheitlichen Kategorien und Untersuchungsfragen vor Augen. Die heterogene Praxis der frührepublikani-

113 Die Geschichte einer stark in Modernisierungstheorie und -programme involvierten anthropologischen Tradition ist in den letzten Jahren besonders von Peter Mandler kontrovers diskutiert worden. Mandler 2012 und ders. 2013 sowie Engerman 2012; für die Gegenposition etwa Ferguson 1997, S. 150–175; Price 2004; Rohde 2013; Lemov 2005.

114 Danforth zeigt, dass die Forderung nach einer Modernisierung der Gesellschaft in der Türkei der 1950er Jahre einen intellektuellen Konsens darstellte, der über die politischen Strömungen hinausging. Er beschreibt allerdings, dass diese Forderungen wiederum ganz unterschiedlich instrumentalisiert wurden und mit sehr unterschiedlichen Handlungen verbunden waren; Danforth 2015. Zum breiteren Kontext vgl. Latham 2000, S. 21ff.

schen Graßwurzel-Anthropologie musste in zähl-, mess- und modellierbare Werte überführt werden.

Die Administratoren des Marshallplans in der Türkei hatten ein Interesse daran, nicht nur den Verbleib der amerikanischen Investitionen nachzuvollziehen, sondern nach Möglichkeit auch ihren zielgenauen Einsatz in besonders betroffenen Gebieten zu steuern. Berechnungen für die Durchführung des »Productivity Drive Program« beruhten zunächst in der Regel auf Werten, die man vom 1926 gegründeten türkischen Statistischen Amt bekommen hatte.¹¹⁵ Dieses Amt bezog seine Informationen zum großen Teil aus der fünfjährlich stattfindenden Volkszählung sowie der alle zehn Jahre durchgeführten Agrarzählung und der Arbeitsplatzzählung. Erhebliche Ungenauigkeiten waren aufgrund des großen zeitlichen Abstandes und der unvollständigen Erfassung in manchen Landesteilen die Regel. Die Prognosen, die etwa der Marshallberater W. H. Pine abgab, waren schon bei ihrer Berechnung überholt: Pine legte seinen Berechnungen zur türkischen Bevölkerung regelmäßig ein jährliches demographisches Wachstum der Bevölkerung von 1,5 Prozent zugrunde.¹¹⁶ Dieser Wert war allerdings in der Realität weit höher und sollte sich bis 1960 auf ca. drei Prozent steigern. Pine hatte für seine Berechnungen nur die Daten der alten Volkszählungen zur Verfügung, in denen sich die Verlangsamung des Bevölkerungswachstums durch die ökonomischen Krisen der Weltkriegsjahre spiegelte.¹¹⁷ Eine laufende Vitalstatistik zur Bevölkerung hingegen gab es nicht. Pine selbst regte an, dass der statistische Eindruck von der türkischen Bevölkerung durch eigene Erhebungen der Marshallverwaltung besser zu kontrollieren sei. So sollten eigene Statistiken über die Verwendung von investierten Geldern geführt werden, was letztlich der genauen Kontrolle der Programmelder bis auf die lokale Ebene gleichkam. Eine möglichst präzise Beobachtung der Bedürfnisse der Bauern war hierfür in seinen Augen unbedingt notwendig.¹¹⁸

115 Franz 1994, S. 11f.

116 Konsequenterweise lagen auch Pines Vorschläge zur Investition in dem Land wesentlich zu niedrig: »Assuming 3,000,000 turkish farms with total maintenance costs (non-cash as well as cash) would be about 225,000,000 TL annually. With a population increase of 1.5 percent annually, to maintain the status quo for buildings per family would require about 25,000,000 TL.« Annual Investments in Agriculture in Turkey, prepared by W. H. Pine, September 1950; NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 4.

117 Pamuk 1998.

118 W. H. Pine an Richwine, 9.11.1950; NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 4.

Das türkische Landwirtschaftsministerium reagierte auf diesen gesteigerten Datenbedarf mit Zurückhaltung, bzw. es versuchte diese Aufgabe zu delegieren. Dabei wurden vor allem die Dorflehrer ausdrücklich dazu ermächtigt, »to keep some statistical records to know the complete inventories of the villages« und »to study the agricultural and economical factors of his environment«. ¹¹⁹ Der Gedanke, Dorflehrer nicht nur zu ausführenden Kräften der Wissensvermittlung, sondern gleichzeitig auch zur untersten Ebene eines neuen soziologisch-statistischen Beobachtungsdispositivs zu machen, schloß wohl nicht zufällig an die Traditionen der anthropologischen Projekte der kemalistischen Zeit an, reflektiert etwa im Aufruf von Ülkü von 1933. ¹²⁰ Dass diese Zuschreibung in der nationalen Modernisierungspolitik zu eher heterogenen Ergebnissen führte und den Aufgabenbereich des Dorflehrers wesentlich überstrapazierte, lag allerdings auf der Hand. Gerade nach der Schließung der *köy enstitüleri* verkörperte der Dorflehrer nicht mehr im gleichen Maße die soziale Autoritätsperson in den ländlichen Siedlungen, wie die staatliche Verwaltung sich dies vorstellte, und auch der Staat überwachte diese lokalen Autoritätspersonen mit größerer Skepsis.

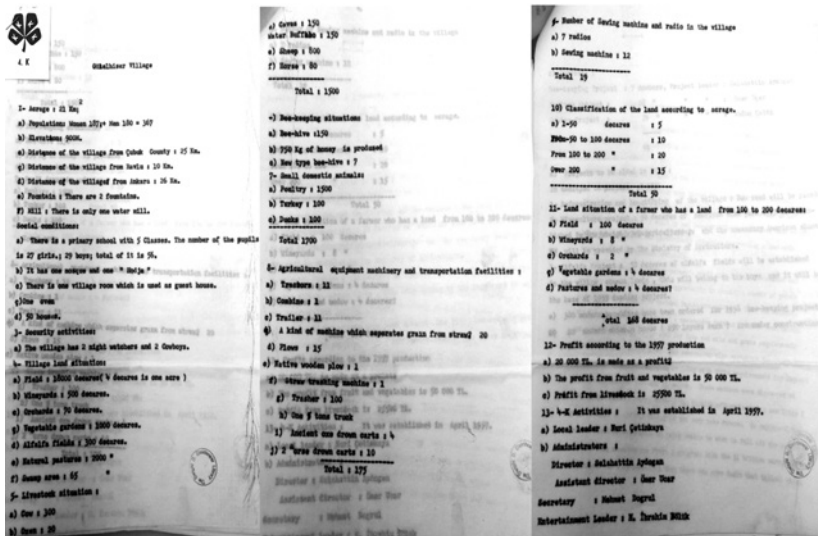
Dennoch bezogen sich die Autoren der makroökonomisch angelegten Expertenberichte zum Stand ländlicher Entwicklung immer wieder auch auf solche detaillierten Mikrostatistiken. Als 1957 der Landwirtschaftsminister der Eisenhower-Regierung, Ezra Taft Benson, die Türkei besuchte, um sich hier selbst einen Eindruck vom Stand ländlicher Entwicklung zu machen, wurde er in das Dorf Güzelhisar in der Nähe von Ankara gebracht und über jedes Detail des Dorflebens informiert. Zu diesen Informationen gehörten nicht nur genaue Angaben über Bevölkerung, die Anzahl von Landmaschinen und die Ackerflächen des Dorfes, sondern auch Angaben über die Anzahl von Nähmaschinen und Radios. Als Grundlage für solche Einblicke diente auch hier eine vorher erstellte Dorfmonografie, durch die eine solche Aufschlüsselung des Dorflebens überhaupt erst möglich war. ¹²¹

119 Technical Agricultural Organization in Turkey, prepared by the Ministry of Agriculture, General Directory of Agricultural Section of Education Septemeber 1952; NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 4.

120 Vgl. Kapitel 1.4.

121 NARA Eisenhower Library, Ezra Taft Benson Papers, Series V, Box 21, Briefing Notes Turkey 1957.

Abb 12: Aufstellung zur Information von Ezra Taft Benson bei seinem Besuch in Güzelhisar



Quelle: NARA Eisenhower Library, Ezra Taft Benson Papers, Series V, Box 21.

Im Kontext des Marshallplans wurde in den späten 1940er Jahren die Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit mit Mandelbaums Thesen zur verdeckten Arbeitslosigkeit zu einer differenzierten Analyseeinheit. Diese verstand die wirtschaftliche Produktivität einerseits in Abhängigkeit von der demographischen Entwicklung, andererseits stellte sie gerade für die Landwirtschaft die direkte Proportionalität von Arbeit und gesamtwirtschaftlicher Produktion in Frage.¹²² Mandelbaum beobachtete den absoluten Produktivitätszuwachs in der Landwirtschaft, zeigte aber zugleich, dass dieser nur dann zu steigenden Pro-Kopf-Einkommen führe, wenn sich die Zahl der Landbewohner anpasste, also tendenziell zurückging. Dagegen sei in vielen landwirtschaftlichen Gesellschaften Südosteuropas zu beobachten, dass die Bevölkerung auf dem Lande stabil bleibe oder sogar steige. Dadurch, so Mandelbaum, verteile sich der Gewinn auf viele Köpfe, die jeweils Einkommensverluste hinnehmen müssten. Anders gesagt: Immer mehr Menschen auf dem Lande hatten immer weniger zu tun. Dass sie trotzdem ihr Auskommen weiter in der Landwirtschaft ihrer Heimat suchten, ließ sich auf die Langsamkeit von Anpassungsprozessen zurückführen und führte zu dem

¹²² Mandelbaum 1945.

Phänomen sinkender Einkommen und Pro-Kopf-Produktivität bei gleichzeitiger Steigerung der Gesamtproduktivität. Die Auflösung der alten merkantilistischen Gleichung, nach der Bevölkerungswachstum eine Steigerung des Reichtums mit sich brachte, formulierte Mandelbaum als das Phänomen versteckter Arbeitslosigkeit. In den frühen 1950er Jahren arbeiteten viele Ökonomen an den Problemen landwirtschaftlicher Produktivität und rückten Bauern in den Mittelpunkt eines neuen Krisendiskurses. Gleichzeitig regte sich im europäischen Kontext immer wieder auch Widerstand, da Wissenschaftler wie Henri Noilhan oder der zeitweise führende Schweizer Ökonom Oskar Howald den amerikanischen Faktoroptimierungen widersprachen. Gerade die Länder mit großer Landbevölkerung seien schlecht beraten, hohe Investitionsraten anzustreben, da hier Kapital zu »teuer« im Verhältnis zur menschlichen Arbeit sei.¹²³ Es dauerte nicht lange, bis auch westdeutsche Wissenschaftler wie Baade und Wilbrandt sich diesen kritischen Stimmen anschlossen. Eine Debatte um die richtigen Zahlen und die statistische Berechnung der Landbevölkerung in verschiedenen europäischen Ländern folgte.

Das ›Marshallparadigma‹ der Sozialwissenschaften und die Konstruktion des neuen Konzepts von individueller Produktivität hatten Folgen in der Türkei: Im gleichen Jahr wie Mandelbaum hatte bereits Tanoğlu den türkischen Politikwissenschaftlern vorgerechnet, dass zwar das türkische Land äußerst schwach besiedelt sei, dieses Bild sich aber rasch ändere, wenn man die Bevölkerungszahl mit der kultivierten Fläche in Relation setze. Hier ergebe sich bereits für die späten Kriegsjahre eine doppelt so hohe Dichte wie etwa in Deutschland.¹²⁴

Solche differenzierten Argumente, die Produktivität und Bevölkerungsgröße in Beziehung zueinander setzten, verlangten allerdings nach lückenlosen Datenreihen, die zudem nach lokalen Situationen differenziert werden konnten. Dies war vor dem Hintergrund der gerade regional schwach institutionalisierten Statistik unmöglich. Der Direktor des Statistischen Büros, Şefik Bilkur, nahm die Vorbereitungen des ersten von der FAO initiierten »World Agricultural Census« zum Anlass, um bei der Organisation um Unterstüt-

123 Noilhan [1950]; Howald 1952, S. 173f.

124 Der Autor warnte ebenfalls davor, auf absolute Wachstumswerte zu schauen – sowohl im Hinblick auf die demographische wie auch auf die wirtschaftliche Entwicklung sei einzig die Hebung individueller Lebensumstände von Bedeutung: »Il faut que la population et le niveau de vie croissent simultanément, c'est à dire que l'accroissement de la population devienne une source de richesse par la création de nouvelles possibilités d'existence et n'empieète pas davantage sur le niveau de vie du paysan déjà si bas.« Tanoglu 1944/45, S. 42.

zung zu bitten und gleichzeitig eine eigene Abteilung für landwirtschaftliche Statistik einzurichten. Der Anteil der Organisation für die statistische Erfassung des türkischen Landes war beträchtlich, und die FAO-Experten berieten die türkische Regierung in den folgenden Jahre bei dem Aufbau einer solchen Statistik.¹²⁵

Ergebnis der zunehmenden statistischen Differenzierung war, dass die Ökonomen und Sozialwissenschaftler in den 1950er Jahren damit begannen, die pronatalistischen Grundsätze der türkischen Politik offen zu hinterfragen und die agrarische Produktion von der demographischen Entwicklung zu entkoppeln. So stellte die Marshallplan-Administration bereits 1953 fest:

»There is no shortage of labor in Turkish agriculture. [...] In the agricultural areas where farm mechanization has been rapid, there has been a tendency for the status of many agricultural workers to deteriorate from that of tenants operating on a share crop basis to a position as hired laborers with perhaps only seasonal demands for their services. In such areas, therefore, under employment develops which may ultimately require either migration of surplus labor or the development of village industries to give them part-time employment.«¹²⁶

Doch in einer breiteren, politisch aufgeklärten türkischen Öffentlichkeit vollzog sich diese radikale Kehrtwende in der Wahrnehmung der ländlichen Bevölkerung nur sehr langsam. Wohl am umfassendsten trug dazu der Wissenschaftler am Statistischen Institut der *Istanbul Üniversitesi*, Halûk Cillov, bei. Mit seiner Untersuchung zur ökonomischen Struktur der türkischen Wirtschaft analysierte er den Zusammenhang von Produktivität und Faktorallokation in der Türkei und schloss daraus, dass die türkische Produktivität weit hinter der anderer Länder zurückblieb, da weite Teile der Bevölkerung am ›falschen‹ Ort lebten. Ihre landwirtschaftliche Arbeitskraft trug nur wenig zur Verbesserung der Lebensverhältnisse im ganzen Land bei.¹²⁷

125 Die ursprüngliche Anfrage hierfür datierte vom 2.7.1948 und wurde vom UN-Botschafter Selim Sarper an den Direktor der FAO, Norris E. Dodd, gerichtet. Ein Brief von 1953 belegt die jahrelange Zusammenarbeit zwischen dem türkischen Statistischen Büro mit der FAO in dem Aufbau einer solchen Statistik. Brief Şefik Bilkur an Norris E. Dodd, 14.7.1953; FAO, III Old Files 1945–1959 Record Group 0.

126 Memorandum on Manpower Problems in Agriculture von Irwin R. Hedges, Food and Agricultural Division an Leon Schachter, Labor Officer, 16.1.1953; NARA College Park, Record Group 469, Entry 1399, Box 62.

127 Cillov 1958; die Studien in diese Richtung vermehrten sich in den nächsten Jahren; vgl. etwa Pissot 1960. Der Grund hierfür lag wohl auch darin, dass Cillov seine statistischen Ausarbeitungen zur türkischen Wirtschaft auch in Europa weiter verbreitete; siehe etwa Cillov 1957.

Die Implikationen dieser Untersuchungen waren auf einer analytischen Ebene eindeutig, denn sie belegten, dass ein weiterer Bevölkerungszuwachs nicht im Interesse der türkischen Wirtschaft liegen konnte. Uneindeutig dagegen waren die Schlussfolgerungen für die Politik. Cillov befürwortete eine Verlagerung der Bevölkerung in die städtischen Ballungsräume, um dort die Industrialisierung zu stärken. Er verband dies mit seiner Befürwortung der Grundlagen der staatlich autoritären Planungs- und Siedlungspolitik der kemalistischen Republik. Dagegen habe die Liberalisierung der Menderes-Regierung seit 1950 zur verstärkten Fehlallokation von Menschen geführt. Doch gerade die weniger regierungskritischen Stimmen sahen die Anreize zur Bevölkerungswanderung mit wachsender Besorgnis. Dies galt auch für die meisten ausländischen Beobachter, die weiter der Idee einer agrarischen Zukunft der Türkei anhängen. Neben den amerikanischen Agrarexperten betraf dies auch die Gruppe ehemaliger deutscher Exilanten um Fritz Baade und Hans Wilbrandt. Letzterer artikulierte diese Meinung am offensten:

»In dieser Situation ist in der Mechanisierung in der Landwirtschaft, als dem Ersatz von Handarbeitskraft durch Maschinen, in der Türkei Vorsicht geboten, denn sonst ersetzt man den reichlich angebotenen Faktor Handarbeit durch den außerordentlich knappen Produktionsfaktor Kapital. Das liegt noch nicht im Sinne der Steigerung echter wirtschaftlicher Leistung der türkischen Wirtschaft. Maschineneinsatz ist daher in der Anwendung begrenzter. Er ist nur dort am Platze, wo eine sonst nicht mit gleichen Kosten mögliche Steigerung oder Verbesserung der Produktion erreicht wird, ohne Arbeitslosigkeit zu schaffen.«¹²⁸

Bewusst sollte sie nicht zu schnell forciert werden, um die Wanderungsbewegungen im Land nicht weiter anzutreiben. Geringeres Pro-Kopf-Einkommen sollte in Kauf genommen werden, um dadurch die soziale Stabilität des Landes zu sichern. Die Implikationen der demographischen Daten und Dynamiken hingen weiterhin von den Zielvorstellungen ab, die den politischen Plänen zugrunde lagen.

Die sozioökonomischen Verschiebungen der Nachkriegszeit und die internationale Aufmerksamkeit, die sich nun auf die ländlichen Lebenswelten in der Türkei richtete, führten auch zu neuen sozialwissenschaftlichen Dynamiken. Sozialwissenschaftliche Wissensordnungen in der Türkei waren bereits aus der kemalistischen Tradition heraus sehr eng mit dem Anliegen nationaler Modernisierung verbunden. Gerade bei der Institutionalisierung

128 Denkschrift von Hans Wilbrandt: Wirkungsmöglichkeiten und -grenzen des Demonstrations- und Beispielgutes, 8.11.1960; UBGöt, Nachlass Hans Wilbrandt, 9B 55.

des sozialwissenschaftlichen Blicks auf die ländliche Türkei zeigte sich allerdings, dass diese sich in ständiger Wechselbeziehung zwischen nationalen und transnationalen Ebenen vollzog. Dadurch übersetzte sich nicht nur die Agenda der Modernisierungstheorie des Kalten Kriegs tief in die Strukturen der türkischen Sozialwissenschaften. Umgekehrt erhielten auch die spezifischen Erfahrungen und Beobachtungen aus der Türkei Aufmerksamkeit in einer internationalen sozialwissenschaftlichen Forschergemeinschaft.

Internationale Organisationen und Stiftungen unterstützten den Aufbau sozialwissenschaftlicher Institutionen. Allen voran galt dies für die *Rockefeller Foundation*, die sich der Förderung der Sozialwissenschaften besonders in den Nachkriegsjahren verpflichtet fühlte. Sie finanzierte 1953 die erste Konferenz von türkischen Geistes- und Sozialwissenschaftlern in Yalova, die explizit eine Bilanz der bisherigen Modernisierungsbestrebungen des Landes aus wissenschaftlicher Sicht ziehen sollte. Für viele ältere Sozialwissenschaftler war die Tatsache, dass eine solche Initiative von amerikanischen Stiftungen ausging, allerdings sehr ambivalent. Zu stark waren sie in europäischen, meist französischen oder deutschen Wissenschaftstraditionen sozialisiert. Für manche, wie Adnan Adivar (»Turkey's grand old intellectual«), war dies sogar ein Grund, ihre Teilnahme abzusagen. Die *Rockefeller Foundation* und die von ihr organisierte *Turkish American University Association* legten Wert darauf, dass ein solches Treffen nicht als Kongress türkischer Institutionen abgehalten wurde, sondern vielmehr als Versammlung besonders motivierter, oftmals auch relativ junger Wissenschaftler. »There is a great lack of research by Turkish scholars on modern Turkey's problems«, so formulierte der Stiftungsrepräsentant das Anliegen der *Rockefeller Foundation* zu Beginn der Konferenz.¹²⁹ Damit wurde die Frage der richtigen Ausrichtung der Sozialwissenschaften in der staatlichen Reformprogrammatik auch zu einer Generationenfrage – die *Rockefeller Foundation* schien dies nicht nur billigend in Kauf zu nehmen, sondern setzte geradezu auf die verstärkende Wirkung eines solchen Konflikts verschiedener Gruppen von Wissenschaftlern. Den Organisatoren und den anwesenden amerikanischen Beobachtern ging es nicht nur um eine objektive inhaltliche Bilanz der vorhandenen Forschung, sondern vor allen Dingen um die Bildung neuer Netzwerke. Die teilnehmenden türkischen Wissenschaftler und gerade auch die jüngeren Vertreter wurden beobachtet und auf denkbare Möglichkeiten der Zusammenarbeit hin regelrecht durchleuchtet. Der Bericht zu der Sitzung wurde an die Türkeiexperten verschiedenster ameri-

129 Bericht zur Versammlung vom 6.–8.7.1953, RAC, RF, Record Group 1.2, Box 10.

kanischer Universitäten geschickt, wohl um ihnen Perspektiven für künftige wissenschaftliche Kooperationen zu geben. Eine neue wissenschaftliche Elite, die die gesellschaftlichen Probleme im Sinne der Entwicklungsstadien der amerikanischen Modernisierungstheorie untersuchen sollte, wurde hier im Sinne neuer wissenschaftlicher Vernetzungen kooptiert.

Die türkischen Wissenschaftler, die in Yalova anwesend waren (ausschließlich Männer), zeigten sich nicht nur dankbar für die Unterstützung der Stiftung, sondern übten sich – entsprechend der Aufforderung der amerikanischen Veranstalter – in gehöriger Selbstkritik. Auf die Frage, warum die akademische Forschung in der Türkei so wenig in der Lage sei, die eigene soziale Lage zu analysieren, gaben sie eine Vielzahl von Antworten: Man folge zu sehr der Theorie und vergesse dabei die Praxis; die Intellektuellen hätten die Tendenz, eher logisch abstrakt als empirisch zu arbeiten; die Regierung stelle zu wenig Mittel zur Verfügung und zudem hätte man auch die Vielzahl von Gutachten, die von ausländischen Wissenschaftlern in der Türkei angefertigt worden seien, lediglich in Schubladen verschwinden lassen und sie kaum umgesetzt.¹³⁰ Das allgemeine *mea culpa* der anwesenden Sozialwissenschaftler galt auch und insbesondere für die Situation auf dem Land. Der türkische Vorsitzende der akademischen Vereinigung, Ömer Celal Sarç, machte hierzu kritische Ausführungen, die so klangen, als hätte es bis zu diesem Zeitpunkt gar keine türkische Tradition einer Dorfsoziologie gegeben:

»our intellectuals do not know the rural areas; those who know the interior [of the country] are not of the intellectual class. Therefore, the case study method in village research is essential. Unfortunately, we are not familiar enough with this method. The experts who will come from abroad will teach us this method as well as train young Turks to do this type of work. As excellent examples of the case study method, I would like to mention the works of Morrison on the village of Alisar and of Paul Stirling on the village of Sakaltutan. The idea of employing the services of foreign experts is not contrary to the principles of the Rockefeller Foundation. It agrees with the Truman doctrine of ›Helping those who help themselves‹. I insist on the necessity for foreign experts in this field.«¹³¹

Der Bruch, der sich mit dem Ende des Einparteiensystems in der Praxis der türkischen Dorfsoziologie ergeben hatte, war zu Beginn der 1950er Jahre so vollständig, dass die türkischen Intellektuellen wohl auf das »point four«

130 Dokumentation der entsprechenden Diskussion im Bericht zur Versammlung vom 6.–8.7.1953, RAC, RF, Record Group 1.2, Box 10.

131 Anmerkungen von Prof. Sarç in der vierten Session der Konferenz, 8.7.1953, ebd.

Programm von Harry S. Truman sowie seine Doktrin verweisen konnten, dagegen aber die eigene Schule der Dorfuntersuchungen negierten.

Die Initiative von 1953 war nicht die einzige ihrer Art. Im Verlauf der 1950er Jahre folgten Buchprojekte zur türkischen Moderne, Projekte zur Wirtschaftsgeschichte sowie eine Vorlesungsreihe zu Problemen der Entwicklungspolitik, in deren Rahmen auch der französische Demograph Alfred Sauvy im Mai 1957 in Istanbul und Ankara zu den Problemen von demographischer Entwicklung und deren statistischer Erfassung sprach.¹³² Und auch die *Ford Foundation* als zweiter großer Wissenschaftsförderer wurde in einem ähnlichen Bereich indirekt aktiv. Zu einer Zeit, als die Stiftung kaum selbst wissenschaftliche Projekte in der Türkei verfolgte, unterstützte sie mit einer Personalförderung das Ehepaar Helling bei ihren statistischen Forschungen in der Türkei, auch dies mit dem Ziel, verlässlichere statistische Methoden für die Erfassung der sozialen Dynamiken in der Türkei zu entwickeln.¹³³

Solche Screenings und die oben erwähnten Konferenzen prägten die sozialwissenschaftliche Landschaft in der Türkei, aber auch die gesamte Region. Für die *Rockefeller Foundation* war die Führungsposition der türkischen Sozialwissenschaftler gegenüber den arabischen Ländern ein gewichtiges Anliegen, hierzu trug auch die Gründung des Bagdadpakts und der CENTO bei.¹³⁴ Die Leiterin der Abteilung Sozialwissenschaften bei der UNESCO, Alva Myrdal,¹³⁵ entwickelte mit türkischen Partnern Mitte der 1950er Jahre sogar ein Konzept für ein gemeinsames sozialwissenschaftliches Institut für den Mittleren Osten in Ankara – ein Projekt, das teilweise in der 1956 gegründeten und mit Ford-Geldern unterstützten *Middle Eastern Technical University* (METU/ODTÜ) in Ankara aufging.¹³⁶ Es war gedacht als Nukleus für den Aufbau einer regional verwurzelten Wissenschaftskultur im Nahen und Mittleren Osten, die die ländlichen Modernisierungsprozesse begleiten sollte.

Diese Ökonomie der Aufmerksamkeit hatte nicht nur in der Türkei ihre Folgen, sondern fand ihr Echo auch in anderen europäischen Ländern. Mahmut Makals alarmierender Bericht über das Leben auf dem türkischen Dorf erschien Anfang der 1950er Jahren und sorgte in kürzester Zeit für interna-

132 Dokumentationen, RAC, RF, Record Group 1.2, Box 12.

133 Helling/Helling 1958.

134 Brief von Robert Kerwin an John Marshall, 28.1.1955, RAC, RF, Record Group 1.2, Box 12.

135 Zur Bedeutung von Alva Myrdal Sluga 2014.

136 Vgl. Schriftwechsel Alvar Myrdal mit Vedit Üzgören von 1955, UNESCO, Teaching of Social Sciences Turkey – AMS Programme: 3:37 (560) AM.

tionales Aufsehen. Damit begannen sich in den 1950er Jahren viele unterschiedliche Gruppen von Wissenschaftlern für den Topos des türkischen Dorfes zu interessieren. Darunter befanden sich auch neue, unerwartet auftretende Expertengruppen. Die westdeutsche Regierung nutzte in den 1950er Jahren etwa die Expertise des Südosteuropa-Instituts in Regensburg, um sich einen genaueren statistischen Eindruck von den wirtschaftlichen Problemen der Türkei zu machen.¹³⁷ 1955 erhielt das Auswärtige Amt in Bonn zudem aus diesem Expertenkreis der deutschen Südosteuropaforschung, d. h. von der neugegründeten »Studiengruppe Südost«, den Vorschlag, ein breitangelegtes Forschungsprojekt zum »türkischen Dorf« durchzuführen.¹³⁸ Die Münchener und Regensburger Südosteuropaforschung, die sich im Nationalsozialismus vollständig in den Dienst der deutschen Expansionspolitik gestellt hatte, versuchte sich unter Führung des Institutsleiters Fritz Valjavec in der Nachkriegszeit als Expertengruppe für Entwicklungsfragen in der ideologisch unverdächtigen Türkei neu zu erfinden.¹³⁹ Mit dieser Ausweitung der wissenschaftlichen Aktivitäten und der Integration der Türkei in den Kanon deutscher Regionalexpertise konnte im Jahr 1954 kurzfristig auch die Schließung des ideologisch schwer belasteten Instituts verhindert werden.¹⁴⁰ Obgleich kein Schauplatz internationaler Modernisierungsprojekte, zeigte sich gerade hier das Interesse eines Teils der westlichen Sozialwissenschaften: Die Regionalwissenschaften eröffneten auch neue Betätigungsfelder, umso mehr, wenn ihre Themen eine neue politische Dringlichkeit erlangt hatten.

Doch die warnenden Rufe von Makal (und anderen) vor der Verarmung – ja, geradezu der Verelendung – breiter türkischer Bevölkerungsteile fanden ihren Niederschlag nicht nur in einem gesteigerten sozialwissenschaftlichen Interesse, sondern auch in einer neuen Dringlichkeit zur Reform der öffentlichen Gesundheitsfürsorge und einem Ausbau der Gesundheitsstatistik. Wie sehr dabei sozialwissenschaftliche Lesarten und die neue öffentliche Gesundheitsfürsorge ineinander verwoben waren, zeigte sich in den ersten Diskussionen um demographische Muster und die türkische Überbevölkerung. Schon in den 1940er Jahren hatten Wissenschaftler wie Ernest Jurkat die Ver-

137 PA AA B 11, Lebensverhältnisse und Lebenshaltungskosten (1950–1955), Nr. 1260.

138 PA AA B 11, Kulturelle Angelegenheiten, u. a. »Studiengruppe Südost – Das türkische Dorf« (1950–1955), Nr. 1264.

139 Seewann 2004; weniger kritisch: Grimm 1992; Nehring 1992.

140 Universitätsarchiv München (UAM), Signatur O-XIV-682 Personalakte Dr. Fritz Valjavec. Referat Prof. Franz Schnabel, betr. Prof. Fritz Valjavec, 28.6.1954. Die Universitätsleitung setzte hier mit Franz Babinger einen Turkologen mit an die Spitze des Instituts, der die regionale Neuausrichtung des Instituts begleiten sollte.

mutung geäußert, dass sich die demographische Entwicklung muslimischer Bevölkerungen im Nahen Osten von christlichen Bevölkerungen in der gleichen Region unterschied.¹⁴¹ Jurkat, der als Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Kiel promoviert worden war, floh 1941 in die USA und begann dort die Arbeit in Princeton an Frank Notesteins *Office of Population Studies* zu Fragen des demographischen Übergangs.¹⁴² Er war der festen Auffassung, dass sich Bevölkerungen in ihren Entwicklungsstadien nicht nur nach urbanen oder ländlichen Milieus differenzierten, sondern vor allem auch nach ihrer Religion. Muslimische Gesellschaften seien durch das Miteinander von hoher (Kinder-)Sterblichkeit bei hohen Geburtenraten gekennzeichnet, ohne dass er sich dabei allzu sehr um eine angemessene Klassifikation der verschiedenen religiösen Strömungen sorgte. Implizit beschrieb er damit mangelnde medizinische oder hygienische Standards als kulturelles Faktum.

Jurkats Interpretationsschema, das er besonders an Vorkriegsdaten festmachte, war im Prinzip untypisch für die säkularisierten und technokratischen internationalen Entwicklungsprogramme der Nachkriegszeit, die meistens wenig Interesse am Faktor »Kultur« zeigten. Mit dem Marshallplan und seiner Fokussierung auf individuelles Handeln und wirtschaftliche Vernunft als grundlegenden Paradigmen des frühen Kalten Kriegs wurde die Türkei in den späteren 1940er und 1950er Jahren eher als säkularisiertes Land wahrgenommen und dargestellt. Doch das Bild dramatischer hygienischer und medizinischer Unterversorgung blieb und führte zu einer neuen Kulturalisierung der Frage nach den richtigen Formen von Gesundheitspolitik – allerdings immer begleitet von den Forderungen nach mehr gesundheitsstatistischen Daten. Das statistisch gestützte »social engineering« als Grundlage einer neuen staatlichen Sozialpolitik etablierte sich gerade in den 1950er Jahren, und die Türkei hinkte in den Augen internationaler Beobachter in diesem Bemühen um eine neue Wissensgrundlage für die eigene Sozialpolitik weit hinterher:

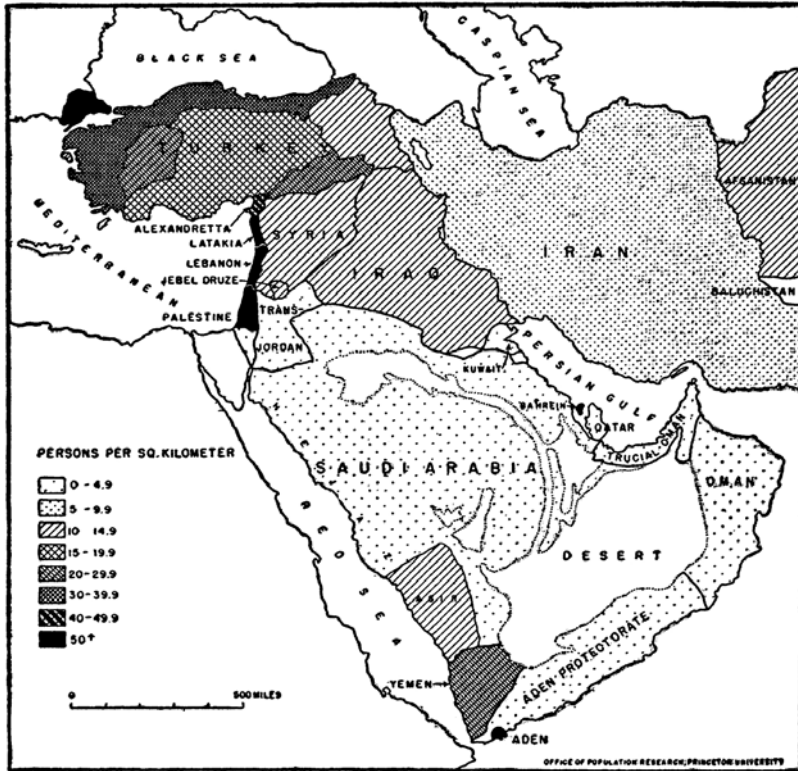
»il n'existe cependant pas encore en Turquie une réelle conscience collective démographique. [...] La Turquie devra progressivement réaliser un grand effort éducatif pour faire comprendre les aspects quantitatifs et notamment qualitatifs de la démographie nationale, non seulement aux masses populaires mais également à de nombreux dirigeants.«¹⁴³

141 Jurkat 1944.

142 Eingehende biographische Angaben zu Jurkat finden sich bei Varon 2011, S. 214ff.

143 Gros 1952, S. 1726.

Abb. 13: Regionale Geburtenraten im Mittleren Osten in Ernest Jurkats Darstellung (in Promille)



Quelle: Jurkat 1944, S. 309

Insbesondere die *Rockefeller Foundation* schloss auch in diesem Bereich an ihre Vorkriegsaktivitäten zur Verbesserung des ländlichen Gesundheitswesens durch Ausbildung von Hebammen an, allerdings erweiterte sie gleichzeitig den Fokus ihres wissenschaftlichen Interesses. Das Institut für öffentliche Hygiene, das schon seit den 1920er Jahren von der Stiftung unterstützt wurde,¹⁴⁴ wurde in den späten 1950er Jahren grundlegend restrukturiert. Von entscheidender Bedeutung war dabei der neue Direktor, Nusret Fişek, der im April 1958 vom Gesundheitsminister Lütfi Kırdar ernannt wurde.¹⁴⁵ Fişek

¹⁴⁴ Vgl. Kapitel 1.2.

¹⁴⁵ Brief von Kırdar an den Direktor der Rockefeller Foundation, Charles Burgher, 16.4.1958, RAC, RF, Record Group 1.2, Series 805, Box 1, Folder 8.

war zuvor bereits als Stipendiat der Stiftung in den USA ausgebildet worden, wo er große Teile seines Studiums absolvierte und auch 1954 seinen PhD an der *Harvard Medical School* erwarb. Die Wahl Fişeks begründete sich auch durch seine besonderen Kenntnisse im Bereich der medizinischen Statistik. Unter seiner Leitung, so die Hoffnung, könnte das Institut einen Schwerpunkt in der Gesundheitsstatistik aufbauen. Die Stiftung ermöglichte es einer nennenswerten Anzahl von Studenten, sich in den USA weiterzubilden, und stattete zudem das statistische Laboratorium der Schule mit 30 Rechenmaschinen aus, um die Durchführung statistischer Studien zu erleichtern.¹⁴⁶

Zum einen ging es der Stiftung hiermit darum, die Gesundheitsschule in Ankara in ein internationales Netz von Hygieneinstituten einzugliedern, die eng miteinander verzahnt werden sollten und gegenseitig als Anlaufstationen dienen konnten. Hierfür wurden nicht nur aus den USA, sondern auch aus Europa Wissenschaftler als Berater nach Ankara entsendet. Von deutscher Seite war dies Hans Harmsen, nachdem Fişek seinerseits Harmsens Hamburger Akademie für Staatsmedizin im Sommer 1958 besichtigt und dort auch die Förderung durch die *Rockefeller Foundation* studiert hatte.¹⁴⁷

Das zweite Anliegen der *Rockefeller Foundation* war es, die öffentliche Gesundheitspolitik mit Substanz zu füllen. Hier erwiesen sich die Beziehungen des Landes zur WHO als besonders wichtig. Die Gesundheitspolitik der türkischen Republik hatte lange Zeit nach einem mehr oder weniger gut etablierten Gießkannenprinzip funktioniert, das insbesondere die großen Städte bedachte und in seiner Effektivität kaum nachprüfbar war.¹⁴⁸ In den 1950er Jahren versuchten die nationalen Verantwortlichen nun, die strukturbildenden Maßnahmen entlang internationaler Standards mit Hilfe von internationalen Organisationen und Programmen auszubauen. So zielte die WHO gemeinsam mit der UNICEF mit ihrem »Project 6« in der Türkei seit 1954 darauf ab, einerseits die Infrastruktur und andererseits die Informationen über die Gesundheit von Müttern und Kindern (das sogenannte »Mother and Child Healthcare«, MCH) zu verbessern. Die Regierung hatte geplant, alle Distrikte der Türkei (*kaza/ilce*) mit einem Gesundheitsposten zu versorgen. Allerdings war der Aufbau dieser Posten in den 1950er Jahren ins Stocken geraten, so dass von den ca. 500 Distrikten 1955 lediglich 174 mit

146 Brief Nusret H. Fişek an den Codirektor der Division of Medical Education and Public Health, John M. Weir, 23.5.1958, RAC, RF, Record Group 1.2, Series 805, Box 1, Folder 8.

147 BArch, N 1336: Nachlass Hans Harmsen, Akte Nr. 464; Brief von Fişek an John M. Weir, 17.11.1958, RAC, RF, Record Group 1.2, Series 805, Box 1, Folder 8.

148 Bulut 2007, S. 113f.

einem entsprechenden Posten ausgestattet waren.¹⁴⁹ Die WHO machte die Ausbildung von Dorfhebammen zu ihrer Priorität, um die hohe Säuglingssterblichkeit zu bekämpfen. Dies war umso wichtiger, als die Vertreter des Ministeriums und der WHO schätzten, dass der Tod von Neugeborenen zum größten Teil gar nicht gemeldet wurde und die realen Sterblichkeitsraten überhaupt nicht mit den Statistiken übereinstimmten. Dabei bekam insbesondere das Gesundheitszentrum von Etimesğut, das als Modellzentrum schon über 20 Jahre in Betrieb war,¹⁵⁰ als Observatorium nun eine neue Bedeutung, da es sich gut in die Schwerpunktsetzung auf Geburts- und Reproduktivmedizin einfügte. Dabei sahen es die WHO-Berater als ihre Hauptaufgabe an, ein statistisch gestütztes, verlässliches Bild zumindest einzelner Gesundheitszentren zu erlangen, die dann als Grundlage für die Erarbeitung eines größeren Plans dienen sollten.¹⁵¹ Schon im folgenden Jahr berichtete die MCH-Spezialistin der WHO, Ada Rowbottom, über die steigenden Geburtenraten¹⁵² und gab der Arbeit der ländlichen Gesundheitszentren in der Türkei schnell eine neue Existenzgrundlage: Aus der Perspektive der internationalen Berater ging es weniger um die expandierenden Segmente des türkischen Sozialstaats, sondern bereits um das besorgniserregend schnelle Bevölkerungswachstum. WHO und *Rockefeller Foundation* richteten also ihre Aufmerksamkeit auf den demographischen Übergang, den Frank Notestein etwa zehn Jahre zuvor in eine feste Theorie eingebracht hatte¹⁵³ und der sich nun an den konkreten Problemen mangelnder ländlicher Geburtenhygiene manifestierte.

Der wichtigste Akteur auf türkischer Seite für »Project 6« war İhsan Doğramacı, Leiter des Instituts für Kinderheilkunde in Ankara. Neben dem *Institut for Public Health* wurde dieses Institut zum Verbindungsort für die internationalen Organisationen, die sich für die Verbesserung der länd-

149 Dr. L. Hesselvik, Report on a Visit to Turkey, 4.–11.5.1955; WHO, Turkey 6 D.

150 Vgl. Kapitel 1.2.

151 »Surveys will have to include spot checks on maternal and infant mortality and morbidity. Information is needed on training facilities, working conditions etc. On the basis of this information, it would be the duty of the MCH Section to draw up a long-term MCH plan for the Country, much more realistic than anything that has been possible hitherto. In this initial work of the MCH Section, in this fact-finding and plan-making phases, the WHO team could be intimately engaged to the utmost advantage.« Ebd., S. 11 (Hervorhebung im Original).

152 Bericht von Ada I. Rowbottom, 3.8.1956; ebd.

153 Notestein 1945. Zur Konstruktion dieser Theorie aus einem sozialen Kontext heraus existiert inzwischen eine weitreichende Literatur, insbesondere: Szreter 1993; Demeny 1988; Greenhalgh 1996; Hodgson 1983.

lichen Gesundheitsvorsorge interessierten. Gleichzeitig waren damit Fişek und Dođramacı die ›Broker‹ zwischen den internationalen und nationalen Hilfsprogrammen. Sie waren Korrespondenzpartner, instruierten die Expertenkommissionen und waren diejenigen, die Studenten für die Stipendienprogramme vorschlugen, die von der *Rockefeller Foundation* und der WHO angeboten wurden. Die internationale Unterstützung für das türkische Gesundheitssystem kreierte solche neuen Netzwerke, machte neue Akteure stark und etablierte hierdurch und durch ihre spezifischen statistischen Wissensbestände neue Handlungsfelder in der medizinischen Versorgung. Nach und nach sollte sich dabei herausstellen, dass die Themen der Geburtenmedizin eng mit den Diskursen um die demographische Entwicklung der Landbevölkerung verknüpft waren. Nicht nur auf der Ebene großer Entwicklungspolitik, sondern vor allem auf lokaler Ebene verflochten sich diese Handlungslogiken bald immer mehr.

2.3 Als Marshall ins Dorf kam

»[...] Turkey has still not found out that all Americans are not gods.«¹⁵⁴ Diese Aussage eines Mitglieds der Marshallplan-Administration spiegelte eine neue Realität in der Zusammenarbeit türkischer und amerikanischer Autoritäten, aber auch der betroffenen Bevölkerungsteile. Durch die Programme zur Produktivitätssteigerung wurde die ländliche Türkei zu einem Experimentierraum, in dem sich Expertenwissen neu konstruierte und legitimierte. Es begann eine Geschichte der institutionellen ›Eroberung‹ des türkischen Dorfes – nicht nur in Form der klassischen Printmedien, sondern auch in Form neuer akademischer »Missionen«, die sich mit den Problemen der Dörfer auf eine neue, profunde Art auseinandersetzten. Sowohl in einem breiteren übertragenen Sinne als auch in einem sehr konkreten und greifbaren Sinn vollzog sich dabei ein Medienwandel, der das Verhältnis zwischen ländlichen Bevölkerungsschichten und urbanen akademischen Eliten veränderte. Mit dem Beginn des Marshallplans wurde für die türkische Landbevölkerung wöchentlich im Radioprogramm eine einstündige Sendung ausgestrahlt, in der die Möglichkeiten, die der neue Plan bot, und diverse technische Neuerungen erklärt wurden. Diese Marshall-

154 Statement of Charles Enlow, Agricultural Attachee in Ankara, 7.1.1949, Confidential Conference of the Economic Cooperation Administration, Country Mission Food and Agriculture Officers, 6.–8.1.1949, Nara College Park, Record Group 469, Entry 1399, Box 63.

Stunde war als Hauptkommunikationskanal zwischen der Planverwaltung und der lokalen Bevölkerung gedacht.¹⁵⁵ Die Marshallstunde ging später in der »Dorfstunde« (*köyün saati*) auf, die während der Regierungszeit von Adnan Menderes einen festen Bestandteil des Radioprogramms bildete und damit in den Katalog nationaler Politik überging.¹⁵⁶

Dieser Zugang zur Bevölkerung über neue Medien war allerdings Anfang der 1950er Jahre noch bei weitem nicht selbstverständlich. Da es trotz aller Bemühungen um den Ausbau der Infrastruktur in weiten Landesteilen noch kein fest etabliertes Netz von Printmedien gab, war gerade das Radio eine umso größere Attraktion.¹⁵⁷ Der Umgang mit diesem seltenen Medium auf dem türkischen Dorf war für viele Ethnologen und Sozialwissenschaftler ein interessantes Untersuchungsprojekt an sich, und Daniel Lerner machte hieraus den Ausgangspunkt seiner alternativen, auf das Individuum zugeschnittenen Theorie der Moderne.¹⁵⁸ Hinzu kam aber auch eine Veränderung in der Verbreitung von traditionellen Medien – in Form von Plakaten, Vorträgen und Informationsveranstaltungen, denen sich die Organisatoren des Marshallplans in ihrer Kommunikation mit der Bevölkerung bedienten.¹⁵⁹

Abb. 14: Plakate für einen Vortrag zur Durchführung des Marshallplans in einer türkischen Kleinstadt, Anfang der 1950er Jahre



Quelle: NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 37

155 Report from the Turkish National FAO Committee; die Marshallstunde ging später in der »Dorfstunde« (*köyün saati*) auf, die während der Regierung Menderes ein fester Bestandteil des Radioprogramms war.

156 Ersarı 2015, S. 409f.

157 Gerade für die Provinz meint Brockett, dass sich die dortige Medienlandschaft erst in der Mitte der 1950er Jahre verstetigte. Brockett 2011b, S. 83ff.

158 Die Frage der Mediennutzung und allgemeiner die Analyse der Informationsflüsse in die Dörfer machten seit den frühen kemalistischen Dorfstudien ein wesentliches Element vieler Untersuchungen aus. Lerner 1958 sowie Shah 2011.

159 McGlade 1998.

Filmprojektionen fanden in den Dörfern statt, die für die größeren Fahrzeuge mit aufmontierten Projektionsgeräten zu erreichen waren. Das dafür notwendige Filmmaterial, häufig in den Produktionsstudios des ERC in Paris gedreht, wurde schon seit den frühen 1950er Jahren teilweise mit Unterstützung der UNESCO und des Erziehungsministeriums für die türkischen Bauern angepasst.¹⁶⁰ Doch früh setzte sich auch die Erkenntnis durch, dass die erfolgreiche Vermittlung von Wissen nur dann möglich sei, wenn die ländliche Bevölkerung in ihrem gewohnten Wertesystem angesprochen würde.¹⁶¹ Siegfried Kracauer wurde eigens als Experte für die Bewertung solcher cineastischer Mittel angeworben, der nicht nur die Verbreitung und Nutzung, sondern auch die Wirkung des Marshall-Filmmaterials in Griechenland, der Türkei und im Nahen Osten analysieren sollte. Seine Schlussfolgerungen waren eindeutig, denn gerade für die Türkei zeigte er sich überzeugt, dass mit einem zu hohen Abstraktionsgrad die Landbevölkerung kaum zu erreichen sein werde. Nur durch das Aufgreifen täglicher Erfahrungswelten könnten die abstrakten Ziele des Marshallplanes auch einem breiteren ländlichen Publikum nahe gebracht werden.¹⁶²

Der Marshallplan war nicht nur ein makroökonomisches Instrument, um die volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen auszugleichen oder Investitionsprogramme durchzuführen. Wesentliche Teile des Programms beruhten auf dem Ziel, Wissen in die Gesellschaft, und damit vor allem in die ländliche Gesellschaft, diffundieren zu lassen. Doch diese Projekte trafen auf ein bereits vorhandenes Feld von Wissen um das türkische Landleben und auf Wissensinstitutionen im türkischen Dorf, mit denen sie in einem Konkurrenz- oder Komplementärverhältnis standen. Einer simplen Diffusion des

160 Hierfür wurde eigens der österreichische Professor Adolf Hübl vom Erziehungsministerium engagiert und von der UNESCO in die Türkei entsandt. Vgl. den Briefwechsel des Professors und des Ministeriums in Ankara von Januar 1951; UNESCO Archives Film – Mission 1951 307: 778.5 (560) A 57 »51«. Hübl gibt in seinem Bericht vom 31.1.1951 folgende Ratschläge: »Si, au moyen des aides visuels, l'on veut atteindre un succès véritable – soit aux écoles, soit auprès des adultes –, il ne faut pas importer des films ou filmstripes qui se bornent à décrire le monde outre-turc, mais il faut croire une organisation turque et d'esprit turc. – Evidemment, il faut importer les moyens techniques – projecteurs, caméras etc. – et des films et vues fixes de sujet générale (biologie, géographie etc.). Mais il faut produire dans le pays-même des films et des vues fixes du pays, puisque l'élève turc et même l'adulte n'a qu'une idée très peu claire de son propre pays. Il y a des millions de Turcs qui n'ont jamais vu de chemin de fer, qui ne savent rien d'une ville, de l'industrie etc.«; Bischof 2009.

161 Ebd.

162 Fritsche 2018.

großen »Plans zum Wiederaufbau Europas« standen die unterschiedlichen sozialen Kontexte und Erfahrungen in den anatolischen Dörfern gegenüber.

2.3.1 Der *Agricultural Extension Service* und die Renaissance des Dorfinstituts

Der »Agricultural Productivity Drive«, zentrales Werkzeug der Landwirtschaftspolitik im Rahmen des europäischen Marshallplans, sollte vor allem aus indirekten Effekten bestehen und von Programmen zur Wissensvermittlung getragen werden. Die Türkei schien hier vorbildlich zu sein, da durch die Dorfinstitute eine Organisation der ländlichen Ausbildung bereits bestand, zumindest bis 1954.¹⁶³ Damit war es unnötig, eigens eine mit hohen Kosten verbundene neue Ausbildungsstruktur zu schaffen, die den Rahmen des amerikanischen Hilfsprogramms gesprengt hätte. In einem gewissen Maße konnte über diese bestehenden Institutionen technisches Fachwissen an die Bevölkerung weitergegeben werden, so dass das amerikanische Hilfsprogramm durch eine solche Wissensvermittlung (»equipment agreement«) die Rolle eines bloßen Geldgebers verließ, ohne zu sehr in die inneren Angelegenheiten der Türkei einzugreifen. Dieses Thema war aber auch für die Marshallexperten äußerst sensibel:

»If the Mission is not to ›interfere‹ in internal affairs of the Turkish economy, which includes the manner in which Marshall Plan and other equipment is being used, the Mission in Turkey has little value except in observing how the equipment is used; the ›checks‹ could just as well be written at a desk in Washington. [...] it is necessary to recognize that the basic difficulty did not arise because of the equipment agreement.«¹⁶⁴

Die Vermittlungsbemühungen wurden durch ein neues Erziehungsprogramm verstärkt, das das türkische Landwirtschaftsministerium schon viel früher, 1943, im Anschluss an die Gründung der Dorfinstitute eingeführt hatte. Die Technische Landwirtschaftsorganisation, die von Seiten des Ministeriums zunächst in drei Distrikten rund um Ankara erprobt wurde, sollte dabei bis auf die Ebene der einfachen Landarbeiter wirken. Nicht nur in den Provinzen (*il*) und in den verschiedenen Distrikten (*ilçe/kaza*) gab es

¹⁶³ Zu dieser Geschichte vgl. Kapitel 1.5.

¹⁶⁴ Brief W.H. Pine an Hugh K. Richwine, 26.3.1951; NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 5.

Verantwortliche für die Vermittlung neuer Technologien. Diese sollten in erster Linie als Multiplikatoren arbeiten und Dorflehrer weiterbilden. Letztere wiederum sollten die Kenntnisse an die Bevölkerung weitergeben und waren damit die tragende Säule des ländlichen Reformprogramms. Die Lehrer sollten aber nicht nur technisches Wissen vermitteln und motivieren, sondern gleichzeitig auch die Stimmung der Dorfbevölkerungen erfassen. Die Aufgaben des lokalen Ausbilders wurden vom Ministerium im Hinblick auf das neue technische Programm wie folgt beschrieben:

- »1. He is responsible for providing the farmers with the information to encourage high production and quality, and furnishing marketing news.
2. Teaching through showing, through doing, and how-to-do demonstrations showing the results of proved practices.
3. Provide local leadership by having some cooperators demonstrate proved practices for the neighbor farmers.
4. Keep some statistical records to know the complete inventories of the villages.
5. Study the agricultural and economical factors of his environment.
6. To prepare a monthly report.

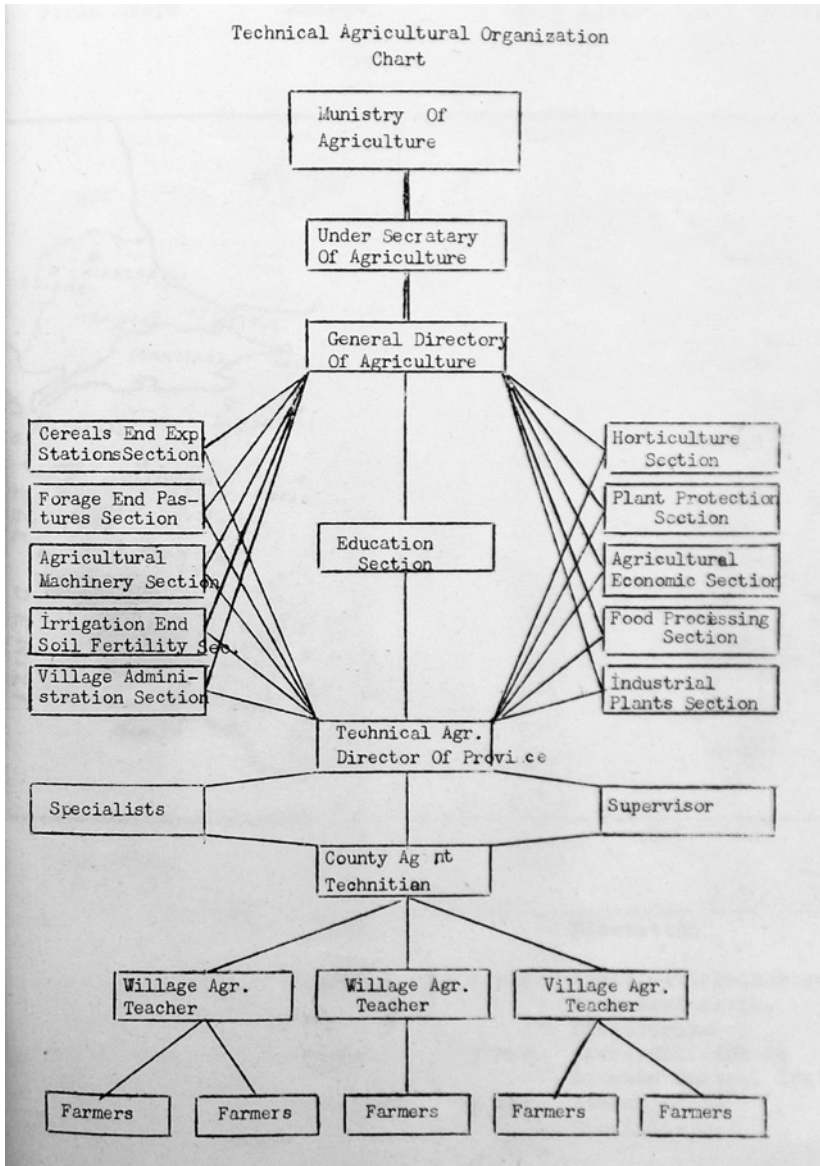
He must travel 160 days of the year throughout his district [15–20 Dörfer].¹⁶⁵

Die Ausbilder sollten also gleichzeitig eine breite Vermittlungsfunktion wahrnehmen. Wissen war dabei die einzig denkbare Form, eine solche hierarchische Struktur herzustellen, da sich in der politischen Kultur seit den kemalistischen Reformen ein latenter und häufig offener Antagonismus zwischen Dorfbevölkerung und Zentral- bzw. Regionalregierung herausgebildet hatte.¹⁶⁶ Die Form, wie Wissen durch neue Experten- und Technokraten-

165 Ministry of Agriculture. General Directory of Agriculture. Section of Education, 1952: »Technical Agricultural Organization of Turkey«, NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 4.

166 »The relationship between a district director or a county governor (both of whom are appointed officials representing the central government) and a village headman is a strange one. In order to hold down the post of district director, one must be at least a highschool graduate. To be a county governor, one must be a college graduate. But, the village headmen are elected by their fellow villagers and very frequently are elderly men who neither read nor write. The relationship, then, is often one of teacher and student – but not without considerable friction. I would venture to say that this is one of the most critical points in the organization of government in Turkey, for here are elected officials being closely controlled by non-elected, administrative officials. In fact, a county governor has the authority to remove a village headman from office and to prevent his re-election for four years. The district director must lead the headmen along. But thus far it would seem that such leadership has been largely the form of orders and compulsion«; Brief vom 31.1.1949, in: Robinson 1965.

Abb. 15: Geschäftsverteilungsplan zur Wissensvermittlung in der *Technical Agricultural Organization*, 1952



Quelle: Ministry of Agriculture. General Directorate of Agriculture. Section of Education, 1952:
 »Technical Agricultural Organization of Turkey«, NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 4

»The use of village teachers as local leaders to assist the county agents during the summer is unique and should prove to be of great value in obtaining results from improved farming methods and other practices which may be demonstrated.«¹⁶⁷

In der direkten Nachkriegszeit war damit das Interesse an den Besonderheiten des ländlichen Erziehungssystems in der Türkei auf seinem Höhepunkt angelangt.

Insbesondere konzentrierte sich das Interesse dabei auf die Institution der Dorfinstitute, die allerdings zeitgleich in der Türkei von der Regierung äußerst kritisch beäugt und wenig später geschlossen wurden. Doch die internationale Aufmerksamkeit für dieses Modell verbreitete sich auch jenseits der Marshalladministration. Auch die neuen internationalen Organisationen suchten nach tragfähigen Modellen, die eine Verbreitung von Bildung und technischem Wissen für »unterentwickelte« Länder der entkolonisierten Welt bieten konnten. Die 1946 gegründete UNESCO schaute in dieser Hinsicht mit großem Interesse auf die Institutionen in der Türkei. Bereits 1948 gab die Organisation Studien in Auftrag, in denen die Frage diskutiert werden sollte, ob die Dorfinstitute ein geeignetes Modell für andere Entwicklungsländer abgeben könnten.¹⁶⁸ Obwohl sich die türkischen Instanzen tendenziell gegenüber einem solchen wissenschaftlichen Interesse am »Modell« der Dorfinstitute sperrten, blieb die internationale Aufmerksamkeit auch Anfang der 1950er Jahre bestehen.¹⁶⁹ Grund hierfür war die Orientierung der Ausbildung an den Bedürfnissen der ländlichen Gesellschaften. Auf dem

167 Russell H. Dorr an Minister Fevzi Lütüf Karaoşmanođlu, Brief vom 18.9.1950; NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 4.

168 Brief des Direktors der UNESCO Jean Thomas an den türkischen Erziehungsminister, 28.6.1948; UNESCO, Fundamental Education Centre – Turkey 375 A 031 (560). Von Seiten der UNESCO dachte man hier zunächst an eine enge Zusammenarbeit mit der *Rockefeller Foundation* und dem *Institute of Current World Affairs*, um die Studie von Richard Robinson durchführen zu lassen. Da dieser absagte, entschied man sich später für die in amerikanischer »rural sociology« ausgebildete Yildiz Sertel; Brief von J. B. Browers (Fundamental Education Division – UNESCO) an den Vorsitzenden der Rockefeller Foundation John Marshall, 27.11.1948, ebd.

169 Von dem ursprünglichen Beispiel der Dorfinstitute verbreitete sich das Interesse in den fünfziger Jahren langsam auf das gesamte türkische Bildungs- und Ausbildungssystem, auch weil die politische Situation sich ab 1950 schnell gegen die Dorfinstitute richtete. Bericht zum türkischen Bildungssystem von Rüzel Üstü, 26.6.1950; UNESCO, UNESCO/SS/TAIU/Conf.1/10. Dies galt auch in der Phase nach der Abschaffung der Dorfinstitute. Hier half die UNESCO der türkischen Regierung, ein alternatives Erziehungssystem auf dem Land aufzubauen und zu festigen. Informationsbrief von UNESCO-Direktor Jean Thomas an UNO-Generalsekretär Dag Hammarskjöld, 19.10.1956, UNESCO, Turkey FE AMS-TA 375 (560) AMS-TA.

Gipfelpunkt des Interesses an dieser speziellen türkischen Institution ländlicher Bildungspolitik kam 1951 die amerikanische Erziehungsexpertin Kate Wofford, die sich in den 1930er Jahren mit ihren Arbeiten zur Reform des Landschulwesens in den USA einen Namen gemacht hatte, auf Einladung des türkischen Erziehungsministeriums in die Türkei.¹⁷⁰ Mit Unterstützung der *Rockefeller Foundation* gelang es Wofford im Jahr 1952, 25 führende Bildungsdirektoren und Direktoren verschiedener Dorfinstitute als Gäste an die *University of Florida* einzuladen,¹⁷¹ wo über die Reform des Dorfinstitutwesens im Sinne der modernen agrarkapitalistischen Grundausrichtung des Marshallplan diskutiert werden sollte.¹⁷²

Dieser Begeisterung stand allerdings auch eine gewisse Ernüchterung gegenüber. Denn die Dorfinstitute schienen international nicht recht anschlussfähig zu sein. Eine direkte Partnerschaft mit den amerikanischen Landjugendclubs »4H«, wie sie von den amerikanischen Beratern zunächst vorgesehen war,¹⁷³ ließ sich nicht etablieren, da es entsprechende zivilgesellschaftliche Strukturen in der Türkei aus Sicht der amerikanischen Berater nicht zu geben schien.

In einem allgemeineren Sinne schien die Berater die ideologisch nicht vollständig kompatible Ausrichtung türkischer Institutionen zu irritieren. Die Dorfinstitute förderten aus amerikanischer Perspektive weniger den Gedanken von lokaler Eigeninitiative und Unternehmertum. Und auch die Beteiligung an dem im Marshallplan vorgesehenen internationalen Austausch, der einen Erfahrungstransfer zwischen den amerikanischen Bauern des Mittleren Westens und den europäischen Bauern herstellen sollte, war in der Realität schwer zu verwirklichen. Nicht nur die sprachlichen Barrieren seien kaum zu überwinden, sondern auch die Form des Wirtschaftens sei fundamental unterschiedlich. So urteilte der amerikanische Marshallbeauftragte Richwine:

170 Wofford 1946. Das Buch wurde 1951 vom türkischen Erziehungsministerium ins Türkische übersetzt.

171 RAC, RF, RG 1.2, Series 805 – Turkey, Box 1. Hierzu auch Fay Kirby, *Türkiye’de Köy Enstitüleri*, Istanbul 4’2010, S. 495ff.

172 Wofford selbst schrieb über diese Erfahrungen ein Buch, das unter dem Titel *The Workshop Way with Foreign Students. A Report of a Turkish Project in Rural Education at the College of Education, University of Florida, October 23, 1952 to September 1, 1954* nach ihrem Tod posthum veröffentlicht wurde.

173 Auch »4H« wurde während des Kalten Kriegs in ein Werkzeug neuer Modernisierungspolitik umgeformt; Rosenberg 2015, S. 186ff.

»It might be possible to find a few young men who are the sons of wealthy landowners, have a fair knowledge of English, and no farm experience; however, this type of man upon his return to Turkey would certainly pass on little of his training to others, neither would be living on a farm or doing farm work.«¹⁷⁴

Richwines Bedenken waren nicht grundlos. Zwar konnte die Marshalladministration letztlich die Beteiligung der Türkei an den Austauschprogrammen durchsetzen, so dass pro Jahr drei bis vier junge Landwirte im Rahmen eines »4H«-Austausches in die USA geschickt werden konnten. Doch stammten die Kandidaten hierfür in der Tat eher aus dem Kreis der Großgrundbesitzer.¹⁷⁵ Das Interesse dieser jungen Austauschstudenten bestand häufig darin, einen Studienplatz in den USA zu erhalten. Das Ziel, hierdurch einen »bottom-up«-Lernprozess auszulösen, blieb Wunschdenken.¹⁷⁶ Mit der Schließung der Dorfinstitute durch die Regierung 1954 spitzte sich diese Schieflage weiter zu, denn die intendierte Transferkette von der Marshalladministration bis ins Dorf wurde unterbrochen. Der Diskurs der Entwicklungsexperten suggerierte Übersetzbarkeit im Bereich ländlicher Entwicklung – eingelöst werden konnte dies allerdings häufig nicht, da die neuen Ausbildungssysteme lokal weit weniger verankert waren, als dies die Rhetorik der Experten selbst glauben machen wollte.

2.3.2 Peasants into Global Citizens – Meinungsbildung und Resilienz der ländlichen Bevölkerung

Die Integration der Türkei in den Marshallplan und die Implementierung der Militärhilfe im Rahmen der Truman-Doktrin wurden von Anfang an von einer Reihe von Meinungsumfragen in der amerikanischen Öffent-

174 Antwort Richwine auf eine Anfrage zur Beteiligung an dem internationalen Jugendaustausch im Rahmen des Marshallplans, 12.1.1951; Brief vom 18.9.1950, beide NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 4.

175 In einer Übersicht über die beteiligten Personen von 1955 listete die türkische Mission die Hektargrößen der Heimathöfe auf: 2.500 Ar, 1.700 Ar, 625 Ar und 250 Ar (was immer noch etwa 100 Hektar entspricht). Angesichts der sehr viel kleineren Hofgrößen in der übrigen Bevölkerung kann allerdings nicht von durchschnittlichen Bauern gesprochen werden; Bericht der US Mission to Turkey an Foreign Operations Administration Washington, 27.1.1955, NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 62.

176 Norman L. Smith and den Vorsitzenden von 4H International Farm Youth Exchange, Clinton G. Gaylord, 22.9.1954, NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 62.

lichkeit begleitet.¹⁷⁷ Eine erste Umfrage, wenige Wochen nach Trumans historischer Rede von Februar 1947, zeigte, dass weite Teile der amerikanischen Bevölkerung Sinn und Notwendigkeit eines solchen Hilfsprogramms zustimmten. Die Meinung der Bevölkerung war positiv, so dass weitere Aufklärungsprogramme für die neuen politischen Ziele unnötig schienen.¹⁷⁸ Auch in den folgenden Jahren wurde die Umsetzung von Marshallplan und Türkeihilfe von Studien begleitet, die die Akzeptanz in der amerikanischen Öffentlichkeit belegen sollten. Gerade während des von der Türkei unterstützten Koreakriegs und bis zu den Anfängen der türkischen Finanzkrise Mitte der 1950er Jahre blieben die Ergebnisse dieser Berichte nahezu uneingeschränkt positiv.¹⁷⁹

Neben sicherheits- und geostrategischen Aspekten faszinierte die Kommentatoren dabei immer wieder die Öffnung der anatolischen (männlichen) Öffentlichkeit für globale politische und ökonomische Zusammenhänge, durch die die türkischen Bauern in den ideologischen Kampf gegen den Kommunismus integriert würden.¹⁸⁰ Dies kam der jahrzehntealten diskursiven Tradition, mit der schon Mustafa Kemal Atatürk seine Erziehungsmaßnahmen gegenüber der Dorfbevölkerung legitimiert hatte, erstaunlich nahe. Auch in seiner Bildungspolitik ging es darum, neue national gesinnte Weltbürger zu erziehen.¹⁸¹ Die vermuteten Ansichten des amerikanischen Durchschnittsbürgers und des anatolischen Bauern schienen in einen direkten Dialog zu treten. Kommunikation und Information waren die Stränge, die für die verhaltenspsychologisch geschulten Modernisierungstheoretiker der 1950er Jahre diese »communities« in einem »globalen Dorf« zusammenleben ließen.¹⁸²

177 Untersuchung vom 16.4.1947, NARA Truman Library, Confidential File, Box 38, Folder State Department Correspondence 1946–47.

178 Entsprechendes Material wurde ab 1946 vorbereitet; vgl. NARA Truman Library, Official File, Box 1420, Folder 426.

179 Vgl. die Presseübersicht für Präsident Eisenhower, zusammengestellt am 1.2.1953, die die Stimmung für 1952 zusammenfasste; NARA Eisenhower Library, White House Central Files, Official File 1953–1961. OF 220 Syria, Government and Legation of, Box 733, Folder Turkey – Government and Embassy.

180 Insbesondere Washington Post 1952; New York Times 1952; Near East Society Bulletin 1952.

181 Fortna 2010, S. 113ff.

182 Diesen Begriff prägte Marshall McLuhan erst in den frühen 1960er Jahren, er baute allerdings gerade auf den Erfahrungen des ersten Jahrzehnts der Blockkonfrontation und seiner revolutionierenden Wirkung auf Meinungsfindung und Informationsverbreitung auf; McLuhan 1962.

In einem Entwurf für ein spezifisches »point four program« für den Nahen Osten beschrieb Carlton S. Coon die Grundfragen und -ziele eines solchen Programms für die Interessen der USA wie folgt: Es ginge darum herauszufinden, was der Dorfbewohner in dieser Region über die USA wisse, wie er zu diesem Wissen komme und wie man seine Einstellung verändern könne.¹⁸³ Zu stützen habe man sich hierbei auf die traditionellen Institutionen der nahöstlichen Dorfgesellschaft, insbesondere also auf die Familie, die Wirtschaftsform, die Kirche (womit im übertragenen Sinne religiöse Institutionen gemeint waren) sowie auf staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen. Nicht nur vordergründig verlagerte er damit die Vorstellung von den Kernsäulen amerikanischer ländlicher Werte in den Nahen Osten und ging von einer nahezu bruchlosen Übertragbarkeit zum »social« und »cultural engineering« dieser Teile der Welt aus. Solche Ansätze basierten auf der Annahme einer hohen lebensweltlichen Kontinuität jenseits von politischen Zäsuren. Nicht historische Ereignisse, wie die Gründung der Republik, würden die dörflichen Lebenswelten grundsätzlich verändern, denn

»the whole body of peasant thought is pre-eminently determined by agriculture. [...] Even his strictly nonagricultural activities, as marriage (and hence childbirth), are timed according to agricultural activity.«¹⁸⁴

Es war nur folgerichtig, dass durch eine entsprechende Erziehung die Motive für individuelles Handeln verändert und in einen linearen Zusammenhang gebracht werden sollten, in dem die welthistorischen Verläufe und Zäsuren eine Rolle spielten. Anders gesagt, sollten sich Bauern als Weltbürger und damit als verantwortliche Subjekte großer Veränderungen verstehen.

183 Coon 1950, S. 84f. In der Analyse der Presselandschaft der 1950er Jahre macht Şenol-Cantek die Amerikanisierung und die Verbreitung des amerikanischen Traums als wesentliches Element in der Expansion der Presselandschaft in der Türkei in den 1950er Jahren aus; Şenol-Cantek 2015.

184 Crary 1955. Auch die UNESCO unterstrich schon früh in ihren neuen Handlungsgrundsätzen das Prinzip einer modernen Erziehung in der Türkei, das auf dem ländlichen Individuum als Kerneinheit der Entwicklung aufbaute: »Tous les progrès et les réformes qui n'atteignent pas le villageois dans sa mentalité resteront superficiels et empêcheront la société turque d'évoluer. Bien que la plupart des diplômés de l'école normale [das Dorfinstitut] aient été pendant leurs études mus par le désir de travailler dans un village, ils se sont ensuite lassés et ont même souvent été en mésentente avec les villageois.« Provisorischer Bericht der UNESCO, undatiert [1948], UNESCO, Fundamental Education Centre – Turkey 375 A 031 (560).

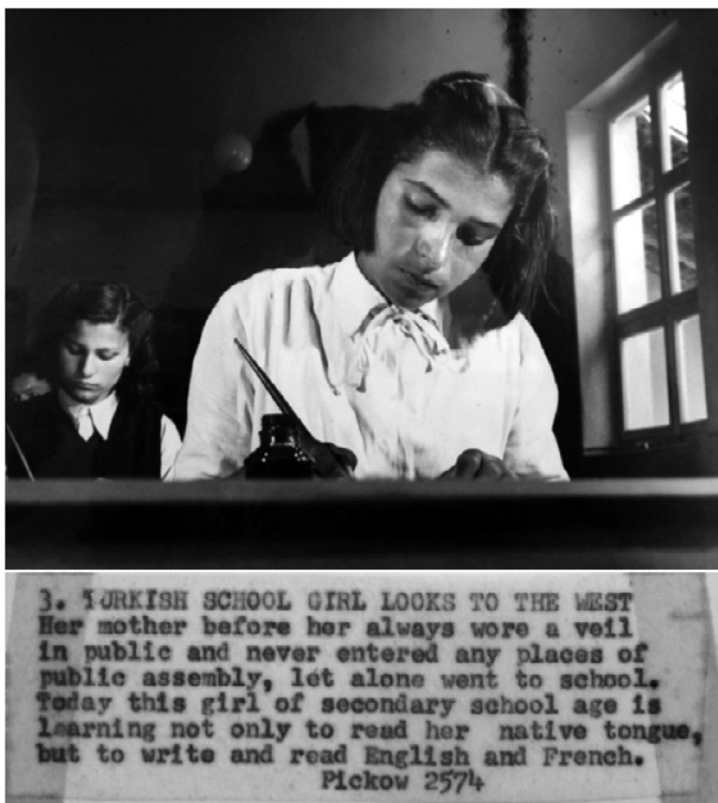


Abb. 17: Fotografie einer türkischen Schülerin und erläuternde Bildunterschrift (beides erschien im Jahresbericht 1959 der *Ford Foundation*)

Quelle: RAC, FF, Folder Graphic Material, Series 3, Box 110

Die Konfrontation mit den sozialen Realitäten in vielen türkischen Dörfern, die sich nach Kriegsende in den späten 1940er Jahren besonders zugespitzt hatte, brachte externe Beobachter zu der Erkenntnis, dass sich ›Entwicklung‹ in diesem Kontext nicht auf die Frage zusätzlicher Investitionsprogramme und staatlicher Entwicklungsmaßnahmen beschränken könne. Die mikropolitische Kultur in Dörfern und Kleinstädten schien vielmehr ein entscheidender Teil des Problems zu sein. Sie war geprägt von einer autoritären Dorfpolitik, die in die Zeit des Einparteiensystems, aber auch weiter in die Zeit des Osmanischen Reiches zurückreichte. Was Atatürk als großangelegtes soziales Reformprojekt geplant hatte, kam im Spiegel der Dorfgesetzgebung ab 1924 als autoritäre Maßnahme in den Dörfern an, durch die meist lokale

Eliten kooptiert wurden. Mit Trumans Entwicklungspolitik geriet diese autoritäre Attitüde gegenüber der Landbevölkerung in die Kritik der Entwicklungsberater, nicht nur in der Türkei, sondern im ganzen Nahen und Mittleren Osten.¹⁸⁵ Die liberale Öffnung des Dorfes und die »Befreiung« seiner Dorfbewohner waren am Ende der 1940er Jahre nicht nur das Anliegen einer ökonomischen, marktorientierten Liberalisierung zugunsten eines global orientierten Agrarkapitalismus; die amerikanischen Berater erblickten darin auch die Grundlage für die Entwicklung einer neuen politischen Kultur.

Dass die Übersetzungsprozesse ins Lokale allerdings nicht annähernd so reibungslos verliefen, wie die Marshallgesandten dies gerne gehabt hätten, war ein ständiges Leitmotiv ihrer Arbeit. Häufig stießen sie an der Dorf- grenze auf die größten Hürden.¹⁸⁶ Konstanz und Resilienz ländlicher Lebens- welten waren nach Douglas D. Crary das Ergebnis des Antagonismus von staatlichen Strukturen und dörflicher Gemeinschaft, der zu Skepsis, Verwei- gerung und Konflikt führe. Jedes wissenschaftliche Interesse am Dorfleben sei letztlich durch diesen Antagonismus korrumpiert:

»Visits to the village of persons whose missions are beyond the experience of the peasant and are therefore incomprehensible are regarded as intrusions and are view- ed with suspicion, skepticism, and often unbelief.«¹⁸⁷

Anders als im europäischen Nationsbildungsprozess des 19. Jahrhunderts gäbe es keine Identifikation zwischen dem aufzubauenden Staat und dem dörflichen Individuum.

185 Dies prägte alle Bemühungen um die Etablierung neuer kultureller Werte durch das Point-Four-Program von Harry S. Truman. Es war auch Grundlage für einen eigenen Nahost-Schwerpunkt des Programms. Coon 1950.

186 Deutlich wird dies etwa am Bericht des Entsandten der *Ford Foundation*, Rey M. Hill, der 1954 die ländlichen Entwicklungsprojekte in der Türkei inspizierte und aus den Dörfern desillusioniert berichtete: »By the time we reached Ankara, however, we were beginning to question in our minds the extent to which the agricultural and rural re- forms of Turkey had trickled down to the village worker level. [...] Considerable pro- gress was made in agriculture at the upper level but that rural villages were not too much advanced over those in Arab countries and that in fact in northern Syria we passed through seemed much more prosperous than any place we observed in Turkey. [...] It may very well be that the time is ripe for Turkey to give itself another shot in the arm to push along its agricultural program, with emphasis this time at the village level.« Rey M. Hill, *Observations on Rural Development, Trip to Turkey*, 10.–22. Oktober 1954, RAC, FF, General Correspondence, FF-Turkey 1954, Reel 1174.

187 Crary 1955, S. 55.

Diese fehlende Übersetzung des Nationalen ins Lokale sei letztlich nur durch eine Verkoppelung von inneren Kräften und der Öffnung zu globalen Fragen zu überbrücken. Informationen über die Weltlage, die Bedrohungen des Kommunismus und die Bedeutung des eigenen Handelns würden hier ein Selbstverständnis des Individuums als Weltbürger schaffen, ihn also in die Lage versetzen, sich selbständig Meinungen zu bilden. Die rasche Expansion der Medienlandschaft, insbesondere der Lokalpresse, zeigt, dass diese neue Einbettung des Lokalen in einen globalen Kontext mehr als eine rhetorische Figur war.¹⁸⁸ Vielmehr griffen die Reflektion der Marshall-Experten über die Verwendung von Medien für die Vermittlung von Wissen und die sozialen Realitäten in den Dörfern ineinander.

1950 begann Daniel Lerner, ehemaliges Mitglied des militärischen Informationsdienstes der USA und nun Professor an der *New York University*, seine Version der Modernisierungstheorie auszuarbeiten. Demnach waren die Umgestaltung individuellen Verhaltens und die Durchbrechung einer psychologischen Barriere jedes Individuums der Schlüssel zu einer umfassenden gesellschaftlichen Modernisierung.¹⁸⁹ Im gleichen Jahr schickte er erstmals einen Studenten aus Ankara in das wenige Kilometer entfernte Dorf Balgat.¹⁹⁰ Die Interviews, die der Student dort führte, überzeugten Lerner zum einen von der Verslossenheit der Dorfgemeinschaft gegenüber direkten Einflüssen von außen. Zum anderen stellte er aber auch die Kontakte zu einer westlich geprägten Informationsgesellschaft her. Lerner machte dabei nicht mehr die alten sozialen Strukturen des Dorfes als Träger von Fortschritt und gesellschaftlichem Wandel aus; vielmehr induzierte der Zugang zu neuen medialen Formen auch den Einzug neuer »Broker der Moderne«. Der Ladenbesitzer des Dorfes Balgat wurde in seiner Parabel zu einer solchen Figur, der durch seinen Zugang zum Radio und zur »Voice of America« die Welt in das kleine Dorf brachte. In wiederholten diachronen Studien im gleichen Ort zeigte er, dass sich hierdurch auch Modelle von gesellschaftlichem Aufstieg und sozialer Akzeptanz dauerhaft veränderten. Nicht mehr der Dorfvorsteher (*muhtar*) prägte die politischen Ansichten der Dorfbewohner, sondern der Händler als Verwalter der Informationsflüsse, so dass selbst die Kinder des *muhtars* in dieser Figur ein Vorbild fanden.¹⁹¹

188 Brockett berechnete, dass die Zahl der langfristig publizierten Provinzzeitungen in der Zeitspanne von 1945 bis 1952 von 27 auf 114 stieg. Brockett 2011a, S. 134.

189 Lerner 1958; Shah 2011, S. 79ff.

190 Zu Spezifität dieser Studien rund um Ankara vgl. bereits Kapitel 1.6.

191 Ebd.

Zentral für die Überlegungen von Lerner war die Säkularisierungsthese, die die schleichende Verweltlichung traditioneller Gesellschaften durch den Einzug neuer Informationstechniken beschrieb. Eine solche Fokussierung auf Säkularisierungsprozesse war ein direktes Ergebnis der neuen »survey«-Techniken. Die Befragungen und Interviews in der lokalen Gesellschaft zielten schließlich auf die Veränderung individueller Werte ab, nicht aber auf die Veränderung interpersoneller Beziehungen.¹⁹² Hieraus resultierte die Annahme, dass moderne Werte an die Stelle traditioneller Gesellschaftsstrukturen treten würden. Lernaler Untersuchungen griffen damit einen wichtigen Topos der Dorfsoziologie der frühen vierziger Jahre auf.¹⁹³ Doch die Informationen über die Welt kamen nicht unvermittelt in das Dorf, worauf Lerner mit der Figur des Ladenbesitzers deutlich hinwies. In ähnlicher Richtung ging die vielfältige und steigende Zahl neuer Regionalzeitungen, die nur dadurch Verbreitung fanden, dass sie in den Kaffeehäusern vorgelesen und diskutiert wurden.¹⁹⁴ Damit unterlagen diese neuen politischen Diskurse der Interpretation und Umdeutung durch lokale Eliten. Ausreichende Lesekenntnisse und im Fall der Radiobesitzer auskömmliche ökonomische Mittel waren die Voraussetzungen, um in diesem Prozess eine Schlüsselstellung einzunehmen.

Das Leitmotiv, das hinter Lernaler Thesen stand, war tief eingebettet in den Liberalisierungsdiskurs der Marshallplan-Zeit. Private Initiative und unternehmerischer Geist, wie Lerner sie im Fall des Ladenbesitzers von Balgat am Werke sah, sollten mehr und mehr die überkommenen statischen Gesellschaftsstrukturen aufweichen. Dieses Grundmotiv neuer Erziehungsbemühungen bildete die Grundlage von Berichten, die das Landleben in einer sonst kaum erreichten Dichte beschrieben, die aber gleichzeitig ein klares politisches Ziel verfolgten. Richard D. Robinson, der ab 1950 als Berater für die Weltbank in die Türkei entsandt wurde, hatte bereits die späten 1940er Jahre im südanatolischen Gaziantep verbracht und die lokale Situation und soziale Entwicklung im *Journal for Current World Affairs* zu beschreiben versucht. Seine Beobachtungen, die er in der grenznahen Region gemacht hatte, legten für ihn die Einschätzung nahe, dass es der türkische Bauer (wohlge-merkt nicht die Bäuerin) war, an dem die kemalistischen Reformen gescheitert waren. Die autoritären Reformen hätten die Entwicklung eines emanzipierten Wirtschaftssubjektes eher verhindert als befördert:

192 Zu dieser Umfragemethode und ihrer Innovationskraft in der Türkei Adalet 2015.

193 Boran 1998, S. 147.

194 Brockett 2011a, S. 150.

»The Village Law is a perfect example of this tendency of the ascendancy of the philosophy of force over that of persuasion and encouragement. The duties of the village government are itemized down to the most minute detail (i. e. the contraction of a guest house, prohibition against sleeping in the same room with animals). The motive is perhaps admirable, but the psychology is questionable. Little is left to the initiative of the villager.«¹⁹⁵

Eigeninitiative, Meinungsbildung und das Schlagwort der Hilfe zur Selbsthilfe waren im Rahmen der amerikanischen Programme ebenso wichtige Elemente wie Kapitalinvestitionen und technische Innovationen. Die Planer der Unterstützungsprogramme waren interessiert an den türkischen Projekten zur Verbreitung der Bildung auf dem Lande, doch gleichzeitig hegten sie erhebliche ideologische Vorbehalte gegenüber der Programmatik der kemalistischen Reformen. Sie teilten häufig die Skepsis der türkischen Regierung gegenüber den alten Institutionen, die in ihren Augen eher einen proto-sozialistischen Kollektivismus als die Ausbildung einer neuen Generation von Agrarunternehmern zu befördern schienen.¹⁹⁶

Doch trotz aller kritischen Untertöne gegenüber dem kollektivistischen Geist vieler Institutionen erkannten die Marshalladministratoren auch die großen Chancen, die in den autoritären Modernisierungstraditionen des Landes lagen. Die Marshalladministratoren versuchten auf sozioökonomische Strukturen dauerhaft einzuwirken, was auch und gerade durch die Weitergabe von Wissen geschehen sollte. Die zuständige Marshallplan-behörde ECA unterschied in den Aktivitäten des »Agricultural Productivity Drive« zwischen »Type A«, »B« und »E projects«.¹⁹⁷ War der Typ A auf direkte Investitionen und auf gemeinsame Finanzierung mit dem Empfängerland (»counterpart funds«) ausgerichtet, so waren die beiden anderen Projekttypen auf das Prinzip der Wissensweitergabe gegründet. Typ B sollte die Ausbildung von entsprechend technisch geschultem Personal durch Spezialisten der Marshallplan-Behörde selbst sicherstellen.

195 Brief vom 7.1.1949, Robinson 1965, S. 35. Robinsons äußerst ausführliche Berichte beruhten dabei auf zahlreichen Interviews, die er mit Dorfbewohnern, Muhtars, Lokal- und Regionalpolitikern führte.

196 »The gravest fault that can be ledged against the government is the discouraging of private enterprise [...] the individual farmer in the Anatolian village [...] is told what he must do; little is left to his own volition.« Ebd., S. 37.

197 Diese Zusammenfassung ergibt sich aus einem Informationsschreiben des ECA Office in Paris an alle ECA-Ländermissionen, 5.11.1951, NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 4.

Abb. 18: Curriculum eines Kurses für Landmaschinenbenutzer, 1951

FARM MACHINERY OPERATORS COURSE - 3 SEMESTERS

Main Subject Groups:

A. Tractor	3 wk. - 130 hrs.
B. Seedbed Preparation Equipment	2 wk. 88 hrs.
C. Planting Equipment	1/2wk. 22 hr.
D. Harvesting Equipment	1 wk. 44 hr.
E. Auxiliary Equipment	1/2wk. 22 wk.
F. Related Subjects	1/2wk. 22 hr.

1. Orientation
2. Machinery Management
3. Economics of Machinery Use
4. Agronomy - Tillage to encourage plant growth
5. Repair Part Ordering
6. Safety as applied to agricultural machinery.

R. Review of past weeks work. Question and answer periods.

E. and Ans. Examination and review of examination.

Quelle: NARA College Park, Record Group 469, Entry 1399, Box 5

»Typ E«-Aktivitäten finanzierten die Verwendung neuer, oft audio-visueller Lehrmittel, mit denen man Wissen und Informationen an die Bevölkerung selbst weitergeben wollte. Beide Typen waren nicht mehr auf die »counterpart funds« angewiesen, sondern konnten gegebenenfalls auch unilateral von den amerikanischen Geldgebern übernommen werden.

Mit diesem Schwerpunkt auf Maßnahmen zum Wissenstransfer versuchte die Marshalladministration ein Dilemma zu lösen. Es lag darin, dass strukturelle Ungleichheiten auf dem Land nicht durch breitflächige Transferleistungen zu beheben waren. Das »Gießkannenprinzip« überstrapazierte die verfügbaren Mittel. Stattdessen könne nur durch gute Beispiele und durch

ein Netz von Multiplikatoren Einfluss auf die Landbevölkerung genommen werden. Damit entsprach man einer Empfehlung der ECA zur Verwendung der Marshallgelder:

»A word of caution: don't spread the resources available for the drive so thin that they are ineffective. Recognize the limitations within which we work. If funds and facilities are not available to carry out the most ambitious plans conceivable, concentrate upon those things which can be done with the facilities at hand. Remember the value for demonstrations.

The pilot plant project which are to feature the Industry Productivity Drive have a counterpart in agriculture. Comprehensive, well planned community-wide projects emphasizing several important actors affecting agricultural productivity lend themselves to dramatic treatment.«¹⁹⁸

Die häufig ideologisch überhöhte Dimension der Erziehung zur Selbsthilfe, die die Grundlage der neuen Wissensprogramme bildete, zog sich durch die verschiedenen Programmschwerpunkte und prägte auch die vermeintlich rein technischen Instruktionen. Denn diese sollten ihre Wirkung auch durch eine quasi emotionale Bindung an Prozesse technischer Innovation erreichen. Der Leiter der Marshallmission beschrieb 1950 seine Erwartungshaltung gegenüber dem türkischen Programm: »Farmers must be impressed with these items and many others. To the extent that they believe and follow instructions more carefully.«¹⁹⁹ Nicht zufällig verlief diese Erkenntnis parallel zur Verwendung neuer Medien in der Vermittlung dieser Modernisierungserfahrungen. Siegfried Kracauer hatte bereits in seinem Bericht über die Filmprojektionen in türkischen Dörfern festgestellt, wie empfänglich und emotional selbst reaktionäre und verschlossene ältere Landbewohner auf die ihnen gänzlich unbekanntem cineastischen Mittel wie etwa Überblendungen, Zooms oder Rückblenden reagierten.²⁰⁰ In relativ einfachen Filmen, die die Geschichte der Ausbildung eines jungen Mannes zum Traktormechaniker erzählten, konnten diese recht einfachen Mittel eine positive emotionale Aufladung dieser technischen Neuerungen bewirken.²⁰¹

198 Informationsschreiben des ECA Office in Paris an alle ECA-Ländermissionen, 5.11.1951, NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 4.

199 Brief Richwine an Unterstaatssekretär Genca 5.4.1950, NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 22.

200 Kracauer zitiert nach Fritsche 2018, S. 196.

201 *The Village Tractor (Köy Traktörü)*, produced for ECA Turkey 1951 by Clarke and Hornby Productions, London, Dir. Clifford Hornby, Camera: Ian Barrowman, Script: Sinclair Road, b/w, 21 min, The George Marshall Foundation VT-1/111-MSA-1007.

Doch in der Konfrontation mit der Realität erwiesen sich viele dieser Überlegungen auch als Wunschdenken der Marshalladministratoren. Das reale Verhalten der türkischen Bauern war differenzierter. Als R. K. Richwine 1950 in die Region zwischen Adana und Diayabakir reiste, um sich selbst ein Bild davon zu machen, wie die Bauern mit ihren neuen Maschinen umgingen, war er im Prinzip zwar zufrieden, doch auch schockiert vom Nichtbefolgen einiger Regeln. Dies galt insbesondere für den Rat, die Reifen der neu ausgelieferten Traktoren flüssig zu befüllen, den die Bauern einfach ignorierten. Die Konsequenz war, dass sich die Reifen unter großen Belastungen von den Rädern lösten und auf lange Sicht die Lebensdauer der Traktoren um zwei oder drei Jahre reduziert wurde. In keiner der Regionen, die Richwine besuchte, hatten die Bauern die technischen Vorgaben befolgt. Sie reparierten die Traktoren mit ihren eigenen Mitteln, Ersatzteile wurden von lokalen Firmen hergestellt, die die Standards der amerikanischen und europäischen Produzenten nicht einhalten konnten. Der Umgang der Bauern mit der Technik war – anders gesagt – die Schnittstelle, an der die Planungen der Behörde zu scheitern drohten und auf die die neuen Medien der Marshallzeit am meisten Einfluss zu nehmen versuchten.²⁰² Der deutsche Techniker F. Zimmerling, der in einer Werkstatt in Adana arbeitete, berichtete: »He found the shop quite adequately equipped with tools but no one knew how to use them properly. A sledge hammer and a crow bar were the common tools. Organization was severely missing.«²⁰³ Die reguläre Anwendung von technischem Gerät und betrieblicher Organisation war politisch umstritten, da es auch um kommerzielle Einflussnahme ging. Aber sie wurde auch zum Anlass der Konfrontation zwischen Experten und lokaler Bevölkerung.

Ähnliches zeigte sich in anderen Bereichen wie der Gesundheitsversorgung, wo die Vorstellungen von internationalen Akteuren, nationalen Ministerialvertretern und – nicht zuletzt – dem Personal vor Ort auseinandergingen. Ursache waren häufig die unwägbaren Risiken und Schwierigkeiten gerade, aber nicht nur, in den abgelegenen Landesteilen. In einem Bericht über einen Besuch der WHO im Jahr 1957 in einer Modellregion bei Ankara (wahrscheinlich dem bereits bekannten Etimesgut) hieß es:

»In the experimental MCH centres in Ankara things rock along, when supervised by WHO personnel not too badly, but when left alone, not well. Essential supplies

202 Bericht über die Reise von Hugh K. Richwine nach Südostanatolien, 27.2.–6.3.1951, NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 5.

203 Field Report A. G. Liverson an Hugh R. Richwine, 7.5.1951, NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 5.

and materials are lacking and cannot be obtained. [...] The rural midwives have been trained to work in the villages but will not stay there longer than their required legal period because of unsatisfactory living and working conditions and actually physical hardships and dangers (wolves, bears); the Government will not provide them with transportation (a jeep for some routes or horse for villages not reached by a road).«²⁰⁴

Die Erfahrungen, die Experten auf ihrem Weg in die Dörfer und im Umgang mit lokalen Bevölkerungen sammelten, lassen sich nicht zu einem gemeinsamen Narrativ zusammenfassen. Gemeinsam war ihnen dagegen die Erfahrung, dass die lokalen Akteure und Kontexte einen größeren Einfluss auf ihre Tätigkeit hatten, als dies zunächst eingeplant war. Die Vorstellung, vorhandene Bildungsinstitutionen im Sinne der Marshallprogramme einfach instrumentalisieren zu können, erwies sich als Illusion, wohl gerade auch deshalb, weil diese Institutionen (speziell die Dorfschulen und die Dorf Institute) selbst erst in der Aufbauphase steckten und in weiten Teilen des Landes nicht annähernd fest verankert waren. Die zunächst so optimistische Zusammenarbeit bei der Durchführung der Programme erwies sich in der Realität als sehr viel schwieriger und machte ergänzende Maßnahmen notwendig.

2.3.3 Austauschbeziehungen, Land-grant University in Erzurum und das Modellgut Tahirova

Die Schwierigkeiten bei der effektiven Vermittlung von Wissen auf einer niedrigen Ebene bedeutete nicht, dass das Interesse an den ländlichen Ausbildungsnetzen von internationaler Seite insgesamt verloren ging, es verlagerte sich aber weg von der Ebene der Dorf Institute. Die Verbreitung der »benefits of scientific advances«, wie Harry S. Truman sie 1949 in seiner »Point Four Speech« genannt hatte, blieb ein Kernanliegen der amerikanischen Hilfsprogramme für die ländliche Türkei. Andere Institutionen nahmen dieses Projekt auf, insbesondere im Bereich akademischer Zusammenarbeit. So begann etwa die *Ford Foundation* Mitte der 1950er Jahre, den Gedanken eines Austausches im ländlichen Bildungsbereich weiterzuentwickeln. Der Marshallberater Elmar Starch, seit 1950 auf Mission in der Türkei, legte der Stiftung die Förderung dieser ländlichen Bildungsmaßnahmen eindringlich ans Herz, denn

204 Extracts from RTAR's reply to questionnaire on evaluation of the MCH programme for Turkey with special Reference to 1957 activities; WHO, Project Files, Turkey 6 (1954–1964): Maternal and Child Health Care.

»the backbone of the country is the village peasant. [...] Turks and Americans who had seriously studied the social and economic problems of the country pleaded that the villages were not progressing to the extent necessary for a country which must move forward.«²⁰⁵

Zwar verzichtete auch die *Ford Foundation* darauf, eine große Anzahl türkischer Bauern zur Fortbildung in die USA zu schicken, dafür bekamen einige Dorflehrer die Möglichkeit, in die USA zu reisen und sich dort an den Universitäten mit neuen Technologien vertraut zu machen.²⁰⁶ Die Dorflehrer, die im Prinzip eher basale Inhalte vermittelten, konnten diese Erfahrungen allerdings nur teilweise sinnvoll in ihren Unterrichtsalltag integrieren.

Wiederholt hatten sich ausländische Experten am Aufbau des türkischen Hochschulwesens beteiligt, besonders anlässlich der Gründung der Landwirtschaftlichen Hochschule (YZO) in Ankara.²⁰⁷ Im Mittelpunkt von deren Arbeit stand ausdrücklich nicht die Reform bestehender Strukturen, sondern die Etablierung neuer akademischer Institutionen, durch die neue Schwerpunkte in der Bildungs- und Ausbildungslandschaft der türkischen Republik gesetzt werden sollten. Auch in der Nachkriegszeit setzte sich diese Konzentration auf neue Strukturen fort, da die türkische Regierung unter Menderes selbst alte Institutionen wie die YZO und das nachfolgende *Ankara Ziraat Enstitüsü* vernachlässigte.²⁰⁸ Stattdessen wurde die Gründung neuer Universitäten in der Osttürkei zu einem Schwerpunkt, mit dem man akademisches Wissen in den türkischen Entwicklungsprozess einbringen wollte. Die türkische Regierung lancierte 1952 einen ersten Versuch, amerikanische Hilfe für eine neue Universität im ostanatolischen Van zu erhalten.²⁰⁹ Die *Ford Foundation* schien schon zu diesem Zeitpunkt der Idee nicht abgeneigt, Forschungsinstitute gerade in den bedürftigen Regionen anzusiedeln: »[...] as

205 Starch-Bericht vom Juli 1952; RAC, FF, General Correspondence, Reel 1157. Der Austausch wurde mit einiger Aufmerksamkeit der amerikanischen Öffentlichkeit im Herbst 1952 als gemeinsame Initiative der türkischen Regierung und der *Ford Foundation* durchgeführt. NARA Eisenhower Library, White House Central Files, Official File 1953–1961. OF 220 Syria, Government and Legation of, Box 733, Folder Turkey – Government and Embassy.

206 RAC, FF, Correspondence, Reel 1183 FF-Turkey 1955; Ford Vakfı Türkiye’de, 1952–1967, Ankara 1968, S. 31; RAC, FF, Unpublished Reports, Box 63, Folder 13.

207 Dölen 2010, S. 6ff.; Mangold-Will 2013, S. 391ff.; vgl. hierzu auch Kap. 1.3.

208 Rey M. Hill: Observations on Rural Development Trip to Turkey, 10.–22. Oktober 1954, 28.10.1954, RAC, FF, General Correspondence, Reel 1174 FF-Turkey, S. 2f.

209 Das Projekt in Van wiederum ging auf eine alte Initiative Atatürks aus den 1930er Jahren zurück, die wegen des Kriegs zunächst stillgelegt und hinterher von der Regierung nur halbherzig weitergeführt wurde; Kardeş 2014.

this is the area into which the people of Turkey can expand«. ²¹⁰ Nach längeren Verhandlungen wurde schließlich 1954 die neue *Atatürk Üniversitesi* in Erzurum zum Leuchtturmprojekt der akademischen Unterstützung und Verbreitung wissenschaftlicher Konzepte in der Osttürkei. ²¹¹ Die amerikanische Unterstützung der neuen Universität ging auf eine Anfrage von Staatspräsident Celâl Bayar zurück, der die US-Regierung gerne nachkam, denn die Erfahrungen mit einer solchen Form von Zusammenarbeit in anderen Ländern waren positiv. ²¹² Sie beauftragte die *University of Nebraska* mit der Unterstützung des Vorhabens. Nach dem Modell der amerikanischen »land-grant colleges« gegründet, wurde die *Atatürk Üniversitesi* großzügig mit (recht billigem) Land ausgestattet, das einerseits als Einnahmequelle einen Teil des Budgets decken, andererseits aber auch als Versuchs- und Demonstrationsfläche zur Verfügung stehen sollte. ²¹³ Praktische Module sollten die Ausbildung der Studierenden wesentlich ergänzen. Gleichzeitig sollten aber auch sozialwissenschaftliche Inhalte die im Wesentlichen agrarwissenschaftlich ausgerichtete Ausbildung ergänzen. ²¹⁴ Dies sollte zum guten Teil durch Gastdozierende aus Nebraska, insbesondere durch den Langzeit-Gastwissenschaftler Leo Fenske, geschehen. ²¹⁵ Auch wenn es von Anfang an zu schwierigen Diskussionen um Status und Autonomie der Universität gegenüber dem türkischen Staat kam, die die Kommunikation zwischen amerikanischen Gastwissenschaftlern und den türkischen Professoren erschwerten, so blieb die Atatürk-Universität lange Zeit das Vorzeigeprojekt einer nach Osten expandierenden akademischen Bildungspolitik für das Land.

210 Near East Program Report and Recommendations, July 1952, RAC, FF, General Correspondence, Reel 1157 FF-Turkey.

211 Rey M. Hill: Observations on Rural Development Trip to Turkey, 10.–22 Oktober 1954, 28.10.1954, RAC, FF, General Correspondence, Reel 1174 FF-Turkey, S. 2f.

212 Dies gilt besonders für den mexikanischen Fall; Fitzgerald 1986, S. 475ff.

213 Garlitz 2013, S. 179. Zur Frage der »land-grant colleges«, die in den USA als ländliches Entwicklungsmodell im späten 19. Jahrhundert und in der Nachkriegszeit in verschiedenen Entwicklungsregionen als Lösungsweg aufgebaut wurden: Unger 2015a, S. 570, und dies. 2015b, S. 107–109. Das beste Beispiel war die University of Cornell, die ebenfalls schon in den 1930er Jahren durch ihre wichtige Rolle bei der Entwicklung der »rural sociology« eine eminente Bedeutung für die Entwicklungspfade in der Türkei bekam.

214 Cravens weist darauf hin, dass die sozialwissenschaftliche Forschung in der »Land-grant«-Bewegung eine wichtige Rolle spielte und durch die Analyse des Landlebens in den drei Bereichen »Agricultural economics«, »Rural Sociology« und »Home economics« eine paradigmatische Wirkung entfaltete. Diese Trias der sozialwissenschaftlichen Erfassung des Landlebens wird beschrieben von Cravens 2015, S. 249ff.; Bailey 1911.

215 Türkođan 1967.

Allerdings wurde schon 1958 im Zuge der langsamen Abkehr der USA von dieser direkten Unterstützungspolitik eine Anfrage auch an die westdeutsche Regierung gestellt, in der diese darum gebeten wurde, die Unterstützung für die Universität in Erzurum zumindest teilweise zu übernehmen und damit den Platz der USA als privilegierter Partner der Türkei einzunehmen. Die bundesdeutsche Botschaft in Ankara bewertete diese Möglichkeit wenig euphorisch, aber realistisch:

»[Das Projekt zur Förderung von Erzurum] sollte dann in Erwägung gezogen werden, wenn die Absicht besteht, auf weite Sicht der Türkei eine wirksame Hilfe zu gewähren, ähnlich wie das in den zwanziger Jahren durch Stiftung der Landwirtschaftlichen Hochschule in Ankara getan worden ist.«²¹⁶

Ein anderes Projekt in der gleichen Zeitspanne zeigt deutlich, wie sich auch die langfristigen wissenschaftlichen Beziehungen und Beratungstraditionen im Lichte der neuen Paradigmen des Marshallplans wiederbelebten. Auch bei diesem Projekt kam der Impuls aus höchsten Regierungskreisen. Als Bundeskanzler Konrad Adenauer 1956 die Türkei besuchte, machte er – wohl auf Anregung der Botschaft und des Landwirtschaftsattachés Friedrich Christiansen-Weniger hin – die Zusage, in naher Zukunft ein großes landwirtschaftliches Entwicklungsprojekt zu finanzieren.²¹⁷ Hierfür wurde schnell die Form eines sogenannten »Mustergutes« gefunden.²¹⁸ Am 1. August 1957 unterschrieben das türkische Landwirtschaftsministerium und die Deutsch-Türkische Gesellschaft, in deren Reihen sich auch ein Großteil der ehemaligen politischen Exilanten aus der Türkei wiederfand, einen Kooperationsvertrag zum Aufbau des Mustergutes Tahirova, das unweit von Bursa am Marmarameer gelegen war.²¹⁹ Die Grundidee des Mustergutes nahm sowohl das Kernanliegen der kemalistischen Modernisierungsbemühungen mit ihren *örnek köyler* wie auch die Ideen von ECA und *Extension Service* wieder auf. In beiden Projekten ging es darum, auf bestimmten Höfen und Feldern

216 »Brief der deutschen Botschaft mit möglichen Projekten zur Förderung 20.12.1958«; PA AA B 26–206, Nr. 57.

217 Gürbey und Özren datieren die ursprüngliche Zusage sogar auf eine Absprache während des Besuchs von Menderes in der Bundesrepublik 1954; Özren 1999, S. 126ff.; Gürbey 1990, S. 198f.

218 Der Bundeskanzler sagte zunächst eine dreijährige Finanzierung in Höhe von 1,9 Millionen D-Mark zu. Schreiben des Bundeslandwirtschaftsministeriums an das Auswärtige Amt, 5.12.1956; PA AA B 58 407 – Bd. 13: Bilaterale Entwicklungshilfe 1956–1958 (Nr. 13).

219 Beglaubigte Abschrift der Satzung des Vereins »Deutsch-Türkische Demonstrations- und Mustergüter« vom 9.10.1957, UBGöt, Nachlass Hans Wilbrandt 9B – 64.

die Vorzüge wissenschaftlicher Landwirtschaft vor Augen zu führen. Mit Tahirova sollte dabei ein Mittelweg gewählt werden: Als Gesamtbetrieb sollte er Produktivitätssteigerung durch eine rationale und marktorientierte Verkettung von Prozessen sichtbar machen.²²⁰ Als Kooperativbetrieb mit staatlicher Unterstützung würde er zudem zeigen, wie sehr solche Grundsätze dem Wohl einer größeren Gemeinschaft zugute kämen.²²¹ Dagegen war es nicht das Anliegen des Gutes, sozial- oder gesundheitspolitische Ziele zu verfolgen. Der Schwerpunkt wurde vielmehr in der Demonstration des Nutzens von betriebswirtschaftlichen Grundsätzen für einen landwirtschaftlichen Betrieb gesehen; er würde damit ganz den Marshallplan-Grundsätzen zur Förderung des Unternehmertums entsprechen. Als subventioniertes Entwicklungshilfeprojekt wurde dies nicht in Gewinnen, sondern in gesteigerten Hektarerträgen ausgedrückt.

Erster Vorsitzender des Vereins »Deutsch-Türkische Demonstrations- und Mustergüter« war von deutscher Seite Fritz Baade, der seit seiner Rückkehr aus dem türkischen Exil 1948 die Leitung des Kieler Instituts für Weltwirtschaft übernommen hatte.²²² Neben Baade war auch sein Mitexilant und enger Kollege Hans Wilbrandt im Vorstand vertreten. Hinzu kam Friedrich Christiansen-Weniger, wie erwähnt Landwirtschaftsreferent der westdeutschen Botschaft in Ankara,²²³ der schon 1928 zum ersten Beraterteam der YZO gehört und nie in Opposition zum NS-Regime gestanden hatte,

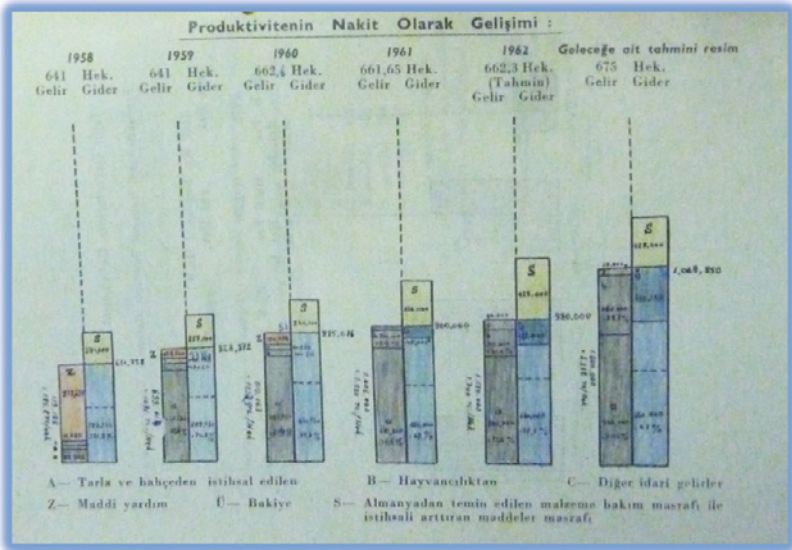
220 Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) fasste 1970 in einer Kurzbeschreibung das Projekt wie folgt zusammen: »Das in der Nähe der Stadt Gönen am Marmarameer gelegene Gut umfaßt eine Grundfläche von ca. 1200 ha; davon können ca. 750 ha landwirtschaftlich genutzt werden. Das Land wurde von der türkischen Regierung gestellt. Die deutsche Regierung hat alle sonstigen Investitionskosten übernommen, stellt deutsches Fachpersonal (4 Fachkräfte) und trägt die laufenden Betriebs- und Unterhaltungskosten, soweit diese nicht durch die Einnahmen des Gutes gedeckt werden.« Aufstellung über technische Hilfe in der Türkei, September 1970, BArch B 213, Bd. 6705, 1969–1973.

221 Das Gut wurde bewusst nicht als Dorfprojekt angelegt, sondern als autonom arbeitendes Agrarunternehmen. Die angestellten Landarbeiter wurden jeden Morgen auf den Musterbetrieb gefahren. Weitere Details zur Arbeitsweise von Tahirova in Kapitel 4.2.3.

222 Die Berufung Baades kam gerade auch vor dem Hintergrund der gescheiterten Kandidatensuche durch die alliierten Kontrollinstanzen zustande. Baade war dabei seine Zusammenarbeit zu den wirtschaftspolitischen Fragen des Marshallplans in seiner Zeit in den USA zuträglich, die er auch nach der Berufung nach Kiel als SPD-Bundestagsabgeordneter und stellvertretender Vorsitzender des Bundestagsausschuss für den Marshallplan weiterführte; Teke 2018, S. 319ff.

223 Dies geht hervor aus dem ersten Begehungsprotokoll des Gutes, undatiert [Ende 1958/Anfang 1959], UBGöt, Nachlass Hans Wilbrandt 9B – 64.

Abb. 19: Steigerung der Produktivität pro Hektar (Getreide und Tierhaltung) in Tahirova – aus einem Bericht von 1961



Quelle: UBGöt, Nachlass Hans Wilbrandt, 9B 55

Abb. 20: Planskizze für die erste Ernte in Tahirova nach Eröffnung des Modellgutes, 1958



Quelle: UBGöt, Nachlass Hans Wilbrandt, 9B 55

sondern aus ganz anderen Gründen immer wieder in der Türkei war.²²⁴ Diese drei Wissenschaftler sollten die agrarpolitischen Beziehungen der Bundesrepublik und der Türkei bis in die 1970er Jahre hinein prägen.²²⁵

Mit der Gründung von Tahirova bezweckten sie bei Weitem nicht nur eine Wiederbelebung der guten Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei. Den deutschen Landwirtschaftsexperten war vielmehr daran gelegen, ihre Expertise, die sie sich in unterschiedlichen politischen Systemen angeeignet hatten, an einen neuen, durch die Modernisierungspolitik der USA definierten Kontext anzupassen. Dazu gehörte, dass die alten Studien zur türkischen Kooperativwirtschaft, mit denen sich Baade und Wilbrandt einen Namen gemacht hatten, entsprechend den agrarkapitalistischen Anforderungen des Marshallplans umformuliert wurden. Nun sollte der Schwerpunkt auf der Entwicklung eines neuen Unternehmergeistes liegen. »Überall, auch bei den Amerikanern und vielen anderen ausländischen Fachleuten, wird das Voranschreiten der Arbeiten [in Tahirova] mit Interesse verfolgt«, berichtete das erste Protokoll der gemeinsamen Arbeitsitzung und zeugte damit von der Bedeutung, die die Außenwahrnehmung für die deutschen Türkeiexperten spielte.

Die ›Entdeckung‹ des türkischen Bauern als Wirtschaftssubjekt änderte nicht nur das Verständnis, das die kemalistische Republik von einem staatlich gesteuerten »community development« hatte. Diese Änderungen entsprachen einerseits dem politischen Kurswechsel, andererseits gaben sie auch bestimmten Expertenkreisen, insbesondere nicht-türkischen Akteuren, die Gelegenheit, ihre Entwicklungskonzepte neu zu beleben und politisch zu kontextualisieren. Gerade an der partiellen Kontinuität der Expertise deutscher Agrarwissenschaftler über die Brüche des Zweiten Weltkriegs hinweg zeigt sich, dass Wissenschaftler die neuen Vorgaben amerikanischer Modernisierungstheorie und praktischer Entwicklungspolitik durchaus in ihrem Sinne zu instrumentalisieren wussten und hierdurch die Frage agrarischer Entwicklung in der Türkei zu einer der eigenen Politisierung und wissenschaftlichen Anerkennung machten.

224 Christiansen-Weniger kam 1928 im Rahmen der Unterstützung bei der Neugründung der Landwirtschaftsschule in Ankara ins Land. Auch retrospektiv bemühte er sich immer darum, keinen Gegensatz zur Gruppe der deutschen politischen Migranten aufkommen zu lassen, sondern vielmehr die Kontinuität zwischen den verschiedenen Beratergruppen deutlich zu machen; Christiansen-Weniger 1962.

225 In der Außen- und beginnenden Entwicklungspolitik der Bundesrepublik waren diese Regionalexperten mit Exilerfahrungen während der Nazizeit prägend; hierzu Happel 2017, S. 33f.

2.3.4 Die sozialen Folgen der Mechanisierung und das neue Paradigma des Lebensstandards

»The success or failure of our undertakings will depend largely upon the ability of the Turkish farmer to familiarize himself with these newer practices and to participate in their application. [...] The Turkish farmer is far sighted and will adopt new knowledge and methods rapidly when given an opportunity. In every instance in which our organization has been able to advise farmers of newer methods, they have rapidly been put into effect. The role of our research and extension organization, which is now reaching the villages and inspiring the confidence and cooperation of the farmers, will be extraordinarily significant in the successful achievement of our agricultural program.«²²⁶

Traktoren und neue Landmaschinen waren kein Geschenk des Marshallplans, sondern wurden an türkische Bauern im Rahmen eines Kreditprogramms zu vergünstigten Konditionen vergeben. Die »matching funds« der türkischen Regierung sorgten dafür, dass die Bauern die Kredite für die Anschaffung der Traktoren im günstigsten Fall innerhalb von fünf bis sechs Jahren abbezahlen konnten. Die Preise lagen etwa 20 Prozent unter den Marktpreisen.²²⁷ Doch mussten die Bauern immer noch ein nicht unerhebliches Eigenkapital zur Verfügung stellen. Entsprechende Kredit- oder Kaufgenossenschaften waren, wie bereits vor dem Krieg, kaum entwickelt und durch die landwirtschaftlichen Krisen der Kriegszeit selbst sogar noch weiter geschwächt worden. Wie schon bei der Frage der Ausbildung der Landwirtschaftsexperten im Ausland zeichnete sich auch hier ab, dass der Marshallplan zwar der landwirtschaftlichen Produktion, aber nicht generell den türkischen Landwirten zugute kam.

Die Situation der Bauern und die sozialen Folgen der Mechanisierung blieben nicht unbeachtet. Obwohl die Politik der Regierung der Demokratischen Partei die klassischen dorfsociologischen Methoden der 1940er Jahre ablehnte und sie unter den Generalverdacht von Protokommunismus und

226 Bericht Laural L. Scranton to Department of State 17.10.1951, NARA College Park, RG 59, Entry 882, Box 5425.

227 Der Bericht der Türkischen FAO-Delegation von 1949 gibt an, dass die »matching funds« der türkischen Regierung für diese Zwecke genutzt wurden. Report from the Turkish National FAO Committee, S. 17, FAO, III Old Files 1945–1959, Record Group 0, Nr. 0_1_0_V_2_01011945–331945: »The payment of the tractors which are imported by the Marshall Plan aid will be completed in 35 years, but the farmers who will buy these tractors will pay their debts in 6 years. In this way, 50–60 million T.L. will be used in financing the smallholders.«

Kollektivismus stellte, war die landwirtschaftlichen Mechanisierung eine der Fragen, die die türkische Dorfsoziologie am Leben hielt. Vereinzelt erschienen Studien, die sich insbesondere mit der Veränderung der ökonomischen Grundlagen des bäuerlichen Kleinbetriebs auseinandersetzten.²²⁸ Der Anstoß für diese Untersuchungen kam nicht mehr wie früher aus der türkischen Politik und auch kaum noch aus einem ausschließlich türkischen akademischen Umfeld, sondern war vielmehr auf transnationale Einflüsse zurückzuführen.

Bereits 1952 sah die MSA die Notwendigkeit zu einer Studie über die sozialen Folgen der eigenen Mechanisierungsprogramme und arbeitete zu diesem Zweck mit der Universität Ankara zusammen.²²⁹ Auch die UNESCO initiierte 1954 ein vergleichendes Projekt zu den bereits vorliegenden Erkenntnissen aus der ländlichen Soziologie. Hierfür kontaktierten sie auch Hilmi Ziya Ülken, der inzwischen als prägende Figur der türkischen Soziologie die Deutungshoheit über die Dorfsoziologie innehatte. Ziel des Projektes war es, neben Studien aus der Türkei auch Untersuchungen aus Frankreich, Großbritannien, Mexiko, Indien und Westafrika zu vergleichen. Für Ülken war es eine willkommene Gelegenheit, der türkischen Dorfsoziologie in politisch schwierigen Zeiten wieder neue Impulse zu geben. Allerdings erwies sich das Projekt schnell als Enttäuschung, weil die UNESCO nach kurzer Zeit davon Abstand nahm. Ülken blieb nichts anderes übrig, als das Projekt in seiner Zeitschrift *Sosyoloji Dergisi* in Form einer Sonderausgabe zu publizieren.²³⁰ Die Folgen der Mechanisierung auf die Dörfer nahmen in diesen Studien zur Dorfsoziologie einen wichtigen Raum ein.

Auch internationale Forscher, insbesondere Richard Robinson und der Brite Paul Sterling, nahmen die Probleme der Mechanisierung zum Ausgangspunkt, um sozialen Wandel in den türkischen Dörfern zu beschreiben.²³¹ Die neuen Studien gingen mehr denn je von den Veränderungen durch das Marshallprogramm aus. Die Spannung zwischen Produktivitätserhöhung und demographischen Bewegungen bildete den Ursprung eines sozialwissenschaftlichen Unwohlseins und begründete eine neue Forschungstradition.

228 Daneben: Türkiye’de Ziraî Makinlaşma 1954; Tanyol 1958; Karpaz 1960.

229 Brief von Gideon Hadary an S. M. Holmgreen, 18.4.1952, NARA College Park, Record Group 469, Entry 1399, Box 5.

230 *Sosyoloji Dergisi*, Sondernummer 10–11/1955–1956. Hierin etwa folgende Studien: Cebe/Yörükân, S. 1–28; Taşcıoğlu, S. 28–36; Tütengil, S. 36–43; Kurhan, S. 44–71.

231 Robinson 1958; Sterling 1951 (Sterlings Arbeit war Grundlage für seine 1965 veröffentlichte, klassische Arbeit *Turkish Village*).

Die Aufmerksamkeit richtete sich nun besonders auf die Verarmung bestimmter Teile der Dorfbevölkerung und die Wanderungsbewegungen vom Land in die Städte, die ab den 1940er Jahren immer wieder als Gefahrenherde für die türkische Gesellschaft beschrieben worden waren. Die erhöhte Produktivität, so die Befürchtung, würde nicht zu einer generellen Wohlstandssteigerung auf dem Land führen, da die Produktionsmittel nicht gleichmäßig verteilt seien. Die starke Parzellierung des Landes aufgrund der hohen Geburtenraten führe dazu, dass viele Bauern ihren Besitz im Laufe des 20. Jahrhunderts verkauft hätten und als Tagelöhner und landwirtschaftlichliche Leiharbeiter ohne eigenes Land ihr Geld verdienten. Gerade diese Gruppe der Landlosen könne durch die Substitution von Arbeit durch Kapital in Form von Landmaschinen arbeitslos und zur Abwanderung in die großen städtischen Ballungsräume gezwungen werden.

Allerdings bestätigte die soziologische Forschung diese generellen Befürchtungen nur teilweise. Cahit Tanyol hatte für die südanatolische Region um Gaziantep herausgearbeitet, dass die Faktoren der Bevölkerungsentwicklung sehr viel komplexer ausfielen.²³² Viele Dörfer zeigten ein Wachstum der Bevölkerung, das mit einer Stärkung der Einkommensstruktur und der weitgehenden steuerlichen Entlastung der Bauern durch die Regierung von Adnan Menderes zu begründen sei. In einigen Teilen des Landes, vor allem in den Bergregionen, habe die Mechanisierung kaum direkte Auswirkungen auf die demographische Dynamik in den Dörfern. Dagegen sei die Zugänglichkeit durch Straßen- und Eisenbahnbau sehr viel entscheidender als die Mechanisierung der Landwirtschaft selbst, so seine Schlussfolgerung, die in ähnlicher Weise bereits İbrahim Yasa und Behce Boran aus ihren frühen Dorfstudien gezogen hatten. Gerade in den etwas größeren und sozial differenzierteren Dörfern käme es folglich nicht zu einer Verarmung. Vielmehr führe die Mechanisierung zu einer Bereicherung des politischen und wirtschaftlichen Lebens.²³³

Kemal Karpat leitete aus seiner Studie der Region um Antalya zudem ab, dass Mobilität nicht unbedingt als Abwanderung zu begreifen sei, sondern zunächst temporär stattfand. Dabei zogen bei weitem nicht nur die besonders Armen, sondern auch die zu Reichtum gelangten Bauern zunehmend in die großen Städte. Karpat beschrieb daneben den tiefgreifenden Wandel, den die Reformen der 1950er Jahre in den Produktionsverhältnissen mit sich

232 Tanyol 1958.

233 »Ancak traktörün girmiş olduğu büyük köylerde içtımai ve iktisadi hayatta bir zengileşme görülmektedir«; Tanyol 1958, S. 212.

brachten. Dabei arbeitete er aber auch die zahlreichen Ungleichzeitigkeiten heraus, die sich hierdurch ergaben. Er beobachtete, dass Dörfer mit hohen Migrationsraten die größte Aufgeschlossenheit gegenüber technischen Neuerungen bewiesen. Hingegen stemmten sich sozial stabile, auf langlebigen familiären Strukturen basierende Dorfgemeinschaften oft vehement gegen die neuen Mechanisierungsbemühungen, so dass sie von den direkten Marshallprogrammen nicht profitierten. Soziale Stabilität, so analysierte Karpat, führte zu ökonomischen Nachteilen, die sich auf lange Sicht eher verschärften.²³⁴

Die Marshalladministratoren selbst wurden nur in Ausnahmefällen mit dieser sozialen Dimension ihrer Programme konfrontiert. Eine Evaluation oder eine gesonderte regelmäßige Erfassung der sozialen Wirkung fand kaum statt. Doch in Einzelfällen richteten die Bauern und Dorfbewohner ihre Beschwerden direkt an die Marshallinstanzen und bestätigten dabei die sozial höchst unterschiedliche Aufnahme von technischer Innovation. Nicht nur Forderungen und Bedürfnisse gegenüber der Marshallplan-Verwaltung wurden hierdurch artikuliert, sondern auch die Missbräuche im eigenen Dorf »im Namen unserer Nation und Regierung«, wie der Brief des Bauern Mehmet Şahin Alioğlu zeigt. Die Bauern, die die Unterstützung mit neuen Landmaschinen nicht verdient hätten, da sie ein mangelhaftes Arbeitsethos an den Tag legten, sollten nicht in den Genuss internationaler Hilfsprogramme kommen. Dies anzuzeigen sei die Pflicht »eines Türken und eines Moslems«, der »sein Volk und seine Nation« zu verteidigen habe.²³⁵ Schlaglichtartig verdeutlichte der Brief zum einen, dass Kapitalintensität die sozialen Ungleichheiten auf dem Land tatsächlich verschärfte. Verschiebungen im Gesellschaftsgefüge der Dörfer waren nicht selten und gerieten in Konflikt mit Vorstellungen einer »natürlichen«, »gerechten« oder »gottgewollten« Verteilung der Produktionsmittel, bzw. sie schufen solche Vorstellungen erst durch die Umkehr gewohnter Ordnungen. Zum anderen zeigten diese Briefe an die Marshallplan-Instanzen paradoxerweise auch ein nahezu affektives Verhalten gegenüber den internationalen Behörden: Keiner der erhaltenen Briefe wurde als Vorwurf oder Angriff formuliert. Stattdessen verdeutlichten sie, dass viele der Bauern in der Marshallbehörde neue, geradezu sozialstaatliche Instanzen sahen, die die Aufgaben der türkischen Regierung gegenüber der ländlichen Bevölkerung ergänzten, wenn nicht gar ersetzten. So wendete

²³⁴ Karpat 1960, S. 86f.

²³⁵ »Millet ve hükümetin menfaatı noktası nazarından vicdanive hasbi olarak arz ve ihbar etmek benim için bir vazife telakki eylerim.« Brief des Bauern Alioğlu Mehmet Şahin an die Marshalladministration, 7.8.1950, NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 10. Hierzu auch Buğra 2008, bes. S. 105ff.

man sich an die Marshall-Administratoren, um neue Maschinen zu kaufen, um ein Studium durchzuführen oder um Englischkurse zu besuchen.²³⁶ Unzulänglichkeiten in der Versorgung der ländlichen Bevölkerung hingegen wurden der eigenen Regierung angelastet.

Eine andere, eher strukturell und technologisch induzierte Verschärfung regionaler Ungleichheiten ist zuletzt von Wirtschaftshistorikern herausgearbeitet worden. Mechanisierung einerseits oder das Festhalten an alten Produktionsformen andererseits waren nicht die einzigen Alternativen, die sich den türkischen Bauern stellten, insbesondere nicht im fruchtbaren südlichen Anatolien. Çağlar Keyder hat darauf hingewiesen, dass die Vielzahl von Anpassungs- und Wahlmöglichkeiten der landwirtschaftlichen Betriebe in der Türkei in der Nachkriegszeit nicht einfach zu einer Intensivierung und skalenbasierten Konzentration der türkischen Landwirtschaft führte.²³⁷ Stattdessen bewirkte gerade die Neuausrichtung hin zur wesentlich ertragreicheren Baumwolle, die in der Mittelmeerregion gut anzubauen war, teilweise auch eine Stabilisierung von familiären Strukturen. Im Gegensatz zum Weizenanbau zeigte der Baumwollanbau eine relativ geringere Kapital- bei höherer Arbeitsintensität. Die neuen Baumwollfelder beschäftigten eine große Anzahl von Tagelöhnern und Saisonarbeitern aus dem Osten und Südosten der Türkei, allerdings auch dies nur zu bestimmten Jahreszeiten.²³⁸ Wie Koray Çalışkan in seiner anthropologischen Arbeit über Produktion und Marktbeziehungen der Baumwolle nachgewiesen hat, transformierte die Produktion von Baumwolle in sehr vielfältiger Weise die Arbeitsbeziehungen im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion. Allerdings blieben diese Beziehungen stark hierarchisch geprägt, so dass die Familie oft weiterhin im Mittelpunkt eines solchen Produktionsregimes stand. Die komplexe Situation auf dem Weltmarkt war dabei nicht immer verantwortlich für diese lokalen Arbeitsstrukturen, die ihre eigene Dynamik und ihre eigene Anreizstruktur besaßen.²³⁹ Den Arbeitern standen in der Regel nicht genügend

236 Briefe vom 4.5., 16.6. und 7.8.1950, NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 10.

Die Briefe der türkischen Bauern wurden verhältnismäßig ausführlich beantwortet, wobei jeweils auf die türkischen Institutionen oder auch die landwirtschaftlichen Kreditbanken verwiesen wurde; vgl. Antworten vom NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 5.

237 Keyder 1983. Dies wurde auch in den Berichten von Robinson deutlich, insbesondere jener aus dem südanatolischen Dorf Ağzıkara: Robinson 1952.

238 Robinson rechnete vor, dass im Dorf Ağzıkara bei einer Dorfbevölkerung von 1.000 Einwohnern in den Erntemonaten weitere 3.000 bis 4.000 Wanderarbeiter hinzukamen.

239 Çalışkan 2010, bes. S. 133ff.

Informationen zur Verfügung, um flexibel auf solche strukturellen Veränderungen zu reagieren. Ihre Entscheidungen für oder wider die Arbeit auf den Baumwollfeldern war nur teilweise eine autonome Entscheidung.

Die ausländischen Wirtschaftsexperten der Nachkriegszeit waren dagegen zunächst von der Hypothese funktionierender Märkte ausgegangen – geringere Einkünfte der abhängigen Arbeitsbevölkerung müssten zu Wanderungsbewegungen führen, um ein neues Gleichgewicht von Arbeitsangebot und -nachfrage zu erzeugen. Der Chef der amerikanischen Mission, Russel H. Dorr, drückte gegenüber dem türkischen Landwirtschaftsminister Fevzi Lütü Karaosmanoğlu sein Vertrauen in die Anpassung an den ökonomischen Wandel aus:

»Turkish people have demonstrated an ability to adopt changes very rapidly during their development under a Republic. It seems logical therefore, that Turkish farmers will be very responsive and develop rapidly under an effective extension system.«²⁴⁰

Mit einer gewissen Überraschung stellten Dorr und andere Marshall Experten fest, dass eine solche Kausalbeziehung in der subsistenzwirtschaftlich geprägten türkischen Landwirtschaft nicht selbstverständlich war. Die Bauern waren in weiten Teilen des Landes nicht gewohnt, ihre Produkte in Marktpreise umzurechnen, da sie zunächst für ihre eigene Versorgung arbeiteten. Eine Veränderung der Weltmarktpreise war von geringer Relevanz für die traditionelle türkische Landwirtschaft. Wo sich allerdings der Baumwollanbau bereits durchgesetzt hatte, gab es keinen »Subsistenzeffekt«. Die Vorstellung einer reinen Substitution von Arbeit durch Kapital schien unterkomplex und durch soziale Anpassungsprozesse, aber auch durch aktive wirtschaftliche Strategien auf Seiten der Bauern vielfach modifiziert. Das Bild der »Top-down«-Hilfe in Form von groß angelegten Maschinenimporten machte auch hier einer differenzierten Betrachtung Platz, die der Bevölkerungsdynamik und ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung mehr Raum gab.

Letztlich folgte die Veränderung ländlicher Lebenswelten durch die Mechanisierung und den Marshallplan keiner einheitlichen Regel, sondern differenzierte sich vor allem regional und nach Anbaupraktiken. In den südanatolischen Dörfern, für die Richard Robinson sich interessierte, gab es auch Fälle, die den Ängsten vor den verheerenden sozialen Folgen der Mechanisierung vollkommen entsprachen. Das Kapital konzentrierte sich durch die Mechanisierung insbesondere im Getreideanbau. Die Kleinbau-

240 Russell H. Dorr an Minister Fevzi Lütü Karaosmanoğlu, Brief vom 18.9.1950, NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 4.

ern sahen sich zum Verkauf ihrer unwirtschaftlich gewordenen Parzellen gezwungen. Die erhöhte Produktivität durch den Maschineneinsatz führte zu einer Abwanderung der nicht mehr benötigten Landarbeiter, die sich in einen demographischen Druck auf die Städte übersetzte. Doch beobachtete Robinson verschiedene Folgen der Mechanisierung und subsumierte:

»One can hypothesize that the general impact of mechanized farming upon the Turkish village community is largely determined by the historical development of that community, its economic basis, geographical position, and social structure.«²⁴¹

Diese komplexe Situation machte auch die Frage von ländlicher Über- und Unterbevölkerung uneindeutig. Die Einschätzung der demographischen Entwicklung im Hinblick auf die ökonomische Entwicklung wurde damit zum zentralen Problem für westliche Sozialwissenschaftler, die die sozialen Effekte der Mechanisierung in der Türkei untersuchen wollten. Gleichzeitig waren sie auch die beste Legitimation für eine neue Form internationaler, sozialwissenschaftlicher Expertise, da die internationale Entwicklungspolitik zunehmend nach Antworten auf die Frage der sozialen und sozialpolitischen Folgen der Modernisierungsprozesse für die individuellen Lebensbedingungen suchte.

Diese differenzierten Perspektiven auf die sozialen Folgen der ökonomischen Entwicklung standen in einem Zusammenhang mit einer sich verstärkenden Fokussierung auf die Grundbedürfnisse der Menschen, vor allem in Bezug auf Ernährung und Gesundheit. Alison Bashford und Nick Cullather haben dargestellt, dass agrarische Produktionsräume und Ernährungssituationen in der direkten Nachkriegszeit im Mittelpunkt eines neuen Entwicklungs- und Modernisierungsdiskurses standen.²⁴² Wie schon die Frage der Arbeitsproduktivität verwies auch die Frage der Ernährungslage dabei auf einen demographischen Diskurs und legitimierte ein neues Expertenwissen, machte sie doch differenzierte Kenntnisse über die Bevölkerung zur Grundvoraussetzung.

In der Türkei wurde dieses Wissen im Sinne einer pronatalistischen, republikanischen Bevölkerungspolitik der Vorkriegszeit instrumentalisiert. In den Worten von Gesundheitsminister Behcet Uz und seines nationalen Gesundheitsprogramms von 1954 hieß es:

²⁴¹ Robinson 1952, S. 456.

²⁴² Bashford 2014, S. 181ff. Zur Verbindung in die Methodologie der Lehre vom demographischen Übergang auch Cullather 2010 und ders. 2007.

»We urgently need a population that is great in number and more efficient physically and mentally in order to quickly build up and attain economical recovery of our country. [...] When we realize that the present-day civilization can take care of such condensed population as 732 per sq. km, the way it is in Belgium, our attention is absolutely attracted to the need of a greater population.«²⁴³

Dieser qualitative Diskurs des türkischen Gesundheitsministeriums bildete den Hintergrund, dass die Gesundheitsprogramme in den türkischen Provinzen ausgeweitet wurden. Ein auf zehn Jahre angelegtes gesundheitspolitisches Programm wurde geschaffen, dessen Schwerpunkt auf der Gesundheitsvorsorge bei der Geburt und im Kleinkindalter lag. Die Regierung besaß keine eindeutigen Daten über die Säuglingssterblichkeit bei der Geburt, da diese gerade in den Dörfern, aber auch in vielen größeren Städten nicht systematisch erfasst wurde. Doch schätzte man diese Sterblichkeit auf 158 Promille – die Notwendigkeit zum Handeln war durchaus sichtbar. Neue Programme zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit sollten auf regionalem Niveau verankert werden; insbesondere galt dies für ein ausreichendes Gesundheitspersonal in den neuen 16 Gesundheitsbezirken des Landes. Zum ersten Mal bemühte sich die Regierung hier auch in großem Maßstab um die Hilfe der 1948 gegründeten Weltgesundheitsorganisation (WHO) und übernahm die Standards, die die Organisation für unterentwickelte Länder formuliert hatte.²⁴⁴ In den kleinen Landstädten sollte ein Netz von Gesundheitszentren entstehen, die präventive und kurative Aufgaben übernehmen würden. Durch ihr Angebot sollte auf längere Sicht der Standard von 30 Krankenhausbetten für 10.000 Einwohner erreicht werden, den die WHO für unterentwickelte Länder formuliert hatte und von dem die Türkei in vielen Regionen sehr weit entfernt war. Bis 1955 waren zumindest 174 dieser 500 vorgesehenen Gesundheitszentren eingerichtet, das Hauptproblem blieb aber das Personal. Maximal ein bis zwei Ärzte konnten für jeden der Standorte rekrutiert werden. Die zentral in Istanbul ausgebildeten Pflegekräfte und Hebammen ließen sich nur schwer für den Einsatz in der Provinz motivieren.²⁴⁵ Die Pläne der türkischen Regierung sahen vor, dass von den Gesundheitszentren ausgehend in jedem Dorf geringer ausgebildete Gesundheitsarbeiter

243 RAC, FF, General Correspondence, FF-Turkey 1954, Reel 1174.

244 Die Berichte der Missionen in die Türkei finden sich unter WHO, Project Files, Turkey-6 (1954–1964): Maternal and Child Health Care.

245 Bericht Dr. E. Hesselvik, 13.5.1955, WHO, Project Files, Turkey-6 (1954–1964): Maternal and Child Health Care.

angesiedelt würden, die dann auch gemeinsam mit den Schulen die Ausbildung der Bevölkerung in Gesundheitsfragen vorantreiben sollten. Doch vor dem Hintergrund des großen Notstands an medizinisch ausgebildetem Personal blieb dies illusionär. Die Ausbildung eines solchen Personals, die schon seit den frühen 1930er Jahren ein Schwerpunkt der Zusammenarbeit mit der *Rockefeller Foundation* gewesen war, wurde umso wichtiger und intensivierte sich jetzt auch außerhalb von Istanbul an neuen Standorten.²⁴⁶

Doch nicht nur im Hinblick auf die Notwendigkeit ländlicher Produktionssteigerung begann sich der Blick der türkischen Regierung auf die Bevölkerung zu verändern. Zunehmend ging es auch um die Entwicklung einer Konsumgesellschaft. Gerade durch die Unwägbarkeiten des Exports landwirtschaftlicher Produkte gegenüber einer viel günstiger produzierenden Wirtschaft in den USA und einer ebenfalls wachsenden Produktivität in vielen westeuropäischen Ländern wurde der Regierung unter Bayar und Menderes im Laufe der 1950er klar, dass dem Binnenkonsum eine größere Bedeutung zukommen müsste.²⁴⁷ Gerade hier zeigte sich allerdings die ganze Ambivalenz der bisherigen Entwicklungsmaßnahmen, denn die Verbesserung der Versorgungssituation verteilte sich äußerst ungleichmäßig über das Land. Ausländische Beobachter, die in die Türkei reisten oder schon vor Ort waren, waren schockiert von der Geschwindigkeit, mit der die Währung inoffiziell bereits devaluierte. Preise für Importgüter schnellten in die Höhe, und die Einkommen gingen tendenziell zurück.²⁴⁸ Die Reformen dagegen schienen sich weiter auf der Makroebene abzuspielen. Die beabsichtigte Verbesserung der Lebensqualität der Dorfbevölkerung wurde kaum einmal Realität.

246 Der Rockefeller-Experte Dr. Varley entwickelte im Jahr 1948 ein neues Programm zur regionalen Ausbildung von Krankenschwestern, das auch weiterhin von der *Rockefeller Foundation* substantiell unterstützt wurde; RAC, RF, Record Group 1.2, Folder 7.

247 Die Widersprüchlichkeiten zwischen einem solchen Ansatz und der eigentlich eher wirtschaftsliberalen Haltung der Regierung Menderes beschreibt Ayşe Buğra eingehend und zeigt dabei, dass die liberale Grundlinie langsam zur Entwicklung einer eigenen türkischen Sozialpolitik beitrug, auch wenn diese erst nach 1960 wirklich spürbare Effekte zeitigte. Buğra 2008, S. 160ff.

248 PA AA B 11, Nr. 121 und Nr. 1260; auch Rowland Eger, Bericht zu »Turkey – General Situation«, 25.10.1954, RAC, FF, General Correspondence, FF-Turkey 1954, Reel 1174; Bericht Robert E. Culbertson an die Ford Foundation, 10.3.1955, ebd., Reel 1183.

2.4 Wissensräume: Die Çukurova zwischen Brotkorb und Krisenherd – eine paradigmatische Region ländlicher Entwicklung

»The whole Cukurova region looks like a garden. The fall grain crops are ankle high and show strong vigorous growth. All the land, except that planted to grains, has been prepared for cotton and seems to be in excellent condition. We were told that the cotton acreage in the whole area would be increased by 40 percent over the acreage of the past year.

[...] Over 1400 ECA tractors and sets of tillage equipment, plus other non-ECA machinery have been distributed in Seyhan-Icil-Hatay during the past two years. Consequently, the territory is becoming mechanized at a rapid rate. [...] Owing to the high prices received for cotton, Adana is a booming business center.«²⁴⁹

Die Beobachtungsreise, die der ECA-Vertreter Laural Scranton 1951 nach Südostanatolien unternahm, war geprägt von Optimismus, aber auch von der Beobachtung massiver Verschiebungen, die ihn in Erstaunen versetzten. Große sumpfige Landmassen wurden trocken gelegt, mit Regierungsunterstützung neue Dörfer für die zahlreichen Wanderarbeiter gebaut und das traditionelle Leben der kurdischen Hirtenstämme im angrenzenden Tarsusgebirge in rasantem Tempo verändert.²⁵⁰

Das südanatolische Becken der Çukurova um Adana war eine Bühne des Marshallplans. Die Leistungskraft der Farmmechanisierung sollte hier zur Schau gestellt werden. Die Unterstützungsprogramme für die Region wurden zwischen nationaler und internationaler Ebene ausgehandelt. Gleichzeitig unterlagen sie häufig Anpassungsprozessen, in denen die Bewohner der Region einige Mitspracherechte hatten. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Region sowie die intensive internationale Beobachtung, unter der sie in der Nachkriegszeit stand, machten sie zum »hotspot« der türkischen Modernisierung.²⁵¹ Gleichzeitig – hierauf hat Meltem Toksöz überzeugend hingewiesen – fand dabei eine Koevolution von Modernisierung und regionalem Selbstverständnis statt. Erst das statistische, technische und wirtschaftliche

249 Bericht des ECA-Vertreters Laural L. Scranton an die amerikanische Botschaft vom 23.3.1951 über eine Studienreise vom 27.2. bis 6.3.1951 in den Südwesten der Türkei, NARA College Park, RG 59, Entry 882, Box 5425.

250 McNeill 1992, S. 158ff.

251 NARA College Park, Record Group 469 (Records of Foreign Assistance), Entry No 1399 Mission to Turkey – Office of the Chief of the Mission/Subject Files 1948–1956, Box 4, Folder Agriculture Extension Service.

Interesse an der Region schuf die Grundlage für eine spezifische regionale Politik und letztlich für eine regionale Identität, auch wenn dieser Prozess eine Vorgeschichte hatte, die weit in die osmanische Zeit zurückreichte.²⁵²

Von den insgesamt 6.000 Traktoren, die die ECA direkt in die Türkei brachte, waren nach Scranton bis 1951 etwa ein Viertel in die südlichen Distrikte von Adana, Mersin und Hatay geliefert worden. Der Grund hierfür war die entschlossene Ausweitung des Baumwollanbaus in der Ebene der Çukurova. Der Erfolg des Programms in der Baumwollregion war so durchschlagend, dass sich die ECA 1951 gezwungen sah, die Traktoren aus Marshallgeldern für den Getreideanbau zu reservieren – denn immer noch war die Erhöhung der Lebensmittelproduktion das eigentliche Ziel der amerikanischen Vertreter:²⁵³

»It is quite evident that a trend toward mechanization in Turkey has been started by Marshall Plan Dollar aid and is gaining momentum. This is especially true in the cotton growing provinces. It is now quite clear that the cotton area will have a good supply of tractors and equipment and that the wheat areas will be unable to obtain much equipment unless a vigorous effort is made to channel Marshall Plan tractors and equipment to the cereal producing areas.«²⁵⁴

Bereits zu Zeiten des Osmanischen Reiches hatte sich die mediterrane Ebene als Zentrum der Baumwollproduktion etabliert, woran gerade auch deutsche Geldgeber beteiligt waren.²⁵⁵ Dieser Umstand hatte erste sozioökonomische Verdrängungsprozesse von lokalen, nomadischen und halbnomadischen Bevölkerungen angestoßen, denen die Nutzungsmöglichkeiten der zuvor wenig bewirtschafteten Ebene entzogen wurden. Stattdessen wurden sie durch halbfreie Lohnarbeiter ersetzt, die kaum eigene Produktionsmittel besaßen.

Doch trotz der erheblichen Expansion der Baumwollwirtschaft spielte sie vor der Mechanisierung der türkischen Landwirtschaft im globalen Rahmen noch eine relativ untergeordnete Rolle.²⁵⁶ Nach dem Krieg änderte sich die Entwicklungsstrategie für die gesamte Türkei, und die südanatolische Çukurova wurde zum Herzen eines nationalen, agrarpolitischen und -kapitalisti-

252 Toksöz 2010.

253 Hugh K. Richwine an Russel H. Dorr 11.6.1951 sowie der Fieldreport von der Adana-Reise A. G. Leversons an Hugh K. Richwine, 7.5.1951, beide NARA College Park, RG 469, Entry 1399, Box 5.

254 Russel H. Dorr an Hugh K. Richwine, 14.3.1951, NARA College Park, Record Group 469, Entry 1399, Box 5.

255 Bruck 1919; Toksöz 2010; ders. 2015.

256 Zum globalen Kontext Beckert 2014, S. 286ff.

schen Programms. Dabei ging es zunächst um eine Ausweitung der genutzten Flächen durch Maßnahmen zur Landerschließung. Mechanisierung und Anbauweise veränderten zudem die agrarischen Strukturen der Region wesentlich: Die Kapitalintensität wirkte sich auf die Betriebsgrößen aus. Investitionen setzten große Betriebe voraus, um sich überhaupt zu amortisieren. Durch die steigenden Betriebsgrößen bildete sich eine Schicht reicher Großbauern und daneben eine wachsende Gruppe von Tagelöhnern, die keinen eigenen Boden mehr bewirtschaften konnten. Dies galt für die neuen Baumwollproduktionen, noch mehr allerdings für den vollständig mechanisierten Weizenanbau.²⁵⁷ Während in den Baumwollbetrieben weiterhin zumindest saisonal ein hoher Arbeitsbedarf bestand, verringerte sich der Anteil menschlicher Arbeit im Weizenanbau erheblich und rasch.

Prägend für die Veränderungsprozesse der Region waren neben technologischen Innovationen ebenso die rechtlichen Veränderungen, die ihrerseits zu strukturellen Anpassungen mit teilweise divergierenden Effekten führten. Hatte Richard Robinson errechnet, dass der Einsatz eines Traktors etwa zehn Arbeitskräfte überflüssig machte,²⁵⁸ so hatten gleichzeitig die Veränderung der Bodenbesitzverhältnisse und die Tatsache, dass mit der Reform von 1945 die neu erschlossenen Landgebiete per Gesetz an landlose Bauern verteilt wurden, einen Effekt in die gegenläufige Richtung.²⁵⁹ Diese erste Stufe des Bodenreformvorhabens allerdings hatte nicht auf der Enteignung alter Großgrundbesitzer, sondern vielmehr auf der Verteilung neu erschlossener Gebiete beruht. Sie basierte also auf der durch den Marshallplan unterstützten »land irrigation«. Allerdings ließ sich hierdurch das Problem der Kapitalintensität nicht lösen. Um eine ertragreiche Baumwollwirtschaft aufzubauen und auszuweiten, gab es einen verhältnismäßig hohen Kapitalbedarf, da neben der Anschaffung notwendiger Landmaschinen auch der hohe Bewässerungsbedarf auf den Feldern gesichert werden musste.²⁶⁰

257 Keyder 1983, S. 169ff.

258 Robinson 1958, S. 398.

259 Von 1,8 Millionen Hektar, die in den späten 1940er Jahren an insgesamt 360.000 besitzlosen Bauernfamilien verteilt wurden, waren lediglich rund 8.000 konfisziert; bei dem Rest handelte es sich um neuerschlossenes Land; Yıldırım 2017, S. 84f. Dazu hat sich in den 1950er Jahren die Anzahl von bäuerlichen Betrieben nahezu verdoppelt, zwischen 1952 und 1963 von 1,53 auf 3,1 Millionen. Zur weiteren Diskussion des Landreformgesetzes Balta 1945; Barkan 1980; İnan 2005; Karaömerlioğlu 1998; Keyder/Pamuk 1984/85.

260 Hiltner 1960, S. 622ff.

Trotz gestiegener Produktivität blieb der Einkommenszuwachs auf Seiten der Bevölkerung gering oder verkehrte sich ins Gegenteil, da die Baumwollindustrie als Monokultur nur sehr temporär großen Arbeitsbedarf generierte.²⁶¹ Auch wenn die Löhne der Arbeiter höher lagen als in den Zeiten vor der Mechanisierung, so waren die Arbeiter in der Regel nicht mehr als fünf Monate pro Jahr überhaupt angestellt.²⁶² In der verbleibenden Zeit verschärfte sich ihre wirtschaftliche Prekarität beträchtlich und schuf ein System halbfreier Arbeit, in der viele Arbeiter eine dauerhafte Verbesserung nur durch Migration erreichen konnten. Dies bezog sich einerseits auf die Migration zwischen verschiedenen ländlichen Regionen im türkischen Süden, zum anderen aber auch auf die Migration in die Städte – vor allem in das stark wachsende Adana. Der Landstrich war zwar in der Lage, ein weit überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum von jährlich vier Prozent (im Gegensatz zu 2,9 Prozent in der Türkei 1958–1963) zu verkraften,²⁶³ allerdings wurden die sozialen Folgen dieser strukturellen Umbrüche auch häufig erst langfristig sichtbar. Die permanente Emigration entwickelte sich erst langsam zu einem prägenden Element des sozialen Lebens in der Region. Viele Dörfer wuchsen zunächst enorm, nicht nur durch gesteigerte Geburtenraten, sondern infolge der Migration von außen. Erst später begann die massive Abwanderung in die nahen und weiter entfernten städtischen Zentren oder gar ins Ausland.

261 Akşit verbindet dies auch in der langen Perspektive mit den Verschiebungen in den Geburtenraten, die zu einer Verteilung des Reichtumszuwachses führten, so dass die Akkumulation in der Landbevölkerung immer vorübergehend blieb; Akşit 1993.

262 »Instead of a fairly equal distribution of farming operations over the year, as is the case in cotton-cereal farming, monoculture of cotton reduces labor requirements to five months and causes seasonal unemployment for the rest of the year.« Kiray 1974, S. 182f.

263 So errechnete ein Bericht der USAID Manpower-Beraterin Alice W. Shurcliff vom 10.1.1964; NARA College Park, Record Group 286, Entry No 962 »USAID Mission to Turkey/Executive Office 1961–1970«, Box 4, Folder Manpower FY 1963.

Tab. 1: Migrationsbilanz der Çukurova nach USAID Manpower-Beraterin Alice W. Shurcliff, 1964 (ihre Prognosen für die Zeit bis 1990 wurden hier weggelassen)

<i>Bevölkerungswachstum in der Çukurova, 1940–1960, mit Informationen zum demografischen Wandel (in Tausend)</i>				
<i>Volkszählung</i>		<i>13 größte Städte</i>	<i>Rest</i>	<i>Çukurova insgesamt</i>
1940	Gesamtbevölkerung	233	647	880
	Natürliche Zunahme bei 9 %	+21	+58	+79
	Migrationsbilanz	+10	-16	-6
1945	Gesamtbevölkerung	264	689	953
	Natürliche Zunahme bei 15 %	+40	+103	+143
	Migrationsbilanz	+10	+18	+28
1950	Gesamtbevölkerung	314	810	1.124
	Natürliche Zunahme bei 16 %	+50	+130	+180
	Migrationsbilanz	+77	-18	+59
1955	Gesamtbevölkerung	441	922	1.363
	Natürliche Zunahme bei 16 %	+17	+147	+218
	Migrationsbilanz	+84	-17	+67
1960	Gesamtbevölkerung	596	1.052	1.648
	Natürliche Zunahme bei 16 %	+95	+169	+264
	Migrationsbilanz	+62	-12	+50

Quelle: 10.1.1964, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 962 »USAID Mission to Turkey/Executive Office 1961–1970«, Box 4, Folder Manpower FY 1963

Migration war kein neues Phänomen in der Ebene der Çukurova, sondern eine lange eingübte soziale und kulturelle Praxis. Die Statistiken der türkischen Regierung oder ihrer amerikanischen Berater konnten dies nicht recht einfangen, denn zu einem guten Teil war diese Migration nicht permanent. Anfang des 19. Jahrhunderts war die Region nur schwach besiedelt gewesen, da die weiten Marschregionen nicht nur traditionellen Ackerbau erschwerten, sondern auch ein hohes Malariarisiko bargen.²⁶⁴ Erst die Einführung der Baumwollwirtschaft war der Anlass, das Gebiet trocken-zulegen und mehr Menschen anzusiedeln. Durch diese Abhängigkeit der Region von wirtschaftlichen Entwicklungen und Landerschließungen war die Bevölkerungsgröße immer von einem temporären Arbeitskräftebedarf geprägt gewesen. Dies hatte auch entsprechende Folgen für die angrenzenden Regionen, die durch die intensivierten Migrationsströme Teil eines regionalen Systems von zirkulierender Arbeit wurden. Eine Gegenüberstellung von traditionellen und modernen Wirtschaftspraktiken der Nachkriegszeit wäre hier ebenso zu kurz gegriffen, wie die Entwicklung

²⁶⁴ Toksöz 2010, S. 82.

der Region auf die urbanen Hafen- und Handelszentren von Adana und Mersin zu beschränken.²⁶⁵ Vielmehr zeichnete sich die Çukurova durch die Koevolution von intensiver Landwirtschaft und Industrialisierung aus.

Die rasanten wirtschaftlichen Anpassungsprozesse seit den späten 1940er Jahren lösten Dynamiken aus, die zum Spiegel der sozialen Verschiebungen in der gesamten Türkei wurden. Die Region um Adana wurde in der Wahrnehmung der 1950er Jahre zum *pars pro toto* ländlicher Modernisierung und bekam einen paradigmatischen Charakter bei der Untersuchung von strukturellen Anpassungsprozessen der türkischen Landwirtschaft. Çağlar Keyder hat darauf hingewiesen, dass gerade diese wirtschaftliche Dynamik in Südanatolien die regionalen Unterschiede in der Struktur der ländlichen Gesellschaft in der Türkei weiter verschärfte. Jedoch war die neue wirtschaftliche Aktivität des Südens von so zweifelloser Relevanz, dass sie die Wahrnehmung der türkischen Wirtschaft in der Nachkriegszeit und vor allem auch der landwirtschaftlichen Entwicklungspolitik unter Adnan Menderes nachhaltig prägten, auch wenn sie nicht repräsentativ für den Rest des Landes waren.²⁶⁶

Die neue Dynamik der ländlichen Entwicklung veränderte auch das wissenschaftliche Beobachtungsdispositiv bzw. den epistemischen Hintergrund soziologischer Studien, was sich in der Region der Çukurova besonders eindrücklich zeigte. Untersuchungen beschäftigten sich weniger mit einzelnen Dörfern als geschlossenen sozialen Einheiten, wie dies in Zeiten der Dorfmonografien-Bewegung im Vordergrund stand. Vielmehr ging es um funktionale Elemente, wie den Umgang mit Landmaschinen oder das veränderte Verhältnis von nomadischen und sesshaften Bevölkerungen. Nicht mehr einzelne Kulturwissenschaftler, sondern großangelegte statistische Projekte, geleitet von amerikanischen Entwicklungsökonomern, prägten diese neuen Aktivitäten.²⁶⁷ Die Entwicklung der Zahl von Traktoren in der Çukurova

265 »Emphasis on the district is misleading, as its urban history downplays the main geographical reality and life-style of the region, namely nomadism.« Was Toksöz hier für das ausgehende 19. Jahrhundert festhielt, galt in ähnlicher Form auch weiter während des 20. Jahrhunderts, auch wenn sich Migrationsmuster und die urbanen Räume weiter in einem nie gekannten Maß verschoben; ebd., S. 10.

266 Keyder 1983, S. 164.

267 Insbesondere galt dies für die gemeinsamen Projekte der neuen staatlichen Planungsorganisation und der USAID ab Anfang der 1960er Jahre, etwa das »Labor Manpower«-Projekt, mit dem ab 1961 versucht wurde, die Qualifikationen der ländlichen Bevölkerungen der Adana-Ebene zu erfassen und volkswirtschaftlich »richtig« zu verwenden; John F. McConagle/Edgar McVoy: Observations about Manpower Planning, 26.10.1962, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 962 »USAID Mission to Turkey/ Executive Office 1961–1970«, Box 4, Folder Manpower FY 1963.

und die Art und Weise, wie die Dorfbevölkerung damit umging, wurden von den Marshallvertretern aus sehr pragmatischen Gründen bereits früh untersucht. Kurz nach dem Import der neuen Traktoren kursierten Gerüchte, dass sie zu einem großen Teil nutzlos an den Straßenrändern herumstanden, da weder die Angaben zur richtigen Handhabung noch wichtige Ersatzteile und Reparaturbetriebe in den Dörfern vorhanden seien.²⁶⁸ Das Verhältnis von Bevölkerung und Technik stand folgerichtig bei den Besuchen der offiziellen Vertreter immer im Mittelpunkt. Lural L. Scranton berichtete von seiner Reise in die Çukurova:

»[...] at all points we gave particular attention to the way in which the tractors and other imported machinery were being handled and utilized, visiting the headquarters of the principal implement dealers, looking at their stocks and repair possibilities, and visiting with tractor owners along the road. The machinery dealers are making efforts to improve their services but much remains to be done before their repair and spare parts facilities can be said to be adequate. Most tractors seem to be in use although it is evident that there is continuing great need for instruction and training of tractor owners and operators in the care and use of not only tractors but supplementary equipment, and particularly on relatively small but important matters of maintenance such as the proper inflation of tires, proper tire weights, changing oil filters, proper adjustment of hitches and alignment and adjustment of the tractor drawn equipment in order to get the most satisfactory and economical use.«²⁶⁹

Auch Richard Robinsons Studien zur ländlichen Türkei nahmen ihren Ausgang von seinem Studienaufenthalt im nicht allzu weit entfernten Gaziantep. Dort beschrieb er schon 1949 in einem Bericht an seine Auftraggeber ein düsteres Szenario:

»If Marshall Plan farm machinery forces the villager into the city – as I have predicted might well happen – I fail to see how he will live at all. Rapid agricultural mechanization without a similar and coincidental industrialization can spell disaster for a good share of the people who are forced off the land and not provided with job opportunities elsewhere. These two factors – agricultural mechanization and industrial expansion – must be made to jibe. It is all very well to say that a balance will work out in the long run. But, in the meantime, tens of thousands will be caught up in the grinding of the economic gears and destroyed.«²⁷⁰

²⁶⁸ Deriş 1962.

²⁶⁹ Bericht des ECA-Vertreters Lural L. Scranton an die amerikanische Botschaft vom 23.3.1951 über eine Studienreise vom 27.2. bis 6.3.1951 in den Südwesten der Türkei, NARA College Park, RG 59, Entry 882, Box 5425.

²⁷⁰ Brief vom 8.8.1949, in: Robinson 1965, S. 22.

In seinen Überlegungen ging er über die reine Berechnung von Zukunftsszenarien hinaus und stellte eine grundlegende Diskrepanz zwischen den Reflexionen der Marshall-Experten und der Wirklichkeit in den Dörfern fest, die wesentlich über die üblichen kulturalistischen Interessen am Dorfleben hinausging: Nach Robinsons Ansicht waren die Überlegungen zur Rationalisierung der Produktion, von Faktorberechnungen und sinkenden Produktionskosten alle auf dem Bauern als rational handelndem Wirtschaftswesen aufgebaut, der in der Lage sei, finanzielle Vorteile zu erkennen und zu nutzen. Dagegen seien die meisten Bauern Südanatoliens eben keine rationalen Akteure. Die Tatsache, dass sie traditionell mehr oder weniger in einer Subsistenzwirtschaft gelebt hätten, habe einen rationalen Zugang zu den Märkten verhindert. Bauern zu langfristigen Entscheidungen wie einer Investition in Landmaschinen oder Maßnahmen zur Erweiterung der Anbaufläche zu bewegen, sei in einem solchen Umfeld schwierig. Allerdings sah Robinson in dieser konservativen Haltung der Bauern auch die einzige Möglichkeit, einer großen Massenmigration in die Städte entgegenzuwirken, denn die Irrationalität der Bauern drücke sich auch in ihrer starken Bindung an den Boden und ihr Dorf aus. Prozesse der Modernisierung und gesellschaftliche Resilienz sah Robinson in dieser Region als sich ergänzende Faktoren. Die ethnologische Beobachtung, die sich in der Çukurova weitgehend in den Dienst von Mechanisierung, Erschließung und Bodenreform stellte und die soziale Seite von Modernisierungsprozessen untersuchbar machen wollte, stieß zugleich an methodische Grenzen. Die Bevölkerung war in der Çukurova nicht mehr eindeutig auf ein Dorf festzulegen; sie war in Bewegung und verlangte auf diese Weise auch nach neuen Untersuchungsmethoden. Einer dieser neuen Beobachtungsmodi war die Humangeographie, die in der Nachkriegszeit unter Türkeiforschern großen Erfolg hatte. Eine Generation von Geographen orientierte sich dabei an französischen Vorbildern, um eine methodisch enge Verzahnung auch zu soziologischen Untersuchungen herzustellen.²⁷¹

Zu diesen neuen, funktional verstandenen Studien kam ein traditionelles Beschreibungselement, das in der betrachteten Zeit immer populärer wurde – nämlich die weiterentwickelte Dorfliteratur, die bereits seit mindestens hundert Jahren einen festen Platz in der türkischen Literaturgeschichte besaß und in der Zwischenkriegszeit mit Autoren wie Yakub Kadri oder Sabahattin

271 Tümertekin 1974; als wichtigstes Vorbild diente dabei De Planhol 1958.

Ali einen Höhepunkt erreicht hatte.²⁷² In der Nachkriegszeit wurde die literarische Perspektive auf die Dörfer fortgesetzt, veränderte sich aber gleichzeitig wesentlich. War sie vorher zumeist durch den orientalisierenden Blick der türkischen Eliten auf das Landleben geprägt gewesen, so wurde nun eine Generation von Autoren bekannt, die das Dorf nur zu gut aus eigener Erfahrung kannte. Gleichzeitig bearbeiteten sie in ihren Büchern gerade auch die sozialen Veränderungen, die die Modernisierungsprojekte in den Dörfern mit sich brachten, und trafen damit den Nerv der Öffentlichkeit, die mit dem Ende des Einparteiensystems die Probleme der ländlichen Bevölkerung in neuer Form betrachtete.²⁷³ Besonders prominente Vertreter dieser literarischen Richtung waren etwa Mahmut Makal oder Yaşar Kemal. Makal hatte bereits 1950 seinen Bericht eines Dorflehrers unter dem Titel *Bizim Köy* (deutsch: *Unser Dorf in Anatolien*) veröffentlicht und dabei die Verelendung eines Dorfes infolge der ökonomischen Vernachlässigung des Landes in den 1940er Jahren stellvertretend für viele andere beschrieben. Makals Bericht stammte aus dem Dorf İvriz, das in einiger Entfernung zur Çukurova in den Bergen lag, durchaus aber noch von der temporären Arbeitsmigration in den Süden betroffen war. Direkt aus den Dörfern der Çukurova schrieb Yaşar Kemal seine Berichte. Zum einen tat er dies in Form von Reportagen, die er in den 1950er Jahren für die Zeitung *Cumhuriyet* schrieb.²⁷⁴ Zum anderen und mit noch weit größerem, nicht zuletzt internationalem Erfolg tat er dies in seinen Romanen, etwa dem Zyklus *Memet* oder *sarı sıcak*. Beide Werke beschäftigten sich mit der Tiefebene um Adana, in die Kemal selbst als Kind von Wanderarbeiten aus dem kurdischen Ostanatolien gekommen war. Bezeichnenderweise tauchen in allen Werken nicht nur die sich verschiebenden Machtverhältnisse zwischen Großgrundbesitzern und besitzlosen Bauern auf, sondern auch die neuen Traktoren der Marshallplan-Hilfe und die

272 Dumont 1978. Akay und Güzel machen hier einen wesentlichen Bruch in der intellektuellen, belletristischen Betrachtung des Dorfes aus, deren Trägerschicht sich nicht unwesentlich veränderte: »cette nouvelle littérature, dont les origines remontent aux années 1940 [...] n'est plus l'oeuvre des intellectuels d'Istanbul qui écrivaient dans les années 1920 et 30 sur une Anatolie qu'ils venaient de découvrir à la suite de la guerre d'indépendance, mais l'oeuvre des gens du pays (instituteurs, journalistes ou simple citoyen) qui se mettent à écrire. Avec ce foisonnement les muhtar, ağa, imam, bey, ırgat, elçi, maraba et autres azab font irruption sur la scène littéraire.« Akay/Güzel 1993, S. 224.

273 Eine solche »eingebettete« Analyse des Phänomens der Dorfliteratur und insbesondere des Erfolgs von Makal bietet Yıldırım 2017, S. 201ff.

274 Etwa »Çukurova Yana Yana«, wiederveröffentlicht in: Kemal 1971.

Schwierigkeiten der Bevölkerung.²⁷⁵ Diese »village novella«,²⁷⁶ deren Hauptvertreter Kemal ist, bildeten somit ein motivisches Reservoir für Studien zu den wachsenden Konflikten auf dem Lande, die aus den mehr und mehr statistisch umschriebenen soziologischen Studien nicht immer herauszulesen waren. Die Tatsache, dass sie schon früh auch von wissenschaftlicher Seite zitiert wurden, bestätigt dies.

Resümee: Das Dorf als Schauplatz des Kalten Krieges

Die Geschichte ländlicher Modernisierung in der Nachkriegszeit ist nicht zu schreiben ohne die strategischen Neuausrichtungen des beginnenden Kalten Kriegs. In jeder Hinsicht waren die geopolitische Lage und die sich abzeichnenden Konflikte ein entscheidendes Moment für die ländliche Entwicklungspolitik in der Türkei. Die strategischen Programme und Überlegungen, insbesondere der Marshallplan, trugen entscheidend zur Konzeption eines europäischen arbeitsteiligen Wirtschaftsraumes bei, in der die Türkei einen festen Platz einnahm. Die türkische Regierung insistierte wieder und wieder auf dieser Stellung. So führte 1957 die türkische Delegation bei der OEEC aus: »La Turquie, avec son ordre économique et social, ses conceptions de l'état et de l'individu, ses institutions juridiques, sa culture et sa situation géo-politique, est un membre de la famille des nations européens.«²⁷⁷

Gerade diese politische Situation war aber auch ein Argument für die innertürkischen Versuche, die ländliche Bevölkerung stärker in die politische Ordnung des Landes zu integrieren. All diese Pläne – wie gerade im ersten Teil dieses Kapitels gesehen – wurden nicht so umgesetzt, wie sie in den ersten Jahren der Nachkriegszeit aufgestellt worden waren. Die geopolitischen Interessen in Bezug auf die Türkei wurden schwächer, die »hotspots« des Kalten Kriegs lagen zunehmend anderswo. Die Vorstellungen einer türkischen Landwirtschaft, die in einen europäischen Wirtschaftsraum integriert war, liefen ins Leere, insbesondere weil die landwirtschaftliche Produk-

275 Dufief 1993.

276 Toksöz 2010, S. 16.

277 Memorandum de la delegation de la Turquie au group de travail No 23 du Conseil, 20.5.1957, Historical Archives of the European Union (HAEU), Conseil des Ministres, Secrétariat du Conseil des Communautés Européennes, Documents de l'OECE, CM 2/1959, Nr. 1059.

tivität der anderen Länder Europas diejenige der Türkei schnell überholte. In den Verhandlungen um den »green pool« und die spätere gemeinsame landwirtschaftliche Politik Europas spielte die Türkei keine besondere Rolle mehr. Und auch innerhalb des Landes lösten sich viele Hoffnungen agrarischer Modernisierung auf. Denn diese »Modernisierung« der Landwirtschaft bedeutete häufig genug auch, dass Traktoren falsch bedient wurden, lokale Autoritäten den internationalen und nationalen Programmen entgegenstanden und die Mobilität der Bevölkerung strukturpolitische Maßnahmen konterkarierte.

Dass allerdings die Pläne der Truman-Doktrin, des Marshallplans oder der Regierung Menderes nicht an ihr Ziel kamen, bedeutete nicht, dass sie ohne Effekt blieben. So etablierten die Programme eine neue Rationalität, in der strategisch-militärische Überlegungen den Hintergrund für einige Überlegungen bildeten, um die Landwirtschaft in bestimmten Regionen des Landes besonders zu fördern. Letztlich waren diese Überlegungen überhaupt eine wesentliche Grundlage, um die Frage nach dem Lebensstandard des türkischen Bauern zu stellen: Dass der Bauer zum Ziel neuer Programme wurde, war wesentlich der Angst geschuldet, er könne im Kalten Krieg die Seiten wechseln. Der befürchtete Dominoeffekt, vor dem bereits US-Präsident Truman und seine Berater gewarnt hatten, also das sukzessive Überlaufen der Bevölkerung und der südosteuropäischen Länder zum Kommunismus (die Grundannahme der Truman-Doktrin), könnte auf dem türkischen Land mittels Steigerung der Lebensqualität der dortigen Bevölkerung aufgehalten werden. Viele Aspekte der Modernisierungsprogramme – wenn auch nicht alle – lassen sich vor diesem Hintergrund erklären, etwa die Stärkung ländlichen Unternehmertums. Eine solche Umwandlung des »peasant« in einen unternehmerisch tätigen »farmer« war ein wesentliches Ziel des Marshallplans. Die angegliederten Programme begünstigten die Akkumulation von Landflächen und Maschinen, die ohnehin durch die technischen Neuerungen im Gange war. Der bäuerliche Großunternehmer wurde in vielen Teilen des Landes erst jetzt »erschaffen« oder wurde durch die entsprechenden Programme wesentlich begünstigt.

Trotz aller Neuerungen der Nachkriegszeit wurde allerdings auch deutlich, dass die Verschiebungen des Kalten Kriegs zwar Auslöser neuer Dynamiken waren, solche Entwicklungen aber dennoch in bestimmte Denktraditionen eingebettet waren. Eine davon war die Vorstellung der Türkei als europäischem Ressourcenraum, dessen Potential noch lange nicht ausgeschöpft sei. Diese Tradition war ein wesentlicher Hintergrund für die Konkretisierung

des Marshallplans und brachte zugleich weitere grenzüberschreitende Allianzen von Expertengruppen hervor. Denn es waren gerade die deutschen Landwirtschaftsexperten der Zwischenkriegszeit, die zum guten Teil selbst als Exilanten in der Türkei gewesen waren, die eine solche Logik über den Zweiten Weltkrieg hinaus als Idee in die politische Nachkriegsordnung Europas einbrachten.

Die 1950er Jahre und die Regierungszeit von Adnan Menderes waren bereits geprägt vom Ringen um nationale Autonomie im Kontext dieser internationalen Strategien und Programme. An vielen Punkten der beschriebenen ländlichen Modernisierungsgeschichte führte dies zu erheblichen Spannungen, was beim Aufbau des Bildungs- oder des Gesundheitsnetzes im Land deutlich wurde. Institutionen wie die Dorfinstitute wurden von internationaler Seite kooptiert, von nationaler Seite hingegen massiv in Frage gestellt und schließlich sogar abgeschafft. Erfolgreicher dagegen war das Ringen um den Aufbau eines Netzes von Gesundheitsinstitutionen, der gerade auch mit internationaler Unterstützung, etwa der WHO, angegangen werden konnte.

Wissensgeschichtlich führten die Dynamiken der Nachkriegszeit zu einer Neukonfiguration der sozialwissenschaftlichen Zugriffe auf das Individuum. Verstehende und typologisierende Ansätze, anthropologische und soziologische Methoden standen einander gegenüber. Die Einbettung wissenschaftlicher Diskurse in Modernisierungsprogramme ließen dabei statistische Methoden in den Vordergrund treten. Ein wesentliches Resultat war die Neuentdeckung von strukturellen Phänomenen, insbesondere der versteckten Arbeitslosigkeit. Gemeinsam mit dem neuen Marshallprogramm-Schwerpunkt auf Fragen von ländlicher Produktivität hatte dies einen wesentlichen Anteil an der Abkehr von früheren pronatalistischen Diskursen und der Entwicklung eines neuen demographischen Dispositivs, das in den nächsten zehn Jahren schnell Teil einer expliziten Bevölkerungspolitik werden sollte.

3. »Prises de conscience« – neue Handlungsnotwendigkeiten in Zeiten des Übergangs, 1958–1963

»You are doubtless aware that Turkey is one of the countries which has most suffered from the aggressive policy pursued by the Union of Soviet Republics after the second world war and which is closely exposed to the dangers created by that policy.

Thus, Turkey, although the war came to an end has had to endure heavy military burdens. The very low standard of living of the Turkish people and a yearly population increase of 3 per cent in addition to its retarded economy make it more difficult for Turkey to bear these military burdens.«¹

Dieser Brief, den Staatspräsident Celâl Bayar 1958 an US-Präsident Eisenhower schrieb, war ein Bittbrief. Es war nicht das erste Mal, dass die türkische Regierung sich mit einem solchen Gesuch an die amerikanische Regierung wandte. Die direkte Nachkriegszeit war gekennzeichnet von freundschaftlicher Zusammenarbeit und weitgehender Interessenkonvergenz zwischen den USA und der Türkei, die die Grundlage für bilaterale Hilfsprogramme bildete. Sukzessive änderten sich jedoch die Erwartungshaltung und die Perspektiven einer solchen Hilfe. Für die USA nahm die Bedeutung der Türkei nach dem NATO-Beitritt des Landes und der Beteiligung am Koreakrieg ab. Die Konfliktlinien des Kalten Kriegs hatten sich von den Meerengen zwischen Schwarzem Meer und Mittelmeer und von den direkten territorialen Expansionsbestrebungen der Sowjetunion in Europa in andere Regionen der Welt verlagert.² Die türkische Regierung hingegen grenzte sich mehr und mehr gegen internationale Interessenpolitik ab und beharrte auf ihrer Autonomie. Ministerpräsident Menderes stellte zwar die Bindung an die USA nicht grundsätzlich in Frage, suchte aber auch immer wieder den Kontakt über die Blockgrenzen hinweg.³ Er instrumentalisierte zu diesem Zweck ei-

1 Celal Bayar an Dwight D. Eisenhower, 29.5.1958; NARA Eisenhower Library, Dwight D. Eisenhower – Papers as President, 1953–1961, Box 47, Folder Turkey 3.

2 Warner 2013; Yaqub 2013; Barrett 2007, S. 40ff.

3 Hale ²2003, S. 256f.

nen wachsenden Antiamerikanismus in der türkischen Gesellschaft, um sich möglichst große Handlungsspielräume zu sichern.

Im Kontext neuer wirtschaftlicher Krisensymptome ergab sich hieraus ein verändertes Verhältnis zwischen der Türkei und ihren westlichen Partnern. Der Brief des Staatspräsidenten spiegelte 1958 schlaglichtartig eine neu einsetzende Abhängigkeit, die aus einer wirtschaftlichen und politischen Krise in der Türkei entstanden war: Er zeigt eine inhaltliche Verschiebung der Argumentation – die Figur der geostrategischen Bedeutung der Türkei reichte in den Augen Bayars nicht mehr als Begründung für die amerikanische Hilfe. Stattdessen argumentierte er mit Hilfe zweier anderer Problemfelder: dem niedrigen Lebensstandard der Bevölkerung und dem weit überdurchschnittlichen Bevölkerungswachstum. Beides gehörte in den Augen vieler westlicher Beobachter zu den Bedrohungsszenarien einer unterentwickelten, dekolonisierten Welt der Nachkriegsjahrzente – der dritten Welt.⁴

Die Zeitspanne von 1958 bis 1963 war aus türkischer wie aus internationaler Perspektive in mehrfacher Weise eine Phase des Umbruchs. Die Türkei erlebte in dieser Zeit sich verstärkende politische Konflikte, schließlich einen Staatsstreich, eine militärische Übergangsregierung und den Wandel zu einer staatlichen Planwirtschaft. Dies wurde begleitet von einer finanziellen Krise, die allerdings nicht mehr alleine durch US-amerikanische Hilfe, sondern in wachsendem Maße durch ein internationales Konsortium von Geberländern und -institutionen gelöst wurde, begünstigt durch die Umformung der OEEC zur OECD. Auch in den Grundkonstellationen der Entwicklungspolitik tat sich in diesen Jahren Entscheidendes. Ansätze interessengeleiteter wirtschaftlicher Zusammenarbeit, die die internationale Politik in den 1950er Jahren noch weitgehend prägten, wurden als Entwicklungspolitik umgedeutet. Die Kennedy-Administration formte etwa mit der *US Agency for International Development* (USAID) eine eigens hierfür gebildete Institution.⁵ Auch europäische Länder begannen in eigenen Ministerien ihre Entwicklungspolitik zu koordinieren.⁶ Gleichzeitig übernahmen sie damit teilweise ein Politikfeld, das von den USA dominiert worden war. In den späten 1950er und frühen 1960er Jahren bemühten sich die USA, zumindest einige ihrer Entwicklungsaktivitäten anderen Partnerstaaten zu übertragen. In letzter Zeit ist in der historischen Forschung die Ansicht vertreten worden, dass

4 Rosenberg 2010, S. 493ff.; Connelly 2010.

5 Ekbladh 2010; Engerman 2003; Gilman 2003.

6 Für Westdeutschland in jüngster Zeit etwa Hong 2015.

gerade das Auseinanderdriften amerikanischer Außen- und Entwicklungspolitik einen gewissen Anteil an dieser Dynamik besaß.⁷ Während die Ziele einiger offizieller amerikanischer Akteure und privater Stiftungen sich weiter auf die Grundsätze von »community development« und einer demokratischen Gesellschaftsentwicklung stützten,⁸ war die US-Außenpolitik im Nahen und Mittleren Osten bereits von der pragmatischen Suche nach einer neuen Sicherheitsordnung geprägt. Westdeutschland schien hier als weit weniger belasteter Kooperationspartner ein wichtiger künftiger Verbündeter und wurde in mehrfacher Hinsicht zu einem Pfeiler trilateraler Abkommen und Projekte, nicht nur, aber gerade auch im Verhältnis mit der Türkei.⁹

Das folgende Kapitel wird das Augenmerk auf die vielfältigen Umbrüche richten, die die Zeit von 1958 bis 1963 für die Türkei wie auch für ihre internationalen Partner mit sich brachte. Diese Umbrüche führten zu politischen Neuausrichtungen. In vielfältiger Hinsicht war dies gekoppelt an die Etablierung und Ausarbeitung eines ersten Entwicklungsplans. Das hiermit einhergehende Planungsverständnis hatte großen Einfluss nicht nur auf Fragen der Landwirtschaftspolitik, sondern war auch verknüpft mit einer neuen Gesundheits- und Bevölkerungspolitik. Im zweiten Unterkapitel werden diese wissenschaftlichen Umbrüche im Vordergrund stehen, die teilweise durch das neue Planungsdenken ausgelöst wurden. Für diese Zwischenperiode ist es jedoch kaum sinnvoll, auch die Umsetzung neuer Paradigmen in den Dörfern nachzuverfolgen, denn in der Regel kamen erst mit der Regierungsstabilisierung nach 1963 neue Programme zum Tragen. Wie auch in den vorherigen Kapiteln wird im letzten Unterkapitel noch einmal ein spezifischer Schwerpunkt auf das Lokale gesetzt. Entsprechend dem Übergangscharakter der hier betrachteten Zeitspanne setzt dieses dritte Unterkapitel allerdings zwei Regionen in Beziehung: das kurdisch geprägte Südostanatolien und die neu entstehenden Vorstädte, die *gecekondu*. Die sich verstärkende Migration ab Ende der 1950er Jahre führte dazu, dass sich beide Gebiete in kontinuierlichem Austausch miteinander befanden.

7 Nemchenok 2009.

8 Latham 2000, S. 109ff.

9 Auf rein diplomatiegeschichtlicher Ebene Özren 1999, S. 140ff.; Gürbey 1990, S. 213ff.; eher wirtschaftshistorisch argumentieren hier Kleinschmidt/Ziegler 2018; Corinna Unger zeigt diese Dynamik etwa für Indien als einem der wichtigsten Empfänger US-amerikanischer, aber auch westdeutscher Entwicklungshilfe; Unger 2015b, S. 131ff.

3.1 Staatsbankrott und Staatsstreich

In seinem Brief an Präsident Eisenhower legte Staatspräsident Bayar weiterhin detailliert dar, dass die Ursache für die türkische Misere in einer Serie von Missernten zu suchen sei, die seit 1954 die Grundlage für die agrarische Exportwirtschaft des Landes vernichtet hatten. Die landwirtschaftliche Entwicklungspolitik, die man auf Anraten der USA verfolgt hatte, sei durch Naturgewalten unterminiert worden und die türkische Wirtschaft dadurch in einem existentiellen Ausmaß bedroht. Die Antwort des amerikanischen Präsidenten war unverbindlich, aber in der Tendenz ablehnend: Die türkischen Probleme hätten sich über zu lange Zeit strukturell verfestigt, so dass eine rein externe Hilfe hier nicht mehr ausreichend sei.¹⁰ Stattdessen gelte es, die Grundsätze der Wirtschaftspolitik vollkommen zu überdenken und einen Neubeginn in diesem Bereich zu wagen. Gerade die Konvergenz von militärischen, politischen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Unterstützungsaktionen, die über ein Jahrzehnt prägend gewesen war, sah sich am Ende der 1950er Jahre in Frage gestellt.¹¹ Die angespannte innenpolitische Situation in der Türkei, eine latente Vertrauenskrise gegenüber der Regierung Menderes und die Verschiebung wirtschaftspolitischer Prioritäten veränderten die Beziehungen zwischen den Vertretern der türkischen Regierung und den USA noch vor dem eigentlichen Staatsstreich.

Dies passte wiederum zu einem generellen Kurswechsel, der nach dem starken Nachkriegsengagement der USA eine langsame Übergabe der Verantwortung an die europäischen Staaten vorsah. Schon 1958 war in diesem Sinne mit der bundesdeutschen Regierung vorverhandelt worden, die sich

10 »It has become more and more clear that your economic problems have acquired such a scope that outside help alone will not be able to cure these problems, however sympathetic we and your other friends may be.« Antwortentwurf, vorformuliert von John Foster Dulles und dem amerikanischen Finanzministerium, 12.6.1958, NARA Eisenhower Library, Dwight D. Eisenhower – Papers as President, 1953–1961, Box 47, Folder Turkey 3.

11 Die vorherige Übereinstimmung und ihr sukzessives Scheitern kommen am deutlichsten zum Ausdruck in den jährlichen CIA-Berichten. 1959 sprechen die Berichte von einem »loss of forward momentum«. Gleichzeitig stellten die Berichte ab 1958 auch eine wachsende Feindseligkeit gegenüber Amerika und den amerikanischen Staatsbürgern in der Türkei (in erster Linie Soldaten) fest. Der Bericht von 1958 führte dazu aus: »These incidents provide a focal point for crystallizing ingrained Turkish sensitivity to any indication that foreigners regard Turkey as backward and look down on the Turkish people«; NARA Eisenhower Library, White House Office – Office of the Special Assistant for National Security Affairs Records – 1952–1961, Box 15 und 20.

auch schnell bereit erklärte, einen Teil der türkischen Schulden von den USA zu übernehmen.¹² Diese Politik des Stabwechsels war Teil einer größeren Strategie,¹³ lag aber auch in den kontinuierlichen Interessen der Bundesrepublik an türkischen Fragen. Im Auswärtigen Amt reflektierte man die eigene Rolle in der Türkei nicht nur im bilateralen Verhältnis. Stattdessen sah die westdeutsche Außenpolitik unter Außenminister Heinrich von Brentano eine große »Arbeitsteilung der westlichen Welt hinsichtlich der Förderungsmaßnahmen für die unterentwickelten Länder« vor.¹⁴ Die zunächst rückhaltlose Unterstützung der deutschen Seite für die Politik von Menderes¹⁵ und die recht schnelle Übernahme von finanzieller Verantwortung – die Bundesrepublik wurde zum zweitgrößten Geberland von türkischen Finanzhilfen und die Türkei nach Indien zum zweitgrößten Empfängerland für westdeutsche Hilfsgelder – führten zu einer deutlichen Annäherung. Der Türkeibesuch von Ludwig Erhard und die nahezu uneingeschränkt positive Begrüßung durch die türkische Presse spiegelten diese neue Dimension der Beziehungen.¹⁶ Adnan Menderes begleitete den westdeutschen Minister auf der ausge-

12 Was Bayar schon in seinem Brief an Eisenhower angedeutet hatte, wird durch den Blick in die deutschen Archive und die Akten des OEEC-Referats des Auswärtigen Amtes bestätigt; PA AA, B 26 Titel 206 Nr. 57. In den deutschen Grundsatzüberlegungen wurde explizit darauf hingewiesen, dass die Bundesrepublik nach Investitionsmöglichkeiten für ihre zu groß gewordenen Devisenvorräte sorgen musste und deswegen ein wesentliches Interesse am Ausbau der türkischen Entwicklungshilfe hatte; PA AA, B 2 Nr. 81. Als Zeitzeugenbericht zum Engagement Deutschlands und der Entwicklungsoffensive unter Ludwig Erhard von türkischer Seite insbesondere der Erinnerungsband zu Ehren von Attila Sönmez; Çilingiroğlu 2010, S. 113ff.

13 Schmidt 2003, S. 479ff.

14 Aufzeichnung »Regionale Schwerpunktbildung der deutschen Fördermaßnahmen für unterentwickelte Länder unter politischen Gesichtspunkten«, 1.12.1958, PA AA, B 26 Titel 206 Nr. 57.

15 Dies spiegelte sich etwa in der offiziellen Reaktion auf kritische Artikel, die am 30.8.1958 in der *Süddeutschen Zeitung* erschienen. Der argwöhnisch beobachtete Autor dieser Artikel, Ulrich Kempfski, war Gegenstand von längeren Berichten der Botschaft. Ferner forderte das Auswärtige Amt, den inzwischen auch für die SPD in den Bundestag als Abgeordneter gewählten Fritz Baade auf, eine Entgegnung zu schreiben, die die historischen Verdienste von Adnan Menderes deutlich hervorhob. Diese deutliche Unterstützung kam somit zu einem Zeitpunkt, als viele US-amerikanische Vertreter bereits auf kritische Distanz zum Regime gegangen waren; vgl. Korrespondenz der deutschen Botschaft Ankara mit Auswärtigem Amt im August 1958, PA AA, B 26 Titel 206, Nr. 100.

16 Lediglich eine Lokalzeitung aus dem südostanatolischen Bitlis (*Yeşil Bitlis*, 6.10.1958) machte der bundesdeutschen Politik schwere Vorwürfe in Bezug auf die kolonialistische Grundrichtung der westdeutschen Politik. Pressedossier der Botschaft in Ankara, PA AA, B 26 Titel 206, Nr. 97.

dehnten Reise durch verschiedene türkische Provinzen.¹⁷ Die Bundesrepublik bekam als neue Fürsprecherin eine hervorgehobene Bedeutung für die türkische Regierung.

3.1.1 Der Weg zur multinationalen Hilfe und die neue Entwicklungsplanung

Mit Beschluss vom 31.7.1958 übernahmen die OEEC-Staaten in der Türkei eine größere Verantwortung, so dass das nächste Nothilfprogramm neben einem 100 Millionen Dollar umfassenden Kredit von den USA auch 25 Millionen vom Internationalen Währungsfonds (IWF), 50 Millionen von der Bundesrepublik sowie zehn Millionen von Großbritannien, vier Millionen von Italien, je 1,5 Millionen von Frankreich, Belgien, den Niederlanden und der Schweiz sowie 0,5 Millionen Dollar von Österreich vorsah. Hinzu kamen Exportgarantien in Höhe von insgesamt 3,75 Millionen Dollar von den skandinavischen Ländern. Eine direkte Konsequenz hieraus war ein wirtschaftspolitisches Stabilisierungsprogramm, das von den OEEC-Staaten zur Voraussetzung für das Kreditpaket gemacht worden war. Wichtigstes Element war hierin wohl die Abwertung der türkischen Lira zum 3.8.1958, die allerdings die Kaufkraft und die Möglichkeit zum Import ausländischer Güter wesentlich einschränkte.¹⁸

Mit dieser stärkeren Verantwortung in der türkischen Schuldenkrise sahen die Mitgliedsländer der OEEC zugleich die Notwendigkeit, sich auch untereinander abzustimmen, um zu einer konzertierten Entwicklungsstrategie zu gelangen.¹⁹ Die Türkei war nicht mehr nur ein Baustein in der geostrategischen Nachkriegspolitik der USA, sondern sie wurde zum »europäischen Entwicklungsland«. Die teils schleichende, teils abrupte Änderung in

¹⁷ Bericht des Ministerialdirektors Dr. Korff an das Auswärtige Amt in Bonn, 25.8.1959, PA AA, B 2 Nr. 81.

¹⁸ Bericht des Regionalverantwortlichen der *Rockefeller Foundation*, John Marshall, vom 20.10.1958, RAC, RF, Record Group 2, Correspondence, Series Turkey – 805, 1958, Reel 48.

¹⁹ So erklärte das Auswärtige Amt (v. Lilienfeld) die Befürchtungen gegenüber Bundeskanzler Konrad Adenauer im August 1958: »Die Türken sind offensichtlich auch bei anderen Kreditgebern vorstellig geworden. Jedenfalls hat ein Vertreter der Britischen Botschaft deswegen im Auswärtigen Amt vorgeschrieben und gebeten, keine Einzelaktionen ohne gegenseitige Abstimmung über die Kreditbedingungen zu unternehmen«; PA AA, B 26 Titel 206 Nr. 57.

den Entwicklungsstrategien für das Land wurde in den letzten Amtsjahren von Menderes immer sichtbarer: Nach Ansicht der Geberländer schönte die türkische Regierung ihren Schuldenstand, was dazu führte, dass sie nur noch weiter in wachsenden Schulden versank. Allerdings waren die Geberländer auch nicht mehr bereit, zusätzliches Geld (zunächst 70 Millionen Dollar) nachzuschießen, um einen Staatsbankrott zu verhindern. Sie waren dagegen davon überzeugt, dass die Regierung von Menderes verschiedenste Projekte gleichzeitig anschob, um hierdurch Pfadabhängigkeiten zu schaffen und Gläubiger auf mittlere Sicht zu hohen Folgeinvestitionen zu zwingen.²⁰ Ein gegenseitiger Vertrauensverlust zwischen Schuldner und Gläubiger war offensichtlich.

Die politischen Schritte in der letzten Phase der Regierungszeit der *Demokrat Parti* von Adnan Menderes blieb von den Diskussionen um die neue Abhängigkeit von den europäischen Geldgebern und den OEEC-Staaten geprägt. Die Zwänge der Geldgeber und insbesondere der westdeutschen Verhandlungspartner gewannen ein enormes Gewicht und die bundesdeutsche Außenpolitik setzte auf Intervention:

»[Der türkische Kreditantrag bei der OEEC] hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Türkei ihren Widerstand gegen jede Form der Kontrolle ihrer Finanzgebarung aufgibt und bei der Durchführung der Sanierungsmaßnahme loyal mit den Gläubigerländern zusammenarbeitet. Dazu ist zu bemerken, daß selbst Frankreich anlässlich der großen Sanierungsarbeiten vom vergangenen Jahr eine recht weitgehende Kontrolle seiner Haushaltsgebarung akzeptiert hat.«²¹

Kritik an den bisherigen Strategien zum wirtschaftlichen Wachstum wurde laut. Diese richtete sich im Wesentlichen auf die Person von Regierungschef Menderes. Die Verantwortung der internationalen Geldgeber für die finanzpolitische Schieflage des Landes blieb dagegen weitgehend von der Kritik ausgenommen.²² Der dramatisch fallende Lebensstandard, der aus dieser Inflationspolitik folgte, belastete die Stellung der Regierung von Menderes, insbesondere gegenüber den konsumorientierten städtischen Schichten. Die wirtschaftspolitische Situation auf dem Lande, das immer noch weitgehend von Subsistenzwirtschaft abhängig war, war von einer solchen Politik eher wenig betroffen, teilweise war sie für die ländliche Gesellschaft sogar regelrecht von Vorteil, da sie den innertürkischen Konsum weiter stärkte.

20 Bericht des Ministerialdirektors Dr. Korff, 25.8.1959, PA AA, B 2 Nr. 81.

21 Von Scherpenberg an den Minister, 21.12.1951, PA AA, B 2 Nr. 81.

22 Forum 1958; Özcan 2015, S. 54ff.

Trotz der inneren Krisen und wirtschaftlichen Verwerfungen der späten 1950er Jahre waren viele ausländische und türkische Beobachter überrascht vom Sturz der Regierung Menderes am 27. Mai 1960.²³ Gerade Vertreter westeuropäischer Regierungen waren davon ausgegangen, dass durch die Einigung mit der Gläubigergruppe von Paris 1958 die Regierung Menderes soweit gestützt war, dass sie sich wieder stabilisieren könnte.²⁴ Von Seiten der US-Regierung hingegen zeigte sich die Distanz, die sich gegenüber Menderes aufgebaut hatte: Die amerikanische Regierung und in ihrer Folge auch die meisten europäischen Regierungen akzeptierten die neue Übergangsregierung unter General Cemal Gürsel schnell und vorbehaltlos.²⁵ Der amerikanische Botschafter in Ankara, Fletcher Warren, berichtete an das *State Department*, dass die neue Regierung wesentlich bereiter sei, die nationalen Haushalte auszugleichen und damit den Auflagen der internationalen Gläubiger zu entsprechen. Die geradezu bewundernde Einschätzung der starken Führungsposition von Gürsel und der ihm entgegengebrachten Loyalität seiner Militärregierung übertrafen schnell die Zweifel an der demokratischen Legitimation der neuen Regierung. Allerdings blieb nach Warrens Meinung die Frage offen, ob dieser Rückhalt auch auf dem Lande stark genug sei, denn dort würde die Sparpolitik sich am schnellsten auswirken. Die Kehrtwende weg von der expansiven Fiskalpolitik von Menderes war letztlich auch eine Abkehr von der auf der Stärkung des Binnenkonsums aufgebauten ländlichen Entwicklungspolitik.²⁶

Insgesamt spielte allerdings der Staatsstreich von 1960, das wohl prägendste Ereignis der innenpolitischen Entwicklung der Türkei in der Nachkriegszeit, auf der internationalen Bühne eine erstaunlich untergeordnete Rolle – und dies beschränkte sich nicht nur auf diplomatische Kreise, sondern auch auf akademische Beraterzirkel. Die Weichen für die Abkehr von früheren Entwicklungsparadigmen und insbesondere der langsame Abschied

23 Ulus 2011, S. 12ff.

24 Berichte der Central Intelligence Agency für 1959 und 1960; NARA Eisenhower Library, White House Office – Office of the Special Assistant for National Security Affairs Records – 1952–1961, Box 20.

25 Aslan 2018, S. 110ff.; zur These eines Komplotts auf internationaler Ebene, durch das die USA den Umsturz in der Türkei mit Hilfe der CIA mit herbeigeführt hätten; Gunn 2015.

26 Bericht Fletcher Warren an den Assistant Secretary of State, 11.8.1960, NARA Eisenhower Library, Dwight D. Eisenhower – Papers as President, 1953–1961, Box 47, Folder Turkey 1; zur deutschen Position: Koordinationsdaten zur Konferenz von Paris am 31.7.1958; PA AA, B 26, Band 57 – Wirtschaftshilfe (1958–1959), Nr. 57, 25.7.1958–31.12.1959; hierzu auch Aslan 2018, S. 155ff.

von der Landwirtschaft als wirtschaftlichem Führungssektor waren bereits ab 1958 im Gange. Die Ereignisse von 1960 verfestigten diesen Trend lediglich. Das Auftreten der Gemeinschaft von internationalen Gläubigern hatte dabei eine beschleunigende Funktion. Die institutionellen Parallelentwicklungen auf internationaler Ebene waren letztlich auch für die Beziehungen von staatlicher Souveränität und wissenschaftlicher Expertise von entscheidender Bedeutung.

Die Gruppe internationaler Gläubiger, die sich 1958 in Paris zusammengefunden hatte, suchte seit ihrem Bestehen eine stabile Form, um gegenüber bzw. mit der Türkei eine einheitliche Entwicklungsstrategie zu definieren. In den 1950er Jahren hatte sich in ähnlichen Fällen eine halbstrukturierte Form herausgebildet: das Entwicklungskonsortium.²⁷ Die geringe Formalisierung eines Konsortiums führte dazu, dass es keine direkten Rechte gegenüber einer nationalen Regierung hatte. Stattdessen war der Grundgedanke der eines »Clearinghouse«, der nationalen Partnern eine sinnvolle Allokation von Unterstützungen beim Abschluss von bilateralen Verträgen garantieren sollte.²⁸ In einer Zeit weltweit hoher Zinsen schien dies umso notwendiger, als solche zwischengeschalteten Instanzen eine wichtige Funktion bei der Vermittlung von Investitionsmöglichkeiten an einem eher knappen Kapitalmarkt besaßen. Als Träger eines solchen Konsortiums hatte bei Präzedenzfällen in Indien und Pakistan die Weltbank gedient, die sich allerdings gegen eine weitere aktive Rolle in einem solchen Entwicklungskonsortium sperrte. Zwei Alternativen standen zur Verfügung: zum einen die NATO, die sich als »Clearinghouse« anzubieten schien, denn die Vermischung politischer und militärischer Interessen waren seit den Zeiten der Truman-Doktrin ein Charakteristikum der Hilfsleistungen an die Türkei. Neben der Komponente von finanzieller, wirtschaftlicher und sogenannter »technischer« Hilfe war die militärische Hilfe der Hauptschwerpunkt, bei dem auch die USA weiterhin ihr Engagement aufrecht erhielten.²⁹ Entwicklungshilfe – Ende der 1950er Jahre noch ein kaum definierter und vor allem wenig institutionalisierter Begriff – umfasste diese militärische Hilfe noch. Doch aufgrund der mangelnden Neutralität schied diese Option bald aus den Überlegungen aus.

²⁷ Das Gupta 2009; als ausführlichen Zeitzeugenbericht White 1967.

²⁸ Hierzu die ersten Protokolle des Türkei-Konsortiums: OECD, Reel 350, 1964–67; Stettner, Walter F., The OECD Consortium for Turkey, in: *OECD Observer*, 15 (1963), S. 3–7, S. 3ff.

²⁹ Aufzeichnungen von Außenminister Brentano vom 23.11.1960, PA AA, B 26 Titel 206 Nr. 57.

Die zweite Alternative war die OEEC, die allerdings ebenso wie die NATO vor dem Problem stand, dass die Türkei als Mitgliedsland des Marshallplans Teil der ›Familie‹ war. Doch die Verhandlungen waren 1958 ohnehin bereits am Hauptsitz der OEEC, dem Château de la Muette in Paris, geführt worden. Hinzu kam, dass mit Auslaufen der Marshallplaninstitutionen 1961 auch Überlegungen zur Neugestaltung der OEEC angestellt wurden, die letztlich in der Gründung der *Organisation for Economic Cooperation and Development* (OECD) im April 1961 mündeten,³⁰ wodurch ein neutralerer und geeigneterer Rahmen sichergestellt war. Das OECD-Konsortium wurde ab 1962 zum Ort, an dem die türkischen Entwicklungsprobleme zwischen der Regierung in Ankara und neun, später 14 Geberländern (Österreich, Belgien, Kanada, Dänemark, Frankreich, die Bundesrepublik, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen, Schweden, die Schweiz, Großbritannien, USA) und der Weltbank (IBRD) diskutiert wurden. Doch hierzu waren auch Verhandlungen notwendig, in denen in den Worten des Konsortiums eine »prise de conscience« stattfand, also ein Prozess, durch den das Gremium die wichtigsten Probleme des Landes definierte und sich auf allgemeine politische Strategien zu deren Behebung zu einigen versuchte. Zweimal pro Jahr sollten Treffen, an denen neben den Geberländern auch türkische Vertreter gleichberechtigt teilnahmen, in Paris abgehalten werden, in denen jeweils ein Paket von wirtschaftspolitischen Maßnahmen beschlossen wurde.

Trotz der sozialreformerisch-keynesianistischen Ausrichtung der türkischen Regierung nach dem Staatsstreich vom 27. Mai 1960 war deren neue Politik keineswegs von linken Ideologien geleitet. Die Agenda der neuen Regierung stellte einige der Kernprojekte, wie etwa die Bodenreform, zunächst hinten an. Grund hierfür war die entscheidende Bedeutung, die den internationalen Beratern und ihren Programmen zukam. Gerade in Bezug auf die ländliche Entwicklungspolitik lagen die größten Veränderungen zwischen der Regierung Cemal Gürsels nach dem Putsch und Adnan Menderes vor dem Putsch weniger in den sozioökonomischen Zielvorstellungen. Vielmehr ging es um eine Veränderung der Regierungstechniken: Die »liberale« Ära von Menderes mit ihrer Betonung von privatem Unternehmertum wurde zugunsten eines etatistischen Verständnisses von Entwicklung beendet.³¹ Anstelle privatwirtschaftlicher Anreize durch eine Handelsliberalisierung sollte eine staatlich gelenkte Allokationspolitik treten. Landwirtschaftshilfe wurde

30 Griffiths 1996.

31 Eine detailliertere Darstellung der Genese des Türkeikonsortiums ist Türkcan 2010, S. 154ff. zu entnehmen.

im Rahmen dieses politischen Umschwungs zunächst zu einer an die Bauern gerichteten »technischen Hilfe«, deren Sinn sich alleine aus der Verbesserung von Technologien und Bodenverhältnissen ergab.³²

Dieser Wechsel der Instrumente der Regierungsarbeit führte allerdings nicht zwangsläufig auch zu deren Anwendung. Die Arbeit der türkischen Staatlichen Planungsorganisation (*Devlet Planlama Teşkilatı*, DPT) verlief nicht reibungslos, denn der Umschwung in der staatlichen Politik weg vom libertären Agrarkapitalismus der Menderes-Jahre war vor allem ideologischer Natur und entsprach nicht der wirtschaftlichen Realität der Nachkriegszeit. Seit Gründung der Republik hatte sich kaum privates Unternehmertum entwickelt.³³ *De facto* war auch in den 1950er Jahren die Rolle des Staates bei der Gründung und Führung vieler Unternehmen außerordentlich wichtig gewesen. *State Economy Enterprises* (SEE) spielten eine entscheidende Rolle in der türkischen Firmenlandschaft und waren gleichzeitig aus der Perspektive der Regierungsberater der OECD ein Grundübel, das die Entwicklungsdynamik des Landes und die Regelung der Investitionsraten wesentlich hemmte.³⁴ Dass ein Ansatz wie der der OECD-Experten nicht gänzlich technokratisch und losgelöst von breiteren politischen Kontexten betrachtet werden konnte, gab schon der junge Bahran Tuncer, später Mitarbeiter der DPT, Wirtschaftsprofessor und auch türkischer Repräsentant bei der Weltbank, mit der lakonischen Bemerkung »Letztlich ist eine wirkliche Planwirtschaft nur in einer sozialistischen Wirtschaftsform möglich« zu verstehen.³⁵

1962 wurde sich die Führung der DPT darüber klar, dass sich die unterschiedlichen Logiken der internationalen Gläubiger und der Türkei, aber auch zwischen den türkischen Regierungsinstitutionen gegenseitig blockierten und dadurch die vorgesehene Einführung der Planwirtschaft nachhaltig gefährdet war. Die Strategie der Organisation zielte darauf ab, die Kohärenz der Planungspolitik wieder zu stärken. Auch hier waren es internationale Experten, die zu dieser Redynamisierung beitragen sollten: Noch im gleichen Jahr stellte die DPT den niederländischen Statistiker und Ökonomen Jan Tinbergen an. Dieser war seit der Zwischenkriegszeit einer der großen Namen in der antizyklischen, planbasierten Wirtschaftspolitik und verband seine Anwendungen von ökonomischen Modellen mit einer empirischen

32 Edelman 1961.

33 Buğra 1994, S. 131ff.

34 Bericht für 1965, OECD, Reel 350, Dokument Turkey/Consortium Nr. 24.

35 »Dolayısıyla gerçek bir iktisadî planlama da sadece sosyalist bir ekonomide mümkündür.« Tuncer 1962, S. 41.

Analyse von statistischen Daten, um den Erfolg bestimmter staatlicher Interventionen zeitnah zu überwachen.³⁶ Statistik wurde zum Kernelement für die neue türkische Planungspolitik. Seine Ernennung durch die DPT führte dazu, dass ein entsprechender Vorschlag im nächsten Jahr verabschiedet werden konnte. Tinbergen versuchte dabei im Wesentlichen eine keynsianistische Linie zu verfolgen.³⁷ Um nachhaltiges Wachstum zu induzieren, stand wieder die Stärkung des Binnenkonsums im Mittelpunkt. Dies fand in der türkischen Öffentlichkeit oder zumindest in den Medien ein positives Echo, da eine solche interne Wachstumsstrategie für die Stärkung und Bewahrung nationaler Souveränität zu stehen schien.³⁸ Der Grundsatz, den Einfluss der internationalen Geberländer zu kanalisieren und dadurch einzudämmen, nahm gleichzeitig antiamerikanische und antiwestliche Strömungen auf, die sich in den Jahren zuvor, gerade auch vor dem Hintergrund des beginnenden Zypernkonflikts kristallisiert hatten.³⁹ Dieser wachsende Nationalismus brachte auch die klassischen Topoi der kemalistischen Entwicklungspolitik, allen voran die Dorfentwicklung und die zehn Jahre zuvor geschlossenen Dorfinstitute, zurück auf die Agenda.⁴⁰

Die Landwirtschaft war allerdings künftig nicht mehr Motor der türkischen Entwicklung, sondern wurde vielmehr als ein soziales Folgeproblem verstanden,⁴¹ mit gewichtigen Konsequenzen für die agrarpolitischen Planungskulturen. Das Instrument der Planung hatte seit der Regierungszeit von Mustafa Kemal Atatürk einen festen Platz im Katalog staatlicher Landwirtschaftspolitik gehabt. So hatten verschiedene Teilbereiche des Landwirtschaftsministeriums seit den 1930er Jahren immer wieder Programme und Entwicklungsszenarien für die Landwirtschaft entworfen. 1948 setzte sich im Ministerium eine Kommission zusammen, um im Zeichen des beginnenden

36 Desrosières 1993, S. 360ff. Tinbergen hatte bereits vor dem Krieg für den Völkerbund gearbeitet und war nach dem Krieg Mitbegründer und Leiter des Niederländischen Statistischen Instituts in Rotterdam; De Gans/Maas 2008, S. 220ff.

37 Tuncer 1996, S. 215.

38 »Diş Yardım Problemi« und »Kalkınma daha hız kazanmalı«, in: *Millyet*, 6.3.1965.

39 »Gençlik ve Amerika«, in: *Yön*, Nr. 161, 1966; »La Turquie et l'occident«, in: *Le Monde*, 20.4.1964; »Vague d'anti américanisme en Turquie«, in: *Le Monde*, 12.12.1967.

40 Tonguç, Engin, »Dünün ve yarının Köy Enstitüleri«, in: *Yön*, Nr. 38/1962; »Türkiye'de köy enstitüleri?«, in: *Yön*, 39/1962.

41 Deutlich etwa in den allgemeinen Beratungen über den Sinn und die soziale Ausrichtung der neuen Planungspolitik; Bericht USAID Turkey an Departement of State, 6.11.1962 und 10.1.1964, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 962 »USAID Mission to Turkey/Executive Office 1961–1970«, Box 8, Folder Country Development Plans FY 1963.

Marshallprogramms von türkischer Seite ein »Landwirtschaftliches Fünfjahresprogramm« zu erarbeiten – bezeichnenderweise wurde dieses Programm bereits nach einem Jahr durch eine neue Version abgelöst, die deutlich andere Akzente setzte und in der Programmatik bewusst nicht die Marshallschwerpunkte zu reproduzieren versuchte.⁴² Allerdings wurden solche Ansätze zunächst nicht systematisch, sondern vielmehr punktuell entwickelt und waren zudem bewusst als Programm konzipiert. Es formulierte Umsetzungsempfehlungen, nicht aber feste »Benchmarks« für die weitere Produktion. Statt den Output zu definieren, arbeitete das Programm mit Inputfaktoren und Produktionsberechnungen.

Doch mit Beginn der 1960er Jahren erhoffte sich die Türkei von der Landwirtschaft kaum noch eine Verbesserung der Handelsbilanz. Weil der politische Diskurs zur Landwirtschaft nun weniger durch das Schlagwort der Produktivität als vielmehr durch gerechte Verteilung geprägt war, kamen wieder Themen auf die politische Tagesordnung, die seit den politischen Grabenkämpfen der späten Regierungszeit von Atatürk in der Schublade verschwunden waren. In allererster Linie betraf dies die Frage der Landreform, die nun im Lichte des Plans mit dem Ziel einer umverteilenden Gerechtigkeit neu diskutiert wurde. Die neuerschlossenen Böden zeigten einen abfallenden Grenznutzen und waren weit weniger ertragreich als die alten Ackerbauflächen. Zudem führte die wachsende Migration dazu, dass traditionelle Systeme zur Umverteilung von Ackerbauflächen, insbesondere bei Vererbung, wegfielen. Die Akkumulation von agrarischem Besitz verschärfte sich durch die Migrationsbewegungen und verstärkte gleichzeitig die Verarmung der landlosen Bauern, da diese gegen den Druck neu entstehender Großbetriebe keine Handlungsmöglichkeiten mehr besaßen.⁴³ Kaum ein Thema wurde in der Presse der frühen 1960er Jahre und besonders in linksintellektuellen Zirkeln so vehement diskutiert wie die Optionen einer Landreform und einer Umverteilung des Bodens. Gerade die Agrarpolitik der 1950er Jahre hatte die Zahl von landlosen und Kleinstbauern weiter in die Höhe schnellen lassen. Sinan Yıldırım hat jüngst vorgerechnet, dass sich in der Zeit zwischen 1950 und 1962 die durchschnittliche Flächengröße der türkischen Agrarbetriebe von 77 auf gut 35 Hektar mehr als halbierte.⁴⁴ Das Problem der Landreform wurde dringlicher denn je.

42 Tarım Bakanlığı 1948 und Tarım Bakanlığı 1949.

43 Akşit 1993, S. 192.

44 Yıldırım 2017, S. 64ff.

Doch auch hier setzte Planbarkeit Wissen voraus – eine Umverteilung konnte nur dann stattfinden, wenn die Besitzverhältnisse über den vorhandenen Boden geklärt waren. Dies war in vielen Teilen der ländlichen Türkei und vor allem in den durch Stammesstrukturen geprägten südostanatolischen Gebieten nicht der Fall: »Wie kann Ackerboden an Landlose umverteilt werden, wenn weiterhin kein Kataster erstellt wird?«, fragte die linksorientierte Wochenzeitung *Yön*.⁴⁵ Doch nicht nur linksintellektuelle Kreise in Istanbul, sondern zunehmend eine wachsende Bewegung von landlosen Bauern bzw. einer verarmten städtischen Bevölkerung, die sich wesentlich durch die Landflucht gebildet hatte, erhoben Anfang der 1960er Jahre Forderungen nach einer nachhaltigen Landreform.⁴⁶ Dabei war der Schutz der Bevölkerung vor den Großgrundbesitzern (*ağa*) ein wiederkehrendes Motiv in der Debatte um gerechte Bodenverteilung – besonders im überwiegend kurdischen Südostanatolien, das stark von diesen gutsherrschaftlichen Strukturen bestimmt war.⁴⁷

Eine der ersten Maßnahmen seitens der neuen Regierung und des neu besetzten Landwirtschaftsministeriums war der Versuch, das mangelnde Wissen über die Besitzverhältnisse auf dem Land zu beheben. 1962 lancierte die Abteilung für Boden- und Siedlungsangelegenheiten des Landwirtschaftsministeriums ein Projekt, das die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in jedem einzelnen der gut 35.000 türkischen Dörfer nachvollziehen sollte.⁴⁸ Diese *köy envanter etüdleri* (Dorfinventare) sollten neben allgemeinen Angaben zu Geographie, Klima und Bevölkerungszusammensetzung auch Informationen zu den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen des Dorfes, zu den öffentlichen Infrastrukturarbeiten, der Wasserversorgung, der wirt-

45 »Memlekette kadastro yapılmadıkça topraksız vatandaşa, nasıl toprak verilebilir?«, aus: Tiritöglü, Alâattin, »Önce Toprak«, in: *Yön*, Nr. 27, 20.6.1962. Die Zeitschrift YÖN ging 1957 aus einer linksintellektuellen Bewegung hervor, die eine sehr weitgehende Reform zur Vorbereitung eines sozialistischen Systems in der Türkei forderte. Özgür beschreibt die Bedeutung der Bewegung für die ideologische Ausrichtung in der Zeit um den Staatsstreich als enorm, wenn auch vor allem bezogen auf urban-intellektuelle Eliten. Allerdings änderte sich die Stellung des Blattes im Verlauf der 1960er Jahre und entradikalisierte sich zusehends; Ulus 2011, S. 20ff.

46 Dies galt gerade für die besonders betroffenen Gebiete in Südanatolien: »Topraksız köylüler dün sessiz yürüyüş yaptılar«, in: *Yeni Adana*, 29.4.1963; »Toprak reformu kaçınılmaz bir sonuçtur«, in: *Cumhuriyet*, 8.5.1963.

47 Doğan Avcıoğlu, »Toprak Reformunun Temel Şartı«, und die Reportage von Arif Gelen, »Güney Doğu Anadolu'da neler gördüm«, in: *Yön*, Nr. 28, 27.6.1962.

48 Celebican 1972. Die Zahl der Dörfer und Bucaks bezieht sich dabei auf die Zählung von 1960 (35.441) bzw. 1965 (35.638).

schaftlichen Lage, aber auch zur Frage der Aufteilung landwirtschaftlichen Bodens, zu den verwendeten landwirtschaftlichen Geräten sowie den Familienbeziehungen enthalten.

Ein solches Projekt allerdings setzte erneut eine »Prise de conscience« voraus, diesmal nicht auf Seiten der Experten, sondern der Bevölkerung. So entsprach die Methode eines solchen »Inventars« nicht mehr der zurückhaltenden Beobachtungstechnik, um die man sich in der frühen republikanischen Dorfsoziologie bemüht hatte, sondern orientierte sich an mess- und zählbaren Kategorien. Besitz- und Familienverhältnisse wurden als gegebene Größen vorausgesetzt und davon ausgegangen, dass diese bei der Dorfbevölkerung auch bekannt waren – sie setzte damit Kenntnisse voraus, die in vielen Teilen der Türkei alles andere als selbstverständlich waren. Das Landwirtschaftsministerium begann mit den Inventarstudien in den südostanatolischen Regionen und stieß gerade hier mit seinen eher uniformen Untersuchungskategorien auf erheblichen Widerstand, denn gerade in halb-nomadischen Wirtschaftsstrukturen war individueller Besitz an Land kaum in Flurplänen aufgezeichnet.⁴⁹ Vielmehr wurden temporäre Besitzansprüche im Kollektiv festgelegt. Ursprünglich war geplant gewesen, die Arbeit an den Inventaren parallel zum Fünfjahresplan abzuschließen, doch die Erfassungsprobleme zogen die Arbeiten um weitere zwei Jahre in die Länge. Methodische Schwierigkeiten und die Tatsache, dass ein solches Projekt in regelmäßigen Abständen wiederholt werden musste, um die Veränderungen nachzuhalten, erschwerten die Arbeit.

3.1.2 Von der Pro-Kopf-Planung zur Familienplanung – die demographische Internationale entdeckt die Türkei

Obwohl die Türkei seit 1935 regelmäßig alle fünf Jahre eine Volkszählung durchführte, war die Qualität der gewonnenen statistischen Daten, die gerade mit der wachsenden Planungseuphorie um 1960 eine größere Rolle im politischen Diskurs spielten, ein dauerhafter Kritikpunkt der beteiligten Ökonomen. Dies betraf zum einen die geringe Verlässlichkeit der Daten. Zum anderen betraf es aber auch eine mangelhafte Auswertungs- und Interpretationskultur, die sich wiederum aus der schwachen Verankerung der

⁴⁹ Als ein ganz frühes Beispiel kann hier die Region von Bingöl gelten, zu der die Studien noch 1962 abgeschlossen und ein Jahr später veröffentlicht wurden. Köy Envanter Etüderine göre Bingöl 1963.

statistischen und insbesondere der demographischen Wissenschaften an den türkischen Universitäten ergab.

Haluk Cillöv, der seine Karriere als Doktorand des Exilpolitologen Gerhard Kessler in den 1940er Jahren an der *Istanbul Üniversitesi* begonnen hatte, zeigte ein weitergehendes Interesse an diesen Daten, indem er die Pro-Kopf-Produktivität als Kernfrage definierte. Seine statistischen Forschungen zur Wirtschaftsentwicklung führten Cillöv in den frühen 1950er Jahren an das französische *Institut national d'études démographiques* (INED) und damit zu dem Bevölkerungswissenschaftler Alfred Sauvy.⁵⁰ Die französische Tradition des statistischen Arbeitens, mit der er dort in Berührung kam, war geprägt von der Analyse volkswirtschaftlicher Inputdaten, was für Cillöv vor allem im Hinblick auf die Landwirtschaft interessant war, wo die Bevölkerungsgröße eine entscheidende volkswirtschaftliche Bedeutung hatte. Weniger stand dagegen die Lehre des demographischen Übergangs im Vordergrund, die für die amerikanischen Bevölkerungswissenschaften der Nachkriegszeit so wichtig gewesen waren. Cillövs Arbeiten am INED waren deshalb geprägt davon, den raschen Bevölkerungszuwachs des Landes als Ausdruck und zugleich als Voraussetzung des wirtschaftlichen Erstarkens des Landes zu interpretieren.⁵¹

In diesen frühen Nachkriegsjahren war der Aufbau einer statistischen Infrastruktur zugleich zur Frage nationaler Souveränität stilisiert worden. Es war ein wichtiges Anliegen der türkischen Wissenschaftler, das statistische Wissen über das eigene Land auch in der Türkei selbst zu verankern. Wie die amerikanische Demographin Irene Taeuber wenige Jahre später feststellte, zielten die »stolzen Türken« auf eine Situation ab, in der »Turkish data on Turkey are analyzed by Turks«.⁵² Cillövs Arbeiten zur makroökonomischen Statistik der Türkei gehörten in diesen Kontext. Taeuber wiederum war Teil einer Gruppe demographischer Experten, die genau diese Nationalisierung der Daten am nachhaltigsten in Frage stellte und die türkische demographische Entwicklung in einen internationalen Kontext rückte. Auf dem Weg zu ihren eigentlichen Forschungsfeldern, die sie für den *New Yorker Population*

50 Allerdings war auch dieser Aufenthalt finanziert durch ein Stipendium der *Rockefeller Foundation*; zur Geschichte von INSEE, INED und Alfred Sauvy Rosental 2003.

51 Cillov 1957. Dieser Aufsatz beruhte auf seinem größeren Werk, das er ein Jahr später auf Türkisch herausbrachte und das sich explizit mit der Frage landwirtschaftlicher Produktivität auseinandersetzt: Cillov 1958.

52 Irene Taeuber an W. Parker Mauldin, 29.1.1960, RAC, PC, Accession 1, Box 123, Folder 2247.

Council besuchte – zunächst im Institut für Entwicklungsstudien im pakistanischen Karachi, später dann in Ostasien –, stattete sie auch der Türkei einen Besuch ab.⁵³ Der *Population Council* hatte sie darum gebeten, im Gespräch mit den Schlüsselakteuren der türkischen Sozialwissenschaften herauszufinden, wie es in der Türkei mit dem Interesse an Bevölkerungsthemen bestellt sei. Taeuber nahm gegenüber den beiden Führungspersonen des *Councils*, Frank W. Notestein und W. Parker Mauldin, kein Blatt vor den Mund. Sie beschrieb die Situation der wenigen demographisch interessierten türkischen Wissenschaftler in dramatischer Art und Weise:

»They are struggling to teach hard statistical demography. They are concerned with how they persuade their own statistics bureau to do analytics, and they are desperately frustrated by the absence of vital statistics.«⁵⁴

Trotz dieser ernüchternden Aussichten sah Taeuber nicht durchweg schwarz für die Zukunft, denn selbst die Regierung von Menderes hätte begonnen, sich eines latenten Demographieproblems bewusst zu werden:

»There has been no government interest in demography, but it is coming, or being forced by the course of events. With the growth of cities, the migration, the rates of rural increase, and development planning, population is being recognized as a problem, and hence there is some beginning recognition that demography is valuable.«⁵⁵

Wenn der *Council* das Bewusstsein für das Bevölkerungsproblem weltweit und in der Türkei im Speziellen wissenschaftlich stärken wolle, dann ginge dies nur auf dem Weg des politischen Agenda-Settings. Der Zwischenstopp von Taeuber war der Beginn einer längerfristigen Zusammenarbeit zwischen der türkischen Regierung und einer neuen bevölkerungswissenschaftlichen Expertengruppe. Diese Beziehung war für die nächsten Jahre prägend für die Richtung von demographischer Forschung und der Neuordnung der Entwicklungspolitik im Land, was im vierten Kapitel eingehend dargestellt wird.

Doch auch der *Population Council* und andere internationale Wissenschaftler erblickten von Beginn an in der türkischen Sorge um die Hoheit über die eigenen Daten ein sensibles Thema. Die Handlungsagenda, die der *Council* wie auch andere internationale Organisationen zu vermitteln versuchten, war ohne Zweifel global, denn die Organisation arbeitete mit der Annahme, dass sich die vermeintliche Gefahr der Überbevölkerung nur als

53 Insbesondere waren dies Korea und Japan. DiMoia 2014; Homei 2016.

54 Irene Taeuber an Frank W. Notestein, 29.1.1960, RAC, PC, Accession 1, Box 123, Folder 2247.

55 Ebd.

globales Phänomen verstehen ließ.⁵⁶ Die Übersetzung in nationale Diskurse war allerdings von Anfang an integraler Bestandteil der Unterstützungspolitik, in der sich nationale und internationale Expertengruppen ergänzten und gegenseitig legitimierten. Die »nationale Souveränität« in Bezug auf die statistischen Daten wurde bei jeder Gelegenheit unterstrichen. Das Changieren von Wissenschaftlern zwischen »globalem Wissen« einerseits und den nationalen türkischen Forschungsinstitutionen und ihrer ministeriellen Einbindung andererseits war der Kern einer solchen Legitimierungsstrategie. Wie noch mehrfach gezeigt werden soll, nahmen dabei methodische Grundsatzprobleme einen wichtigen Platz ein, um etwa die nationalen statistischen Schulen in eine neue Richtung zu lenken.

Aufgrund der relativ schwachen Institutionalisierung des Faches war der internationale Einfluss auf die statistische Forschung in der Türkei besonders groß. Die Ausbildung zumindest teilweise in den USA zu absolvieren, wurde um 1960 herum zu einem gängigen Karriereweg. In Bezug auf die Vertreter der türkischen Statistik empfahl Irene Taeuber bei ihrem Feldbesuch in der Türkei, Cillöv und seine Schüler mit entsprechenden Stipendienprogrammen in die USA, nach Möglichkeit direkt an Frank Notesteins *Office for Population Studies* in Princeton, zu bringen.⁵⁷ Nach einigen Monaten vor Ort sei anzunehmen, dass sich die makroökonomischen Paradigmen ihrer früheren Forschungen mehr in Richtung einer individualisierten Vision der Moderne bewegen würden: »A bit of American empiricism and research cynicism wouldn't hurt [their] predominantly French-oriented training and background.«⁵⁸ Princeton, das seit dem Kriegsende zum Cluster statistisch orientierter demographischer Forschung in den USA geworden war, wurde von den Vertretern des *Population Council* als wissenschaftlicher Brückenkopf für die Türkei (wie auch für andere Länder) gesehen: »combined with the Princeton Near East interest, we can play a supporting role that may be most valuable.«⁵⁹

56 Aus globalhistorischer Perspektive ist der Bevölkerungsdiskurs in den letzten Jahren vermehrt untersucht worden; Connelly 2008; Bashford 2014. Zur Verbindung von lokalen Handlungslogiken und globalen Diskursordnungen etwa Robertson 2012.

57 Irene Taeuber an Frank W. Notestein, 29.1.1960, RAC, PC, Accession 1, Box 123, Folder 2247.

58 Irene Taeuber an W. Parker Mauldin, 29.1.1960, RAC, PC, Accession 1, Box 123, Folder 2247.

59 Irene Taeuber an Frank W. Notestein, 29.1.1960, RAC, PC, Accession 1, Box 123, Folder 2247.

Eine solche Forschungspolitik, die auf einzelne Wissenschaftler zielte, blieb nicht ohne Wirkung: In der Wochenzeitung *Milliyet* schrieb Cillöv ab Mitte der 1950er Jahre eine wöchentliche Kolumne, die es erlaubt, die Entwicklung seiner eigenen Vorstellungen in ihren Hauptlinien nachzuzeichnen, und die gleichzeitig seine zunehmende Involvierung in neue statistische Wissenschaftskreise spiegelt. Erschien Cillöv in der Mitte der 1950er Jahre die Bevölkerungsentwicklung noch wenig problematisch bzw. konnte er sie letztlich als positives Element einer volkswirtschaftlichen Entwicklung deuten, so änderte er diese Auffassung in den nächsten Jahren. 1959 reflektierte er sie bereits kritisch.⁶⁰ Die Volkszählung 1960 nahm er zum Anlass, die bremsende Wirkung zu erläutern, die zu hohe Wachstumsraten auf die volkswirtschaftliche Entwicklung in anderen Nationen gehabt hatten.⁶¹ Und ab 1962 sprach er sich direkt für eine aktive Bevölkerungspolitik zur Verbreitung von Geburtenkontrollprogrammen aus.⁶²

Mit der Entkoppelung der sozioökonomischen Verbesserung der Lebensverhältnisse von der Frage agrarischer Entwicklung veränderte sich auch das Bild der ländlichen Bevölkerung. Gesellschaftlicher Wohlstand war bis dahin von den Experten der ECA und der OEEC im Wesentlichen als Steigerung der Pro-Kopf-Produktivität im Rahmen einer neuen planwirtschaftlichen Entwicklungspolitik definiert worden.⁶³ Der neue Schwenk zu einer »Bevölkerungsplanung« mit den Handlungs- und Interventionsmustern der internationalen bevölkerungspolitischen Bewegung, die zur Eindämmung des Bevölkerungswachstums auf die Verbreitung von Familienplanung setzte, war damit mehr als eine bloße semantische Koinzidenz zweier »Planungslogiken«. Planung wurde zur Klammer einer neuen staatlichen Regulierungspolitik. Das Ziel der daran beteiligten Wissenschaftler lautete, nach und nach die verschiedenen Aspekte gesellschaftlichen Lebens und individuellen Verhaltens unter diesen Plänen zusammenzufassen.⁶⁴ Die daran beteiligten Akteure stammten zwar aus verschiedenen Fachgebieten, wie etwa den Wirtschaftswissenschaften, der Landwirtschaft oder der Gesundheitspolitik, waren aber unter dem Dach der staatlichen Planungsbehörde DPT zusam-

60 »Türkiye’de nüfus artışının düşündükleri«, in: *Milliyet*, 22.4.1959.

61 »1960 Nüfusumuz«, in: *Milliyet*, 16.11.1960.

62 »Doğumun kontrolü«, in: *Milliyet*, 10.10.1962; insbesondere gilt dies allerdings für Cillovs recht berühmt gewordenen Aufruf von 1965: »Nüfus Plânlaması«, in: *Milliyet*, 9.6.1965.

63 Pissot 1960.

64 Somel 2010, S. 531ff.

mengefasst, die nach dem Staatsstreich von 1960 auch für Fragen der Bevölkerungs- und Familienpolitik zum zentralen Akteur wurde.⁶⁵

An den Karrieren einzelner Personen lässt sich dieser Übergang unter den gemeinsamen Schirm staatlicher Planungspolitik deutlich zeigen. In den frühen 1950er Jahren hatte die *Rockefeller Foundation* Nusret H. Fişek als Doktorand nach Harvard geschickt. Der Arzt der medizinischen Fakultät in Ankara sollte dort im Rahmen der Ausbildungsprogramme für öffentliche Gesundheitsfürsorge seinen PhD absolvieren und als Experte wieder in die Türkei zurückkehren.⁶⁶ In diesem Fall ging der Plan der Stiftung in nahezu idealer Weise auf. 1958 wurde Fişek zum Direktor der Hygieneschule von Ankara (*Hıfzısıhha Okulu*) ernannt und machte in dieser Funktion Vorschläge, wie die Gesundheitsstandards im Land dauerhaft gehoben werden könnten. Für dieses Ziel bat er umgehend bei der *International Christian Association* (ICA), der UNICEF und der WHO um weitere Hilfen zur technischem und personellen Ausstattung der neuen Hygieneschule.⁶⁷ Auf Kosten der *Rockefeller Foundation* war Fişek im gleichen Jahr nach Hamburg an die Akademie für Staatsmedizin gereist, um sich dort eines der fortschrittlichsten Institute im Bereich der öffentlichen Gesundheitsfürsorge anzuschauen, dessen Gründung von der *Rockefeller Foundation* mit bevölkerungspolitischen Zielen seit 1948 gefördert worden war.⁶⁸ Der Direktor der Hamburger Akademie, Hans Harmsen, hatte sich seinerseits in den familien- und bevölkerungspolitischen Debatten der frühen Bundesrepublik einen Namen gemacht⁶⁹ und entwickelte in den 1950er Jahren einen sozialhygienischen Ansatz, der den Zusammenhang zwischen einer umfassenden Gesundheitsfürsorge bei der Geburt und Möglichkeiten für die Lancierung von Familienplanungsprogrammen herstellte. Dieses Interesse an Familien-

65 Eine detaillierte Analyse dieser Begründungsphase ist zu finden in: H. Hartmann 2014a.

66 Dies ist zu rekonstruieren aus der Korrespondenz zwischen der Stiftung und Fişek anlässlich seiner Ernennung zum Leiter des *Institute for Public Health* in Ankara 1958; RAC, RF, Record Group 1.2 Series 805 – Turkey, Box 1, Folder 8. Hierzu auch Kapitel 2.2.2.

67 Brief von Nusret H. Fişek an Dr. Weir, 17.11.1958, RAC, RF, Record Group 1.2, General Correspondence, Series 805 – Turkey, Box 1, Folder 8.

68 STAHam, Bestand »Akademie für Staatsmedizin (1945–1970)«, 364–12, Nr. 32 »Rockefeller Foundation Ausbildung von Gesundheitsingenieuren 1948–1952«. Zum Engagement der *Rockefeller Foundation* im Bereich internationaler Bevölkerungspolitik Weindling 1997; Frey 2007.

69 Zu Hans Harmsen Schleiermacher 1998; recht detaillierte Ausführungen zu Harmsen als einer der wenigen frühen deutschen Akteure im globalen Bevölkerungsdiskurs der Nachkriegszeit bei Silies 2010; H. Hartmann 2016a.

planung begann er in den 1950er Jahren durch breite Stipendien- und Ausbildungsprogramme als Ansatz für eine gesundheitspolitische Entwicklungspolitik weiterzuentwickeln.⁷⁰ Ab 1959 arbeitete Harmsen auch offiziell als Berater der Schule in Ankara und reiste in diesem Zusammenhang immer wieder in die Türkei.⁷¹

Die sich abzeichnenden Überbevölkerungsprobleme der Türkei, die die neuen statistischen Dispositive in den 1950er Jahren offenlegten, schienen lösbar oder zumindest gab es Lösungsansätze, die in den Bereich des staatlichen sozialpolitischen Handelns zu integrieren wären.⁷² Auch wenn in den 1950er Jahren Ansätze zu einer neuen Gesundheitspolitik durchaus vorhanden waren, so war die türkische Politik unter der Regierung Menderes bis 1960 gegenüber diesen Optionen unzugänglich. Auch dies wandelte sich schnell und nachhaltig, insbesondere durch die Frage der neuen Planungsgrundsätze, die sich mit der Schuldnerkonferenz von Paris (1958) und dann mit dem Staatsstreich des 27. Mai zu etablieren begannen. Die Übergangsregierung holte Nusret Fişek zunächst von der Leitung des Hygieneinstituts ins Gesundheitsministerium und machte ihn für wenige Tage im August und September 1960 zum Gesundheitsminister, bevor er für die nächsten sechs Jahre mit kurzer Unterbrechung zum Staatssekretär des Gesundheitsministeriums wurde.⁷³ Auf diesem Posten brachte er die Erkenntnisse aus der Arbeit des Instituts in die türkische Politik ein und initiierte einen Kurswechsel, vor allem durch ein erstes Seminar zum Thema der Geburtenkontrolle, welches er an der Schule für öffentliche Gesundheit im Dezember 1960 veranstaltete.⁷⁴ Wenige Tage später stellte das Ministerium eine Anfrage bei der staatlichen Religionsbehörde,⁷⁵ in der nach der prinzipiellen Vereinbarkeit von Grundsätzen des Islam und den neuen Ideen der Familienplanung gefragt wurde. Die Antwort der staatlichen Behörde in Form einer *fetwa* fiel verhalten, aber positiv aus. Die Religionsbehörde betonte die Notsituation

70 STAHam, Bestand »Akademie für Staatsmedizin (1945–1970)«, 364–12, Nr. 36 »Ausbildung ausländischer Ärzte 1955–1965«.

71 »Beratung der Public Health School in Ankara, 1959–1962«, BArch, N 1336: Nachlass Harmsen, Nr. 464; WHO, Project Files, WHO Project Turkey-6.

72 Unger 2014.

73 Die Leitung der Hygieneschule behielt Fişek weiter inne.

74 Hıfzıssıhha Okulu, 25inci yıldönümü (2. Kasım 1936–2. Kasım 1961). Tarihçe ve Çalışmaları, bearbeitet von Sadık Gören und Mustafa Görsel für das Gesundheitsministerium; RAC, RF, Record Group 1.2, Box 2, Folder 9.

75 Advisory Council on Religious Affairs in Turkey, Decree (Fatwa), 19. Dezember 1960, in: Schieffelin 1967.

für die Türkei und legte dem Ehemann die Hauptverantwortung für die Entscheidung zur Familienplanung auf:

»We can go so far as to say that, while the woman's consent is normally a necessary condition, if the proper raising of children is made impossible by the conditions of the time, such as the state's being in a state of war or disorder or similar circumstances, then this condition will also not apply.«⁷⁶

Während religiös motivierte Widerstände gegen ein Programm der Bevölkerungskontrolle somit unwahrscheinlicher wurden, blieben andere Fragen zunächst ungeklärt. Vor allem gab es erhebliche juristische Probleme: Durch die Übernahme des schweizerischen Sozialrechts (1926) hatte die Türkei auch eine Gesetzgebung aus der Zeit der Depopulationsängste in Europa übernommen, die prinzipiell die Verwendung und Verbreitung von Verhütungsmitteln unter Strafe stellte.⁷⁷ Gleichzeitig hatte das Bewusstsein für die hohe Zahl höchst riskanter illegaler Abtreibungen in den 1950er Jahren zur politischen Forderung nach der Revision des alten Verbots von 1926 beigetragen. 1958 wurde die erste Eingabe im türkischen Parlament eingebracht, um diese restriktive Gesetzgebung zu ändern.⁷⁸ Doch die Initiative blieb erfolglos, und so war auch 1960 die Verbreitung von Verhütungsmitteln – eine Grundlage jedes Familienplanungsprogramms – weiterhin verboten.

Dieses Problem blockierte zunächst die rasche Umsetzung der politischen Initiative der neuen Regierung und Nusret Fişeks. 1961 schied er zudem übergangsweise aus dem Amt des Staatssekretärs wieder aus. Hiermit wurden zunächst auch die Bemühungen zum Aufbau einer nationalen Bevölkerungspolitik gestoppt. Doch als er im Dezember 1962 erneut auf den Posten des Staatssekretärs kam, nahm er den Kampf um türkische Familienplanungsprogramm wieder auf. Am 17. Dezember 1962 schrieb er einen Brief an den Präsidenten des *Population Council*, Frank Notestein, in dem er um Unterstützung in Fragen der Familienplanung im Hinblick auf ein eigenes türkisches Programm bat.⁷⁹

76 Ebd.

77 Behar und Duben wie auch Akin weisen darauf hin, wie sehr wohl gerade in städtischen Kreisen die Verwendung von solchen illegalen Methoden verbreitet war. Für das Land ist es hier allerdings noch schwieriger, entsprechend verlässliche Angaben und Informationen zu finden. Zum historischen Kontext der Rechtseinführung etwa Plagemann 2008.

78 Güriz 1975, S. 327.

79 Nusret Fişek an Frank Notestein, 26. Dezember 1962, RAC, PC, Accession II Correspondence, Box 59, Folder »Population Council Advisory Mission«, FC-O Turkey 63.

Schnell richtete sich die internationale Aufmerksamkeit auf die Bevölkerungsprobleme in der Türkei, und die Reaktion von Seiten des *Population Council* ließ nicht lange auf sich warten. Bereits kurz nach dem Sturz hatte der *Council* den Rat des Europaverantwortlichen der *Ford Foundation*, E. P. Northrup, zur passenden Strategie für die Türkei eingeholt. Dieser gab einen Überblick über die Schlüsselakteure im Gesundheitsministerium, die für die Umsetzung eines Programms zur Begrenzung des Bevölkerungswachstums zu kontaktieren seien.⁸⁰ Am 10. Januar 1963 schickte Notestein eine zustimmende Antwort an Fişek und die türkische Regierung. Der *Council* hatte mit ersten Ländern (Indien, Pakistan und Südkorea) bereits zuvor ähnliche Initiativen erfolgreich durchgeführt.⁸¹ Anfang April entsandte er ein Expertenteam, das sich aus prominenten Mitgliedern zusammensetzte, etwa C. Parker Mauldin, Leslie Corsa Jr., als ehemaligen Mitarbeiter der *Rockefeller Foundation* Marshall C. Balfour sowie Howard C. Taylor, Gynäkologe an der *Columbia University* in New York. Der wichtigste Vertreter war aber Bernard Berelson von der *Columbia University*, der als Spezialist für verhaltenspsychologische Forschungen gerade als Vizepräsident des *Population Council* engagiert worden war.⁸² In relativ kurzer Zeit sollte dieses Team die Grundstruktur einer Bevölkerungspolitik in der Türkei erarbeiten.

Neben verschiedenen Aspekten, etwa der ausreichenden Versorgung des Landes mit Verhütungsmitteln,⁸³ sah bereits die Vorabversion des Expertenberichtes des *Population Council* eine Gesetzesänderung als letztlich wichtigsten Schritt zur Begrenzung der Bevölkerung vor. Dabei ging es den Experten von Anfang an weniger um die Situation in den städtischen Zentren, wo trotz des Verbots Verhütung zur gängigen sozialen Praxis gehörte und es Bevölkerungswachstum nur durch Zuwanderung gab. Die neuen türkischen Regierungseliten wie auch die internationalen Experten brachten stattdessen die Landbevölkerung wieder in den Blickpunkt eines solchen Bevölkerungsprogramms. Doch die Planungen für eine neue Politik erforderten mehr Zeit als die Erarbeitung des türkischen Fünfjahresplans und konnten in diesem Rahmen noch nicht festgeschrieben werden. Zudem blieben die gesetzgebe-

80 E.P. Northrup an W. Parker Mauldin, 22.2.1961, RAC, FF, General Correspondence, Reel 1436 – FF-Turkey 1961.

81 Aus der wachsenden Literatur zu diesen Themen sind hier nur zwei Beispiele zu Indien und Südkorea zu nennen: Berg 2010; DiMoia 2014.

82 Preliminary Observations, 18. April 1963, RAC, PC, Accession II Correspondence, Box 59, Folder »Population Council Advisory Mission«, FC-O Turkey 63.

83 H. Hartmann 2016b.

rischen Restriktionen in Bezug auf die Verbreitung von Verhütungsmitteln zunächst bestehen, was verhinderte, dass eine Grundlage für das türkische Familienplanungsprogramm entstehen konnte.

3.2 Wissenschaftliche Neuausrichtungen im politischen Umbruch

Von einer Reise in die Türkei nach Berlin zurückgekehrt, berichtete der Vorsitzende der amerikanischen *Rockefeller Foundation*, John Marshall, im Oktober 1958 über seine Eindrücke. Im Vergleich zu seinen letzten Besuchen, so sein Schluss, hatte sich in dem Land etwas Wesentliches geändert.

»Coming to Turkey this time in the context of a European travel, I somehow saw the country in a new light. The Turkey of our constituency is now essentially European in its aspirations, if not always in its accomplishment. It is at least trying to be European, and measuring itself by standards it believes to be European.«⁸⁴

Das Feld für die Stiftung sei bestellt, denn endlich sei ein Verständnis für die universelle Gültigkeit gesellschaftlichen Fortschritts und für den Weg dorthin entstanden. Das Land war in diesem Sinne empfänglich für neue wissenschaftliche Methoden und für die Einführung eines scheinbar globalen Modernisierungswissens. Doch fehlten der Wille der Regierung und auch der des Ministerpräsidenten, »[who] simply will not tolerate the slightest criticism. Adnan Menderes is very probably psychopathic, at least in this regard.« Das Resultat der politischen Krise in den letzten Jahren der DP-Regierung sei ein »unresponsive environment«,⁸⁵ in dem man nicht einmal mehr in der Lage sei, das notwendigste Material – Bücher, Aufnahmegeräte oder Schreibmaschinenbänder – in das Land hineinzubringen und damit die Arbeit der eigenen Mitarbeiter und der türkischen Kooperationspartner sicherzustellen. Die Tragik lag für Marshall darin, dass der politische Stillstand gerade in einem Moment auftrat, in dem »the concept of research as we know it has [...] taken root in Turkey«.⁸⁶

84 Brief des Vorsitzenden der Rockefeller Foundation, John Marshall, zu seinem Besuch in der Türkei, 20.10.1958, RAC, RF, Record Group 2, Series 805-Turkey, 1958, Reel 48.

85 Ebd.

86 Ebd.

Die Sorge der Stiftung in der Umbruchphase zwischen 1958 und 1963 galt auch und gerade ihren wissenschaftlichen Kooperationspartnern, die für sie den Weg in das Land überhaupt erst ebneten. Konnten Wissenschaftler an den türkischen Universitäten Anfang der 1950er Jahre zunächst noch recht ungehindert arbeiten, so änderte sich dies mit der zunehmend autoritären Regierung der Demokratischen Partei in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre und den ersten wirtschaftlichen Krisensymptomen. Besonders infolge des Staatsstreichs vom 27. Mai 1960 nahm die Bedrohung für Wissenschaftler zunächst wesentlich zu. Bis zum Oktober 1960 wurde 150 Professorinnen und Professoren aus politischen Gründen die Arbeit untersagt. Ungeduldig verfolgte die Stiftung etwa das politische Schicksal von einem ihrer wichtigsten Kooperationspartner, İhsan Dođramacı, der als Chef der medizinischen Fakultät der *Hacettepe Üniversitesi* in Ankara besonders exponiert war.⁸⁷ Dođramacı, ähnlich wie sein Kollege Nusret Fişek vom Institut für öffentliche Gesundheit, war von zentraler Bedeutung für das Bemühen der Stiftung, eine neue Gesundheitspolitik in der Türkei aufzubauen.⁸⁸

Doch beide überstanden den Umbruch nach dem Staatsstreich relativ unbeschadet und waren sogar in der Lage, die Aktivitäten der Stiftung in dieser Veränderungsphase im Sinne der eigenen politischen Interessen zu nutzen. Kurzfristig gelang es ihnen, die internationale Förderpolitik im Interesse des Ausbaus sozial- und bevölkerungspolitischer Maßnahmen zu erhöhen.⁸⁹ Diese Form des Agenda-Setting wäre ohne die geänderten politischen Rahmenbedingungen nach dem Staatsstreich ebenso wenig vorstellbar gewesen wie ohne die langfristige Kontakt- und Netzwerkbildung mit den internationalen Organisationen und Stiftungen. Im Fall von Fişek war dies sogar mit der Übernahme von politischen Ämtern noch zu Zeiten der Militärregierung verbunden. Dođramacı wiederum wurde in den nächsten Jah-

87 John Marshall Report aus Ankara, 25.–29.10.1960, RAC, RF, Record Group 2, Series 805-Turkey, 1958, Reel 53.

88 RAC, RF, Record Group 1.2, Series 805, Box 3, Folder 21 und 24, sowie Box, Folder 39; Margret Smith an Joe D. Wray 18.11.1959, CUA, Health Sciences Library – Archives and Special Collections, Joe D. Wray Papers, 1905–2003, Series 5, Subseries 5.1 Correspondence, Box 12; Erdem/Rose 2000, S. 141ff.

89 Die Routine dieses politischen Agierens wird im Bericht von R. X. Collins von der *Rockefeller Foundation* deutlich. Er berichtete im Januar 1962, wie er von Dođramacı in ein Restaurant in Ankara eingeladen wurde. Am Nebentisch hätte wie durch Zufall Fişek gegessen, der für seine neuen Vorhaben dringend einen persönlichen Kontakt bei der Stiftung brauchte. Excerpt from RXC Diary, 23.1.1962, RAC, RF, Record Group 2, Reel 47, 1962. Hierzu muss ergänzt werden, dass Dođramacı und Fişek sich seit Jugendzeiten kannten und zusammen zur Schule gegangen waren.

ren nicht nur ein hoher Funktionär bei der Restrukturierung des Krankenhauses, sondern später auch Rektor der *Hacettepe Üniversitesi*.⁹⁰ Seine Beziehungen zur *Rockefeller Foundation* blieben dauerhaft und trugen wesentlich zum Ausbau der *Hacettepe*-Institutionen bei. Über diese Kontakte kam ihm eine wesentliche Rolle beim Aufbau neuer Programme zur ländlichen Gesundheitsfürsorge zu.⁹¹ Trotz aller Krisen erhielten auf diese Weise zentrale Felder der ländlichen Entwicklungspolitik auch in diesen Umbruchzeiten wesentliche neue Impulse.

3.2.1 Das türkische Dorf – eine alte Projektionsfläche in neuem Licht

Gerade in Zeiten wachsender Internationalisierung in Krisenzeiten legten viele türkische Wissenschaftler Wert darauf, einen eigenständigen nationalen Weg der Entwicklung aufzuzeigen und damit die Autonomie des Landes zu betonen – oder wie es der für die Erstellung der Dorfinventare zuständige Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, Necmi Sönmez, 1963 ausdrückte:

»Die Türkei begegnet in ihrer Entwicklung wie auch andere Nationen in deren Entwicklungsprozessen, sehr spezifischen, eigenen Problemkreisen. In dieser Hinsicht ist sie darauf angewiesen, ihre eigenen Entwicklungsmethoden, die durch ihre eigenen Möglichkeiten und Bedingungen inspiriert sind, zu suchen und zu finden und ihre Entwicklungsplanungen darauf aufzubauen.«⁹²

Der spezifische Lösungsweg, der damit gemeint war, war seit den 1960er Jahren wieder, wie zu Atatürks Zeiten, die dörfliche Entwicklungspolitik.

90 Trotz der Konvergenz ihrer Interessen und der Verwobenheit ihrer Netzwerke lagen beide keineswegs auf einer gemeinsamen politischen Linie. Die politische Entfremdung zwischen dem linksliberalen Fişek und dem konservativ ausgerichteten Drogamacı sollte über die 1960er Jahre zu heftigen -Zerwürfnissen führen.

91 »Rural Health« war ein wesentlicher Ansatzpunkt der von Fişek geleiteten Schule für öffentliche Gesundheit. Hıfzıssıhha Okulu, 25inci yıldönümü (2. Kasım 1936–2. Kasım 1961). Tarihçe ve Çalışmaları, bearbeitet von Sadık Gören und Mustafa Görsel für das Gesundheitsministerium, RAC, RF, Record Group 1.2, Box 2, Folder 9.

92 »Türkiye, kalkınmakta olan diğer memleketlerde olduğu veya kalkınmış birçok memleketlerin kalkınma devrelerinde karşılaştıkları gibi kendine özel problemleri olan bir memleketdir. Bu bakımdan Türkiye kendi kalkınma metodunu kendi imkân ve şartlarından ilham alarak aramak, bulmak ve kalkınma plânlamalarını bu buluşlara dayanmak zorundadır.« Er fuhr fort, dass die Türkei dabei durchaus von den Erfahrungen anderer Länder profitiere, die es ihr ermöglichten, schnelle Wege zur Problemlösung zu finden; 1962 Köy Envanter Etüdlerine göre Bingöl 1963, S. 10.

Das Dorf wurde zur Chiffre für die nationalen Entwicklungsbemühungen.⁹³ Während in den Zeiten der Regierung Menderes der Agrarbetrieb und nicht das Dorf als soziale Einheit im Vordergrund gestanden hatte, kehrte diese Kerneinheit in den 1960er Jahren zurück. Gleichzeitig wurde das Dorf zum Träger neuer Fragen zur demographischen Dynamik sowie zur gerechten Verteilung agrarischer Flächen.

Die Veränderungen im Blick auf die Dörfer und auch bei den Methoden der Entwicklungsprojekte spiegelten sich deutlich in der amerikanischen Hilfe. Die Strukturen der Türkeihilfe änderten sich um 1960 entsprechend der großen Linien amerikanischer Entwicklungspolitik. Nach dem Krieg war diese Hilfe von der amerikanischen Marshallorganisation ECA getragen worden, um dann sukzessive von den daraus hervorgehenden Institutionen – die *Mutual Security Agency* (MSA) und die *Foreign Operations Administration* (FOA) – sowie den bilateralen Abteilungen des *State Departement* abgelöst zu werden. Trotz der teils kritischen Untertöne auf diplomatischer Ebene stützten die US-amerikanischen Hilfsinstitutionen die Grundzüge der Agrarpolitik der Regierung Menderes. Noch vier Wochen vor dem Staatstreich vom 27. Mai 1960 präsentierte der amerikanische Berater E. M. Holmgreen im Auftrag des amerikanischen Außenministeriums dem türkischen Landwirtschaftsminister Nedim Okman einen Plan zur Anpassung der Entwicklungsziele. Die Anstrengungen, so Holmgreen und seine Kommissionen, seien im Verlauf der 1950er Jahre von äußerstem Erfolg gekrönt gewesen. Allerdings hätten sie im Wesentlichen auf der Erschließung neuer landwirtschaftlicher Flächen beruht, die nun weitgehend abgeschlossen sei.⁹⁴ Zudem sei das durchschnittliche Produktionswachstum auch in dieser Zeit nicht über 3 bis 3,5 Prozent hinausgekommen. Rechne man dagegen das Bevölkerungswachstum mit ein, so bedeute dies laut Holmgreen, dass der Exportüberschuss kaum wuchs. Um die Entwicklung des Landes aber weiter auf der landwirtschaftlichen Produktion aufzubauen, müsse man die Produktivität weiter ankurbeln und um mindestens vier Prozent pro Jahr steigern. Hierfür würden ganz neue Wege benötigt:

93 Dass auch das »Dorf« längst kein türkisches Spezifikum war, sondern zur festen Projektionsfläche der Entwicklungsdiskurse geworden war, wurde von den türkischen Akteuren zunächst ignoriert. Zum »globalen Dorf« der Entwicklungsexperten Sackley 2011.

94 »In fact Turkey has gone too far in plowing up grass lands and now has a substantial amount of marginal lands in annual crops.« Bericht E. M. Holmgreen (Agricultural Consultant) für die International Cooperation Administration an Landwirtschaftsminister Nedim Okman, 25.4.1960, BOUN, USAID T Mission Library, 544.5.T9 H65 1960.

»The job ahead is much harder than that of the past 10 years. Since there is no new land to plow up, all increases will have to come because farmers do a better job of farming. It will require better planning and more vigorous execution by a larger and better staff. It will require investment in the institutions serving agriculture and provision of the means of production needed by farmers. [...] The big capital projects that affect only a tiny portion of the total farming population or only a fraction of the total land generally get the lion's share of attention. A million farmers, however, each of which produces a few bushels, or kilos more will in total contribute far more to the country's welfare than several rather sizeable projects. Work with the masses of farmers must be included in any plans the country makes and ›the Demonstration‹ method is the way to get the ideas across.«⁹⁵

Solche intensivierten Anstrengungen, die auf einer allgemein verbesserten Ausbildung aufbauten, prägten den Übergang von den 1950er hin zu den 1960er Jahren. Sie begründeten sich dabei nicht nur aus den veränderten politischen Umständen in der Folge des Staatsstreiches, sondern auch aus den Umbrüchen in der amerikanischen Entwicklungspolitik. Diese fand 1961 mit der Gründung der USAID durch die Kennedy-Administration ihren Höhepunkt.⁹⁶ Ihre Arbeit sollte in Zukunft nicht primär auf großen Finanzhilfeprogrammen aufgebaut sein; stattdessen wurde Entwicklungshilfe zu einem kleinteiligeren und im Kern landwirtschaftlichen Projekt.⁹⁷

In der Türkei stabilisierten und systematisierten diese neuen Strukturen bestehende Ansätze der Entwicklungshilfe, etablierten aber auch neue Formen. Hatten die Marshallbehörden in Kooperation mit der türkischen Regierung im Wesentlichen auf Mechanisierung und Traktoren gesetzt – und dabei große Teile des Landes geflissentlich übersehen –, so rückten nun eher Jeeps als ›Transmitter‹ eines neuen wissensbasierten Zugriffs auf das türkische Land in den Mittelpunkt. Jeeps hatten in den frühen 1950er Jahren die Lieferungen der Traktoren ergänzt; sie wurden an Bauern abgegeben und sollten im privaten Besitz zur Landerschließung beitragen.⁹⁸ Die Bemühungen um neue Formen der Wissensvermittlung machten den Jeep nun aber zum Transportmittel, durch das die Erreichbarkeit des türkischen Hinter-

95 Ebd.

96 Latham 2000, S. 109ff.

97 So argumentiert Cullather für die Folgejahrzehnte: Cullather 2013.

98 Aktan listet auf, dass die Anzahl von Jeeps auf dem freien Markt zwar zunächst sehr gering war, sich aber Anfang der 1950er Jahre radikal steigerte. 1948 gab es keine Jeeps in der Türkei, 1952 bereits 650 und 1954 dann 957; Aktan 1957, S. 276. Nicht die absolute Zahl, sondern die rasante Durchsetzungskraft ist hier von entscheidender Bedeutung.

landes sichergestellt werden sollte.⁹⁹ Auch Holmgreen hatte in der Frage der Mobilität der Agrarexperten einen entscheidenden Aspekt bei der Verwirklichung der Marshallplan-Folgeprogramme gesehen:

»Since immobility of Extension employees severely limits their effectiveness, additional transportation must be provided [...] which would be needed to put the extension service on wheels.«¹⁰⁰

1959 waren mit amerikanischer Hilfe bereits 2.000 Jeeps ins Land gekommen, der erste Schritt in einer Kette von Lieferungen, die sich über die gesamten 1960er Jahre erstreckte.¹⁰¹ Die neuen Fahrzeuge sollten die Möglichkeit schaffen, Fortbildungskurse auch in abgelegenen Regionen stattfinden zu lassen. Die ersten Lieferungen von USAID bestanden vor allem aus Material für Filmprojektionen und Tonaufnahmen sowie einer größeren Menge von Lehr- und Ausbildungsfilmern amerikanischer Universitäten, die wohl zum Einsatz in Dörfern oder zumindest in der Ausbildung von Landwirtschaftsexperten gedacht waren.¹⁰²

Diesen neuen Bemühungen um eine Erreichbarkeit der Dörfer durch den USAID in Zusammenarbeit mit der Regierung lag nicht nur der Wunsch zugrunde, die Dörfer zugänglich zu machen. Auch sollte der Versuch unternommen werden, die Bevölkerung bzw. lokale Eliten in neuen wissenschaftlichen Methoden zu schulen und so ihr Wissen und ihre Kenntnisse in neue Entwicklungsstrategien einzubinden. Seit der Gründung der USAID war eine solche methodische Weiterentwicklung ein Hauptanliegen der Agentur. Im August 1961 verhandelten USAID und türkische Regierung über Gestalt

99 Der Jeep wurde dabei schon deswegen zum neuen Signum der Moderne, da die Experten bei ihren Besuchen im Hintergrund auf die Verwendung von Jeeps angewiesen waren und diese zu einem Teil der körperlichen »Expertenerfahrung« wurden. Ein Beispiel war Thornburg, der dieses beschwerliche Reisen explizit erwähnt: Thornburg/Spry 1949, S. VIII.

100 Bericht E. M. Holmgreen (Agricultural Consultant) für die International Cooperation Administration an Landwirtschaftsminister Nedim Okman, 25.4.1960, BOUN, USAID T Mission Library, 544.5.T9 H65 1960.

101 BCA, Fon 30–18–1-2, Kanunlar ve Karar Genel Müdürlüğü, Yer Numarası Kutu No 151, Dosya Gömleği No 75, Sıra No 15.

102 Darunter Filme der Universitäten Texas, Ohio und Oklahoma sowie verschiedener privater amerikanischer Lehrfilmunternehmen; BCA, Fon 30–18–1-2, Kanunlar ve Karar Genel Müdürlüğü, Yer Numarası Kutu No 168, Dosya Gömleği No 8, Sıra No 16; auch für die folgenden Jahre wurden größere Mengen von diesem pädagogischen Material in die Türkei importiert, etwa BCA, Fon 30–18–1-2, Kanunlar ve Karar Genel Müdürlüğü, Yer Numarası Kutu No 180, Dosya Gömleği No 55, Sıra No 3.

und Ausmaße eines neuen Projekts, das als »Turkish Peasant« bzw. »Turkish Village Survey« firmieren sollte.¹⁰³ Mit dem Projekt wurde zum ersten Mal ein großangelegter verhaltenspsychologischer Survey auf dem türkischen Land durchgeführt. Frederick Frey wurde als internationaler Forscher mit der Durchführung eines solchen landesweiten »screenings« beauftragt. Die Türkei war für Frey eines der »Entwicklungsländer«, die für ein derartiges neues Survey-Verfahren besonders geeignet waren:

»It is indubitably true that certain fortuitous circumstances existed in Turkey and that in a number of developing countries this brand of research is manifestly impossible at the present time: there had been a recent and reasonably accurate census in Turkey; the State Planning Organization was sympathetic and strategically located; a cadre of village teachers suitable for use as interviewers existed.«¹⁰⁴

Frey arbeitete dabei mit den Ausgangsthesen aus *The Passing of Traditional Society* von Daniel Lerner, dem er auch persönlich nahestand. Frey fragte in seiner Studie insbesondere nach den Informations-Brokern in den Dörfern, d. h. nach den Lesekundigen und den Radiobesitzern und ihren Beziehungen zu klassischen Eliten. Doch anders als bei Lerner psychologisch ausgerichtem Ansatz ging es Frey darum, die verhaltenspsychologische Methode weiterzuführen und mit breiten statistischen Methoden sowie der Verwendung von Lochkarten und Zählmaschinen diese Daten auf eine neue Evidenzstufe zu heben. In großangelegten Interviewserien befragte er die Bewohner seiner Beispieldörfer zunächst nach ihren eigenen Werten und Vorstellungen von der Moderne und den Vor- und Nachteilen für das individuelle und das Familienleben. Diese Werte kombinierte er mit soziostrukturellen Hintergrundinformationen zu den Befragten, die er auf standardisierten Fragen aufbaute. Abschließend versuchte er die Handlungsspielräume und -radien der Befragten zu erfassen, um eine Vorstellung von der Wirkung ihrer Ideen und Handlungen zu bekommen.

In der Türkei war 1959 eine erste auf strukturierte Interviews aufgebaute verhaltenspsychologische Studie zum Wertesystem im höheren Schulwesen durchgeführt worden, die sich an den Methoden des *Bureau of Applied Sciences* um Paul F. Lazarsfeld an der *Columbia University* orientierte.¹⁰⁵ Doch eine solche Studie auf dem Lande durchzuführen, schien aufgrund

103 Frey 1963; detailliert zur Geschichte des Surveys: Adalet 2015. Zur quantitativen Seite bei Frey auch Akşit 1998, S. 175.

104 Frey 1963, S. 344.

105 Adalet 2015; zu der Schule Abbott/Sparrow 2007, S. 285ff.; Isaac 2007; Solovey 2013; Fine 1995.

der beschränkten Erreichbarkeit ungleich schwerer – denn Repräsentativität und Straßenverhältnisse widersprachen sich nahezu direkt. Die logistische Unterstützung durch USAID war damit eine wichtige Voraussetzung, um die Durchführbarkeit sicherzustellen. Die Studie von USAID und Landwirtschaftsministerium untersuchte nicht die gesamte Landbevölkerung, sondern suchte 458 der 35.000 Dörfer auf, wodurch ein repräsentativer Querschnitt gewährleistet werden sollte. Die Konfrontation mit diesen Lebenswelten war für Frey recht verstörend, besonders im Hinblick auf die Konfrontationen in der Südosttürkei, einer Situation, mit der er nicht gerechnet zu haben schien:

»There was a dramatic bandit scare in several eastern provinces while the interviewers were in the field, stimulating one apprehensive governor to insist that gendarmes accompany our interviewing team into the villages (a service we were adamant in refusing). In another case, a county prefect (kaymakam), despite our explicit admonitions to the contrary, alerted the peasants in the selected village of his county to the fact that our team was coming. Once or twice local police raised questions about the operation even after being shown the elaborately official credentials with which we had armed our groups for just such emergencies. [...] Finally, we were constantly aware of the sensitive and possibly volatile character of the investigation, especially if a few unscrupulous individuals should spy a chance for advantage through attacking it.«¹⁰⁶

Freys ca. 400 Interviewer konnten etwa ein Viertel der Dörfer noch nicht einmal mit dem Jeep erreichen, sondern waren auf Maulesel und ihre eigenen Beine als Transport- und Fortbewegungsmittel angewiesen. So weit entfernt von ihren eigentlichen Wohnorten schlug diese Situation spürbar auf ihre Moral und Motivation. Frey richtete für sein Team ein regelmäßiges verschicktes Berichtsblatt ein, durch das den Interviewern das Gefühl gegeben werden sollte, dass der Kontakt zu den Projektleitern nicht abbrechen würde.¹⁰⁷

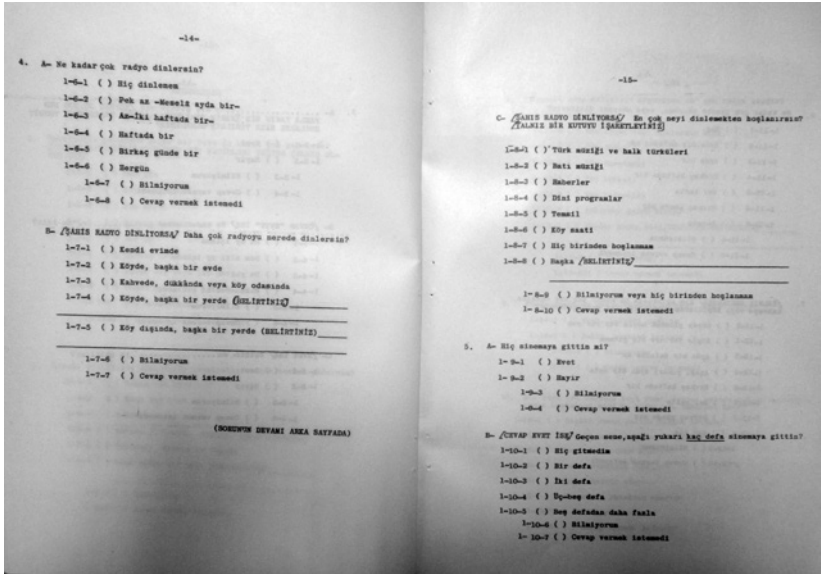
Die Anstrengungen, die das Team um Frey, die USAID und das türkische Landwirtschaftsministerium für diese Studien auf sich nahmen, gingen weit über das hinaus, was bislang im Rahmen von Studien zum türkischen Land üblich gewesen war. Dieser Aufwand war nicht nur vom wissenschaftlichen Interesse an den Daten geleitet, sondern hatte auch den Charakter einer Modernisierungsmission, mit deren Hilfe man den Landbewohnern

106 Frey 1963, S. 338.

107 Ebd., S. 353.

ein neues Gefühl gesellschaftlicher Zugehörigkeit jenseits ihrer Dorfgemeinschaft vermitteln wollte. Sie sollten an den Geschicken der Nation, aber auch einer westlich orientierten »Weltgemeinschaft« teilhaben.

Abb 21: Ausschnitt aus dem Dorf-Survey mit den Fragen zur Praxis des Radiohörens



Quelle: Köy İncelemesi Anketleri ve Kod Kitabı, hg. von Eğitim Araştırmaları ve Değerlendirme Merkezi, Ankara 1962, S. 14

3.2.2 Gesundheitsinfrastrukturen und die Rolle der WHO

Die USAID war als Organisation 1961 genau in der Zeit gegründet worden, als die Modernisierungsbestrebungen der USA und anderer Länder u. a. durch Werke wie Lerner's *Passing of Traditional Society* umorientiert und um die Komponente des individuellen Verhaltens erweitert wurden.¹⁰⁸ Soziale Daten waren für diese Herangehensweise eine Art Grundvoraussetzung, aber auch ein Kommunikationswerkzeug, das auf eine neue Weise zwischen Po-

108 Hierzu Latham 2011, S. 93ff.; Gilman 2003.

litik, Gesellschaft und Wissenschaft vermittelte. Dieser Umbruch, den man ohne Übertreibung als Paradigmenwechsel der Entwicklungsarbeit bezeichnen kann, reichte in vielen Bereichen noch weit tiefer in die sozialen Verhältnisse der ländlichen Bevölkerung hinein. Dies galt insbesondere für den Bereich der öffentlichen Gesundheitsfürsorge und den damit eng verbundenen Bereich der Demographie, in dem die Erforschung des individuellen Verhaltens eine wichtige Rolle zu spielen begann.

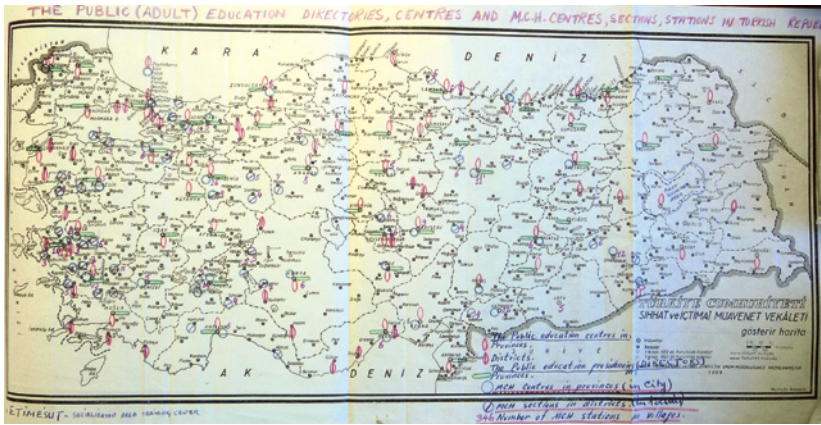
Seit dem Gesetz zur öffentlichen Gesundheitsvorsorge vom 6.5.1930 wurde in der Türkei der Ausbau eines Netzes von Gesundheitszentren vorangetrieben, seit 1937 galten diese Bemühungen auch und gerade dem türkischen Land.¹⁰⁹ Ein hierarchisch organisiertes System solcher Zentren sollte die Gesundheitsdienste – so die Idee – auch in den entlegensten Dörfern für die Bevölkerung regelmäßig erreichbar machen. Begleitet wurden diese Pläne von der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die seit ihrer Gründung 1948 mit Interesse die Reformbemühungen in der Türkei verfolgte. Ihr Programm »Turkey-6« begleitete den Aufbau dieser Zentren und versuchte die Pläne der türkischen Regierungen durch WHO-Experten zu unterstützen. Die Pläne, die demnach schon seit den 1930er Jahren klar ausformuliert waren, benötigten allerdings erhebliche Zeit für ihre Umsetzung.

Ein Kernelement des Systems bildete die mit Rockefeller-Geldern ausgebaute Hygieneschule in Ankara, die einen Teil des Nachwuchses für die ländlichen Gesundheitszentren sowie medizinische Funktionäre für die Verwaltung ausbilden sollte. Darunter folgten Institutionen mit staatlich ausgebildeten Ärzten auf der Ebene der Provinzen (*vilayet/il*) und Gesundheitszentren auf jener der Distrikte (*kaza/ilçe*). Auf der Distriktebene sollte das stationäre Personal zudem durch einen mobilen Dienst ergänzt werden, der seinerseits eine Reihe von Krankenschwestern und Hebammen in den Dörfern betreute (*köy ebesi*). Diese sollten idealerweise mit den nicht zentral organisierten oder auch nur angelernten Dorfhebammen und -schwestern (*özel idare ebesi*) zusammenarbeiten.¹¹⁰

109 Rapport de fin de mission en Turquie, S. 2f.; 15.6.1961–30.4.1964, par le Dr. J. F. Vuylsteke, S. 32, WHO, Project Files, WHO Project Turkey-6; vgl. auch Kapitel 1.3.

110 »Second plan d'opérations pour un programme d'hygiène maternelle et infantile«, 13.2.1959, WHO, Project Files, WHO Project Turkey-6.

Abb. 22: Karte mit den 1958 gegründeten und bis 1960 zu gründenden Gesundheitszentren



Quelle: WHO, Project Files, WHO Project Turkey-6

Das »Turkey-6«-Programm sah vor, in den Provinzen Netze mit Gesundheitszentren an jeweils strategisch günstigen Punkten zu errichten, gleichzeitig aber lokale Verwaltungen mit demographischen Basisinformationen über die eigene Bevölkerung zu versorgen.¹¹¹ Doch blieb dieses Netz zunächst unvollständig und theoretisch. Besonders im Osten des Landes stockte der Ausbau der Zentren.

1957 erhielt dieses Projekt neuen Schwung durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO). Diese initiierte in jenen Jahren mit Hilfe nationaler Regierungen Programme zur Verbesserung der Gesundheitslage für Mütter und Kinder, vor allem durch Geburtsmedizin. Dabei griff sie auf die bestehende Infrastruktur zurück, die bereits durch die Tuberkulosebekämpfung im Land etabliert worden war.¹¹² Teil dieser neuen Operationen war die Absicht, die Idee der Gesundheits-Modellbezirke wiederzubeleben, durch die die Wirksamkeit von Gesundheitsprojekten belegt werden sollten. Unter der Führung der Hygieneschule in Ankara wurde eine solche Modellregion zunächst in Kızılcahamam nördlich Ankaras, ab 1961 auch wieder in Etimesğut in der unmittelbaren Peripherie der Hauptstadt aufgebaut, wo die türkische

111 »[la station sanitaire] servira également de centre pour les activités en matière d'assainissement et d'éducation sanitaire dans les villages. Elle fournira aux chefs de villages des renseignements démographiques, concernant en particulier les naissances et les décès, des nourrissons et des enfants.« Ebd.

112 Rapport de fin de mission en Turquie, 15.6.1961–30.4.1964, par le Dr. J. F. Vuylsteke, S. 32, WHO, Project Files, WHO Project Turkey-6.

Regierung bereits 30 Jahre zuvor die ersten Modellversuche zur Gesundheitsvorsorge durchgeführt hatte.¹¹³ Ab 1965 war der Gesundheitsdistrikt von Etimesğut als dauerhafte Organisationseinheit eingerichtet.¹¹⁴

Bis 1960 war dennoch nur ein Teil dieser Zentren aufgebaut, so dass die Umsetzung des Plans nur in einzelnen Provinzen bzw. Distrikten gelungen war. Für den größten Teil der Dörfer blieben die entsprechenden Institutionen jedoch weiterhin unerreichbar. Auch hier war es Nusret Fişek, der die Restrukturierung und weitere Verwirklichung der kemalistischen Pläne betrieb, und zwar sowohl in seiner Funktion als Direktor der Hygieneschule von Ankara als auch später als Staatssekretär des Gesundheitsministeriums. Die Verhandlungen mit der WHO über einen neuen Schwerpunkt auf der Geburtenhygiene und Gesundheitsfürsorge für Mütter und Kinder ab 1958 war für Fişek eine erste Gelegenheit, an den demographischen Projekten zu arbeiten, noch bevor ein solches Projekt zum Teil eines breiteren ökonomischen Entwicklungsplans geworden war. So erklärt sich, warum das Feld bereits strukturiert war, so dass die neuen Vorhaben der Familienplanungspolitik von 1960 so schnell in die Tat umgesetzt werden konnten. Drei Monate nach dem Staatsstreich wurde vom türkischen Gesundheitsministerium ein Seminar zur »Family and Child Welfare« initiiert, bei dem auch die Frage der Geburtsgesundheit von verschiedenen Seiten thematisiert wurde.¹¹⁵

Doch auch dieser verstärkte politische Wille führte nicht direkt zu einer fundamentalen Verbesserung der ländlichen Gesundheitsversorgung. Bei ihrem Kontrollbesuch Anfang der 1960er Jahre berichteten die Vertreter der WHO zwar, dass Ärzte meist herzlich aufgenommen wurden, wenn sie von den zentralen Gesundheitszentren zu Untersuchungen in die Dörfer kamen. Allerdings taten sie selten mehr, als Patienten einmalig zu untersuchen und ihnen Medikamente zu verschreiben, die diese dann aufgrund der mangelnden Versorgung bzw. der Entfernung zur nächsten Stadt nicht besorgen könnten.¹¹⁶ Ein funktionierendes, auf Vertrauen beruhendes Arzt-Patienten-Verhältnis oder – noch allgemeiner – eine Gesundheitskultur im Sinne der WHO fehlten weitgehend. Das Verhältnis der Dorfbevölkerung zu einer

113 Vgl. Kapitel 1.3.

114 Gürsoy 1972, S. 1f.

115 UNO, UNO Series 175 Technical Assistance, Box 2023, Folder 4.

116 »Les visites de médecins dans les villages se limitent à des consultations externes et à la prescription de quelques médicaments que le malade est censé acheter dans une pharmacie de la ville; les auxiliaires sanitaires sont laissés à eux-mêmes, de même que les accoucheuses auxiliaires de villages.« Rapport de fin de mission en Turquie, 15.6.1961–30.4.1964, par le Dr. J. F. Vuylsteke, WHO, Project Files, WHO Project Turkey-6.

neuen medizinischen Versorgung wurde gleichzeitig auch von den Vertretern der klassischen Dorfsoziologie bestätigt: İbrahim Yasa etwa betrachtete die traditionellen Heilungs- und Gesundheitskulturen der Landbevölkerung und die neuen szientistischen Ansätze der Zentralregierung und der WHO nicht als konkurrierende, sondern als komplementäre Systeme.¹¹⁷ Erst wenn die Regierungsinstanzen das Bedürfnis nach traditionellen und spirituell-folkloristischen Heilungspraktiken in den Aufbau eines solchen Systems einbeziehen würden, sei eine Lösung möglich, die auch von der Dorfbevölkerung angenommen würde. Umsetzungsprobleme, so das Zwischenergebnis dieser soziologischen Forschung, resultierten nicht ausschließlich aus der mangelnden Infrastruktur, sondern auch aus einer fehlenden oder falschen Kommunikation mit alternativen Institutionen, die zu mangelndem Vertrauen führte. Die kulturwissenschaftliche Sensibilität der alten Dorfsoziologen nuancierte hier die internationalen Interventionsschemata – ohne sie dabei allerdings umzustößen oder durch alternative Pläne zu ersetzen. Kulturelle Sensibilität wurde anlässlich negativer Erfahrungen wiederholt zu einem Monitum nationaler und internationaler Programme.

Der türkische Reformwille fiel zeitlich zusammen mit einem Moment, in dem sich auch der *Population Council* und mit ihm die entwicklungspolitisch ausgerichteten Bevölkerungswissenschaften an der Ostküste der USA zu verändern begannen. Hierbei ging es vor allem um eine neue verhaltenspsychologische Dimension, die sich der *Council* unter Leitung von Notestein und John D. Rockefeller III von außen »eingekauft« hatte und die eng mit der Person von Bernard Berelson verbunden war. Dieser war in den 1940er Jahren Mitarbeiter an Paul Lazarsfelds bereits erwähntem *Bureau of Applied Sciences* gewesen. Zusammen hatten Lazarsfeld und Berelson an einer wegweisenden Studie zum Wahlverhalten der amerikanischen Bevölkerung gearbeitet.¹¹⁸ Berelsons Karriere führte ihn in den nächsten Jahren über Chicago nach Stanford, wo er das von der *Ford Foundation* neu gegründete *Center for Advanced Studies in the Behavioral Sciences* leitete.¹¹⁹ Er beschäftigte sich in den 1950er

117 Yasa 1962; Türkdoğan 1972.

118 Berelson/Lazarsfeld/Gaudet 1944.

119 Dieses *Center* war eine Ausgründung des Programmpunktes 5, die aus dem Stiftungsprogramm »for the Advancement of Human Welfare« angestoßen und das durch den »Gaither«-Report zur Grundlage der Stiftung wurde; Gaither 1949, S. 90–97; hierzu Solovey 2013, S. 103ff.; Seybold 1982; Crowther-Heyck 2006. Olivier Zunz führt aus: »The proposed study of human behavior was the most innovative of the Gaither proposals«; Zunz 2012, S. 185ff.

Jahren mit neuen Ansätzen zur Demoskopie und Marktforschung, bevor er 1962 als Vize-Präsident zu John D. Rockefeller III's *Population Council* stieß.¹²⁰

Am Ende des gleichen Jahres fiel es in Berelsons Verantwortlichkeit, die erste Anfrage der türkischen Regierung und Nusret Fişeks zu beantworten.¹²¹ Die Verantwortlichen des *Population Council* erblickten in der Anfrage der Türkei nicht nur die Möglichkeit, ein neues Land an Bord der internationalen Familienplanungsbewegung zu holen, sondern auch die Gelegenheit, die neue methodische Herangehensweise des *Council* anzuwenden. Die Türkei, die seit Freys Studie erste Erfahrungen mit behavioristischen Untersuchungen hatte und zudem durch die Dorfsoziologie über einen wertvollen Erfahrungsschatz in der sozialwissenschaftlichen Analysen der eigenen Bevölkerung verfügte, schien hierfür ein vielversprechendes Feld. W. Parker Mauldin schrieb einige erläuternde Ausführungen zu den Empfehlungen des *Council* an Fişek und vergaß nicht, darin zu erwähnen, wie wichtig der türkische Fall für die Entwicklung einer neuen globalen Methode sei: »Since your country is starting from the very beginning, you have an impressive opportunity to show the way to the entire world.«¹²²

Was mit diesem neuen verhaltenspsychologischen Weg gemeint war, war unter anderem eine integrierte Studie zu »Knowledge, Attitudes and Practices« (KAP-Studien) zu Familienplanungsprogrammen.¹²³ Die Studie, die darauf beruhte, dass 4.000 Frauen zu ihrem »reproduktiven Verhalten« von Teams mit vier weiblichen Interviewern und einem männlichen »Teamleader« befragt wurden, war eine der wichtigen Komponenten des *Council* für das türkische Programm.¹²⁴ Im Hinblick auf die besondere Situation in der Türkei befand die Institution: »Such a survey is always useful at the start of a major effort in this field but is particularly desirable here in view of Turkey's historic position opposing any measures of family planning.«¹²⁵

120 Freedman 1988; Hauptmann 2012.

121 Frank W. Notestein an Nusret Fişek, 10.1.1963, RAC, PC, Accession 2, Correspondence, Box 59, Folder Population Council Advisory Mission; FC-O Turkey 63.

122 W. Parker Mauldin an Nusret Fişek, 29.7.1963, RAC, PC, Accession 2, Correspondence, Box 59, Folder Population Council Advisory Mission; FC-O Turkey 63.

123 Berelson gab wenige Jahre später bei der ersten globalen Konferenz zu diesem Thema in Genf einen Überblick zu diesen Bemühungen, in denen der Stellenwert der Türkei deutlich hervorgehoben wurde: Berelson 1966.

124 Turan Gönen an Bernard Berelson, 25.5.1963, RAC, PC, General Files, Accession I, Box 53, Folder 818.

125 Demographic Grant an Ministry of Health and Social Assistance, Republic of Turkey [o. Dat.], RAC, PC, General Files, Accession I, Box 53, Folder 818.

Berelson publizierte im nächsten Jahr die ersten Ergebnisse,¹²⁶ die auch zu einer Reihe von Folgestudien während der 1960er Jahre führen sollten.¹²⁷ Beim Erarbeiten eines solchen Studienaufbaus orientierten sich die Berater direkt an den Erfahrungen, die die USAID im »village survey« gesammelt hatte, etwa bei der Auswahl der Interviewer (man engagierte Dorflehrer in ihren Sommerferien).¹²⁸ Ausgewertet wurden die Ergebnisse wiederum nicht in der Türkei, sondern die Lochkarten wurden nach New York geschickt und dort in Paul Lazarsfelds *Bureau of Applied Social Research* mit entsprechendem technischen Gerät ausgelesen.¹²⁹ Trotz dieser starken Rolle der amerikanischen Berater war der KAP-Survey, wie auch zuvor der »village survey«, im Prinzip kein »ausländisches« Projekt. Drei Viertel des Budgets zu seiner Durchführung (insgesamt knapp 450.000 US-Dollar) wurden vom türkischen Gesundheitsministerium übernommen.¹³⁰ Die nationale Hoheit über die generierten Daten sowie über die Auswertungspraxis war von entscheidender Bedeutung für die türkischen Institutionen, also in erster Linie die Vertreter des Gesundheitsministeriums und der DPT.

Doch wichtiger als die Frage der institutionellen Trägerschaft war hier der methodische und epistemische Input, auf dem eine solche Studie aufbaute. Es waren die Vertreter des *Population Council*, die das Studiendesign mit in die Türkei brachten. Dabei ging es ihnen von vornherein auch um internationale Vergleichbarkeit, die durch möglichst große methodische Parallelen zu anderen Länderstudien erreicht werden sollte. Die KAP-Formulare für die Türkei lehnten sich an die bereits erarbeiteten Studiendesigns in Taiwan und Südkorea an.¹³¹

Der wissenschaftliche Umbruch der frühen 1960er Jahre von einer rein zählenden zu einer meinungs- und verhaltensorientierten Demografie war somit in zweierlei Hinsicht mit den politischen Umbrüchen verbunden. Zum einen standen die neuen wissenschaftlichen Studien zur Dorfbevölkerung im Zusammenhang mit den neuen Bemühungen um den Fünfjahres-

126 Berelson 1964.

127 Özbay/Shorter 1970.

128 Frank Notestein an die Mitglieder des Executive Committee, 10.6.1963, RAC, PC, General Files, Accession I, Box 53, Folder 818.

129 Beschluss vom 9.10.1963, RAC, PC, General Files, Accession I, Box 53, Folder 818.

130 Fişek an W. Parker Mauldin, 1.10.1963, RAC, PC, General Files, Accession I, Box 53, Folder 818.

131 Demographic Grant an Ministry of Health and Social Assistance, Republic of Turkey [o. Dat.], RAC, PC, General Files, Accession I, Box 53, Folder 818. Zur Situation in Korea: DiMoia 2014.

plan nach dem Umsturz von 1960. Ein solcher Plan sollte sich nicht mehr nur auf wirtschaftliche Inputfaktoren beschränken, sondern sich auch auf die Gestaltung der Landbevölkerung als handelnde und konsumierende Grundeinheit in einem sozioökonomisch komplexen Entwicklungsprozess stützen. Die Fokussierung auf die Frage von landwirtschaftlicher Produktivität hatte nicht mehr die gleiche Bedeutung – nicht zuletzt, weil landwirtschaftliche Exporte nicht mehr als wesentliche Stütze der türkischen Volkswirtschaft wahrgenommen wurden.

Zum anderen waren die Studien von USAID und *Population Council* grundsätzlich international und vergleichend angelegt, im Gegensatz zu den vorhergehenden Expertenberichten über das Land. In beiden Fällen waren die eigentlich ausführenden Agenturen Teil der türkischen Regierung (Landwirtschaftsministerium und die staatliche Planungsorganisation DPT). Doch in beiden Fällen kamen die Studiendesigns von amerikanischen Experten, die damit gleichzeitig internationale Vergleichbarkeit durch einheitliche »globale« Methoden ermöglichen wollten. Diese Einordnung in neue transnationale Wissensordnungen war allerdings in erster Linie der Anstoß für und nicht das Ergebnis von neuen Studien. Deren Durchführung hing von den Möglichkeiten und Infrastrukturen vor Ort ab. Gerade hierdurch stand dieses neue Modernisierungswissen allerdings in Beziehung zu älteren Formen des Wissens um ländliche Bevölkerungen aus kemalistischer Zeit, die etwa den Aufbau von ländlichen Gesundheitszentren und Bildungsinstitutionen wesentlich beeinflusst hatten.

3.3 Wissensräume: Südostanatolien und Gecekondü – zwischen Marginalisierung und globaler Unmittelbarkeit

Im März 1963 wurde im Bezirk Hakkâri im äußersten Südosten der Türkei nahe der Grenze zum Irak ein Gesundheitszentrum der Regierung eröffnet.¹³² Die Bevölkerung der Dörfer im Bezirk, so berichtete die Zeitung im nahegelegenen Van, habe zum großen Teil noch nie medizinisches Personal gesehen und sei im Umgang mit der eigenen Gesundheit ungeübt. Ausgehend vom ersten Zentrum im Hauptort des Bezirkes sollten rund 40 Gesundheitsposten gebaut werden, die mit jeweils zwei Personen besetzt die gesundheitliche Ver-

¹³² »Hakkâride sağlık merkezi«, in: *Van Sesi*, 12.3.1963.

sorgung der Bevölkerung sicherstellen könnten. Die Umsetzung dieses republikanischen Kernprogramms der Nachkriegszeit¹³³ auch in der weit abgelegenen Peripherie des Landes war mehr als ein Versprechen gegenüber der eigenen Bevölkerung für mehr Gesundheit und Sozialpolitik. Vielmehr versprachen sich die Meinungsführer der Region Effekte für die weitere sozioökonomische Entwicklung. So könne auch der Tourismus durch die Verbesserung der hygienischen Lage in der Region aufblühen. Letztlich sei sie damit auf dem Weg, ihren Entwicklungsrückstand gegenüber anderen türkischen Provinzen nicht nur aufzuholen, sondern sich sogar an deren Spitze zu setzen.¹³⁴

Eine solche Vision, wie sie die Zeitung *Van Sesi* formulierte, war die eines linearen Aufbaus des Gesundheitswesens und einer Diffusion des zentralen türkischen Modernisierungsprojektes. Sie lief damit den Tendenzen der Nachkriegszeit entgegen, denn mit dem Ende des Ein-Parteien-Systems hatte auch die Periode des frührepublikanisch kemalistischen »makeovers« in Südostanatolien geendet.¹³⁵ Die Regierung von Menderes hatte auf geringe Eingriffe in die Lebenswelten der lokalen Bevölkerung gesetzt und damit bei der Wahl von 1950 vor allem in der Südosttürkei große Stimmenanteile gewonnen. In den folgenden Jahrzehnten behielten die türkischen Regierungen diese Zurückhaltung bis zu den massiven Infrastrukturmaßnahmen der 1980er Jahre bei.¹³⁶ Lediglich während einer kurzen Periode nach dem Staatsstreich von 1960 bemühte sich die neue Regierung, ihre Reformprogrammatik auch auf die kurdischen Provinzen auszudehnen;¹³⁷ der Gesundheitsposten in Hakkâri spiegelt dies wider.

Die Strukturmaßnahmen in der südostanatolischen Provinz durchdrangen das Gebiet weit weniger vollständig, als dies etwa in der Gegend von Adana und der Çukurova oder der Region um Ankara der Fall gewesen war. Eine Ausnahme bildeten hier die groß angelegten und grenzüberschreitenden Projekte, die von der *Central Treaty Organisation* (CENTO) durchgeführt wurden und den Versuch unternahm, die Grenzgebiete zum Irak und zum Iran mit neuen Infrastrukturprojekten zu erreichen.¹³⁸ Doch trotz

133 Hierzu vgl. Kapitel 3.2.

134 »Hakkârîde sađlık merkezi«, in: *Van Sesi*, 12.3.1963.

135 Aslan 2015, S. 120ff.

136 Dies gilt in erster Linie für das Südostanatolienprojekt GAP; vgl. Akçay/Akşit 1998.

137 Aslan 2015, S. 123.

138 Dies galt besonders Anfang der 1960er Jahre für den Ausbau der Bahnlinie vom Iran an den Van-See sowie für die neue CENTO-Route, die durch die Provinz Hakkari führte. »Trip through Southeast Turkey 1965«, 3.8.1965, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 966 USAID-Turkey/Agricultural Division 1965–1975, P 966, Box 1.

der relativen Ruhe, die in den Nachkriegsjahrzehnten zwischen den östlichen Provinzen und der Zentralregierung herrschte, verschlechterte sich die soziale Situation in dieser Region im Vergleich zu den anderen Teilen der Türkei zusehends. Dies wurde weniger von den lokalen Bevölkerungen als vielmehr von den Binnenmigranten, die in die Städte und bald auch in die westlichen Landesteile abwanderten, in vehemente politische Forderungen übersetzt.¹³⁹ Zwischen dem politischen Willen zur Verbesserung der sozialen Situation und dessen Umsetzung klappte jedoch eine Lücke, die von einem weitreichenden kulturellen Unverständnis geprägt war.¹⁴⁰ Es ging damit weniger um die Durchsetzung hochmoderner Infrastrukturprojekte als vielmehr um Formen von adäquater Kommunikation, von kulturellen und sprachlichen Rechtsforderungen und eines soziologischen Verständnisses für die historisch gewachsenen Familienstrukturen und Formen des Zusammenlebens.¹⁴¹ Gesundheit war hier nicht mehr ausschließlich eine Frage der richtigen Institutionen, sondern des adäquaten Verhaltens. Die sprachlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Differenzen selbst wurden damit in unterschiedlicher Weise zum Gegenstand der Beobachtung und der Vermittlungsversuche von Seiten der Experten.

Die ab Anfang der 1960er Jahre durchgeführten Studien – dies gilt für die Dorfinventare ebenso wie für den »village survey« unter Mithilfe des USAID oder auch die KAP-Studien, die auf die Initiative des *Population Council* zurückgingen – unterschieden sich in ihrem Anspruch und in ihrer Herangehensweise an die lokale Bevölkerung. Frederick Frey berichtete ausführlich über die Schwierigkeiten, die sich bei den »village surveys« in den weit entfernten Teilen des Landes für die Interview-Teams ergaben. Die Motivation der Teams weitab von ihren Wohnorten ließ oft nach. Aus diesem Grund wurden etwa regelmäßige Projektzeitungen veröffentlicht und verschickt, mit denen sichergestellt werden sollte, dass die Teammitglieder die zentralen Projektziele im Auge behielten.¹⁴² Viel wichtiger aber war ihm »to maintain stability and stimulous« in geographisch weit voneinander entfernten Gegenden, um hierüber an homogene und vergleichbare Resultate zu gelangen. Die Teams, so Frey, hätten dabei mit der Zweisprachigkeit der Bevölkerung

139 Aslan 2015, S. 124ff.

140 Üngör 2011, S. 186ff.

141 »Doğru'da Sosyalizasyon«, in: *Milliyet*, 8.–10.4.1965; die Artikel hießen »Ebe parola vermeyince kursunu yedi ...!«, »Gökte Allah ... yerde sosyolozo! ...« und »Yeter! Artık çocuk istemiyorum!«.

142 Frey 1963.

der Türkei stark zu kämpfen. Obwohl die kurdischsprachige Bevölkerung sich in geographisch engen Räumen konzentrierte, sei man doch auf einen weiteren Übersetzer angewiesen, der im ansonsten kaum zu durchdringenden Kommunikationswirrwarr zwischen Bevölkerung und Interviewer eine Kontrollinstanz darstellte. So erlaubte er, »though inevitably sacrificing, thereby, some control over interviewer performance«.¹⁴³

Hinzu kam der Analphabetismus in den entsprechenden Regionen, der dazu führte, dass die befragte Bevölkerung häufig nur eine Auswahl der Fragen beantworten könne. Obwohl die Befragungen in der Regel mündlich durchgeführt wurden, ging er davon aus, dass Alphabetismus die Voraussetzung war, um gewisse Informationen über die eigene Person überhaupt geben zu können. Doch Frey musste sich eingestehen, dass viele Übersetzungsprobleme tiefer wurzelten: Weite Teile der Dorfbevölkerungen hatten seiner Meinung nach keine Vorstellungen von wichtigen Begriffen wie »Loyalität«, »Problem« oder »Prestige«. Frey sah die Kommunikation zwischen der Dorfbevölkerung und der Welt der sozialwissenschaftlichen Forschung durch tiefgreifende Verständnisschwierigkeiten gekennzeichnet, erblickte in dieser Problematik aber weniger ein grundsätzliches Hindernis als eine Chance für kreative Lösungen. Denn gerade in der Kommunikation und Spezifizierung zentraler Begriffe gegenüber der Dorfbevölkerung wollten die Studien oft mehr sein als ein reines Untersuchungsinstrument. Konzepte wie das der Kernfamilie etwa sollten erlauben, diese als »Kern« eines westlich-individualisierten Modernisierungsprojekts zu erläutern und damit zur Ablösung überkommener Vorstellungen von Großfamilien beizutragen.

Die Tatsache, dass die südostanatolischen Gebiete derlei spezifische Probleme verursachten, machte sie einerseits besonders interessant für internationale Sozialwissenschaftler, die ja gerade die sozialpsychologischen Verhaltensunterschiede in ihren Studien besser verstehen wollten.¹⁴⁴ Allerdings waren diese Differenzierungsmuster in der Praxis auch so derart schwierig zu überwinden, dass mitunter Studien daran scheiterten und Modellregionen verlegt werden mussten. So berichtete USAID, dass eine Studie zu Familienplanungspraktiken in der Region von Diyarbakır abgebrochen werden musste, da die Offiziellen von USAID auch mit Hilfe ihrer türkischen Kollegen nicht in Kontakt mit der lokalen Bevölkerung kamen.

¹⁴³ Ebd., S. 648.

¹⁴⁴ Zunehmend fragten diese Studien neben den Fähigkeiten des Lesens und Schreibens auch nach den Türkischkenntnissen der Bevölkerung; etwa Köy İncelemesi 1962, S. 29f.

»There is a language problem in Diyarbakir province, particularly in the rural areas, which involves addressing any group of people by translation first into Turkish and then from Turkish into Kurdish.«¹⁴⁵

Die Regionalpresse, die sich seit den 1950er Jahren ausdifferenziert hatte,¹⁴⁶ konnte zumindest in gewisser Hinsicht die Übersetzerfunktion zwischen unterschiedlichen politischen Diskursen wahrnehmen. Insbesondere galt dies für die Situation im vorwiegend kurdischsprachigen Südosten, wo die Presse das Forum war, in dem einerseits seit den 1950er Jahren die Modernisierungsversprechen der Regierung Raum fanden, andererseits aber auch der Unmut über die realen Missstände deutlich zu hören war.¹⁴⁷ Die landwirtschaftlichen Entwicklungsprogramme der Regierung, die Programme zum Aufbau neuer Modelldörfer oder die damit einhergehenden hygienischen Standards, die nun etabliert wurden, waren Gegenstand intensiver Berichterstattung in einzelnen Blättern.¹⁴⁸

Daneben allerdings brach die Presse in der türkischen Provinz schon früh aus einem rein nationalen Referenzrahmen aus und berichtete über »globale« Probleme, oft in einem größeren Ausmaß als die nationalen Zeitungen. Als Quellen für diese Informationen dienten meist Artikel, die die Redaktionen aus der ausländischen Presse übernahmen. Dieses Interesse an globalen Problemen und das Bedürfnis, eine Meinung zu bilden, das schon Lerner als das wesentliche Zeichen für individuelle Modernisierung formuliert hatte, betrafen insbesondere die Fragen von Gesundheit, Ernährung und ab den 1960er Jahren immer mehr auch des demographischen Wandels. Dieses Thema schlug sich in der Provinzpresse nieder, bezog sich aber nicht ausschließlich auf die Türkei. Vielmehr war es die Explosion der Weltbevölkerung, die in der Provinzpresse rezipiert wurde.¹⁴⁹ Gerade auch die Frage einer neuen Familienpla-

145 Lewis Anderson an Turgut Metiner, 7.9.1966, NARA College Park, Record Group 286, Nr. 970, Box 7.

146 Brockett 2011a.

147 »Köylü memnun«, in: *Van Sesi*, 18.2.1954; »Köy kalkınmasında köy önderleri«, in: *Van Sesi*, 29.5.1963; »Gelişme yolunda«, in: *Van Sesi*, 30.5.1963; »Devlet Planlama Teşkilatında«, in: *Van Sesi*, 2.3.1963.

148 »Yeni örnek köyler inşa edilecek«, in: *Van Sesi*, 20.4.1963.

149 »Dünya üzerine 500 milyon insan aç«, in: *İkinisan*, 23.3.1963; »Az gelişmiş milletlerin Kalkınması ve ilerleyebilmesi için PLÂN şart! Birleşik Milletler genel sekreterinin konuşması«, in: *İkinisan*, 13.5.1963; »Türkiyenin Dünya Sağlık Teşkilatı ile münasebeti«, in: *Van Sesi*, 9.4.–16.4.1965 (zehnteilige Reihe zur Beziehung Türkei–WHO); zu diesen eindeutigen Entwicklungsthemen gesellten sich zugleich aber auch Berichte über moderne Lebenswege, wie etwa ein Bericht über das moderne Leben von Frauen in Deutschland, die eindeutig in ein sozialaufklärerisches Projekt individueller Modernisierung gehörten: »Alamanyada yapılan bir anket neticesi«, in: *İkinisan*, 9.4.1965.

nungspolitik war ab 1963 Gegenstand der Diskussion in der Regionalpresse von Van, wobei diese gerade den internationalen Charakter solcher Programme betonte. Das hohe Bevölkerungswachstums sei nicht nur ein Problem der Türkei, sondern auch eines der USA, der Sowjetunion und vieler europäischer Länder. Die Türkei sei hier besonders fortschrittlich, da sie über ein eigenes Programm verfüge.¹⁵⁰ Die Tatsache, dass »amerikanische Professoren« an der Ausarbeitung eines solchen Programmes mitwirkten, die – so die Vermutung der Zeitung – selbst durch die Dörfer und Landstriche der Türkei gereist seien (dies war im Übrigen unzutreffend), sowie die Interpretation der lokalen Vorhaben im Rahmen globaler Problemstellungen verliehen den neuen Programmen Legitimität, gerade aufgrund der latenten Skepsis gegenüber dem Regierungsprogramm in Ankara, insbesondere nach dem Militärputsch von 1960. Solche globalen Themen konnten aber auch benutzt werden, um den Stolz auf die eigene Nation zu mehren und damit Identifikationsmuster mit dem Zentralstaat auch in der ethnisch heterogenen Südosttürkei zu markieren.

Das Interesse an den Entwicklungsfragen in der Region verstärkte sich über die 1960er Jahre in der Regionalpresse, wobei deutlich wurde, dass die Geburtenfürsorge und die Senkung der Sterblichkeitsrate von Müttern und Kindern einen Verknüpfungspunkt zwischen den Diskursen darstellten. Sie waren ein kommunikatives Element, das internationale und nationale Entwicklungslogiken mit den Interessen der Dorfbevölkerungen in der Provinz verband. Der Reporter der Zeitung *İkinisan* berichtete 1965 ausführlich von seinem Besuch in einem Dorfgesundheitszentrum im Dorf Ernis, wo er mit der Dorfbevölkerung über ihre Erfahrungen mit den neuen Gesundheitszentren sprach. Wie selbstverständlich konnte er mit den älteren Männern kommunizieren, von denen einer berichtete: »Bei uns werden die Geburten in den Familien von den Ehepaaren durchgeführt und deswegen sterben auch unsere Frauen dabei. Nun gibt es Gott sei Dank den Staat. Nun kommen auch Ärzte, Hebammen und Gesundheitsbeamte bis zu uns ins Dorf und behandeln uns dort.«¹⁵¹ Dagegen berichtete er, dass die Frauen des Türkischen

150 »Aile Planlaması«, in: *Van Sesi*, 15.4.1963. »Toprakların kısırlaştığı, nüfusun ise daha çok arttığı dikkate alınacak olursa, olden büyük bir dâva karşısında kalındığı takdir edilecektir. Bir taraftan müstehtik artıyor, diğer taraftan istihsal azalıyor ve işsizlik büyük bir haline geliyor. Dar bir sahada, haddinden fazla bir nüfusun kaynaşması halinde durumun ne neticeye varacağını, bugünden teemmül şarttır.«

151 Doğumları köyde kocakarılar yapıyor, ve bu yüzdende karılarımız ölüyordu. Şimdi ise allah razı olsun devletten. Artık doktorda, ebeye Sağlık memuruda köyümüze kadar gelip bize bakıyorlar.« Sami Yalkın, »Ernis Sağlık Ocağında bir Konuşma«, in: *İkinisan*, 20.3.1965.

kaum mächtig gewesen seien und auch erst nach großer Zurückhaltung bereit waren, sich überhaupt zu äußern:

»[Die Frau] schaute mir gerade in die Augen. Dann sagte sie der Frau neben sich einige Worte und beide begannen auf einmal zu lachen. Ich fragte erneut. »Wie gut werden sie behandelt?« Darauf antwortete eine Frau, die daneben saß: »Ja, wir werden gut von den Ärzten behandelt.« »Also gut«, sagte ich, »meinen Sie damit, dass sie heute oder auch schon früher gut behandelt wurden?« Diesmal antwortete die ältere Frau direkt: »Sohn«, sagte sie, »früher wussten wir gar nicht, was ein Arzt oder eine Hebamme ist, heute kommen sie in unser Dorf und behandeln uns vor Ort.«¹⁵²

Solche Geschichten spiegelten nicht nur den Optimismus der Landbevölkerung selbst wider, sondern vor allem auch den Willen der lokalen Presse, hieraus eine Erfolgsgeschichte zu machen. Medien liefen häufig zum nationalen Diskurs quer und konstruierten eine andere Dimension der Zugänglichkeit und der Unmittelbarkeit, die ihrerseits zum Maßstab für den Erfolg von nationalen Programmen gemacht wurde.¹⁵³ In mancherlei Hinsicht waren die abgelegenen Regionen der Türkei damit unmittelbarer zugänglich für die »globalen« Dimensionen der eigenen Entwicklung als die stärker nationalisierten westlichen Regionen und insbesondere als die Metropolregionen von Ankara, Istanbul und Izmir.

Allerdings standen die »rückständigen« Regionen Anatoliens auch in direktem Dialog mit den urbanen Zentren in der Türkei. Durch die Binnenmigration verwischte sich zunehmend die Trennlinie zwischen urbanen und ruralen Gegenden. Insbesondere die slum-ähnlichen Siedlungen der *gecekondu* in vielen türkischen Städten wurden zu semiurbanen Räumen, die in ihrem Verständnis von sozioökonomischer Entwicklung häufig mit den abgelegenen Räumen Südostanatoliens korrespondierten. Der stete Zufluss von ländlicher Bevölkerung aus diesen Regionen wie auch die Austauschnetzwerke zwischen Familien trugen dazu bei, dass die Dörfer und die Vorort-siedlungen eng miteinander verbunden blieben.

152 »Yüzüme dik, dik baktı. Sonra yanında bulunan kadına bir şeyler söyledi. İki birden güldüler. Tekrar sordum. Nasıl size iyi bakıyorlarmı, yanında bulunan diğer bir kadın cevap verdi: »Evet çok iyi bakıyorlar.« »Peki« dedim »şimdimi iyi, yoksa daha evvelden mi iyi bakıyorlardı.« Bu sefer yaşlı kadın hemen cevap verdi: »Oğul« dedi »Evvelden Doktor, ebe bilmiyorduk. Şimdi köyümüze kadar gelip bize bakıyorlar.« Ebd.

153 So berichtet Aslan, dass viele Volkshäuser nur dann auf eine breite Resonanz und Akzeptanz in der Bevölkerung trafen, wenn sie über einen Radioapparat verfügten und eben nicht nur die nationalen Zeitungen und offiziellen Identifikationsprogramme bereithielten; Aslan 2011, S. 83.

Hier zeigte die Mechanisierung der Landwirtschaft am deutlichsten ihre sozialen Effekte. Die Zunahme landloser Bauern in vielen Gegenden Anatoliens führte zwar nicht umgehend zu großen demographischen Verschiebungen, da sich viele verarmte Bevölkerungsteile zunächst durch temporäre Binnenmigration und Leiharbeit weiter ernähren konnten.¹⁵⁴ Doch spätestens Anfang der 1960er Jahre hatten sich deutliche Tendenzen zur Abwanderung vom Land in die Städte eingestellt. Hierbei ließen sich vor allen Dingen zwei Hauptströmungen unterscheiden: Der absolut gesehen größte Migrationsstrom führte von den östlichen Schwarzmeerregionen in die urbanen Zentren von Istanbul, Ankara und Izmir.¹⁵⁵ Die zweite Welle war gewissermaßen semiurbaner Natur, da es hier um eine teilweise saisonale, ökonomische Binnenmigration in regionalere Stadtzentren Ostanatoliens ging, vor allem in die Baumwollregion von Adana, wo sie besonders in der semiindustriellen Baumwollwirtschaft und -weiterverarbeitung eingesetzt wurden.

Gleichzeitig entsprach das neue rural-urbane Migrationsregime nicht der klassischen soziologischen Perspektive einer idealtypischen Verlagerung ökonomischer Erwerbstätigkeit in die Städte. Die türkische Sozialwissenschaft entdeckte ab den frühen 1960er Jahren die Beharrungskraft der semiurbanen Migrationsbevölkerungen. Die türkische Dorfsoziologie begann dies ebenso zu reflektieren wie die urbane Soziologie – und beide suchten dabei die Bezugspunkte zu den Theorien der Stadt-/Landbeziehungen, wie sie sich seit den 1920er Jahren in den amerikanischen Ansätzen der »rural sociology« um Sorokin und Zimmerman ergeben hatten.¹⁵⁶ Wohl nirgends überlagerten sich die beiden Perspektiven so wie in den Untersuchungen zum Phänomen der *gecekondu* (wörtlich die »Über-Nacht-Gesetzten«). Die über Nacht errichteten Armensiedlungen, die typisch für große Teile der urbanen Gebiete in der Türkei waren, waren nicht als Nukleus einer langsamen Assimilierung der ländlichen Bevölkerung an moderne Lebenswelten zu verstehen. Vielmehr wurden sie zunehmend als Ausdruck einer »peasantization of the city« verstanden, wie es der Historiker und Sozialforscher Kemal Karpat nannte.¹⁵⁷

154 Hierzu bereits Kapitel 2.3.4.

155 Karpat spricht für diese Zeit von einer Million Binnenmigranten, die durch die direkten Folgen der Mechanisierung in die Städte strömten; Karpat 1976, S. 56f.

156 Türkođođan 1970, S. 25ff.; vgl. zu den Beziehungen von amerikanischer und türkischer Landsoziologie Kapitel 1.5.

157 Karpat 1976, S. 30.

Karpats Studie zu den Armensiedlungen in den türkischen Städten war nicht nur eine soziostrukturelle Studie zur Verstädterung in der Türkei, sondern ordnete die türkische Urbanisierung auch in ein globales Muster ein, das nach der Auffassung des Autors zur langsamen Entgrenzung von städtischen und ländlichen Struktur- und Kulturräumen führte:

»Urban forms of association and activity are extended to the people in the countryside, while rural people adopt new occupations and life styles by moving into cities, which in turn are altered structurally and functionally by the new economic and political forces represented in part at least by the migrants themselves.«¹⁵⁸

Die Türkei war in Karpats Augen Teil eines alternativen Entwicklungsmusters der »Dritten Welt«. Die *gecekondu* waren somit Beispiele für eine Neudefinition gesellschaftlicher Übergänge zur urbanen Gesellschaft, wie sie zuvor für Teile Afrikas und Südamerikas untersucht worden waren.¹⁵⁹ Spezifisch war aus dieser globalen Perspektive nicht die Form, sondern die kulturelle Umschreibung solcher Siedlungen. So machte Karpat etwa die Familienstruktur, die direkt aus den östlichen Teilen Anatoliens in die Städte importiert wurde, zum Träger kultureller Beharrungskraft der hybriden Gesellschaften. Familien- und Heiratsmuster blieben ländlich und spiegelten den zentralen Stellenwert, der der Institution als Träger gesellschaftlicher Stabilität in dieser Umbruchphase zukam.¹⁶⁰ Stadt und Land, so die zentrale Botschaft der urbanen Entwicklungssoziologie, ließen sich nicht länger in Kategorien von Fortschritt und Rückständigkeit dichotomisieren. Einerseits waren Städte in vielfältiger Form von den Gesellschaftsstrukturen des Landes abhängig. Andererseits – und dies schien im Fall der Türkei von besonderer Bedeutung zu sein – war der Einfluss der ehemaligen Dorfbewohner auf ihre alten Heimatdörfer enorm. Viele kehrten für einen festen Zeitraum im Jahr auf das Land zurück und sorgten dort nicht nur für eine ökonomische, sondern gerade auch für eine kulturelle Öffnung gegenüber Problemen der

158 Ebd., S. 7.

159 Abu-Lughod 1964; McGee 1964; Mangin 1967.

160 Karpat 1976, S. 96–107. Ähnliche Grundhypothesen übersetzten sich auch in die Studiendesigns der internationalen Organisationen. Insbesondere der *Population Council* und vor allem David Goldberg als dessen Vertreter in der Türkei fertigten in den 1960er Jahren Studien an, die die unterschiedlichen Mischformen von städtischem und ländlichem Verhalten zum Ausgangspunkt hatten und diese untersuchten. Etwa David Goldberg/Greer Litton, Report on Family Planning, 1966, sowie David Goldberg/Arjun Adakha, Notes on Infant Mortality on Small Survey in the Ankara Area, 1966, beide in RAC, PC, Accession 1, Box 63, Folder 1082.

nationalen Entwicklung und globalen Krisenszenarien.¹⁶¹ Dass sich die Bewohner abgelegener ostanatolischer Dörfer mit Problemlagen der Welt auseinandersetzten – so das Ergebnis dieser sozialwissenschaftlichen Forschung –, begründete sich nicht nur aus der Erreichbarkeit durch die nationalen Medien, sondern auch aus den Informationen, die sie von ihren Freunden und Familienangehörigen erhielten und die sie direkt mit den großstädtischen Lebenswelten verbanden. All dies waren gute Gründe, in neuen verhaltensbasierten Modernisierungsprojekten die periurbanen und ländlichen Räume nicht voneinander zu trennen. Dies bedeutete, dass ländliche Entwicklung im städtischen Raum zu beginnen hatte.

Auch Karpat hatte Mitte der 1960er Jahre eine Gruppe von 16 eigens ausgebildeten Interviewern zusammengestellt, um den Übergang vom Dorf in die Stadt an den *gecekondu* festzumachen. Diese führten Interviews mit 949 Einwohnern aus drei solcher Siedlungen in Ankara durch, unterstützt von der *Rockefeller Foundation*. Mit den Untersuchungen zu den *gecekondu* kam die sozialwissenschaftliche Methode zurück in altbekannte Regionen, insbesondere nach Ankara, wo die Grenze zwischen vielen alten Dörfern und den neuen *gecekondu*-Siedlungen fließend geworden waren, etwa im Stadtteil Yenimahalle. Hier siedelte die Regierung 1962 ein Projekt mit drei Beispieldörfern (*örnek köyü*) an, um Studien zur Wirkung von Gesundheitsprogrammen durchzuführen. Wie schon in Etimesğut wurden hier die Grenzen von städtischen und ländlichen Räumen brüchig und die Ansätze ländlicher Entwicklung – zumindest im Fall der neuen gesundheitspolitischen und demographischen Programme – zu Werkzeugen in der »Erziehung« der ländlichen Vorstadtbevölkerungen.¹⁶² Dabei wurden die Vorstadtsiedlungen bewusst zu Experimentierfeldern für Maßnahmen, die man später im ländlichen Raum durchführen wollte. In Ankaras *gecekondu*-Siedlung Altındağ wurde die Bevölkerung nicht nur in den Gesundheitsstationen mit Informationen zur

161 1965 drückte Yavuz dies so aus: »yılda köye götürülen eğitim, sağmıştır. Radyo, gazete, mecmua, kitap ... en köşe ve bucakta kalmış olan köylere kadar ulaşabilmektedir. Sinema, hatta tiyatro bir çok köylerimiz için yabancı değildir. Köylü kolaylıkla şehre, büyük şehirlere gitmekte, bilgisini ve görgüsünü artırmaktadır. Binlerle Türk köyküsü Kore'yi, Japonya'yı, uzak doğu ülkelerini görmüştür. Onbinlerle köylü genç Almanya başta olmak üzere Avrupa memleketlerine gitmiştir.« Yavuz ²1969, S. 124; Karpat 1976, S. 165ff.; Akşit 1998; İçduygu/Sirkeci 1998.

162 BCA Fon Kodu 30.1.0.0 (Başbakanlık Özel Kalem Müdürlüğü), Yer Numarası Kutu No 114, Dosya Gömleği 721, Sıra No 3, Hıfzıssıhha Okulu, 25inci yıldönümü (2. Kasım 1936–2. Kasım 1961); Tarihçe ve Çalışmaları, bearbeitet von Sadık Gören und Mustafa Görsel für das Gesundheitsministerium, RAC, RF, Record Group 1.2, Box 2, Folder 9.

frühkindlichen Gesundheit und Geburtenkontrolle ausgestattet. Zusätzlich wurden im örtlichen Theater auch Vorstellungen und Filmvorführungen durchgeführt, bei denen über die Hintergründe der Familienplanung und die Benutzung verschiedener Verhütungsmittel informiert wurde.¹⁶³ Die Funktion der *gecekondu* als Spiegel der Nation prägte auch Verständnis und Praxis der ländlichen Entwicklung. Sie dienten als Brücke in die peripheren Bereiche des Landes und bekamen hierdurch nicht nur im nationalen, sondern auch in einem transnationalen Rahmen einen prominenten Platz in den Aushandlungsprozessen zur Modernisierung in der Türkei.

Resümee: die Koevolution neuer Paradigmen ländlicher Entwicklung

Die Zeitspanne von 1958 bis 1963 bildet im Rahmen dieser Untersuchung eine Periode des Umbruchs, der Diskontinuität und der Neuerung. Dieser Umbruch macht sich nicht nur am politischen Wendepunkt des 27. Mai 1960 fest, vielmehr begegneten, beeinflussten und bedingten sich verschiedene Aspekte des Wandels in dieser Zeitspanne. Spiegelbildlich kann dieser Wandel der Geschichte ländlicher Modernisierung in drei Elementen der Veränderung dargestellt werden: 1. dem innertürkischen politischen Wandel um den Staatsstreich und der damit einhergehenden Veränderung von politischer Rationalität; 2. der Umwandlung von der OEEC zur OECD und der damit verbundenen Verschiebung amerikanischer und internationaler Außen- und Entwicklungspolitik; und 3. der epistemischen Wende der wissenschaftlichen Entwicklungsdiskurse hin zu einem verhaltenspsychologischen Interesse, was sich am deutlichsten im Engagement von Bernard Berelson beim *Population Council* widerspiegelt.

1. Die Bedeutung der ersten Verschiebung, also des Bruchs durch den Staatsstreich vom 27. Mai 1960, lag weniger in der Veränderung der politischen Führung, die sich an diesem Tag vollzog. Im Verlauf der 1960er Jahre wurde deutlich, was die Abkehr vom vorherigen wirtschaftspolitischen Primat der Landwirtschaft für die türkische Landbevölkerung hieß. Es ging nun weit weniger um Produktivitätssteigerung als vielmehr um die Frage von ländlichem Konsum im Rahmen eines neuen, keynesianistisch geprägten

163 »Gecekondu da doğum kontrol usûlü anlatıldı«, in: *Milliyet*, 12.4.1965.

Wirtschaftsmodells. Eine solche Akzentverschiebung veränderte auch den Charakter der Entwicklungsprogramme auf dem Land und machte eine Bevölkerungspolitik im engeren Sinne erst vorstellbar. Die Tatsache, dass Figuren wie Fişek oder Cillöv durch und nach dem Staatsstreich politisches Gehör bekamen und Handlungsagenden verändern konnten, rührte nicht allein aus ihrer persönlichen Initiative. Sie passten auch zu einer neuen Sozialpolitik, die nicht mehr die absolute Größe der Bevölkerung betonte, sondern die wirtschaftspolitischen Vorteile eines gehobenen Lebensstandards unterstrich. Damit einher ging aber auch die Voraussetzung, dass die Bevölkerung, insbesondere die ländliche Bevölkerung, für solche neuen Programme überhaupt erreichbar sein musste. Abgelegene Dörfer mussten angesteuert werden können, und entsprechende Programme wurden bald zu »Missionen«. Der Umschwung von der liberalen Landwirtschaftspolitik der 1950er Jahre zur etatistischen Planungspolitik der 1960er Jahre kondensierte sich auch in einem technischen Aspekt der Programme: An die Stelle des Traktors, der im Vordergrund der technischen Offensiven stand, rückte nun der Jeep, mit dem abgelegene Dörfer erreichbar wurden.

2. Der institutionelle Wandel in den internationalen Bezügen der türkischen Entwicklungspolitik kristallisierte sich besonders deutlich im Übergang von der OEEC zur OECD. Der organisationale Bruch hatte viel damit zu tun, dass die bisherige Form der Nachkriegshilfe durch die USA an ihr Ende gekommen war. Ging es bislang darum, im Rahmen der OEEC einen gemeinsamen europäischen Wirtschaftsplan zu verfolgen, so stand nun die Frage im Vordergrund, wie mit internationaler Hilfe am effektivsten »Entwicklung« in verschiedenen Teilen der Welt zu organisieren sei. Die Türkei, ein Gründungsmitglied der OEEC, wurde im Rahmen des OECD-geleiteten Türkei-Konsortiums zum Empfängerland westlicher Entwicklungshilfe. In einigen Aspekten wurde dabei die Führungsrolle der USA von anderen Ländern, insbesondere von der Bundesrepublik Deutschland, übernommen. Die späten 1950er und frühen 1960er Jahre waren in verschiedenen Ländern der Welt auch gekennzeichnet von einer entstehenden, sich professionalisierenden eigenständigen Entwicklungshilfe, die sich mehr und mehr von anderen Aspekten internationaler Hilfe, insbesondere von der Militärhilfe im Geist der Truman-Doktrin, zu distanzieren begann.

Auf westdeutscher Seite wurden in diesem Zusammenhang die ehemaligen Exilwissenschaftler und späteren Landwirtschaftsexperten wichtig, die die Strategien der deutschen Entwicklungspolitik mitgestalteten. Doch sie waren nur eine Gruppe von neuen Experten, die im Rahmen der Planungs-

politik von Türkei-Konsortium und Staatlicher Planungsorganisation (DPT) eine neue hervorgehobene Bedeutung erhielten. Institutionelle und akademische Kooperationen erlebten allgemein einen neuen Aufwind und auch internationalen Organisationen wie der WHO gelang es in diesem Rahmen mehr als vorher, die Politik der Türkei mitzugestalten.

3. Marginal erscheint im Vergleich der personelle Wandel beim New Yorker *Population Council*. Doch er stand für eine größere wissenschaftliche und epistemische Verschiebung im Bereich der Bevölkerungsstudien. Der Verhaltensforscher Bernard Berelson erlangte ab 1963 entscheidenden Einfluss auf die Organisation. Der *Population Council* fügte sich damit in eine Reihe von internationalen Entwicklungsagenturen ein, die Anfang der 1960er Jahre ein verstärktes Interesse am entstehenden Feld der Verhaltensstudien entwickelten. Nicht zu unterschätzen war dabei die Veröffentlichung von Daniel Leners bahnbrechender Studie, die ein Umdenken hin zur Rolle des Individuums in volkswirtschaftlichen Entwicklungsprozessen mit anstieß.

Diese neuen Einflüsse wurden zu einem Zeitpunkt wirksam, an dem die Türkei ihre politische Agenda neu formulierte und dabei versuchte, diese wissenschaftlich zu untermauern. Frederick Freys Studie für die USAID und das türkische Landwirtschaftsministerium war hier ein wichtiger erster Schritt. Langfristig sollte jedoch Berelsons Engagement im Rahmen des *Population Council* das Feld ländlicher Bevölkerungspolitik in der Türkei noch nachhaltiger prägen, wie in den nachfolgenden Kapiteln zu zeigen sein wird. Mit dieser neuen Methode der Verhaltensforschung einher gingen neue Formen der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der türkischen Bevölkerung. Interview und Survey waren personalintensiv und wären ohne die örtlichen Dorflehrer als Helfer oft nicht vorstellbar gewesen. Mit dem stärkeren Schwerpunkt auf Gesundheits- und Geburtenprogrammen allerdings erhielten weitere Berufsgruppen eine entscheidende Bedeutung als Übersetzer und Vermittler: Krankenschwestern und Hebammen. Sie handelten globales und lokales Modernisierungswissen untereinander aus und wurden – wie auch schon Leners Ladenbesitzer vor ihnen – zu »Brokern« der Moderne.

4. Vom Staatsstreich zur Grünen Revolution – ländliche Entwicklung zwischen globalen Bedrohungen und Nationalisierung (1963–1970er Jahre)

Der Rollenwandel der Türkei von einem strategischen Partner Westeuropas und der USA zu einem wirtschaftlich weitgehend abhängigen Entwicklungsland, der sich zwischen den 1950er und 1960er Jahren vollzog, hatte sich bereits länger angekündigt. Die Schauplätze des Kalten Krieges hatten sich in die nach Unabhängigkeit strebenden Kolonien einerseits und auf den europäischen Kontinent andererseits verschoben; die geostrategische Bedeutung der Meerengen und damit der Türkei insgesamt stand nicht mehr sonderlich weit oben auf der Tagesordnung der internationalen Diplomatie. Zudem verschärfte sich mit dem Zypernkonflikt die Konfrontation mit den USA und anderen westlichen Partnern, wodurch eine partnerschaftliche Zusammenarbeit immer wieder in Frage gestellt war.¹ In der Türkei verstärkte sich die Kritik an den westlichen Verbündeten und nahm in weiten Teilen der Bevölkerung Züge von offener Amerikafeindlichkeit an. Die Türkei fiel zwar nicht aus dem System dauerhafter Allianzen des Kalten Kriegs heraus, doch war sie zukünftig weniger Partner als vielmehr Empfängerland internationaler Hilfe.² Die Aufmerksamkeit, die sich in den 1950er Jahren auf die ländliche Türkei gerichtet hatte, hatte sich in den 1960er Jahren weitgehend verflüchtigt. Insbesondere für die internationale Diplomatie war das türki-

¹ Christofis spricht für die Zeit ab 1964 von einem »partial disengagement«, das der bedingungslosen Treue der 1950er Jahre folgte. Wenn man die türkische Dynamik in den Jahren davor einbezieht, läge es nahe, diese Loslösung früher anzusetzen; Christofis 2015, S. 268ff.; Kızılyürek 2002; Bölükbaşı 1988; zur Vorgeschichte in den 1950er Jahren Pelt 2014, S. 89ff.; gerade um die Wahlen von 1965 herum registrierten deutsche diplomatische Beobachter einen vehementen Anstieg US-kritischer Meinungsäußerungen in der Türkei; PA AA, I A 4 Band 471 Mittelmeerpolitik (1968–1972), Nr. 471.

² Insbesondere galt dies für die Bekämpfung der staatlichen Unternehmensstrukturen, von denen die US-Wirtschaftsexperten vermuteten, dass sie mit stalinistischer Hilfe ab den 1930er Jahren als subtile Form kommunistischer Wirtschaftshilfe aufgebaut wurden; Tanky 1967, S. 37ff.; hierzu auch Buğra 1994.

sche Dorf inzwischen weit weniger ein Schauplatz des Kalten Krieges, als dies in der direkten Nachkriegszeit der Fall gewesen war.

Auch die wirtschaftliche Lage veränderte sich. Die finanzielle Abhängigkeit des Landes war durch die Umschuldung auf das OECD-Konsortium zwar in einen stabilen Rahmen überführt worden, gleichzeitig war damit die privilegierte Stellung als exklusiver Verbündeter der USA verloren gegangen. Zunehmend bekamen andere Institutionen Bedeutung, wenn es um die Ausgestaltung der Wirtschafts- und Strukturprogramme in der Türkei ging. Dabei wurde das Land zum Teil einer breit angelegten Entwicklungspolitik, die in verschiedenen Regionen der Welt angewandt wurde. Die Vereinten Nationen und ihr Generalsekretär U Thant hatten in den 1960er Jahren die Entwicklung durch Planwirtschaft als eine der Leitlinien einer »Entwicklungsdekade« formuliert, ein Rezept, das gerade in der Türkei nach dem Staatsstreich und unter der neuen Regierung von İsmet İnönü angewendet wurde.³ Die Ausrichtung am Fünfjahresplan, die hohe technokratische Macht der staatlichen Planungsorganisation DPT sowie der Einfluss neuer Experten auf letztere waren die zentralen Pfeiler einer solchen Politik. Was zunächst als eine Serie von technokratischen Sofortmaßnahmen in der Not-situation um 1960 herum begann, transformierte sich Zug um Zug zu einer Kultur der Planung, die sich u. a. im großen wirtschaftlichen Fünf-Jahres-Plan von 1963 ausdrückte und zu einer strukturellen Veränderung der politischen Prozesse im Land, auch jenseits der reinen Wirtschaftspolitik, führte.

Doch genau in diesem »Dämmerlicht« der internationalen Aufmerksamkeit gewannen Modernisierungsdiskurse langsam eine neue Realität: Das Dorf war weniger Gegenstand ideologischer Projekte oder politisch-strategischer Entwürfe; vielmehr gewannen wissenschaftlich-technokratische Interventionen an Bedeutung. Im Vordergrund stand in vielen Projekten nicht mehr das Warum als vielmehr das Wie. Neue Projekte stellten die Individuen und deren »rationale« Entscheidungen in den Mittelpunkt. Große Teile der türkischen Bevölkerung machten die ersten Erfahrungen mit Ernährungs- oder Gesundheitsprogrammen, aber auch mit Befragungen und Kontrollen, die mit diesen Programmen verbunden waren. Die Bevölkerung wurde zunehmend nicht mehr als bloßes Objekt von Modernisierungsmaßnahmen, sondern auch als deren Subjekt konstruiert und verstanden. Ihr Wissen, ihre Meinungen und ihre Handlungsspielräume wurden zu einem wichtigen Faktor in der Reflexion von ländlicher Modernisierung.

3 Regional Physical Planning in Turkey, 1.12.1964, UNO, Series 134, Box 129, File 5.

Auch nach dem erneuten Staatsstreich von 1971 blieb die Türkei im Krisenmodus. Die innenpolitischen Auseinandersetzungen und die wachsenden Proteste in der Bevölkerung hatten zur teilweisen Loslösung von den amerikanischen-europäischen Machtbündnissen und zu einem wachsenden Nationalismus geführt.⁴ Im politischen Diskurs waren ideologische Alternativen, insbesondere eine verstärkte Bindung an die Sowjetunion, wieder sehr viel lebendiger als in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten.⁵ War der Putsch von 1960 gegen eine liberal-konservative Regierung gerichtet gewesen, so kehrte sich das Kräfteverhältnis in den politischen Debatten tendenziell um. Gut zehn Jahre nach dem ersten Staatsstreich ergriff das Militär 1971 wieder die Macht, versuchte aber diesmal eine stärker werdende linksintellektuelle politische Fraktion gerade in den Städten unter ihre Kontrolle zu bringen.⁶ Gleichzeitig war dies ein Punkt, an dem sich der türkische Nationalismus auch als Gegenbewegung zu einer wachsenden internationalen Vernetzung des Landes erwies. Die türkische Volkswirtschaft war spätestens in den 1970er Jahren zu einem selbstverständlichen Teil der Weltwirtschaft geworden. Doch gerade in der Landwirtschaft war die Zielrichtung der angelaufenen Entwicklung unklarer als vorher, denn die drohende globale Ressourcenverknappung stand im Widerspruch zu den Intensivierungsphantasien der Nachkriegszeit.

Dieses Kapitel beschreibt diese Modernisierung nicht mehr im Lichte der frühen militärischen und strategischen Überlegungen des Kalten Kriegs. Stattdessen wurden neue Krisenszenarien und die wachsende Angst vor einem malthusianischen Szenario der stetig wachsenden Bevölkerungen zum bestimmenden Paradigma. Im ersten Unterkapitel soll der Frage nachgegangen werden, wie sich Probleme der ländlichen Entwicklung in der Türkei der 1960er Jahre im Licht dieser globalen Krisenszenarien rekonfigurierten. Im zweiten Unterkapitel werden die entscheidende Rolle der Sozialwissenschaften in dieser Dynamik und besonders die Formierung eines eigenen türkischen Bevölkerungsprogramms aus transnationaler Perspektive analysiert. Die Formierungsphase eines solchen Programms war komplex und immer wieder geprägt von Misserfolgen. Aber erst durch diese verwirrende Geschichte ist zu verstehen, wie die Türkei im Bereich der Bevölkerungspolitik zu einer neuen Position gekommen ist, die sich bei weitem nicht aus innenpolitischen Dynamiken allein erklären lässt. Im dritten Unterkapitel sollen die Übersetzungs- und Aushandlungsprozesse im Vordergrund stehen, de-

4 Hale ²2003, S. 259ff.; Christofis 2015, S. 268ff.; Sezer 1972, S. 155ff.

5 Ebd., S. 513ff.

6 Ulus 2011, S. 16ff.; in vergleichender Perspektive Anderson 2016, S. 314ff.

nen die neuen Entwicklungslogiken von USAID, türkischer Regierung und anderen Institutionen unterlagen, wenn sie mit lokalen Situationen auf dem türkischen Land konfrontiert wurden. Dabei wirkte sich auch der mediale Wandel immer stärker aus. Im abschließenden Teilkapitel werden diese Entwicklungen *in nuce* zusammengeführt und an zwei Projektkontexten im süd-anatolischen Tarsus und im zentralanatolischen Yozgat verdeutlicht.

4.1 Entwicklungspläne, Community development, Bodenreform – das Ende der Illusionen

»The Stork Outruns the Plow«⁷ – so lautete der Titel einer Studie, die Lester Brown vom amerikanischen *State Department* für die Weltbank (IBRD) 1966 anfertigte und die im folgenden Jahr auch international veröffentlicht wurde. Brown gab in seinem Aufsatz der mangelnden Unternehmerfreundlichkeit in großen Teilen der Entwicklungsländer, der starken Rolle des Staates wie auch der konsumorientierten Preispolitik, die für landwirtschaftliche Produktivität keine Anreize setzte, die Schuld an den geringen Wachstumsraten der Landwirtschaft in Relation zu dem hohen globalen Bevölkerungswachstumsraten. Diese Krise der globalen »Tragfähigkeit«, also einer wachsenden Diskrepanz im Verhältnis der Bevölkerung zur Produktionskapazität der endlichen landwirtschaftlichen Reserveräume, verdichtete sich zu einem paradigmatischen Theorem der Entwicklung der dekolonisierten »Dritten Welt«, wobei teilweise sehr konkret nachgerechnet wurde, wieviel Bevölkerung für ein bestimmtes Gebiet akzeptabel sei.⁸ Seit den 1950er Jahren formierte sich das Bevölkerungswachstum zu einer der wichtigsten gesellschaftlichen Ängste, die spätestens seit Paul R. Ehrlichs Buch *Bevölkerungsbombe* ein festes, alarmistisches Bild erhielt. Die Ausführungen des amerikanischen Evolutionsbiologen Ehrlich aber waren nur ein Höhepunkt eines Bevölkerungsdiskurses, der seit den 1920er Jahren und

7 PA AA, B 58 III B1, Nr. 1003, Ordner „Weltbank Erziehungsprojekte, 1965–1971; sowie Brown 1967.

8 Einprägsam ist in dieser Hinsicht die sogenannte »Sukumaland Equation«, mit der die britische Kolonialverwaltung nach dem Krieg versuchte, die ideale Bevölkerungszahl für Teile von Tanganyika zu bestimmen; Hodge 2007, S. 216; zum breiteren Kontext besonders Bashford 2014.

besonders seit der frühen Nachkriegszeit Probleme von Ökologie und Bevölkerung aufeinander bezog.⁹ Wie Ehrlich, so hatten auch andere Wissenschaftler, gerade aus dem Bereich der Zoologie und Evolutionsbiologie, diese Debatte in den Nachkriegsjahren geprägt. Zu den wesentlichen Vertretern gehörten hier neben den Zoologen Fairfield Osborne und William Vogt auch Marston Bates, der im Auftrag der *Rockefeller Foundation* Anfang der 1950er Jahre seine Prognose zur Bevölkerungsentwicklung aus evolutionsbiologischer Sicht in seinem Buch *Die überfüllte Erde* niederschrieb. Darin definierte er das Bevölkerungsproblem in Abhängigkeit von den natürlichen Grenzen der Nahrungsräume:

»Es kommt darauf an, die Bevölkerungsdichte festzustellen, die im Verhältnis zu den vorhandenen Existenzmitteln für die Zwecke des Menschen am günstigsten ist – und dann diese Dichte zu erreichen und beizubehalten.«¹⁰

Ernährungsräume waren in dieser neuen Betrachtung der Bevölkerungswissenschaftler Räume, auf die die Bevölkerungsgröße eines Landes zu reagieren bzw. sich anzupassen hatte, ein Konzept, das in der Türkei bereits ab den 1950er Jahren einen festen Stellenwert bekam.

Diese scheinbar fixe Relation brach durch die technischen Neuerungen der »green revolution« auf, denn technologischer Fortschritt machte diese Ernährungsräume scheinbar variabel, ausweitbar und veränderbar – und dies nicht mehr nur bei der Bodenerschließung und Intensivierung des Anbaus, sondern vor allem auch bei der wissenschaftlichen Züchtung von Saatgut und durch neue künstliche Düngemethoden.¹¹ Das »spaceship earth« schien zudem nach einer gemeinsamen Verwaltung knapper Güter und nach kreativen Lösungen bei der Verteilung dieser Ressourcen zu verlangen.¹² Globale Eiweißreserven, wie etwa Grünalgen wurden darauf untersucht, inwieweit sie die Ernährungsengpässe in bestimmten Regionen der Welt lösen könnten.¹³ Die Türkei wurde schnell Teil dieser Programme,¹⁴ die Proteinversorgung der Bevölkerung wurde etwa von Experten der OECD als zu niedrig

9 Robertson 2012.

10 Bates 1959, S. 10.

11 Für den globalen Kontext Pomeranz 2013.

12 Höhler 2007; dies. 2006; Rehling/Löhr 2014.

13 Berth und Pernet etwa untersuchen diesen Zusammenhang am Fall Zentralamerikas und seiner zusammen mit internationalen Organisationen betriebenen Ernährungsplanung; Berth/Pernet 2015. Dazu auch Cullather 2010.

14 Yurdakul 1970; Country Review Paper of Turkey 1979.

eingestuft und in ein globales Hilfsschema eingeordnet.¹⁵ Die Verteilung von Milchpulver zur Herstellung von Ayran war eines der Ergebnisse aus diesen Überlegungen, die beispielhaft für die neuen gedanklichen Verknüpfungen durch die technologischen Möglichkeiten und den sich intensivierenden Welthandel stehen.¹⁶ Pessimisten sahen solche Maßnahmen als letzte Hoffnung im Kampf gegen das Bevölkerungswachstum.

In optimistischer Lesart ergab sich hierdurch dagegen ein landwirtschaftlich-technologisches Dispositiv, das sich flexibel an die wirtschaftlichen und sozialen Realitäten anpassen sollte. Anpassung und Abstimmung waren während der Planungseuphorie der Nachkriegszeit ein erklärtes Ziel, das sich insbesondere Organisationen wie die FAO auf die Fahnen geschrieben hatte und das in ihrer universellen Gültigkeit nur noch selten in Zweifel gezogen wurde. So formulierte der Ökonom Colin Clark: »[...] a great many people seem to have suspended their normal critical faculties because of the intensity of their belief that the world was overpopulated, or needed a world revolution (or both, for some people).«¹⁷ Auch der westdeutsche Ökonom Fritz Baade hatte schon in den 1960er Jahren vor allzu negativen Zukunftsvisionen gewarnt und das Potential der weltweiten Agrarwirtschaft bei nachhaltigem Einsatz von Wissenschaft betont und dies gerade am Beispiel seines alten Gastgeberlandes, der Türkei, veranschaulicht.¹⁸ Wieder und wieder verteidigte Baade die These, dass die Ernährungsgrundlagen der Türkei bei weitem nicht ausgeschöpft seien und ihre Erschließung vielmehr erst am Anfang

15 Agricultural Development in Southern Europe 1969, S. 24 und 315; Groupe de travail No 1 du comité de l'Agriculture (Politiques agricoles), AGR/WP1 (73) 2/20, Paris, 20.12.1973, OECD, Reel 1974.

16 BArch, B 213 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Bd. 12; Bericht der Botschaft Ankara, 22.4.1970; PA AA, B 58 III B2, UN-Bevölkerungspolitik, Bev. Fond 1970–1971, Nr. 998. Auch beim globalen »War on Hunger«-Projekt unter Führung der FAO war die Türkei dabei und versorgte in diesem Rahmen Schulkinder mit ausreichenden Mengen von Hochproteinnahrung; NARA College Park, Record Group 286, Entry No 970 USAID-Turkey/Public Health Division, 1962–1974, Box 4.

17 Clark übte damit vor allem scharfe Kritik an der FAO und dem Alarmismus ihres ersten Direktors Lord Boyd-Orr; Clark 1967, S. 124. Clark teilte damit die Kritik des französischen Demographen Alfred Sauvy, der ebenfalls als einer der Kritiker des weltweiten Alarmismus galt, von dem der Ernährungs- und Bevölkerungsdiskurs geprägt war. Die Türkei war seit 1948 frühes Mitglied in der neugegründeten FAO, allerdings liefen die meisten größeren Projekte erst ab den 1970er Jahren an. Für einen kurzen Überblick: Rosenegger 1989.

18 Baade 1960.

stünde. Mehr noch, Baade weitete seine Thesen von der Türkei ausgehend auf andere Teile der dekolonisierten Welt aus. In seinem Buch ... *denn sie sollen satt werden* entwickelte er diese Perspektiven weiter.¹⁹ Statt in den anhebenden Chor des neomalthusianischen Pessimismus einzustimmen, zeigte er dem deutschen Publikum am Beispiel der Türkei auf, wie wichtig etwa die Mobilisierung der »brachliegenden Arbeitskräfte« sei. Statt hoher Auslandsinvestitionen gelte es, diese menschlichen Ressourcen zur Sicherung und Intensivierung der Landwirtschaft und insbesondere für die Bewässerung zu nutzen. Baades Lösung des Malthus'schen Problems lag in einer Intensivierung menschlicher Arbeit zur Ausweitung der Lebensgrundlagen. Er zeigte, wie schädlich und langfristig unergiebig die radikale Landerschließung der frühen Nachkriegszeit war und wie sehr der massive Maschineneinsatz in der Menderes-Zeit zu einer raschen Übernutzung und Erosion vieler Böden geführt hatte. Dass Baade selbst bis in die 1950er Jahre selbst einer der Protagonisten dieses krypto-kolonialisitischen Erschließungsdiskurses gewesen war, beschäftigte ihn allerdings nicht.²⁰

Cağlar Keyder hat argumentiert, dass das Bild ländlichen Wandels in der Türkei bei weitem komplexer war, als solche modernisierungstheoretischen Narrative am Anfang der 1960er Jahre dies darstellen konnten. Weder ließen sich Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft auf eine bloße strukturelle Verschiebung wie die Mechanisierung zurückführen, noch sei die Dynamik allein durch exogene Faktoren im Rahmen von Entwicklungshilfe und der Integration in europäische Märkte zu erklären. Stattdessen habe gerade die Kombination verschiedener Faktoren dazu geführt, dass sich die vormals relativ homogene Struktur der türkischen Landwirtschaft über die 1950er und 1960er Jahre erheblich diversifizierte.²¹ Diese Verzweigung der Entwicklungspfade seit den 1950er Jahren führte dazu, dass sich regionale Gegensätze verschärften, was es den Entwicklungshelfern wiederum erschwerte, das Bild des »türkischen Dorfes« als einheitlichem Schauplatz der Modernisie-

19 Baade 1964, S. 101f. und 196ff.

20 Kapitel 1.3 und 2.3.3.

21 Keyder 1983, S. 163. Als Beleg sei auf die sehr unterschiedlichen strukturellen Hilfsprogramme in den einzelnen Regionen verwiesen, die das Landwirtschaftsministerium in den 1960er Jahren auflegte. Bericht des Landwirtschaftsministers über den Zustand der Landwirtschaft in den verschiedenen Regionen, 20.1.1966, BCA, Fon Kodu 30.1.0.0 (Başbakanlık Özel Kalem Müdürlüğü), 030_01_00_00_ Yer Numerası Kutu No 81 Dosya Gömleği 514 Sıra No 1.

rung aufrecht zu erhalten. Sogar innerhalb einer Region verlief die Entwicklung einzelner Dörfer oft höchst unterschiedlich.²²

Die regionale Ungleichverteilung struktureller Ressourcen bildete eine grundsätzliche Schwierigkeit der dörflichen Entwicklungspolitik in der Türkei. Während in manchen Regionen die landwirtschaftliche Produktion durchaus so tragfähig war, dass sich dörfliche Gemeinschaften mit exportorientierten Gütern wirtschaftlich gut stellen konnten, sah die Situation in großen Teilen Ostanatoliens anders (wenn auch freilich nicht einheitlich) aus. Einerseits waren hier größere Landstriche kaum besiedelt, andererseits gab es Landesteile, in denen die Bevölkerungszahl immer stärker anstieg, ohne dass die Erwerbsgrundlage dieser Regionen mitwuchs. Mit einem Entwicklungsplan bereitete das Ministerium für Wiederaufbau und Umsiedlung in diesen Regionen Projekte vor, durch das größere Bevölkerungsteile in weniger bevölkerte Gebiete umgesiedelt werden sollten. Zunächst sollten diese Projekte mit Hilfe internationaler Organisationen in einigen Modelldörfern ausprobiert werden.²³ Bis 1969 konnte allerdings nur ein Bruchteil dieser Vorhaben umgesetzt werden.²⁴ Aus einem Bericht von 1967 wird die Dringlichkeit sichtbar, die man von türkischer Seite inzwischen der ländlichen Entwicklung in den südöstlichen, kurdischen Landesteilen zumaß, um die aufkeimenden ethnischen Spannungen in der Region wieder in den Griff zu bekommen. So berichtete die Organisation über ein Gespräch mit dem federführenden Dekan der METU, Mustafa Parlar, der dabei u. a. sagte:

»Local people in eastern Turkey demand development and if they don't get it there will be bloodshed. [...] The Problem of ethnic minorities in Eastern Turkey can only be resolved through economic and cultural development which draws them into the rest of Turkey.«²⁵

22 Keyder 1983, S. 164. Bereits die staatlichen Vertreter in den 1960er Jahren begannen mit einer solchen Unterteilung der Dörfer in verschiedene Entwicklungstypen, so etwa Hakkı Albayrakoğlu im Januar 1964; Bericht an das Dorfministerium, Januar 1964, BCA, Fon Kodu 30.1.0.0 (Başbakanlık Özel Kalem Müdürlüğü), Yer Numarası Kutu No 55 Dosya Gömleği 332 Sıra No 1.

23 Request for World Food Program Aid to Develop New Pilot Villages, 13.6.1963, WHO, N79-372-2TUR-JKT1.

24 Nur zwei der beabsichtigten neun neuen Dörfer wurden letztlich gebaut, das übrige Budget wurde in den Ausbau und die Verbesserung bestehender Siedlungen investiert. »Terminal Report Turkey 084«, 13.-18.10.1969, FAO, AN 108061; »Yeni örnek köyler inşa edilecek«, in: *Van sesi*, 20.4.1963.

25 Vertraulicher Bericht von H. D. Fredericksen und John L. Swift vom 23.10.1967, PUL, Development and Resources Corporation, Series 1, Box 68.

Ländliche Entwicklung wurde zu einer Forderung in einem auf mehreren Ebenen politisierten Integrations- und Nationalisierungsprozess. Die Zeiten vorwiegend technokratischer Diskurse, hinter denen politisch-ideologische Forderungen zurückstanden, waren vorbei.

Doch trotz der historischen Bedeutung spiegelte sich diese Dringlichkeit kaum in Großprogrammen wider, die auch kaum zur Verfügung standen. Bisherige Entwicklungsansätze der Landwirtschaft durch Erschließung neuer Flächen oder durch Intensivierung und Mechanisierung waren ins Leere gelaufen. Im ersten Fünfjahresplan zur Entwicklung des Landes, der 1963 in Kraft trat, waren der Frage der Dorfentwicklung, die seit Atatürks Zeiten so zentral gewesen war, ganze fünf Seiten gewidmet.²⁶ Doch obwohl die Regierung von İsmet İnönü, die der Militärregierung nach dem Putsch folgte, eine Akzentverschiebung in der Entwicklungspolitik der Türkei anstrebte und versuchte, die Industrialisierung des Landes zu stärken, blieb die Türkei auch in den 1960er Jahren zu großen Teilen eine agrarisch geprägte Volkswirtschaft. Baumwolle, Tabak, Haselnüsse, Rosinen und getrocknete Feigen waren die wichtigsten agrarischen Produkte im Außenhandel mit den übrigen europäischen Ländern und machten 65 Prozent der landwirtschaftlichen Exporte aus, wobei insbesondere die Baumwolle in den Nachkriegsjahren eine entscheidende Steigerung erlebt hatte.²⁷ Damit einher ging allerdings auch eine wesentlich stärkere Abhängigkeit von Weltmarktpreisen.

Im Umkehrschluss zeigte dies allerdings, dass die Getreideproduktion, die die Verantwortlichen des Marshallplans in der Nachkriegszeit zunächst als so wichtig für die Integration der Türkei in einen europäischen Wirtschaftsraum angesehen hatten, in ihrer Bedeutung wesentlich hinter den Erwartungen zurückgeblieben war. Obwohl in der Getreideproduktion wie auch in anderen landwirtschaftlichen Bereichen durch die Mechanisierungsprogramme der Nachkriegszeit zunächst große Produktivitätssteigerungen erreicht worden waren, war die Türkei mit ihrer Getreideproduktion nicht zu einer Säule des neuen Welternährungsregimes geworden. Stattdessen blieb diese Produktion vor allem für die Ernährung des eigenen Landes von Bedeutung. Der stellvertretende Leiter der USAID-Mission in der Türkei, Robert C. Hamber, drückte dies wie folgt aus:

26 Yavuz ²1969, S. 19f.

27 Cillov 1967, S. 7ff.

»A million new Turks are born each year and every one must be fed if he is to be able to grow up and contribute something of value to the continuation of his country. To you today, I ask this question: What could possibly be more important than to give the opportunity of life to a newborn child? That, of course, is much of what your work in Turkey is designed to accomplish.«²⁸

Ländliche Entwicklung war nicht mehr das zentrale Problem der türkischen Volkswirtschaft; sie wurde vielmehr zur Grundvoraussetzung, um die Probleme der türkischen Gesellschaft zu lösen. Formal wurde dies besonders durch die Umstrukturierung der ministeriellen Aktivitäten und Verantwortlichkeiten sichtbar. Am 18.9.1964 entstand ein neues »Ministerium für Dorfangelegenheiten« (*Köy İşleri Bakanlığı*), mit dem die Regierung den Entwicklungsvorhaben auf dem Lande neue Impulse geben wollte.²⁹ Bezeichnenderweise verstand sich dieses Ministerium selbst allerdings seit seiner Gründung als Plattform, die vor allem die Aktivitäten der anderen Ministerien (Landwirtschafts-, Gesundheits-, Erziehungs-, Frauen-, Handels-, Industrie- und Innenministerium) und der staatlichen Planungsorganisation koordinieren sollte und zu diesem Zweck in allen Abteilungen Expertenposten mit Vertretern von FAO und USAID sowie deutschen Agrarwissenschaftlern besetzte.³⁰ Die stärkere Rolle des Staates in Fragen ländlicher Entwicklung durch die Gründung eines eigenen Ministeriums brachte das türkische Entwicklungsprogramm teilweise in Widerspruch zu den daran beteiligten internationalen Partnern. Deren Reaktionen auf die Neuausrichtung der türkischen Politik fielen oft verhalten aus. Das Länderreferat des Auswärtigen Amtes in Bonn bemerkte lakonisch:

»In der Türkei ist bekanntermaßen von ausländischen Experten alles untersucht worden, was nur irgendwie zur Entwicklung des Landes beitragen könnte. In den türkischen Ministerien sollen sich die Gutachten türmen. Die vor etwa eineinhalb Jahren herausgegebene DAC-Untersuchung über die Entwicklungsarbeit in der Türkei [...]

²⁸ Hamer 1964.

²⁹ Köy İşleri Bakanlığı 1964.

³⁰ Ebd., S. 9; und: The Community Development Programme in Turkey. Its Evolution and Strategy of Operation, prepared by Abid Hussain, 27.5.1964, UNO, Series 175, Box 2047, United Nations Technical Assistance Mission in Turkey. Community Organization and Development, Folder 5. Zur Beteiligung dieser internationalen Experten siehe auch das Schreiben des vorgesehenen deutschen Experten Friedrich Steding an Ministerialrat Kayser vom 12.2.1966 und dessen Antwort vom 4.3.1966, BAArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Technische Hilfe Türkei 1960–1985, Bd. 6675 (1964–1968).

stellt fest, daß es der türkischen Zentralbürokratie aus Mangel an Willen (und Mitteln) nicht gelinge, die ihnen gelieferten Erkenntnisse im Lande in die Praxis umzusetzen und sich zu dezentralisieren.«³¹

Die Arbeit der internationalen Entwicklungsagenturen, allen voran der amerikanischen USAID, stand immer häufiger im Konflikt mit den nationalen Programmen. Die USAID propagierte Anfang der 1960er Jahre »community development« als ein neues Entwicklungsparadigma, das allerdings gerade nicht durch eine eigene Institutionalisierung, sondern als grundlegende »Philosophie« wirken sollte. Die Gründung des türkischen Dorfministeriums dagegen müsse als zentralisierende Maßnahme verstanden werden, durch die obendrein die Projekte im Dickicht bürokratischer Prozesse unterzugehen drohten, wie es der Programmverantwortliche von USAID Weston B. Drake befürchtete:

»I have many doubts about the Ministry of Village Affairs as the best and only agency to help the villages. Its components are all split off other agencies; and it still has no permanent status; several important components are largely duplicated by other agencies; rural areas already have a considerable proliferation of central agencies representatives in their midst. Turkey can't afford duplication. [...] I believe we'd do better for rural development on the long run working either through the Ministry of Interior or the Agricultural Extension organization.«³²

Das Ministerium dagegen hatte andere Ziele, die letztlich die Macht der zentralen Instanzen weiter stärken sollten: Modellregionen sollten eingerichtet werden, in denen mögliche Entwicklungsmaßnahmen erprobt und regionale Beratungsgremien eingesetzt werden sollten. In den Hauptorten der Regionen angesiedelt, sollten diese Gremien das Gelingen der Umsetzung überwachen und bewerten, um daraus eine »best practice«-Liste für einzelne, regional genau definierte Gebiete zusammenzustellen. Die erste dieser Regionen sollte das ostanatolische Muş sein und bis in die Zeit des dritten Fünfjahresplans (1973–1977) nach den Plänen des Ministeriums dann alle türkischen Regionen auf das Niveau dieser frühen Modellregion gehoben werden.

31 Rundschreiben des Referat III B 2 (Länderreferat Türkei, gez. von Heyden) vom 27.5.1966, PA AA, 58, III B2, Nr. 523.

32 Program Officer Weston B. Drake, Denkschrift »Village Development« an Robert C. Hamer, Robert J. Kerchen, 10.2.1965, NARA College Park, Record Group 286, Entry 962, Box 13.

Eines der wichtigsten Programme des Ministeriums lautete darüber hinaus, sogenannte »Dorfführer« (*köy önderleri*) zu benennen. Sie sollten dafür sorgen, dass die Entwicklungsprogramme in den Dörfern auf die nötige Akzeptanz stießen.³³ Diese Dorfführer konnten unabhängige lokale Akteure seien, durch die in einigen Fällen eine parallele Autoritätsstruktur in den Dörfern installiert wurde. Doch zum größten Teil waren diese Führer dieselben Personen, die ohnehin schon eine hervorgehobene Position im Dorfleben innehatten (*ağa, muhtar, imam*). Dies lief auf eine Kooptierung der dörflichen Eliten hinaus, durch die die staatliche Autorität wieder stärker in den halbautonomen Strukturen vieler türkischer Dörfer verankert werden sollte.³⁴ Mit der Ernennung der Entwicklungsverantwortlichen sollte ein dialogisches Prinzip eingerichtet werden: Die *köy önderleri* hatten nicht nur in ihren jeweiligen Dörfern Bauvorhaben, Infrastruktur- und Bildungsmaßnahmen zu überwachen, sondern sollten auch auf regionaler Ebene die Interessen des Dorfes gegenüber den Vertretern der Region und des Ministeriums vertreten. Auf diese Weise sollten lokale Bedürfnisse möglichst schnell an die zentralen Stellen in Ankara weitergetragen werden, so die Idee des Ministeriums. Die Regierung in Ankara reagierte damit auf die wachsende Sorge, die auch die beteiligten Sozialwissenschaftler artikulierten: Die festgefügteten sozialen und ökonomischen Strukturen, die sich in den Dörfern etabliert hatten (insbesondere neue Existenzformen wie das »sharecropping«), standen jeglichen Reformbestrebungen entgegen. Die sozialen Realitäten in den Dörfern, so die Befürchtungen, entkoppelten sich von den Bestrebungen der Entwicklungsprogramme, insbesondere des Fünfjahresplans.³⁵

Bei der Koordinationssitzung zur Dorfentwicklung, die im Februar 1964 auf Initiative der USAID in Ankara stattfand, war zur Eröffnung ein Beitrag

33 Ebd.; Yavuz ²1969, S. 45ff.

34 Yavuz formuliert: »Dediğimiz küçük yerleşme birimlerinde yaşayan toplumlar son bir kaç yüzyıl içinde kendilerine ve Devletlerine karşı olan güveni yitirmişlerdir. Toplum kalkınması ile bu güvenin yeniden kazandırılması söz konusudur. Köy İşleri Bakanlığının kurulması bu alanda hızlandırıcı bir rol oynamalı idi.« Yavuz ²1969, S. 116.

35 Soysal 1967.

des indischen Bauern Rattan Singh zu hören,³⁶ der von einem Tonband abgespielt wurde. Singh erzählte die Geschichte seines Dorfes, das sich aus der Initiative der Bewohner heraus dauerhaft von den traditionellen strukturellen Problemen befreit und eine nachhaltige Entwicklung zum Wohle aller angestoßen hatte: »The word planning had a meaning for us. The planning commission had certain deliberations; we thought of agriculture; we did all that. To us working on the fields, we tried to implement.«³⁷ Nachdem sich die Bauern des Dorfes zu diesen Schritten entschlossen hatten, so die Erzählung Singhs, begegneten sie amerikanischen Agrarexperten, die ihnen bei der Umsetzung der Pläne zur Bodennutzung und beim richtigen Umgang mit Dünger halfen. Was den Verantwortlichen der USAID vorschwebte, als sie den teils türkischen, teils internationalen Zuhörern die Erfahrungen des indischen Bauern zu vermitteln versuchten, lässt sich wohl so zusammenfassen: Erfolgreiche Entwicklungsprojekte benötigten einerseits die lokale Initiative der Dorfgemeinschaften. Auf der anderen Seite wurden diese ergänzt durch das Wissen der amerikanischen Experten, das gleichsam einen Katalysator für lokale Eigeninitiativen bildete. Die Nation diente im Vortrag des Bauern als Klammer, die seine Motivation erklärte, denn das Ziel eines erstarken Indiens war ihm äußerst wichtig. Für die Umsetzung seiner Bemühungen allerdings spielte der staatliche Rahmen keine Rolle. Hier waren die Dorfgemeinschaften direkt mit den »globalen« Interessen, vermittelt durch die modernisierungstheoretische Expertise von amerikanischen Wissenschaftlern, verbunden.

Die türkischen politischen Institutionen konnten ihrerseits einen solchen globalen Kontext für den Aufbau ihrer eigenen Entwicklungspolitik nutzen. Sie wussten um die Welle neuerer Versuche, das Dorf in den Mittelpunkt entwicklungspolitischer Bemühungen zu rücken³⁸ und aus einer globalen

36 Die Aufnahme stammte von der »Food and Agriculture Conference« in Neu-Delhi vom 15.12.1960; USAID Mission To Turkey 1964, S. 21–25. Zu diesen »community development«-Programmen in Indien in den 1950er Jahren, die im Kontext wachsender Furcht nach dem Erfolg des Kommunismus in China mit großen Summen aus den USA unterstützt, dennoch aber in staatlicher Trägerschaft durchgeführt wurden: Unger 2015b, S. 46ff.

37 Ebd., S. 23.

38 Vgl. hierzu Sackley 2011; Cullather 2013.

Perspektive neu zu betrachten. Für die Gründung des neuen Ministeriums berief sich die Regierung auf diese Welle von internationalen Programmen. Vor der Gründung des türkischen Dorfministeriums wurde eine Kommission eingesetzt, die in verschiedenen Ländern die Unterstützungsformen für Dorfentwicklung bzw. »community development« analysierte und auf dieser Basis nach einer passenden Lösung für die Türkei suchte.³⁹ So erregte etwa das westdeutsche Beispiel der staatlich gelenkten Entwicklung im Emsland mit Hilfe halbstaatlicher Betriebe einiges Aufsehen.⁴⁰ Kaum eine Untersuchung zum Thema der Dorfentwicklung kam ab den 1960er Jahren ohne eine solche Referenz auf internationale Vorbilder aus.⁴¹ Das Abspielen der Tonbandaufnahme des Bauern Singh in Ankara war ebenfalls Teil einer solchen internationalen Legitimationsstrategie.

Der neue Schwerpunkt des USAID auf Fragen des »community development«, also der Rückverlagerung von Verantwortung an lokale Autoritäten, hatte nachhaltigen Einfluss auf Methoden und Inhalte der türkischen Entwicklungsprojekte. Lehren und Vermitteln stand im Mittelpunkt der Aktivitäten und auch hier versuchte man die Erfahrungen aus anderen Erdteilen und immer wieder besonders aus Indien für den türkischen Fall nutzbar zu machen.⁴² Mit den Aktivitäten ergab sich daraus eine Liste von Kernanliegen für die Türkeiaktivitäten der USAID:

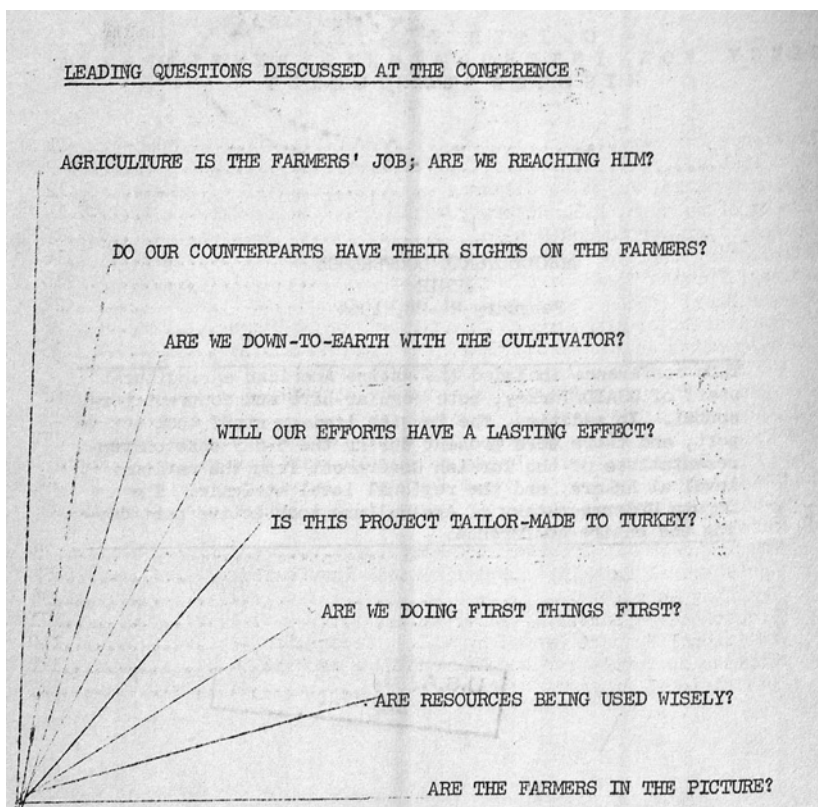
39 Köy İşleri Bakanlığı 1964, S. 85–141. Die Kommission beschäftigte sich dabei mit Indien, Indonesien, Syrien, Irak, Afghanistan, Thailand, den USA, Italien, Japan, der Bundesrepublik, Spanien, Iran, Schweden, Israel, Frankreich, Griechenland, Ghana, Kanada, Argentinien, Mexiko, Dänemark, Algerien, Saudi-Arabien, Pakistan, China, den Philippinen, Tunesien, Jordanien, Marokko und England.

40 Ebd., S. 109.

41 Yavuz ²1969, S. 15ff.; Yayla 1968, S. IX.

42 Notes on the Meeting of the Advisory Committee for Economic Development (Evelyn L. Ripps), 22.5.1965, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 966 USAID-Turkey/Agricultural Division 1965–1975, Box 1.

Abb. 23: Leitfragen des ländlichen Entwicklungsprogramm des USAID im Jahr 1964



Quelle: USAID Mission to Turkey 1964

Doch auch bei der USAID gab es kritische Stimmen zur Universalität solcher Ansätze. Die Erfahrungen hiermit seien durchaus gemischt gewesen und hätten – wie der »program officer« W. B. Drake als Experte für die Implementierung eines eigenen türkischen Programms sagte – »a low level of transferability« zwischen verschiedenen Ländern. Dies gelte umso mehr, als die Unterschiede zwischen dem asiatischen Indien und der europäischen Türkei groß seien.⁴³ In allen Bereichen der Entwicklungsprogramme ließ sich die

⁴³ W. B. Drake Special Report on Village Development, 10.2.1965, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 962: »USAID Mission to Turkey/Executive Office 1961–1970«, Box 13.

Tendenz ablesen, lokale Verantwortung zu stärken, um damit der Eigenart nationaler Situationen gerecht zu werden.⁴⁴

Gegenüber der Agrarpolitik der neuen Regierung unter İsemt İnönü war die Reaktion der USAID wenig enthusiastisch, wie sich an einer Vielzahl von »Field reports« ablesen lässt, die ihre Vertreter an die Zentrale in Washington schickten.⁴⁵ Die Einstellung gegenüber den staatlichen Instanzen war von Zurückhaltung und Skepsis geprägt, die eigenen Aktivitäten sollten konsequenterweise darauf abgestimmt sein:

»[...] We might start by showing them [the Turks] that their current efforts to develop the rural economy are nearly zero, that they aren't yet even trying to help 70 % of their economy. The launching of a major national effort may be the most difficult hurdle for them, but its clearance is a critical prerequisite to any success at all in this area. The present conservative bureaucracy will have to be severely jolted before a genuine strong effort to help rural areas can be effectively started. We would be dealing ourselves and would be wasteful of U.S. resources if we tried to assist in this problem area before the Turks were geared to deal with it effectively.«⁴⁶

44 »The formation of irrigation districts should be encouraged as a means of stimulating interest among the farmers in the improvement of their irrigation facilities and to help develop in them a pride of ownership.« Paul T. Ragle, End of Tour Report, 21.9.1961, NARA College Park, Record Group 486, Entry No 962: »USAID Mission to Turkey/Executive Office 1961–1970«, Box 1; Edelman 1961 (die Untersuchung war noch als OEEC-EPA-Aktivität durchgeführt worden, der Bericht erschien aber bereits nach der Etablierung der OECD).

45 In seinem »End of Tour Report« sprach Lindsey A. Brown für die USAID von den massiven Schwierigkeiten, die die Regierungspolitik auch und gerade nach 1960 verursachte. Es gäbe keine wirtschaftspolitischen Zielvorstellungen und die Perspektive sei von urbanen Eliten geprägt, so dass die Interessen der kleinen Bauern erst ganz am Ende der politischen Agenda stünden. Immerhin stellte er aber seit der Regierungsbildung durch İnönü eine Trendumkehr fest. »There has been an awakening in the Turkish Ministry of Agriculture to the necessity for evaluating farmers' problems.« Ebd., 8.8.1961, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 962: »USAID Mission to Turkey/Executive Office 1961–1970«, Box 1. Sein Kollege Lippert S. Ellis beklagte einen Monat später die hohe Fixierung auf Investitionen, die die Umsetzung bevölkerungspolitischer Ziele schwierig mache: »[There is] a tendency to emphasize ›things‹ rather than ideas and programs, that is, a tendency to emphasize the need for buildings and commodities rather than programming in terms of the best use of facilities and personnel at hand.« Lippert S. Ellis, End of Tour Report, 29.9.1961, ebd.

46 W. B. Drake Special Report on Village Development, 10.2.1965, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 962: »USAID Mission to Turkey/Executive Office 1961–1970«, Box 13.

Die Skepsis der USAID-Vertreter richtete sich im Wesentlichen auf den Staat, der für einen großen Teil der »Übersetzungsprobleme« zwischen neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und der sozialen Akzeptanz auf lokaler Ebene verantwortlich sei. Statt also an staatliche Aktivitäten oder auch an die von offizieller Seite beendeten Projekte zur Mechanisierung der Landwirtschaft im Rahmen des Marshallplans anzuknüpfen, setzte die USAID ab den 1960er Jahren neue und eigene Schwerpunkte. Die »Farmer« als Personen waren dabei wichtiger als die Entwicklung neuer, staatlich getragener Strukturprogramme:

»To carry out these programs and thus start a major revolution in Turkish agriculture will require the involvement of the Turkish farmer. The goals of these programs cannot be obtained by Government action alone. They can only be achieved if Turkey works with the farmers in introducing them to the ways and means of bringing about a transformation in agriculture.«⁴⁷

Das zunächst wohl wichtigste Projekt im Bereich des »rural« und »community development« fand in der westanatolischen Region Denizli statt. Dort lancierte die USAID ein Modellprojekt,⁴⁸ das vor allem auf den Grundpfeilern der Rostow'schen Wachstumstheorie aufbaute und ökonomische Expansion durch stärkere Sparanreize, höhere Investitionsraten und ein geregelter Kreditwesen zu erreichen versuchte. Angestrebt wurde »to assist the Government of Turkey in developing a system of integrated services and farmer involvement at the local level.«⁴⁹ Damit schloss es implizit auch an die Genossenschaftsprojekte der 1930er und 1940er Jahre an. Im Rahmen des parallelen »Peace Corps«-Programms sollten in Denizli 22 Amerikaner auf Dorfebene mitarbeiten, die selbst einen landwirtschaftlichen Hintergrund hatten und den türkischen Bauern die Prinzipien einer unternehmerisch geführten Landwirtschaft erklären sollten.⁵⁰ Solche neuen Projekte erlaubten zudem auch die Vernetzung mit Akteuren wie der *Ford Foundation*, die sich in den 1960er Jahren in anderen Ländern in ähnlichen Projekten im

47 Draft Text of Agricultural Study of Turkey, 10.1.1967, NARA College Park, Record Group 286, Entry 966, Box 1.

48 Alle Vertreter der »Rural Development«-Konferenz der USAID in Ankara wurden vor der Konferenz nach Denizli gebracht, um Anschauungsmaterial für die weiteren Diskussionen zu erhalten; USAID Mission to Turkey 1964, S. 43.

49 Food and Agriculture Program Operations (USAID), 19.6.1967, NARA College Park, Record Group 286, Entry 966, Box 1.

50 Ragnar L. Arnesen (Peace Corps) an Ralph N. Gleason (USAID Food and Agricultural Program), 1.11.1966, NARA College Park, Record Group 286, Entry 966, Box 1.

Rahmen des »intensive agricultural development programs« einsetzte,⁵¹ auch wenn bis hierhin das Engagement der Stiftung in der Türkei eher rudimentär gewesen und ihr Schwerpunkt eher auf der Förderung der akademischen Forschung gelegen hatte.⁵²

Abb. 24: Expertenbesuch im *Community Development Program* von Denizli, ca. 1966



Quelle: NARA College Park, Record Group 286, Entry 966, Box 1

Doch trotz der neuen lokalen Perspektiven auf Entwicklung blieb doch die Erhöhung der Produktion ganz vorrangig, gerade weil sich die Aufmerksamkeit der Berater mehr und mehr auf die demographische Dynamik in der Türkei richtete. Von den Hoffnungen auf große landwirtschaftliche Überschussexporte nach Westeuropa war kaum noch die Rede, nachdem der landwirtschaftliche Produktionszuwachs bei weitem durch das Bevölkerungswachstum von jährlich knapp drei Prozent zu Beginn der 1960er Jahre überkompensiert worden war.⁵³ Dies führte dazu, dass in den 1960er Jah-

51 Briefwechsel zwischen William Bateson (Ford India) und Ralph Gleason (USAID), 4. und 21.7.1966, NARA College Park, Record Group 286, Entry 966, Box 1. Zum breiteren Kontext: Perkins 1997, S. 152ff.

52 Erdem/Rose 2000, S. 143ff.

53 USAID Ankara to Department of State, Proposal for Expanded Marketing Services – OECD Countries, 13.7.1962, NARA College Park, Record Group 286, Entry 962, Box 5. Vgl. auch die Aufzeichnung vom 20.12.1968, BAArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Technische Hilfe Türkei 1960–

ren wieder massive Lebensmittelmengen in die Türkei importiert werden mussten.

Die Hoffnungen auf agrarische Exporte in großem Ausmaß richteten sich nun weniger auf Europa, sondern auf die regionalen Märkte des Nahen und Mittleren Ostens. Denn nicht nur die stetig wachsende Bevölkerung der Türkei, sondern auch ihre südlichen und östlichen Nachbarländer schienen neue Ernährungsgrundlagen zu benötigen. Die Vertreter des türkischen Landwirtschaftsministeriums artikulierten diese gewagten Zukunftspläne in ihren Verhandlungen mit der USAID.⁵⁴ Mit dem Abschluss des Bagdadpakts 1955 und der daraus hervorgehenden *Central Treaty Organization* (CENTO)⁵⁵ war in dieser Hinsicht der geeignete regionale Verbund entstanden: zunächst als reiner Verteidigungspakt geplant, begann die CENTO bald die regionale Wirtschafts-, Struktur- und Entwicklungshilfe zu koordinieren.

Integrierte Projekte im Rahmen multilateraler Hilfe versuchten dies durch einen strukturellen Wandel auch in abgelegenen Teilen Anatoliens zu erreichen. Nach dem Modell der *Tennessee Valley Authority* sollten durch große Staudammprojekte, insbesondere den inneranatolischen Kabansee, ganze Regionen neu erschlossen werden. Das Projekt, vom OECD-Konsortium empfohlen, zog die Hoffnungen vieler ausländischer und besonders westdeutscher Ökonomen auf sich,⁵⁶ mit der Folge, dass die Bundesrepublik bald zum Hauptfinancier dieses Projekts avancierte.⁵⁷ Keban war geplant als wichtiger Pfeiler in der anatolischen Energieversorgung, das allerdings ähn-

1985, Bd. 6673: 1962–1965; Vermerk von Reg. Dir. Dr. Ehmann an AL II und Staatssekretär, 1.8.1963, ebd., Bd. 6677: 1968–1970.

54 Planning and Economic Research Organization des türkischen Landwirtschaftsministeriums an James P. Grant/USAID, 3.5.1966, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 966: »USAID Turkey/Agricultural Division 1965–1975«, Box 1. Zu erkennen ist auch, dass die türkischen Ministeriumsvertreter in ihren Reflexionen noch weit mehr auf die Steigerung der Pro-Kopf-Produktivität ausgerichtet waren und neue »nachhaltige« Konzepte des »rural/community development« für weniger entscheidend hielten: »In other words, a transition had to be effected toward intensive farming. We believe that only through implementation of a program of intensive agriculture may Turkey be able to feed her population without outside assistance, and also convert her Ranges – presently around 28 million ha in size – as well as her forestry – presently around 10,5 million in ha – into a more productive condition.«

55 Pelt 2014, S. 113ff.

56 Baade 1964, S. 81ff.

57 BCA, Fon Kodu 30.1.0.0 (Başbakanlık Özel Kalem Müdürlüğü); Yer Numarası Kutu No 94 Dosya Gömleği 589 Sıra No 3; Yer Numarası Kutu No 105 Dosya Gömleği 661 Sıra No 4.

lich wie beim Programm der TVA Fragen der ländlichen Entwicklung einbeziehen sollte.⁵⁸

Doch weder solche auf Infrastruktur ausgerichteten Großprojekte noch die kleinteiligen dörflichen Entwicklungsprojekte erfüllten die Hoffnungen auf einen nachhaltigen Wandel. »We are not able to say we have a ›Green Revolution‹«,⁵⁹ so fasste der Bradshaw Longmaid von *USAID Turkey* ernüchtert zusammen. Auch der mikrostrukturell ausgerichtete Ansatz des »community development« als primäre Entwicklungsstrategie war für viele Berater nicht mehr weitgehend genug.⁶⁰ Die Konsequenzen zeigten sich bei dem einstigen Musterkind der USAID, dem Denizli-Projekt. 1968 entzogen die amerikanischen Berater diesem Projekt langsam die Unterstützung, nachdem die Agentur es zuvor erst mit viel Aufwand auf die türkische politische Tagesordnung gebracht hatte. Doch die Interessen hatten sich geradezu umgekehrt: Die Türken hielten nun den Ansatz der Dorfentwicklung hoch, während die amerikanischen Experten ihre eigene Logik bei dem Projekt aus den Augen verloren hatten⁶¹ und stattdessen die Kooperation mit *Rockefeller*

58 Das deutsche Engagement beim Bau des Staudamms in einer größeren regionalen Perspektive begann Anfang 1963 anlässlich eines Besuchs von Entwicklungshelfeminister Walter Scheel in Syrien. Im Nachgang forderte Ankara eine gerechtere Verteilung deutscher Unterstützung an und weckte das Interesse der Bundesrepublik. Schreiben der Deutschen Botschaft Ankara an das Auswärtige Amt vom 16.1.1963, PA AA, B 26–206, Nr. 176; hierzu auch »Almanya Keban'ı finans edecek«, in: *Cumhuriyet*, 21.1.1963. Besonders wichtig war hier die Planungseinheit von Staatlicher Planungsorganisation (DPT), *Middle Eastern Technical University* in Ankara und der amerikanischen privaten Entwicklungsfirma des ehemaligen TVA-Chefs David E. Lilienthal, der *Development and Resources Corporation*, die sich aktiv an der Planung der Dammprojekte beteiligte. Auch die WHO verfolgte in Keban solche Entwicklungsprojekte, durch die die Versorgungssituation der lokalen Bevölkerungen gestärkt werden sollte. WHO, N 79, Jkt 4.

59 Brief des USAID Türkei-Officers Bradshaw Langmaid an USAID-Direktor Bartlett Harvey, 19.4.1968, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 966: »USAID Turkey/Agricultural Divison 1965–1975«, Box 2.

60 Wheat Research and Training Program of Turkey, 13.2.1968 RAC, RF, Record Group 2, Series 805 – Turkey, 1968 Reel 68. Zu den globalen Kontexten der Suche nach einer neuen Ernährungsgrundlage und ihren Konsequenzen für die Debatten zur Bevölkerungsregulierung vgl. Bashford 2014, S. 305ff., und die Ausführungen von Cullather zur Erforschung und Entwicklung neuer agrarischer Saatgutprogramme in den 1950er und 1960er Jahren, Cullather 2010, S. 159ff.; Perkins 1997, S. 152ff.

61 »The recent signs of life from the Turkish side make it difficult to stop the project abruptly at this point. Our feeling has been that the project has been so diffuse in character that its long-run purpose was totally out of sight.« Brief von Bradshaw Langmaid an Bartlett Harvey, 19.4.1968, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 966: »USAID Turkey/Agricultural Divison 1965–1975«, Box 2.

Foundation und *Ford Foundation* für die Durchführung eines wissenschaftlichen Großprojektes zur Verbesserung des Weizenanbaus suchten.⁶² Dies war nicht zuletzt eine Reaktion auf den relativen Misserfolg der Mechanisierungsbemühungen, denn nach den anfänglichen Erfolgen der Traktorimportprogramme stagnierten die Traktorzahlen in den 1960er Jahren fast vollständig: Mehr als 90 Prozent der Ackerbauflächen wurden noch 1964 mit Pflügen bearbeitet, die von Vieh oder mit der Hand gezogen wurden.⁶³

In der nationalen Politik war hingegen die gerechte Verteilung des Bodens ein fortlaufendes Anliegen, das sich wie ein roter Faden durch die Geschichte nationaler Reformen zog.⁶⁴ Die früheren Maßnahmen, die noch in die Zeit des kemalistischen Einparteiensystems zurückreichten, hatten das Problem der Ungleichverteilung der agrarischen Produktionsmittel bei weitem nicht beseitigen können. Landlosen Bauern wurden ab den 1940er Jahren neuerschlossene Ackerflächen zugewiesen, die sich allerdings rasch als wenig ertragreich und durch die intensive Nutzung als besonders erosionsanfällig erwiesen. Sie stellten keineswegs eine Lösung der sozialen Konflikte des Landes dar. Ganz im Gegenteil verschärfte sich die Situation während der 1960er Jahre zusehends; dass deren Lösung noch mehr drängte als zuvor bereits, wurde von den linken Intellektuellen, den Bauern und auch von den politischen Schlüsselakteuren anerkannt.⁶⁵ Gerade der Anteil der besitzlosen oder nur mit geringfügigem Bodenbesitz ausgestatteten Bauern stieg an. Daneben zeigten sich wachsende Konzentrationsbewegungen in den Händen einzelner Großgrundbesitzer, wie es auch schon seit den 1940er und 1950er Jahren der Fall gewesen war.⁶⁶ Beide Tendenzen gingen zu Lasten einer agrarischen Mittelschicht, also des kleinbäuerlichen Betriebes, dessen Anteil an der türkischen Landwirtschaft stetig sank.

62 »To put it another way, maybe the wheat seed approach is a better carrier and stimulator of new technology and organization than the Denizli approach«; Brief von Bradshaw Langmaid an Bartlett Harvey, 19.4.1968, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 966: »USAID Turkey/Agricultural Division 1965–1975«, Box 2.

63 Wheat Research and Training Program of Turkey, 13.2.1968 RAC, RF, Record Group 2, Series 805 – Turkey, 1968 Reel 68.

64 Verwiesen sei hier auf die Kapitel 1.1 und 2.1.

65 Türkiye Çiftçi Teşekkülleri Federasyonu 1964.

66 Aus den nachfolgenden Zahlen lässt sich ein tendenzieller Rückgang der agrarischen Anbauflächen ablesen. Reşat Aktan ging ebenfalls davon aus und begründete, dass nach dem Krieg zwar zunächst die Erschließung zu großen Erfolgen geführt habe, dass aber durch die weitere Intensivierung Flächen sowohl brach fielen (durch Erosion oder Desertifikation) oder wenig produktive Flächen aufgegeben wurden. Vgl. Aktan 1964; NARA College Park, Record Group 286, Entry No 966: »USAID Turkey/Agricultural Division 1965–1975«, Box 3.

Tab. 2: Verteilung des Bodens auf die Agrarbetriebe

<i>Betriebe</i>	<i>Anteil am zu bewirtschaftenden Boden</i>	
	<i>1963</i>	<i>1970</i>
Die ärmsten 20 %	1,8	2,0
Die nächsten 20 %	3,7	5,0
Die nächsten 20 %	11,7	9,3
Die nächste 20 %	22,0	21,2
Die reichsten 20 %	60,8	62,5
	100	100

Quelle: Boratav 1998, S. 86 (hierbei handelt es sich um eine Wiederveröffentlichung eines Aufsatzes von 1973)

Tab. 3: Betriebsgrößen im Vergleich

<i>Betriebsgröße in Hektar</i>	<i>1963</i>	<i>1970</i>	<i>Veränderung 1963–1970</i>
0,1 bis 0,5	398.866	459.014	+ 60.148
0,6 bis 1	375.329	405.12	+ 29.791
1,1 bis 2	494.623	622.034	+ 127.411
2,1–3	349.096	374.743	+ 25.647
3,1–4	291.121	259.332	- 31.789
4,1–5	223.253	196	- 27.253
5,1–10	651.732	542.565	- 109.167
10–20	291.693	220.556	- 71.137
20–50	99.785	78.492	- 21.293
50–100	11.029	12.81	+ 1.781
100–250	2.851	1.377	- 1.474
250–500	981	554	- 427
500 und mehr	491	389	- 102
Gesamt	3.100.850	3.082.986	- 17.864

Quelle: Boratav 1998, S. 90

Belegt wird diese Entwicklung durch den deutlichen Anstieg von Betriebszahlen und Bodenanteilen im Bereich der Kleinbetriebe. Dies deutet darauf hin, dass mehr und mehr Bauern auf ihrem eigenen Boden nur noch nebenbei tätig waren, ihr Einkommen aber in Lohnabhängigkeit in anderen Betrieben, teilweise in anderen Regionen verdienten. Sie gehörten im politischen und ökonomischen Diskurs zu den »Landlosen« (*topraksız*).

Nachdem es in den 1950er Jahren um die Bestrebungen zur Bodenreform relativ still geworden war, rückte sie mit der Gründung des Dorfministeriums 1964 wieder verstärkt auf die politische Tagesordnung. Auf einem Seminar im Februar des gleichen Jahres brachte die türkische Regierung alle einschlägigen Akteure in Ankara zusammen.⁶⁷ Der Landwirtschaftsminister, Mehmet Turan Şahin, betonte dabei, dass das türkische Anliegen einer Bodenreform vor allem aus dem internationalen Kontext heraus wieder aktuell würde. In globalem Maßstab gelte es, die Betriebsgrößen in den dekolonisierten Ländern so anzupassen, dass sich eine soziale Stabilität einstelle, so wie es in den entwickelten (allerdings von Şahin nicht näher spezifizierten) Kolonien Europas schon lange der Fall sei.⁶⁸ Ohne zu zögern rechnete er dabei die Türkei auf die Seite der unterentwickelten Länder, die von den Erfahrungen kolonialer Dominanz und der Dekolonisierung nach dem Krieg geprägt seien. Die wachsende Kritik gegenüber den westlichen Verbündeten und gerade den USA machte eine solche diskursive Allianz mit der »Dritten Welt« zu einem festen Teil des linken, politischen Diskurses in der Türkei.

Weit mehr als während des wirtschaftsliberalen Regimes der Demokratischen Partei von Menderes sahen nun auch linke Kräfte ihre Chance zur Verwirklichung der Bodenreform gekommen. Die linksliberalen Zeitungen *Yön* und *Forum*, die in den frühen 1960er Jahren den politischen Diskurs eines gesellschaftlichen Neuaufbruchs entscheidend prägten,⁶⁹ machten sich das Thema zu eigen und sorgten mit dafür, dass die Reform auch nach dem Staatsstreich eine Kernforderung blieb.⁷⁰ Auch dieser gesellschaftsreformersche Diskurs der Linken schloss an die internationalen Entwicklungen in anderen Teilen der Welt an, allerdings standen hier eher die Staaten des Warschauer Paktes Pate für die zukünftigen Perspektiven zur Bodenreform.⁷¹ In den 1960er Jahren wurde das Thema der Bodenreform damit zum integrativen politischen Thema im politischen Diskurs, der die Türkei mit anderen Ländern verband.

67 T.M.M.O. Birliđi Ziraat Mühendisleri Odası 1964.

68 Şahin 1964.

69 Dede, S. 462ff.; wie Adalet unterstreicht, war *Forum* ein privilegierter Korrespondenz- und Debatteort vieler westlicher keynesianisch ausgerichteter Ökonomen; Adalet 2018, S. 41f.; zu *Yön*: Özgür 2011, S. 20ff.

70 »Toprak Reformunun Temel Şartı«, »Nereden Nereye Geldik« sowie »Toprak reformu diye kimi ne aldatıyorlar«, alle in: *Yön*, Nr. 28, 1962.

71 Türkiye Çiftçi Teşekkülleri Federasyonu 1964, S. 8.

Auch mit den neuen Gesetzentwürfen von Mai 1963⁷² blieb die Neuordnung der ländlichen Besitzverhältnisse ganz oben auf der politischen Agenda. So begaben sich 1965 Mitglieder der regierenden CHP, neben mehreren Abgeordneten auch der Minister für Frauenangelegenheiten sowie der Bau- und der Erziehungsminister, in einige Dörfer der Türkei und befragten die Bauern nach ihren Anliegen. Nicht in Form von lange vorbereiteten Kongressen, sondern durch solche eigens inszenierten »spontanen« Befragungen sollte die demokratische Legitimation der Reformprojekte untermauert werden. Dies schien nötig, um sich gegen die Interessen der Großgrundbesitzer und wirtschaftlichen Eliten durchzusetzen.⁷³ Die Abwahl der kemalistischen CHP, die absolute Mehrheit für die Nachfolgepartei von Menderes' DP (die Gerechtigkeitspartei AP) und die Wahl von Süleyman Demirel zum neuen Ministerpräsident am 12. Oktober 1965 führten zu einem neuen Höhepunkt in der Debatte um die Bodenreform.⁷⁴ Trotz mancher Verwerfung nach der Wahl blieben die einmal eingeschlagenen Wege durch die Planwirtschaft und die festgeschriebenen Entwicklungsziele gültig und sorgten für eine große Kontinuität in der Entwicklungspolitik zwischen den Regierungen von İnönü und Demirel. 1964 erläuterte der Agrarökonom Reşat Aktan den Beratern der USAID allerdings die durchaus drastischen Folgen des immensen Informationsnotstandes über die landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse. Bei einer Befragung der Insassen türkischer Gefängnisse habe sich gezeigt, dass über 50 Prozent der wegen Mordes Verurteilten ihre Taten wegen Landbesitzkonflikten verübt hätten: »The main reason for these disputes are the lack of cadastral surveys and inadequate title registration.«⁷⁵

Bereits mit der Arbeit am Fünfjahresplan hatte die staatliche Planungsorganisation DPT die FAO um Unterstützung bei der Ausarbeitung des Reformvorhabens gebeten. Der bisherige Entwurf des Landwirtschaftsministeriums ging der DPT nicht weit genug und die Landwirtschaftsberaterin Erika Jacoby von der FAO hatte 1962 der Regierung empfohlen, die Boden-

72 »Toprak Reformu Kanununun Meclis'e Sevki gecikiyor«, in: *Yeni Adana*, 2.5.1963;

»Toprak Reformu Tasarısı Bakanlar Kuruluna sunuldu«, in: *Cumhuriyet*, 2.5.1963;

»Toprak Reformu kaçınılmaz bir sonuçtur« (Özgen Acar), in: *Cumhuriyet*, 3.5.1963.

73 İhlami Soysal wurde als Vertreter der linksintellektuellen Presse eigens für die Begleitung dieser Tour ausgewählt; vgl. »Halk, politikacılardan ne bekliyor?«, in: *Yön*, Nr. 94/1965.

74 »Fakir ve küçük çiftçilerin artan Sefaleti«, in: *Yön*, Nr. 145, 7.1.1966.

75 Aktan 1964; NARA College Park, Record Group 286, Entry No 966: »USAID Turkey/ Agricultural Divison 1965–1975«, Box 3.

reform an eine Steuerreform zu koppeln. Das grundlegende Problem neben der Verteilung der Flächen läge in der unterschiedlichen Produktivität der Flächeneinheiten.⁷⁶ Die Umverteilung der Böden selbst könne die Probleme nicht lösen. Vielmehr müsse auch die Besteuerung entlang der Produktivität dieser Böden stattfinden, um zu verhindern, dass gerade die armen Bauern nach einer solchen Reform Steuern zu zahlen hätten, die ihre Einnahmen überstiegen. Die FAO-Beraterin war sich dabei wohl bewusst, dass ihre Organisation gemeinsam mit der UNESCO gerade die Arbeiten an einer Kartographierung der globalen Bodenqualitäten begonnen hatte. Die Frage der Durchführbarkeit und des Sinns von Bodenreformprojekten gehörte dabei neben jener der globalen Ressourcenbewirtschaftung ohne Zweifel zu den Kernmotivationen eines solchen Projekts.⁷⁷ Doch die nationale Reformagenda bewegte sich an einem anderen Punkt als die der internationalen Organisationen. Waren durch die statistischen Bemühungen der Nachkriegszeit die Besitzverhältnisse annähernd geklärt, so gab es kaum Daten, die belastbare Aussagen über die Qualität der Böden zugelassen hätten. Lediglich generelle Beobachtungen über die geringere Bodenqualität im Osten des Landes wurden immer wieder angeführt.⁷⁸ Die konsensuelle türkische Modernisierungspolitik auf dem Land scheiterte also nicht an ihrem Prinzip. Es waren die wissenschaftlichen Voraussetzungen, die ihre Umsetzung unmöglich machten.

Nach dem Staatsstreich von 1971 rückte die Frage einer besseren Landverteilung wieder auf die Agenda.⁷⁹ Einmal mehr richtete sich damit die Aufmerksamkeit auf die Landreform, die in deutlich abgeschwächter Form und mit geringeren sozialpolitischen Ambitionen im Juni 1972 beschlossen und

76 »Jacoby Raporu«, in: *Yön*, Nr. 50/1960.

77 Selcer 2015.

78 »In eastern Turkey I saw huge areas of land where the organic content of the soil is less than 1%. 3000 to 5000 or more years of their system of farming have almost depleted the soil of organic matter. (Continual removal of all herbage, by grazing or harvesting, using manure for fuel, together with severe wind and water erosion have taken their toll.« Bericht von James Jensen an Sterling Wortman zu einem »fieldvisit« der Landwirtschaftlichen Fakultäten in der Türkei, 6.–14.9.1969, RAC, RF, Record Group 2, Series 805 Turkey, 1969, Reel 58.

79 Um dieses Agendasetting zu bekräftigen, hatten sich u.a. nationale Eliten mit Vertretern internationaler Organisationen zusammengetan, um kurz nach dem Putsch auf einer großen Konferenz in Istanbul für die Notwendigkeit einer solchen Landreform zu werben. Die Konferenz fand vom 18. bis 21. Oktober im Hotel Tarabya in Istanbul statt; RAC, RF, Record Group 6.19, Series 2, Box 12, Folder 148.

ab 1973 verwirklicht wurde.⁸⁰ Durch das neue Gesetz konnten sich insbesondere Großbetriebe nach bestimmten Kriterien allerdings auch als »Musterbetriebe« einstufen lassen, deren besonders rentable Wirtschaftsweise für die Kleinbetriebe als Vorbild dienen konnte. Damit sollte eine Ertragsobergrenze pro Betrieb umgangen werden und hierdurch Großgrundbesitzer unter gewissen Umständen ihr Eigentum behalten können. Internationale Akteure begleiteten diese Reformschritte weiterhin kritisch, denn an den Mängeln der Daten zu den sozioökonomischen Realitäten des Landes hatte sich wenig geändert.⁸¹

4.2 Neue wissenschaftliche Ansätze ländlicher Entwicklung – Statistik, Verhalten, Demographie

Raum und Bevölkerung, gegenseitig berechenbar und planbar gemacht durch ein neues statistisches Wissen, bildeten das Fundament des nekeynesianistischen Entwicklungsbegriffes, der die 1960er Jahre in der Türkei wie auch in anderen Teilen der Welt prägte. Die Interdependenz beider Begriffe führte allerdings auch dazu, dass alle Fragen der Bevölkerungsregulierung, -bewegung oder auch der öffentlichen Gesundheit zu ökonomischen Problemen umformuliert werden konnten – und andersherum. Bei den Debatten um Produktivitätssteigerung und eine Verbesserung der Landwirtschaft ging es immer auch um die demographischen Dynamiken des Landes. Diese Korrelation herzustellen und damit die Bevölkerungsgröße als rational berechenbares Element der Entwicklung zu konstruieren, war ein zentrales Anliegen vieler Ökonomen. Der Mitarbeiter des Statistischen Instituts von Istanbul, Haluk Cillôv, argumentierte schon lang in diese Richtung und schrieb 1964 in der Rubrik »Tribüne« der nationalen Tageszeitung *Milliyet*:

80 Hierzu die umfassende Unterrichtung der deutschen Botschaft in Ankara (Dr. Peckert) an das Auswärtige Amt und das Bundesentwicklungsministerium vom 27.9.1973; BAArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Bd. 6687: 1971–1974.

81 Insbesondere die USAID bemühte sich 1974 um Unterstützungsprogramme für Kleinbauern, denen mit dem Gesetz von 1972 nicht geholfen werden konnte; Vorhaben »Assisting Small Farmers«, 4.11.1974, NARA College Park, Record Group 286, 966, Box 5, Folder Land.

»Drei Viertel des türkischen Volkes leben in Dörfern. Es wäre aber falsch zu glauben, dass diese Personen, die in den Dörfern und Kleinstädten leben, in ökonomischer Hinsicht perfekte [ökonomische] Individuen sind. Wie auch gleichzeitig nicht davon ausgegangen werden kann, dass ihre absolute Höhe nicht mehr steigerbar wäre. Man hat berechnet, dass in der Türkei etwa zwei Millionen Menschen in versteckter Arbeitslosigkeit, oder, wie sich in der landwirtschaftlichen Bevölkerung zeigt, in Unterbeschäftigung sind. Aufgrund dieses Zustandes bleibt das durchschnittliche Einkommen der agrarischen Bevölkerung im Durchschnitt niedrig und führt zu einem Ansturm in die Städte, wo man sich am ehesten ein zusätzliches Einkommen verschaffen kann.«⁸²

Cillôv war mit seiner wöchentlichen Kolumne in *Milliyet* eine der einflussreichsten Persönlichkeiten, die für eine genauere statistische Erfassung der türkischen Bevölkerung sowie staatliche Eingriffe warben. Eine solche Ökonomisierung des Bevölkerungsbegriffes hatte bereits in den späten 1950er Jahren eingesetzt und wurde in den 1960er Jahren zum leitenden Prinzip der türkischen Statistik. Diese Ökonomisierung stand nur scheinbar im Widerspruch zum sozialen und medizinischen Hintergrund der Bevölkerungsprogramme vieler internationaler Organisationen. Letztlich war auch dies nur eine neue Version des alten Wunschbildes, die Bevölkerungszahl und die Fläche einer Nation aufeinander abzustimmen. Im zweiten Fünfjahresplan von 1967 kam dieser Zusammenhang von einem neuen statistischen Entwicklungswissen und einer auf Planung gestützten Bevölkerungspolitik bereits deutlich zum Ausdruck, denn die Statistik wurde zur Grundlage für eine aktive Sozialpolitik.⁸³ Solche neuen Paradigmen wirkten wie Katalysatoren für die Entwicklung wissenschaftlicher Methoden.

82 »Türkiye nüfusunun dörtte üçü köylerde yaşar. Ancak köy ve kasabalarımızda yaşayan tekml fertlerin iktisaden faal olduğunu sanmak doğru olmaz. Kesin rakkamların ileri sürülmesi mümkün bulunmamakla beraber. Türkiyede takriben iki milyon kişinin gizli işsiz olduğu, yani ziraî nüfus arasında gözüktüğü halde esasında gayri faal bulunduğu hesaplanmıştır. Hal böyle olduğu için ziraî nüfusun ortalama geliri çok düşük kalkmakta ve munzam bir gelir temin etmek maksidiyle şehirlere akın giddetlenmektedir«; vgl. »Nüfus artışı ve kalkınma«, in: *Milliyet*, 26.11.1964.

83 T.C. Başbakanlık Devlet Plânlama Teşkilatı Müsteşarlığı Ankara (DPT) 1967; Yavuz 20199, S. 81f.

4.2.1 Das programmatische Ende eines Programms

Das politische Klima von 1963 ließ innerhalb von kurzer Zeit den Aufbau eines nationalen Programms zur Familienplanung wahrscheinlich werden.⁸⁴ Zahlreiche Bemühungen der türkischen Sozialpolitik zielten darauf ab, die Landbevölkerung auf dem Land zu halten, oder anders gesagt: den Dorfbewohnern eine Alternative zur Migration in die Städte zu geben.⁸⁵ Die enormen demographischen Wachstumsraten, die um 1960 mit jährlich beinahe drei Prozent ihren Höhepunkt erreichten, legten es nahe, an Maßnahmen zur Drosselung des ländlichen Bevölkerungswachstums zu denken. In diesem bevölkerungspolitischen Handlungskatalog lag mehr als der bloße Anschluss an internationale Entwicklungsprogramme, die mehr und mehr auf Geburtenregulierung setzten.⁸⁶ Es war das Zeichen eines langsam nach innen expandierenden sozialstaatlichen Prinzips, durch den Vorsorgemaßnahmen immer größere Teile der Bevölkerung erreichten.⁸⁷

Die breite Interessenkoalition aus Akteuren im Gesundheitsministerium, der akademischen Forschung und einschlägigen Institutionen an der amerikanischen Ostküste deutete darauf hin, dass die Entschlossenheit, ein solches Programm umzusetzen, groß war. Die Euphorie spiegelte sich in der schnellen Ausstattung des neuen Programms. Nusret H. Fişek ließ sich bereits 1964 auf ein Geschäft mit der USAID ein, um neue Jeeps zur Durchführung des Programms zu erhalten.⁸⁸ Die Arbeit an der Abschaffung des Verbots zur Verbreitung von Verhütungsmitteln war ebenfalls eine direkte Folge dieser

84 Vgl. hierzu Kapitel 3.2.2.

85 Adalet beschreibt dieses Bestreben, Mobilität auf dem Land zu begrenzen oder zumindest zu verwalten; Adalet 2018, S. 128.

86 Connelly 2008; Frey 2007.

87 »Bilindiği gibi, dış yardımların ve gelişmiş devletlerin etkisiyle az-gelişmiş ülkelerin çoğunda bölgesel ayrılıklar görülür. Bu bakımdan az-gelişmiş ülkelerin siyasal bütünlük konusunda olduğu kadar, hattâ daha çok iktisadî bir bütün olabilme endişeleri bulunmak gerekir. İşte 1961 Anayasasının öngördüğü »bütünlük« bu geniş anlamıyla anlaşılacak lazımdır, yoksa sosyal Devletin yalnızca siyasal bütünlüğünün öngörülmüş olduğu sonuncuna varır ki, bu sonuç Devletin sosyal niteliği ve az-gelişmişlikten – bu arada tabii bölgesel veya toplumsal farklılıkların da ortadan kaldırılması yoluyla denge-sizlikten – kurtulma amacıyla Devletek; Yayla 1968, S. 96.

88 RAC, PC, General Files – Accession 1, Box 54, Folder 831; NARA College Park, Record Group 286, Entry No 970 USAID-Turkey/Public Health Division, 1962–1974, Box 5, Folder Family Planning.

Euphorie:⁸⁹ Das Gesetz vom 10. April 1965 hob das bisherige Verbot auf,⁹⁰ das zwar nicht Besitz und Verwendung von Verhütungsmitteln, wohl aber deren Verkauf und Import unterband.⁹¹

Schon vor dieser Gesetzesänderung setzte sich eine ganze Logistikkette zwischen dem *Population Council* und der Türkei in Gang. Empfehlungen zu den »richtigen« Verhütungsmitteln, die optimal auf die Verwendbarkeit in den türkischen Dörfern zugeschnitten sein sollten, hatte die Fachinstitution schon in ihrem Bericht für die Regierung in Ankara formuliert.⁹² Noch im selben Jahr begannen die Abstimmungen und Gespräche zwischen den Beratern aus New York, den offiziellen Vertretern der türkischen Regierung und Industriellen in der Türkei, mit dem Ziel, eine eigene türkische Produktions- und Logistikkette aufzubauen. Hierdurch sollte eine reibungslose, ausreichende Versorgung gerade im schwer zu erreichenden anatolischen Hinterland dauerhaft sichergestellt werden.⁹³ Anfang 1965 wurde zudem ein türkischer Ableger (*Türkiye Aile Planlaması Derneği*) der *International Planned Parenthood Federation* (IPPF) ins Leben gerufen, der die Aktivitäten in der Türkei auch auf einer zivilgesellschaftlichen Ebene weiter vorantreiben sollte.⁹⁴

Doch die anfängliche Euphorie erwies sich teilweise als trügerisch. Kurz nach der Reform des Gesetzes zur Familienplanung gewann im Oktober

89 Güriz 1975, S. 329. Für die »euphorische« Version dieser Geschichte Akin 2007 und Franz 1994.

90 Gesetzestext von April 1965 RAC, PC, Accession II, Box 59, Folder Min of Health – Law Concerning PP; FC-O Turkey 65–67.

91 Franz 1994, S. 49.

92 Zur Entstehungsgeschichte vgl. auch Kapitel 3.2.2; Originalbericht des Population Council Berelson, Taylor, Balfour, Mauldin an die türkischen Offiziellen und an den Minister of Health and Social Assistance, Ankara, 18.4.1963, RAC, PC, Accession II, Correspondence, Folder Reports, Folder 59–66. Der Bericht wurde im nächsten Jahr vom Leiter der Delegation in die Türkei, Bernard Berelson, noch einmal zusammengefasst; Berelson 1964. Die Mission des *Population Council* fand in den türkischen Medien und Zeitungen ein breites Echo; »Ekseriyet doğum kontrolünü istiyor«, in: *Milyet*, 30.4.1964.

93 Bericht von Anna Southam an den Population Council über die Aktivitäten anlässlich des ersten Familienplanungsseminars in Ankara, Oktober 1963, RAC, PC, Accession II, Box 57, Folder 59–66; vgl. auch Bericht von Lewis Anderson 1965, ebd. Für 1964 siehe Briefwechsel des Ministeriumsvertreters Erenus mit dem IUD-Hersteller Lippes über die entsprechende Anpassung des Materials für die türkischen Bedürfnisse; RAC, PC, Accession II, Box 57, Folder Ankara Gyn. Society FC-O Turkey 63–66; RAC, PC, Accession 1, Box 124, Folder 2271; vgl. hierzu auch: H. Hartmann 2016b.

94 Genehmigung der neuen Organisation vom 6.1.1965, BCA, Yer Numarası Kutu No 183 Dosya Gömleği No 4 Sıra No 7.

1965 die AP die Parlamentswahlen. Der neue Ministerpräsident Süleyman Demirel verhielt sich deutlich zurückhaltender, sowohl im Hinblick auf die Frage der Familienplanung als auch bezüglich des Einflusses ausländischer Experten auf die türkische Politik insgesamt. Die Wahl der neuen Regierung war wohl der auslösende Faktor dafür, dass das zunächst so hoffnungsvolle Programm langsam ins Stocken geriet. Die treibende Kraft hinter dem türkischen Programm, der bereits erwähnte Staatssekretär im Gesundheitsministerium Nusret H. Fişek,⁹⁵ stand im Ministerium wie auch in seiner weiteren Funktion als Direktor der Schule für öffentliche Gesundheit unter massivem Druck, da die neue Regierung auf seine Entlassung hinwirkte.⁹⁶ Letztlich erreichte sie damit auch seinen Rückzug auf den Posten als regulärer Professor an der *Hacettepe*.⁹⁷ Dies führte wiederum zu wiederholter Frustration auf Seiten der amerikanischen Vertreter im *Population Council*.⁹⁸ Es waren der Gründer des *Population Council*, John D. Rockefeller III., und dessen Vizepräsident, Bernard Berelson, die mit hohem diplomatischen Aufwand und durch persönliche Besuche in Ankara 1966 versuchten, verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen und die Aussichten für ein sicher geglaubtes »Family Planning«-Programm in der Türkei wieder zu erhöhen.⁹⁹ Das Ergebnis blieb ambivalent: Einerseits verzichtete Demirel auf die grundsätzliche Ablehnung eines Bevölkerungsprogramms, andererseits weigerte er sich, eine Erklärung nationaler Regierungen initiiert durch den *Population Council* mitzutragen.¹⁰⁰ Er machte damit deutlich, dass eine internationale Einmischung in

95 Zu seiner Person vgl. Kapitel 2.2 und 3.2.2.

96 Briefwechsel mit Russell H. Davis und Bericht Bernard Berelson von Februar 1966, RAC, PC, Accession II, Correspondence, Box 59, Folder Min. of Health – Russel H. Davis, FC-O Turkey 64–66.

97 Versetzungsakte vom 17.2.1966, BCA, Fon Kodu 30.11.1.0 (Bakanlıklararası Tayin Daire Başkanlığı), Kutu No 315 Dosya Gömleği No 35 Sıra No 13.

98 John Ross an Bernard Berelson, 25. April 1967, und Antwort von Berelson, 5. Mai 1967, beide in RAC, PC, Accession II, Correspondence, Box 59, Folder Turkey Min. of Health – Ross, John; FC – Turkey 66.

99 In seinem Bericht fasste er zusammen: »The program is moving ahead but disappointingly slowly«; Fieldreport Bernard Berelson, 19.9.1966, RAC, PC, Accession II, Correspondence, Box 57, Folder Studies – Reports, FC 59–66.

100 Rockefeller hatte am 26.9.1966 einen Entwurf mit der Bitte zur Unterschrift an Demirel geschickt, den der *Population Council* am 22.7. entworfen und an zahlreiche nationale Regierungen geschickt hatte. Die Türkei war dabei in den Augen des *Council* aufgrund ihres frühen und starken Engagements in diesem Feld als Vorbild besonders wichtig. BCA, Fon Kodu 30.1.0.0 (Başbakanlık Özel Kalem Müdürlüğü), Yer Numarası Kutu No 64 Dosya Gömleği 398 Sıra No 10.

Fragen der Bevölkerungsregulierung nur von Seiten der Vereinten Nationen bzw. ihrer Unterorganisationen akzeptiert werden könne:

»I feel that there exists considerable difference between methods to be adopted on a national level and those to be chosen in the international field. Our position is clear, we are for national and international family planning. Yet, I feel strongly that achievement of this aspiration on the international level should be realized through the medium of an international forum representing the consensus of a majority of nations, i. e. the United Nations Organisation. Apparently, the time is not yet ripe for such a venture.

On the other hand, I am inclined to think that declarations by a comparatively small group carry with them the danger of furthering the controversy already existing with regard to this very sensitive problem.

Patient efforts within the framework of the United Nations' various bodies towards a gradual but sure achievement of a favorable consensus on the necessity and urgency of world-wide population planning will, in my opinion, serve better our common purpose.«¹⁰¹

Die Distanzierung von den stark amerikanisch geprägten Programmen ging einher mit dem Versuch, Unterstützung aus anderen Ländern zu erhalten und damit nationale Souveränität gegenüber dem sich verstärkenden amerikanischen Einfluss zu erlangen und zu betonen. Als neutraler Partner bot sich Schweden an, hier ein Stück der Verantwortung für ein türkisches Programm zu übernehmen, nachdem sich die schwedische Regierung bereits in anderen Ländern, allen voran in Indien, eine gewisse Reputation in der technischen Unterstützung von Familienplanungsprogrammen erworben hatte.¹⁰² Die schwedische Entwicklungsagentur unterstützte die Türkei bei der kostenfreien Abgabe von Verhütungsmitteln, die insbesondere für die ländlichen Gebiete vorgesehen waren.¹⁰³

101 Brief von Süleyman Demirel an John D. Rockefeller 3rd, 7.1.1967; BCA, Fon Kodu 30.1.0.0 (Başbakanlık Özel Kalem Müdürlüğü), Yer Numarası Kutu No 9 Dosya Gömleği 52 Sıra No 1.

102 Berg 2010; Die *Swedish Agency for International Development* (SAID) hatte nach Indien zunächst noch Programme in Ceylon und Pakistan ins Leben gerufen. Die Türkei dagegen kam relativ ungeplant auf Bitten der nationalen Akteure hinzu. Hierzu auch der zeitgenössische Bericht: Greenberg 1964.

103 Genehmigung der Einfuhr für diese schwedischen Verhütungsmittel vom 31.3.1967, BCA, Fon Kodu 30.1.0.0 (Başbakanlık Özel Kalem Müdürlüğü), Yer Numarası Kutu No 204 Dosya Gömleği No 23 Sıra No 1; Anfrage der türkischen Regierung bei den Schweden im Jahr 1966. Dazu der Field Report von Bernard Berelson von Februar 1966, RAC, PC, Accession II, Correspondence, Box 59, Folder Min. of Health – Russel H. Davis, FC-O Turkey 64–66.

Die politisch-ideologischen Verschiebungen nach den Wahlen von 1965 erklären die deutlich zurückhaltendere Ausrichtung gegenüber internationalen Bevölkerungsprogrammen nur zum Teil. Mindestens genauso schwer wog die sich langsam verschärfende Skepsis gegenüber den USA als Akteur in der Entwicklungspolitik, die sich vor allem in den urban-intellektuellen Kreisen seit den ausgehenden 1950er Jahren und der beginnenden Zypernkrise immer weiter verbreitet hatte. Die Kritik an amerikanischen Programmen entzündete sich dabei weniger an der – ohnehin unverzichtbaren – Strukturhilfe, sondern gerade an kleinteiligeren Programmen auf dem türkischen Land, etwa der Entsendung von *Peace Corps*-Freiwilligen. Statt eines türkischen Modells, so das linksintellektuelle Magazin *Yön*, nähmen solche amerikanischen Programme schleichend den Platz der alten Dorfinstitute ein. Die USA funktionalisierten damit wissentlich die idealistischen Beweggründe vieler freiwilliger Jugendlicher. Ergebnis sei die Verschleierung einer imperialistischen Politik, die »Entwicklung« nur mit wirtschaftlichem Interesse betrieb.¹⁰⁴

Die USA hatten um 1965 über 500 *Peace-Corps*-Vertreter in die Türkei geschickt, die größtenteils als Englischlehrer tätig waren, implizit aber auch programmatische Inhalte, wie die Vermittlung von Gesundheits- und Familienplanungsgrundsätzen, in ihre Tätigkeit einbezogen.¹⁰⁵ Doch die wachsende Kritik an den USA erschwerte diese lokale Form der Zusammenarbeit und führte dazu, dass die türkische Regierung ab 1966 keine weiteren Visa für *Peace-Corps*-Freiwillige mehr ausstellte. Das Erziehungswesen und die Durchführung lokaler Entwicklungsprojekte, so die Tendenz, sollten in türkischer Hoheit bleiben – der Zugang zum Dorf wurde für internationale Agenturen wie auch für Freiwillige wieder reglementiert, nachdem am Anfang der 1960er Jahre das Klima dafür zunächst recht aufgeschlossen gewesen war.

Gerade die vermuteten Inhalte der Familienplanungsbemühungen boten immer wieder Anlass zu lautstarken und amerikafeindlichen Proteststürmen, die auch auf Aktionen von nicht-amerikanischen Organisationen abzielten. So manifestierte sich der Protest im April 1969 anlässlich eines Seminars,

104 »Köy enstitüleri yerine köy gönüllüleri«, in: *Yön*, Nr. 161/1966.

105 NARA Truman Library, Albert Moseman Papers, Box 6, Folder AID and Population Growth; dieser Einsatz von *Peace-Corps*-Freiwilligen führte 1966 zu einem massiven Konflikt zwischen dem *Population Council*-Vertreter John Ross und dem Gesundheitsministerium, von dem Ross annahm, dass er ein Grund für die zukünftigen Schwierigkeiten im Aufbau eines Familienplanungsprogramms gewesen sein soll; John Ross an Dudley Kirk, 26.9.1966, RAC, PC, Accession II, Correspondence, Box 59, Folder Turkey Min. of Health – Ross, John; FC-Turkey 67.

Abb. 25: »Das wahre Gesicht der Peace Corps-Freiwilligen« (anti-amerikanische Karikatur auf der Titelseite des Magazins *Yön*, 29.4.1966)



das die WHO zum Thema der Familienplanung in Ankara abhielt.¹⁰⁶ Ein »Kommando« von Nationalisten unter Führung von Yılmaz Yalçınar warf Molotowcocktails in den Konferenzraum und verkündete, dass die türkische Nation nicht von den USA »sterilisiert« werden dürfe.¹⁰⁷ Dieser Anschlag war allerdings nur die Spitze einer stärker werdenden nationalistischen Bewegung, die sich gegen die Frage eines nationalen Familienplanungsprogramms in Stellung brachte. Genährt wurde eine solche kritische Haltung von dem Verdacht, dass auf dem Lande bereits ausländische Beratungsteams mit mehr

¹⁰⁶ NARA College Park, 286, Record Group 970, Folder Press Clippings Local 68.

¹⁰⁷ »Doğum Kontrol Semineri basıldı«, in: *Akşam*, 8.4.1969; »Commandos Raid Birth Control Seminar«, in: *Daily News*, 8.4.1969.

oder weniger unfreiwilligen Sterilisierungsmaßnahmen beschäftigt seien¹⁰⁸ – ein Verdacht, der nicht zutraf, aber ohne Zweifel von zeitgleichen Debatten um ähnliche Fälle in Indien inspiriert war.¹⁰⁹ Auch die päpstliche Enzyklika *Humanae Vita* von Paul VI. stieß auf ein positives Echo sowohl in der linken als auch in der nationalistischen rechten türkischen Presse, eine Koalition, die auch für die meisten politischen Beobachter unerwartet war.¹¹⁰

Ungeachtet aller Proteste zeitigte der Aufbau der Familienplanung im Land deutliche institutionelle Effekte. Neben der Frage der Bodenreform und der damit zusammenhängenden Dorfinventare (*köy envanterleri*)¹¹¹ war das Projekt eines Familienplanungsprogramms wohl das wichtigste Element, das zu Reform und Umbau der statistischen Institutionen in der Türkei beitrug. Dabei vollzog sich eine solche institutionelle Neuausrichtung von vornherein in einem transnationalen Kontext. Zunächst an der *Orta Doğu Teknik Üniversitesi* (ODTÜ/METU),¹¹² später an der expandierenden *Hacettepe*-Universität wurde das Zahlenmaterial, das ab den frühen 1960er Jahren für die geplante Einrichtung von Familienplanungsprogrammen erhoben wurde, weiterverarbeitet. Besonders intensiv war die Zusammenarbeit bei der Erstellung der »knowledge, attitudes and practices«-Berichte (KAP) zu den Praktiken der Familienplanung, die vom *Population Council* angeregt worden waren.¹¹³

Während des institutionellen Ausbaus der bevölkerungswissenschaftlichen Forschung hatte dieser einen Repräsentanten nach Ankara geschickt, der mit seiner Expertise die Neuausrichtung begleiten sollte.¹¹⁴ Doch dieser Experte von der *University of Michigan*, David Goldberg, war nicht nur im

108 Osman Koçtürk behauptete im Wochenmagazin *Forum*, dass Rockefellers Sterilisierungsprogramme nun nach Indien und Pakistan auch in der Türkei dafür sorgen sollten, dass die ländliche Bevölkerung geschwächt würde und damit das türkische Land besser für die Interessen amerikanischer Konzerne zugänglich sei. In diesem Zusammenhang sah er auch eine Verbindung zu Rockefellers parallelem Weizenprogramm. *Forum*, 14.10.1967.

109 Zur Geschichte dieser Zwangsmaßnahmen Connelly 2008, S. 276ff. Für die hitzige Debatte um die Zwangsmaßnahmen zur Bevölkerungsplanung und den Einfluss auf zahlreiche Bevölkerungsprogramme: H. Hartmann 2014b.

110 Vgl. die entsprechende Presseschau des USAID vom 13.8.1968 mit Kommentaren in NARA College Park, Record Group 286, Entry 970, Box 11.

111 Ebd.

112 Das Engagement in der Türkei ging auf die Initiative des *Population Council* zurück. Der eigens entsandte Experte David Goldberg hingegen wollte nach Spanien oder Japan. Proposed Action vom 21.4.1965, RAC, PC, Accession 1, Box 63, Folder 1082.

113 Vgl. Kapitel 3.2.2.

114 Brief von Ronald Freedman an Dudley Kirk, 30.5.1964, RAC, PC, Accession 1, Box 63, Folder 1082.

Interesse der türkischen Institutionen tätig, sondern fungierte auch als Berichterstatter, um den Erfolg der getätigten Investitionen in das türkische Programm zu überprüfen. Goldberg bewertete die Qualität der wissenschaftlichen Bearbeitung des statistischen Materials in der Türkei als Desaster, das sich sowohl aus der mangelhaften Ausbildung türkischer Interviewer und Datenerhebungskräfte als auch aus dem unzureichenden statistischen Material selbst ergäbe.¹¹⁵ Umso wichtiger sei hier der internationale Einfluss, um den Aufbau des türkischen Programms zu unterstützen:

»I think this country represents a unique opportunity for P.C. [Population Council] type activities. These people, including the villagers, want information, want supplies —They recognize the problem. They have been pushed to their limits of land division among surviving children. The task is not selling, but delivering the goods. The barrier to the achievement of this goal is personnel [...] Therefore, PC must pump aggressive bastards into this place — people who are willing to take their counterparts by the seat of the pants and lead them to action. It is near criminal to see how slowly things move here. [...] Either you get a genuine program under way or you get thrown out of the country. But the middle road doesn't help anyone —a few thousand insertions [of IUDs] doesn't make much of dent here.«¹¹⁶

Gleichzeitig befand sich aber auch Goldberg in der Rolle des Datenlieferanten, der das richtige statistische Material aus der Türkei herausholen sollte. Während seines Aufenthaltes nahm er somit vom *Population Council* auch Anfragen wie die von Dudley Kirk entgegen, der die Türkei für die Erhärtung seiner Theorie eines spezifisch muslimischen Fertilitätsmusters nutzen wollte:

»You may remember an interest I have expressed to you about differential birth rates in Turkey by region. You will recall my interest in the pattern of diffusion of reproduction in the birth rate in Europe, beginning in Northwest Europe: England, Western Germany, Northern France, etc and moving geographically in all directions. As you know this cultural diffusion of low fertility has now swept through all European populations, including those of the Soviet Union. However, there appears to be measurable differentials in fertility in Turkey, with lower levels in the northwestern sections more exposed to European influence, shading to very high levels in the East and Southeast. In other words, there is the familiar pattern of cultural diffusion from

115 »(1) Turkey literally has the world's worst census in terms of age reporting. (2) There has been essentially no improvement since 1935. [...] The 1965 preliminary counts lead me to believe that there may have been a substantial undercount relative to the previous census. I assure you, there is enough work here ignoring any family planning efforts to keep several PC types busy.« Goldberg an Parker Mauldin, 11.8.1965, ebd.

116 David Goldberg an Dudley Kirk, o. Dat. [ca. 29.3.1966], RAC, PC, Accession 1, Box 63, Folder 1083.

the centers in Europe but with a major cultural barrier which must be overcome in moving from the European culture to the Muslim culture.«¹¹⁷

Die ODTÜ sollte hier die Scharnier- und Übersetzungsfunktion wahrnehmen, mit der wissenschaftliche und politische Interessen von der internationalen Ebene in die Türkei zu vermitteln und methodisch anzupassen seien. Andererseits waren genau solche Programme und die Anwesenheit einer Vermittlerperson wie Goldberg wichtig, um die demographische Forschung in der Türkei zu vernetzen und jungen Wissenschaftlern Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten im eigenen Land und im Ausland zu vermitteln. Goldberg bildete seine türkischen Studierenden zunächst in den entsprechenden Interviewtechniken aus.

Die Arbeit im bestehenden institutionellen Netz erwies sich jedoch als zäh. Wiederholt beschwerte sich Goldberg, dass die Verantwortlichen bei der ODTÜ seine Kurse in Demographie so ungeschickt gelegt hätten, dass kaum Studierende kämen, was ihn bei der Vermittlung der neuen wissenschaftlichen Methode stark einschränkte. Die Übermittlung von Forschungsgeldern von Seiten des *Population Council* stellte ebenfalls ein organisatorisches Problem dar. Die Lösung kam mit der Übersiedlung der Aktivitäten von der ODTÜ an die *Hacettepe*-Universität unter deren Präsidenten İhsan Doğramacı. Die Gründung eines eigenen *Hacettepe Science Center* bot die Gelegenheit für einen institutionellen Neuanfang. Unter dessen Dach wurde ein eigenes bevölkerungswissenschaftliches Institut (*HIPS/Nüfus Etüdlere Enstitüsü*) gegründet. Dieses neue Institut war zugleich eine Möglichkeit, einen Teil des ins Stocken geratenen türkischen Familienplanungsprogramms in eine neue institutionelle Form zu bringen und damit seinem politischen Ende unter der Regierung Demirel entgegenzuwirken.

Gründungsdirektor wurde der gerade entlassene Leiter der Staatlichen Schule für öffentliche Gesundheitsvorsorge (*Bakanlık Hıfzıssıhha Okulu*) und Unterstaatssekretär Nusret H. Fişek, der sich seit seiner Zeit im Gesundheitsministerium als Motor eines nationalen Bevölkerungsprogramms und damit als wichtigster Ansprechpartner der internationalen Institutionen einen Namen gemacht hatte.¹¹⁸ Seine langjährigen Beziehungen zu den amerikanischen Stiftungen ermöglichten es ihm, die neue Schule relativ schnell als türkischen Brückenkopf der internationalen Organisationen zu etablie-

117 Brief von Dudley Kirk an David Goldberg, 4.4.1966, RAC, PC, Accession 1, Box 63, Folder 1082.

118 Versetzungsakte Fişek von Februar 1966, BCA, Fon Kodu 30.11.1.0 (Bakanlıklarrası Tayin Daire Başkanlığı), Kutu No 315 Dosya Gömleği No 35 Sıra No 3.

ren.¹¹⁹ Fişek setzte eine kleine Arbeitsgruppe zusammen, mit der er die genauen Tätigkeitsgebiete des Instituts plante. Neben Lewis Anderson und John Ross als Repräsentanten des *Population Council* sowie Bozkurt Güvenç von der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der *Hacettepe* war auch Frederick Shorter, Repräsentant der *Ford Foundation* in der Türkei, Teil dieser Gruppe.¹²⁰

Die *Ford Foundation* hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt mit ihren Aktivitäten in der Türkei weitgehend zurückgehalten und sich auf ausgewählte Unterstützungsprogramme etwa im Bibliothekswesen oder bei der Arbeit des ehemals amerikanischen *Robert College* in Istanbul beschränkt. Eine stärker strukturell orientierte Hilfe fand dagegen nicht statt. Insbesondere war die Türkei nicht Teil von Fords ausgeprägten Aktivitäten im Bereich des »Rural Development«, da eine strukturelle Hilfe in einem Land mit starken Regierungstraditionen im Hinblick auf die direkten Unterstützungspraktiken der Stiftung eher problematisch war – die Stiftung gab ungern ihre Gelder für Regierungsprogramme aus, bei der ihre Handschrift am Ende nicht mehr zu erkennen war.¹²¹ Umso mehr war die Stiftung Mitte der 1960er Jahre daran interessiert, über den Umweg einer akademischen Kooperation ihre Politik ländlicher Modernisierung in der Türkei auszubauen. Das Thema der Bevölkerungspolitik und Familienplanung war hier ein geeignetes Feld für eine solche »verspätete« Intervention.¹²² Schnell wurde das HIPS auch in finanzia-

119 Gründungsbeschluss des Instituts bei der Sitzung des Science Centers am 3.7.1966, RAC, PC, Accession 2, Correspondence, Box 58, Folder Hacettepe Science Center – FC-Turkey 66–70.

120 Lewis Anderson an Richard K. Anderson, 26.12.1966, RAC, PC, Accession 2, Correspondence, Box 58, Folder Hacettepe Science Center – FC-Turkey 66–70. Zur weiteren Rolle von Frederick Shorter: Özbay 2012.

121 Vortrag von Northrup über die Aktivitäten der *Ford Foundation* in der Türkei von 1968; RAC, FF, Correspondence Reel 1607 FF-Turkey 1968; Benson E. Ginsburg, Mai 1961, Review of Ford Foundation Program in Israel and Turkey, RAC, FF, Unpublished Reports No 359; sowie »The Ford Foundation OD Self-Study (Operation Janus). Responses from Turkey«, September 1966, RAC, FF, Unpublished Report No 3053.

122 Oscar Harkavy, verantwortlich für den Bereich der Bevölkerungspolitik bei der *Ford Foundation*, beschrieb wenige Jahre später den zugrundeliegenden Ansatz in Vorbereitung auf die »Bellaggio III«-Konferenz zu Bevölkerungsfragen wie folgt: »On the assumption that donor agencies should avoid direct intervention in the population policy of host countries, their proper concern is the development of competence within a nation to understand that nation's population problems and to make appropriate policy recommendations. This suggests support of host country universities and research institutes to encourage policy-relevant social research and mechanisms to provide linkage between academic research and policy making.« Vgl. »Social Research and Population Policy«, 15.3.1973, RAC, FF, Unpublished Report, Box 223 Folder 5029.

eller Hinsicht zum Hauptprojekt der *Ford Foundation* in der Türkei.¹²³ Die *Rockefeller Foundation* unterstützte die Arbeit wiederum mit Material, insbesondere mit neuen Rechenanlagen und Lochkartensystemen, die das HIPS zur führenden Institution für Datenverarbeitung in der Türkei machte.¹²⁴

Der dritte große Geldgeber des Instituts, der *Population Council*, stimmte zu, dass die zuvor an andere türkische Universitäten gelieferten Materialien vom neuen Institut übernommen werden konnten.¹²⁵ Der Politik des *Council* in der Türkei, die nach einer ersten offensiven Phase nach 1962/63 in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre von Diskretion, Vorsicht und Zurückhaltung geprägt war, konnte eine solche Akzentverschiebung der Unterstützung von zuvor inhaltlicher Expertise zu nun technischer Infrastruktur nur nutzen.¹²⁶ Die WHO schließlich wählte das HIPS schnell als ihr Korrespondenzinstitut aus, das die Durchführung von Studien in der Türkei organisierte.¹²⁷ Dies deutete allerdings schon auf die Aktivitäten und wissenschaftlichen Paradigmen hin, welche das Institut seit seiner Entstehung prägten: dem verhaltenspsychologischen Ansatz, mit dem gerade die abgelegenen Dörfer unter die Kontrolle einer wissenschaftlich angeleiteten Bevölkerungspolitik gebracht werden sollten.¹²⁸

Nach der ersten großen Alarmstimmung in den 1960er Jahren, ausgelöst von den politischen Umbrüchen und globalen Krisen, bewegten sich die bevölkerungspolitischen Handlungsfelder weg von dem Projekt eines massiv interventionistischen Familienplanungsprogramms. Als 1974 in Istanbul ein Seminar zum Stand der weltweiten Diskussionen um das türkische Bevölkerungswachstum veranstaltet wurde, zu dem auch namhafte internationale

123 RAC, FF, Grant Files, Reel R-2109.

124 BCA, Fon Kodu 30.18 Kutu No 256 Dosya Gömleği No. 62 Sıra No 13, sowie Kutu No 163 Dosya Gömleği No 75 Sıra No 9.

125 Zollunterlagen für Lieferungen des Population Council von 1966; TC Yer Numarası Kutu No 197 Dosya Gömleği No 47 Sıra No 20; Unterlagen zum Versand von IBM Lochmaschinen 1976/68, RAC, PC, Accession 1, Box 63, Folder 1084.

126 Lewis Anderson an Richard K. Anderson, 26.12.1966, RAC, PC, Accession 2, Correspondence, Box 58, Folder Hacettepe Science Center – FC-Turkey 66–70. Zum Kontext des Strategiewechsels internationaler Organisationen in der Frage der nationalen Bevölkerungspolitik: H. Hartmann 2014a.

127 Service de statistique sanitaire, Rapport préparé par Vaclav Dolejsi, 23.3.1966, WHO, Turkey – Project 0502 (1964–1968): Health Statistical Services.

128 Im Antrag hieß es dazu: »Priority will be given to those projects that promise immediate application value such as KAP (Knowledge, Attitude and Practices) [...]«; RAC, PC, Accession 2, Correspondence, Box 58, Folder Hacettepe Science Center FC-Turkey 66–70.

Vertreter der Geburtenkontrollbewegung eingeladen wurden, waren die Aussagen nicht mehr ausschließlich von den bisherigen dunklen Zukunftsszenarien geprägt.¹²⁹ Das hohe demographische Wachstum verbinde sich mit dem Bedarf an Arbeitskräften in anderen Teilen der Welt. Die ungleichgewichtige demographische Entwicklung führte zu einer Differenzierung im Hinblick auf den Platz der türkischen Bevölkerung in Europa. Die Bevölkerung als »Ressource«, die in rationaler Weise zu »bewirtschaften« sei, wurde zu einer entscheidenden Denkfigur, die auch einen neuen Politikstil auf der internationalen Bühne prägte. Sie setzte gleichzeitig subtilere Lenkungsmechanismen voraus, als dies in den 1960er Jahren der Fall gewesen war.

Am Anfang der 1970er Jahre läutete der dritte Fünfjahresplan eine neue Konjunktur der Bevölkerungspolitik in der Türkei ein. Sie war diesmal allerdings nicht als ein explizites nationales Familienplanungsprogramm angelegt, sondern sollte vielmehr als regulärer Teil nationaler Sozialpolitik die ländliche Bevölkerung erreichen. So beschrieb der Plan:

»With regard to population growth, the present high fertility rate is not expected to decline drastically during the next five years. However, government anticipates that factors such as rapid urbanization, industrialization, rise in per capita income, and better education, will check the present trend.«¹³⁰

Apokalyptische Szenarien machten Programmen Platz, die dem und vor allem der Einzelnen entsprechende Anreize geben sollten. Bevölkerungsprognosen versuchten nun, differenzierter zu argumentieren.¹³¹

Hierin spiegelte sich nicht nur ein Wandel des Stellenwerts demographischer Diskurse, sondern vor allem auch die Professionalisierung einer Gruppe von türkischen Demographen, die gleichzeitig international bestens vernetzt waren. Es ging nun weniger um Projekte »in der Türkei« als vielmehr um Projekte »mit den Türken«. Ein Schwerpunkt solcher Projekte lag auf dem Ausbau der nationalen Infrastruktur demographischer Forschung,

129 Die Konferenz fand unter dem Titel »Dünyada ve Türkiye’de Nüfus sorunları« statt und wurde vom *Ekonomik ve Sosyal Etüdler Konferans Heyeti*, einer Koordinationsinstitution im Bereich der Sozialwissenschaften, veranstaltet. Insbesondere die Ausführungen von Nevzad Yalçıntaş; Bericht von Charles K. Mann über die Teilnahme mit entsprechenden Materialien, 18.11.1974, RAC, RF, Record Group 2, Correspondence, Reel 59–1974.

130 United Nations Development Programme, UNDP assistance requested by the Government of Turkey for the period 1973–1977, Official Draft, Januar 1973, RAC, RF, Record Group 6.19, Series 2, Box 12, Folder 159.

131 Als ein Beispiel etwa die Arbeit von Baran Tuncer zu einer Prognose der Bevölkerung für das Jahr 2000, die damit gleichzeitig die volkswirtschaftlich orientierte Arbeit der *Development Foundation of Turkey* zusammenfasste: Tuncer 1977.

der verstärkt auch von der UNO, der OECD, dem *Population Council*, der USAID und dem neu gegründeten *United Nations Fund for Population Activities* (UNFPA) betrieben wurde.¹³² Sie konnten allerdings erneut eine solche Unterstützung nicht als direkte Programme in die Tat umsetzen, sondern hatten auf indirektem Wege türkische Regierungsinstanzen zu unterstützen.¹³³

Bei allen gemeinsamen Planungen herrschte allerdings im Hinblick auf die Interpretation möglicher Gefahren des Bevölkerungswachstums keineswegs Einigkeit. Ab den 1970er Jahren überwogen für viele Europäer die negativen oder auch bedrohlichen Aspekte der türkischen Bevölkerungsdynamik, angesichts der Tatsache, dass sich mit dem Ölpreisschock und dem Anwerbestopp der Bedarf an ausländischen Arbeitskräften für viele Unternehmen sehr eingeschränkt hatte. Dies war ein Grund für die deutsche Bundesregierung, ihre Strukturhilfen in der Türkei auszuweiten und sie gezielt zur Stabilisierung ländlicher Bevölkerungsteile einzusetzen.¹³⁴ Die amerikanischen Vertreter sahen dies mitunter optimistischer. So wies der Ökonom Samuel

132 UNO, Series 134 – Technical assistance projects reports – Reports Unit, Series 0147 – Technical assistance projects files – Country Programme Evaluation Branch, Box 8, File 11; United Nations Fund for Population Activities, *Turkey – Report of Mission on Needs Assessment for Population Assistance*, New York 1980. Diese Mission des UNFPA besuchte die Türkei 1979 und legte die Grundlage für das Hilfsprogramm bis weit in die 1980er Jahre. Bis 1979 kam ein entscheidender Anteil der Finanzierung von der *Ford Foundation*, die vermehrten Bemühungen zur Unterstützung durch UNFPA etc. sind vor dem Hintergrund dieser tendenziell auslaufenden Finanzierungsperspektive zu verstehen; RAC, FF, Grant Files, Reel 2109 und Reel 2110, Grant »Training and Research in Population and Demography at Hacettepe University«, Projektnr. 06700447.

133 »Project Agreement between the Government of Turkey and the United Nations Fund for Population Activities«, 22.5.1973, RAC, PC, Accession 2, Correspondence, Box 57, Folder Reports – Studies 73; auch die allgemeine Studie der OECD war zuvor vom HIPS ins Türkische übersetzt worden; Ohlin 1969. So nahm auch die Bundesrepublik erstmals in ihren geheimen Leitlinien zur Hilfe in der Türkei auf die gesundheitspolitischen Maßnahmen Bezug und formulierte am 31.10.1972, dass »[...] in einem mittelfristigen Hilfsprogramm möglichen Maßnahmen der Familienplanung besondere Beachtung geschenkt und entsprechende Anträge der türkischen Regierung vorrangig unterstützt werden [sollten]«. PA AA, B 58, III B1, Länderhilfsprogramm für u. a. Türkei, 1971–72, Nr. 1516.

134 Etwa Vortragsmanuskript (wohl für Bundesaußenminister Walter Scheel) vom 24.8.1972. Hierin begründete Scheel die Notwendigkeit für weitere Strukturhilfen Deutschlands im Rahmen des OECD Konsortiums: »die strukturellen Probleme der Türkei auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet, nicht zuletzt bedingt durch den sehr schnellen Bevölkerungszuwachs [...] sind so gravierend, daß auch sie nicht mit rascher Lösung und mit kurzfristigen Erfolgen rechnen könnte«. Die Bundesrepublik war größtes Geberland des OECD-Konsortiums; PA AA, I A 4 Band 471 Mittelmeerpolitik (1968–72), Nr. 472.

S. Lieberman darauf hin, dass der interpretative Rahmen des Bevölkerungs- »Problems« in der Türkei ganz wesentlich vom Maßstab der Betrachtung abhängt. Beobachtet man etwa einzelne Dörfer und lokale »communities«, so zeigt sich, dass Heiratsmuster und Abwanderung und deren kulturelle Institutionalisierung auch dazu dienen, ein Gleichgewicht zwischen den Ressourcen einer Gemeinschaft abzusichern.¹³⁵ Dadurch würden lokale demographische Ungleichgewichte im Prinzip von der lokalen Gesellschaft aufgefangen und reguliert.

Es war angesichts solcher Interpretationen folgerichtig, dass der neue Fünfjahresplan einen Schwerpunkt auf Fragen der Bildung und Ausbildung legte, der eine direkte Antwort auf die demographische Ungleichverteilung und die regional unterschiedliche Dichte von ausgebildeten Arbeitern waren. Der Plan kündigte an

»systems of fellowships, credits and boarding facilities will be reorganized with a view to facilitating the achievement of equality in educational opportunities and to providing individuals with the type of education that is most suited to their abilities. Furthermore, regional differences in educational opportunities will be removed.«¹³⁶

Seit Juli 1971 unterstützte die USAID diese Überlegungen und ein entsprechendes Vorhaben der Organisation *World Education*.¹³⁷ Geplant war, deren Aktivitäten in die Programme zur Familienplanung zu integrieren und hierdurch eine größere Nachhaltigkeit zu erreichen. Familienplanung und richtige Erziehung im Sinne politischer Aufklärung sollten hier zusammengebracht werden. Aus Familienplanung wurde »Family Life Planning«, aus der Forderung nach besserer Schulbildung das »Functional Literacy Project«. Beide Elemente waren dabei aufeinander bezogen und sollten zu einer Art neuer Staatsbürgerkunde werden, in der die Inhalte der richtigen Familienplanung implizit mitgeliefert wurden und gleichzeitig die rationale Reproduktionsentscheidung eine Art Nebenprodukt von angemessener Bildung wurde:

»The scope of this project is: to include the subject of health, family and population planning in the Literacy Programmes undertaken for adults; to prepare suitable educational aids and means for adults; to enable the adults to use their hands and

135 Lieberman 1979; auch Tuncer 1977.

136 United Nations Development Programme, UNDP assistance requested by the Government of Turkey for the period 1973–1977, Official Draft, Januar 1973, RAC, RF, Record Group 6.19, Series 2, Box 12, Folder 159.

137 David E. Berquists Bericht zu einer Reise durch die Projektregionen, 27.2.–7.4.1973, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 969 »Mission to Turkey/Education Division, 1965–1973«, Box 5, Folder Adult Education (Family Planning/Literacy).

minds better by choosing a suitable methodology for adults and making the existing programmes more functional; to make them better producers; to teach them more advanced manners in their social relations; to make them aware of their duties and responsibilities; to make them the distinguished members of their families, communities and nation.«¹³⁸

Erwachsenenbildung wurde hier zu einem funktionalen Baustein gesellschaftlicher und nationaler Entwicklung, und nebenbei wurden damit auf türkischer Seite ganz neue Interessenallianzen etabliert. Während gerade die Frage der Familienplanung seit den frühen 1960er Jahren zu erheblichen Differenzen zwischen den verschiedenen staatlichen Instanzen gesorgt hatte, so wurde dieses neue Vorhaben vom Sozial- und Gesundheitsministerium, vom Bildungsministerium wie auch vom Verteidigungsministerium (etwa ein Drittel der Projekte fand für Rekruten in der Armee statt) unterstützt. Eine solche Allianz war zuvor kaum möglich gewesen. Daneben gab es ein ungebrochenes internationales sozialwissenschaftliches Interesse am Zusammenhang von Bildung und Reproduktion in der Türkei. Dies schlug sich in einer Zahl von einschlägigen Studien nieder.¹³⁹

Die Vermittlung von Bildung ist gleichzeitig im Kontext der Bemühungen um methodische Vereinheitlichungen oder zumindest um Synergien zwischen den verschiedenen Entwicklungsregionen weltweit zu sehen. Auch hier kam es 1971 zu ganz ungewohnten Konstellationen, in denen sich UNESCO, UNFPA und IPPF zusammenschlossen, um eine Art »Clearing House« für die methodische Vermittlung von Fragen der Familienplanung zu begründen. Die Intention des neu gegründeten *International Audio Visual Ressource Service* (IAVRS) lautete, nicht nur Filme, Broschüren, Plakate und andere Medien für Programme in verschiedenen Entwicklungsländern zugänglich zu machen, sondern auch einen methodischen Austausch in Bezug auf die richtige Herangehensweise an lokale Bevölkerungen herzustellen.¹⁴⁰ Dies umfasste vor allem den Einsatz von populären Medien, ein Thema, das ohnehin die UNESCO beschäftigte.¹⁴¹ In der Türkei waren es die Figuren *karagöz* und *hacivat* aus der traditionellen Puppenspieltradition des Landes.

138 Sami Bilgin an das Advisor's Office of the Ministry, 13.7.1972, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 969 »Mission to Turkey/Education Divison, 1965–1973«, Box 5, Folder Adult Education (Family Planning/Literacy).

139 Fişek/Sümbüloglu 1978; Tanfer 1984; Carpenter-Yaman 1982.

140 Background Paper on Terms and References of the IVARS, 1976; WHO, WHO P13/372/14, Collaboration with IPPF Audiovisual sources etc. 1971–75.

141 UNESCO 1982.

Mit diesem neuen Akzent auf Fragen der Bildung war 50 Jahre nach John Deweys Berichten zur Bedeutung staatsbürgerlicher Bildung für den Aufbau des Nationalstaats seine Idee in einem ganz anderen Kontext wieder aktuell.¹⁴² Die aufklärerischen Ambitionen bezogen sich nicht mehr auf den Aufbau einer demokratischen Nation, sie waren vielmehr Brücke zwischen dem Individuum und einer vermeintlich »globalen« Logik des »rational choice«.

Mit der Diversifizierung der Interessen an der Bevölkerungsproblematik und der damit verknüpften Frage der Reproduktionsrechte verband sich im Laufe der Zeit auch eine Diversifizierung der Trägergruppen von entsprechenden Studien und Programmen. In den 1960er und 1970er Jahren verließ das Thema jenes angestammte Feld, das vor allem von akademischen Netzwerken und internationalen Organisationen und Stiftungen »bewirtschaftet« war, und wurde nun mehr und mehr zu einer zivilgesellschaftlichen Frage. Ein Beispiel war die weiter unten zu beschreibende¹⁴³ *Development Foundation of Turkey* in Südanatolien. Doch auch andere Trägergruppen hatten sich teilweise schon im Vorfeld etabliert: Bereits 1956 hatte die Anwältin Handan Ertunç eine eigene türkische Familienplanungsorganisation ins Leben gerufen.¹⁴⁴ Sie blieb klein und bekam erst durch die sich verändernde Gesetzeslage ab 1963 eine neue Bedeutung. Die Errichtung eines eigenen türkischen Ablegers der *International Planned Parenthood Federation* (IPPF), der *Türkiye Aile Planlaması Derneği* in Ankara, ging auf einen Kabinettsbeschluss vom 6.1.1965 zurück, durch den die internationale Initiative für die Türkei kooperiert wurde.¹⁴⁵ Die Gründung einer solchen Stiftung folgte eindeutig einem politischen Programm, denn sie antizipierte bereits die wenige Monate später beschlossene Legalisierung von Verhütungsmitteln und war letztlich Teil eines offiziellen Reformprojekts. Durch die zahlreichen lokalen Organisationen, die sich in ähnlicher Form der bevölkerungspolitischen Programmatik der 1960er Jahre anschlossen, wurde diese internationale Agenda zudem nicht nur zu einem nationalen Topos, sondern zunehmend auch aus den Bedürfnissen lokaler Gemeinschaften heraus legitimiert.¹⁴⁶

142 Vgl. Kapitel 1.4.

143 Vgl. Kapitel 4.4.1.

144 »İslâmiyette ve Türklerde Aile (Nüfus) Planlaması« o.J. [1976].

145 Beschluss vom 6.1.1965, BCA, Fon No 30 18 1 2 (Kanunlar ve Kararlar Genel Müdürlüğü). Yer Numarası Kutu No 183 Dosya Gömleği No 4 Sıra No 7.

146 Als Beispiel mag hier das Engagement des Besagten für die Einrichtung lokaler Beratungsstätten gesehen werden; »İslâmiyette ve Türklerde Aile (Nüfus) Planlaması« o.J. [1976].

Für die Bevölkerung sichtbar wurde dieses Engagement damit in erster Linie in den 1970er Jahren, als nicht nur die Freiwilligenarbeit eine neue Bedeutung bekam, sondern auch unzählige Ausstellungen zum Thema der Familienplanung in Städten und Dörfern, aber auch in Kasernen und Krankenhäusern organisiert wurden, häufig zeitgleich zu entsprechenden Initiativen der Frauenrechtsbewegung.¹⁴⁷ Die Frage des globalen Zwangs zur Familienplanung, wie er in den 1960er diskutiert wurde, wurde in diesem Sinn als Forderung nach Menschenrechten und individueller Freiheit umformuliert.¹⁴⁸ Durch den Kampf um die freie Entscheidung über die eigene Reproduktion wurde das Thema der Familienplanung vom staatlichen Programm zur Grundlage emanzipatorischer Bewegungen. Gleichzeitig wurden derartige zivilgesellschaftliche Aneignungsprozesse globaler Handlungsvorhaben in der Türkei nicht unwesentlich von internationaler Seite begleitet: Im Juli 1972 fand in Istanbul ein Workshop der Vereinten Nationen statt, der sich ausdrücklich mit solchen Fragen beschäftigte.¹⁴⁹ Auf der Agenda des internationalen Seminars mit Teilnehmenden aus einer Vielzahl von UN-Mitgliedsstaaten standen Diskussionen zu den Entscheidungsrechten in Bezug auf Anzahl und Abstand der Geburten, zum Recht auf Information, Beratung und Hilfe sowie Aufklärung über die Effekte der Familiengröße auf den Status der Frauen.¹⁵⁰

Ein solcher Anpassungsprozess globaler Themen wäre nur unzureichend mit Schlagwörtern wie Amerikanisierung oder Internationalisierung der Zivilgesellschaft zu beschreiben. Er vollzog sich nicht ausschließlich aus einer unilateralen Dynamik oder gar aus dem politischen Druck seit den späten 1960er Jahren, sondern bildete einen gesellschaftlichen Aneignungsprozess, in dem Themen zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen lokal und national neu ausgehandelt wurden. Dies wurde etwa auch durch das Engagement von Unternehmern und privaten Geldgebern unterstrichen, die hierdurch auch ihre eigenen Schwerpunkte setzten. Seit den 1970er Jahren wurden die wichtigen Reden zu den nationalen Entwicklungsfragen gerne in einschlägigen Clubs der politischen und gesellschaftlichen Eliten, wie dem

147 Zu diesem Zusammenhang auf internationaler Ebene Murphy 2012; auch H. Hartmann 2016a.

148 Zur Frage des Zwangs Robertson 2012, S. 153, Szreter 1993, S. 76. Als grundsätzliche Argumentation in diese Richtung Hardin 1968.

149 »Seminar on Status of Women and Family Planning«, 24.7.1972, UNO, Series 128, Box 3, Folder 7.

150 Seminarprotokolle, in: UNO, Series 128, Box 3, Folder 7.

Rotary-Club oder dem Lionsclub, gehalten.¹⁵¹ Das »zivilgesellschaftliche« Engagement türkischer Unternehmer, das sich gerade in den 1970er Jahren verstärkte,¹⁵² richtete sich in patronal-fürsorglicher Tradition häufig auf die Probleme der untersten und insbesondere der ländlichen Bevölkerungsschichten. Familienplanung als Thema war dabei besonders naheliegend. Nicht zuletzt durch das aktive Lobbying des *Population Council* hatte sich seit den späten 1960er Jahren auch auf Seiten der Unternehmer und Industriellen ein Interesse an Einzelheiten der Geburtenpolitik in der Türkei im Rahmen ländlicher Entwicklungshilfe gebildet. Teilweise war dieses Engagement wirtschaftlich begründet, nämlich durch die Aussichten auf neue Absatzmärkte für die in der Türkei produzierten Verhütungsmittel.¹⁵³ Allerdings stellte eine Studie des *Population Council* Mitte der 1970er Jahre fest, dass dieses wirtschaftliche Interesse an Produktion und Vertrieb der neuen Verhütungsmittel weitgehend illusionär war: Gewinne blieben aus, und im günstigsten Szenario konnten lediglich größere Verluste vermieden werden.¹⁵⁴ Zumindest einige Jahre nach der Markttöffnung für neue Verhütungsmittel wie Spirale oder Schaumtablette hatte sich damit herausgestellt, dass ein Engagement für dieses Thema nicht ohne ein paternalistisches Verantwortungsgefühl von Seiten der Privatwirtschaft möglich war, denn ein direkter ökonomischer Anreiz bestand nicht. Dieses Engagement, das zunächst vom Unternehmer Nejat Eczaçıbaşı erbracht wurde, verbreitete sich langsam unter den türkischen Industriellen, besonders in der Unternehmerfamilie um den Patriarchen Vehbi Koç. Seit den 1970er Jahren setzte er sich für das Projekt der Familienplanung ein, doch erst im November 1985 sollte es Koç gelingen, genügend Mitstreiter innerhalb der türkischen Elite für ein solches Projekt zu finden.¹⁵⁵

151 Vgl. die Rede zum Richtungswechsel der USAID von Joseph S. Toner; Joseph S. Toner (USAID), »Rotary Klüb için Konuşması«, 7.3.1973, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 966 USAID-Turkey/Agricultural Division 1965–1975, Box 5 (vgl. auch Kapitel 5A.); »İslâmiyette ve Türklerde Aile (Nüfus) Planlaması«, o. J. [1976], S. 3.

152 Buğra 2008.

153 H. Hartmann 2016b.

154 International Factfinding Study 1978, S. 544ff.

155 Türkiye Aile Sağlığı ve Planlaması Vakfı, 1987 Faaliyet Raporu, 25.2.1988; NFA, Fon: Koç Vakfı.

4.2.2 Malen nach Zahlen – Verhaltenspsychologie und soziale Experimente auf dem türkischen Land

Für eine ganze Schule von Sozialwissenschaftlern an der amerikanischen Ostküste war der Zusammenhang von individuellem Verhalten und kollektiver Modernisierung seit den 1950er Jahren zu einer Leitfrage ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit geworden.¹⁵⁶ Die Frage, wie rational denkende Individuen Informationen verarbeiten und zur Grundlage ihrer Entscheidung machten, bekam eine eminent politische Bedeutung, da sie mikroökonomische Prozesse in einem globalen Kontext uminterpretierten.¹⁵⁷ Hierdurch gewannen sozialpsychologische und ethnologische Fachdiskurse als integrale Bestandteile von Modernisierungsprojekten an Bedeutung.¹⁵⁸ Spätestens seit Daniel Lernal Studien zum Dorf Balgat spielte die Türkei in diesem Zusammenhang eine hervorgehobene Rolle.¹⁵⁹

Die Vielzahl von Studien, die von der verhaltenspsychologischen Definition des Entwicklungs- und Modernisierungsbegriffs ausgelöst wurde, ist kaum zu überschauen.¹⁶⁰ Einschlägige Forscherinnen und Forscher arbeiteten häufig an prestigeträchtigen akademischen Institutionen, besonders häufig an der für Entwicklungsstudien bekannten *Princeton University*. Für die Türkei untersuchte dort beispielsweise die Tochter des in die USA geflüchteten deutschen Soziologen Adolf Löwe und Frau des deutschen Politik- und Wirtschaftswissenschaftlers Dankwart Rustow, Rachel Lowe-Rustow, die sozioökonomischen Voraussetzungen der Modernisierung in einem großen Interviewprojekt.¹⁶¹ Dabei betrachtete sie das Mutter-Kind-Verhältnis als Indikator, um modernes Verhalten zu beurteilen. Solche Ansätze, individuelles Reproduktionsverhalten und Familienstrukturen als Spiegel eines bestimm-

156 Adalet 2015.

157 Diese grundsätzliche Ausrichtung geht vor allem auf Neumann/Morgenstern 1944 zurück. Zur Mathematisierung des »Rational Choice«-Paradigmas und seinen sozialwissenschaftlichen Implikationen Heyck 2012; Amadae 2003, S. 176ff.

158 Den positivistisch-konservativen Grundzug dieser neuen verhaltenspsychologischen Methoden hat Cravens dargestellt. Er erklärt dies auch als ein Ergebnis wachsenden Nationalismus in den Jahrzehnten um den Zweiten Weltkrieg; Cravens 2012. Für eine Lesart, die eher die Autonomie der Wissenschaftler gegenüber den großen ideologischen Verschiebungen und die akademische »agency« an sich betont, Mandler 2012.

159 Lerner 1958. Hierzu detailliert Adalet 2018, S. 55ff.

160 Adalet bietet hier eine sehr eingehende Analyse (ebd.).

161 Rachel Lowy Rustow: *Family Living and Child Rearing in Modern Turkey. A Report on How Educated Turkish Women See Themselves as Wives and Mothers*, o. Dat. [ca. 1962], PUL, Department of Sociology Papers, Box 1.

ten Modernisierungsgrades zu betrachten, wiesen eine inhaltliche und zeitliche Parallele etwa zu den Untersuchungen der USAID unter Leitung von Frederick Frey¹⁶² oder aber den KAP-Studien von *Population Council* und türkischer Regierung auf.¹⁶³

Lowe-Rustow arbeitete mit einer anthropologischen Methode, die sich auf relativ komplexe Interviewbögen stützte. Bei ihren Gesprächen mit der Bevölkerung vor Ort wandte sie eine halbstrukturierte Methode an, bei deren Ausarbeitung sie unter anderem von der renommierten New Yorker Anthropologin Margaret Mead unterstützt worden war. Für die Zukunft galt ihre größte Sorge der Tatsache, dass ihrer Meinung nach solch komplexe Studien kaum von türkischen Partnern selbstständig durchgeführt werden könnten, da nicht genügend ausgebildete Interviewer zur Verfügung stünden.¹⁶⁴ Deren Ausbildung war nach ihrer Meinung somit das wichtigste Gebot der Stunde. Dies sahen die Bevölkerungswissenschaftler vom HIPS ganz ähnlich. Die komplexe Geschichte der Dorfmonografien mit ihren teilweise erheblichen Interviewleistungen¹⁶⁵ reflektierte Lowe-Rustow in ihren Ausführungen nicht.

In der Tat unterschied sich die neue Schule verhaltenspsychologischer und behavioralistischer Forschung von den früheren anthropologischen Herangehensweisen an das türkische Dorf. Nicht mehr das Verständnis der sozialen Interaktion zählte, sondern das individuelle, bestenfalls das partnerschaftliche Verhalten im Verband der Rumpffamilie. Waren die idiosynkratisch angelegten Dorfstudien der 1930er und 1940er Jahre darauf ausgerichtet gewesen, das Dorf in einem sozialen und räumlichen Umfeld zu situieren, so waren die neuen behavioralistischen Studien darauf bedacht, Dörfer als idealtypischen Rahmen eines bestimmten individualisierten Verhaltensmusters darzustellen.

162 Kapitel 3.2.1.

163 Kapitel 3.2.2.

164 »An intensive search, begun months before I returned to Turkey for the second time, did not lead me to finding a single Turkish person adequately equipped with the kind of interviewing skills essential for this study. Secondly, I was rather certain that many of the educated mothers would feel much freer to discuss themselves, their marriages and their children with a stranger who is clearly not part of their own social and cultural group than with a native interviewer.« Rachel Lowe Rustow: *Family Living and Child Rearing in Modern Turkey. A Report on How Educated Turkish Women See Themselves as Wives and Mothers*, o. Dat. [ca. 1962], PUL, Department of Sociology Papers, Box 1.

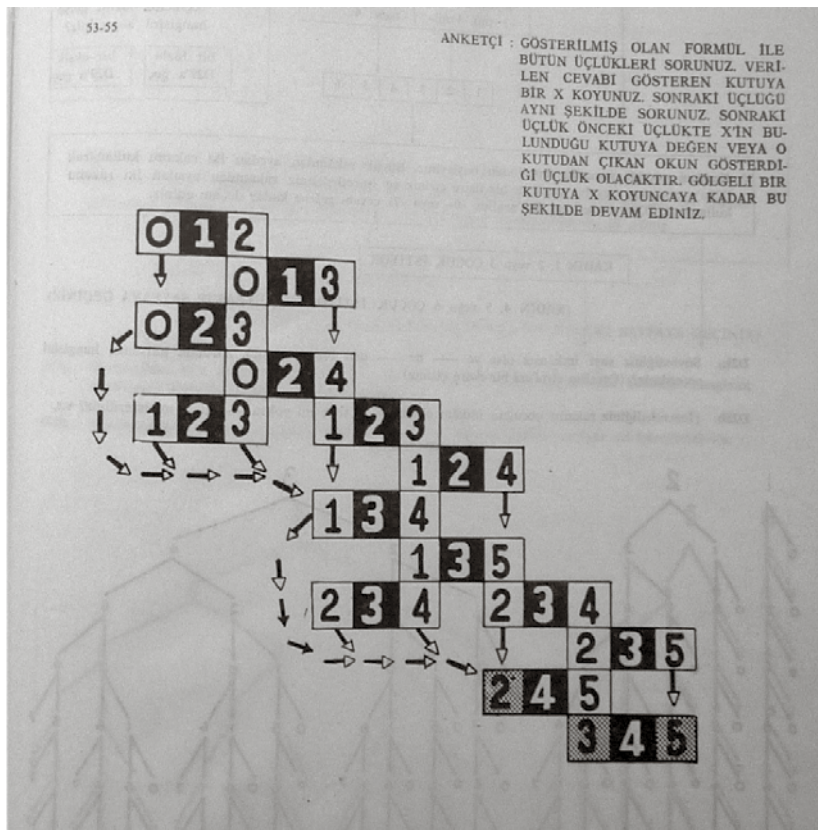
165 Bes. Yasa 1955. Vgl. Kapitel 1.4 und 1.5.

In diesem Sinne war es auch David Goldbergs erste Aufgabe als Gastwissenschaftler in Ankara, die bisherigen nationalen KAP-Studien zu erweitern und um ein experimentelles Vergleichssetting zu ergänzen. Er startete ein Projekt, bei dem er die Frage des Wissens um Familienplanung und des Kinderwunsches von beiden Ehepartnern mit einer verhaltenspsychologischen Methode belegen wollte, die noch weit über den Fragenkatalog der KAP-Studien hinausging. Dabei beabsichtigte er, diese ausgesprochen umfangreichen Tests in 30 Dörfern – auf dem Lande, in den periurbanen Gegenden um Ankara sowie in den *gecekondu* der Hauptstadt selbst – durchzuführen.¹⁶⁶ Über einen ausgefeilten 28-seitigen Fragenkatalog erhoffte er sich genauere Informationen darüber, wie Gemeinschaft und Individuum, Bildungsniveau und Informationsgrad mit dem »gap« zwischen gewollter und tatsächlicher Kinderzahl in Zusammenhang standen. Doch auch für Goldberg war das Hauptproblem bei einem solchen Anliegen die Frage der Interviewer, die eine solche Studie durchzuführen hätten. Seine Antwort suchte er in der vollständigen Kontrolle über das Experiment.¹⁶⁷ Durch detaillierte Anweisungen versuchte er jeden Zweifelsfall, jede Unsicherheit und jede ungewollte Interaktion zwischen Interviewern und Interviewten beim Gespräch auszuschließen. Die Anweisungen richteten sich dabei, wie das folgende Beispiel zeigt, auf die Reihenfolge, in der Fragen gestellt werden sollten. Diese Fragestrategien sollten Reaktionen und Antworten der Befragten aufgreifen und in das Studiendesign einbauen.

166 Das geplante Projektdesign erschliesst sich aus der Korrespondenz Goldbergs mit dem *Population Council*, insbesondere mit Dudley Kirk 1965/66, RAC, PC, Accession 1, Box 63, Folder 1082 und 1083. »My plans for this have changed slightly. I will do a survey in Ankara – about 600 households, but I want the other 400 to come from four villages (a typical village here has about 100 households): There shouldn't be any great sampling problems. The 65 Census will give me a frame for Ankara and I will take whole villages. I plan to have two fairly remote villages (in terms of interchange with Ankara), and two that are involved (types similar to Lerner's Bulgat [!]). Add Ankara with its apartment types and squatter types and it should add up to a fairly fascinating picture. The key problem will be interviewers. I haven't solved this yet and if I don't there won't be a story of the type I had hoped for.« Goldberg an Parker Mauldin, 11.8.1965, ebd.

167 Lemov macht dies als das Hauptmoment der psychologischen Forschung in der frühen Nachkriegszeit aus: Lemov 2005.

Abb. 26: Fragen aus David Goldbergs »Ankara Survey« von 1966 (»Interviewer: Fragen sie die Dreierreihe nach der angegebenen Formel ab. Kreuzen Sie die Box an, die vom Interviewten angegeben wird. Benutzen Sie die nächste Dreierreihe, indem Sie auf die zeigen, die das x enthält oder durch einen Pfeil von dieser Box. Fahren sie fort, bis sie eine grauunterlegte Box ankreuzen.«)



Quelle: RAC, PC, Accession 1, Box 63, Folder 1082

Antworten mussten in eine auswertbare, das heißt durch Lochkartensysteme darstellbare Form gebracht werden. Auf diese Weise versuchte er die Unsicherheiten sozialer Übersetzungsprozesse durch den Einsatz neuester Technik auszuschalten oder zumindest gering zu halten.

Das HIPS strebte vor allem die Ausbildung von Interviewern für die Dörfer an. Hierfür wurde auch die Modellregion aus frührepublikanischer Zeit, Etimesgut, herangezogen, die inzwischen noch näher an der expandie-

renden Metropole Ankara lag.¹⁶⁸ In Etimesğut wurden nicht nur junge Ärzte der Schule für öffentliche Gesundheitsfürsorge ausgebildet, die ihre Erfahrungen vor allem im Bereich der Geburtenmedizin machen sollten, sondern zugleich auch sozialwissenschaftliches Personal in den entsprechenden Evaluationstechniken geschult. Frederick Shorter von der *Ford Foundation* arbeitete in diesem Zusammenhang als fremdfinanzierter Gastwissenschaftler am HIPS und nutzte den Distrikt von Etimesğut dazu, eine Gruppe von Studenten im Rahmen einer »Follow-Up«-Studie an die Techniken behavioralistischer Interviews heranzuführen.¹⁶⁹ Die *Ford Foundation*, die schon seit ihren Anfängen das Studium des menschlichen Verhaltens in Modernisierungsprozessen als wichtiges Element ihrer eigenen Forschungen verstand,¹⁷⁰ konnte auf diese Weise innerhalb bestehender Strukturen ihre eigenen Schwerpunkte stärken. Allerdings war dies nicht nur eine Folge der Förderung innerhalb der Türkei. Drei Jahre vor Gründung des HIPS hatte die Stiftung auch in der US-amerikanischen Forschungslandschaft entscheidende Schritte getan, durch die sie die Arbeit an einer verhaltenspsychologischen Neudefinition des Bevölkerungsbegriffs unterstützte. An der New Yorker *Columbia University* wurde unter Leitung des Gynäkologen Howard C. Taylor ein *International Institute for the Study of Human Reproduction* gegründet, dessen Arbeit ganz wesentlich auf den Grundannahmen behavioralistischer Forschung fußte.¹⁷¹ Das New Yorker Institut verstand sich schon frühzeitig als Anlaufstelle für die wissenschaftlichen Probleme des HIPS in Ankara; so wurden lange Zeit die erstellten Lochkarten mit den Verhaltensangaben aus

168 Zu Etimesğut vgl. Kapitel 1.2 und 1.6.

169 Die Ergebnisse wurden publiziert in Shorter/Özbay 1969; zum Hintergrund auch Özbay 2012, S. 6f. Einen umfassenden Bericht zum »Health District« von Etimesğut RAC, RF, RG 2 1970 Reel 45.

170 Die *Ford Foundation* hatte seit ihrer Gründung bereits den Schwerpunktbereich Area V (»Behavioral Sciences and Human Relations«), der von Bernard Berelson vor seinem Weggang zum *Population Council* geleitet wurde. RAC, FF, Series Office Files (Associate Director William McPeak), Series III, Box 9, Folder 261. Als Grundlage diente der sogenannte Gaither-Report; Gaither 1949, S. 90ff. Später wurde dieser Bereich überführt in das *Center for Behavioral Studies* in Stanford. Zur Geschichte der verhaltenspsychologischen Studien bei der *Ford Foundation* Hauptmann 2009; Solovey 2013, S. 103–147.

171 Notes on the Interview with Mr. Harkavy at The Ford Foundation, 26.10.1964, CUA, Health Sciences Library, Archives and Special Collections, Howard C. Taylor Junior Papers [History of the International institute for the Study of Human Reproduction] 1953–1968, Box 1; hierzu auch Unger 2014.

den türkischen Dörfern nach New York geschickt und dort mit Hilfe neuerer Maschinen ausgewertet.¹⁷²

All dies wurde möglich vor dem Hintergrund einer disziplinenübergreifenden Koalition, die sich in den 1960er Jahren sowohl in der Türkei als auch an der amerikanischen Ostküste im Hinblick auf neue Bevölkerungsproblematiken gebildet hatte. Der Begriff der Bevölkerung verband nach der Auffassung vieler Akteure physiologische und psychologische, sozialwissenschaftliche und medizinische Methoden. Howards *Institute for Human Reproduction* beschrieb dieses Anliegen 1965 wie folgt:

»The subject of Human Reproduction clearly encompasses segments chosen from the full range of human knowledge, biology, genetics, psychology, sociology, philosophy and religion. These cannot be combined and compressed into a clearly defined ›discipline‹. Yet, with the world pressing against the top limits of its tolerable population, ideas from all of these sources become relevant. Through their interplay new values and some day perhaps a new consensus may be arrived at.«¹⁷³

Statistische Auswertungen an einem zunächst genbiologisch-gynäkologisch ausgerichteten Forschungsinstitut durchzuführen, war in dieser Hinsicht keinesfalls ein Widerspruch.

Das Thema der Bevölkerungsregulierung war unter dem politisch unverdächtig klingenden Schlagwort des »KAP-Gap breitflächig konsensfähig: Mit Hilfe der Untersuchungen zu »knowledge, attitudes and practices« (KAP) zum Reproduktionsverhalten argumentierten die Verhaltensforscher, dass zwischen den Überzeugungen und Wünschen vieler Eltern und insbesondere Mütter einerseits und der tatsächlichen Anzahl von Kindern eine zu erklärende Spannung herrsche. Selten ermittelten die Studien in verschiedenen Teilen der Welt, dass die Mütter sich mehr als drei Kinder wünschten. Häufig lag allerdings die durchschnittliche Kinderzahl pro Paar um einiges höher.¹⁷⁴ Dieser »gap«, der auf dem Lande weitaus deutlicher ausgeprägt war, schuf eine ›Interventionslücke‹ für Wissenschaftler. Er passte immer mehr zu einem glo-

172 Notiz von Bernard Berelson to REF, 4. Dezember 1967, RAC, PC, Accession II, Correspondence, Box 59, Folder »KAP; FC- O Turkey«.

173 Outline »The International Institute for the Study of Human Reproduction«, November 1965, CUA, Health Sciences Library, Archives and Special Collections, Howard C. Taylor Junior Papers [History of the International Institute for the Study of Human Reproduction] 1953–1968, Box 1.

174 Diese Programme nahmen dabei ihren Ausgangspunkt häufig in einem rein amerikanischen Forschungszusammenhang, in dem Verhaltensformen nach »Rassen« differenziert wurden; solche Studien gesammelt in RAC, PC, Accession 2, Box 4A, Folder KAP Family Size Attitudes; für eine globale Übersicht zu diesen Programmen Leban 1969.

balen Bevölkerungsdiskurs, wie er sich in den späten 1960er und den 1970er Jahren als Brücke zwischen den Positionen von westlichen wertkonservativen Eliten und einer neuen progressiven, ökologisch-linken Bewegung etablierte.¹⁷⁵ Wissenschaftler fassten dies zunehmend als mangelnde Kapazität zur rationalen Entscheidung auf, die nicht nur auf unzureichende Informationen, sondern auch auf die mangelnde Möglichkeit zurückzuführen sei, Erkenntnis umzusetzen. Es ist auf die subtilen Techniken eines libertären Paternalismus hingewiesen worden, die im Kontext der globalen Krisen gerade einfache Bevölkerungsschichten ansprachen und durch »nudging« versuchten, hier die »richtigen« Entscheidungen für das Allgemeinwohl hervorzurufen.¹⁷⁶ Öffentliche Gesundheitsvorsorge, vor allem aber der Bereich der Familienplanung gehörten zu den Kernbereichen eines solchen Ansatzes, der hier viel verbreiteter war als die so oft angenommenen Zwangsmaßnahmen zur Sterilisierung.

Eine geeignete »globale« Methode für diese Problemdimension schien für die Demographie überhaupt erst denkbar durch die Zusammenarbeit des früheren Leiters der verhaltenspsychologischen Abteilung der *Ford Foundation* und späteren Vizepräsidenten des Population Council, Bernard Berelson, und Insitutsleiter Taylor. Beide entwickelten eine Methode, die medizinische und evaluatorische Statistik zusammenbrachte.¹⁷⁷ Kurz nachdem Taylor und Berelson begannen, diesen Ansatz auszuarbeiten, schrieben sie Nusret Fişek in Ankara und baten ihn, zu einem Gespräch nach New York zu kommen, wohl schon mit dem Gedanken im Hinterkopf, dass die Türkei für die Anwendung eines solchen Modells mit globalem Anspruch ein wichtiges erstes Experimentierfeld sein sollte.¹⁷⁸

Der neue Ansatz hatte im nächsten Jahrzehnt erhebliche Auswirkungen auf die modernisierungstheoretisch ausgerichteten demographischen Wissenschaften, basierte aber gleichzeitig auf einer älteren Herangehensweise, mit dem die New Yorker Wissenschaftler besonders auf die weniger informierte Landbevölkerung eingehen wollten: dem »Post-partum«-Ansatz. Er zielte auf die Beratung von Müttern in den ersten Stunden und Tagen nach einer Geburt, in denen sie noch im Krankenhaus auf die Vorteile einer nachhaltigen Familienplanung aufmerksam gemacht werden sollten. Wissensver-

175 Robertson 2014, S. 112ff.

176 Graf 2018.

177 Gesprächsnotiz Howard C. Taylor nach einem Gespräch mit Bernard Berelson vom 27.5.1967, CUA, Howard C. Taylor Junior Papers [History of the International Institute for the Study of Human Reproduction] 1953–1968, Box 2.

178 Bernard Berelson an Nusret Fişek, 1.11.1967, NFA, Fon: Population Council.

mittlung und Entscheidung sollten bei den als Entscheidungsträgerinnen verstandenen Müttern zu einem Zeitpunkt induziert werden, an dem sie zum einen von einem autoritär wirkenden familiären und sozialen Umfeld isoliert waren und zum anderen die Reproduktionsentscheidung noch mit den erlebten Geburtsschmerzen gekoppelt werden konnte.¹⁷⁹ Innerhalb der ersten Tage nach der Geburt sollten die Frauen von den technischen Möglichkeiten zur Verhütung überzeugt werden, um ihnen zu ermöglichen, die gewünschte Kinderzahl nicht zu überschreiten. Insbesondere die Einsetzung des »Intrauterine Device« (IUD, im Deutschen: Spirale) sollte dies ermöglichen, da seine Verwendung als »weibliches« Verhütungsmittel allein von den Frauen beschlossen würde.¹⁸⁰ Mitte der 1960er Jahre baute der *Population Council* ein solches Programm mit entsprechender materieller und logistischer Unterstützung in zehn Ländern auf. Die gerade vollzogene Gesetzesänderung in der Türkei machte das Land zu einem idealen Kandidaten für die Forschungs- und Demonstrationsprojekte des *Population Council*.¹⁸¹

Die Tatsache, dass in diesem Programm speziell die Mütter angesprochen wurden, lag allerdings keineswegs auf der Hand. Noch in der Fatwa, die 1960 die Veränderung in der türkischen Familienpolitik mit ausgelöst hatte,¹⁸² war die Religionsbehörde implizit davon ausgegangen, dass Männer die Entscheidungsträger in der Familienplanung seien und die Hoheit über die Entscheidung für oder gegen den Einsatz von Verhütungsmethoden besitzen würden. Doch bereits die folgende erste KAP-Studie von 1963 bewies das Gegenteil.¹⁸³ Gerade angesichts der geringen sozialen Mobilität in der ländlichen Gesellschaft der Türkei war die Suche nach einer neuen Akteursgruppe der Modernisierung ein wichtiges Anliegen der internationalen Projekte. Die Ausrichtung auf Fragen von Demographie und Gesundheitsfürsorge schloss dabei an kemalistische Zukunftsvisionen an, in denen die Stärkung der Rolle der Frau von großer Bedeutung war. Während Projekte zur Emanzipation der Frauen zu Atatürks Zeiten allerdings in erster Linie auf einen elitär-urbanen Kontext ausgerichtet waren,¹⁸⁴ so wurden Reproduktionsrechte und die Handlungs-

179 Toppozada 1969.

180 Zu diesen Hoffnungen in das IUD als globalem Verhütungsmittel Takeshita 2011.

181 Korrespondenz Bernard Berelson mit Ziya Dormuş, Leiter der Frauenklinik in Ankara, 13. Juli 1965, und Bericht über Berelsons Besuch vom 1.7.1965. Das Programm selbst wurde vom Board des *Council* am 21.9.1965 endgültig verabschiedet; RAC, PC, Accession 1, Box 70, Folder 1301.

182 Vgl. Kapitel 3.2.2.

183 Berelson 1964.

184 Göbelez 2003.

spielräume von Frauen nun zur zentralen Frage der Modernisierung ländlicher Gesellschaften erhoben.¹⁸⁵

Auch wenn die Programme und Praktiken von Entwicklungsprojekten zwischen nationalen und internationalen Experten auf einer technischen Ebene wenig kontrovers waren, so war ihre Interpretation doch oft gegenläufig. Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler in der Türkei interpretierten solche Maßnahmen häufig optimistisch als wichtigen Schritt im Kampf gegen die Ungleichheit der Geschlechter auf dem Lande. Die Methode der »Post-partum«-Projekte wurde von den ausführenden Frauenärzten unverhohlen als gute Gelegenheit zur Verbreitung von neuen Techniken der Familienplanung betrachtet.¹⁸⁶ Viele betroffene Frauen dagegen sahen ihre Rolle als Entscheiderinnen bekräftigt und empfanden dies als Gewinn von Autonomie über den eigenen Körper.¹⁸⁷ Die türkische Sozialwissenschaftlerin Deniz Kandiyoti paraphrasierte dagegen die Ablösung eines dominanten Diskurses durch einen anderen wie folgt: »Islamic regulations of the body and social space were increasingly being encroached upon by a new discourse that removed the body from the realm of the sacred to medicalize and secularize it.«¹⁸⁸ Die Frage reproduktiver Rechte blieb ein Vehikel, das sich verschiedene wissenschaftliche und politische Akteursgruppen aneigneten und in ihrem Sinne instrumentalisierten.

Trotz aller Realisierungsbemühungen blieben solche Ansätze in den 1960er Jahren allerdings weitgehend modellhaft. Auch wenn ein ländliches Gesundheitssystem im Aufbau war und Gesundheitsstationen in den türkischen Provinzen und Distrikten gebaut wurden, so folgten die Versuche dem etablierten Stadt-Land-Gefälle und damit den traditionellen Topographien der türkischen Modernisierung: Kurz nach Verabschiedung des neuen Gesetzes wurde an der Frauenklinik in Ankara ein »Post-partum«-Projekt aufgebaut, in dem systematisch die nun erlaubten Verhütungsmittel an Frauen

185 Deniz Kandiyoti argumentierte hier schon in den 1980er Jahren, dass eine solche Fixierung auf vermeintlich rein reproduktive Aufgaben die Frauen auch in eine neue zentrale Rolle in der Reform landwirtschaftlicher Produktion manövrierte, da sie den Reproduktionszyklus zum zentralen Element im Aufbau des landwirtschaftlichen Produktionsbetriebs werden ließ. Diese strukturell begründeten Argumente waren zentral für die Argumentation auch der internationalen Modernisierungsakteure; Kandiyoti 1984.

186 Toppozada 1969.

187 Özbay 1990.

188 Kandiyoti 1997; ders. 1974.

abgegeben wurden.¹⁸⁹ Daneben wurde eine Klinik in Ankaras *Gecekondu* von Gülveren einbezogen.¹⁹⁰ Das Anliegen war es jeweils, Medizin von den städtischen Krankenhäusern in die Dörfer zu bringen. Die Unterstützungszusage für das Krankenhaus in Ankara umfasste auch einen Jeep und einen Minibus, eine Lautsprecheranlage und eine Aufzeichnungssystem – sie waren bestimmt für Frauen aus den periurbanen Dörfern um Ankara herum, die nach der ›Isolation‹ im Krankenhaus die gesammelten und gewonnenen Informationen, Erfahrungen und praktischen Kenntnisse wieder in ihre Dörfer zurücktragen sollten. Ein solcher Prozess wurde von einem medizinischen Team begleitet, das die Erfahrungen der Frauen und die Fortsetzung der Verhütungspraktiken in Interviews und mittels Umfragen nachhielt. Diese »follow-up«-Studien sollten die Grenzen des Krankenhauses überwinden und die wachsende Kritik an den Bevölkerungsplanungsprogrammen entschärfen.¹⁹¹

Die Bevölkerung in diesem Sinne zu integrieren und volkswirtschaftlich zu »rationalisieren«, war ein Anliegen, das in einer langen Tradition stand. Es griff einen vorherrschenden sozialwissenschaftlichen Topos der Nachkriegszeit auf, in dem die »Allokation« der Bevölkerung ein weitaus wichtigeres Momentum in der Diskussion der türkischen Demographie war als die Geburtenraten.¹⁹² Die intellektuellen Traditionslinien reichten noch wesentlich weiter zurück. Doch gerade in dieser Phase der Umsetzung wurden am Übergang zu den 1970er Jahren mehr und mehr auch die Übersetzungsschwierigkeiten offensichtlich, die sich zwischen den globalen bevölkerungspolitischen Konzepten und den türkischen sozialwissenschaftlichen Traditionen ergaben.

189 Finanzierungszusage Clarkson Hill und Nusret Fişek, 23.12.1965, RAC, PC, Accession 1, Box 70, Folder 1301.

190 »It serves a slum population of 100.000, most of whom have immigrated in recent years to Ankara from all over the country. These people return often to their home villages, giving excellent opportunity for the wide dissemination of information on Family planning and its availability through word of mouth on the part of people who have been indoctrinated through the clinic.« Bericht über den Stand der Projekte von John Z. Maier, 14.–15.11.1966, RAC, RF, Record Group 1.2, Title 805 Turkey, Box 2, Folder 15.

191 Interview mit İhsan Doğramcı, 1.4.1966, RAC, RF, Record Group 1.2, Title 805 Turkey, Box 2, Folder 15.

192 Am besten reflektiert dies die Beschreibung von Ferhunde Özbay, die in den 1960er Jahren selbst bei den Projekten des *Population Council* mitgewirkt hatte. Özbay 1985.

Die Frage nach der wirtschaftlichen Kerneinheit der Gesellschaft wurde in der Türkei bereits in der ersten Jahrhunderthälfte debattiert. Im Anschluss an die Soziologie Frédéric LePlays und Edmond Demolins stand die Familie als sozioökonomische Schlüssel- und Erwerbseinheit – sozusagen als »Kernunternehmen« – im Fokus der türkischen Soziologie.¹⁹³ Die strukturelle Unterscheidung von Kern- bzw. Stammfamilien (*çekirdek ailesi*) einerseits sowie der »Joint Family« und der »Extended Patriarchal Family« (*ataerkil geniş aile*) war allerdings von entscheidender Bedeutung – eine Differenzierung, die auf den amerikanischen Sozialwissenschaftler Kingsley Davis von 1948 zurückging.¹⁹⁴ Diese Klassifizierung bewegte sich entlang der gängigen Hypothese, dass sich die Familienstrukturen zwischen dem Westen und dem Osten der Türkei fundamental unterschieden und gleichzeitig ein Modernisierungsgefälle offenlegten. Die Korrelation von Familiengröße und Stadium sozioökonomischer Entwicklung war ein wesentliches Merkmal von Kingsley Davis' Klassifikation gewesen. Nach seiner Hypothese ließen sich globale Differenzen im Spiegel der Familienstrukturen ablesen. Um diese Hypothesen zu überprüfen, nahm das *Hacettepe Institute for Population Studies* (HIPS) an einem globalen Survey, dem »Family Modernity Index«, teil. Da dieses international vergleichende Setting die Gelegenheit zur Fortführung der Aktivitäten nach den KAP-Surveys von 1963 und 1968 bot, stellte dies für das Institut auch eine neue Daseinsberechtigung dar.¹⁹⁵ Dieser Test beschäftigte sich mit Fragen der innerfamiliären Entscheidungsstrukturen und machte damit das familiäre Autoritätsgefüge zum Richtwert und zur Voraussetzung für Modernisierung. Die Fragen, die dabei gestellt wurden (etwa nach dem Zusammensitzen von Männern und Frauen in Restaurants, nach der Person, die die Anschaffungsentscheidungen im Haushalt fällt), sollten kulturell hoch idiosynkratische Spezifika der Türkei und ihrer Regionen durch Übersetzung in Kennzahlen in einen abstrakten globalen Zusammenhang überführen. Verhaltensstudien auf dem Land waren geprägt von größtmöglicher Abstraktion, Aggregation und Isolierung von Faktoren, die dadurch im Rahmen von mikroökonomischen Theorien möglichst berechenbar und extrapolierbar gemacht werden sollten. Die hohe Abstraktion hatte zum Ziel, die Analyse einzelner nationaler Fälle zu überwinden und stattdessen inter-

193 Timur 1972, S. 23f.

194 Ebd., S. 5.

195 Für die Erstellung des türkischen Teils war Serim Timur federführend. RAC, PC, Accession 2, Correspondence, Box 58, Folder »Hacettepe Science Center – FC-Turkey 72«.

nationale Vergleichbarkeit herzustellen. Eine zu untersuchende »Testlandschaft« wurde in »Zellen« geteilt, die jeweils die gleiche Anzahl von Dörfern mit möglichst gleicher Einwohnerzahl hatten. Basale Unterscheidungsmerkmale, wie etwa die geographische Lage in den Hügeln oder in der Ebene, bildeten den Ausgangspunkt, um Typologien zu isolieren.¹⁹⁶ Die Türkei mit ihrer praktischen Erfahrung in der Einteilung von Untersuchungsregionen und Beispieldistrikten sowie mit ihrer differenzierten Verwaltungsstruktur bot dabei für internationale Wissenschaftler wie auch für zahlreiche Nachwuchskräfte der Forschungsinstitute in Ankara (insbesondere des HIPS) ein relativ einfach zu bearbeitendes Terrain.¹⁹⁷

Doch die direkte Einordnung der türkischen Bevölkerung in dieses lineare Schema erwies sich als schwierig. In der Nachkriegszeit war die vermutete Stammes- oder Verbandsfamilie nicht mehr die vorherrschende Realität, weite Teile Anatoliens waren sogar von Kleinfamilien geprägt.¹⁹⁸ Die Familienstrukturen in Form größerer Verbände waren auch im Osten des Landes weniger verbreitet, als dies die Wissenschaftler hypothetisch vermutet hatten. Die Anzahl der Kinder pro Frau war ebenfalls nicht etwa in den agrarisch geprägten Dörfern am höchsten, sondern in den Landstädten und entlang der Schwarzmeerküste.

»Although urbanization is certainly important in reducing fertility rates, the migration of peasants to the cities is not accompanied by an immediate decline in their fertility. [...] one fourth of the metropolitan women and one third of the women in other urban areas are of rural origin. The fertility of these village-born women in urban areas, however, is vitually the same as for those in rural areas.«¹⁹⁹

196 Als Beispiel dient der Vorschlag, den DTF an den *Population Council* richtete und der die Idee des Studiendesigns von Taylor und Berelson aufgriff. Bernard Berelson an John Ross, 22.1.1971, RAC, PC, Accession 2, Correspondence, Box 58, Folder »Development Foundation of Turkey FC-Turkey 72«.

197 Aus der Vielzahl von Verhaltensstudien, die in diesem Zusammenhang im Kontext von Gesundheitsvorsorge und Familienplanungsprogrammen durchgeführt wurden, seien etwa erwähnt: Kanık 1972; Öztürk 1974. Zahlreiche weitere Beispiele in einer eigens vom HIPS angelegten Bibliographie: Sağlığı 1986.

198 Boratav 1981; Duben 1984; Kavas 2014, S. 97; Ortaylı 2007.

199 Serim Timur: »Socio-Economic Determinants of Differential Fertility in Turkey«, Annex zum »Research Plan« des HIPS für 1973, 18.9.1972, RAC, PC, Accession 2, Correspondence, Box 58, Folder »Hacettepe Science Center – FC-Turkey 72«.

Abb. 27: Mitglieder und Studierende des HIPS, die als Interviewer in die Dörfer (in diesem Fall nach Tarsus) geschickt wurden



Quelle: Die hier ausgewählten Fotos stammen allesamt aus dem Tarsus II-Projekt aus den frühen 1970er Jahren. Toros 1975.

Gerade die Studierenden des HIPS in Ankara, das mit großer Unterstützung der *Ford Foundation* aufgebaut worden war, fanden in diesen Projekten eine Gelegenheit, um an zahlreichen Fallstudien die Techniken des Interviewens zu üben. Für die so ausgebildete Generation von türkischen Demographen war die verhaltenspsychologische Methode eines der Hauptanliegen der Entwicklungsarbeit der *Ford Foundation*. Auch wenn die Fragen von Familien-

planung und Reproduktionsverhalten dabei einen wichtigen Nukleus der verhaltenspsychologischen Studien ausmachten, so hatten sie auch für den breiteren Kontext eine erhebliche Bedeutung. Deniz Kandiyoti etwa wandte die Methode in einer weniger normativen, retrospektiven Perspektive an, indem sie die Folgen gesellschaftlicher Umbrüche und Veränderungen für das individuelle Verhalten studierte.²⁰⁰

Der Vorstellung von der Zähl- und Messbarkeit sozioökonomischer Kerninstitutionen beruhte in wesentlichen Teilen auf der Illusion, dass Interviews und Befragungen der Landbevölkerungen eine adäquate Sondierung sozioökonomischer Realitäten ermöglichten. In der Praxis zeigte sich das Grundproblem der Methode, denn die Interaktion mit der Dorfbevölkerung passte sich keineswegs immer den Kategorien und Fragestellungen der Interviewer an. Dieses methodische Dilemma, das schon für die Fertilitätsstudien der 1960er Jahre charakteristisch gewesen war, ließ sich letztlich nicht befriedigend auflösen. Diese Brüche zwischen Theorie und Praxis der Erhebung gehörten allerdings zu den Bereichen, die nicht regelmäßig und vor allen Dingen nicht unmittelbar kommuniziert wurden. Sichtbar wurden sie etwa in einer Serie von methodischen Anmerkungen, die auf einer sozialwissenschaftlichen Konferenz von Forscherinnen und Forschern des nahen und mittleren Ostens in Kairo einige Jahre später formuliert wurden.²⁰¹ Leila T. Bisharat legte für den Vergleich zwischen der Türkei und Syrien dar, dass die Befragungen und die Ergebniskodierungen zur Rolle der Frauen in den Dörfern im Vergleich schon deshalb fraglich waren, weil die Ergebnisse immer Eindeutigkeit verlangten und noch dazu auf Selbstbeschreibung aufbauten. Ob sich eine Frau als »arbeitend« oder »nicht-arbeitend« definierte, war kulturell höchst unterschiedlich. Auf diese Weise sei durch die Vorinformationen der Interviewer eine viel zu hohe Zahl von arbeitenden Frauen registriert worden.²⁰² Nur langsam verschafften sich solche kritischen Stimmen Gehör in den methodischen Debatten.

200 Kandiyoti 1974.

201 Bisharat 1985.

202 »If Syria has severely underestimated the work contribution of women in agriculture, Turkey, in trying to overcome this, has inflated the work contribution of women by making across-the-board corrections during coding«; ebd., S. 24.

4.2.3 Universität und Dorf – akademische Wissensnetzwerke zwischen Kooperation und Strukturprogrammen

Die sich verschiebenden Entwicklungsparadigmen zwischen »community development« und »green revolution« setzten zwei Orte miteinander in eine mitunter konflikträchtige Beziehung: das Dorf und die Universität. Ganzheitliche ländliche Entwicklungsparadigmen hatten sich durch die Programmatik der *Tennessee Valley Authority* (TVA) gebildet,²⁰³ die in der Folge, besonders aber in der frühen Nachkriegszeit gewissermaßen als ›Goldstandard‹ ländlicher Entwicklung die internationale Bühne erobert hatte.²⁰⁴ Es war die Illusion, das sich durch die technologische Erschließung einer Landschaft eine Vielzahl von sozioökonomischen Prozessen in einer gegebenen ländlichen Gesellschaft steuern ließe, die nicht nur auf der Elektrifizierung abgelegener Regionen, sondern etwa auch auf der Möglichkeit beruhten, mit geringen Energiekosten große Mengen von stickstoffhaltigem Dünger und damit die Grundlage für massive landwirtschaftliche Ertragssteigerungen zu produzieren. Über Technologie, so die Vision der ländlichen Modernisierung, sollten nicht nur die materiellen Mittel für den sozialen Wandel zur Verfügung gestellt, sondern auch das Individuum als Träger technologischen Wandels neu definiert werden.²⁰⁵ So waren auch die Sozialwissenschaften Teil eines solchen umfassenden Entwicklungskonzepts, denn sie dienten als Werkzeug, um individuelle Transformationsprozesse zu begleiten, zu beobachten und durch die Bereitstellung der nötigen soziologischen Konzepte überhaupt erst auszulösen. Die Trias der »rural social science« aus »Rural Sociology«, »Agricultural Sociology« und »Home Economics«,²⁰⁶ die zudem eine ganze Anzahl von Aspekten öffentlicher Gesundheitsvorsorge und -statistik beinhalteten,²⁰⁷ war wirkmächtig, nicht nur in der Analyse von sozialem Wandel auf dem Lande, sondern auch in ihrer praktischen Anwendungsorientierung. Die Kooperation über Fächergrenzen wurde damit zum charakteristischen Merkmal einer wissenschaftsoptimistischen neuen Modernisierungspolitik für das Land in verschiedenen Regionen der Welt.

203 Die Arbeiten zu TVA sind zahlreich geworden. In der hier interessierenden Perspektive Immerwahr 2015, S. 66–100; Ekbladh 2010, S. 14–39.

204 Hierzu Patel 2016; Hodge 2007, S. 208ff.

205 Larkin 2013.

206 Cravens 2015; für eine besonders intensive Analyse dieses Goldstandards in der Neudefinition ländlicher Lebenswelten Holt 1995.

207 Ebd., S. 95ff.; Andresen/Barona/Cherry 2010.

Doch ein solches ganzheitliches Modernisierungsverständnis führte immer mehr auch zu Spannungen und Konflikten. Die Unterstützung ländlicher Kooperativen und Dorfgemeinschaften einerseits und die Finanzierung neuer landwirtschaftlicher Forschungsinstitute, wie sie sich etwa mit der Idee der »land grant colleges« verbreitet hatte, schlossen sich nicht gegenseitig aus, standen aber in einem gewissen Konkurrenzverhältnis, da die nationalen und internationalen Entwicklungsbudgets begrenzt waren. Was sich in der Türkei schon seit der frühen republikanischen Zeit langsam etwa im Antagonismus von ländlichen Bildungsprogrammen und Hochschulaufbau gezeigt hatte,²⁰⁸ fand in den 1960er Jahren eine Fortsetzung. Kostenintensive Forschungsprogramme und Hochschulaufbau und die strukturellen Programme für »community development« konkurrierten miteinander. Die Ansätze zu einer Produktionssteigerung der Landwirtschaft wurden in der Türkei zunehmend technologie- und forschungsintensiv.

Ein erster Ansatz, die universitäre Forschung zu stärken, war die Förderung der *Atatürk Üniversitesi* im ostanatolischen Erzurum. Diese »land-grant«-Universität²⁰⁹ war 1954 mit weitreichender Unterstützung der *Ford Foundation* und der Universität von Nebraska gegründet worden und hatte das explizite Ziel, dauerhaft Forschung zur Verbesserung der Landwirtschaft und der ländlichen Lebensbedingungen abseits der türkischen Metropolen zu betreiben. In den 1960er Jahren wurde die Universität weiter ausgebaut und gleichzeitig in die Trägerschaft der USAID überführt, die die Förderung bis zum Ende der 1960er intensivierte. Mit regelmäßigen Gastwissenschaftler- und Gastprofessurprogrammen wurden amerikanische Wissenschaftler in die Osttürkei geholt, um die lokalen Verhältnisse zu untersuchen.²¹⁰ So wurde die landwirtschaftliche Fakultät der Universität in Ankara – Nachfolgerin der prestigeträchtigen *Yüksek Ziraat Okulu* – von Nebraska mit einem solchen Programm unterstützt.²¹¹ Auch im Hinblick auf die internationale Vernetzung schloss dieses Projekt an Traditionen aus republikanischen Zeiten an und verstärkte nun eine Beziehung, die sich durch die Wirrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit verschoben hatte: das Dreieck Türkei, Bundesrepublik Deutschland und USA.

208 Hierzu Mangold-Will 2013, S. 391ff., und Kapitel 1.3.

209 Garlitz 2013.

210 Als einer der aktivsten Gastwissenschaftler kann James G. Ross von der Universität South Dakota bezeichnet werden, der während seines Aufenthalts in Erzurum zahlreiche Studien zum Anbau von neuen Winterweizensorten durchführte; Ross 1970a; ders. 1970b.

211 Vgl. Kapitel 1.3.

Die vielfältigen Beziehungen, die deutsche Agrarwissenschaftler mit den akademischen Institutionen der türkischen Republik verbanden, hatten sich durch den Aufenthalt deutscher Wissenschaftler in der Türkei vor 1945 und später durch das Mustergut Tahirova fortgesetzt. Die neue Rolle der Bundesrepublik in der internationalen Entwicklungspolitik ab den 1960er Jahren und die veränderte Partnerschaft mit den USA²¹² eröffneten den deutschen Agrarwissenschaftlern in der akademischen Landschaft der Türkei wieder neue Betätigungsfelder. Nachdem die Bundesregierung eine federführende Rolle im Türkei-Konsortium übernommen hatte, wurde sie von Seiten der USA auch im Bereich der ländlichen Strukturhilfe mehr und mehr in eine verantwortliche Position gedrängt. Dies veranlasste das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), die Möglichkeiten für ein konzertierteres Engagement in der Türkei 1965 durch den sogenannten Migeod-Bericht (benannt nach dem damit beauftragten Mitglied des Nah- und Mittelostvereins Heinz Georg Migeod) auszuloten.²¹³ Wie im Fall des Keban-Staudamms und anderer technischer Großprojekte, für die die Bundesrepublik Verantwortung übernahm, konnte eine solche Hilfe für die ländlichen Teile der Türkei teilweise als technische Hilfe im größeren Schuldenplan aufgehen.²¹⁴ Andere Projekte hingegen spielten sich unterhalb der Ebene solcher Großprojekte ab, dies galt insbesondere für die Kooperationen auf akademischer Ebene. Doch auch kleine Vorhaben waren dabei nicht weniger politisiert. 1963 besuchte der Dekan der landwirtschaftlichen Fakultät in Ankara, Celâl Tarıman, das neugegründete Bonner Entwicklungsministerium, um deutsche Unterstützung einzuwerben. Tarıman, der selbst noch zu Falkes Zeiten an der *Yüksek Ziraat Okulu* ausgebildet worden war, wies dabei nicht nur auf die langen Traditionen deutscher Unterstützung für die türkische Landwirtschaft hin, sondern auch auf die günstigen politischen Kontexte: die Unterstützung für die Fakultät in Ankara durch die *University of Nebraska* laufe aus; für die Bundesregierung sei der Zeitpunkt passend, die Rolle des wichtigsten akademischen Partners der Tür-

212 Schmidt 2003.

213 Partnerschafts-Politik und -erfahrungen sowie wirtschaftliche Gesichtspunkte bei Projekten der technischen Hilfe in der Türkei (Migeod-Bericht), 3.3.1966, BArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Technische Hilfe Türkei 1960–1985, Bd. 6682: 1963–1966.

214 PA AA, B 58 III B 2, Türkei 1963–64, Nr. 514; und B 58 III B 2, Türkei 1963–64, Nr. 514.

kei von den USA zurückzugewinnen.²¹⁵ Die vorsichtige Reaktion des westdeutschen Ministeriums verriet allerdings die diplomatische Dimension und gleichzeitig das strategische Potential, das dieser Frage von allen Seiten beigemessen wurde. Sie war nicht frei von persönlichen Interessen, wie Regierungsrat Ehmann umgehend feststellte:

»[Der Staatssekretär] konnte sich nicht des Eindrucks erwehren, daß Prof. T. und einigen anderen älteren und in Deutschland ausgebildeten Fachkollegen nicht zuletzt daran liegt, ihre eigene Stellung an der Fakultät zu stärken, indem sie den amerikanischen Einfluß jüngerer Mitarbeiter, die in den USA ausgebildet worden sind, durch engere Beziehungen zur deutschen Wissenschaft einzudämmen versuchen.«²¹⁶

Bei der letztlich positiven Entscheidung des BMZ²¹⁷ waren es wieder die ehemaligen Exilwissenschaftler, die die Ausrichtung der deutschen Politik beeinflussten: Im Fall der Unterstützung der Fakultät in Ankara wurde nicht nur Hans Wilbrandt wiederholt um seine Expertenmeinung gebeten, sondern nach einigen Diskussionen wurde er auch zum Hauptkooperationspartner: 1965 konnte Wilbrandt seine neue Arbeitsstelle am Göttinger Institut für Ausländische Landwirtschaft nutzen, um von hier aus die Kooperation mit Ankara selbst abzuschließen, unterstützt durch Stipendien und Sachspenden aus dem Etat des bundesdeutschen Entwicklungsministeriums.²¹⁸

215 Regierungsrat Dr. Ehmann an Herrn AL II und Herrn Staatssekretär »Betr.: Hilfe für die Landwirtschaftliche Fakultät der Universität Ankara/Türkei«, 10.10.1963, BAArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Technische Hilfe Türkei 1960–1985, Bd. 6673: 1962–1965.

216 Vermerk von Reg. Dir. Dr. Ehmann an AL II und Staatssekretär, 1.8.1963; BAArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Technische Hilfe Türkei 1960–1985, Bd. 6674: 1962–1967.

217 Bericht Kerkhoff, 12.10.1964, und Brief an Kerkhoff, 6.5.1964, sowie »Förderung landw. Fakultäten«, 30.1.1964, alles: BAArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Technische Hilfe Türkei 1960–1985, Bd. 6693: 1963–1966.

218 UBGöt, Nachlass Hans Wilbrandt, Bestand 9B 148, Ordner »Sonderdruck KA-KUC. Vorverhandlungen zum Vertrag zwischen Göttingen und Ankara am 19.5.1965«, BAArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Technische Hilfe Türkei 1960–1985, Bd. 6693: 1963–1966; sowie Vertragsabschluss 1966, Bd. 6699. Darin heißt es explizit: »Der geplante Partnerschaftsvertrag zwischen den beiden Universitäten kann nicht allein auf der Grundlage der Vertiefung akademischer Beziehungen beurteilt werden, sondern steht ebenfalls mit der überragenden Bedeutung einer Agrarförderung für den wirtschaftlichen Aufbau der Türkei in Zusammenhang.«

In umgekehrter Richtung und noch unmittelbarer kamen weitere solcher Kooperationen zustande. So suchte auch der Gründungsdirektor der agrarwissenschaftlichen Fakultät der *Ege Üniversitesi* in Izmir, Vamık Tayış, den Kontakt nach Deutschland.²¹⁹ Er selbst war in München promoviert worden. Als ehemaliger Abgeordneter von Menderes' Demokratischer Partei nutzte er seine Beziehungen und ging von 1960 bis 1966 an die Universität Gießen als Gastprofessor. Von hier aus baute er die Kooperation mit der Fakultät in Izmir auf.²²⁰ Immer wieder fühlten sich die westdeutschen Instanzen, bis hin zur Hochschulrektorenkonferenz, geschmeichelt, aber auch verpflichtet durch die lange Tradition des Austausches und durch die Tatsache, dass die Türken auf die Deutschen zuzingen und deutsche Hilfe als Alternative zur amerikanischen Unterstützung betrachteten.²²¹

Dennoch war ein solcher »Partnerwechsel« immer nur eine partielle Wende: Auch US-amerikanische Institutionen behielten ein Interesse am akademischen Austausch mit der Türkei. Türkische Wissenschaftler verstanden es dabei wiederholt, diese Wahlverwandtschaften zu politisieren und strategisch in ihrem Interesse zu nutzen, besonders in einer Phase, in der die großen Programme zur Verwissenschaftlichung der Landwirtschaft im Sinne einer grünen Revolution immer größere Ressourcen mobilisierten. Das Konzept einer Revolution der Landwirtschaft auf einer neuen naturwissenschaftlichen Grundlage beruhte wesentlich auf den Erfahrungen, die internationale Experten seit den 1940er Jahren mit ihrer Arbeit in Mexiko gesammelt hatten. Das Programm der *Rockefeller Foundation* zur Verbesserung und Erhöhung

219 Zur Biographie Bilgehan/Ertay/Akşit 2005, S. 389. Hierzu auch die Informationen im Nachlass Wilbrandt UBGöt, Nachlass Hans Wilbrandt, 9B64.

220 UBGöt, Nachlass Hans Wilbrandt, 9B64; BArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Technische Hilfe Türkei 1960–1985, Bd. 6706: 1968–1973.

221 »Vor einigen Tagen besuchte mich der deutsche Kulturattaché, Konsul Dr. H. Reiberger, Generalkonsulat Istanbul, und berichtete über das immer noch zunehmende Interesse türkischer Wissenschaftler an Deutschland. Es sei erstaunlich, wie hoch der Prozentsatz türkischer Hochschullehrer sei, die in Deutschland studiert haben und die noch heute in der Lage seien, Deutsch zu sprechen. Bei seiner täglichen Arbeit habe Herr Dr. Reitberger feststellen können, daß es der verständliche Wunsch dieser türkischen Hochschullehrer-Generation sei, auch künftig die Studenten und Assistenten in Deutschland auszubilden.« Brief Kerkhoff an Prof. Dr. Sieverts (Präsident HRK), 28.2.1966, BArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Technische Hilfe Türkei 1960–1985, Bd. 6696: 1965–1968. Eine solche neue Zusammenarbeit mit der Wissenschaft war zudem die politische Linie des seit 1961 amtierenden Entwicklungshilfeministers Walter Scheel; Bohnet 2015, S. 37ff.

der mexikanischen Weizen- und Maisproduktion war der Anfangspunkt des modernen Begriffs einer »grünen Revolution«. Sie beruhte neben dem Einsatz mechanischer Hilfsmittel auch auf der Modifizierung des Saatgutes, das an die Bedürfnisse einer Trockenlandwirtschaft (»dry farming«) angepasst werden sollte. Die Forschung in Mexiko, ebenfalls wesentlich gesponsert von der *Rockefeller Foundation*, hatte 1960 zur Einrichtung des *International Maize and Wheat Improvement Center* (CIMMYT) geführt. Zehn Jahre später fasste die *Rockefeller Foundation* mit Beteiligung der *Ford Foundation* diese Bemühungen im *Consortium of International Agricultural Research Centers* (CGIAR) zusammen, um die Erfahrungen mit der Verbesserung landwirtschaftlicher Anbau- und Saatguttechniken international übertragbar zu machen. Es sollte darum gehen, Entwicklungsländer aus der Ernährungskrise der 1960er und frühen 1970er Jahre, die durch eine Stagnation im agrarischen Produktionswachstum Asiens verursacht worden war, herauszuholen.²²² Unter anderem die Türkei – ein Land mit großenteils trockenen Böden und gleichzeitig einem hohen Lebensmittelbedarf – bot sich zur Wiederholung dieses Erfolgs an. In der Vorstellung einer dauerhaften und grundlegenden Nahrungsmittelautonomie spiegelte sich eine Abkehr von den Nachkriegsprinzipien einer vernetzten Welt- oder zumindest einer europäischen Wirtschaft wider.

Als 1973 der Vorsitzende des USAID-Programms in der Türkei, Toner, einen Vortrag im Rotary Club von Ankara halten sollte, änderte er das Thema kurzfristig von »Population« zu »Agriculture«.²²³ Der Schwerpunkt der Arbeit der Organisation hatte sich verschoben und die Problemlage erst recht: Die Bevölkerungsprobleme des Landes schienen durch eine technologische Erweiterung der Lebensmittelversorgung lösbar geworden zu sein.²²⁴ Das Bestreben, den Weizenanbau zu rationalisieren, entsprang ganz wesentlich der

222 »Rockefeller Foundation – Food and Agriculture Policy Activities«, März 1979, RAC, RF, RG 3.2, Series 900, Box 43, Folder 230; Tauger 2011, S. 156.

223 Joseph S. Toner (USAID), »Rotary Klüb için Konaşması«, 7.3.1973, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 966 USAID-Turkey/Agricultural Division 1965–1975, Box 5 und Brief Bill C. Wright an John J. McKelvey Jr., 16.3.1973, in: RAC, RF, Record Group 2, General Correspondence, Series 805 – Turkey, 1973, Reel 70.

224 »The inexorable world-wide population growth, the drawdown of food grain stocks the world over, and the potential of the Middle East and Mediterranean countries to increase cereal production point to the need for accelerated agricultural research based on strong national programs with international connections [...].« The Turkish Wheat Research and Training Program, Status Report September 1974, NARA Truman Library, Albert Moseman Papers, Box 42; vgl. auch den Brief von J. S. Toner an Izzet Baykol, 6.6.1974, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 966 USAID-Turkey/Agricultural Division 1965–1975, Box 5.

Vorstellung, genügend Nahrung für eine wachsende türkische Bevölkerung zur Verfügung zu stellen und damit weitere Migrationsströme zu verhindern.²²⁵ Mit den Strukturverschiebungen in der Landwirtschaft und mit den neuen technologischen Möglichkeiten schien der Alarmismus einer türkischen »Bevölkerungsbombe« viel von ihrem Bedrohungspotential – zumindest für die internationalen Beobachter – zu verlieren. Die Türkei bekam in den 1970er Jahren innerhalb des internationalen Programms eine Vorbildfunktion. Vor allem die bestehenden akademischen und politischen Institutionen und Netzwerke schienen eine gute Grundlage für ein erfolversprechendes Programm zu sein:

»[...] there is a critical mass already in existence of competent analysts whose energies can be mobilized within a set of coherent activities. Within a larger framework, Turkey is a country of powerful agricultural potential. Through its agricultural development strategy of incentive prices to farmers and commodity-oriented programs, this potential is beginning to be realized. [...] It is sufficiently advanced that it can become a source of analytical and scientific expertise to other less-developed countries. It is already making substantial contributions in wheat breeding to ICARDA [International Center for Agricultural Research in the Dry Areas], and its member nations.«²²⁶

Auch der Programmleiter der *Rockefeller Foundation* für die Weizenprogramme, John A. Pino, bestätigte später diesen Vorbildcharakter der Türkei: »The Turkish wheat research program [is] one of the strongest in the developing world.«²²⁷

Dabei hatte der Schwerpunkt der türkischen ländlichen Entwicklungspolitik nicht gerade auf der Anpassung von Saatgutzüchtungen gelegen. Zwar hatte die Gründung der Landwirtschaftshochschule in Ankara (YZO) in den 1920er Jahren auch den Hintergrund, im Bereich der biologischen Forschung neue Impulse zu setzen, wie dies ja etwa durch das Engagement des deutschen Pflanzenbiologen Friedrich Christiansen-Weniger zum Ausdruck gekommen war, der auch in der Nachkriegszeit sein Engagement in diesem Bereich auf-

225 So argumentierte der USAID auch gegenüber der türkischen Regierung und gegenüber türkischen Eliten; Joseph S. Toner (USAID), »Rotary Klüb için Konuşması«, 7.3.1973, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 966 USAID-Turkey/Agricultural Division 1965–1975, Box 5.

226 Charles K. Mann, »Turkey: Country Assessment and proposed phase 1 activities«, 22.5.1979, RAC, RF, RG 3.2, Series 900, Box 43, Folder 231.

227 John A. Pino an Nevin S. Scrimshaw vom MIT, 20.11.1981, RAC, RF, RG 6.3.2, Series 900, Box 46, Folder 248.

recht erhielt.²²⁸ Doch letztlich fehlte zumindest in der frühen Nachkriegszeit die notwendige Infrastruktur, um eigene agrarwissenschaftliche Forschungen anzustoßen. Einige Versuche zur praktischen Anwendung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse im Rahmen der Anbauoffensive der 1950er Jahre hatten zu verheerenden Ergebnissen geführt, wie etwa in den 1950er Jahren in Diyarbakır, wo eine große Anzahl von Kindern an massiven Hauterkrankungen aufgrund des mit Hexachlorobenzol behandelten Weizens litt, das wohl über die Muttermilch weitergegeben wurde und bis 1959 zu mehreren hundert Todesfällen führte.²²⁹

Mit der Rückkehr der »food crops« als Hauptträgern der Entwicklung in der türkischen Landwirtschaftspolitik der 1970er Jahre bemühte sich nun die *Rockefeller Foundation* gemeinsam mit der türkischen Regierung um eine Verbesserung der Anbausituation, auch um solche Rückschläge zu vermeiden. Die Ernährungswirtschaft sollte im Prinzip in die Trockengebiete Inner- und Ostanatoliens gedrängt werden, dort aber so weit verbessert werden, dass sie den hohen Weizenbedarf des Landes auch in Krisenzeiten decken könne.²³⁰ Für ein erstes Projekt wurden 1969 zur Erforschung der Weizenqualität folgende Ziele formuliert: 1. Die Einrichtung eines permanenten Forschungszentrums; 2. die Züchtung neuer regionaler Sorten, die nicht nur in der Türkei, sondern auch in benachbarten Ländern verwendet werden könnten; 3. die Einrichtung eines neuen zentralen Überwachungssystems etwa zu Fragen der Schädlingsbekämpfung; 4. die Erforschung der Bodenqualität und anderer ökologischer Spezifika in den türkischen Regionen; 5. die Bewertung des Weizenanbaus im Vergleich zu anderen Wirtschaftsformen; 6. Aussagen zu den infrastrukturellen Möglichkeiten zu einer entsprechenden Ausbildung in diesem Bereich.²³¹ Die Forschungen waren an türkischen Universitäten angesiedelt, zunächst an der *Hacettepe Üniversitesi*, ab 1978 dann an der *Middle Eastern Technical University* (METÜ/ODTÜ).²³² Sie führten zu einer Viel-

228 Christiansen-Weniger/Horn/Jung 1978; Christiansen-Weniger 1981, S. 174ff.

229 Brief von Joe D. Wray, amerikanischer Berater an İhsan Dođramacı Hacettepe Çocuk Hastanesi, an Robert Alway, 2.2.1960; CUA, Joe D. Wray Papers, 1905–2003, Series 5, Subseries 5.1 Correspondence, Box 12, Folder: »Joe D. Wray – Rockefeller Foundation«.

230 J. S. Toners Bericht an den Landwirtschaftsexperten des USAID L. H. Otto, 13.12.1972, NARA College Park, Record Group 286, Entry No 966 USAID-Turkey/Agricultural Division 1965–1975, Box 5.

231 The Turkish Wheat Research and Training Program, Status Report September 1974, NARA Truman Library, Albert Moseman Papers, Box 42.

232 RAC, RF, Record Group 2, Reel 33 (1980), RAC, RF, Record Group 6.3.2, Series 900, Box 46, Folder 247 und 248.

zahl von Experimenten, etwa mit den »mexikanischen« Weizensorten, die die *Rockefeller Foundation* bereits im dortigen Programm angewendet hatte und die für die Trockenlandwirtschaft in Anatolien ebenfalls geeignet schienen.²³³ Ausgehend von zentralen Forschungseinrichtungen an den türkischen Universitäten wurde das Programm zur Verbreitung leistungsfähigeren Saatguts in vielen Provinzen eingeführt, wodurch bis Anfang der 1980er Jahre 22 Projekte in der ganzen Türkei deren Anwendung erprobten.²³⁴ Neben der experimentellen wissenschaftlichen Arbeit ging es dabei auch um statistische Erhebungen, die bis zum Ende der 1970er an türkischen Universitäten entstanden. Sie problematisierten nicht nur die Anwendung neuer Dünge- und Saatgutgaben, sondern auch den Faktor der menschlichen Arbeit und den Maschineneinsatz zur Verbesserung des Outputs.²³⁵

Die ausländische Hilfe für die türkische Landwirtschaft beschränkte sich aber nicht auf das Weizenprogramm. So richtete etwa die bundesdeutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) im Rahmen der technischen Hilfe 1973 eine künstliche Besamungsstation in der Türkei ein.²³⁶ Zudem verstärkte sich ab Anfang der 1970er Jahre die akademische Kooperation zwischen der Türkei und der Bundesrepublik. Zu der bereits begründeten Partnerschaft zwischen den Universitäten von Göttingen und Ankara kam nun eine Kooperation der Universität Gießen mit Izmir sowie der agrarwissenschaftlich spezialisierten Universität Hohenheim mit der *Atatürk Üniversitesi Erzurum*. Die Bundesrepublik, die in den 1970er Jahren ihre Entwicklungshilfe im Rahmen neuer Programme und eines veränderten Aufgabengebietes anzupassen hoffte,²³⁷ beabsichtigte dabei eigentlich nicht, solche universitären Kooperationen oder auch nur die Aktivitäten am Mustergut Tahirova weiter fortzusetzen. Die ländliche Türkei zu unterstützen – dessen wurden sich die Verantwortlichen im Entwicklungs-

233 Zur globalen Bedeutung des mexikanischen Falls und dem Engagement der *Rockefeller Foundation*: Tauger 2011, S. 153f.; Fitzgerald 1986.

234 Charles K. Mann an die Abteilungen des Projektes, 4.1.1982, RAC, RF, RG 6.3.2, Series 900, Box 46, Folder 248.

235 Zeynep Dernek/Cemil Ertuğrul: »Ankara Yöresinde Kuru Koşullarda Buğday üretim girdileri ve maloluşları«, Ankara 1979, RAC, RF, RG 2 Correspondence, Reel 33.

236 BArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Bd. 6686: 1965–1973.

237 Botschaft der Bundesrepublik in Ankara an das Auswärtige Amt, Durchschlag an BMZ, 28.4.1970, betr. Überprüfung der Ergebnisse der deutschen Entwicklungshilfe, BArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Bd. 6680: 1970–1971.

ministerium bewusst –, hieß nicht unbedingt, Hilfen auf einzelne Projekte zu verteilen, sondern stärker strukturbildende Programme mit sozialpolitischen Implikationen zu fördern.²³⁸ Durch die Arbeit im OECD-Konsortium hatte die deutsche Entwicklungspolitik ihre Position gegenüber der Türkei geklärt, und das Land war in den 1970er Jahren zum zweitgrößten Empfängerland westdeutscher Entwicklungshilfe nach Indien geworden.²³⁹ Ab 1969 war die Bundesrepublik zudem das größte Geberland für die türkische Entwicklungshilfe.²⁴⁰

Teilweise kam es zu einer Konkurrenz dieser neuen Ansätze ländlicher Entwicklungspolitik mit der Türkeiexpertise der jahrzehntealten deutsch-türkischen Netzwerke, die mit dem steigenden Alter der beteiligten Wissenschaftler jedoch langsam an Bedeutung verloren. So stellte das BMZ 1972 die weitere Förderung der Partnerschaft Ankara–Göttingen in Frage, die ein Ergebnis der langjährigen agrarwissenschaftlichen Kooperation um den früheren Exilwissenschaftler Hans Wilbrandt war.²⁴¹ Letztlich war es aber der Wilbrandt verbliebener Einfluss im Ministerium, der verhinderte, dass die alten Projekte in dieser Phase der Neuorientierung vollständig zur Disposition gestellt wurde. In einer Intervention berief sich das Göttinger Studienzentrum für tropische und subtropische Landwirtschaft auf den Grundsatz deutscher Entwicklungshilfe, in erster Linie »Bildungshilfe« zu leisten. Ein solcher Grundsatz passte besser zu den Kooperationsprojekten als zur großen Strukturhilfe.²⁴²

Für den Fall des deutsch-türkischen Mustergutes Tahirova, das seit 1957 ebenfalls für die Tradition deutscher Landwirtschaftshilfe in der Türkei gestanden hatte, zeichnete sich allerdings ein Ende der Unterstützung ab. Der Gedanke, über einen solchen Musterbetrieb moderne Landwirtschaftstechnologien an einen möglichst großen Adressatenkreis in der Türkei weiterzu-

238 In der Vorlage für die Parlamentarische Staatssekretärin vom 7.6.1971 wurde angeregt, im Rahmen der Entwicklungshilfe in der Türkei den »bisher vernachlässigten« Sozialbereich auszubauen; BAArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Bd. 6687: 1971–1974.

239 Botschaft der Bundesrepublik in Ankara an das Auswärtige Amt, Durchschlag an BMZ, 28.4.1970, betr. Überprüfung der Ergebnisse der deutschen Entwicklungshilfe, BAArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Bd. 6680: 1970–1971.

240 PA AA, B 26, I A 4 Bd. 471: Mittelmeerpolitik (1968–1972), Nr. 472

241 Vgl. Kapitel 2.3.2.

242 BAArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Bd. 6705: 1969–1973.

geben, wurde schon kurz nach der Gründung vehement kritisiert. 1972 entsandte nun das Entwicklungshilfeministerium den Berichtersteller Schwarck, der die Effektivität des Mustergutes überprüfen sollte. Er berichtete negativ und zeigte, dass das Gut der geplanten Vermittlerrolle in der Realität kaum gerecht wurde. Stattdessen sei es weitgehend abgekoppelt von den sozialen und wirtschaftlichen Realitäten des Landes. Wieder war es Hans Wilbrandt, der gegenüber dem Ministerium die Aufrechterhaltung des deutschen Engagements verteidigte und statt der Schließung eine Anpassung dieser Aktivitäten forderte. Es ginge darum, neue Formen der Beratung hinter »speziell ausgebildeten türkischen ausgesprochenen Dorfberatern [...]« anzunehmen, allerdings sei zu überlegen, ob »dieses Projekt eine direkte Aufgabe Tahirovas ist oder ob ein neues Projekt [...] gemacht werden sollte.«²⁴³ Beratung sei ein sensibles Geschäft, so führte Wilbrandt aus und verteidigte mit diesem Argument die Expertise einer Gruppe langjähriger Türkeikenner gegenüber neuen, scheinbar global austauschbaren Beratungsgremien (wie etwa den Experten der GTZ), die die Situation im Land nicht bewerten könnten. Versuche,

»technische, organisatorische und wirtschaftliche Fortschritte sowie Maßnahmen in eine menschlich so anders geartete Welt zu übertragen, haben bereits einige Male zu Mißerfolgen und Verärgerung geführt. Das muß hier auf jeden Fall vermieden werden.«²⁴⁴

Ohne die Figur des Experten im Hintergrund sei das Risiko des Scheiterns immens. Stattdessen, so Wilbrandts dringender Rat, müsse ein solches Beratungswesen sensibler an die lokalen Belange angepasst werden. Aus Westdeutschland entsandte Fachleute sollten nach seiner Meinung Fachberater fortbilden, die dann in den Provinzen von Ort zu Ort gingen und den Dorfbewohnern in möglichst einfachen Worten Ansätze zur agrarischen Entwicklung nahebrachten. 1976 schrieb Wilbrandt über die Grundsätze dieses Beratungswesens:

243 »Bemerkungen zu den über den Betrieb hinausreichenden Zukunftsaufgaben Tahirovas«, 14.10.1972, UBGöt, Nachlass Hans Wilbrandt, 9 B 04.

244 Ebd. Hierzu auch »Landwirtschaftliche Beratung in der Türkei«, UBGöt, Nachlass Hans Wilbrandt, 9 B 04.

- » – Die Projekte müssen so angelegt sein, daß sie von den Bauern verstanden und angenommen werden können.
- Die Projekte müssen die aktuellen Interessen der Bauern treffen und dürfen nicht zu Konflikten zwischen der staatlichen Agrarpolitik und den Wünschen der Bauern führen.

Beides kann am ehesten gesichert werden, wenn der Berater bei der Konzipierung eines Projektes die Meinung der Bauern berücksichtigt. Dies setzt voraus, daß zwischen Berater und Bauern ständig eine Kommunikation in beiden Richtungen stattfindet. Diese ›Beratung in zwei Richtungen‹ haben wir nicht herstellen können. Sie erscheint uns aber unverzichtbar zu sein.

[Sie] setzt den ständigen Kontakt des Beraters mit den Bauern voraus. Dafür ist eine angemessene Ausstattung mit Dienstwagen und Motorrädern unerlässlich.

Von den bekannten Formen der Einzel-, Gruppen- und Massenberatung kommen [sic] beim derzeitigen Stand der türkischen Landwirtschaft der Gruppen- und Massenberatung eine vorrangige Bedeutung zu. Die optisch wirksamen Medien sind hierfür ebenso wie die schon erwähnten Besichtigungsfahrten sehr brauchbare Hilfsmittel. Als Mindestausstattung an optischen Hilfsmitteln wäre [sic] für die Provinz zum Ausleihen an die Kreisstellen ein Tonfilmgerät sowie ein Diaprojektor mit Bildreihen wünschenswert. Die Tonfilme sollten von einer zentralen Stelle hergestellt und verliehen werden. Darüberhinaus ist der Overhead-Projektor zu empfehlen, da er zusätzlich zu den genannten Medien hinaus auch noch die optische Entwicklung von Vorgängen auf Folien erlaubt.«²⁴⁵

Pate stand bei diesen Überlegungen für die neuen Grundsätze der Arbeit in Tahirova und der von hier ausgehenden Beratungstätigkeit unter anderem die Entwicklungsarbeit der USAID und deren »community development«-Programme mit ihrem starken Fokus auf medialer Vermittlung. Doch auch die Sensibilität, die Wilbrandt bereits in den 1930er Jahren dem Verhältnis zwischen Experten und Dorfbewohnern auf lokaler Ebene entgegenbrachte, fand sich hier in seinen Überlegungen wieder. Seiner Meinung nach war dies der erste Imperativ für eine neue Entwicklungsarbeit.

Doch letztlich beschloss die Bundesregierung, den Betrieb 1977 an den türkischen Staat zu übertragen und ihre Unterstützung einzustellen. Damit endete dieses größte Einzelprojekt deutscher landwirtschaftlicher Hilfe in der Türkei etwa zeitgleich mit dem Rückzug oder Ableben der wesentlichen Protagonisten dieses Netzwerkes.

245 Ebd.

4.3 Villages Revisited – »Community Development« im türkischen Dorf

»An incident more momentous than meets the eye was recently reported by a leading Istanbul daily in the wake of Turkey's national family planning program: An advance team from the Health Ministry, making the rounds of villages in northeastern Turkey to explain family planning, got a brush-off from the muhtar or village headman of Yedibölük, who told the health educators, ›in our village we have no such problem; we are all satisfied with our children. Go to the neighboring village – that's where they are complaining.«

But a woman from Yedibölük overheard the loudspeakers addressing the other village. She went to her headman to ask when the family planning team would be coming to them. When she learned that it wouldn't, and why, she told the other women of Yedibölük, and temperatures began to rise.

Next day the unfortunate headman caught up with the Health Ministry team in a nearby town and begged them to return: ›You've got to save me from these women! he cried. ›They're after me with sticks and pitchforks.«²⁴⁶

Die Geschichte, die der Sohn ehemaliger amerikanischer Missionare in der Türkei und spätere *Time*-Korrespondent Farnsworth Fowle für den Aktivitätenbericht der *Rockefeller Foundation* verfasste, las sich für die Stiftung, die die Gesundheitsaktivitäten in der Türkei seit Jahrzehnten finanziell begleitete, sehr schmeichelhaft. Ihre Aktivitäten, so schien es, waren in den Provinzen des Landes weit beliebter, als dies aus der Perspektive der Hauptstadt Ankara, wo der Antiamerikanismus wuchs, erschien. Beim zweiten Lesen allerdings wird deutlich, wie sehr die Geschichte dem Narrativ moderner Subjektivierung folgte, das von Akteuren wie Daniel Lerner etabliert worden war. Der Kampf traditioneller Eliten gegen neue Experten, die veränderten Geschlechter- und Familienbeziehungen, die Anstrengungen rund um die medizinische Versorgung – dieser Subtext des Berichtes folgte dem gängigen Beschreibungskatalog der neuen, auf das Individuum zugeschnittenen Entwicklungsmaßnahmen.

Die Vielzahl von sozialwissenschaftlichen Projekten, die sich in den 1960er Jahren um das türkische Dorf herum entwickelten, machte diesen Ort zunehmend zu einem festen und gleichzeitig künstlichen wissenschaftlichen Topos, der von der Bandbreite sozialer Realitäten, die die ländliche Türkei prägten, entkoppelt war. Als Ergebnis der mehr und mehr methodisch ge-

²⁴⁶ Fowle, Farnsworth: The Long Road to Yigittaş, 4. Quarterly Report 1969 of the Rockefeller Foundation, RAC, RF, Record Group 1.2, Title 805 Turkey, Box 2, Folder 15.

fürten Debatten um das »Wie« der sozialwissenschaftlichen Untersuchung der Dorfbevölkerung lösten sich die Dichotomien zwischen einer »national-türkischen« und einer »internationalen« Expertise zu dieser Dorfbevölkerung häufig auf. Die Konfrontationslinien zwischen den Expertengemeinschaften verliefen nicht unbedingt entlang nationaler Grenzen. Amerikaner und Türken tauschten sich oft produktiv aus, wenn es darum ging, methodische Querverbindungen für eine neue Dorfsoziologie zu erarbeiten. Solche Grundlagen wurden etwa 1966 bei einem einwöchigen Seminar am türkischen Abant-See diskutiert, bei dem sich die Vertreter der demographischen Sozialwissenschaften, der *rural sociology* wie auch der Wirtschaftsplanung Gedanken zur wissenschaftlichen Untersuchung des türkischen Dorfes machten.²⁴⁷ Solche immer intensiveren Vernetzungen von Experten befanden sich allerdings in einem umso größeren Spannungsverhältnis zu den lokalen Lebenswelten und vergrößerten die Distanz zwischen der Wissenschaft und ihrem Untersuchungsobjekt sogar noch. Diese Distanz war auch geprägt von der politischen Konfrontationsstellung zwischen staatlichen und lokalen Autoritäten.

Die Erfahrungen aus den Dorfstudien legten es nahe, lokalen Eliten, insbesondere dem Dorfvorsteher (*muhtar*), eine Vermittlerrolle zuzuweisen und hierdurch die Barriere zwischen staatlicher Autorität und den sozialen Räumen der Dörfer zu überwinden. Allerdings hatte sich in den Nachkriegsjahrzehnten ein wachsendes Misstrauen gegenüber diesen lokalen Eliten gebildet. Die Diskussion um die Bodenreform und die Kritik an der agrarkapitalistischen Reform der 1950er Jahre hatte sich unter anderem auf die Dorfvorsteher und die Großgrundbesitzer als Profiteure der Reformen konzentriert. Von Seiten der Politik wie der Wissenschaft herrschte erhebliches Misstrauen gegenüber den alten Eliten, die dennoch als Mittler für die Arbeit in den Dörfern benötigt wurden. Spätestens bis 1950 hatten sich viele Kleinbauern gezwungen gesehen, ihre Flächen an den örtlichen Großgrundbesitzer zu verkaufen. Die Zahl der Bauern, die ohne eigene Böden nur noch als Tagelöhner arbeiteten, hatte sich von 1930 bis 1960 von ca. einer Million auf 2,6 Millionen erhöht. Gleichzeitig standen die lokalen Eliten im Verdacht, die verarmten Bevölkerungsschichten regelrecht mit dem Land zu verkaufen, indem sie sie als Teil der Nutzungsrechte auf neue Besitzer übertrugen. Auch hieraus, so der Vorwurf, würden sie weiteren Profit schlagen.²⁴⁸ Zunehmend

247 Das Seminar wurde von der *Ford Foundation* und von der METU vom 24. bis zum 31. August 1966 veranstaltet. RAC, PC, Accession II, Correspondence, Box 57, Folder FC-O Turkey 66.

248 »Fakir ve küçük çiftçilerin artan Sefaleti«, in: *Yön*, Nr. 145/1966.

rückten damit die sozialen Strukturen in den Dörfern in den Fokus, da eine dauerhafte Veränderung sozioökonomischer Realitäten letztlich nur durch strukturelle Anpassung erreichbar schien.

Die möglichen Konzepte, die als Antworten auf die strukturellen Herausforderungen im Umlauf waren, reflektierten die Notwendigkeit für eine grundlegende Veränderung der sozioökonomischen Bedingungen in den Dörfern ebenso, wie sich deren Verfasser auch zunehmend der Schwierigkeiten allgemeingültiger Rezepte bewusst waren. Die daraus resultierenden Versuche zur lokalen Adaption eines globalen Modells dörflicher Entwicklung wurden zusammengefasst unter dem Schlagwort des »community development«, das auch von großen Institutionen wie der Weltbank unter der Präsidentschaft von Robert McNamara zunehmend als essentieller Bestandteil ihrer Aktivitäten verstanden wurde. Die Weltbank nutzte einen Antrag der türkischen Regierung auf ein industrielles Finanzierungsprogramm, indem sie 1972 ein landwirtschaftliches Strukturprogramm in Zusammenarbeit mit der FAO zur Voraussetzung machte²⁴⁹ und mit der türkischen Regierung und der DPT das großangelegte Projekt zur integrierten ländlichen Entwicklung in den Regionen von Çorum und Çankırı, nordöstlich der Hauptstadt Ankara, aushandelte. »Integriert« wurden dabei vor allem die verschiedenen Komponenten bisheriger Entwicklungskonzepte, die durch gemeinsame Vermittlungsbemühungen der Dorfbevölkerung nahegebracht werden sollten. Pro 500 Bewohner sollte dabei ein »village agent« eingesetzt werden, der wiederum vorher unter den besonders aufgeschlossenen und »fortschrittlichen« Bauern ausgesucht werden sollte.²⁵⁰ Diese würden unterstützt durch »home economists«, die besonders in Fragen der Familienplanung und -versorgung aktiv werden sollten.²⁵¹ All dies sollte nach dem Plan der Weltbank so präzise von Sozialwissenschaftlern untersucht werden, dass die Reaktionen der Bevölkerung umgehend in das Projekt miteinbezogen werden konnten.²⁵² Die Tatsache, dass der sozialwissenschaftlichen Forschung von vornherein eine Schlüsselstellung bei der Umsetzung eines solchen Projektes zuerkannt wurde, stellte in den Augen

249 Ministry of Agriculture views zum Çorum Çankırı Project, 9.11.1973, NARA College Park, Record Group 366, Box 5; International Bank for Reconstruction and Development, Appraisal of Corum-Cankiri Rural Development Project, 19.5.1975; Report No. 699a-TU.

250 Aydın 1990.

251 Ebd., S. 324.

252 International Bank for Reconstruction and Development 1975, S. 20.

der Weltbankexperten einen entscheidenden Fortschritt gegenüber früheren ländlichen Entwicklungsprojekten dar.

Doch was zunächst nach einer hochreflektierten engen Kooperation zwischen Agrar- und Sozialwissenschaftlern aussah, war in Wahrheit wohl eher das Gegenteil. »The project was designed and organized in such a technocratic fashion as to suggest that technocrats knew better than peasants, whose opinions therefore did not need to be asked«, so hat es zuletzt Zülküf Aydın zusammengefasst.²⁵³ Die Zahl von lokalen Entwicklungsagenten, die sich zur Fortbildung der Bevölkerung anwerben ließen, stagnierte bei gerade einmal der Hälfte des benötigten Personals. Ihre Kernbotschaft, die Mechanisierung der Landwirtschaft weiter zu verbreiten, stolperte zudem über ihre eigenen Füße: Mit der Ölkrise war die Benutzung von Landmaschinen so teuer geworden, dass viele Bauern wieder zu den alten handgezogenen Pflügen zurückkehren mussten.

Kaum verwunderlich erschien es in der Erinnerung von einem der beteiligten Sozialwissenschaftler, dass ein solches Projekt nicht ansatzweise das einlösen konnte, was einst geplant war. Die Form, in der sozialwissenschaftliches Wissen hier aktiviert werden sollte, unterschied sich fundamental von den Ansätzen der verstehenden türkischen Dorfforschung seit den 1930er Jahren:

»As in most development projects, the role of social scientists in the Çorum-Çankırı Rural Development Project was marginal, and their contribution has not had any impact, even though the concept of monitoring and evaluation is very pronounced in the rhetoric of the World Bank. [...] Whether a project might be successful if it had a properly implemented monitoring and evaluation system depends on the project's aims. If the aims are not feasible, then no matter what the extent of monitoring and evaluation, success will not be high.«²⁵⁴

In diesem Sinne gab es trotz des hohen Grads an Reflexivität im Hinblick auf die spezifischen Kontexte der 1970er Jahre keinen spezifischen Fortschritt in den Methoden der ländlichen Entwicklungsprojekte. Ein ›Dazulernen‹ fand im Verlauf der Projekte zwar statt, führte aber nicht zu verbesserten Ergebnissen.

253 Aydın 1990, S. 316.

254 Ebd., S. 332.

4.3.1 Von der Nostalgie alter Institutionen zu neuen Funktionsebenen

Projekte wie Çorum Çankırı veranschaulichten die Diskrepanzen, die sich zwischen den Entwicklungsauffassungen der türkischen Sozialwissenschaften und den internationalen Modernisierungsprojekten aufgetan hatten, denn die eigentlichen Traditionen der türkischen Dorfsoziologie griff das Projekt nicht auf. Die ursprünglichen kemalistischen und frührepublikanischen Dorfstudien waren dem quasi kolonialistischen Bedürfnis urbaner Eliten entsprungen, das eigene Land zu entdecken. Entsprechend waren solche Studien idiosynkratisch, später dann grob typologisierend angelegt. Mit der Integration der Türkei in die Sicherheitspolitik des Kalten Krieges und insbesondere mit der Truman-Doktrin von 1947 hatte sich die türkische Regierung darum bemüht, eine Ideologisierung des anatolischen Dorfes und eine hierauf ausgerichtete Politik als Teil einer »roten Gefahr« aktiv zu unterbinden. Linke, teils kommunistische Wissenschaftler wie Berkes oder Borhan wurden 1948 aus den Universitäten gedrängt, viele ihrer Arbeiten aus den Bibliotheken entfernt.²⁵⁵ Auch die Dorfinstitute waren als Kerninstitutionen gesellschaftlichen Wandels auf dem Lande 1954 geschlossen worden.²⁵⁶

So deutlich diese Abkehr von der »Dorfideologie« in der frühen Nachkriegszeit gewesen war, so stark war seit den frühen 1960er Jahren eine Gegenbewegung, die den Weg zurück ins Dorf suchte. Dabei kam es zu einer Rückbesinnung auf die Werte der alten Institutionen, insbesondere der Dorfsoziologie und der Dorfinstitute. Diese neue Bewegung artikuliert sich vor allem zwischen dem zehnten Jahrestag der Schließung und dem 25. Jahrestag der Eröffnung der Dorfinstitute in den Jahren 1964 und 1965. Die Besonderheit der Dorfinstitute wurde erst seit den frühen 1960er Jahren und mit der Rückbesinnung auf Prinzipien des »community development« auf internationaler Ebene überhaupt erst medial breit zur Kenntnis genommen und wertgeschätzt.²⁵⁷ Gerade die neuen Aufgaben der ländlichen Modernisierung korrespondierten mit den Forderungen von linker Seite nach der Wiedereinführung dieser Institute,²⁵⁸ was seit 1963 etwa in Demonstrationen der

²⁵⁵ Adalet 2018, S. 77.

²⁵⁶ Vgl. hierzu Kapitel 2.3.1.

²⁵⁷ Erst 1962 schrieb Fay Kirby ihre Darstellung der Dorfinstitutsgeschichte; Kirby 2012.

²⁵⁸ »Türkiye’de köy enstitüleri?«, in: *Yön*, Nr. 39/1962; İlhan Selçuk, »Köy Enstitüleri«, in: *Cumhuriyet*, 19.4.1963; Şükrü Koç, »Eğitim çıkamazında«, in: *Milliyet*, 8.3.1963; Turan Tan, »Köy enstitülerinden toplum kalkınmasına«, in: *Cumhuriyet*, 17.4.1965.

Lehrervereinigung zum Ausdruck kam.²⁵⁹ Doch die Widersprüche zur offiziellen Entwicklungspolitik der Türkei waren groß. Der neue Erziehungsminister und frühere Landwirtschaftsminister, Şevket Raşit Hatipoğlu, erteilte den linksorientierten Plänen eine Absage und erklärte, dass bei allem Interesse, das die Dorfinstitute in der Vergangenheit erfahren hätten, sie einer neuen arbeitsteiligen Gesellschaft nicht mehr gerecht würden. Die Vermittlung allgemeiner, umfassender Fähigkeiten des Dorflebens, wie etwa Grundzüge der Schreinerei und der Schmiedekunst und das Holzfällen mit Basiswissen eines allgemeinen Bildungskanons (Lesen und Schreiben) zu verbinden, würde den wachsenden Qualifikationsanforderungen einer spezialisierten Wirtschaft nicht mehr gerecht.²⁶⁰

Die omnipräsente Referenz an die Dorfinstitute in den Medien, insbesondere in der linken Presse, war nicht nur als Forderung zu ihrer Wiederbelebung zu verstehen. Vielmehr standen die Institute für einen Grundsatz der Entwicklungspolitik: Insbesondere waren es die Topoi der Unabhängigkeit und der Hilfe zur Selbsthilfe, die nun durch das Prisma der alten kemalistischen Institutionen debattiert wurden. Nicht zuletzt wurde dabei die Institution der Dorfinstitute auch deswegen mit einem solchen breiten öffentlichen Nachhall diskutiert,²⁶¹ weil sie eine genuin türkische Erfindung waren. Die Diskussion um die Institute nationalisierte sich im Klima eines latenten und wachsenden Antiamerikanismus.²⁶² Dem Einfluss der amerikanischen Kultur auf die Jugendlichen gelte es ein starkes ländliches Bildungssystem entgegensetzen.

War für diese Form ländlicher Bildungs- und Entwicklungspolitik eine zunehmende nationale Abschottung kennzeichnend, galt dies nicht im gleichen Maße für die ethnographische Erfassung des türkischen Dorfes. Das internationale wissenschaftliche Interesse am türkischen Dorf nahm mit der Nationalisierung des Entwicklungsdiskurses merklich zu. Die türkische Dorfsoziologie hatte in den 1960er Jahren ihre großen Zeiten bereits hinter sich. Die institutionellen Plattformen für eine solche Forschung waren weggebrochen (mit Ausnahme der *Atatürk Üniversitesi* in Erzurum), und die Anzahl an Studien hatte sich seit den frühen 1950er Jahren signifikant ver-

259 »Gençler «Köy enstitülerini kapatanları af etmiyeceğiz» dedi«, in: *Yeni Adana*, 18.4.1963.

260 »Hatipoğlu, Köy Enstitülerinin eski şekline şiddetle muhalif«, in: *Cumhuriyet*, 11.5.1963.

261 Vgl. die Leserbriefe in Reaktion auf Turan Tans Artikel vom 26. und 27.4.1965 in *Cumhuriyet*.

262 »Gençlik ve Amerika«, in: *Yön*, Nr. 161/1966.

ringert.²⁶³ Doch gerade in dieser Zeit begannen sich internationale Forscher für die Idiosynkrasien der türkischen Dorfsoziologie besonders zu interessieren.²⁶⁴ 1962 veröffentlichte John Kolars einen umfassenden Bericht über die türkischen Dorfstudien, in der er den Sinn dieser Forschungsrichtung als »to describe and analyze that portion of society in order to derive more general rules of human behavior« zusammenfasste.²⁶⁵ Die Landbevölkerung wurde zu einer Art Avantgarde einer neuen Schule der Modernisierungstheorie stilisiert. Das Verhalten der Landbevölkerung, die nun nicht mehr länger in Bezug auf ihren Beruf als »Bauern« gesehen wurde,²⁶⁶ sondern als eine kulturell und psychologisch konstituierte Gruppe, war von besonderem Interesse, um wiederum Modernisierung nicht nur adäquat beschreiben, sondern auch gestalten zu können. Der deutsche Agrarsoziologe Ulrich Planck, 1970/71 an der Universität Ankara mit dem Aufbau eines eigenen Instituts für Dorfsoziologie betraut,²⁶⁷ schloss sich solchen Einschätzungen an:

»Village sociology in the 70s will be evaluated in terms of its contribution to the solution of two burning problems: the development of rural communities and the integration of rural society into the greater society of the Turkish nation. The main goals of village policies are agreed upon: the raising of living standards, improvement of infrastructures, community development and the increase of labour productivity. Methods of approaching this goal are, however, disputed. It is highly probable that discussion concerning basic social principles will increasingly control the scene.«²⁶⁸

Mit dieser Aufgabe hatte sich auch die Soziologie des türkischen Landes weit von der traditionellen türkischen Schule und ihren Fragen nach dem Dorf als geschlossenem System entfernt. Die neue Schule der türkischen Dorfsoziologie sollte in Zukunft mehr denn je von nicht-türkischen Ethnologen betrieben werden. Ohnehin war die klassische Dorfsoziologie in den 1960er und 1970er Jahren nur noch an wenigen Orten beheimatet. Der wohl wichtigste darunter war die *Atatürk Üniversitesi* im ostanatolischen Erzurum. Insbesondere der Soziologiedozent Orhan Türkdoğan bemühte sich, syntheseartige Kondensate aus den heterogenen Ergebnissen der Dorfsoziologie abzulesen. Dabei blieb er allerdings den alten kemalistischen Katego-

263 Tütengil 1969, S. 11ff.; Yasa 1969, S. 10.

264 Türkdoğan 1970, S. 10.

265 Kolars 1962.

266 Türkdoğan 1970, S. 25ff.

267 Planck 1972.

268 Sertel/Planck 1981, S. 157; Planck 1972. In Bezug auf dieses deutsche Interesse an einer land- und dorfsoziologischen Erforschung auch Franz 1975.

rien treu und beschrieb das Dorf nicht nur im Spiegel der Familien- und Wirtschaftsstrukturen, sondern auch als ein Glaubens-, Erziehungs- und Gesundheitssystem.²⁶⁹ Türkdoğan sah im verstärkten Gebrauch von Techniken der Datensammlung (Interviews, Fragebögen, Zählungen) eine wichtige methodische Akzentverschiebung. Ursächlich hierfür sei vor allem der Bedarf der staatlichen Institutionen an entsprechendem Material für ihre Planungspolitik.²⁷⁰

Die Leitfrage für eine neue Generation von Soziologen lautete dabei, wie Industrialisierung und Verstädterung auf das türkische Landleben zurückwirkten.²⁷¹ Dies implizierte nicht selten auch eine methodische und semantische Anpassung des kemalistischen Modernisierungsprojektes und seiner Traditionen an eine Debatte, die wesentlich in englischer Sprache geführt wurde. Die Werke von Cavit Tütengil, die er an ein größeres Publikum richtete, halfen dabei, ein entsprechendes Vokabular im politischen Diskurs zu verankern.²⁷² Das türkische Wort für »Dorf« (*köy*) war lange Zeit das einzige räumliche und soziale Konzept, in dem sich ländliche Lebensgewohnheiten ausdrücken ließen.²⁷³ Andere Adjektive für ländlich (etwa *tarım/tarımsal*) verwiesen traditionell lediglich auf die Wirtschaftsformen des Landes (also etwa: landwirtschaftlich), nicht aber auf Formen des sozialen Zusammenlebens. Die Diskrepanz zwischen den amerikanischen und internationalen Entwicklungsprojekten einerseits und einer eher türkischen Tradition andererseits spiegelte sich damit eindrücklich in den semantischen Differenzen, insbesondere in den Unterschieden eines Konzeptes von »rural development« und dem *köy kalkınması* (Dorfentwicklung). Letzteres setzte prinzipiell einen sozialen Zusammenhang voraus, dem die Rolle lokaler Eliten semantisch fest eingeschrieben war. Mit den weit weniger besetzten Begriffen *kırsal* (ländlich) und *kentsel* (städtisch) versuchte Tütengil eine direkte Entsprechung der Begriffe »rural« und »urban« im politischen Diskurs und als Leitlinien türkischer Entwicklungssoziologie zu etablieren. Letztlich sollte das Ausbrechen

269 Türkdoğan 1970.

270 Magnarella/Türkdoğan 1976, S. 267.

271 Tütengil 1969.

272 Tütengil 1975.

273 Als besonders deutliches Beispiel für diese Übersetzungsschwierigkeit sei die Studie von Barbara und George Helling von 1958 erwähnt, die auf Türkisch als *Sosyolojik ve istatistik bakımdan Türkiye'de köy* (*Das türkische Dorf aus soziologischer und statistischer Perspektive*) erschien und ins Englische übersetzt wurde als *Rural Turkey. A New Socio-Statistical Appraisal*.

aus der statischen Analyse sozialer Hierarchien im Dorf Wege für eine wesentliche Neuordnung des türkischen Landes eröffnen.

Auch sonst hatten sich die verbliebenen Vertreter der türkischen Dorfsoziologie in ihren Methoden bereits methodisch weitgehend geöffnet und stellten ihre Interviewtechniken auf die neuen Erfassungsmethoden mit Hilfe von Lochkarten auf modernere Studiendesigns ab. Als İbrahim Yasa 25 Jahre nach seiner ersten Dorfstudie im Dorf von Hasanoğlan eine Folgestudie über das gleiche Dorf vorbereitete, stellte er hierfür Interviewer an, die bereits am Peasant Survey von 1962 unter Leitung von Frederick Frey beteiligt waren.²⁷⁴ In den Ergebnissen von Yasas Studie spiegelte sich auf verschiedenen Ebenen, wie stark sich die türkische Dorfsoziologie mit neuen Paradigmen internationaler soziologischer Forschung auseinandersetzte. So analysierte er in seinem Kapitel zu Bevölkerungsbewegungen die Bewegungsnetze der Dorfbewölkerung und stellte eine weitreichende Verbesserung der Mobilität und der räumlichen Kenntnisse in der Bevölkerung fest.²⁷⁵ »Bevölkerung und soziale Mobilität« (*Nüfus ve toplumsal hareketlik*) bedeutete in seiner Untersuchung auch die gemeinsame Analyse räumlicher und sozialer Veränderungsprozesse. So beschäftigte er sich gleichzeitig mit der Frage, wie die Migrationsbewegungen der Dorfbewölkerung räumlich wahrgenommen würden, und diskutierte auch die Praktiken von Familienplanung.²⁷⁶

Neben den Fragen von Mobilität und Familienplanung waren die Fragen des Elitenwandels und der Auswirkungen von Modernisierungsprozessen auf die sozialen Strukturen in den Dörfern ein Leitmotiv des neuen soziologischen Interesses in und an der Türkei. Die Repräsentation der Dörfer innerhalb des politischen Systems der Türkei, die traditionell schon eher schwach war, wurde in der Nachkriegszeit zunehmend prekär. Die Frage der Bodenreform, die Gründung eines eigenen Ministeriums für Dorfentwicklung und die Einrichtung von Entwicklungsprogrammen,

274 Diese Interviewer wurden wiederum teilweise für die KAP-Studien des *Population Council* angestellt, so dass sich hier ein ständiger Dialog zwischen nationaler und internationaler Ebene ergab. Interview des Verfassers mit Ferhunde Özbay am 5.10.2013. Hierzu auch die Projektankündigung des *Population Council* vom 9.10.1963, die direkt Bezug nimmt auf die Erfahrung aus Freys Survey; RAC, PC, Accession I, Box 53, Folder 818.

275 Yasa 1969. Die Bedeutung der Mobilität für die Subjektkonstruktion in der Türkei in Zeiten des Infrastrukturprogramms wird auch von Begüm Adalet unterstrichen; Adalet 2018, S. 121ff.

276 Yasa 1969, S. 38ff.

die in die einzelnen Dörfer hineinreichen sollten, führten zu einer Stärkung staatlicher Strukturen. Dabei setzten diese türkischen Institutionen auf eine klare Hierarchiekette, die vom Dorfministerium gesteuert über die Provinz- (*vali*) und Bezirksverwaltungen (*kaymakam*) hinein bis zu den Dorfvorstehern (*muhtar*) reichen sollte. Der Kontakt von Bewohnern der ländlichen Türkei mit der staatlichen Autorität wurde fast vollständig über solche Instanzen vermittelt, Ausnahmen waren in der Regel nur die Kontakte zur Gendarmerie und den Gesundheitsteams, die in die Dörfer kamen.²⁷⁷ Traditionell konnten Projekte in den Dörfern nur mit Hilfe, nicht aber gegen den Willen der Dorfvorsteher durchgeführt werden. Der *vali* von Tokat, Hakkı Albayrakoğlu, war sich im Januar 1964 in seinem Bericht an das Ministerium in Ankara sicher, dass der Einfluss der politischen Hierarchiekette auf die lokalen Institutionen und damit auch seine eigene Rolle als »gatekeeper« entscheidend seien für den Erfolg nationaler Entwicklungsprojekte:

»Die zivilisatorischen Themen der Zukunft kreisen in der Türkei um die soziale Struktur, die wir »Dorf« nennen, welches gleichzeitig die wirtschaftlich kleinste Einheit darstellt. In dieser Hinsicht wird von den entsprechenden Verantwortlichen und Entscheidungsträgern erwartet, dass sie Einsatz zeigen.«²⁷⁸

Er führte damit die alte kemalistische Auffassung aus, nach der zunächst die lokalen Eliten, verkörpert durch die Troika von Dorfvorsteher, religiöser Autorität und Lehrer (*muhtar*, *imam*, *öğretmen*), die Träger von Entwicklungskonzepten auf einem lokalen Niveau sein sollten. Die wachsende Überforderung dieser Eliten, die sich mit den großen Strukturreformen, insbesondere den ersten Ansätzen zur Bodenreform im Jahre 1945, gezeigt hatte, ließ es allerdings zweifelhaft erscheinen, ob diese Institutionen angesichts der neuen Anforderungen geeignet waren, soziale Veränderungsprozesse zu bewirken. Die neuen statistischen Anforderungen an die Dorfvorsteher durch die Projekte zum Agrarzensus oder den *köy envanterleri* waren gute Beispiele für diese Überforderung.²⁷⁹ Somit mussten nicht nur neue Trägerfiguren kooptiert, sondern auch alte Eliten bei speziellen Lehrgängen ausgebildet

277 Ausführlich analysiert in Frey/Ross 1967.

278 Bericht an das Dorfministerium, Januar 1964, BCA, Fon Kodu 30.1.0.0 (Başbakanlık Özel Kalem Müdürlüğü), Yer Numarası Kutu No 55 Dosya Gömleği 332 Sıra No 1.

279 Bericht von FFS: »Reliability of Data provided by Muhtars in the 1963 Census of Agriculture«, 9.3.1965, RAC, PC, Accession II, Correspondence, Box 59, Folder International Cooperation FC-O Turkey 62–65.

werden.²⁸⁰ Ausschreibungen des Dorfministeriums richteten sich speziell an die Dorfvorsteher und versuchten, zumindest einen Überblick darüber zu erlangen, was diese alten »Entwicklungseliten« durch ihre eigene Initiative in den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen bewegen konnten.²⁸¹

Doch nicht nur die institutionellen Verschiebungen, sondern auch die neue Erreichbarkeit der Dörfer veränderten die sozialen Gefüge, wie die Sozialanthropologen der 1960er Jahre herausfanden. Frederick Frey leitete aus seinen Studien ab, dass die Rolle des Dorfvorstehers überall dort erodierte, wo die Dörfer erreichbar für die Außenwelt wurden, wo Straßen gebaut worden waren oder Informationen über Radios verfügbar waren.²⁸² Auch Freys Studien zu Struktur und Akzeptanz lokaler Eliten beruhten auf verhaltenspsychologischen Grundsätzen.²⁸³ Türkische Sozialwissenschaftler rezipierten solche Studien wiederum und leiteten daraus Fragen für eine Entwicklung der ländlichen Gesellschaft ab. Bei der Übersetzung zentraler Konzepte sozioökonomischen und politischen Wandels zeigten sich aber immer auch die Schwierigkeiten in der Anwendung. Als der Soziologe Özer Ozankaya, gerade zurückgekehrt aus den USA, in seiner Habilitationsschrift die Veränderungen in der politischen Kultur der Türkei anhand von Fallstudien in einer Reihe von anatolischen Dörfern untersuchen wollte, stellte er zunächst einmal fest, dass die Kernfamilie, wichtiges Element mikropolitisch-er Betrachtung in der amerikanischen verhaltenspsychologischen Forschung, in dieser Form in der Türkei nicht vorhanden war.²⁸⁴

Die Forscher rückten allerdings ohnehin von der Familie als Kerninstitution des gesellschaftlichen Wandels im Dorf ab und richteten ihre Aufmerksamkeit mehr und mehr auf die neuen Realitäten und Aushandlungsmodalitäten, die alte Autoritäten in der dörflichen Gemeinschaft in Frage stellten.²⁸⁵ Neue Institutionen wie das Kaffeehaus, das in großen Teilen der Türkei den

280 Ebd. Vgl. auch: *The Community Development Programme in Turkey. Its Evolution and Strategy of Operation*, prepared by Abid Hussain, 27.5.1964, UNO, Series 175, Box 2047, United Nations Technical Assistance Mission in Turkey. Community Organization and Development, Folder 5.

281 Entsprechend eine Ausschreibung des Gesundheits-, Erziehungs- und Landwirtschaftsministeriums im Jahre 1969; Serinken/Ertuğrul 1971.

282 Frey/Ross 1967, S. 7ff.

283 Gerade in den 1960er Jahren gab es hier zahlreiche Folgestudien wie Pye 1963; Coleman 1965; Ward/Rustow 1964.

284 Ozankaya 1971, S. 59f.

285 Scott 1968. Auch June Starr, die ihre Feldforschungen in den 1960er Jahren in der Region der Ägäis unternahm, richtete ihre Aufmerksamkeit auf diese sich verändernden sozialen Autoritäten im Dorf; Starr 1978.

früheren dörflichen Gasträum als Ort des Informations- und Erfahrungsaustausches abgelöst hatte, wurden zu Orten, an denen Veränderungen im sozialen Gefüge sichtbar und darstellbar wurden.²⁸⁶ In den Kaffeehäusern konnte der Dorfvorsteher den Kontakt zu den Dorfbewohnern suchen und dadurch »patterns of rank« vermeiden und einen funktionalen Zugang suchen, der die effektive Vermittlung neuer Ansätze und Kenntnisse erst ermöglichte. In seiner Untersuchung zur sozialen Rolle dieser Kaffeehäuser machte sie Brian Beely gleichzeitig zum Signum der Modernisierung und des Übergangs von der traditionellen zur modernen Gesellschaft:

»The transition from guest room to coffeehouse parallels the transition from the isolated peasant village of traditional rural society in Turkey to the commercially conscious, larger, more urban village characteristic of ›advanced‹ parts of the country. [...] In the coffeehouse the young secondary school graduate can speak; in the guest room he would have to content himself with silent observations. Similarly, strangers who now arrive in ever increasing numbers, especially in the larger and more prosperous villages, feel less restricted in the coffeehouse atmosphere. Representatives of government find that the public nature of the coffeehouse enables them to stand aloof from at least some of the cleavages within the village community.«²⁸⁷

Beely benutzte die Häufigkeit dieser neuen Kaffeehäuser als Indiz für die Fortschrittlichkeit lokaler Gesellschaften Anatoliens und stellte damit ein generelles Nordwest-Südost-Gefälle fest, das sich auch in anderen Bereichen so beobachten ließ.

Der funktionale Charakter solcher ethnologischer Forschungen wird hier besonders deutlich: Die Ergebnisse der Forschung fanden unmittelbare Anwendung in der Gestaltung von Entwicklungsprogrammen, die das Kaffeehaus nun aktiv als Motor der Modernisierung zu nutzen versuchten und bewusst Teile der Wissensvermittlung in diese Räume verlegten, um dort die Dorfbevölkerung besser erreichen zu können.²⁸⁸ Das Kaffeehaus hatte

286 Ünver 1962.

287 Beeley 1970, S. 476.

288 Metinsoy weist darauf hin, dass bereits im ausgehenden Osmanischen Reich, vor allem aber in der frühen türkischen Republik die bestehenden Kaffeehäuser vom Staat genutzt wurden, um Informationen über die Stimmungslage der Bevölkerung zu erlangen. Brockett schreibt ihnen eine äußerst wichtige Funktion in der Verbreitung von Informationen und damit auch in der politischen Meinungsbildung zu. Bis weit in die 1950er Jahre hinein sind die niedrigen Zeitungsauflagen nicht ohne deren Multiplikation durch das Vorlesen in den Kaffeehäusern zu verstehen, die er an ausgewählten Beispielen belegen konnte. Yıldırım schließlich geht so weit, den Häusern im Hinblick auf die Revolution von 1960 einen wichtigen Platz zuzuerkennen, durch den die politische Agitation abseits der Zentren erklärbar werde. Metinsoy 2011; Brockett 2011a, S. 135f.; Yıldırım 2017, S. 213ff.

teilweise schon als Vorführraum der Marshallfilme und zur Ausrichtung von Informationsveranstaltungen gedient.²⁸⁹ In den 1960er Jahren kamen die Informationsveranstaltungen zu Gesundheitsthemen,²⁹⁰ Beratungen zu Verhütungspraktiken²⁹¹ und die Befragungen im Rahmen der KAP-Studien hinzu.²⁹² Dieser Ort strukturierte in der zweiten Jahrhunderthälfte mehr und mehr den Informationsfluss in die Dörfer. Trotz dieses neuen Ansatzes, Kommunikation und Hierarchie in den Dörfern zu verstehen, blieben diese »Börsen« des sozialen Lebens allerdings exklusiv auf die männliche Bevölkerung zugeschnitten.²⁹³

In den folgenden Jahren wuchs das Bewusstsein dafür, dass die Veränderung der Muster dörflichen Verhaltens nicht ohne eine Veränderung im Bewusstsein dörflicher Eliten und teilweise auch nicht ohne neue Funktionsträger in den Dörfern zu erreichen war. Ab den 1970er Jahren verstärkten sich auch die Bestrebungen, neue medizinische Eliten zu etablieren. Gerade die WHO unterstützte die türkischen Regierungsinstitutionen aktiv dabei, auf breiter Front Institutionen einer »community medicine« zu schaffen. Emphatisch verkündete der WHO-Generalsekretär Haftan Mahler gegenüber seinen türkischen Partnern: »Long Live the Revolution Called Community Medicine.«

Doch ein solches Projekt ließ sich nicht nur aus den Notwendigkeiten in den Dörfern, sondern gerade auch aus den institutionellen Verschiebungen als Folge der politischen Umbrüche in Ankara erklären. Im Gefolge des Staatstreiches von 1971 verlor auch Nusret Fişek – gegen seinen Willen – sei-

289 Robinson 1952. In seinen früheren Texten aus der Region von Gaziantep stellt Robinson dar, wie sehr das Bild des individualisierten Mannes, der sich aus der traditionell familiären Gemeinschaft herausgelöst hatte, in den Augen des amerikanischen Beraters mit dem Aufkommen der Kaffeehäuser korrelierte: »I would say that the Gaziantep Turk is basically an insecure individual, much more so than the American. His home is a house in which people eat and sleep; no one really lives in it. We found that the average father in Gaziantep spends the greater part of his free time at the local coffee house away from his family.« Brief vom 5.9.1949, in: Robinson 1965. Ähnlich Thornburg/Spry 1949, S. 48.

290 Kolars 1982.

291 Harry L. Levin, Turkey Report, September 1965, RAC, PC, Accession 2, Box 57 Folder Reports-Studies FC 59–66.

292 Für seine Interviews nutzte Lerner ebenfalls die Kaffeehäuser und sah in ihnen eine Möglichkeit, Individuen aus den traditionellen sozialen Gefügen zu lösen; Adalet 2015, S. 926.

293 »Leading water is the task of women and children and the well is their »social center, in the same way as the coffee house is that of men.« Brice 1955; Özbay 1990. Versuche zur Durchbrechung dieser gegenderten Räume hatte es in der frühen Republik gegeben, allerdings mit sehr geringem Erfolg; Demiriz 2018, S. 337.

ne Stellung als Leiter des HIPS²⁹⁴ und behielt lediglich die Leitung des *Institute for Community Medicine* (ICM – *Toplum Hekimliği Enstitüsü*), das ebenfalls an der *Hacettepe*-Universität Konzepte zur medizinischen Versorgung der Landbevölkerung entwickeln sollte. Fişek ließ sich durch diesen Wechsel nicht davon abbringen, seine bisherigen bevölkerungspolitischen Ziele weiter zu verfolgen. Insbesondere blieb das Projekt des »Etimesğut Health District« unter Fişeks Hoheit, doch spielte die statistische Erfassung fortan nicht mehr die gleiche Rolle. Eine zweite solche Gesundheitsregion wurde 1975 in Çubuk eingerichtet.²⁹⁵ Hier setzte das ICM die unentgeltliche Gesundheitsversorgung der Bevölkerung zusammen mit einigen wenigen größeren Krankenhäusern fort.

Das »moderne« Design solcher Studien, die von den internationalen Experten der WHO oder anderer Organisationen geprägt waren, wurde allerdings bald sichtbar: Im entsprechenden Bericht wies die Organisation darauf hin, dass der »turnover« des lokalen Personals viel zu hoch, anders ausgedrückt die Verweildauer der Hebammen in den ländlichen Gesundheitszentren viel zu gering sei, um stabile Strukturen zu bilden oder auch nur verlässliche Daten erlangen zu können. Um hier eine nachhaltige Entwicklung zu gewährleisten, müssten die traditionellen dörflichen Strukturen in das staatliche Netz integriert werden, denn eine völlig neue Struktur sei mangels Personal nicht durchzusetzen. Die WHO berührte dabei ein altes Problem. Seit den 1920er Jahren hatte die türkische Regierung daran gearbeitet, etwa mit Hilfe der neuen Hebammenschulen in Istanbul und Ankara²⁹⁶ auch personell stärkere Strukturen im nationalen Gesundheitssystem zu implementieren. Dies war bis hierhin von oben nach unten hierarchisch organisiert und in den Dörfern entweder durch die zentral entsandten medizinischen Teams oder durch eigens angesiedelte neue Hebammen und Krankenschwestern geschehen. Solche Strukturen gingen allerdings an entscheidenden Realitäten des Landes vorbei, insbesondere an der Rolle von traditionellen Hebammen und Geburtshelferinnen. Ihnen fehlte es zwar oft an einer wirklichen medizinischen Ausbildung, sie genossen dafür aber umso

294 Nusret Fişek an Bernard Berelson, 24.7.1972, NFA, Fon »Population Council«.

295 Zu den Aktivitäten in Etimesğut: Gürsoy 1972. Fişek 1978, S. 183; Aile planlaması ve ana-çocuk sağlığı hizmetlerini geliştirme projesi, 24.8.1972, Nusret Fişek Enstitüsü, NFA, Fon »T.C. Hükümeti SSB'ye verilen Raporlar 1971«. Ab 1978 wurden auch die Studien zu Çubuk publiziert, die allerdings weniger zahlreich waren als zu Etimesğut. Etwa Çetin 1978.

296 Vgl. Kapitel 1.2 und 2.2.

mehr das Vertrauen der Dorfbevölkerung. Lange wurden sie nur vereinzelt in den Programmen von Regierung und internationalen Organisationen erwähnt und wenn, dann meistens im negativen Sinne. Angesichts der Defizite des zentralen Gesundheitssystems sollte das Potential dieser lokalen kryptomedizinischen Autoritäten allerdings erkannt und nach Möglichkeit instrumentalisiert werden, um hierdurch das Projekt gesellschaftlicher Modernisierung zumindest teilweise an die Dorfgemeinschaften zurückzudelegieren.²⁹⁷ Auch hieran waren Institutionen wie das ICM federführend beteiligt. Nach seiner Ernennung rechnete Fişek dem Gesundheitsminister Türkan Akyol vor, dass die Kosten für die Einrichtung eines umfassenden ländlichen Gesundheitssystems nicht nur immens seien, sondern dass es auch kaum möglich sei, genügend qualifiziertes Personal zu finden. Auch er betrachtete die einfachen Dienste der Dorfhebammen als eine Möglichkeit, hier Abhilfe zu schaffen. Voraussetzung war aber, dass lokale Hebammen auch die Beratung für eine verbesserte Familienplanung in den Dörfern übernehmen würden.²⁹⁸ Die Dorfhebammen standen nun auch für das türkische Gesundheitsministerium im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.²⁹⁹ Ab Mitte der 1970er Jahre integrierten verschiedene Institutionen, neben dem türkischen Gesundheitsministerium etwa auch der *Pathfinder Fund*, die Dorfhebammen in ihre Programme. In der Begründung hierfür mischten die Projektautoren die chronische Überforderung des staatlichen Gesundheitssystems mit einem neuen Vertrauen in die lokalen Autoritäten:

»It is estimated that there are four or five traditional midwives for every government-trained midwife in the country, and thus a significant portion of the government midwives' responsibilities is being handled by these traditional workers. Some inroads into this traditional community structure have been made, especially by the older and more experienced government-trained midwives, but for many of them, their effectiveness is severely limited. A midwife fresh from Health School is only sixteen years old. Turkish women, particularly in traditional rural cultures, will not accept prenatal and family planning counseling and sometimes not even midwifery

297 Spezifische Untersuchungen wurden vom HIPS Ende der 1970er Jahre durchgeführt: Öztürk 1982. Auch die *Rockefeller Foundation* unterstützte in dieser Zeit entsprechende Forschungen, etwa von Yakın Ertürk (McGill University), zu den Autoritätsstrukturen in türkischen Dörfern; RAC, RF, Record Group 2, General Correspondence, Series 805 – Turkey, 1975, Reel 55.

298 Brief und langer Bericht von Nusret Fişek an Gesundheitsminister Türkan Akyol, 13.9.1973, NFA, Fon »T.C. Hükümeti SSB'ye verilen Raporlar 1971«.

299 Etwa auch bei der Vermittlung der neuen Verhütungsmethoden (IUDs), die insbesondere für die meist männlichen Ärzte auf dem Land schwer zu vermitteln waren. Çetin 1978.

from someone who has not had children or is too young to discuss contraception and sexuality with her elders.«³⁰⁰

Die Bemühungen um die Dorfhebammen waren Ausdruck des Bestrebens, dörfliche Strukturen nicht zwangsläufig zu verändern, sondern vielmehr das Dorf als eine Art gegebenen Organismus aufrecht zu erhalten und das »kollektive Verhalten« dieses Gebildes stattdessen mit Hilfe dorfinsterner Institutionen zu verändern.

Für die WHO wiederum hatte das Projekt in Etimesğut einen nicht zu unterschätzenden Vorbildcharakter.³⁰¹ Fişek, der in der Türkei einen Teil seiner politischen Macht verloren hatte, wurde nun als Leiter des *Hacettepe Centers* zu einem gefragten Referenten in anderen Ländern und reiste nach Israel, in den Iran, nach Pakistan und nach Sri Lanka, um die Arbeit in Etimesğut zu erläutern und die dort gesammelten Erfahrungen übertragbar zu machen.³⁰² Ab 1971 wurde Fişek zum Mitglied des *Advisory Board* der WHO³⁰³ und erlangte durch dieses internationale Renommee auch auf nationaler Ebene seine Anerkennung zurück: 1974 wurde er zum Mitglied des hohen Gesundheitsrates des Landes gewählt.³⁰⁴ Für die WHO begründete sich das Interesse

300 Bertera/Üstanoğlu 1977.

301 Fişek 1977; ders. 1978. Die Beiträge wurden von der WHO bei Fişek als Erfahrungsbericht bestellt. Schon zuvor hatte die WHO wiederholt die Möglichkeiten zur Projektarbeit in Etimesğut sondiert: WHO Preliminary Report on WHO Collaborative Study on Family Size and Family Health with Hacettepe University, ICM, Genf 14.–20.3.1972, WHO, WHO Documentation Center, HR/ESHR/72.4; Aubrey Kagan: Visit to Institute of Population Studies and Institute of Community Health, Hacettepe University, Ankara and Etimesğut Rural Health District, Turkey, 14.–18. Februar 1972, Genf (WHO), 24.2.1972, WHO Documentation Center D72.432. Auch der *Population Council* schaute mit großer Aufmerksamkeit nach Etimesğut und machte dieses Projekt zum eigenen Erfolg: »These days in particular we need success stories and Etimesğut is, indeed, one.« W. Parker Mauldin and Nusret Fişek, 12.5.1975, NFA, Fon »Population Council«; Fişek 1974.

302 Bericht über die Reise in den Iran an den regional officer A. Taba in Alexandria/Ägypten, 5.6.1975; NFA, Fon WHO I; Fişek, Nusret H.: Population Policies. Paper for the Rehvot Conference on Economic Growth in Developing Countries – Material and Human Resources, September 5–11 1973, Israel; Fişek, Nusret H.: Assignment Report: Teaching of community medicine and Field Training in Dow Medical College, Karachi, Pakistan, 4–10 October 1976, Genf (WHO) 1976, WHO, WHO Documentation Center EM/MCH/126.

303 Haftan Mahler an Nusret Fişek, 14.1.1971, NFA, Fon WHO I.

304 Entscheidung des Sozial- und Gesundheitsministers vom 3. April 1974, BCA, Fon Kodu 30.11.1.0 (Bakanlıklararası Tayin Daire Başkanlığı), Kutu No 399 Dosya Gömleği No 16 Sıra No 19.

an den türkischen Projekten aus den zur Verfügung stehenden Daten. Mitte der 1970er Jahre begann das ICM gemeinsam mit der WHO eine große »risk-approach«-Studie, in deren Rahmen herausgefunden werden sollte, wie die Gesundheitsrisiken für Mutter und Kind während der Geburt im ländlichen Kontext möglichst effektiv gesenkt werden konnten.³⁰⁵

4.3.2 Going Local – Medien, Fremdheitserfahrungen und Geschlechtergrenzen im Dorf

Zeitgleich mit dem neuen Anspruch, Entwicklungsprojekte nicht nur dort durchzuführen, wo sie im Sinne kollektiver und individueller Produktivitätssteigerung wirtschaftlich rentabel schienen, veränderte sich ab den späten 1950er Jahren auch ihre geographische Ausrichtung. Vor allem ost- und südostanatolische Regionen wurden zu Räumen der Modernisierungsdiskurse.³⁰⁶ Die Erreichbarkeit der dortigen Dörfer war zentrale Voraussetzung der oft expeditionartig organisierten Projekte, bei denen von der Regierung finanzierte Lehr- und Expertenteams in die entlegenen Winkel des Landes entsandt wurden. Solche Missionen waren nicht in der Lage, selbst strukturelle Veränderungen zu erzielen, stattdessen sollten sie Veränderung durch Erziehung zur Eigeninitiative anregen.³⁰⁷ Diese neuen Erziehungsprojekte, die häufig mit einer relativ aufwändigen Materiallogistik einhergingen, waren nicht mehr allein mit Reiteseln zu bewerkstelligen. Die entsprechenden Mengen an Lehr- und Evaluationsmaterial konnten nur mit Jeeps transportiert werden, die in der Türkei Mangelware waren. Die Verfügbarkeit der Fahrzeuge strukturierte so die Durchführbarkeit entwicklungspolitischer Interventionen.³⁰⁸ Ein solch hoher Materialaufwand und die teils realitätsfernen Grund-

305 WHO, Head Quarter, M3–181–78, CTS Agreement with the Institute of Pop Studies Hacettepe, Nusret Fişek Enstitüsü, NFA, Fon WHO »Meeting of the Mini Task Force on the Risk Approach for MCH Care«, 5.–10. September 1977.

306 Vgl. Kapitel 3.3.

307 Die Akten der USAID zeigen noch am Ende der 1960er Jahre, dass in einer Reihe von Distrikten keinerlei dauerhafte geburtsmedizinische Verbesserung erreicht werden konnte, da im gesamten Distrikt (*il*) kein Gynäkologe arbeitete, sondern Hilfe in diesem Bereich nur von mobilen Teams kommen konnte. »Nüfus Planlaması Teknik Yardım Programı«, NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 6, Folder Family Planning.

308 Vgl. auch Kapitel 3.2.

annahmen, die hinter solchen »Missionen« standen, zogen immer wieder erhebliche Kritik auf sich.³⁰⁹

Besonders deutlich lässt sich das Wechselspiel zwischen materiellen Grundlagen und Inhalten an den Programmen zur Verbesserung der Geburtmedizin in den Dörfern nachverfolgen. Als amerikanische Experten und türkische Regierungsinstitutionen ein nationales Programm zur Familienplanung in der ländlichen Türkei vorbereiteten, bestand die erste materielle Unterstützung, die von den internationalen Agenturen übernommen wurde, daraus, das Programm mit entsprechenden Fahrzeugen auszustatten. Die 50 Jeeps, die die USAID zur Verfügung stellte,³¹⁰ sollten die Speerspitze einer Kampagne bilden, die die abgelegenen Dörfer des Landes für die Ausbildungsteams und für die medizinischen Teams zugänglich machen würde. Der größte Teil dieser Jeeps wurde daher auch nach Diyarbakır transportiert und von hier aus in ganz Ostanatolien eingesetzt.³¹¹

Ein zwei- bis vierköpfiges Team sollte vorausfahren und in den Dörfern die Bevölkerung über die bevorstehende Kampagne zur Verbreitung von Verhütungsmitteln per Lautsprecher informieren. Am folgenden Tag sollte dann ein weiteres Team ins Dorf kommen und dort medizinische Hilfe leisten und Verhütungsmittel verteilen. Häufig war dies mit der Einsetzung des sogenannten IUD, also der Verhütungsspirale, verbunden. Diese Maßnahmen wurden durch einen Betrag von 50 Kuruş pro Patientin vom *Population Council*, später dann auch von der schwedischen Regierung durch ihre Lieferungen von Verhütungsmitteln subventioniert.³¹² In den nächsten zwei Jah-

309 »Köye giden aydın«, in: *Yön*, Nr. 42/1962.

310 Diese Sachspende wurde in den USA und in der Türkei als Ausgangspunkt des noch wesentlich größeren Projekts zur Familienplanung gesehen. Der Beschluss zur Unterstützung selbst ist dokumentiert in: NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 6; diese mobilen Programmelemente waren insbesondere auf die sieben notleidenden Gebiete im Osten ausgerichtet, in denen es bis Mitte der 1960er Jahre keine regelmäßige medizinische und vor allem gynäkologische Versorgung gab; »Nüfus Planlaması Teknik Yardım Programı«, NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 6, Folder Family Planning; BCA, Fon No 30 18 1 2 (Kanunlar ve Kararlar Genel Müdürlüğü), Yer Numarası Kutu No 192 Dosya Gömleği No 3 Sıra No 8.

311 Memorandum von Lewis Anderson, 7.11.1966, NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 7.

312 NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 7; diese Aktionen hatte Schweden 1966 zudem im Rahmen des *Development Cooperation Directorate* (DAC) der OECD koordiniert, um dem Programm möglichst breite Unterstützung von Seiten anderer europäischer Länder zu verschaffen; Schreiben des schwedischen Gesandten Liliehöök an Ministerialdirigent Berger, 6.12.1966, PA AA, III B1, Nr. 982, »DAC Sachfragen, Bevölkerungspolitik, 1966–1970«.

ren sollten weitere 1.400 Fahrzeuge auf Kredit und auf Kosten des Ministeriums ausgeliefert werden.³¹³ Dabei zeigte sich das enge Miteinander zwischen den verschiedenen Institutionen: In der Theorie sollten in den Programmen Bildung und medizinische Versorgung Hand in Hand gehen. Doch hatte dies keineswegs eine automatische interministerielle Zusammenarbeit zur Folge. Das Familienplanungsprogramm, angeregt von der DPT und von amerikanischen Agenturen, insbesondere von USAID und *Population Council*, wesentlich mitfinanziert, blieb letztlich in der Verantwortlichkeit des Gesundheitsministeriums. Das Ministerium hatte mit Hilfe von Fişeks Hygieneschule und später mit dem HIPS die Leitung inne und zahlte auch den größten Teil der Aufwendungen.³¹⁴ Ein Ausbildungs- und Informationszentrum sollte Teil der Fortbildungsaktivitäten sein, allerdings unterstand diese Bildungsarbeit nicht dem Erziehungsministerium, sondern blieb in der ›Obhut‹ der Sozialexperten des Gesundheitsministeriums.

Obwohl sich ein großer Teil der Teamaktivitäten auf Aufklärungsarbeit konzentrierte, waren die traditionellen Instanzen in den Dörfern, besonders die Lehrer, kaum einbezogen. Sie konnten diese Aktivitäten im Zuge des Familienplanungsprogramms, wie es der erste Fünfjahresplan von 1963 vorsah, zwar unterstützen, erhielten an sich jedoch keine Aus- und Weiterbildung in diesen Fragen. Oft standen die dörflichen Instanzen den mobilen Teams ablehnend gegenüber oder vertraten sogar explizit pronatalistische Grundsätze, mit denen sie die Arbeit der Teams unterliefen. Die Frage der Erreichbarkeit der Dörfer blieb ein entscheidender Faktor und war unmittelbar mit dem Konflikt um ideologische Vorherrschaft vor Ort verbunden. Nur wenn die regelmäßigen Besuche durch die mobilen Teams des Ministeriums auch durchgeführt werden konnten, war es überhaupt möglich, den lokalen Instanzen in diesem Konflikt um unterschiedliche Weltanschauungen entgegenzutreten.

313 »Nüfus Planlaması Teknik Yardım Programı«, 1966, NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 6, Folder Family Planning. Diese Fahrzeuge wurden bis 1968 auch ausgeliefert; vgl. Ausfuhrbestätigung vom 15.8.1968, BCA, Fon No 30 18 1 2 (Kanunlar ve Kararar Genel Müdürlüğü), Yer Numarası Kutu No 223 Dosya Gömleği No 62 Sıra No 6; zu dieser Maßnahme vgl. auch die Gutachten von Albert Moseman zur Realisierung dieses Projekts in der Türkei; NARA Truman Library, Albert Moseman Papers, Box 31 (Folder Population Programs).

314 »Nüfus Planlaması Teknik Yardım Programı«, NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 6, Folder Family Planning.

Die Frage der Bevölkerungspolitik wurde von den internationalen Institutionen oft als eine Notmaßnahme angesehen, während für die türkischen Regierungsinstitutionen eher ein allgemeiner Aufklärungs- und Erziehungsansatz im Vordergrund stand. Selbst die Konflikte um die Fahrzeuge spiegeln solche Konfliktlinien zwischen den beteiligten Institutionen auf nationaler und auf internationaler Ebene. So war es bis Anfang der 1970er Jahre nicht möglich, sich auf ein Zentrum zur Verwaltung der Fahrzeuge und damit zur Koordination der Transportmittel für die Unterstützung der Hilfsmaßnahmen im Bereich der Familienplanung zu einigen. Von den anvisierten 1.400 Fahrzeugen lieferte die USAID nur ein gutes Drittel aus, die Anzahl der Gesundheitszentren auf dem Land blieb ebenfalls weit unter der Zahl von 1.000 angepeilten Stationen.³¹⁵ Die mangelnde Zusammenarbeit mit den nationalen Instanzen verhinderte eine weitere und effektivere Zusammenarbeit.

Gerade von Regierungsseite waren es nicht immer die infrastrukturellen Maßnahmen, die im Vordergrund standen, wenn es um den Kontakt mit der Dorfbevölkerung ging. Es gab daneben zahlreiche Versuche, die Bevölkerung mit Hilfe anderer Medien auch emotional zu erreichen. Bereits die frühe Republik hatte die Gesundheitsfürsorge zum politischen Programm erhoben und diesem neuen sozialstaatlichen »Gesundheitsversprechen« eine neue symbolische Überformung gegeben. Jährliche Gesundheitsfeste (*tip bayramı*), die in den Städten seit dem 19. Jahrhundert stattfanden, sollten nun auch in den Dörfern und in den Dorfschulen gefeiert werden und die medizinische Vorsorge zu einem emotional besetzten Element staatlicher Politik machen.³¹⁶ Nachdem dieses Politikfeld in den 1940er und 1950er Jahren zum guten Teil vernachlässigt worden war, sah sich die Regierung in den frühen 1960er Jahren veranlasst, diese Feste gerade abseits der großen Städte wiederzubeleben. Waren sie ursprünglich als Ehrentage für das Gesundheitspersonal gedacht, sollten sie nun auch als Anlass dienen, Gesundheitsprogramme zu verbreiten und der Bevölkerung die Gelegenheit zu bieten, auf weniger rationale Art und Weise ein Vorsorgeverhalten zu verinnerlichen.³¹⁷ Der Soziologe Orhan Türkdoğan beschrieb Mitte der 1960er Jahre die Versuche, eine neue

315 Report Family Planning and Rural Health Services, 28.9.1970, NARA College Park, Record Group 286, Entry P 970, Box 8.

316 Zur Funktion solcher Feste, die gerade auch in den frührepublikanischen Regierungsdiskursen eine wichtige Brückenfunktion zwischen zentraler Regierung und ländlicher Bevölkerung besaßen, Demiriz 2018, S. 73ff.

317 »14 tip bayramın 138 inci yıl dönümü dün gece ...«, in: *Bozok* (Yozgat), 15.3.1965.

Gesundheitskultur zu etablieren, im Rahmen seiner anthropologischen Untersuchungen in der Osttürkei als einen Kampf konkurrierender Systeme: So habe sich das westliche medizinische System gegen die traditionell spiritistischen Gesundheitsvorstellungen und die nicht staatlich unterstützten medizinischen Institutionen durchzusetzen. Wenn sie verfügbar waren, wurden staatliche Angebote von weiten Bevölkerungsteilen zwar als komplementäres Angebot zu traditionellen Heilpraktiken angenommen, doch der größte Teil der ländlichen Medizin wurde von anderen Personengruppen angeboten.³¹⁸ Christopher Dole geht allerdings davon aus, dass diese Reformen keineswegs auf ein rein säkulares Staatsverständnis hinarbeiteten, sondern vielmehr den Staat als Träger eines solchen spirituellen Heilsversprechens zu etablieren suchten und staatliche Institutionen mit einer entsprechend gewichtigen, pseudo-religiösen Symbolik ausstatten wollten.³¹⁹ Auch die Stärkung und Wiederbelebung des *tip bayramı* passte hierzu und sollte eine emotionale Brücke schaffen, die die Übersetzung neuer Gesundheitsprogramme in die Dörfer erleichtern sollte.

Der größte Teil der Reformbemühungen richtete sich allerdings an vermeintlich rational handelnde Subjekte und versuchte diesen die benötigten Informationen zur Verfügung zu stellen. Sie stützten sich auch auf suggestive Botschaften durch Radiosendungen und Filmprojektionen. Insbesondere die USAID setzte auf eine solche Strategie und importierte bereits früh Informationsmaterial und Filmprojektoren ins Land, mit denen die Dorfbevölkerung breitflächig erreicht werden konnte.³²⁰ Radiosendungen wurden zentral vorproduziert und an die lokalen Radiosender verteilt. Wichtig war dem Ministerium dabei, dass die Inhalte zur individuellen Modernisierung verpackt waren in ein attraktives Unterhaltungsprogramm:

»This is not a lecture but the program comprises folk music and stories and dialogues between husband and wife. [...] The program appears very successful as judged from letters received in the MOH [ministry of health] requesting more information on the topic. This should gradually filter the message to where it belongs, the village.«³²¹

318 Türkdögan 1972, S. 83ff.

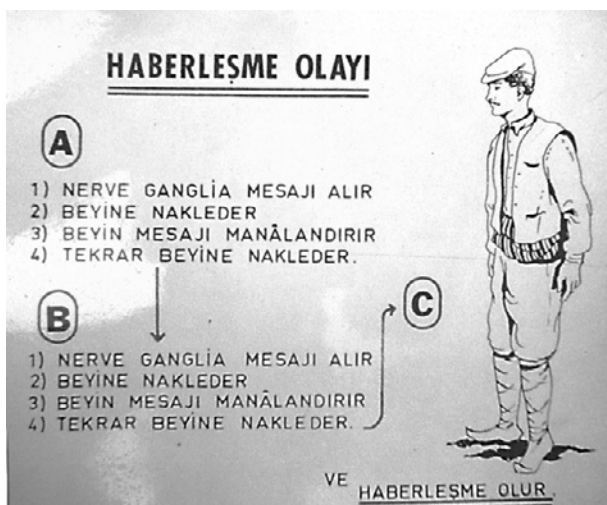
319 Dole 2012, S. 35.

320 Yer Numerası Kutu No 180 Dosya Gömleği No 55 Sıra No 3.

321 Memorandum Henry A. Renteln zu einer Diskussion mit Uğur Tuncer, 17.4.1969, NARA College Park, Record Group 286, Entry P 970, Box 11.

Mit den verhaltensorientierten Studien der 1960er Jahre hatte sich die Aufmerksamkeit der Entwicklungsprojekte noch mehr auf den Vermittlungsprozess von Wissen verlagert. Die Feststellung, dass Informationen bei lokalen Bevölkerungen gar nicht erst ankommen oder zumindest nicht umgesetzt wurden, wurde zum Kern einer neuen Arbeitslogik, die sich nun darauf richtete, geradezu neurologische Prozesse bei den Adressaten der »Modernisierungsbotschaften« in Gang zu setzen. Das Prinzip ständiger Wiederholung der entsprechenden Botschaften wurde dabei zum Leitmotiv der Arbeit – gleichgültig, ob im Bereich landwirtschaftlicher Modernisierung oder in der Gesundheitspolitik und Familienplanung.

Abb 28: Illustration und Schautafel zum Vorgang des Lernens bei der einfachen Landbevölkerung für die Informationskampagnen des Familienplaungsprogramms, o. Dat. (ca. 1968)



Quelle: RAC, PC, Accession 2 Correspondence, Box 59, Folder Min. of Health – Davis Russel FC-O Turkey 64–66

Dabei waren sich die Vermittler bewusst, dass diese Wiederholungen erst dann erfolgreich sein konnten, wenn sowohl bei Männern wie auch bei Frauen die entsprechende Botschaft angekommen sein würde. Nur einen Teil eines Paares zu berücksichtigen, schien dabei auch nicht sinnvoll. İsmail Ersoy, Programmplaner für den Bereich der Familienplanung bei der USAID, war sich darüber im Klaren, dass die Vermittlung an die Männer häufig die größte Herausforderung darstellte:

»In most societies the husband is the dominant family member and this is the case in our communities. Hence it will be a serious error to ignore the husband in the communication program. It is extremely important to consult with him and know what his opinions and reactions are. The appeal should always be directed to couples instead to the wife only.«³²²

Ziel von Ersoys Kritik waren dabei die internationalen Experten, deren Erkenntnisse aus den ersten Verhaltensstudien im Bereich der Familienplanung die Rolle der Frau in der reproduktiven Entscheidung hervorgehoben und nach Ersoys Empfinden überbetont hatten.

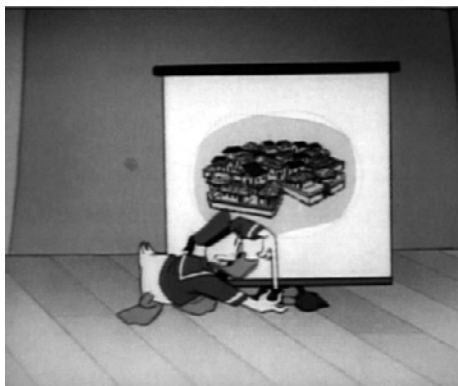
Abb: 29: Illustration in einer Broschüre der Familienplanungsprogramme aus dem Jahr 1965, die die Tätigkeit der mobilen Erziehungsteams zeigt



Quelle: Necdet Erenus, *Türkiyede Nüfus Plânlamasının Amaçları ve Tatbikatı*, Ankara 1964, S. 9ff., RAC, PC, Accession 2, Correspondence, Box 58 Ec+Soc Studies Conf Sem 1964a

322 İsmail Ersoy, »Project on Family Planning in Erzurum Province«, Dezember 1968, NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 6.

Abb 30: Screenshot aus dem Walt Disney-Film »Family Planning«, 1968



Quelle: *Population Council Library*

Der Einsatz von Medien sollte hier Abhilfe schaffen und den Weg für eine »Medienoffensive« ebnen. Die Jeeps, die in den Dörfern die Bevölkerung über die Möglichkeiten zur Familienplanung informieren sollten, brachten die Filmprojektoren zur Verbreitung dieser Botschaften mit. Ein wesentlicher Schritt zur Anpassung des internationalen Materials bestand daraus, das Schicksal der türkischen Nation möglichst häufig mit den lokalen Anliegen zu verbinden.³²³ Immer wieder sollte der lokalen Bevölkerung deutlich gemacht werden, dass das Schicksal der Nation zu einem guten Teil vom individuellen Verhalten abhing.

Dennoch waren viele der eingesetzten Medien eher »global«. Dies galt vor allem für einen Familienplanungsfilm, den der *Population Council* 1968 bei Walt Disney bestellt hatte. Der Film versuchte nicht etwa, das moderne Reproduktionsverhalten durch Anpassung an türkische Verhaltensnormen zu erreichen, sondern nutzte vielmehr mit Donald Duck eine weltweit bekannte Comicfigur, der der Bevölkerung in ihrem Lernprozess als Vorbild dienen

³²³ »An educator instructor should clarify for his or her audiences that family planning is Turkey's national goal to achieve a higher standard of living for the family and the nation and assure higher attainment for the children's education. The educator should give a well-prepared presentation and display and distribute communication materials such as posters, written documents, flip charts etc. carefully related to a particular type of audience«; ebd.

sollte.³²⁴ Verfremdung und nicht kulturelle Anpassung war hier die entscheidende Strategie. Die Verantwortlichen des *Population Council*, die diese Medienkampagne entwarfen, setzten voraus, dass die ländliche Bevölkerung mit der Figur von Donald Duck vertraut war und sich mit ihr identifizieren konnte.

Direkte „Berichte oder Studien über die Reaktionen der Bevölkerung auf eine solche Medienoffensive liegen nicht vor. Auf Regierungsebene allerdings gab es durchaus Einwände, denn die ministerielle Arbeitsgruppe empfand einen solchen Film als zu wenig türkisch und entwickelte ein Gegenkonzept:

»In the past, many films had been used in education for family planning, but these films did not provoke the desired response. It was felt that since the films were of foreign origin although applicable to the country producing them for their public, the Turkish villagers had difficulty in identifying with the film characters as they did not depict typical Turkish rural life. Therefore, it had been felt for some time that a film made in a Turkish rural setting would receive better results.«³²⁵

Der daraus resultierende offiziell »türkische« Film zeigte zwei Familien – die einen profitierten von den Vorzügen moderner Familienplanung, die andere versanken im Morast der verpassten Familienplanung.³²⁶ Ein Dorf aus dem direkten Umland von Ankara diente als Bühne dieser nationalen Erzählung reproduktiver Rationalität – auch dies eine altbekannte Bühne türkischer Modernisierungsbemühungen.³²⁷

Ein solcher Film schloss dabei an die ersten Versuche von Seiten türkischer Vertreter an, Familienplanung als türkisches Thema zu besetzen. Bei den ersten Werbe- und Plakatkampagnen für ein neues Programm von Familienplanung waren bereits Anfang der 1960er Jahre Vertreter der türkischen Seite und des *Population Council* aneinandergeraten. Die Türken legten außerordentlichen Wert darauf, die türkische Familie als ordnendes Prinzip zu präsentieren. Eine Familie, die diese Ordnung verlor, schadete damit gleich-

324 Anfrage nach einer entsprechenden Übersetzung von Lewis S. Anderson an Christopher Price, 22.12.1970, RAC, PC, Accession II, Box 57, Folder Correspondence Anderson, Lewis Turkey 70. Anderson erwähnt hierin, dass der Film in der Türkei sehr erfolgreich gewesen und in den letzten zwei Jahren jeweils von 150 000 Menschen in den Dörfern angeschaut worden sei.

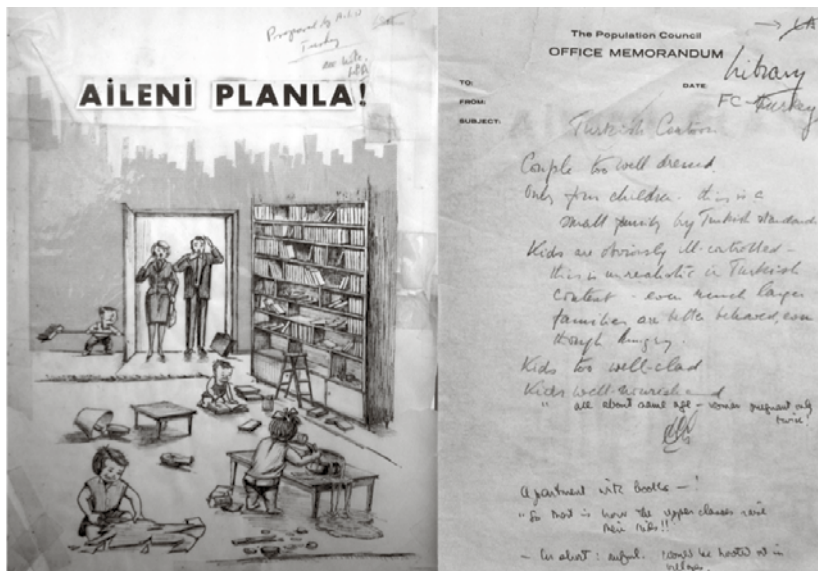
325 »This is a thirty minute 16 mm black and white film. It will be shown in the villages by the Directorate's mobile teams and the health educators of the Ministry. The film will also be shown in regular movie houses in small towns.« Zudem wurde der Film von professionellen Schauspielern eines Theaters in Ankara gespielt. Bericht über die Education and Information Section des türkischen Gesundheitsministeriums, Juli 1969; NARA College Park, Record Group 286, Entry P 970, Box 11.

326 Ebd.

327 Vgl. Kapitel 1.6.

zeitig der gesellschaftlichen und nationalen Entwicklung. Die Bildsprache sollte das Problem der Familienplanung als Mittelklassenproblem und als Problem der Lebensqualität bzw. des *life styles* zeigen. Demgegenüber stand das Verständnis des Population Council, der den spezifisch ländlichen Charakter des Bevölkerungsproblems, also den Topos dörflicher Rückständigkeit in den Vordergrund stellen wollte.³²⁸

Abb. 31: Vorschlag der türkischen Seite für die Familienplanungskampagne, versehen mit rotfarbenen handschriftlichen Kommentaren des *Population Council* (u. a.: »in short: awful. Would be booted at in villages«; ca. 1968)



Quelle: RAC, PC, Accession 2, Correspondence, Box 57, Folder Reports Studies FC 59–66

Die USAID versuchte sich in ihren Vermittlungsversuchen auf eine vermeintlich eher türkische semiotische Ebene einzulassen. Sie hielt 1970 einen Workshop für Puppenspieler ab, bei dem die klassisch türkischen Charaktere *karagöz* und *hacivat* der Dorfbevölkerung die Grundsätze der Familienplanung nahebringen sollten. Zumindest im ersten Versuchsstadium waren die Veranstalter sehr zufrieden mit diesen Ansätzen, die eine hohe Resonanz in den Dörfern erbracht hätten.³²⁹

³²⁸ RAC, PC, Accession 2, Correspondence, Box 57, Folder Reports Studies FC 59–66.

³²⁹ Joseph S. Toner an E. G. Ruoff, 24.9.1970, NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 8.

Nach den ersten Jahren wurden die Ziele der Familienplanungsprojekte im Zusammenhang mit dem Neuentwurf für einen zweiten Fünfjahresplan ab 1968 klar definiert.³³⁰ Diese Ziele, die für die Provinz Erzurum etwa eine monatliche Quote von knapp 1.000 erfolgreich einzusetzenden IUDs vorsahen, ließen das Scheitern der mobilen Teams in den Dörfern erst wirklich sichtbar werden: Die angestrebte Erfolgsquote in dieser Provinz konnte nur im Monat April erreicht werden, während in den meisten anderen Monaten der Anteil nicht über 50 Prozent hinausging und teilweise deutlich dahinter zurückblieb. Hierfür gab es laut den Verantwortlichen zwei Gründe. Einerseits waren viele Dörfer über ein halbes Jahr lang wegen der Witterungsverhältnisse gar nicht zugänglich und die Anzahl geländegängiger Jeeps immer noch viel zu gering, um die Erreichbarkeit der Dörfer sicherzustellen.³³¹ Zum anderen berichteten die Regionalverantwortlichen immer wieder auch von den großen Rekrutierungsschwierigkeiten, sowohl für die einzurichtenden Gesundheitszentren als auch für die Teams, die in den Dörfern aktiv waren. Mehr Jeeps, eine signifikant erhöhte Bezahlung und namentlich eine Art Erfolgsprämie für dieses Personal lauteten die Kernforderungen, die von den lokalen Angestellten in der Provinz an die Regierung in Ankara und an die unterstützenden Agenturen (*Population Council* und USAID) herangetragen wurden.³³²

Immer wieder zeigten sich gerade die amerikanischen Berater der Dorfprogramme auch überzeugt davon, dass kulturelle Werte und Normen gewichtige Faktoren darstellten, die die Effektivität dieser Programme bedrohten.³³³ Dementsprechend richteten sich die Vermittlungsbemühungen auch auf lokale Autoritäten, die etwa mit einer eigenen Fatwa einer regionalen religiösen Autoritätsperson sowie mit einem gesonderten Informationsprogramm für Lehrer und Imame überzeugen wollte.³³⁴ İsmail Ersoy, der Chef des Familienplanungsprogramms von Erzurum fasste seine Befürchtungen

330 RAC, PC, Accession II, Folder Correspondence Anderson, Lewis Turkey 68

331 Basiert auf einem Bericht von İsmail Ersoy an Paul Ator vom USAID, 1.10.1969, NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 6.

332 Dies galt nicht nur für das Projekt in Erzurum, sondern auch für ein paralleles Projekt in Kars (vgl. Bericht »Kars Province Health Project« vom 4.3.1968), NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 6. Daneben RAC, PC, Accession II, Folder Correspondence Anderson, Lewis Turkey 68.

333 Etwa beim Besuch des *Population Council*-Offiziellen John Friesen in Erzurum vom 25.1.–1.2.1968. Vgl. den entsprechenden Bericht in NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 6.

334 Report vom Februar 1968 aus Erzurum, NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 6.

zur Reaktion in vier Aspekten zusammen, die gleichzeitig auch die wichtigsten Ansätze für künftige Programme darstellten. Dorfbewohner könnten solche Programme ablehnen, da sie 1. gegen die Religion verstießen, 2. Kinder als wirtschaftlichen Faktor unterminierten, 3. die Sicherheit der Nation bei geringerem Nachwuchs für die Armee nicht gesichert sei und 4. gesundheitliche Folgeschäden zu befürchten seien.³³⁵

Diese Befürchtungen erwiesen sich als weitgehend unzutreffend, obgleich grundsätzliche Schwierigkeiten im Verhältnis von Dorfbewohnern und Programmverantwortlichen durchaus vorhanden waren. Die Befragungen und Diskussionen mit den Dorfbewohnern bestätigten, dass deren Vorbehalte nicht etwa aus moralischen Vorstellungen geäußert wurden, sondern vielmehr mit dem Misstrauen gegenüber den (in aller Regel türkischen) Ärzten zusammenhingen. Insbesondere von Seiten der Frauen, denen ein IUD eingesetzt werden sollte, waren die Vorbehalte gegenüber den männlichen Ärzten aus den Städten enorm.³³⁶

Wieder und wieder waren gerade ausländische und türkische Experten aber auch erstaunt von der Tatsache, dass es weniger der Inhalt des Programms war, der zu Konfrontationen in den Dörfern führte, als vielmehr die Skepsis gegenüber den Fremden im Dorf. Denn im Kern ging es hier nicht um eine Differenz in den Zielvorstellungen einer nationalen Entwicklungsstrategie und auch nicht um eine neue Steuerung des Individuums in Modernisierungsprozessen auf Grundlage sozialwissenschaftlicher Modelle, sondern um die Expertise und den Zugriff auf den Körper. Gerade die Frauen in den Dörfern, die den Programmen zunächst am aufgeschlossensten gegenübergestanden hatten, entwickelten eine besondere Ablehnung:

»[The medical teams] found that the women do not seem to like the rather frank outline drawings of nude women in some of our pamphlets, particularly the one of the woman lying down and feeling for the threads of the loop. This may be a local characteristic, but nonetheless worth noting.«³³⁷

Die »local characteristic« war allerdings nicht so lokal. Wenn sie auch in der Türkei in vereinzelt Situationen zum Problem wurde, so machten die Vertreter des *Population Council* auf internationaler Ebene umso häufiger ähn-

335 İsmail Ersoy, »Project on Family Planning in Erzurum Province«, Dezember 1968, NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 6.

336 Report vom März 1968 aus Erzurum, NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 6.

337 Lewis Anderson an Turgut Metiner, 24.12.1968, NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 6.

liche Erfahrungen. Gerade die neu entdeckte Zielgruppe der Dorffrauen war zwar interessiert an solchen Programmen, aber gleichzeitig abgeschreckt von der Präsentationsform, insbesondere dann, wenn Männer zu den Expertenteams gehörten. Gerade deswegen wurde bei Projektanträgen und -berichten immer wieder auf die Hebammen hingewiesen, die in Zukunft gleichberechtigt neben Lehrern, Dorfvorstehern und Imamen einen Platz unter den lokalen Autoritäten des Dorfes einnehmen sollten.³³⁸

Die potentielle Handlungsmacht der Frauen war ein durchgehendes Erzählmuster, auf dem etwa die Vertreter der USAID ihre Berichte aus der türkischen Provinz aufbauten. Nicht immer waren dies Erfolgsgeschichten. Paul Ator vom USAID berichtete etwa davon, wie er ein mobiles Team ins ostanatolische Muş begleitete. Der Konflikt der Geschlechter zeigte sich umgehend beim Kontakt mit der Dorfbevölkerung: »[The village teacher] is a powerful man in these parts and when the gyn man came and talked about F[amily] P[lanning] this man got up and talked him down.« Umso wichtiger allerdings war es ihm, die Rolle der Frauen hervorzuheben: »[the gyn man] was startled by [a woman's] enthusiasm when she said she would accept anything and wanted it now.«³³⁹ Letztlich allerdings berichtete er davon, dass die Frauen oft nur mit den Männern und Familienmitgliedern in die Behandlungsräume kamen und ihr freier Wunsch nach verbesserter medizinischer Versorgung durch die Ungleichheit der Geschlechter konterkariert worden sei. Die Episoden, die die vorwiegend amerikanischen Expertinnen in anatolischen Dörfern aufzeichneten, endeten mal in einer solchen Blockade, mal waren sie (wie die Geschichte am Anfang dieses Kapitels) gekrönt von einer hoffnungsvollen Erfolgsbotschaft, in der Frauen ihre Interessen durchsetzen konnten. Gemeinsam war beiden Perspektiven, dass Modernisierungserzählungen zunehmend entlang von Geschlechtergrenzen strukturiert wurden.

Doch anscheinend unterschieden sich die Erfahrungen oder zumindest deren Wahrnehmung zwischen den türkischen und den amerikanischen Akteuren, die ihre Fremdheit jeweils auf andere Weise erlebten. Gerade die amerikanischen Gesandten des *Population Council* waren sich einig darüber, wie offen und freundlich die Dorfbevölkerung der Türkei sei, an allen Orten, die sie besuchten:

338 In Projektanträgen tauchten sie nun als vierte Personengruppe in den Dörfern auf: Antrag Tarsus-Projekt, 13.6.1969, NARA College Park, Record Group 286, Entry P 970, Box 11.

339 Paul Ator an Bartlett Harvey, 8.8.1968, NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 8.

»[...] I am increasingly impressed by the generosity and friendliness of the Turks [...]. Unlike our society, the Turkish villages and indeed the urbanites who only yesterday were villagers, display a geniality and willingness to please as though they find the novelty of their emerging more mechanized world and complexity of administration a thing of immense curiosity. What they often lack in efficiency they make up for in generosity.

[...] Now would that P[opulation] C[ouncil]/N[ew] Y[ork] pack the whole staff on a 707 and have them visit Erzurum, preferably in January – a stirring experience of life at its earthy best, and revealing all the problems of F[amily] P[lanning] in a society emerging from tradition.«³⁴⁰

4.3.3 Dörfer entwickeln durch Migration

Im Rahmen des verstärkten entwicklungspolitischen Engagements intensivierte auch westdeutsche Institutionen ihr Interesse an den türkischen Sozialwissenschaften: Durch ihr Engagement für den Aufbau agrarwissenschaftlicher Expertise bereits seit langem mit der Landwirtschaft in der Türkei vertraut, veränderten die Migrationsströme mit dem Anwerbeabkommen von 1961 für deutsche Wissenschaftler nochmals das Verständnis der ländlichen Bevölkerung in der Türkei. Das Bundesentwicklungshilfeministerium beauftragte den Agrarsoziologen Ulrich Planck im Rahmen der Partnerschaft mit der Universität Ankara, auch einen längeren Bericht über die Dorf- und Agrarsoziologie in der Türkei anzufertigen, um auf diese Weise profundere Kenntnisse über die türkische ländliche Gesellschaft zu erlangen.³⁴¹ Nicht nur die Frage der türkischen Geburtenraten und demographischen Dynamik, sondern auch die Entwicklungsfähigkeit der dörflichen Gemeinschaften waren unter den neuen transnationalen Konstellationen zum Gegenstand des Interesses von westlichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern geworden.³⁴² Dabei konzentrierte sich die Aufmerksamkeit zunehmend auch auf die türkischen Gastarbeiter. Die Migration zwischen der Türkei und Europa und mit dem Anwerbeabkommen von 1961 insbesondere mit Westdeutsch-

340 »Two Untold Encounters by John Peyps« (ca. Januar 1968), NARA College Park, Record Group 286, Title 970, Box 6.

341 Bericht von Ulrich Planck vom 30.9.1970 sowie Ministerium an Bundesstelle für Entwicklungshilfe, 5.11.1970, BArch, B 213, Bd. 6699.

342 Ulrich Planck stellte seinen Bericht schließlich beim Treffen polnischer Agrarsoziologen 1971 vor. Planck 1981; übersetzt ins Türkische als Planck 1977; ausführlicher zudem als Planck 1972.

land verstärkte nicht nur das Interesse für die soziale Situation in der Türkei, sondern verband gesellschaftliche Problemlagen in der Bundesrepublik und der Türkei miteinander. Die Migranten könnten, so die Hoffnung vieler Wissenschaftler, in ihren Heimatdörfern neue, mechanisierte Formen der Landwirtschaft einführen und – ausgestattet mit westdeutschen Krediten – beim Aufbau von Dorfgemeinschaften als Multiplikatoren ländlicher Entwicklung fungieren.³⁴³ Gerade die Migranten, die aus der ländlichen Türkei in die Bundesrepublik kamen, waren in dieser Hinsicht Gegenstand von soziologischen Untersuchungen, die die heuristischen Traditionen der Modernisierungsforschung in der Türkei reflektierten. Nermin Abadan-Unat untersuchte im Auftrag der DPT mit verhaltenspsychologischen Studien die türkischen Migranten in Westdeutschland und stellte dabei fest, dass die Migration gerade aus den kleinen Dörfern entlang von festen Netzwerken verlief, die das Heimatdorf in verschiedener Weise an die türkischen Arbeitergemeinschaften in Westdeutschland banden.³⁴⁴ Sie untersuchte in ihrer Studie aber auch den Einfluss, den das Leben in Deutschland etwa auf die Familienbilder der türkischen Arbeiter hatte, die unbewusst zu Protagonisten einer sozialpsychologischen Moderne wurden.³⁴⁵

Die Migrationsforschung der vergangenen Jahre hat sich auch den türkischen Industriearbeitern gewidmet und dabei gezeigt, dass diese häufig nach einer Binnenmigration innerhalb des Landes meist schon in den türkischen Städten ansässig und in der Industrie oder in Handwerksberufen tätig gewesen waren, bevor sie etwa im westdeutschen Industrieunternehmen beschäftigt wurden.³⁴⁶ Bis heute wird dabei aber ein nicht unwesentliches Nebenphänomen kaum beachtet, das die gängigen Sichtweisen auf die türkische Immigration differenziert. Schon in den Jahren vor dem Anwerbeabkommen gab es in der Bundesrepublik ein Programm zur Anwerbung von landwirtschaftlichen Hilfsarbeitern. Auch andere Länder wie die Schweiz oder Österreich experimentierten im Verlauf der 1960er Jahre mit einem solchen System, welches dem Arbeitskräftemangel in vielen Bauernbetrieben, der durch den starken Produktionszuwachs der 1950er Jahre verursacht worden war,

343 Entsprechend eine Unterredung im BMZ mit den Abteilungen III A1 und I A1 des Auswärtigen Amtes am 14.7.1972, BArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Bde. 6678 und 6679, 1969–1972. Umgehend gab es hierzu allerdings auch kritische Debatten in der linken Öffentlichkeit der Bundesrepublik; Dietzel 1971.

344 Abadan-Unat 1964, S. 69ff.

345 Ebd., S. 191ff.

346 Soysal 2008.

begegnen sollte. Zahlreiche Belege verweisen darauf, dass die Migration von ländlichen Unterschichten aus dem mediterranen Raum durch die Intensivierung der Landwirtschaft in der Nachkriegszeit ein bewusster und reflektierter Teil der europäischen Integrationspolitik gewesen war.³⁴⁷ Die Türkei passte in dieses ›mediterrane Muster‹, in dem Migration als Teil ländlicher Entwicklung und gleichzeitig als Motor einer Europäisierung verstanden wurde. Gleichzeitig wurden diese neuen Formen der Anwerbung von vornherein auch in den Kontext einer Entwicklungshilfe für die ländliche Türkei gestellt, da die türkischen Landarbeiter wesentlich zur Entwicklung ihrer Heimatdörfer beitragen und mit dem erwirtschafteten Geld und den Erfahrungen aus Deutschland den Aufbau genossenschaftlicher Strukturen in den Dörfern befördern sollten.

Gerade in den frühen Jahren war dabei die Haltung der westdeutschen Behörden gegenüber den Türken sehr positiv. Der Leiter des Soester Arbeitsamtes lobte die Türken, die 1957 bei der Anwerbeaktion nach Westfalen gekommen waren:

»Die guten Charaktereigenschaften der Türken werden überall lobend hervorgehoben. Insbesondere werden ihre Höflichkeit, Bescheidenheit und Zuverlässigkeit anerkannt. [...] Die Ausbildungsbetriebe sind fast durchweg bereit, weitere türkische Praktikanten aufzunehmen, sofern die Ausbildungsverträge über einen Zeitraum von 2 Jahren laufen.«³⁴⁸

Seine Äußerungen wiesen zudem auf ein besonderes Merkmal dieser Anwerbung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte hin: Begründet durch das Programm zur Stärkung türkischer Genossenschaften waren die Türken nicht als Arbeiter, sondern als Praktikanten ins Land gekommen. Hierdurch, so zeigte der Fall entsprechender Anwerbungen in der Schweiz, war es möglich, eine zunehmend restriktivere Zuwanderungspolitik zu umgehen und mit den Türken einen Ersatz für die Südeuropäer zu schaffen, die traditionell als Saisonarbeiter in der Landwirtschaft angestellt waren, sich aber mit wachsenden xenophoben Anfeindungen konfrontiert sahen.³⁴⁹ Sowohl in Deutschland als auch später in der Schweiz erlaubte der Sonderstatus der Praktikanten, die Zuzugsbeschränkungen zu umgehen.

347 Thiemeyer 1999, S. 235ff.; Petmezas 2013.

348 MGB G-MT III.04, Der Direktor des Arbeitsamtes Soest (Volkel) an Osman Türkili (z. Zt. ebenfalls Soest), 9.2.1957.

349 H. Hartmann 2020.

Damit war wieder die genossenschaftliche Wirtschaft zu einem Vehikel der Modernisierungskonzeptionen in der Türkei geworden. Die seit den 1930er Jahren angeregte dörflichen Kooperativwirtschaft³⁵⁰ behielt in der Nachkriegszeit ihren Leitmotivcharakter im deutsch-türkischen Verhältnis. Das Problembewusstsein in der Bundesrepublik gegenüber der weitgehend auf Subsistenzwirtschaft ausgerichteten türkischen Landwirtschaft ging dabei wesentlich auf einen Informationsbesuch des bayerischen Staatssekretärs für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Alois Hundhammer, im November und Dezember 1964 in der Türkei zurück. Sein Bericht war Grundlage für die Unterstützungsprogramme aus dem deutschen Genossenschaftswesen, die einerseits über die türkischen Genossenschaftsbanken, andererseits über das türkische Dorfministerium organisiert wurden und wesentlich aus einem Know-how-Transfer durch deutsche Raiffeisen-Vertreter bestanden.³⁵¹

Mit der Gründung des Dorfministeriums zur gleichen Zeit wurde diese strukturelle Unterstützung dörflicher Strukturen auch von ministerieller Seite zur offiziellen Politik. 1965, nach der Wahl von Demirel, der sich stark auf eine ländliche Wählerschaft stützte,³⁵² hatte das Dorfministerium auf Weisung des Ministerpräsidenten eine Kommission eingesetzt, die sich mit der besseren Nutzung der Arbeitsmigration für die ländliche Entwicklung in der Türkei auseinandersetzen und die Gründung dörflicher Genossenschaften koordinieren sollte.³⁵³ Das Ministerium schuf daraufhin ein Versuchsprojekt, in dem es für Angehörige einer ländlichen Genossenschaft die Möglichkeit eines auf maximal fünf Jahre befristeten Auslandsaufenthalts vorsah, durch den sie nicht nur Wissen für ihre Genossenschaften sichern, sondern auch die notwendigen finanziellen Ressourcen ansammeln konnten.³⁵⁴ Dem Plan nach sollten ab 1965 20.000 Türken auf diese Weise ins Ausland gebracht werden, eine Größenordnung, die noch gesteigert werden sollte. Westdeutschland, die Schweiz und wohl auch andere europäische

350 Vgl. Kapitel 1.3.

351 Der Hundhammer-Bericht findet sich in: PA AA, B 58 III B2, Nr. 523. Das Unterstützungsprogramm wurde ausgehandelt beim Besuch des Ministerialrats Jelen im Februar 1967; vgl. Botschaft Ankara an das Auswärtige Amt, 16.3.1967; PA AA, B 58 III B 2, Nr. 893.

352 Ahmad 2008c, S. 244.

353 MGB, G-MT.II/021, Weisung des Ministerpräsidenten an das Dorfministerium, 21.10.1965.

354 TC Köyİşleri Bakanlığı. Toprak ve Iskan İşleri Genel Müdürlüğü (Kooperatifçilik Teşkilatı): »Kooperatif İlgücünü Değerlendirme Projesi«, in: *Kabul Tarihi*, 13.1.1966.

Länder eigneten sich dieses ländliche Entwicklungsprogramm schnell an – in erster Linie im Interesse ihrer eigenen Landwirtschaft.³⁵⁵

Zunächst recht erfolgreich, geriet diese Form der Beteiligung türkischer Migranten mit der Wirtschaftskrise zu Beginn der 1970er Jahre in eine schwere Krise. Die steigende Arbeitslosigkeit und wachsende berufliche und soziale Unsicherheit türkischer Migranten in Westdeutschland führten dazu, dass ein nennenswertes Engagement in den türkischen Heimatdörfern unmöglich wurde. Stattdessen entwickelten sich die partizipativ angelegten Strukturen in manchen Teilen des Landes in eine vollkommen unbeabsichtigte Richtung. So berichtete Zülküf Aydın:

»The export of workers to Europe came to a standstill in the early 1970s as a result of the crisis experienced by Western economies and the workers already abroad stopped sending remittances. Consequently, the Village Development Cooperatives – known popularly as ›Germany Cooperatives‹ – ceased to operate. Once there was a possibility of obtaining credit through them, however, large and influential landowners took control.«³⁵⁶

Mit der Unterstützung des Genossenschaftsaufbaus verbanden sich allerdings auch Programme, die die türkische Landwirtschaft, aber auch die ländliche Bevölkerung zu anderen und neuen Produktions- und Konsummustern anregen sollten. Europäische Entwicklungshelfer entdeckten in dieser Hinsicht neue Gebiete der Lebensmittelproduktion sowie Lücken auf dem türkischen Binnenmarkt als vielversprechende Ansatzpunkte einer neu ausgerichteten Entwicklungshilfe: Mit dem verstärkten bilateralen Engagement europäischer Entwicklungshilfe hatte etwa die Bundesrepublik Deutschland 1963 ein Projekt zur Stärkung der Produktion in den türkischen Walddörfern ins Leben gerufen, während die Schweiz ein neues Projekt zur Milch- und Käseproduktion für den türkischen Markt im ostanatolischen Hochland unterstützte.³⁵⁷

355 Bericht von Ministerialdirigent a.D. Friedrich Steding über seine Verhandlungen mit dem türkischen Dorfministerium an das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, 12.2.1966, BAArch, B 213, Titel 6675.

356 Aydın 1990, S. 329.

357 Partnerschafts-Politik und -erfahrungen sowie wirtschaftliche Gesichtspunkte bei Projekten der technischen Hilfe in der Türkei (Migeod-Bericht), 3.3.1966, BAArch, B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Technische Hilfe Türkei 1960–1985, Bd. 6682: 1963–1966, und Vertragstext zwischen der Türkei und der Schweiz vom 28.8.1964, ebd., Bd. 6675. Verwiesen sei hier noch darauf, dass in diesen Regionen schon seit dem 19. Jahrhundert, also noch unter russischer Herrschaft, seitens der Schweiz solche Programme durchgeführt wurden, die tatsächlich die Käseproduktion im Nordosten der Türkei nachhaltig etablierten; Tschudin 1990; Badem 2014.

Das europäische Interesse an der ländlichen Bevölkerung in der Türkei war ab den 1960er Jahren bei weitem nicht mehr nur von der Frage nach wirtschaftlichem Austausch und den ländlichen Ressourcen der Türkei selbst geprägt. Vielmehr spielte die Migration – ihre Notwendigkeit für viele europäische Volkswirtschaften wie auch die reale Erfahrung durch die Präsenz von Türken überwiegend ländlicher Herkunft im eigenen Land – eine entscheidende und katalysierende Rolle in der Wahrnehmung und inhaltlichen Beschäftigung mit der Modernisierung in den ländlichen Gebieten der Türkei.

4.4 Wissensräume: ganzheitliches Denken in kleinen Räumen

Wie bereits beschrieben, änderte sich in den späteren 1960er und in den 1970er Jahren zunehmend die Logik, in der ländliche Entwicklungsprojekte ausgerichtet wurden. Die Versuche, integrative Entwicklungskonzepte auf lokaler Ebene anzusiedeln, hieß häufig auch, dass die Projekte kleinteiliger und weniger strukturbildend angelegt waren. Stattdessen ging es um »soziale Experimente«, die auf kleinem Raum die Faktoren einer erfolgreichen Transition in die Moderne ermitteln sollten. Die ›Designs‹ solcher Studien waren zunehmend nicht auf den nationalen Kontext ausgerichtet, vielmehr ging es den Initiatoren um internationale Vergleichbarkeit. Diese neuen Logiken veränderten häufig auch die Trägergruppen, die hinter solchen Projekten standen – zu den internationalen Organisationen kamen nun auch lokale und internationale philanthropische Institutionen. Die »community development«-Studien und die ihnen zugrunde liegenden wissenschaftlichen Paradigmen werden im Folgenden an zwei Beispielen veranschaulicht: dem Projekt in Tarsus der Türkischen Entwicklungsstiftung und dem Yozgat-Projekt, das u. a. vom *Population Council* federführend betrieben wurde.

4.4.1 Tarsus – Geflügelfarmen und Familienplanung

Auch in den 1960er Jahren blieb die Modernisierung der Türkei ein Projekt von geographisch höchst unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Die regionale Verteilung von Modernisierungsprojekten entwickelte sich häufig entlang von spezifischen Koalitionen von politischen Akteuren, zivilgesellschaftlichen Initiativen und wirtschaftlichen Kräften in einzelnen Regionen,

deren Dynamik selbstverstärkend wirkte. Mit der wachsenden Bedeutung türkischer Unternehmer in den Nachkriegsjahren und insbesondere seit den 1960er Jahren³⁵⁸ begannen sich auch neue Praktiken von Entwicklungsarbeit abseits von Regierungsinstitutionen und internationalen Organisationen zu etablieren. Allerdings waren solche Initiativen immer auch eng mit nationalen und internationalen Institutionen verwoben.

Die Gleichzeitigkeit von Nationalisierung und Internationalisierung, von wirtschaftlichen Interessen und zivilgesellschaftlichen Handlungslogiken verdichtete sich wieder am stärksten im Becken der Çukurova, genauer im Distrikt von Tarsus, zwischen Adana und Mersin gelegen. In der Region hatten seit den 1950er Jahren auch von internationaler Seite größere Strukturprojekte stattgefunden.³⁵⁹ Vor allem die Erschließungsprojekte, die teilweise in Zusammenhang mit den kemalistischen Bemühungen um eine Bodenreform standen, hatten nie aufgehört und waren mit Hilfe insbesondere der amerikanischen Agenturen fortgeführt worden.³⁶⁰ Im Laufe der 1960er Jahre änderten sich jedoch die Trägergruppen und Zielsetzungen dieser Projekte deutlich, wie am Beispiel von Altan und Letita Ünver geschildert werden soll.

Altan Ünver begann 1959 seine Karriere als junger Student am *Tarsus American College*, das auf die Gründung des ehemaligen *St.-Pauls College* durch amerikanische Missionare zurückging.³⁶¹ Von hier aus wechselte er an das Istanbuler *Robert College*, das sich Anfang der 1960er Jahre noch in amerikanischer Trägerschaft befand, und verfolgte 1964/65 seine Studien an der *University of Texas* weiter, wo er seine Frau Letita, Tochter einer presbyterianischen Missionarsfamilie, kennenlernte.³⁶² Gemeinsam entwickelten sie den Plan, die türkischen Lebensverhältnisse dort zu verbessern, wo Ünver die Situation besonders gut kannte – im südanatolischen Tarsus. Kurz nach seiner Rückkehr in die Türkei im Jahre 1966 besuchten sie die Region und versuchten sich ein Bild von den Problemen der Dorfbewohner zu machen.³⁶³ Nach einigen kleineren, privat organisierten Hilfsaktionen, für die

358 Buğra 1994, S. 131ff.

359 Vgl. Kapitel 2.3.

360 Dies galt etwa für das *Tarsus Soil Conservation Center*, das am 26.4.1961 eröffnet wurde. Report vom 6.6.1961, S. 3, NARA College Park, Record Group 486, Entry No 962 »USAID Mission to Turkey/Executive Office 1961–1970«, Box 1.

361 Kieser 2000, S. 304ff.

362 »Turkish Couple Puts Theories to Work«, in: Sunday Ledger-Enquirer, Columbus, Georgia, 9.3.1969, NARA College Park, Record Group 286, Entry P 970, Box 11.

363 Bericht des US-Botschafters in Ankara an das State Department, »Hope and Charity in Tarsus: Human Resources Development Project«, 14.6.1968, NARA College Park, Record Group 286, Entry P 970, Box 11.

sie auf die Unterstützung privater Unternehmer aus der Region zurückgriffen, entwickelte das Paar einen Plan, der wiederum auf einem Konzeptpapier beruhte, das sie noch im Studium in Texas erarbeitet hatten. Ihr Ziel war es, die große Lücke zwischen einer makroökonomisch angelegten Strukturhilfe und der Modernisierung des Individuums zu schließen. Mit einem »fellowship-house« sollten – sehr ähnlich den früheren Dorfinstituten – technisches Wissen der Bevölkerung nahegebracht und Jugendliche zur Berufsausbildung angeregt werden. Im September des gleichen Jahres nahmen die Ünvers Kontakt mit der amerikanischen Botschaft in Ankara auf und konnten den Botschafter Parker T. Hart persönlich für dieses Projekt interessieren. Das Verfahren, sozioökonomischen Wandel anzuregen, indem Geld an lokale private Initiativen verteilt und nicht nur in große Kanäle geleitet wurde – ein »microfinancing« *avant la lettre* –, deckte sich weitgehend mit den Ideen der amerikanischen Regierung und insbesondere der USAID zum »community development«:

»A review of [the Ünvers'] ›Human Ressources Development Project‹ is especially instructive to Americans because it illustrates certain patterns which the USG [US Government] might well like to see repeated. For example, the pilot projects have tended to start with very small sums of money donated by the Ünvers, then received a boost of ›seed money‹ mostly from American sources; as the projects develop into institutional forms they have been endorsed by Turkish philanthropy. The projects also reveal a healthy and divers mix of involved people: private Americans and Turkey, a church body, the USG through Peace Corps and USAID, and local Turkish officials – a mayor, kaymakam, and muhtar.«³⁶⁴

Nicht nur die strukturelle Entlastung in der Entwicklungsarbeit vor Ort, sondern auch die »moderne« Attitüde der Eigeninitiative verbuchten die US-Offiziellen als ein gutes Zeichen dafür, dass Entwicklung langsam zu einem selbsttragenden Konzept in der Türkei wurde. Botschafter Hart lobte Altan Ünver:

»I am very proud that Tarsus American College, Robert College and Texas have produced a dynamic young man who is not only a scholar-teacher, but who is applying his knowledge and ability to Turkish social and economic development. Your work seems to me a classic example of what one man can do with energy, education, compassion and idealism.«³⁶⁵

364 Ebd.

365 Amerikanische Botschafter Parker T. Hart an Altan Ünver, 10.5.1968, NARA College Park, Record Group 286, Entry P 970, Box 11.

In einem internen Bericht brachte er dieses »moderne« Verhalten eines jungen türkischen Agenten offen in einen kulturalistischen Zusammenhang: »For a Turk, his [Altan's] ethic is unusually western and influenced by Judeo-Christian values. The Ünvers are activist and internationalist by nature and feel compelled to get involved.«³⁶⁶

Die USAID gab dem Projekt eine informelle Zusage zur substantiellen Finanzierung (mit 1,1 Millionen US-Dollar), sofern das »seed money« aus der Türkei selbst aufgebracht werden könne, denn die türkische Regierung untersagte die Finanzierung der Verwaltung eines solchen Projektes aus offiziellen US-Mitteln. Die Ünvers schafften es, eine Anzahl von Industriellen aus der Region von Adana zu überzeugen und zusätzlich auch einige Geldgeber aus dem christlich-missionarischen Milieu in den USA zu gewinnen – vermutlich halfen die traditionellen, in die Region von Tarsus reichenden Netzwerke dabei nicht unwesentlich. Um diese Mittel zu verwalten, gründete das Paar die Türkische Entwicklungsstiftung (*Türkiye Kalkınma Vakfı*) zusammen mit einigen prominenten Unterstützern aus der Region sowie Necmi Sönmez, der seit den frühen 1960er Jahren in verschiedenen Funktionen in der türkischen Regierung für ländliche Modernisierungsprojekte zuständig war und später (1971) Dorfminister wurde.

Doch die Finanzierung und der enge Kontakt mit den US-Instanzen veränderte auch die Logik der Projekte selbst. War das ursprüngliche Anliegen des Tarsus-Vorhabens eine Verbesserung der individuellen »Ressourcennutzung« – etwa analog zu den frühen Theorien der »Human Resources« –, so wurde das »Human Resource Project« der Stiftung innerhalb kurzer Zeit auch zu einem Projekt der Bevölkerungspolitik und Familienplanung, und zwar entlang des neuen Schwerpunkts der USAID in der Türkei. Schon Mitte der 1960er Jahre hatte der *Population Council* festgestellt, dass es in der Region von Tarsus ein erhöhtes Bedürfnis nach relevanten Informationen zur Familienplanung gäbe.³⁶⁷ Gleichzeitig begann man darüber zu beraten, wie die Institutionen der Familienplanung stärker steuernde Effekte erzielen

366 Bericht des US-Botschafters Hart in Ankara an das State Departement, »Hope and Charity in Tarsus: Human Resources Development Project«, 14.6.1968, NARA College Park, Record Group 286, Entry P 970, Box 11.

367 »At the Village level, in those areas visited, and especially in the Tarsus region, there appears to be interest, desire for more information, and belief in family planning. Acceptance being restarted by the intensely conservative and cautious approach of a peasant community – in the absence of adequate and sustained information«; Situation Appraisal Turkey, 26.6.–7.7.1967; Box 57, Folder Reports 67; John A. Ross an Bernard Berelson, 12.12.1966, RAC, PC, General Files, Accession I, Box 71, Folder 1308.

könnten: Es sollte festgestellt werden, in welcher Form Projekte wirken und welche Rolle verschiedene Akteursgruppen hierbei spielen könnten: *Ceteris paribus*-Experimente, die jeweils nur die Veränderung einer Variable in bestimmten Dörfern betrachteten – etwa ein »Thirty Villages«-Project –, hatte die USAID schon angedacht:

»The ›Thirty Villages‹ project involves selecting at random thirty of the villages included in the Turkish demographic Survey (Anatolian Region) and hitting them hard with an education program and family planning service. The other thirty villages, the controls, would receive no education or services. [...]«³⁶⁸

Dabei wurde peinlichst genau darauf geachtet, dass gerade diese experimentell angelegten Studien nicht als Aktivität ausländischer Organisationen zu erkennen waren, sondern vielmehr als nationale Projekte auftraten.³⁶⁹

Nach den ersten Erfahrungen mit den neuen »community development«-Projekten sahen aber die amerikanischen Geldgeber mit zunehmender Unsicherheit auf diese experimentellen Projektdesigns, auf die man durch die wachsende Nationalisierung des Entwicklungsdiskurses immer weniger Einfluss zu haben schien und deren Ergebnisse gleichzeitig sehr schwer messbar waren. Vor diesem Hintergrund waren Kontrollprojekte nötig, aus denen komparative Schlüsse über die Wirksamkeit bestimmter Maßnahmen gezogen werden konnten. Hierzu gehörte vor allem der Zusammenhang von Erziehungs- und Ausbildungsmaßnahmen einerseits und der Akzeptanz von neuen Technologien zur Familienplanung. Die Projektregion von Tarsus und das Engagement von Ünver boten sich für die Realisierung an, denn sie betrafen eine relativ gut erschlossene Region des Landes, die für die beteiligten Akteure topographisch vertraut und leicht zu erreichen war.³⁷⁰

Diese regionale, zivilgesellschaftlich und privatwirtschaftlich organisierte Projektstruktur schlug sich deutlich in der epistemischen Ausrichtung und in der Methode des Projekts nieder. So richtete sich das Interesse besonders auf die Bedeutung von kommerzieller Distribution und Logistik der Kontrazeptiva und bewegte sich damit weg von der Frage nach staatlichen Pro-

368 Lewis Anderson an Richard K. Anderson, 26.12.1966, RAC, PC, Accession 2, Correspondence, Box 58, Folder Hacettepe Science Center – FC-Turkey 66–70.

369 »By mutual consent, Population Council is staying away from the financing of this project in order not to risk compromising our position with the National Government program«; ebd.

370 Schon vor Ünvers Initiative hatten sich die Repräsentanten des *Population Council* für ein Projekt zur Versorgung mit Verhütungsmitteln in der Region von Tarsus ausgesprochen. Brief Rex E. Randall an John Ross, 16.1.1967, RAC, PC, Accession II, Correspondence, Box 59, Folder Turkey Min. of Health – Ross, John; FC-Turkey 67.

grammen als Träger ländlicher Entwicklung. Von vornherein wurde das Projekt auch mit türkischen Industriellen, insbesondere mit Nejat Eczacıbaşı, abgestimmt.³⁷¹ Eczacıbaşı war gleichzeitig der Lizenznehmer für eine Anzahl von Verhütungsmitteln, die in der Türkei verkauft wurden, darunter IUDs, Schaumtabletten und die Antibabypille und wurde daher vom *Population Council* einbezogen.³⁷²

Im Tarsus-Projekt (später als »Tarsus 1« bekannt), das 1969 begann, sollte überprüft werden, ob es wirklich offizielle Aufklärungsprogramme oder lediglich eine verbesserte Logistik waren, die die Akzeptanz von Verhütungsmitteln im ländlichen Kontext beeinflussten. Die Dörfer der Region von Tarsus wurden in vier Gruppen eingeteilt. In den ersten beiden Gruppen wurden der Bevölkerung Schaumtabletten bzw. Kondome zu einem moderaten Preis beim Dorfhändler zur Verfügung gestellt. In den letzten beiden Gruppen war diese Versorgung ebenfalls über den Händler zum reinen Selbstkostenpreis sichergestellt, wurde aber zusätzlich durch die Arbeit eines mobilen Aufklärungsteams unterstützt. Ähnlich wichtig wie die Frage nach der Bedeutung von Aufklärungsprogrammen war allerdings auch die geschlechtsspezifische Dimension, die untersucht werden sollte, indem man einerseits auf Frauen (Schaumtabletten), andererseits auf Männer (Kondome) als Abnehmer und damit auch als Entscheidungsträger fokussierte.

Nachdem die erste Studie von 1969 wenig valide Ergebnisse geliefert hatte, da insgesamt die Anzahl der betrachteten Variablen relativ gering war, legte die Stiftung im folgenden Jahr die Studie neu auf und brachte neue Untersuchungskategorien ein.³⁷³ Das Projekt wurde geographisch ausgeweitet, und die Dörfer wurden nun auch topographisch typologisiert: Die Projektmacher unterschieden zwischen der Ebene, den Hügelregionen und den Dörfern in den Tarsus-Bergen.³⁷⁴ Damit hatten sie ein Studiendesign erstellt,

371 Brief an Eczacıbaşı, 12.5.1969, NARA College Park, Record Group 286, Entry P 970, Box 11.

372 H. Hartmann 2016b.

373 Toros 1975.

374 »It is well known that existing infrastructure facilities, agricultural productivity, literacy etc. are not homogenous throughout this area. Such conditions are most advanced in the plains, less advanced in the slopes, and least advanced in the Mountains. This provided an excellent opportunity to stratify the region in terms of socio-economic level, using terrain. Thus the whole project area was divided into three stripes of land laying in the East-West direction. [...] Crossing six North-South strips with three East-West strips produced eighteen strata. Sampling is done independently in each stratum.« Vgl. Toros 1974 (Population Council Library, T74.010C), S. 42. Hierzu auch NARA College Park, Record Group 286, Entry P 970, Box 13.

das die wesentlichen Erkenntnisse einer topographischen Klassifikation von Dörfern, die sich aus den frühen Dorfstudien ableiten ließen (insbesondere Boran),³⁷⁵ mit der veränderten Bedeutung sozialer Autoritäten und Trägerschichten in den Dörfern verband. So wurde Lerner's Dorfhändler (*grocer*) einer der »Helden« im Narrativ des Tarsus-Projekts. Kontrollgruppen wurden gebildet – also Dörfer, die keinerlei Hilfe empfangen. Solche Kontrollgruppen waren für die beteiligten Wissenschaftler, zum guten Teil Ärzte, eine gängige Praxis in ihrer klinischen Forschungstätigkeit. Es erschien logisch, die Wirkung einer ›großflächigen‹ Untersuchung in der medizinischen Logik eines Experiments mit Kontrollgruppen und ›Placebos‹ zu untersuchen, ungeachtet der Tatsache, dass ganze Dörfer sozial ein viel komplexeres Gebilde darstellten als Patientengruppen.

Auch das Personal für diese Studien sah in der zweiten Studie anders aus: Hatten die Projektdesigner der ersten Studie – im wesentlichen Ünver und die Entwicklungsstiftung – Wert darauf gelegt, dass die Interviewer ausschließlich Lehrerinnen aus der Region waren, so wurden die Interviewer nun mehrheitlich unter den Studenten des HIPS in Ankara rekrutiert und kamen eigens für die Interviews in die Region.³⁷⁶ Professionalisierung und Schematisierung des Projektdesings gingen Hand in Hand, was wohl auch mit dem neuen Projektleiter Aykut Toros zusammenhing, der zuvor am HIPS gearbeitet hatte.

Als Gründer und Vorsitzender der Türkischen Entwicklungsstiftung fasste Ünver noch 1975 in seinem Weihnachtsrundbrief die unterschiedlichen Projektschwerpunkte in Tarsus, wo es ursprünglich um ein integriertes, ergebnisoffenes Modell ländlicher Entwicklung gegangen war, wie folgt zusammen:

»The unifying aspect of all these different programs – from Fellowship House to chickens and condoms – has been the attempt to work with a wide range of rural problems within a unified context. The ultimate objective is the improvement of the quality of life – both at the individual and corporate level. The specific projects are regarded as means towards this end. The development process is viewed as one in which the rural families can enunciate their problems and strive for solutions – a first crucial step in the conscientization for people's meaningful participation in development.«³⁷⁷

375 Boran 1998.

376 Toros 1975.

377 Altan Ünver, 22.12.1975, RAC, PC, Accession 2 – Administrative Files, Box 2, Folder Turkey DFT Condom Project.

Die Förderung der Eigeninitiative von lokalen Akteuren behielt ihre Berechtigung und blieb im Zentrum der Aktivitäten der Entwicklungsstiftung. Doch durch die internationale Aufmerksamkeit und die verbesserten Fördermöglichkeiten wurden die vergleichenden Familienplanungsprojekte dabei besonders prominent. Gleichzeitig wurden diese Projekte aus ihrer ursprünglichen Logik herausgehoben und in einen anderen Sinnzusammenhang übersetzt. Laut dem Bericht über die zweite Projektphase war das Tarsus-Projekt ein »soziales Experiment«, in dem einzelne Variablen isoliert und vergleichbar gemacht werden konnten. Er argumentierte im Sinne von Komparativität, die nicht nur zum Zweck habe, Interventionsinstrumente zu schärfen und damit Lösungsansätze für verschiedene Regionen der Türkei am Beispiel Tarsus zu erarbeiten. Es ging auch darum, Studien zunehmend in ihren Designs und ihrer Methodik vergleichbar zu machen – zum einen zwischen den verschiedenen Regionen der Türkei, andererseits aber auch mehr und mehr auf einer international komparativen Ebene.

4.4.2 Yozgat zwischen Inneranatolien, den Philippinen und Indonesien

In der Verteilung von ländlichen Modernisierungsprojekten in der Türkei hatte Inneranatolien traditionell keine hervorgehobene Rolle gespielt, sieht man von der Region um die Hauptstadt Ankara ab. Die eigentlichen »Bühnen« der türkischen Modernisierung lagen im Süden, in gewissem Maße in den kurdischen Gebieten des Ostens, teilweise auch in den Gebieten der Ägäis und der Schwarzmeerküste. Zu den vernachlässigten Gebieten gehörte die inneranatolische Provinz Yozgat, rund 200 Kilometer östlich von Ankara. In den 1970er Jahren allerdings begann sich die Aufmerksamkeit eines internationalen Forscherteams auf Yozgat zu richten. In verschiedener Hinsicht war die Region von Yozgat »unberührt« von den Dynamiken und Veränderungen in der Türkei. Als Richard D. Robinson das Dorf Alişar in der Region 1949 besuchte, hatte er den sehr langsamen Wandel im Vergleich zu Südanatolien beschrieben.³⁷⁸ Einzelne Siedlungen waren eigens zur Aufnahme für die Flüchtlinge vom Balkan und dem Nahen Osten aufgebaut worden, manche davon waren als Modelldörfer angelegt.³⁷⁹ Doch außerhalb dieser Dörfer kam der landwirtschaftliche Fortschritt nur schleppend in die Region. Die

378 Vgl. Kapitel 2.4.

379 Richard D. Robinson an Walter S. Rogers vom Institute of Current World Affairs, 25.10.1949, in: Robinson 1965.

Gesundheitsfürsorge war rudimentär und beschränkte sich im Wesentlichen auf Maßnahmen zur Malariabekämpfung.³⁸⁰ Traktoren gab es in Alişar eigentlich nicht, abgesehen von einem Leihtraktor, mit dem ein Feld bestellt wurde. Auch weitere Infrastruktur in Form von Maschinen oder ausgebauten Verkehrswegen war kaum vorhanden. Nur bei trockenem Wetter konnte man einen Trampelpfad aus dem Dorf heraus benutzen. Dennoch gab es in Alişar nach Robinsons Angaben einige wenige Radioempfänger, und unregelmäßig kam eine Zeitung ins Dorf. Robinson war überzeugt, dass die Dörfler trotz ihrer rudimentären Anbindung an den Rest der Welt eine Vorstellung von globalen Ereignissen hatten. Doch war er sich bereits 1949 sicher, dass alle positiven Dynamiken durch das Bevölkerungswachstum bedroht würden: »There is nothing to keep the population from expanding but there is no way to expand the land under cultivation – with machinery or without.«³⁸¹

Yozgat und insbesondere das kleine Dorf von Alişar waren für Robinson ein Beispiel für Teile der ländlichen Türkei, die nicht zur südanatolischen Erfolgsgeschichte passten. Die Spaltung des Landes, die sich hierdurch abzeichnete, bestand durch die strukturellen Veränderungen der Landwirtschaft spätestens seit den 1940er Jahren. Strukturell gesehen änderte sich die latente periphere Rolle der Provinz Yozgat innerhalb der türkischen Volkswirtschaft kaum. Sie blieb trotz ihrer geographisch zentralen Lage eine randständige Region, die von der Armut der ländlichen Bevölkerung geprägt war. Trotz des von Robinson beobachteten, langsam wachsenden Informationsflusses durch das Radio oder auch durch die auswärtige Presse entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten kaum ein stabiles, differenziertes Pressewesen.³⁸² Nur sporadisch wurde die Bevölkerung über die nationale Planungspolitik oder die globalen Entwicklungs- und Modernisierungsbestrebungen informiert.³⁸³ Auch die Bestrebungen zur Verbesserung des Gesundheitswesens

380 Hiermit bestätigte er einen allgemeinen Trend, nach dem die medizinische Versorgung im Wesentlichen durch diesen Kampf geprägt wurde; Evered/Evered 2011.

381 Ebd., S. 4.

382 Gerade einmal drei Zeitungen (*Bozok* [bis 1927 der Name der Provinz Yozgat], *Hakikat Yolumuzdur* [unser Weg zur Wahrheit], *Yeni Yozkat* [Neues Yozkat]) erschienen in den 1960er und 1970er Jahren über einen nennenswerten Zeitraum. Wie in anderen Regionen existierte daneben eine Vielzahl von Zeitungen, die kurzfristig, oft nur für wenige Monate und Nummern erschienen und auf die Initiative von einzelnen, politisch engagierten Redakteuren zurückgingen. Dies beschreibt Brockett als ein Charakteristikum der Presselandschaft in der Provinz; Brockett 2011a. Allerdings erschienen diese Periodika meist in marginalen Auflagenrößen und mit sehr beschränktem Inhalt.

383 Im Jahr 1963 gab es beispielsweise nur einen kurzen Bericht über die weltweiten Bevölkerungs- und Ernährungsprobleme, der recht abstrakt die Möglichkeiten beschrieb,

waren nur teilweise erfolgreich. Immer wieder waren dramatische Engpässe in der Gesundheitsversorgung die Folge, besonders im Bereich der frühkindlichen und familiären medizinischen Versorgung. So wurde noch 1974 berichtet, dass durch den plötzlichen Weggang eines Arztes die Gesamtbevölkerung von 200.000 Menschen ohne geburtsmedizinische Versorgung war.³⁸⁴

Das neue internationale Interesse an der Region Yozgat begründete sich nicht aus ihrem großen wirtschaftlichen Potential oder den bereits eingeleiteten entwicklungspolitischen Maßnahmen, sondern aus der latenten Rückschrittlichkeit der Region. Dies galt insbesondere für die hochexperimentellen Settings, die sich durch die verhaltenspsychologischen Studien ab den späten 1960er Jahren ergaben. Ein solches behavioralistisches Verfahren schlug der Präsident des *Population Council*, Bernard Berelson, gemeinsam mit dem Leiter des *International Institute for the Study of Human Reproduction* an der *Columbia University*, Howard Taylor, vor. Seit 1967 suchte der *Council* weltweit nach einer geeigneten Gruppe von Vergleichsregionen, um die Wirkung von Familienplanungsmaßnahmen mit entsprechenden mikro- und makroökonomischen Variablen international vergleichend darstellen zu können. Die engen Beziehungen, die sich seit den frühen 1960er Jahren zwischen der Türkei und der Institution ergeben hatten, legten es nahe, das Land in dieses große verhaltenspsychologische Projekt einzubeziehen. Besonders galt dies vor dem Hintergrund der engen Beziehungen zwischen Bernard Berelson und Nusret Fişek seit Berelsons Ernennung zum Council-Präsidenten. Die Ausarbeitung des Studiendesigns vollzog sich bereits in enger Abstimmung mit Fişek, der eigens hierfür nach New York zu einem Treffen reiste, wie auch Berelson Zwischenstopps in Ankara einlegte, um das ideale Setting dieser Studien zu besprechen.³⁸⁵

Die Auswahl der richtigen Regionen richtete sich hier nicht unbedingt nach einem politischen Willen, sondern zunächst nach anderen Kriterien. So legte Howard Taylor als Kriterium fest, dass die Testregionen der Studie vorwiegend von ländlicher Bevölkerung besiedelt sein sollten.³⁸⁶ Die Regionen sollten nicht zu groß gewählt werden, so dass nach Möglichkeit nicht mehr als ein oder zwei städtische Siedlungen innerhalb der Testregionen lägen. Der

mit Dünger und Maschinenhilfe der globalen Bedrohung entgegenzuwirken. »Dünya nüfusu ve gıda istihali«, in: *Bozok*, 27.4.1963.

384 »Havza Hastanesinde doğum doktoru bulunamaması halkı zor durumda bırakıyor«, in: *Hür Yozgat*, 23.10.1974.

385 Bernard Berelson an Nusret Fişek, 1.11.1967, NFA, Fon: Population Council.

386 Howard Taylor an Nusret Fişek, 18.10.1971, NFA, Fon: Population Council.

Schwerpunkt sollte auf der ländlichen Bevölkerung liegen – in der Türkei wie auch in den entsprechend ausgewählten Vergleichsfällen in anderen Teilen der Welt.

Fişek hatte bei Rücksprachen mit den türkischen Regierungsbehörden angeregt, zeitgleich eine neue Gesundheitsinfrastruktur aufzubauen und dabei gewisse Subventionen von Seiten der internationalen Organisationen in Anspruch zu nehmen.³⁸⁷ Doch die New Yorker Experten lehnten eine solche infrastrukturelle Maßnahme ab – weniger, weil die Kosten zu hoch gewesen wären, als vielmehr, weil sie um die Validität der Ergebnisse fürchteten, wenn theoretisch genügend Krankenhausbetten für die Bevölkerung zur Verfügung stünden.³⁸⁸

Die Projekte von Berelson und Taylor sollten eine neue Methode von integrierter ländlicher Entwicklung (»integrated rural development«) anregen, um Fragen von Bevölkerungs- und Familienplanung als regulären Bestandteil von Entwicklungsprojekten auf dem Lande zu etablieren.³⁸⁹ Zunächst war für diese Projekte die Region des südanatolischen İçel vorgesehen.³⁹⁰ Doch die Suche nach einer »unterentwickelten« Region für das vergleichende Projekt sprach gegen das relativ stärker urbanisierte und entwickelte İçel. Auch andere Regionen, etwa in Tunesien, Ägypten und Brasilien, wurden aus ähnlichen Gründen wieder gestrichen, so dass das philippinische Bohol und das indonesische Mojokerto übrig blieben. Doch die Türkei sollte aufgrund der guten Erfahrungen der Wissenschaftler in jedem Fall Teil dieser ersten Versuche mit dem Taylor-Berelson-Verfahren sein, nachdem die Verhandlungen mit Fişek bereits weit fortgeschritten waren und auch zu den übrigen Akteuren im Land über lange Zeit ein intensiver Kontakt bestand.

Das Gesundheitsministerium in Ankara entschloss sich daher 1973, Yozgat als Vergleichsregion einzubringen. Die Region erfüllte wichtige Kriterien, denn sie lag in einem nationalen Ranking des Entwicklungsstandes auf Platz 62 von insgesamt 67 türkischen Provinzen.³⁹¹ Zunächst wurde dabei die medizinische Komponente des Projektes entworfen. Mit dem pakistanischen Arzt A. Sadre Alam war ein Leiter des medizinischen Teams gefun-

387 Fişeks Vorschlag vom 4.10. ist leider selbst nicht erhalten, auf ihn wird aber immer wieder Bezug genommen.

388 Howard Taylor an Nusret Fişek, 18.10.1971, NFA, Fon: Population Council.

389 Simmons/Phillips 1987, S. 186f.

390 RAC, PC, Accession II, Administrative Files, Box 5, »Folder Inter-Project Comparisons – Density and Dispersion«.

391 Tekce 1979, S. 15.

den worden, der über hinlängliche Erfahrungen im Bereich der ländlichen Gesundheitsversorgung verfügte und gleichzeitig in der internationalen Entwicklungsarbeit geübt und damit von den Hierarchien des türkischen Gesundheitsministeriums vollkommen unabhängig war.³⁹²

Doch die eigentliche Schwierigkeit lag weniger in dem medizinischen Aspekt des Projekts als in der korrekten Aufzeichnung der Ergebnisse, die schließlich die Analyse des Verhaltens der Dorfbewölkerung erst möglich machte, weswegen der *Population Council* bald einen eigenen Berater, Peter C. Miller, zu einem »field visit« in die Region schickte und ihm eine junge Forscherin vom HIPS, Sevinç Kavadarlı, als Übersetzerin und Vermittlerin zur Seite stellte. Eine adäquate wissenschaftliche Überwachung des Projektes setzte zudem voraus, dass man qualifizierte Wissenschaftler fand, die die beschwerlichen Umstände des Lebens in Yozgat – »remote, bleak, poor, and hokey« – gegen eine relativ geringe Bezahlung auf sich nahmen. Schon allein diese Frage machte dem Besucher aus New York große Sorgen.³⁹³

Die Reise durch die Dörfer, Krankenhäuser und Regierungsinstitutionen von Yozgat waren für den Berater aus New York eine Konfrontation mit der Wirklichkeit, in der die lokalen Dysfunktionalitäten anders verteilt waren als zunächst erwartet.³⁹⁴ Die Dörfer in Yozgat wurden in den 1970er Jahren durchaus von einigen medizinischen Programmen erreicht. Nicht nur die Impfkampagnen, sondern auch die Dorfhebammen kamen relativ regelmäßig auch in die abgelegenen Dörfer. Sogar das Familienplanungsteam von der Regierung schaffte es, etwa 120 Dörfer pro Jahr zu besuchen. All diese Programme erreichten zwar nicht die beabsichtigte Intensität, fanden jedoch mit einer gewissen Zuverlässigkeit statt.

Die Probleme, die hingegen für die Besucher schnell augenfällig wurden, lagen mehr im Bereich der Aufzeichnung und der Vermischung der verschiedenen Logiken des Systems. So hielten sie wiederholt fest, dass die örtlichen Offiziellen, insbesondere der Bevölkerungsbeauftragte (*nüfus memuru*), der Gesundheitsbeauftragte (*sağlık memuru*) und der Amtsarzt (*hükümet tabibi*), mit der statistischen Aufzeichnung der eigenen Programme und den dafür

392 Leiter der Taylor-Berelson-Projekte, Allen G. Rossenfield, an Nusret Fişek, 19.12.1973, NFA, Fon: Population Council.

393 Peter C. Miller, Trip Report, 19.7.–17.8.1974, RAC, PC, Accession II, Administrative Files, Box 5, File »Turkey – Trip Report July–Aug. 1974«.

394 Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das Tagebuch des Field Trips von Peter C. Miller vom 24.–30.7.1974, RAC, PC, Accession II, Administrative Files, Box 5, File »Turkey – PCM Trip Report of July and August 1974«.

vorgesehenen Ressourcen recht lax umgingen. Einträge, etwa zur Ernährungslage oder zur Kindersterblichkeit, wurden häufig weit im Nachhinein angefertigt, die Daten hierfür offensichtlich aus dem Gedächtnis rekonstruiert oder frei erfunden. Die Autoritäten in der Region schienen mithin keinen Begriff von der Bedeutung der im Prozess generierten Daten und der damit verbundenen Evaluationsmöglichkeiten zu haben. Fassbar wurde diese Reibung insbesondere bei den Impfkationen, deren Verlauf Miller eindrucklich darstellte:

»They recruit the local schoolteacher as a clerk, immunize everybody they can find with whatever they are using that day, and write their names down. In the center, they have a large book in which is to be written the name of each villager, by family, and when he was immunized against what. In fact, they make it up. Thus, there is no usable record of who has received what immunizations, and no record is kept by the villagers. [...] In summer they can't do many immunizations, since people are in the fields, so they write down names from the village list.«³⁹⁵

Die sich überlagernden Programme der Gesundheitsvorsorge machten diese Datengewinnung noch schwieriger, da häufig von den Regierungsvertretern mehrere Programme gleichzeitig durchgeführt wurden. Ein weiteres Mal bestätigte sich, dass der Dorfhebamme hier eine wesentliche Funktion zukam. Diese beschränkte sich bei weitem nicht nur auf die Geburtsvor- und fürsorge. Die Hebammen gaben regulär auch Impfungen und leisteten kleinere medizinische Aufgaben, obwohl sie hierfür nicht ausgebildet waren. Am wichtigsten aber schien ihre Koordinationsfunktion, denn aufgrund der teils desaströsen Datensituation waren sie die einzigen, die einen Überblick über die Dorfbewohner und die durchgeführten Programme behielten.³⁹⁶

Nicht nur dieses statistische Kontrollwissen mussten die Offiziellen des Projekts anderweitig zusammentragen. Auch ihre geographischen Kenntnisse waren vollkommen ungenügend. Es gab 1974 keine Karten des Distrikts und wieder musste das Projektteam auf die Daten des Malariaprogramms zurückgreifen, das damals zumindest mit handgezeichneten Karten die Lage und Erreichbarkeit der Dörfer im Distrikt nachvollzogen hatte.³⁹⁷ Diese Informationen sollten mit der Hand von den Teamangehörigen ergänzt wer-

395 Aufzeichnungen vom 26.7.1974, ebd.

396 Dies war das Ergebnis einer Gruppenbefragung von Dorfhebammen, die Peter C. Miller am 28.7.1975 durchführte; ebd.

397 Vgl. den zusammenfassenden Trip Report von Peter Miller mit umfangreichen Einschätzungen und Empfehlungen: Peter C. Miller, Trip Report, 19.7.–17.8.1974, RAC, PC, Accession II, Administrative Files, Box 5, File »Turkey – Trip Report July-Aug. 1974«.

den, die alleinstehende Häuser und kleine Weiler sowie nur zeitweise bewohnte Häuser erfassen sollten. Das Projektdesign machte eine vollständige Registrierung nicht nur der Bevölkerung, sondern auch ihrer geographischen Verteilung notwendig und war im Sinne der Vergleichbarkeit mit anderen Projektregionen von entscheidender Bedeutung. Die Konstruktion und Rekonstruktion eines solchen Bevölkerungswissens vollzog sich jenseits der dafür vorgesehenen Instanzen und verwies auf eine wissenschaftliche Kultur, die versuchte, ihre eigenen Daten zu erzeugen, statt mit traditionellen staatlichen Instanzen zusammenzuarbeiten.

Auf verschiedenen Ebenen blieb die Frage der Evaluation ein Politikum, zumal sie in diesem Fall als Verteidigung lokaler und nationaler Spielräume in einem international angelegten Vergleichsprojekt verstanden werden konnte.³⁹⁸ Ziel der Studie war es, die Reaktionen ländlicher Bevölkerungsgruppen auf die Einführung von gesundheitspolitischen Maßnahmen zu untersuchen. Im Prinzip war dies die Arbeit, die Wissenschaftler in der Türkei bereits seit etwa zehn Jahren in mehr oder weniger ausgearbeiteter Form leisteten. Doch der international vergleichende Charakter machte es notwendig, wesentlich mehr Energie in die »Umrechenbarkeit« der demographischen Daten in ein Coding-System zu legen. So mussten die Dörfer nach ihrer Entfernung von der nächsten Hebammenstation eingeteilt und in etwa gleichgroße »units« übertragen werden.³⁹⁹

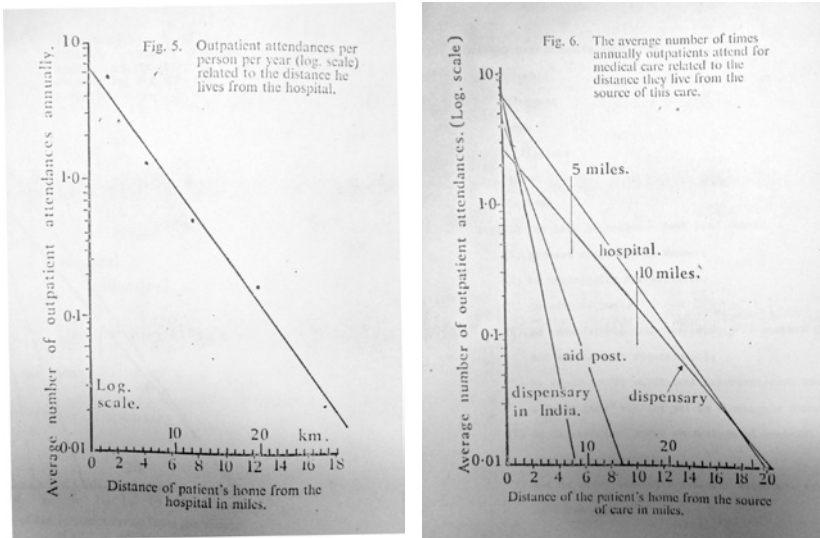
Auch in den anderen ausgewählten Regionen, also Bohol (Philippinen) und Mojokerto (Indonesien), wurden solche Codings vorgenommen. Techniken wurden auf Koordinationssitzungen zwischen den drei Untersuchungsorten (später dann auch einer Projektregion in Nigeria) abgesprochen. Die erste dieser Konferenzen fand im indonesischen Surabaya Anfang 1975 statt.⁴⁰⁰ Gerade in diesen Regionen schienen »demographische Versuche« erheblich leichter durchzuführen zu sein – nicht zuletzt wohl aufgrund der geringeren administrativen Durchdringung.

398 Ebd.

399 Vgl. etwa den Brief von Peter C. Miller an Sevinç Kavadarlı, 6.12.1974, RAC, PC, Accession II, Administrative Files, Box 5, File »Folder Turkey PCM Trip of January 1975«.

400 Brief Allen G. Rosenfield an Nusret Fişek, 13.1.1975, NFA, Fon: Population Council.

Abb. 32: Graphisch angeordnete Grundhypothesen zur Bewertung der allgemeinen Lage in den Entwicklungsländern, 1975



Quelle: NFA, Fon: Population Council

Trotz aller Bemühungen um Abstraktion blieb die Formulierung valider Vergleichsergebnisse zwischen den verschiedenen Regionen der Welt schwierig. Die Ausgangslage der Daten erschwerte es mehr als gedacht, in den Surveys aussagekräftige Vergleichslinien zu ziehen. Doch blieb das Projekt gerade aus der Perspektive der Türkei nicht ohne Ergebnis, denn nicht nur die medizinische Infrastruktur zur Versorgung der Landbevölkerung in Yozgat, sondern gerade auch die Registrierungs- und Aufzeichnungssysteme veränderten sich erheblich durch die Notwendigkeit, verlässliche Daten aus der Provinz beziehen zu können. Die internationale Evaluationsdirektorin Belgien Tekce bewertete dies gegen Ende der Projektlaufzeit wie folgt:

»It would have been far too expensive, and unattainable in practice, to establish all the experimental controls needed to identify and quantify cause and effect. It was possible, however, to plan observations that would yield reasonably good measurements of certain key conditions at the beginning of the project and at its conclusions, which would be helpful in judging the amount of change.«⁴⁰¹

401 Tekce 1979, S. 2.

Doch gleichzeitig kam sie zu einer kritischen Bewertung des Potentials solcher sozialer Interventionsprojekte. Aus der Erfahrung und Auswertung des Yozgat-Projektes schlussfolgerte sie, dass sozialer Wandel häufig eben nicht von Institutionen und Wissenschaftlern initiiert wurde, sondern vielmehr die Bevölkerung selbst Akteur dieses Wandels war:

»Social intervention, such as the Yozgat health intervention, modifies the movement of a dynamic process that would have brought change whether the intervention occurred or not. [...] The results show that the Turkish peasantry was not waiting passively for something new and different to occur in the health services. Major changes in health were already taking place. They demonstrate the remarkable capacity of people to improve themselves even under very difficult conditions.«⁴⁰²

Von Experten geplante Projekte, wie das MCH-Projekt in Yozgat im Vergleich zu drei Regionen in anderen Teilen der Welt, verwiesen darauf, dass derartige Projekte nicht einfach die vorab hypothetisch formulierten Ergebnisse erzielten. Vielmehr zeigten sich lokale Bevölkerungen als handelnde Akteure ihrer eigenen »Modernisierungsgeschichten«. In Yozgat stellte das Projekt-Team fest, dass die Wachstumsraten der Bevölkerung schon seit den 1960er Jahren, lange bevor Projekte zur Familienplanung in der Provinz ankamen, stark rückläufig waren und Mitte der 1970er Jahre deutlich unter dem türkischen Durchschnitt lagen. Statistische und verhaltenspsychologische Beobachtungen konnten die Veränderungen im reproduktiven Verhalten zwar zum Teil sichtbar machen, doch gelang es den Expertenteams nur sehr eingeschränkt, dieses Verhalten auch zu modellieren.

Resümee: Geplante Entwicklung, geplante Migration

1963 waren nach der Wahl der neuen Regierung und mit dem Beginn des Fünfjahresplans einige Karten neu gemischt worden. Die Abkehr vom marktliberalen Modell der Regierung Menderes war vollzogen, eine neue Planungseuphorie hielt Einzug. Damit stand die Türkei keineswegs allein da, sondern war Teil einer breiteren planwirtschaftlichen Bewegung der Nachkriegszeit, die in Europa, aber gerade auch in den Entwicklungsländern an Bedeutung gewann. Doch wo ein Plan und eine staatliche Planungsorganisation am Werk waren, da veränderte sich auch das Verhältnis von techno-

402 Ebd., S. 2f.

kratischer Expertise und demokratischer Legitimation. Trotz des gestärkten demokratischen Anspruchs der Regierung sorgte eine Reihe von externen Beratern dafür, dass die Wirtschafts- und Entwicklungspolitik von Notwendigkeiten geprägt war, die gewählte Politiker nicht immer ohne weiteres in Frage stellen konnten. Im Verlauf der 1960er Jahre und dann umso mehr mit den Krisen- und Unsicherheitsdiskursen der 1970er Jahre vollzog sich eine langsame Abkehr von den Versuchen, große Strukturveränderungen durch Pläne zu erreichen. Zunehmend lösten sich damit die Ziele ländlicher Entwicklungsprojekte von der Logik großflächiger Strukturprojekte zurück zu den Prinzipien des »community development«. Insbesondere bedeutete dies, die Idee der Dorfgemeinschaften wiederzubeleben und damit eine Idee zu unterstützen, die etwa die deutschen Agrarwissenschaftler in der Türkei schon seit den 1930er Jahren verfolgt hatten. Nicht zuletzt die Binnenmigration aus den Dörfern heraus bot hier die Möglichkeit, neue Anreizsysteme und auch einen neuen Zugang in manche Dörfer zu begründen. Allerdings wurde auch zunehmend deutlich, dass sich mit dieser paradigmatischen Veränderung der Projekte auch wissenschaftlich ein vollständig verändertes Interesse an diesen Projekten ergab. Wo früher der Schwerpunkt auf Fragen der Produktivitätserhöhung lag, waren es jetzt eher die teilweise experimentell angelegten Verhaltensstudien, durch die Dörfer als »case studies« zunehmend nicht mehr im türkischen Kontext, sondern in einem international vergleichenden Rahmen wahrgenommen wurden. Ein solcher Bedeutungswandel der Entwicklungshilfe im ländlichen Bereich fand bei weitem nicht nur an der Oberfläche statt. Er war verknüpft mit einer Vielzahl von Veränderungen in den Techniken und in der medialen Vermittlung von Modernisierung. Im Hintergrund allerdings stand eine neue Subjektkonstruktion des Landbewohners (und zunehmend auch der -bewohnerin) als moderne Individuen. Eng verknüpft damit waren neue epistemische Herangehensweisen, insbesondere der Sozialwissenschaften, um die Präferenzen und Handlungsmotive auf individueller Ebene zu erklären und zu verändern. Interviewtechniken und Surveyforschung gaben mehr denn je in den Debatten um die Modernisierung der ländlichen Türkei den Ton an. Wie in keinem anderen Bereich verknüpften sich die verschiedenen wissenschaftlichen Felder und politischen Interessenlagen in den neuen bevölkerungspolitischen Handlungsfeldern und verdichteten sich in der Frage der Familienplanung. Es wurde darauf hingewiesen, dass eine solche epistemische Neuausrichtung der Konstruktion von Modernisierung bei weitem nicht nur auf strukturelle Veränderungen reagierte, sondern vielmehr auch Werkzeug war, da es

in manchen Teilen der Bevölkerung bestimmte Vorstellungen einer neuen Subjektivität überhaupt erst erzeugte.⁴⁰³ Zu ergänzen ist hier, was schon gegen Ende des letzten Kapitels angedeutet wurde: Eine solche Subjektivierung von Modernisierungsvorstellungen wurde zunehmend global eingeraht. Die Maßstäbe, nach denen individuelle Handlungen in den Surveys mess- und bewertbar wurden, waren häufig globale oder zumindest nicht mehr ausschließlich nationale, wie sich dies am Beispiel der Ängste vor einer Bevölkerungsexplosion zeigte. Die Fragen von landwirtschaftlicher Produktivität und individueller Reproduktion wurden miteinander verknüpft, denn beide standen angesichts einer drohenden globalen Ressourcenknappheit in engem Zusammenhang.

Paradox erscheint in diesem Zusammenhang die immer stärkere Nationalisierung des Entwicklungsdiskurses, die gerade im Kontext des Antiamerikanismus der zweiten Hälfte der 1960er Jahre deutlich wurde. Das Bild des expandierenden Staates, der als Akteur der eigenen Entwicklungsgeschichte auftrat, wurde begleitet von einer wachsenden Isolation, die nicht zuletzt durch die Zypernkonflikte verstärkt wurde. Insbesondere mit der Wahl Demirels 1965 wurden der nationale Diskurs und die Abschottung gegenüber internationalen Programmen deutlicher. Auch akademisch versuchte sich die türkische Seite von den internationalen Akteuren unabhängiger zu machen. Die *Hacettepe Üniversitesi* und die METU/ODTÜ in Ankara übernahmen viele der Funktionen, die vorher von internationalen Stiftungen und Organisationen ausgeübt worden waren. Die Frage, ob wissenschaftliche Kooperationen mit amerikanischen oder mit westdeutschen Partnern durchgeführt wurden, war häufig hochpolitisiert und brachte alte wissenschaftliche Netzwerke wieder auf eine neue politische Bühne. Dies wurde begünstigt durch die Unentschlossenheit und Strategielosigkeit auf Seiten vieler türkischer Institutionen, die zu einem verwirrenden Geflecht von Zuständigkeiten und gegenläufigen Politikansätzen zwischen Landwirtschafts-, Gesundheits- und Bildungsministerium sowie der DPT im Bereich ländlicher Entwicklungspolitik führten. Die Gründung des Dorfministeriums 1964 glich dies nur vordergründig aus, denn das neue Ministerium vereinte nicht die nötigen Kompetenzen, sondern war lediglich als eine Art Koordinationsagentur gedacht. Allerdings führte es dazu, dass der Staat in den Dörfern stärker anwesend war, wenn dies auch immer wieder Gegenreaktionen und Proteste herausforderte.

403 Adalet 2018.

Mehr und mehr zeigte sich in den 1970er Jahren, dass die ländliche Entwicklung in der Türkei eng und vor allem unmittelbar mit anderen Regionen der Welt verbunden war. Dabei ging es weniger um das diplomatisch-strategische Interesse, das im frühen Kalten Krieg im Vordergrund gestanden hatte. Stattdessen sahen viele Zeitgenossen die Zusammenhänge zwischen den sozialen Problemen des Landes und den Problemen globaler Ressourcenverknappung. Themen wie neue Formen der Ernährung, leistungsfähige Pflanzenzucht, aber auch eine neue Kultur der Gesundheitsvorsorge definierten die wissenschaftlichen Projektlisten. Die Dörfer in dieser Richtung zu verändern, implizierte nicht nur das Auflegen sensibler Programme, durch die etwa neue funktionale Eliten vor allem im Bereich der Gesundheitsvorsorge gestärkt werden sollten – es erforderte auch ein entsprechend aufwändiges wissenschaftliches Dispositiv, um die Reaktionen in den Dörfern verstehen und Programme entsprechend anpassen zu können.

Fazit: Wie global war Anatolien? Wie anatolisch wurde die Welt?

In den frühen 1980er Jahren überschritt der Anteil der urbanen Bevölkerung in der Türkei die Marke von 50 Prozent. Der Beitrag der Landwirtschaft zum Bruttoinlandsprodukt fiel Ende der 1970er Jahre zum ersten Mal unter ein Drittel (und reduzierte sich bis heute kontinuierlich auf unter zehn Prozent). Doch die dörfliche Landwirtschaft ist, so haben es Keyder und Yenal beschrieben,¹ ein fester Topos in der türkischen Gesellschaft geblieben, obwohl sich die sozioökonomischen Verhältnisse seit den frühen 1980er Jahren radikal gewandelt haben. Wie auch anderswo wird das Landleben in der Türkei romantisch und nostalgisch verklärt. Doch sowohl in wirtschaftlicher als auch in sozialer Hinsicht rutschte die Landbevölkerung in der Türkei gegen Ende des 20. Jahrhunderts auf der politischen Prioritätenliste nach hinten. Bereits der dritte Militärputsch während des Bestehens der türkischen Republik am 12. September 1980 trug dazu bei, dass die zuvor weit ausgebaute universitäre Kooperation eingeschränkt wurde und die Nationalisierung der Entwicklungsdiskurse weiter voranschritt. Nusret H. Fişek beschrieb seinen internationalen Partnern die Situation und führte aus, dass wichtige Reformvorhaben seit den späten 1970er Jahren begonnen worden waren, seit September 1980 allerdings gestoppt seien.²

Das Ende der 1970er Jahre markierte auch das Ende der »Republik der Dörfer«, also der paradigmatischen Bedeutung, die das Landleben für die Modernisierungsbemühungen in der Türkei spielte. Die ideologische Ausrichtung auf das Dorf als Ursprung nationaler Kultur war bis hierhin geprägt gewesen von einer spezifischen republikanischen Elite, die sich nach 1980 dauerhaft umorientierte. Stattdessen gewann eine nationalistische Integrationspolitik auf dem Land – nicht zuletzt befeuert durch die wachsenden Minderheiten-

1 Keyder/Yenal 2013.

2 Insbesondere galt dies für die Reform des Abtreibungsrechts, das zur Reform ländlichen Gesundheitsvorsorge von besonderer Bedeutung war; Nusret Fişek an Christopher Tietze, 1.9. und 16.9.1980, NFA, Fon »Population Council«.

konflikte im Südosten der Türkei – immer mehr an Bedeutung.³ Die wirtschaftlichen und sozialen Pläne für das türkische Land konnten damit nicht so eingelöst werden, wie die Urheber dieser Pläne in der Türkei, den USA, der Bundesrepublik Deutschland oder anderswo sich dies vorgestellt hatten. Die Verarmung gewisser ländlicher Bevölkerungsschichten war nicht zu verhindern; die Binnenmigration, insbesondere in die städtischen Zentren, prägte mehr und mehr die Realität der türkischen Gesellschaft. Die landwirtschaftliche Produktion und das Ziel einer positiven Handelsbilanz konnten seit 1970 nicht mehr erreicht werden. Das Defizit in der Außenhandelsbilanz glich sich stattdessen durch einen Überschuss in der Leistungsbilanz aus.

Eine solche Veränderung hatte sich schon seit den 1950er Jahren abgezeichnet. In den ersten Nachkriegsjahren war das Land nicht nur ein entscheidender strategischer Baustein in einer neuen geopolitischen Nachkriegsordnung, sondern wurde auch in längerer Perspektive als Teil eines europäischen Wirtschaftsraumes oder, besser: als Ressourcenreservoir für das sich weiter industrialisierende Europa wahrgenommen. Diese beiden Beweggründe schwächten sich allerdings im Verlauf der 1950er Jahre ab. Die Austragungsorte des Kalten Kriegs lagen zunehmend in anderen Weltregionen, und die Meerengen am Bosphorus waren nicht mehr das Hauptthema im Konflikt zwischen Ost und West. Die erhoffte Produktivitätssteigerung der türkischen Landwirtschaft vollzog sich nicht linear und nicht in der erhofften Geschwindigkeit. Zudem erlebten auch andere europäische Industrieländer einen Produktivitätsschub, der durch die bessere Verfügbarkeit von Kapital sogar höher ausfiel als in der Türkei. Die enttäuschten Exporthoffnungen in den frühen 1950er Jahren trugen dazu bei, dass sich eine finanzpolitische Schieflage im Land bildete, die letztlich 1960 zum Sturz der Regierung von Adnan Menderes und Staatspräsident Celâl Bayar führte.

Trotz einiger Kursänderungen in der Folgezeit dieses ersten Staatsstreichs blieb auch die Zusammenarbeit der Türkei mit ihren internationalen und europäischen Partnern in den 1960er und 1970er Jahren nicht reibungslos. Die Zypernkrise und die gesellschaftliche Kritik an der Dominanz Amerikas und Europas führten zu starken Spannungen in dieser Zusammenarbeit. Die finanzielle Abhängigkeit etwa vom internationalen Konsortium, organisiert von der OECD, führte obendrein dazu, dass sich der Status der Türkei als Entwicklungsland international verfestigte. Trotz des Assoziierungsabkommens mit der EWG sorgte dies auch dafür, dass die nationalistischen Stim-

³ Yıldırımz stellt diesen Prozess bereits mit der Wende der Regierung Menderes in den 1950er Jahren dar; Yıldırımz 2017.

men lauter wurden. Kritisiert wurden dabei immer wieder auch die internationalen Organisationen und Agenturen.

Diese politischen Verschiebungen beeinflussten die Wissensgeschichte der ländlichen Modernisierung der Türkei erheblich. Gleichzeitig spielten die Erfahrungen türkischer Entwicklungsprojekte aber eine nennenswerte Rolle, als über dieses Modernisierungsverständnis neu nachgedacht wurde. Das türkische Dorf hatte in der Nachkriegszeit seinen Anteil an der Neuordnung einer Welt, die von der Idee geprägt war, dass Wege in eine klar definierte und einheitliche Moderne wissenschaftlich erarbeitet und universell bestimmt werden könnten. Doch für diesen Prozess wurden Vermittler benötigt, ›Broker‹, die nicht nur sprachlich in der Lage waren, das Wissen internationaler Institutionen für die Türkei verfügbar, sondern auch die türkischen Erfahrungen über das Land hinaus bekannt zu machen. Bei den Momenten, in denen die verschiedenen Formen des Wissens über die ländliche Bevölkerung aufeinandertrafen und ausgehandelt wurden, sollten derartige Vermittler besonders wichtig werden: Vermittler zwischen den verschiedenen internationalen Wissenskulturen, die Übersetzer zwischen sozialen Gruppen, zwischen politischen Vorhaben, staatlich-administrativen Logiken und akademischen Institutionen sowie die Vermittler zwischen akademischen Disziplinen.

Die angesprochenen Vermittler sind eine einerseits leicht erkennbare und andererseits schwer zu verortende Akteursgruppe, die eine Kategorisierung in nationale Schubfächer erschwert. Die Überschreitung nationaler Grenzen half ihnen oft dabei, wissenschaftliche Legitimation zu erlangen. Die Tätigkeit türkischer Dorfsoziologen und gerade auch ihre intellektuellen und physischen Ausbildungswege machen dies deutlich. Teils wurden sie bewusst ins Ausland geschickt, mitunter taten sie dies aus eigenem Antrieb, um nach dem Krieg das wissenschaftliche Feld der Dorfsoziologie in der Türkei aufzubauen und zu institutionalisieren. Es ist dabei ein gewisses Spezifikum der Türkei, dass diese Soziologen bei weitem nicht immer Anerkennung fanden. Dies galt gerade nach dem Ende des Einparteiensystems, nach dem Sturz der Regierung von Adnan Menderes und erst recht mit dem Verbot traditioneller Institutionen wie den Volkshäusern und Dorfinstituten. Schon dies brachte viele von ihnen, insbesondere aber Berkes, Yasa und Boran, dazu, regelmäßige Kontakte ins Ausland aufrecht zu erhalten, die gleichzeitig einen wichtigen Teil ihrer professionellen Identität ausmachten.

Personen wie Nusret Fişek oder Fritz Baade zeigen über den gesamten Untersuchungszeitraum, dass eine klare nationale Zuordnung ohnehin mit Schwierigkeiten verbunden ist. Ihr Handeln, ihre Expertise, ihre Handlungsmotive waren nicht oder nicht immer mit den Interessen ihrer Herkunftsf-

staaten deckungsgleich. Während des erzwungenen Exils oder nach den türkischen Staatsstreichern divergierten diese Interessen erheblich. In etwas anderem Sinne galt dies auch für einige Vertreter philanthropischer Programme in den USA, denn dort gehörten in den 1950er und frühen 1960er Jahren die Programme in den Bereichen öffentlicher Gesundheitsvorsorge und Familienplanung keineswegs zum Mainstream der Entwicklungspolitik der US-Regierung, sondern mussten sich vielmehr erst langsam profilieren. Die Arbeit in Ländern wie der Türkei war auch für diese Gruppe mehr als nur ein Weitergeben von Wissen, denn die dortigen politischen Kontexte verhalfen ihnen erst zu den Arbeitsmöglichkeiten, die sie sich erhofft hatten. Die Türkei spielte deshalb eine Rolle in der Konstruktion neuer wissenschaftlicher Legitimation.

Gleichwohl gab es aber auch eine Ebene wachsender Nationalisierung dieser Expertentätigkeit, die besonders ab den 1960er Jahren immer wichtiger wurde, als die Regierung in Ankara und vor allem die staatliche Planungsorganisation DPT die Rolle »internationaler Experten« zunehmend unter ihre Kontrolle zu bekommen versuchten. Bei neuen Projekten, die in den 1970er Jahren angestoßen wurden, achtete man explizit auf ein ausgewogenes Verhältnis von nationalen und internationalen Mitarbeitern. Gerade das große, international vergleichend angelegte Experiment zur Demographie der ländlichen Bevölkerung, das im Rahmen der »Taylor-Berelson«-Methode vom *Population Council* initiiert wurde, zeigte dieses Miteinander von internationalen und nationalen Akteuren deutlich. Der *Population Council* wie auch andere Agenturen legten bei solchen Projekten großen Wert darauf, dass internationales Personal die Leitung übernahm, um fachliche Standards und politische Neutralität sicherzustellen. Auf Vorschlag des *Population Council* kam 1973 ein pakistanischer Arzt als Leiter des medizinischen Teils des neuen Projektes nach Ankara.⁴ Dies führte zu Verwerfungen mit der Regierung, bis der *Council* eine weitere türkischstämmige Vertreterin fand, die mit einem amerikanischen PhD sowohl als türkisch als auch als amerikanisch gelten konnte und damit »satisfactory to all concerned parties« war.⁵ Solche personellen Konstellationen wurden ab den 1970er Jahren auch aktiv von internationaler Seite unterstützt. So stellte der UNDP im Rahmen eines »Reverse

4 Es handelte sich um A. Sadre Alam. Brief von Allen G. Rosenfield an Nusret Fişek, 19.12.1973, NFA, Fon »Population Council«.

5 Robert Lapham an Nusret H. Fişek, 22.1.1975; NFA, Fon »Population Council«. Lapham hatte seit seinem Besuch in der Türkei 1974 einen geeigneten Kandidaten gesucht; Robert J. Lapham, Report on a Trip to Turkey, 16.–18.6.1974; RAC, PC, Accession II, Administrative Files, Box 5, File »Turkey – PCM Trip Report of July and August 1974«.

Brain Drain«-Programms Mittel zur Verfügung, um Türken, die in den USA lebten, die Möglichkeit zu geben, in die Türkei zurückzukehren.⁶

Bei der Analyse solcher wissenschaftlicher »middle grounds« sind diese Momente des ›Querliegens‹ zu den Kategorien nationalstaatlicher Perspektiven von entscheidender Bedeutung. Akteure wie Baade oder Wilbrandt hatten als »bekannte Freunde der Türken«⁷ über den gesamten hier behandelten Untersuchungszeitraum eine gewichtige Stimme im politischen Diskurs des Landes.⁸ Doch gerade hierdurch – also durch eine zunehmende Entgrenzung von nationaler und internationaler Expertise – entgrenzten sich auch der nationale Entwicklungsdiskurs und die Probleme von scheinbar globaler Tragweite. Insbesondere die demographische Bedrohung, die zunächst in der kemalistisch geprägten Entwicklungspolitik kaum eine Rolle gespielt hatte, wurde nun zu einem wichtigen Interpretationswerkzeug des wirtschaftlichen und sozialen Wandels der Zeit. Dieser Wandel lässt sich anhand der deutschen Entwicklungsexperten besonders gut fassen. Ihre zunächst sehr differenzierte Wahrnehmung regionaler demographischer Entwicklungen, die sie in erster Linie als wichtige wirtschaftliche Ressourcen in ihre Zukunftsbilder einbauten, verdichtete sich nun um das Bild einer ›anatolischen Bevölkerungsbombe‹ herum. Noch wenige Jahre vor seinem Tod berichtete Fritz Baade etwa für die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung über die Erfahrungen der Türkei im Kampf gegen die Bevölkerungssteigerung und für Familienplanungsprogramme.⁹

Die Türkei wurde dabei auf unterschiedliche Weise in diese wissenschaftlichen Diskurse eingebaut: mal als ein regional repräsentativer Fall, mal als Protagonistin für eine islamische Welt,¹⁰ die geprägt war von »typisch isla-

6 Field diary, Charles K. Mann, Field Trip 24.4.–2.5.1979, Eintrag 29.4.1979, RAC RF, Record Group 3.2, Series 900, Box 43, Dossier 230.

7 Artikel aus *Milliyet*, 23.11.1972, zitiert durch die deutsche Botschaft Ankara in einem Brief an Baade zur Aufnahme seines neuen Berichtes; BAArch, N 1234: Nachlass Fritz Baade, Ordner 62.

8 Als ein Beleg: Baade, »Türkiye için yeni rapor hazırlıyor«, in: *Milliyet*, 10.9.1969.

9 Baade/Kartsaklis 1970.

10 William Bader an James Curley, 31.12.1970, und William Bader an Crawford D. Goodwin, 8.6.1971, beide in: RAC, FF, Paris Field Office, Series III, Box 9, Folder 261. So blieb etwa die Tatsache, dass der frühere Mitarbeiter der *Ford Foundation* in Ankara, Frederick Shorter, von hier aus auf den Posten eines »regional officers« in Kairo ging, ebenfalls nicht ohne Konsequenz: Die wissenschaftlichen Projekte und Austauschformen, die durch das »social science program« der *Ford Foundation* angestoßen wurden, orientierten sich in den 1970er Jahren ganz überwiegend in Richtung des mittelöstlichen und arabischen Raums und gipfelten 1985 in einem gemeinsamen Projekt zu den demographischen Anpassungsprozessen der Region; Shorter/Zurayk 1985. Zur Vermittlerrolle von Shorter in diesem Zusammenhang Özbay 2012.

mischen Reproduktionsmustern«,¹¹ und schließlich zuweilen als struktureller Teil des südeuropäisch-mediterranen Raums,¹² womit das Land gleichzeitig als Vorbild für neue Entwicklungspfade innerhalb eines europäischen Wirtschaftsraumes dienen sollte.¹³ Letztlich wurden diese Debatten der wissenschaftlich-räumlichen Zuordnung nur zu oft orchestriert von den politischen Rahmenbedingungen. Die koordinierende Funktion der durch den Bagdadpakt vereinten CENTO-Staaten trat hier etwa an die Seite der stärker europäisch ausgerichteten Entwicklungsdiskurse. Seit dem Abschluss des Pakts im Jahr 1955 war die Türkei von internationaler Seite als eine regionale Vormacht im Nahen Osten aufgebaut worden, eine Rolle, die zunächst für das Land von größerer Bedeutung war als die Option auf eine relativ periphere Lage im gemeinsamen europäischen Markt. So schwach sich CENTO in der Nachkriegszeit in militärischer Hinsicht erweisen sollte, so nahm sie zeitweise doch eine wichtige Stellung in der Koordination neuer Hilfsprogramme ein.¹⁴

Im Verlauf der 1960er und 1970er Jahre wurde damit eine interregional breit vergleichende Perspektive in den internationalen Studien wichtiger, in der manche türkische Region immer wieder einen gehörigen Raum einnahm, etwa in den verhaltenspsychologischen »Taylor-Berelson«-Experimenten oder in den »Value of Children«-Untersuchungen von Çiğdem Kağıtçıbaşı und James Fawcett.¹⁵ In verschiedenen solcher Projekte traten spezifische Regionen des Landes in Beziehung mit weit entfernten Entwicklungsregionen, etwa in Kenia, Thailand, Indonesien, Nigeria, Guatemala, Brasilien und Tansania.¹⁶ Diese immer stärkere Regionalisierung durch Internationali-

11 W. Parker Mauldin, »Population Policies and Programs: Turkey, Egypt and Tunisia«, Bericht an die Ford Foundation, 1965; RAC, FF, Unpublished Reports, Box 12 No 193.

12 Peter Benedict an den Regional officer der Ford Foundation, William Bader, 11.5.1971, RAC, FF, Paris Field Office, Series III, Box 9, Folder 261; zu Peter Benedict: Pillsbury 2008, S. 141f.

13 BArch, N 1234; Nachlass Fritz Baade, Ordner 62.

14 1971 koordinierten sich die Regierungen der CENTO-Staaten Iran, Pakistan und Türkei etwa in einer Konferenzserie zu »Clinical and Applied Research in Family Planning«. Die Konferenzteilnehmer reisten dabei von Ankara nach Teheran und Karachi; vgl. CENTO Series 1971.

15 Die Ergebnisse wurden später publiziert in Kağıtçıbaşı 1982.

16 Weitere Beispiele bilden hier etwa das oben bereits erwähnte Yozgat-Projekt im Rahmen des Talyor-Berelson-Programms oder das »Planning for a Better Family Living«-Programm Anfang der 1970er Jahre (1972/73), das einen entsprechenden institutionellen Rahmen schuf, der aber nicht für eine verstärkte Kooperation mit anderen Organisationen im Bereich der Bevölkerungspolitik (insbesondere der UNFPA) sorgen sollte; FAO, Record Group 12ADG ESD85, Archiv des Office of Administrative Director General,

sierung bildete einen wichtigen Gegenpol gegenüber den stärker werdenden Nationalisierungstendenzen. Solche interregional angelegten Untersuchungen prägten zunehmend die Weltsicht internationaler Organisationen und Institutionen der globalen Entwicklungsarbeit in den 1970er Jahren und trugen damit zur Universalisierung der Forschungsergebnisse bei.¹⁷ Obgleich das zunehmend globale Agendasetting in diesen Bereichen einen deutlichen Nachhall in der türkischen Öffentlichkeit fand,¹⁸ führte dies aber letztlich nicht zu einem höheren Handlungsdruck für die Sozial- und Gesundheitspolitik der Türkei selbst. Die Globalisierung der Bevölkerungsdebatte schien vielmehr das nationale Bevölkerungswachstum zu relativieren, das sich zudem seit Mitte der 1960er Jahre langsam abschwächte und von knapp drei Prozent jährlichem Bevölkerungswachstum innerhalb von zehn Jahren auf zwei Prozent pro Jahr gefallen war.

Gerade durch diese international vergleichenden Projekte lässt sich auch der Wandel im Verhältnis des türkischen Nationalstaats zu den eigenen Entwicklungsregionen ablesen. Türkische Forschungsteams hatten weiterhin gerade in den abgelegenen Gebieten Ostanatoliens mit großen praktischen und politischen Schwierigkeiten zu kämpfen, wenn sie die lokale Bevölkerung zu

-
- PA 4 »FAO Role in Population Activities«; vor allem zur Kooperation mit der UNFPA im Rahmen dieses Programms: FAO, Record Group 12 ESH 139, Dossier UNFPA.
- 17 Staples 2006; Frey 2007. Seit der Amtszeit des Direktors Robert McNamara 1969 war Bevölkerungspolitik zu einer der wichtigen Entwicklungsvoraussetzungen im Programm der Weltbank geworden. Die Dringlichkeit dieses Themas beschrieb McNamara noch nach Ende seiner Zeit an der Spitze der Weltbank; McNamara 1984. Diese Entwicklung und die Identifikation gemeinsamer Interessen wurden besonders durch die Einladung der *Rockefeller Foundation* (und zwar auf das Gut der Stiftung ins norditalienische Bellagio) an all jene Organisationen angestoßen, die ein gewisses Interesse an der Bevölkerungsfrage hatten. Die Konferenzen begannen 1970, erlebten vier Auflagen und können als Nukleus der »Kanonisierung« von Bevölkerungspolitik in Fragen ländlicher Entwicklungspolitik angesehen werden. Zum ersten und zweiten Treffen: WHO P13/80/7, Meetings of the Interim Committee of the Bellagio Pop Group 1970–71. Zum dritten Treffen: WHO, P13/86/16, Jacket 1, »Pop Conferences convened by the Rockefeller Foundation – Bellagio«.
- 18 Cavit Orhan Tütengil, »Nüfus Yılında Türkiye«, in: *Cumhuriyet*, 20.4.1974. Ähnlich alarmistische Artikel waren in der *Cumhuriyet* im gesamten Bevölkerungsjahr an der Tagesordnung; die Redaktion legte eigens eine Rubrik zu den globalen Problemen des Weltbevölkerungsjahrs an, etwa am 22.12.: »Az gelişmiş ülkelerde nüfus sorunu«; die konservativere *Millet* legte am 3.10.1974 unter dem Titel »Dünya nüfus yılı ve Türkiye« eine sehr ähnliche Serie auf; auch in den folgenden Jahren blieb der Grundton düster. Allerdings bezogen sich solche Berichte immer weniger auf die Türkei selbst; ihre eigenen Bevölkerungsprobleme wurden bestenfalls noch indirekt angesprochen, etwa: Okbal Aktay, »Dünya Nereye Gidiyor«, in: *Cumhuriyet*, 10.2.1975.

Praktiken der Familienplanung befragen wollten.¹⁹ Männliche Teammitglieder mussten den Zugang zu den Dörfern vorab aushandeln. Ein Team von Übersetzern war nötig, um überhaupt einen Kontakt zur lokalen Bevölkerung herzustellen. Trotz der Verslossenheit gegenüber solchen Programmen war allerdings durchaus auch ein Bewusstsein für globale Zusammenhänge erkennbar, denn lokale Akteure nutzten gleichzeitig den Bevölkerungsdiskurs in ihrem Sinne, um hiermit gegen die hohe Säuglingssterblichkeit vorzugehen und für eine Verbesserung der öffentlichen Gesundheitsfürsorge einzutreten.²⁰

Was eine transnationale Wissensgeschichte über die Konstruktion Anatoliens sagen kann

Doch weder die strukturellen und politischen Veränderungen noch die institutionelle, oft universitäre Ebene beschreiben vollständig die Wissensdynamiken der Nachkriegszeit. Sie bilden lediglich einen, wenn auch oft wichtigen Aspekt der wissenshistorischen Fragestellungen. Das Zentrum dieses Buches bildete die Frage nach dem Verhältnis von Diskursen mit einem scheinbar universellen Anspruch und lokalen Handlungsspielräumen der Akteure eines neuen Modernisierungswissens, das Grundlage für die Konstruktion von statistischer und sozialwissenschaftlicher Evidenz war. Wissen ist kein Faktor, der nur in den Reihen akademisch ausgebildeter und meist auch wissenschaftlich tätiger Experten, ob türkisch oder international, zu verorten wäre. Vielmehr ist damit auch das Wissen gemeint, das die Bevölkerung über diese sozialen Dynamiken hatte und erlangen konnte. Es war das Wissen der lokalen Interviewer, der lokalen Eliten, aber auch das der Befragten im sozialen Prozess der Datenerhebung. Sicherlich hatte dieses Wissen eine andere Qualität und Fluidität und ist hierdurch sehr viel schwieriger zu untersuchen als der wissenschaftliche Diskurs der international tätigen Expertengemeinschaften.

Zu verschiedenen Zeitpunkten im 20. Jahrhundert aber stellten diese »Communities« diese Verbindung selbst her. John Dewey gab der türkischen Regierung Ratschläge zur Einrichtung eines Schulsystems in der ganzen Tür-

¹⁹ Dies spiegelte sich vor allen Dingen im bereits erwähnten »Value of Children«-Projekt wieder. Çiğdem Kağıtçıbaşı an Nusret Fişek, 3.12.1974, NFA, Fon »Population Council«, 20 »Aile Planlaması«, in: *Van Sesi*, 15.4 1963.

kei, gerade auch in den ländlichen Gebieten. Die vermittelten Grundpfeiler staatsbürgerlicher Bildung sollten die aktive Teilnahme größerer Bevölkerungsteile am Staatswesen und an Nationsbildungsprozessen ermöglichen. Deweys Ideen, so wurde mittlerweile überzeugend herausgearbeitet, hätten wohl wenig Erfolg gehabt, wenn sie nicht auf bestehenden Überlegungen der türkischen Eliten aufgebaut hätten.²¹ Die Geschichte der daraus resultierenden Dorfinstitute ist komplex und ihre Bedeutung häufig überbetont worden. Doch zumindest zeigen die Dorfinstitute, dass das Wissen der ländlichen Bevölkerung seit den Reformen der jungen Republik ein wichtiger Bestandteil der politischen Agenda war. Wer nicht lesen und schreiben konnte oder zumindest Zugang zu einer Vertrauensperson mit diesen Fähigkeiten hatte, der war auch unerreichbar für neue Regierungstechniken, die gerade auch auf Elementen wie Befragungen und Selbsteinschätzungen aufbauten. In diesen Punkten wurde in der Nachkriegszeit das Interesse am politischen Subjekt in der Türkei zu einem Interesse, das weit über die Landesgrenzen hinausging. Die politischen Überlegungen des frühen Kalten Krieges, ebenso wie die späteren Fragen von Ernährung und Bevölkerungsregulierung halfen dabei, dieses Subjekt, aber auch die wissenschaftlichen Methoden zu dessen Untersuchung zu schärfen. Eine Reihe von verhaltenspsychologischen Studien der frühen 1960er Jahre, angefangen mit Frederick Freys »village survey« im Auftrag der türkischen Regierung, war in dieser Hinsicht der erste Höhepunkt einer neuen Methode, die das Individuum und seine rationale Entscheidung zum Ausgangspunkt machte.

War diese reflektierte Modernisierung des Individuums der Weg, ländlichen Eigensinn und Widerständigkeit im Modernisierungsprozess, wie ihn etwa James C. Scott in der Nachkriegszeit untersuchte, zu brechen oder zumindest berechenbar zu machen? In der historischen Perspektive auf die 1950er bis 1970er Jahre sind solche Einordnungen nur *ex negativo* vorzunehmen. Das latent reaktive wissenschaftliche Instrumentarium der Sozialwissenschaftler, die Äußerungen der Wissenschaftler, die sich über das Nichtbefolgen der wissenschaftlichen Leitlinien beschwerten, die mitunter offen zu Tage tretenden Spannungen bei der Durchführung von Programmen – all dies sind Indizien dafür, dass Wissen nicht einer Diffusionslogik vom Experten zur Bevölkerung folgte. Doch Widerständigkeit, Unverständnis und Konflikt sind sicher nur eine Seite des lokalen Eigensinns. Die Umformulierung und Selbstidentifikation etwa von statistischem und sozialwissen-

21 Bilgi/Özsoy 2005.

schaftlichem Wissen, anders ausgedrückt die »feedback loops«, die ein solches Wissen erzeugen, erscheinen in einer solchen Analyse nur als Schatten, die niemals ganz präzise zu fassen sind.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass die Methode der Individualisierung mit den Ansätzen zu einer neuen Bevölkerungspolitik im Zusammenhang stand und dass in diesem Punkt vielfältige wirtschafts-, gesundheits-, sozial- und bildungspolitische Ansätze konvergierten. Die Methode stand im Mittelpunkt eines Begriffs von türkischer Staatlichkeit im frühen Kalten Krieg und öffnete dabei die Grenzen für die Aktivitäten zahlreicher internationaler Agenturen, allen voran der *Rockefeller Foundation* und des New Yorker *Population Council*. Obwohl einige Jahre später, etwa ab Mitte der 1960er Jahre, die Regierung durch starke Nationalisierungsbestrebungen versuchte, diese Öffnung zurückzunehmen, blieben die entsprechenden wissenschaftlichen Diskurse und Praktiken in methodischer Hinsicht jedoch international eingebettet.

Über das gesamte 20. Jahrhundert und insbesondere in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entstand damit in der Türkei eine Vorstellung ländlicher Modernisierung, in der verschiedene wissenschaftliche, räumliche und politische Ordnungen zusammenflossen. Der neue Zugriff auf das Individuum war nicht spezifisch für die Türkei, die Methode war vielmehr international. Allerdings hatte dieser Zugriff in den spezifischen Konstellationen in der Türkei eine besondere wissenschaftliche Wirkung, denn die verhaltenspsychologischen Untersuchungen, der Medieneinsatz und die praktischen Kurse für Landbewohner knüpften an Modernisierungspraktiken an, die weit in die Zeit der frühen Republik zurückreichten. Gleichzeitig verbanden sie diese mit neuen Handlungslogiken. Das Land eignete sich damit besonders gut dafür, ›Bevölkerung‹ in doppelter Hinsicht zum Konzept des Modernisierungshandelns zu machen. Einerseits schmolzen die Modernisierungspraktiken im Bereich von Gesundheit, Statistik, Erziehung und Wirtschaftspolitik in einer neuen Bevölkerungspolitik zusammen, die es im Osmanischen Reich und der frühen Republik so nicht gegeben hatte. Der Eingriff in lokale Lebensverhältnisse – zuvor in der stark stratifizierten und segregierten türkischen Gesellschaft unüblich – wurde nun auf eine neue Legitimationsbasis gestellt. Gerade dieses neue Wissen allerdings machte andererseits die Bevölkerung auch wieder zum aktiven Subjekt der Modernisierung, dessen Verhalten und Reaktionen Teil eines neuen Verständnisses von ländlicher Modernisierung wurden.

Abkürzungen

4H	Landjugendclub 4H (Head, Heart, Hands, Health)
AP	Adalet Partisi/Gerechtigkeitspartei
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit
CENTO	Central Treaty Organization
CGIAR	Consortium of International Agricultural Research Centers
CHP	Cumhuriyet Halk Partisi (sozialdemokratische Partei mit kemalistischem Ursprung)
CIA	Central Intelligence Agency
CIMMYT	Centro Internacional de Mejoramiento de Maíz y Trigo – International Maize and Wheat Improvement Center
DP	Demokrat Parti/Demokratische Partei
DPT	Devlet Planlama Teşkilatı (Staatliche Planungsorganisation)
ECA	Economic Cooperation Administration
ERP	European Recovery Program
FAO	Food and Agriculture Organization
FOA	Foreign Operations Administration (Nachfolgerin von ECA und MSA, Vorgängerbehörde von ICA und USAID)
GAP	Güneydoğu Anadolu Projesi/Südost-Anatolien Projekt
GTZ	Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
HIPS	Hacettepe Nüfus Etüdleri Enstitüsü/Bevölkerungswissenschaftliches Institut an der Hacettepe Universität (Ankara)
IAVRS	International Audio Visual Ressource Service
IBRD	International Bank for Reconstruction and Development (Weltbank)
ICA	International Cooperation Administration
ICA	International Christian Association
ICARDA	International Center for Agricultural Research in the Dry Areas
ICM	Institute for Community Medecine/Toplum Hekimliği Enstitüsü
INED	Institut national d'études démographiques
IPPF	International Planned Parenthood Federation
IUD	Intra Uterine Device/Verhütungsspirale
IWF	Internationaler Währungsfonds
KAP	KAP-Studien (»Knowledge, Attitudes and Practices«)

MCH	Mother and Child Healthcare
METU – ODTÜ	Middle Eastern Technical University – Orta Doğu Teknik Üniversitesi
MSA	Mutual Security Administration
NARA	National Archives and Records Administration
NATO	Nord Atlantic Treaty Organization
OECD	Organization for Economic Co-Operation and Development
OEEC	Organization for European Economic Co-operation
PH.	Public Health
RF	Rockefeller Foundation
SEE	State Economy Enterprises
TOPRAK	Toprak Mahsulleri Ofisi – Amt für Bodenbearbeitung
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNFPA	United Nations Fund for Population Activities
UNICEF	United Nations Children's Fund
USAID	United States Agency for International Development
WHO	World Health Organization
YZO	Landwirtschaftsschule in Ankara/Ankara Yüksek Ziraat Okulu

Quellen und Literatur

1. Ungedruckte Quellen – Archive

Nationale Archive

TC Başbakanlık Cumhuriyet Arşivi, Ankara (BCA)

- Bakanlıklararası Tayin Daire Başkanlığı, Fon Kodu 30.11.1.0
- Başbakanlık Özel Kalem Müdürlüğü Fon Kodu 30.1.0.0
- Başvekalet Fon Kodu 30.10.0.0
- Kanunlar ve Kararlar Genel Müdürlüğü Fon Kodu 30.18.1.2

National Archives and Records Administration, College Park (NARA College Park)

- Records of Foreign Assistance Record Group 469
 - Mission to Turkey – Office of the Chief of the Mission/Subject Files 1948–1956 Entry 139
- State Department – Foreign Affairs (Decimal Files) Record Group 59, Entry 882
- USAID Record Group 286
 - Turkey Files Entry P 960–970
 - USAID Bureau of Development Support/Office of Pop 1963–1980 Entry P 646
 - Country Files 1969–1972 Entry No 112

NARA Truman Library, Independence (Missouri)

- Confidential Files
- Official Files
- Special File »Marhshall Plan«
- Foreign Affairs
- Dean Acheson Papers
- International Emergency Food Council File, C. P. Anderson Papers
- John Bendford Papers

- Papers of Clark M. Clifford
- Joseph M. Jones Papers
- Albert Moseman Papers

NARA Eisenhower Library, Abilene (Kansas)

- Ezra Taft Benson Papers
- Dennis A. Fitzgerald Papers
- Clarence B. Randall Papers
- Folder Randall Mission Turkey
- Office of the Special Assistant for National Security Affairs: Records, 1952–1961, NSC Series, Policy Papers Subseries
- Papers as President, 1953–1961
- US Council on Foreign and Economic Policy, Office for the Chairman, Records 1954–1961
- White House Office – Office of the Special Assistant for National Security Affairs, Records 1952–1961

The George Marshall Foundation

- Film Collection

Bundesarchiv Koblenz (BArch Koblenz)

- B 213: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit
- N 1234: Nachlass Fritz Baade
- N 1336: Nachlass Hans Harmsen

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin (PA AA)

- Abteilung Staatssekretäre B 2
- Bilaterale Politische Beziehungen zu Türkei, B 26–206
- Länderabteilungen und Referate, Referat 304, B 11
- Wirtschaftsabteilung, Grundsatzfragen der Außenwirtschaftspolitik, B 52–400
- Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern, B 58
 - Technische Hilfe, III B 1
 - Grundsatzangelegenheiten der Entwicklungspolitik (1963–1972), III B 2

Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem (GStA)

- Hauptabteilung XX.A, Bestand NI Kessler

Staatsarchiv Hamburg (StAHam)

- Bestand »Akademie für Staatsmedizin (1945–1970)«, 364–12

Archive internationaler Organisationen, Institutionen und Stiftungen

United Nations Archives, New York City (UNO)

- Technical assistance projects files – Country Programme Evaluation Branch Series 0147
- Technical assistance projects files – Population Branch Series 128
- Technical assistance projects reports – Reports Unit Series 134
- Technical Assistance Series 175

Food and Agriculture Organization, Rom – FAO Archives and Library (FAO)

- Library and Documentation Center
- Record Group 0 (Old Files 1945–1959)
- Record Group 8 (OCD)
- Record Group 12 (Office of Administrative Director General)

World Health Organization, Genf – Archives (WHO)

- Head Quarters (insbesondere H9, P 13, M3, N 79)
- Project Files
- WHO Documentation Center

UNESCO Archives, Paris (UNESCO)

- Fundamental Education Centre – Turkey 375
- Teaching of Social Sciences Turkey – AMS Programme: 3:37 (560) AMS
- UNESCO Archives Film – Mission 1951.

Organisation for Economic and Cooperation Development – OECD Archives Paris (OECD)

- Turkey Consortium – Minutes, Reels 350–351

Historic Archives of the European Union, Florenz (HAEU)

- Archives OEEC, Food and Agriculture Directorate

Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow (NY) (RAC)

Rockefeller Foundation (RF)

- Projects International Record Group 1, Series 805 Turkey
- General Correspondence Record Group 2, Series 805 Turkey
- General Administration, Program and Policy Record Group 3.2, Series 900
- International Health Board/Division records Record Group 5
- Field Office in Paris Record Group 6.1

Ford Foundation (FF)

- General Correspondence
- Grant Files
- Graphic Material
- Paris Field Office
- Unpublished Report

Population Council (PC)

- General Files Accession I
- Correspondence Accession II

Universitätsarchive

Universitätsbibliothek UB Göttingen (UBGöt)

- Bestand 9: Nachlass Hans Wilbrandt

Columbia University Archives, New York City

- Howard C. Taylor Junior Papers
- Joe D. Wray Papers, 1905–2003, Series 5

Boğaziçi Üniversitesi – Kütüphane, Near Eastern Collection, Istanbul

- USAID T Mission Library

Princeton University Library – Department of Rare Books and Special Collection, Princeton (New Jersey) (PUL)

- Development and Resources Corporation
- Department of Sociology Papers
- Edwin W. Kemmerer Papers, 1875–1945

Universitätsarchiv München (UAM)

- Personalakte Dr. Fritz Valjavec

Private Archive

Nusret Fişek Arşivi, Ankara (NFA)

- Fon »T.C. Hükümeti SSYB'ye verilen Raporlar 1971«
- Fon Population Council
- Fon Koç Vakfı
- Fon WHO I

2. Zeitungen

Akşam	Millyet
Bozok (Yozgat)	Neue Zürcher Zeitung
Cumhuriyet	New York Times
Daily News	Van Sesi
Forum Dergisi	Yeni Adana
Hür Yozgat	Yeni Yozgat
İkinisan	Yön
Le Monde	Washington Post

3. Gedruckte Quellen

- Abu-Lughod, Janet L., »Urban-Rural Differences as a Function of Demographic Transition: Egyptian Data and an Analytical Model«, in: *American Journal of Sociology*, Jg. 69, H. 5, 1964, S. 476–490.
- Acheson, Dean, *Present at the Creation. My Years in the State Department*, New York 1967.
- Advisory Council on Religious Affairs in Turkey, »Decree (Fatwa), December 19, 1960«, in: Olivia Schieffelin (Hg.), *Muslim Attitudes toward Family Planning*, New York 1967.
- Akrami, Reza, *Zusammenarbeit zwischen den Staaten des Cento-Pakts auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet und deren Schwierigkeiten in der jüngsten Vergangenheit*, Bonn 1970.
- Aktan, Reşat, »Mechanization of Agriculture in Turkey«, in: *Land Economics*, Jg. 33, H. 4, 1957, S. 273–285.
- Aktan, Reşat, *Problems of Land Reform in Turkey. Paper held at the Third Conference on Agricultural Aspects of Economic Development*, Istanbul 1964.
- Anonym, *Ana Sağlığı, Aile Planlaması, Doğurganlık Konularına İlişkin Araştırma Özetleri 1970–1986*, Ankara 1986.
- Anderson, Walfred A., *The Membership of Farmers in New York Organizations*, New York 1938.
- Anderson, Walfred A., *The Population Characteristics in New York State*, Ithaca 1947.
- Anderson, Walfred A., *Study of the Value of Rural Living*, Ithaca 1949.
- Anderson, Walfred A., *Social Change in a Central New York Community*, Ithaca 1954.
- Aran, Sadri, *Evedik Köyü. Bir Köy Monografisi*, Ankara 1938.
- Baade, Fritz, »Fordisierung der Landwirtschaft?«, in: *Magazin der Wirtschaft*, H. 40, 12.11.1925, S. 1345–1351.
- Baade, Fritz, *Brot für ganz Europa. Grundlagen und Entwicklungsmöglichkeiten der europäischen Landwirtschaft*, Hamburg 1952.

- Baade, Fritz, *Der Wettlauf zum Jahre 2000. Unsere Zukunft: Ein Paradies oder die Selbstvernichtung der Menschheit*, Oldenburg 1960.
- Baade, Fritz, ... *denn sie sollen satt werden. Strategie des Weltkampfes gegen den Hunger*, Oldenburg 1964.
- Baade, Fritz/Kartsaklis, Renata, *Probleme der Familienplanung in Entwicklungsländern. Unter besonderer Berücksichtigung der Länder Indien, Pakistan und der Türkei*, Hannover 1970.
- Balkan, Behire, *Türkiye Nüfus Bibliyografyası*, Ankara 1967.
- Barkan, Ömer Lütfi, »Çiftçiyi Topraklandırma Kanunu« und Türkiye'de Zirai Bir Reformun Ana Meseleleri«, in: *Türkiye'de Toprak Meselesi*, Istanbul 1980.
- Barkan, Ömer Lütfi, »Le problème de la distribution des terres aux agriculteurs et les problèmes essentiels d'une réforme agraires en Turquie«, in: *Revue de la faculté des sciences économiques de l'université d'Istanbul*, Jg. 6, 1944/45, S. 44–132.
- Başgöz, İlhan/Wilson, Howard E., *Türkiye Cumhuriyetinde Eğitim ve Atatürk*, Ankara 1968.
- Bates, Matson, *Die überfüllte Erde*, München 1959.
- Beeley, Brian W., »The Turkish Village Coffeehouse as a Social Institution«, in: *Geographical Review*, Jg. 60, H. 4, 1970, S. 475–493.
- Benedict, Peter, *Ula. An Anatolian Town*, Leiden 1974.
- Berelson, Bernard, »Turkey: National Survey on Population«, in: *Studies in Family Planning*, Jg. 5, 1964, S. 1–5.
- Berelson, Bernard, »KAP Studies on Fertility«, in: Ders. u. a. (Hg.), *Family Planning and Population Programs. A Review of World Developments. Proceedings of the International Conference on Family Planning Programs, Geneva, August 1965*, Chicago 1966, S. 655–668.
- Berelson, Bernard/Lazarsfeld, Paul F./Gaudet, Hazel, *The People's Choice. How the Voter Makes Up His Mind in a Presidential Campaign*, New York 1944.
- Berkes, Niyazi, »Sociology in Turkey«, in: *American Journal of Sociology*, Jg. 42, H. 2, 1936, S. 238–246.
- Berkes, Niyazi, *Bazı Ankara Köyleri üzerinde bir araştırma*, Ankara 1942.
- Bertera, Robert L./Üstanoğlu, Nuran, »Training Village Midwives for Family Planning Services Delivery in Rural Turkey«, in: *Pathpapers*, Jg. 3, H. 1, 1977, S. 1–12.
- Beyru, Rauf/Tankut, Gönül, *Yassıhöyük: A Village Study*, Ankara 1965.
- Bismarck-Osten, Ferdinand von, *Strukturwandlungen und Nachkriegsprobleme der türkischen Volkswirtschaft*, Kiel 1951.
- Boran, Behice Sadık, »Toplumsal Yapı araştırmaları: iki köy çeşidinin mukayeseli tetkiki«, in: Metin Celâl (Hg.): *75 yılda Köylerden Şehirlere*, İstanbul 1998, S. 141–150.
- Boran, Behice Sadık, *Toplumsal Yapı Araştırmaları. İki Köy Çeşidinin Mukayeseli Tetkiki*, Ankara 1945.
- Brice, W. C., »The Anatolian Village«, in: *Geography*, Jg. 40, H. 3, 1955, S. 161–168.
- Brown, Lester R., »The Stork Outruns the Plow«, in: *The Columbia Journal of World Business*, Jg. 2, H. 1, 1967, S. 15–21.

- Bruck, Werner Friedrich, *Türkische Baumwollwirtschaft. Eine Kolonialwirtschaftliche und -politische Untersuchung*, Jena 1919.
- Brunner, Edmund de Schweinitz, *The Growth of a Science. A Half Century of Rural Sociological Research in the United States*, New York 1957.
- Burke, Mary Patrice, *United States Aid to Turkey: Foreign Aid and Foreign Policy*, Mansfield 1977.
- Çebe, Turgut/Yörükân, Turhan, »Çatak Köyü Araştırma«, in: *Sosyoloji Dergisi*, Sondernummer 10–11, 1955–1956, S. 1–28.
- Celebican, Gürgân, »Köy Envanter Etüdlerine göre Türkiye’de tarımsal toprakların dağılımı«, in: *Ankara Üniversitesi Hukuk Fakültesi Dergisi*, Jg. 29, H. 1–2, 1972, S. 325–342.
- CENTO, *Series on Clinical and Applied Research in Family Planning*, o. O. 1971.
- Çetin, Nuray, *Rahim içi araç uygulamasında köy ebelerinin rolü*, Ankara 1978.
- Christiansen-Weniger, Friedrich, »Deutsche Sachverständige im Dienst der türkischen Regierung 1923–1944«, in: *Zeitschrift für Kulturaustausch*, Jg. 12, H. 2–3, 1962, S. 217–218.
- Christiansen-Weniger, Friedrich/Horn, Valentin/Jung, Lutz, *Bodenschutz- und ackerbauliche Maßnahmen zur Erhaltung gefährdeter türkischer Böden sowie zur Steigerung des Futterpflanzenbaues und der Tierproduktion*, Gießen 1978.
- Christiansen-Weniger, Friedrich, *Jahrgang 1897. Bürger in vier deutschen Staaten*, Bamberg 1981.
- Cillov, Halûk, »La population totale et la population active de la Turquie d’après les recensements«, in: *Population*, Jg. 12, H. 1, 1957, S. 93–102.
- Cillov, Halûk, *Türkiye Ekonomisinin Bünyesi*, Bd. 2, Istanbul 1958.
- Cillov, Halûk, *Tarımsal ürün ihracatını artırma imkanları*, Istanbul 1967.
- Clark, Colin, *Population Growth and Land Use*, London 1967.
- Coleman, James S. (Hg.), *Education and Political Development*, Princeton 1965.
- Coon, Carlton S., »Point Four and the Middle East«, in: *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, Jg. 270, H. 1, 1950, S. 83–94.
- Cornell University Announcements, Jg. 33, H. 33, 1941/42.
- Crary, Douglas D., »The Villager«, in: Sydney Nettleton Fisher (Hg.), *Social Forces in the Middle East*, Ithaca 1955, S. 43–59.
- Daniel, Robert L., »The Armenian Question and American-Turkish Relations 1914–1927«, in: *The Mississippi Valley Historical Review*, Jg. 46, H. 2, 1959, S. 252–275.
- Daniel, Robert L., *American Philanthropy in the Near East, 1820–1960*, Athens 1970.
- Davis, Kingsley, »The World Demographic Transition«, in: *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, Jg. 237, 1945, S. 1–11.
- De Planhol, Xavier, *De la plaine Pamphylienne aux lacs Pisidiens. Nomadisme et vie paysanne*, Paris 1958.
- Demirkan, Salahâddin, *Köy nasıl tetkik edilmelidir? İstanbul Eminönü Halkevi Dil ve Edebiyat Şubesi Nesriyatı XX*, Istanbul 1942.
- Dewey, John, *Türkiye maarifi hakkında rapor*, Istanbul 1939.

- Dewey, John, *The Middle Works, 1899–1924*, Bd. 15: 1923–1924, hg. von Jo Ann Boydston, Carbondale 1983, S. 275–297.
- Dietzel, Klaus-Peter, »Die Rolle der rückkehrenden Arbeiter in der Entwicklungsstrategie des westdeutschen Imperialismus«, in: *Das Argument*, Jg. 68, H. 13, 9./10.12.1971, S. 764–781.
- Dumont, Paul, »Les origines de littérature villageoise en Turquie«, in: *Journal Asiatique*, Jg. 266, H. 1, 1978, S. 67–95.
- Duncan, Otis Durant, »Rural Sociology Coming of Age«, in: *Rural Sociology*, Jg. 19, H. 1, 1954, S. 1–12.
- Edelman, C. H., *Soil Survey Activities in Turkey*, Paris 1961.
- Family Planning and the Environment. IVth Technical Discussions of the World Federation of Public Health Associations*, Genf 1974.
- Fawcett, James T., *Psychology and Population: sujets de recherche sur le comportement en matière de fécondité et de planification de la famille*, New York 1970.
- Fişek, Nusret H., »An Integrated Health/Family Planning Program in Etimesgut District, Turkey«, in: *Studies in Family Planning*, Jg. 5, H. 7, 1974, S. 210–220.
- Fişek, Nusret H., »Away from the Ivory Tower: Student Health Workers live and Learn in Field Training Areas«, in: *WHO Chronical*, Jg. 31, H. 5, 1977, S. 175–181.
- Fişek, Nusret H., »Fitting Medical Education to the Needs of the Community«, in: *Public Health Papers*, H. 70, 1978, S. 169–184.
- Fişek, Nusret H./Sümbüloğlu, K., »The Effects of husband and wife education on family planning in Rural Turkey«, in: *Studies in Family Planning*, Jg. 9, H. 10–11, 1978, S. 280–285.
- Ford Foundation (Hg.), *Ford Vakfı Tükiye'de, 1952–1967*, Ankara 1968.
- Ford Foundation (Hg.), *Social Science Research on Population and Development. Papers Presented at a Conference at the Ford Foundation, New York City, October 29–30, 1974*, New York 1974.
- Franz, Erhardt, *Die ländliche Türkei im 20. Jahrhundert. Eine bibliographische Einführung*, Hamburg 1975.
- Frey, Frederick/Ross, Leslie L., *Social Structure and Community Development in Rural Turkey: Village and Elite Leadership Relations* (Center for International Studies, Report Nr. 10), Cambridge (Mass.) 1967.
- Frey, Frederick, »Surveying Peasant Attitudes in Turkey«, in: *Public Opinion Quarterly*, Jg. 27, H. 3, 1963, S. 335–355.
- Frye, Richard/Thomas, Lewis V., *The United States and Turkey and Iran*, Cambridge (Mass.) 1952.
- Gaither, Rowan Jr. u. a., *Report of the Study for the Ford Foundation on Policy and Program*, Detroit 1949, S. 90–97.
- Greenberg, D. S., »Birth Control. Swedish Help to Underdeveloped Nations«, in: Stuart Mudd (Hg.), *The Population Crisis and the Use of World Resources*, Bloomington 1964, S. 359–362.

- Gros, André, »Médecine et monde moderne: Quelques information concernant le problème de population en Turquie«, in: *Le concours médical*, 3.5.1952, S. 1725–1727.
- Güriz, Adnan, *Türkiye’de Nüfus Politikası ve Hukuk Düzeni*, Ankara 1975.
- Gürsoy, Perran, *Etimesğut Kırsal Sağlık Bölgesinde 1971 Aile Plânlaması Araştırması*, Ankara 1972.
- Hamer, Robert C., »Introductory Remarks«, in: *SAID Mission To Turkey: Agricultural Conference, Izmir – Turkey, February 24–28, 1964*, Ankara 1964.
- Hardin, Garrett, »The Tragedy of the Commons«, in: *Science*, Jg. 162, H. 13, 1968, S. 1243–1248.
- Hatipoğlu, Şevket Raşit, »Toprak Reformu Tarihiçesi«, in: T.M.M.O. Birliği Ziraat Mühendisleri Odası (Hg.), *Toprak Reformu Semineri*, Ankara 1964, S. 21–22.
- Hatipoğlu, Şevket Raşit, *Türkiye’de Zirai Buhran*, Ankara 1934.
- Helling, Barbara/Helling, George, *Rural Turkey. A New Socio-Statistical Appraisal*, Istanbul 1958.
- Hiltner, John, »Land Accumulation in the Turkish Cukurova«, in: *Journal of Farm Economics*, Jg. 42, H. 3, 1960, S. 615–628.
- Hoffman, Martin L./Hoffman, Lois W., »The Value of Children to Parents«, in: James T. Fawcett (Hg.), *Psychological Perspectives on Education*, New York 1973, S. 19–76.
- İmar ve İskan Bakanlığı (Hg.), *1962 Köy Envanter Etüdülerine göre Bingöl (12). Toprak ve İskan İşleri Genel Müdürlüğü*, Ankara 1963.
- International Bank for Reconstruction and Development, *Appraisal of Corum-Cankiri Rural Development Project*, Report Nr. 699a-TU, Washington 19.5.1975.
- İslâmiyette ve Türklerde Aile (Nüfus) Planlaması*, hg. von der Türkiye Aile Planlaması Derneği – İstanbul (Şişli) Şubesi, İstanbul o. J. [1976].
- Jones, Joseph M., *The Fifteen Weeks. February 21 – June 5, 1947*, New York 1955.
- Jurkat, Ernest, »Prospects for Population Growth in the Middle East«, in: *The Milbank Memorial Fund Quarterly*, Jg. 22, H. 3, 1944, S. 300–317.
- Kağıtçıbaşı, Çiğdem, *The Changing Value of Children in Turkey*, Honululu 1982.
- Kandiyoti, Deniz, »Some Social-Psychological Dimensions of Social Change in a Turkish Village«, in: *The British Journal of Sociology*, Jg. 25, H. 1, 1974, S. 47–62.
- Kanık, Mithat, *Ortabereket sağlık ocağı bölgesi’nde doğurganlık çağındaki kadınların aile plalmasına karşı tutumları hakkında sosyal araştırma*, Ankara 1972.
- Karpat, Kemal H., »Social Effects of Farm Mechanization in Turkish Villages«, in: *Social Research*, Jg. 27, H. 1, 1960, S. 83–103.
- Karpat, Kemal, *The Gecekondu. Rural Migration and Urbanization*, Cambridge 1976.
- Kemal, Yaşar, *Bu Diyar Baştan Başa*, İstanbul 1971.
- Kemmerer, Walter E. u. a., *Türkiye’nin İktisadî Bakımdan Umumi bir Tetkiki*, Ankara 1934.
- Kessler, Gerhard, *Kooperatifçilik*, İstanbul 1940.

- Kiray, Mübeccel, »Social Change in Çukurova«, in: Peter Benedict/Fatma Mansur/Erol Tümertekin (Hg.), *Turkey. Geographical and Social Perspectives*, Leiden 1974, S. 179–203.
- Kolars, John F., »Community Studies in Rural Turkey«, in: *Annals of the Association of American Geographers*, Jg. 52, H. 4, 1962, S. 476–489.
- »Köy Anketi«, in: *Ülkü*, Jg. 1, H. 6, 1933, S. 362–364.
- Eğitim Araştırmaları ve Değerlendirme Merkezi (Hg.), *Köy İncelemesi Anketleri ve Kod Kitabı*, Ankara 1962.
- Köy İşleri Bakanlığı (Hg.), *Köy İşleri Bakanlığı Kuruluş Çalışmaları*, Ankara 1964.
- Kurhan, Yusuf, »Eskitaşlı ve Yenibedir Köyü«, in: *Sosyoloji Dergisi*, Sondernummer 10–11, 1955–1956, S. 44–71.
- Lamec, Saad, *Sechzehn Jahre als Quarantänearzt in der Türkei*, Berlin 1913.
- Leban, Janet (Hg.), *Teaching Family Planning. A Report of an International Macy Conference*, New York 1969.
- LePlay, Frédéric, *La réforme sociale en France, déduite de l'observation comparée des peuples européens*, Bd. 3: *La famille*, Tours 1878.
- Lerner, Daniel/Robinson, Richard D., »Swords and Ploughshares: The Turkish Army as a Modernizing Force«, in: *World Politics*, Jg. 13, H. 1, 1960, S. 19–44.
- Lerner, Daniel, *The Passing of Traditional Society. Modernizing the Middle East*, Glencoe 1958.
- Lieberman, Samuel S., *An Economic Approach to Differential Demographic Behavior in Turkey*, New York 1979.
- Magnarella, Paul J./Türkdoğan, Orhan, »The Development of Turkish Social Anthropology«, in: *Current Anthropology*, Jg. 17, H. 2, 1976, S. 263–274.
- Makal, Mahmut, *Bizim Köy*, İstanbul 1950.
- Mandelbaum, Kurt, *The Industrialisation of Backward Areas*, Oxford 1945.
- Mangin, William, »Squatter Settlements«, in: *Scientific American*, Jg. 217, H. 4, 1967, S. 21–27.
- McGee, Terry G., »The Rural-Urban Continuum Debate: The Preindustrial City and Rural-Urban Migration«, in: *Pacific Viewpoint*, Jg. 5, H. 2, 1964, S. 159–182.
- McLuhan, Marshall, *The Gutenberg Galaxy. The Making of Typographic Man*, Toronto 1962.
- McNamara, Robert, *The Population Problem. Time Bomb or Myth*, Washington 1984.
- Morrison, John A., *Alişar. A Unit of Land Occupance in the Kanak Su Basin of Central Anatolia*, Chicago 1939.
- Nader, Laura/Todd, Harry F., *Dispute and Settlement in Rural Turkey. An Ethnography of Law*, Leiden 1978.
- Nazer, Isam R. u. a. (Hg.), *Islam and Family Planning. A Faithful Translation of the Arabic Edition of the Proceedings of the International Islamic Conference held in Rabat (Morocco), December 1971*, 2. Bde., Beirut 1974.
- Nelson, Lowry, »The Rise of Rural Sociology: the Pre-Purnell Period«, in: *Rural Sociology*, Jg. 30, H. 4, 1965, S. 407–427.

- Neumann, John von/Morgenstern, Oskar, *Theory of Games and Economic Behavior*, Princeton 1944.
- Notestein, Frank W., »Population – The Long View«, in: Theodore W. Schultz (Hg.), *Food for the World*, Chicago 1945, S. 36–57.
- Notestein, Frank W., »Problems of Policy in Relation to Areas of Heavy Population Pressure«, in: *The Milbank Memorial Fund Quarterly*, Jg. 22, H. 4, 1944, S. 424–444.
- Nusret Kemal [Köymen], *Halkçılık ve Köycülük*, Ankara 1934.
- Türkiye Cumhuriyeti Milli Eğitim vekâleti (Hg.), *Öğretmen Okulları ve Köy Enstitüleri programı*, Ankara 1953.
- Ohlin, Goran, *Nüfus Kontrolü ve Ekonomik Kalkınma*, Ankara 1969.
- Oldenburg, Gustav, »Das landwirtschaftliche Unterrichtswesen in der Türkei und seine Zukunftsaufgaben«, in: *Berichte über Landwirtschaft*, Jg. 7, H. 3, 1927, S. 393–435.
- Oldenburg, Gustav, *Sechs Monate Aufbauarbeit in der Türkei. Bericht der deutschen landwirtschaftlichen Sachverständigen-Delegation über ihre Tätigkeit in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1928*, o. O. u. o. J. [Berlin 1928].
- Ozankaya, Özer, *Köyde Toplumsal Yapı ve siyasal kültür. İki Grup Köyde Yapılan karşılaştırmalı bir araştırma*, Ankara 1971.
- Özbay, Ferhunde/Shorter, Frederic C., »Turkey: Changes in Birth Control Practices, 1963 to 1968«, in: *Studies in Family Planning*, Jg. 51, 1970, S. 1–7.
- Öztürk, Yusuf, *Yenikent sağlık ocağı bölgesinde 15–44 yaş grubu kadınların ve kocalarının aile planlaması ile ilgili bilgi – tutum ve davranışlarının karşılaştırılması*, Ankara 1974.
- Pissot, Paul, »La productivité de l'agriculture turque«, in: *Économie rurale*, Jg. 45, H. 1, 1960, S. 3–27.
- Planck, Ulrich, *Die ländliche Türkei. Soziologie und Entwicklungstendenzen*, Frankfurt am Main 1972.
- Planck, Ulrich: »Türkiye'de Köy Sosyolojisi«, in: *Atatürk Üniversitesi İktisadi ve İdari Bilimler Dergisi*, Jg. 2, H. 4, 1977, S. 223–240.
- Planck, Ulrich, »Village Sociology in Turkey«, in: *Problems of the Development of Agriculture and Information on the State of Rural Sociology in Various Countries, 10th Polish Conference of Rural Sociologists*, Warschau 1981, S. 161–178.
- Pye, Lucian W. (Hg.), *Communications and Political Development*, Princeton 1963. *Quarterly Report on the Marshall Plan in Turkey, January 1–March 31 1953*, H. 14, veröffentlicht vom OEEC-Sekretariat des türkischen Außenministeriums, Ankara 1953.
- Quataert, Donald, *Ottoman Reform and Agriculture in Anatolia, 1876–1908*, Los Angeles 1973.
- Quataert, Donald, »The Economic Climate of the Young Turk Revolution of 1908«, in: *Journal of Modern History*, Jg. 51, H. 3, 1979, S. D1147–D1161.
- Rist, Charles, *Report to the Government of the Republic of Turkey on the Financial Situation and the Balance of International Payments*, o. O. 1930.

- Robinson, Richard D., *Letters from Turkey. Reprinted for the Peace Corps by Permission of the Institute for Current World Affairs*, Istanbul 1965.
- Robinson, Richard D., »Tractors in the Village. A Study in Turkey«, in: *Journal of Farm Economics*, Jg. 34, H. 4, 1952, S. 451–462.
- Robinson, Richard D., »Turkey's Agrarian Revolution and the Problem of Urbanization«, in: *The Public Opinion Quarterly*, Jg. 22, H. 3, 1958, S. 397–405.
- Ross, James G. H., »Türkiyede Tır, South Dakotada Derin Karıga Ekim Metodu«, in: *Atatürk Üniveristesi, Ziraat Fakültesi, Ziraat Dergisi*, Jg. 2, H. 1, 1970, S. 89–93.
- Ross, James G., »Türkiyeye Olan Bir Borcun Ödenmesi«, in: *Atatürk Üniveristesi, Ziraat Fakültesi, Ziraat Dergisi*, Jg. 1, H. 1, 1970, S. 75–79.
- Şahin, Turan, »Toprak Reformunu Gerekli Kılan Sebepleri«, in: *d. T.M.M.O. Birliği Ziraat Mühendisleri Odası*, Ankara 1964, S. 31–36.
- Scott, Richard B., *The Village Headman in Turkey*, Ankara 1968.
- Serinken, H./Ertuğrul, F. (Hg.), *Kalkınma Önderleri. Hacettepe Üniversitesi Nüfus Etütleri Enstitüsü tarafından düzenlenen köye hizmet yarışmasında ödül kazanan eserler*, Ankara 1971.
- Sezer, Duygu, *Kamu Oyu ve Dış Politika*, Ankara 1972.
- Shorter, Frederic/Özbay, Ferhunde, »Fertility and Family Planning in the Etimesgut Rural Health Region«, in: Frederic Shorter/Bozkurt Güvenç (Hg.), *Turkish Demography: Proceedings of a Conference*, Ankara 1969.
- Silverstein, Michael, »Shifters, Linguistic Categories, and Cultural Description«, in: Keith Basso/Henry Selby (Hg.), *Meaning in Anthropology*, Albuquerque 1976, S. 11–55.
- Sorokin, Pitrim/Zimmerman, Carle C., *Principles of Rural-Urban Sociology*, New York 1929.
- Soysal, Mümtaz, *Local Government in Turkey*, Ankara 1967.
- Starr, June, »Turkish Village Disputing Behavior«, in: Laura Nader/Harry F. Todd (Hg.), *The Disputing Process. Law in Ten Societies*, New York 1978, S. 122–151.
- Sterling, Paul, *The Social Structure of Turkish Peasant Communities*, Oxford 1951.
- Sterling, Paul, *Turkish Village*, London 1965.
- Stettner, Walter F., »The OECD Consortium for Turkey«, in: *OECD Observer*, Jg. 15, 1963, S. 3–7.
- Tanoğlu, Ali, »La densité de la population agricole en Turquie«, in: *Revue de la Faculté des sciences économiques de l'université d'Istanbul*, Jg. 6, H. 1–2, 1944/45, S. 40–43.
- Tansky, Leo, *U.S. and U.S.S.R. Aid to Developing Countries. A Comparative Study of India, Turkey, and the U.A.R.*, New York u. a. 1967.
- Tanyol, Cahit, »Traktör ciren 50 köyde nüfus hareketlerinin ve içtimai değişmelerin kontrolü«, in: *Sosjoloji Dergisi*, Jg. 13–14, 1958, S. 198–218.
- Tarım Bakanlığı, *5 Senelik Tarımsal Kalkınma Programı 1948*, Ankara 1948.
- Tarım Bakanlığı, *5 Senelik Tarımsal Kalkınma Programı 1949*, Ankara 1949.
- Taşcıoğlu, Rahmi, »Manisi İli Mütevelli ve Kayalıoğlu Köyü Monografisi«, in: *Sosjoloji Dergisi*, Sondernummer 10–11, 1955–1956, S. 28–36.

- Tekce, Belgin, *The Yozgat Maternal and Child Health and Family Planning Project: Baseline Information on Socioeconomic and Demographic Conditions*, Cairo 1979.
- The Economy of Turkey. An Analysis and Recommendations for a Development Program. Report of a Mission Sponsored by the International Bank of Reconstruction and Development in Collaboration with the Government of Turkey*, Washington 1951.
- The Turkish Aid Program*, Washington 1948.
- Thornburg, Max Weston/Spry, Graham, *Turkey. An Economic Appraisal*, New York 1949.
- Timur, Serim, *Türkiye'de Aile Yapısı*, Ankara 1972.
- Toppozada, Hüsein K., »Postpartum Family Planning Programs and their Relation to the Training of Medical Students and Physicians«, in: Janet Leban (Hg.), *Teaching Family Planning. A Report of an International Macy Conference*, New York 1969, S. 109–114.
- T.M.M.O. Birliği Ziraat Mühendisleri Odası (Hg.), *Toprak Reformu Semineri*, Ankara 1964.
- Türkiye Çiftçi Teşekkülleri Federasyonu (Hg.), *Toprak Reformu ve Tarımsal Gerçekler Hakkında Görüşler*, Ankara 1964.
- Toros, Aykut, *Tarsus II. A Social Experiment in Fertility Regulation. Report for the Development Foundation of Turkey*, New York 1974.
- Toros, Aykut, *Tarsus – II. Doğurganlığın Düzenlenmesi üzerine sosyal bir deneme*, Ankara 1975.
- Tuğan, Burhanettin, »Health Organization in Turkey«, in: *British Medical Journal*, 10.6.1944, S. 137–138.
- Tümertekin, Erol, »The Development of Human Geography in Turkey«, in: Peter Benedict/Fatma Mansur/Ders. (Hg.), *Turkey. Geographical and Social Perspectives*, Leiden 1974, S. 6–18.
- Tuncer, Baran, »Sosyalist ekonomilerde plân«, in: *Ankara Üniversitesi SBF Dergisi*, Jg. 17, H. 3, 1962, S. 39–53.
- Tuncer, Baran, *Turkey's Population and Economy in the Future*, Ankara, 1977.
- Türkdoğan, Orhan, *Doğu Anadolu'da Sağlık-Hastalık sisteminin toplumsal araştırması. Erzurum'da bir kasabanın Medikal Sosyolojik Yapısı*, Erzurum 1972.
- Türkdoğan, Orhan, »Erzurum Üniversitesinde Köy Sosyolojisi ve Prof Leo Fenske«, in: *Sosyoloji Konferansları Dergisi*, Jg. 8, 1967, S. 108.
- Türkdoğan, Orhan, *Türkiyede köy sosyolojisinin temel sorunları*, Erzurum 1970.
- »Türkiye Aile Sağlığı ve Planlaması Vakfı«, in: *1987 Faaliyet Raporu*, 25.2.1988.
- Türkiye'de Ziraat Makinleşme. Ziraatte Makina Kullanılmasının doğurduğu Teknik, Ekonomi ve Sosyal Meseleler Üzerinde Bir Araştırma*, Ankara 1954.
- Tütengil, Cavit Orhan, »Kaçiler Köyü Monografisi«, in: *Sosyoloji Dergisi*, Sondernummer 10–11, 1955–1956, S. 36–43.
- Tütengil, Cavit Orhan, *Türkiye'de Köy Sorunu*, Ankara 1969.
- Tütengil, Cavit Orhan, *100 Soruda Kırsal Türkiye'nin yapısı ve sorunları*, İstanbul 1975.
- Tütengil, Cavit Orhan, »Köyçülük üzerine«, in: Metin Celâl (Hg.), *75 yılda Köylerden Şehirlere*, İstanbul 1998, S. 199–212.

- Ülken, Hilmi Ziya, »La sociologie rurale en Turquie«, in: *Actes du XIV congrès international de sociologie, 30.8.–3.9.1950*, Bd. II, Rom 1950 (türkischer Sonderdruck), S. 1–12.
- United Nations Fund for Population Activities, *Turkey – Report of Mission on Needs Assessment for Population Assistance*, New York 1980.
- Ünver, Süheyl, »Türkiye’de Kahve ve Kahvehaneler«, in: *Türk Etnografya Dergisi*, Jg. 5, 1962, S. 39–84.
- USAID Mission to Turkey, *Agricultural Conference, Izmir – Turkey, February 24–28, 1964*, Ankara 1964.
- Ward, Robert E./Rustow, Dankwart A. (Hg.), *Political Modernization in Japan and Turkey*, Princeton 1964.
- Wilbrandt, Hans, *Agararische und Rationalisierung. Einkommenssteigerung durch Produktivitätsförderung*, Berlin 1930.
- Wilbrandt, Hans, *Lösung der türkischen Außenhandelskrise durch steigende Agrarexporte?*, Hamburg 1954.
- Wofford, Kate V., *Teaching in Small Schools*, New York 1946.
- Wofford, Kate V., *The Workshop Way with Foreign Students. A Report of a Turkish Project in Rural Education at the College of Education, University of Florida, October 23, 1952 to September 1, 1953*, Gainesville 1954.
- »Yabancı Devletlerde Köy İşlerinin Yürütülüşü Hakkında Özel Bir Komisyonca Hazırlanan Rapor«, in: *Köy İşleri Bakanlığı Kuruluş Çalışmaları*, Ankara 1964, S. 85–141.
- Yasa, İbrahim, *A Comparative Study of Selected Attitudes of Rural and Town High School Seniors*, Ithaca 1941.
- Yasa, İbrahim, *Hasanoğlan Köyü’nün İçtimai-İktisadi Yapısı*, Ankara 1955.
- Yasa, İbrahim, »Türkiye’de Halk Sağlık Folkloru ve Bazı Meseleleri«, in: *Ankara Üniversitesi SBF Dergisi*, Jg. 17, H. 3–4, 1962, S. 251–302.
- Yasa, İbrahim, *Yirmibeş yıl sonra Hasanoğlan köyü. Karşılaştırmalı bir toplumbilimsel araştırma*, Ankara 1969.
- Yavuz, Fehmi, *Memleketimizde Toplum Kalkınması (Köy Kalkınması)*, Ankara 1969.
- Yayla, Yıdıdzhan, *Köye Hizmet Teşkilatı. Yeni bir Kuruluş denemesi*, İstanbul 1968.
- Yurdakul, Y., »Population des zones rurales«, in: *Ad Hoc conference on the Planning of Rural areas, Zollikofen, Berne, Switzerland, 25–30 August 1969*, Rom 1970, S. 102–111.

4. Literatur

- Abbott, Andrew, *The System of Professions. An Essay on the Division of Expert Labor*, Chicago 1988.
- Abbott, Andrew/Sparrow, James T., »Hot War, Cold War: The Structures of Sociological Action, 1940–1955«, in: Craig Calhoun (Hg.), *Sociology in America. A History*, Chicago 2007, S. 281–313.
- Adalet, Begüm, »Questions of Modernization: Coding Speech, Regulating Attitude in Survey Research«, in: *Comparative Studies in Society and History*, Jg. 57, H. 4, 2015, S. 912–941.
- Adalet, Begüm, *Hotels and Highways. The Construction of Modernization Theory in Cold War Turkey*, Stanford 2018.
- Ahmad, Feroz, »The Agrarian Policy of the Young Turks 1908–1918«, in: Ders. (Hg.), *From Empire to Republic. Essays on the Late Ottoman Empire and Modern Turkey*, Bd. 1, Istanbul 2008a, S. 63–88.
- Ahmad, Feroz, »The Search for Ideology in Kemalist Turkey, 1919–1939«, in: Ders. (Hg.), *From Empire to Republic. Essays on the Late Ottoman Empire*. Bd. 1, Istanbul 2008b, S. 174–194.
- Ahmad, Feroz, »Politics and Political Parties in Republican Turkey«, in: Reşat Kasaba (Hg.), *The Cambridge History of Turkey, Volume 4: Turkey in the Modern World*, Cambridge 2008c, S. 226–265.
- Akay, Ali/Güzel, Şehmus, »Le travail agricole dans la littérature turque«, in: Jacques Thobie/Roland Perez/Salgur Kançal (Hg.), *Agriculture et industrialisation en Turquie et au Moyen-Orient. Actes du colloque d'Adana 29 mai–1er juin 1989*, Paris 1993, S. 219–234.
- Akçay, A. Adnan/Akşit, Bahattin, »GAP: Bir kırsal dönüşüm projesi ve tarımsal sulama«, in: Metin Celâl (Hg.), *75 yılda Köylerden Şehirlere*, Istanbul 1998, S. 187–197.
- Akın, Ayşe, »Emergence of the Family Planning Program in Turkey«, in: Warren C. Robinson/John A. Ross (Hg.), *The Global Family Planning Revolution: Three Decades of Population Policies and Programs*, Washington 2007, S. 85–102.
- Akşit, Bahattin, »Studies in Rural Transformation in Turkey 1950–1990«, in: Paul Stirling (Hg.), *Culture and Economy. Changes in Turkish Villages*, Hemingford 1993, S. 187–200.
- Akşit, Bahattin, »Cumhuriyet Döneminde Türkiye Köylerindeki Dönüşümler«, in: Metin Celâl (Hg.), *75 yılda Köylerden Şehirlere*, Istanbul 1998, S. 173–183.
- Alcalde, Ángel, »Spatializing Transnational History: European Spaces and Territories«, in: *European Review of History*, Jg. 25, H. 3–4, 2018, S. 553–567.
- Alemdaroğlu, Ayça, »Politics of the Body and Eugenic Discourse in Early Republican Turkey«, in: *Body and Society*, Jg. 11, H. 3, 2005, S. 61–76.
- Altunya, Hüseyin, »Türkiye’de ‘Köy Eğitmeni Yetiştirme’ Deneyimi (1936–1948)«, in: Ekrem Işın (Hg.), *Düşünen Tohum, Konuşan Toprak. Cumhuriyet’in Köy Enstitüleri 1940–1954*. Katalog zur Ausstellung Istanbul April 2012, Bd. 1, Istanbul 2012, S. 60–80.

- Alver, Kösal, »Türk sosyolojisinde ›kırılma‹ ya da yeni yönelim: 1940'lı yıllar örneği«, in: *Afyon Kocatepe Üniversitesi Sosyal Bilimler Dergisi*, Jg. 4, H. 1, 2002, S. 184–194.
- Amadae, S. M., *Rationalizing Capitalist Democracy: The Cold War Origins of Rational Choice Liberalism*, Chicago 2003.
- Anderson, Benedict, *Imagined Communities. Reflections on the Origins and Spread of Nationalism*, überarb. Aufl., London 1991.
- Anderson, Betty S., *A History of the Modern Middle East. Rulers, Rebels, and Rogues*, Stanford 2016.
- Andresen, Andri/Barona, Josep L./Cherry, Steven (Hg.), *Making a New Countryside. Health Policies and Practices in European History ca. 1860–1950*, Frankfurt am Main 2010.
- Ash, Mitchell G., »Wissenschaft und Politik. Eine Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert«, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, Jg. 50, 2010, S. 11–46.
- Aslan, Ömer, *The United States and Military Coups in Turkey and Pakistan – Between Conspiracy and Reality*, London 2018.
- Aslan, Senem, »Everyday Forms of State Power and the Kurds in the Early Turkish Republic«, in: *International Journal of Middle East Studies*, Jg. 43, 2011, S. 75–93.
- Aslan, Senem, *Nation-Building in Turkey and Morocco. Governing Kurdish and Berber Dissent*, Cambridge 2015.
- Athanassopoulou, Ekavi, *Turkey – Anglo-American Security Interests, 1945–1952. The First Enlargement of NATO*, London 1999.
- Aya Homei, »The Science of Population and Birth Control in Post-War Japan«, in: David G. Wittner/Philip C. Brown (Hg.), *Science, Technology, and Medicine in the Modern Japanese Empire*, New York 2016, S. 227–243.
- Aydın, Cemil, »A Global Anti-Western Moment? The Russo-Japanese War, Decolonization, and Asian Modernity«, in: Sebastian Conrad/Dominic Sachsenmeier (Hg.), *Competing Visions of World Order. Global Moments and Movements (1880s–1930s)*, London 2007a, S. 213–236.
- Aydın, Cemil, *The Politics of Anti-Westernism in Asia. Visions of World Order in Pan-Islamic and Pan-Asian Thought*, New York 2007b.
- Aydın, Zülküf, »The World Bank and the Çorum-Çankırı Rural Development Project in Turkey«, in: Muneera Salem-Murdock/Michael M. Horowitz/Monica Sella (Hg.), *Anthropology and Development in North Africa and the Middle East*, Oxford 1990, S. 312–335.
- Aytekin, Attila, »Neither ›Monarchic‹ nor ›Weapons of the Weak‹: Peasant Protest in the Late Ottoman Empire«, in: Ekrem Causevic Nenad Moacanin/Kursar, Veyran (Hg.), *Perspectives on Ottoman Studies. Papers from the 18th Symposium of the International Committee of Pre-Ottoman and Ottoman Studies (CIEPO)*, Münster 2010, S. 105–120.
- Aytekin, E. Attila, »Tax Revolts During the Tanzimat Period (1839–1876) and before the Young Turk Revolution (1904–1908): Popular Protest and State Formation in the Late Ottoman Empire«, in: *The Journal of Policy History*, Jg. 25, H. 3, 2013, S. 308–333.

- Badem, Candan, »Kars and the Production of Cheese under Russian Rule (1878–1918)«, in: *Alplerden Kafkaslara Kars peynirciliğinin 150 yıllık Tarihi*, o. O. 2014, S. 44–71.
- Bailey, Liberty H., *The Country-Life Movement in the United States*, New York 1911.
- Baldwin, Peter, *The Politics of Social Solidarity. Class Bases of the European Welfare State 1875–1975*, Cambridge 1990.
- Barbezat, Daniel, »The Marshall Plan and the Origin of the OEEC«, in: Richard T. Griffiths (Hg.), *Explorations in OEEC History*, Paris 1997, S. 33–48.
- Barona, Josep L., *The Rockefeller Foundation. Public Health and International Diplomacy, 1920–1945*, London 2015.
- Barrett, Roby C., *The Greater Middle East and the Cold War. U.S. Foreign Policy under Eisenhower and Kennedy*, London 2007.
- Başak, Suna, »İbrahim Yasa (1911–1973)«, in: Çağataya Özdemir (Hg.), *Türkiye’de Sosyoloji (İsimler – Eserler)*, Bd. 1, Ankara 2008, S. 917–960.
- Bashford, Alison, *Global Population: History, Geopolitics, and Life on Earth*, New York 2014.
- Baumeister, Martin/Hertel, Patricia/Sala, Roberto (Hg.), *Die Verwandlung des Westens. Wissenseliten und die Heterogenität Westeuropas nach 1945* (Comparativ, Jg. 26, H. 3, 2015), Leipzig 2015.
- Bayly, Christopher A. u. a., »AHR Conversation: On Transnational History«, in: *American Historical Review*, Jg. 111, H. 5, 2006, S. 1441–1464.
- Beckert, Sven, *King Cotton. Eine Globalgeschichte des Kapitalismus*, München 2014.
- Berg, Annika, »A Suitable Country. The Relationship between Sweden’s Interwar Population Policy and Family Planning in Postindependence India«, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*, Jg. 33, H. 3, 2010, 297–320.
- Bergmann, Martin S. (Hg.), *The Hartmann Era*, New York 2000.
- Berktaş, Fatmagül, »Osmanlı’dan Cumhuriyet’e Feminizm«, in: Tanıl Bora/Murat Gültekin (Hg.), *Modern Türkiye’de Siyasi Düşünce*, Bd. 1: *Tanzimat ve Meşrutiyet’in Birikimi*, İstanbul 2001.
- Berth, Christiane/Pernet, Corinne, »Wissenstransfer, Experten und ihre Handlungsspielräume am Instituto de Nutrición de Centro América y Panamá (INCAP), 1961–1982«, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Jg. 41, H. 4, 2015, S. 613–648.
- Beusekom, Monica M., *Negotiating Development. African Farmers and Colonial Experts at the Office du Niger, 1920–1960*, Oxford 2002.
- Bıçer-Deveci, Elife, »The Movement of Feminist Ideas: the Case of Kadınlar Dünyası«, in: Liat Kozma/Cyrus Schayegh/Avner Wishnitzer (Hg.), *A Global Middle East. Mobility, Materiality and Culture in the Modern Age, 1880–1940*, London 2015, S. 347–355.
- Bıçer-Deveci, Elife, *Die osmanisch-türkische Frauenbewegung im Kontext internationaler Frauenorganisationen*, Göttingen 2017.
- Bilgehan, Hakkı/Ertaş, İsmet/Akşit, Birol (Hg.), *Kuruluşundan Günümüze Ege Üniversitesi, 1955–2005*, Bd. 1, İzmir 2005.

- Bilgi, Sabhia/Özsoy, Seçkin, »John Dewey's Travelings into the Project of Turkish Modernity«, in: Thomas S. Popkewitz (Hg.), *Inventing the Modern Self and John Dewey*, London 2005, S. 153–177.
- Bilgin, Mustafa, *Britain and Turkey in the Middle East. Politics and Influence in the Early Cold War Era*, London 2008.
- Bischof, Günter/Stiefel, Dieter (Hg.), *Images of the Marshall Plan in Europe. Films, Photographs, Exhibits, Posters*, Innsbruck 2009.
- Bisharat, Leila T., »On the Effects of Coding Practices (Syria and Turkey)«, in: Frederick C. Shorter/Huda Zurayk (Hg.), *Population Factors in Development Planning in the Middle East*, New York 1985, S. 22–25.
- Böhm, Wolfgang, *Biographisches Handbuch zur Geschichte des Pflanzenbaus*, München 1997.
- Boel, Bent, *The European Productivity Agency and Transatlantic Relations 1953–1961*, Kopenhagen 2003.
- Bohnet, Michael, *Geschichte der deutschen Entwicklungspolitik*, München 2015.
- Bölükbaşı, Süha, *The Superpowers and the Third World. Turkish-American Relations and Cyprus*, New York 1988.
- Boratav, Korkut, *Tarımsal yapılar ve kapitalizm*, İstanbul 1981.
- Boratav, Korkut, »1963 ve 1970 Tarım Sayımlarına Göre Türkiye'de Toprak Dağılımı«, in: Metin Celâl (Hg.), *75 yılda Köylerden Şehirlere*, İstanbul 1998, S. 86–90.
- Bozarslan, Hamit, *Histoire de la Turquie. De l'Empire à nos jours*, Paris 2013.
- Bozdoğan, Sibel, *Modernism and Nation Building: Turkish Architectural Culture in the Early Republic*, Seattle 2001.
- Bozdoğan, Sibel/Kasaba, Reşat (Hg.), *Rethinking Modernity and National Identity in Turkey*, Seattle 1997.
- Brassley, Paul, »International Trade in Agricultural Products, 1935–1955«, in: Ders./Yves Severs/Leen Van Molle (Hg.), *War, Agriculture, and Food. Rural Europe from the 1930s to the 1950s*, London 2012, S. 33–51.
- Brockett, Gavin D., *How Happy to Call Oneself A Turk. Provincial Newspapers and the Negotiation of a Muslim National Identity*, Austin 2011a.
- Brockett, Gavin (Hg.), *Towards a Social History of Modern Turkey. Essays in Theory and Practice*, İstanbul 2011b.
- Brockett, Gavin, »A View from the Periphery. The Provincial Press as a Source for Republican Turkish Social History«, in: Ders. (Hg.), *Towards a Social History of Modern Turkey. Essays in Theory and Practice*, İstanbul 2011c, S. 123–153.
- Buğra, Ayşe, *State and Business in Modern Turkey. A Comparative Study*, New York 1994.
- Buğra, Ayşe, *Kapitalizm, Yoksulluk ve Türkiye'de Sosyal Politika*, İstanbul 2008.
- Bulut, Ayşen, »Türkiye'de Sağlık Reformunun Tarihçesi«, in: Çağlar Keyder u. a. (Hg.), *Avrupa'da ve Türkiye'de Sağlık Politikaları. Reformlar, Sorunlar, Tartışmalar*, İstanbul 2007, S. 111–124.
- Çalış, Şaban H., *Turkey's Cold War: Foreign Policy and Western Alignment in the Modern Republic*, London 2017.

- Çalışkan, Koray, *Market Threats. How Cotton Farmers and Traders Create a Common Market*, Princeton 2010.
- Callon, Michel, »Elements of a Sociology of Translation: Domestication of the Scallops and the Fishermen of St Brieuc Bay«, in: *The Sociological Review*, Jg. 32, H 1, 1984, S. 196–233.
- Carpenter-Yaman, Carol E., »Sources of Family Size Attitudes and Family Planning Knowledge Among Rural Turkish Youth«, in: *Studies in Family Planning*, Jg. 13, H. 5, 1982, S. 149–158.
- Caymaz, Birol/Szurek, Emmanuel, »La révolution au pied de la lettre. L'invention de l'alphabet turc«, in: *European Journal of Turkish Studies*, Jg. 6, 2007, URL : <http://journals.openedition.org/ejts/1363>.
- Celâl, Metin (Hg.), *75 yılda Köylerden Şehirlere*, Istanbul 1998.
- Çetin, Türkân, »Cumhuriyet Döneminde Köycülük Politikaları: Köye Doğru Hareketi«, in: Metin Celâl (Hg.), *75 yılda Köylerden Şehirlere*, Istanbul 1998a, S. 213–230.
- Çetin, Türkân, »Modern Türkiye yaratma projesinin orijinal bir boyutu: örnek köyler«, in: Metin Celâl (Hg.), *75 yılda Köylerden Şehirlere*, Istanbul 1998b, S. 231–240.
- Chakrabarty, Dipesh, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton 2000.
- Cherry, Stephen (Hg.), *Medicine and Rural Health Care in 19th and Early 20th Century Europe* (Themenheft des *Journal of Regional and Local Studies*, Jg. 2, 2006).
- Christiaens, Kim/Mark, James/Faraldo, José M., »Entagled Transitions: Eastern and Southern European Convergence or Alternative Europe? 1960s-2000s«, in: *Contemporary European History*, Jg. 26, H 4, 2017, S. 577–599.
- Christofis, Nikos, »Turkey and the Cold War«, in: Frank Jacob (Hg.), *Peripheries of the Cold War*, Würzburg 2015, S. 255–281.
- Çilingiroğlu, Ayhan, »Ayhan Çilingiroğlu'nun Hatırlarında Planlama'nın Kuruluşu«, in: Ergun Türkcan (Hg.), *Türkiye'de Planlamanın Yükselişi ve Çöküşü 1960–1980*, Istanbul 2010, S. 113–152.
- Citino, Nathan J., »The Ottoman Legacy in Cold War Modernization«, in: *International Journal of Middle East Studies*, Jg. 40, H. 4, 2008, S. 579–597.
- Clavin, Patricia, »Conceptualising Internationalism between the World Wars«, in: Daniel Laqua, *Internationalism Reconfigured. Transnational Ideas and Movements between the World Wars*, London 2011, S. 1–14.
- Connelly, Matthew, *Fatal Misconception. The Struggle to Control World Population*, Cambridge (Mass.) 2008.
- Connelly, Matthew, »The Cold War in the Longue Durée. Global Migration, Public Health, and Population Control«, in: Melvyn P. Leffler/Odd Arne Westad (Hg.), *The Cambridge History of the Cold War*, Bd. 3: *Endings*, Cambridge 2010, S. 466–488.

- Costigliola, Frank, »American Foreign Policy in the »Nut Cracker«. The United States and Poland in the 1920s«, in: *The Pacific Historical Review*, Jg. 48, H. 1, 1979, S. 85–105.
- Cravens, Hamilton, »Column Right, March! Nationalism, Scientific Positivism, and the Conservative Turn of the American Social Sciences in the Cold War Era«, in: Mark Solovey/Hamilton Cravens (Hg.), *Cold War Social Science. Knowledge Production, Liberal Democracy, and Human Nature*, New York 2013, S. 117–136.
- Cravens, Hamilton, »Waist Deep in the Big Muddy: Land-Grant Social Scientists and Modernity from the Country Life Movement to the Cold War«, in: Alan I. Marcus, *Service as Mandate: How American Land-grant Universities Shaped the Modern World, 1920–2015*, Tuscaloosa 2015, S. 241–268.
- Crowther-Heyck, Hunter, »Patrons of the Revolution: Ideals and Institutions in Postwar Behavioral Science«, in: *Isis*, Jg. 97, H. 3, 2006, S. 420–446.
- Cullather, Nick, »The Foreign Policy of the Calorie«, in: *American Historical Review*, Jg. 122, H. 2, 2007, S. 337–364.
- Cullather, Nick, *The Hungry World: America's Cold War Battle against Poverty in Asia*, Cambridge (Mass.) 2010.
- Cullather, Nick, »The War on the Peasant. The United States and the Third World«, in: Robert McMahon (Hg.), *The Cold War in the Third World*, Oxford 2013, S. 192–207.
- Danforth, Nicholas, »Malleable Modernity: Rethinking the Role of Ideology in American Policy, Aid Programs, and Propaganda in Fifties' Turkey«, in: *Diplomatic History*, Jg. 39, H. 3, 2015, S. 477–503.
- Das Gupta, Amit, »Development by Consortia. International Donors and the Development of India, Pakistan, Indonesia and Turkey in the 1960s«, in: *Comparativ*, Jg. 19, H. 4, 2009, S. 96–111.
- De Gans, Henk A./Maas, Harro, »Making Things Visible: The Development of Graphical Methods in the Netherlands«, in: Ida Stamhuis/Paul M. M. Klep/Jacques G. S. J. Maarseveen (Hg.), *The Statistical Mind in Modern Society. The Netherlands 1850–1940*, Bd. II: *Statistics and Scientific Work*, Amsterdam 2008, S. 199–230.
- Dede, Kadir, »Forum Dergisi«, in: Mete Kaan Kaynar (Hg.), *Türkiye'nin 1950'li yılları*, Istanbul 2015, S. 451–464.
- Demeny, Paul, »Demography and the Limits to Growth«, in: *Population and Development Review*, Jg. 14, 1988, Supplement (Population and Resources in Western Intellectual Traditions), S. 213–244.
- Demirci, Tuba/Somel, Selçuk Akşin, »Women's Bodies, Demography, and Public Health. Abortion Policy and Perspectives in the Ottoman Empire of the Nineteenth Century«, in: *Journal of the History of Sexuality*, Jg. 17, H. 3, 2008, S. 377–420.
- Demiriz, Sara-Marie, *Vom Osmanen zum Türken. Nationale und staatsbürgerliche Erziehung durch Feier- und Gedenktage in der Türkischen Republik 1923–1938*, Baden-Baden 2018.
- Deringil, Serim, *Turkish Foreign Policy During the Second World War. An »Active« Neutrality*, Cambridge 1989.

- Desrosières, Alain, *La politique des grands nombres. Histoire de la raison statistique*, Paris 1993.
- Deuben, Alan/Behar, Cem, *Istanbul Households. Marriage, Family and Fertility, 1880–1940*, Cambridge 1991.
- DiMoia, John, »Counting People: The Emerging Field of Demography and the Mobilization of the Social Sciences in the Formation of State Policy in South Korea since 1948«, in: Heinrich Hartmann/Corinna Unger (Hg.), *A World of Populations. Transnational Perspectives on Demography in the Twentieth Century*, New York 2014, S. 129–146.
- Dole, Christopher, *Healing Secular Life. Loss and Devotion in Modern Turkey*, Philadelphia 2012.
- Dölen, Emre, *Özerk Üniversite Dönemi, 1946–1981*, Istanbul 2010.
- Döşemeci, Mehmet, *Debating Turkish Modernity. Civilization, Nationalism and the EEC*, Cambridge 2013.
- Drake, Paul W., *The Money Doctors in the Andes. The Kemmerer Missions, 1923–1933*, Durham 1989.
- Duben, Alan, »19. ve 20. yüzyıl Osmanlı-Türk Aile ve Hane Yapıları«, in: Türkiye’de Ailenin Değişimi, *Topumbilimsel İncelemeler*, Ankara 1984.
- Dufief, André, »La Tchoukourova dans l’œuvre de Yachar Kemal: Mythes et réalité«, in: Jacques Thobie/Roland Perez/Salgur Kançal (Hg.), *Agriculture et industrialisation en Turquie et au Moyen-Orient. Actes du colloque d’Adana 29 mai-1er juin 1989*, Paris 1993, S. 235–244.
- Dündar, Fuat, *Modern Türkiye’nin Şifresi. İttihat ve Terakki’nin Etnisite Mühendisliği (1913–1918)*, Istanbul 2008.
- Durakbaşa, Ayşe, *Halide Edip. Türk Modernleşmesi ve Feminizm*, Istanbul 2000.
- Dursun, Selçuk, »Procreation, Family and ›Progress‹: Administrative and Economic Aspects of Ottoman Population Policies in the 19th Century«, in: *The History of the Family*, Jg. 16, H. 2, 2011, S. 160–171.
- Eklbadh, David, *The Great American Mission. Modernization and the Construction of an American World Order*, Princeton 2010.
- El Shakry, Omnia, *The Great Social Laboratory. Subjects of Knowledge in Colonial and Postcolonial Egypt*, Stanford 2007.
- Engerman, David C., *Staging Growth. Modernization, Development, and the Global Cold War*, Amherst 2003.
- Engerman, David C., »The Rise and Fall of Wartime Social Science. Harvard’s Refugee Interview Project, 1950–1954«, in: Mark Solovey/Hamilton Cravens (Hg.), *Cold War Social Science. Knowledge Production, Liberal Democracy, and Human Nature*, London 2012, S. 25–44.
- Erdal, İbrahim, *Halkevlerinin Kuruluşu, Yapısı ve Yozgat Halkevi (1932–1951)*, Ankara 2013.
- Erdem, Erden Eren, »Türkiye-ABD İlişkilerinin Zirve Noktası: Celâl Bayar’ın ABD Ziyareti«, in: Mete Kaan Kaynar (Hg.), *Türkiye’nin 1950’li yılları*, Istanbul 2015, S. 135–150.

- Erdem, Murat/Rose, Kenneth W., »American Philanthropy in Republican Turkey: The Rockefeller and Ford Foundations«, in: *The Turkish Yearbook*, Jg. 31, 2000, S. 131–157.
- Ergin, Murat, *Is the Turk a White Man? Race and Modernity in the Making of Turkish Identity*, Leiden 2017.
- Erickson, Paul u. a., *How Reason Almost Lost its Mind. The Strange Career or Cold War Rationality*, Chicago 2013.
- Ersarı, Nevra, »Ellili Yıllarda Radyo ve Siyaset«, in: Mete Kaan Kaynar (Hg.), *Türkiye'nin 1950'li yılları*, Istanbul 2015, S. 393–422.
- Escobar, Arturo, *Encountering Development. The Making and Unmaking of the Third World*, Princeton 1995.
- Evered, Emine Ö., *Empire and Education Under the Ottomans. Politics, Reform and Resistance from the Tanzimat to the Young Turks*, London 2012.
- Evered, Keyle T./Evered, Emine Ö., »Governing Population, Public Health, and Malaria in the Early Turkish Republic«, in: *Journal of Historical Geography*, Jg. 37, H. 4, 2011, S. 470–482.
- Ferguson, James, »Anthropology and its Evil Twin: Development in the Constitution of a Discipline«, in: Frederick Cooper/Randall Packard (Hg.), *International Development and the Social Sciences*, Los Angeles 1997, S. 150–175.
- Faist, Thomas, »The Border-Crossing Expansion of Social Space: Concepts, Questions and Topics«, in: Thomas Faist/ Eyüp Özveren (Hg.), *Transnational Social Spaces. Agents, Networks and Institutions*, Aldershot 2004, S. 1–34.
- Fine, Gary Alan (Hg.), *A Second Chicago School? The Development of a Postwar American Sociology*, Chicago 1995.
- Fitzgerald, Deborah, »Exporting American Agriculture: The Rockefeller Foundation in Mexico, 1943–53«, in: *Social Studies of Science*, Jg. 16, H. 3, 1986, S. 457–483.
- Fortna, Benjamin C., *Imperial Classroom. Islam, the State, and Education in the Late Ottoman Empire*, Oxford 2000.
- Fortna, Benjamin C., »The Reign of Abdülhamid II«, in: Resat Kasaba (Hg.), *The Cambridge History of Turkey*, Bd. 4: *Turkey in the Modern World*, Cambridge 2008, S. 38–61.
- Fortna, Benjamin, *Learning to Read in the Late Ottoman Empire and the Early Turkish Republic*, London 2010.
- Foucault, Michel, *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernamentalität*, Frankfurt am Main 2004.
- Franz, Erhard, *Population Policy in Turkey. Family Planning and Migration between 1960 and 1992*, Hamburg 1994.
- Freedman, Ronald, »Foreword«, in: John A. Ross/Parker W. Mauldin (Hg.), *Berelson on Population*, New York 1988, S. VII–IX.
- Frey, Marc, »Experten, Stiftungen und Politik. Zur Genese des globalen Diskurses über Bevölkerung seit 1945«, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Jg. 4, H. 1–2, 2007, S. 137–159.

- Freytag, Carl, »Die Tür zwischen Deutschland und dem Donaauraum ist geöffnet‘. Südosteuropa-Konzepte und Positionierung des *Mitteleuropäischen Wirtschaftstags* nach dem ›Anschluss Österreichs 1938«, in: Carola Sachse (Hg.), »*Mitteleuropa*« und »*Südosteuropa*« als Planungsraum: Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege, Göttingen 2010, S. 141–168.
- Fritsche, Maria, *American Marshall Plan Film Campaign and the Europeans. A Captivated Audience?*, London 2018.
- Garlitz, Richard, »Land-Grant Education in Turkey: Atatürk University and American Technical Assistance, 1954–1968«, in: Cangül Örnek/Çağdaş Üngör (Hg.), *Turkey in the Cold War. Ideology and Culture*, London 2013, S. 177–197.
- Geulen, Christian, »Unendliche Welten? Zur Geschichte und den neurotischen Folgen des Durchstreifens leerer Räume«, in: Ulrike Jureit (Hg.), *Umkämpfte Räume: Raumbilder, Ordnungswille und Gewaltmobilisierung*, Göttingen 2016, S. 73–92.
- Gilman, Nils, *Mandarins of the Future. Modernization Theory in Postwar America*, Baltimore 2007.
- Ginsborg, Paul, *Family Politics. Domestic Life, Devastation and Survival 1900–1950*, New Haven 2014.
- Göbelez, Selen, *The History of Social Services in Republican Turkey. Social Change, Professionalism and Politics*, Istanbul 2003.
- Gómez Betancourt, Rebeca, »Edwin Walter Kemmerer«, in: Gilbert Faccarello/Heinz D. Kurz (Hg.), *Handbook on the History of Economic Analysis*, Bd. 1: *Great Economists Since Petty and Boisguilbert*, Cheltenham 2016, S. 449–451.
- Graevenitz, Fritz Georg von, »From Kaleidoscope to Architecture. Interdependence and Integration in Wheat Policies, 1927–1957«, in: Kiran Klaus Patel (Hg.): *Fertile Ground for Europe? The History of European Integration and the Common Agricultural Policy since 1945*, Baden-Baden 2009, S. 27–46.
- Graf, Rüdiger, »Verhaltenssteuerung jenseits von Markt und Moral. Die umweltpolitische Regulierungsdiskussion in der Bundesrepublik Deutschland und den USA im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts«, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, Jg. 66, Nr. 3, 2018, S. 435–462.
- Greenhalgh, Susan, »The Social Construction of Population Science. An Intellectual, Institutional, and Political History of 20th Century Demography«, in: *Comparative Studies in Society and History*, Jg. 38, H. 1, 1996, S. 26–66.
- Griffiths, Richard T., »An Act of Creative Leadership‘: The End of the OEEC and the Birth of OECD«, in: Ders. (Hg.), *Explorations in OEEC History*, Paris 1996, S. 235–256.
- Grimm, Gerhard, »München. Institut für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas«, in: Erwin Oberländer (Hg.), *Geschichte Osteuropas. Zur Entwicklung einer historischen Disziplin in Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1945–1990*, Stuttgart 1992, S. 179–189.
- Gunn, Christopher, »The 1960 Coup in Turkey: A U.S. Intelligence Failure or a Successful Intervention?«, in: *Journal of Cold War Studies*, Jg. 17, H. 2, 2015, S. 103–139.

- Gürbey, Gülizar, *Die Türkei-Politik der Bundesrepublik Deutschland unter Konrad Adenauer (1949–1963)*, Pfaffenweiler 1990.
- Gürsoy, Akile, »Abortion in Turkey. A Matter of State, Family or Individual Decision«, in: *Social Science and Medicine*, Jg. 42, H. 4, 1996, S. 531–542.
- Hacısalihöğlu, Mehmet, »Borders, Maps, and Censuses. The Politization of Geography and Statistics in the Multi-Ethnic Ottoman Empire«, in: Jörn Leonhard/Ulrike von Hirschhausen (Hg.), *Comparing Empires. Encounters and Transfers in the Long Nineteenth Century*, Göttingen 2011, S. 171–210.
- Hale, William, »Turkey«, in: Yezid Sayigh/Avi Shlaim (Hg.), *The Cold War and the Middle East*, Oxford 2003, S. 250–278.
- Hanıoğlu, Şükrü, *A Brief History of the Late Ottoman Empire*, Princeton 2008.
- Happel, Jörn, *Der Ost-Experte. Gustav Hilger – Diplomat im Zeitalter der Extreme*, Paderborn 2017.
- Harris, George S., »Turkish-American Relations Since the Truman Doctrine«, in: Mustafa Aydın/Çağrı Erhan (Hg.), *Turkish-American Relations. Past, Present and Future*, London 2004, S. 66–88.
- Hartmann, Elke, *Die Reichweite des Staates. Wehrpflicht und moderne Staatlichkeit im Osmanischen Reich 1869–1910*, Paderborn 2016.
- Hartmann, Heinrich, »A Twofold Discovery of Population: Assessing the Turkish Population by its Knowledge, Attitudes, and Practices, 1962–1980«, in: Ders./Corinna Unger (Hg.), *A World of Populations. Transnational Perspectives on Demography in the Twentieth Century*, New York 2014a, S. 178–200.
- Hartmann, Heinrich, »No Technical Solution. Historische Kontexte einer Moralökonomie der Weltbevölkerung seit den 1950er Jahren«, in: *Jahrbuch für Europäische Geschichte*, Jg. 15, 2014b, S. 33–52.
- Hartmann, Heinrich, »Europäische Ernährungsräume. Türkische Landwirtschaft und neue Expertenkulturen in der Nachkriegsordnung Europas«, in: *Comparativ*, Jg. 3, 2015a, S. 57–74.
- Hartmann, Heinrich, »In einem gewissen Sinne politisch belastet«. Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik zwischen Entwicklungshilfe und bundesrepublikanischer Sozialpolitik (1960er und 1970er Jahre)«, in: *Historische Zeitschrift*, Jg. 303, H. 1, 2016a, S. 98–125.
- Hartmann, Heinrich, »Verhüten und Verbreiten. Türkische Bevölkerungspolitik und die Logistik der Kontrazeptiva, 1960–1980«, in: Lutz Niethammer/Silke Satjukow (Hg.), *Wenn die Chemie stimmt ...». Geschlechterbeziehungen und Geburtenkontrolle im Zeitalter der Pille/Gender Relations and Birth Control in the Age of the Pill*, Göttingen 2016b, S. 385–407.
- Hartmann, Heinrich, »Wir wünschen Ihnen mit diesem Türken guten Erfolg. Die Migros als Akteur der ländlichen Entwicklung in der Schweiz und in der Türkei in den 1960er Jahren«, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, Jg. 70, H. 1, 2020 (im Druck).
- Harwood, Jonathan, *Europe's Green Revolution and Others Since: the Rise and Fall Peasant-Friendly Plant Breeding*, London 2012.

- Hauptmann, Emily, »The Constitution of Behavioralism: the Influence of the Ford Foundation's Behavioral Sciences Program on Political Science«, Vortrag bei dem »6th Annual Spring Workshop on History of Economics as History of Science«, Ecole Normale Supérieure de Cachan, 19. Juni 2009.
- Hauptmann, Emily, »The Ford Foundation and the Rise of Behavioralism in Political Science«, in: *Journal of the History of Behavioral Sciences*, Jg. 48, H. 2, 2012, S. 154–173.
- Herman, Ellen, *The Romance of American Psychology. Political Culture in the Age of Experts*, Berkeley 1995.
- Herzog, Christoph/Morika, Raoul, »Orientalism ›alla turca: Late 19th/Early 20th Century Ottoman Voyages into the Muslim ›Outback‹«, in: *Die Welt des Islams, New Series*, Jg. 40, H. 2, 2000, S. 139–195.
- Heyck, Hunter, »Producing Reason«, in: Mark Solovey/Hamilton Cravens (Hg.), *Cold War Social Science. Knowledge Production, Liberal Democracy, and Human Nature*, London 2012, S. 99–116.
- Hirschhausen, Béatrice von u. a. (Hg.), *Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken*, Göttingen 2015.
- Hodge, Joseph M., *Triumph of the Expert: Agrarian Doctrines of Development and the Legacies of British Colonialism*, Athens 2007.
- Hodgson, Dennis, »Demography as Social Science and Policy Science«, in: *Population and Development Review*, Jg. 9, H. 1, 1983, S. 1–34.
- Hogan, Michael J., *The Marshall Plan: America, Britain and the Reconstruction of Western Europe, 1947–1952*, Cambridge 1987.
- Höhler, Sabine, »Carrying Capacity – The Moral Economy of the Coming ›Space-ship Earth‹«, in: *Atenea. Bilingual Journal of the Humanities and Social Sciences*, Jg. 26, H. 1, 2006, S. 59–74.
- Höhler, Sabine, »The Law of Growth. How Ecology Accounted for World Population in the 20th Century«, in: *Distinktion. Scandinavian Journal of Social Theory*, Jg. 8, H. 1, 2007, S. 45–64.
- Holt, Marilyn Irvin, *Linoleum, Better Babies and the Modern Farm Woman*, Albuquerque 1995.
- Homei, Aya, »The Science of Population and Birth Control in Post-War Japan«, in: David G. Wittner/Philip C. Brown (Hg.), *Science, Technology, and Medicine in the Modern Japanese Empire*, New York 2016, S. 227–243.
- Hong, Young-Sun, *Cold War Germany, the Third World, and the Global Humanitarian Regime*, Cambridge 2015.
- İçduygu, Ahmet/Sirkeci, İbrahim, »Bir ülke, bir aile ve birçok göç: Cumhuriyet döneminde bir toplumsal dönüşüm örneği«, in: Metin Celâl (Hg.), *75 yılda Köylülerden Şehirlere*, İstanbul 1998, S. 269–276.
- Immerwahr, Daniel, *Thinking Small. The United States and the Lure of Community Development*, Cambridge (Mass.) 2015.
- İnalçık, Halil/Pamuk, Şevket (Hg.), *Osmanlı devletinde bilgi ve istatistik*, Ankara 2000.

- İnan, Süleyman, »Toprak Reformunun En Çok Tartışılan Maddesi: 17. Madde«, in: *Journal of Historical Studies*, Jg. 3, 2005, S. 45–57.
- Iriye, Akira, »Nongovernmental Organizations and the Making of the International Community«, in: David C. Hammack/Steven Heydemann (Hg.), *Globalization, Philanthropy, and Civil Society. Projecting Institutional Logics Abroad*, Bloomington 2009, S. 32–43.
- Iriye, Akira/Saunier, Pierre-Yves, »The Professor and the Madman«, in: Dies. (Hg.), *The Palgrave Dictionary of Transnational History*, New York 2009, S. XVII–XX.
- Isaac, Joel, »The Human Sciences in Cold War America«, in: *Historical Journal*, Jg. 50, H. 3, 2007, S. 725–746.
- Işın, Ekrem (Hg.), *Düşünen Tohum, konuşan Toprak. Cumhuriyet'in Köy Enstitüleri*, İstanbul 2012.
- Işın, Ekrem, »Cumhuriyet'in Şahdamarı: Köy Enstitüleri«, in: Ders. (Hg.), *Düşünen Tohum, konuşan Toprak. Cumhuriyet'in Köy Enstitüleri*, İstanbul 2012, S. 12–17.
- Jachertz, Ruth/Nützenadel, Alexander, »Coping with Hunger. Visions of a Global Food System, 1930–1960«, in: *Journal of Global History*, Jg. 6, H. 1, 2011, S. 99–119.
- James, Harold, *Europe Reborn. A History, 1914–2000*, Harlow 2003.
- Jarausch, Konrad H., *Out of Ashes. A New History of Europe in the Twentieth Century*, Princeton 2015.
- Jenssen, Lars a.a. (Hg.), *Postcolonial Europe. Comparative Reflections after the Empire*, London 2018.
- Jost, Hans-Ulrich, *Von Zahlen, Politik und Macht. Geschichte der schweizerischen Statistik*, Zürich 2016.
- Jovchelovitch, Sandra, *Knowledge in Context. Representations, Community and Culture*, London 2007.
- Judt, Tony, *Postwar. A History of Europe since 1945*, New York 2005.
- Judt, Tony/Gross, Jan T. (Hg.), *The Politics or Retribution in Europe. World War II and Its Aftermath*, Princeton 2000.
- Jureit, Ulrike, *Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert*, Hamburg 2012.
- Kaiser, Wolfram/Schot, Johan, *Writing the Rules for Europe. Experts, Cartels, and International Organizations*, London 2014.
- Kandiyoti, Deniz, »Rural Transformation in Turkey and its Implications for Women's Status«, in: UNESCO (Hg.), *Women on the Move*, Paris 1984, S. 17–30.
- Kandiyoti, Deniz, »Gendering Modernity. On Missing Dimensions in the Study of Turkish Modernity«, in: Sibel Bozdoğan/Reşat Kasaba (Hg.), *Rethinking Modernity and National Identity*, Seattle 1997, S. 113–132.
- Kandiyoti, Deniz, »Post-Colonialism Compared: Potentials and Limitations in the Middle East and Central Asia«, in: *International Journal of Middle Eastern Studies*, Jg. 34, H. 2, 2002, S. 279–297.
- Karaömerlioğlu, Asım, »Bir Tepeden Reform Denemesi: »Çiftçiyi Topraklandırma Kanununun« Hikayesi«, in: *Birikim*, Jg. 107, 1998, S. 31–47.

- Karaömerlioğlu, Asım, *Orada bir Köy var uzakta. Erken Cumhuriyet Döneminde Köycü Söylem*, İstanbul 2006.
- Karaömerlioğlu, Asım, »The Peoples' Houses and the Cult of the Peasant in Turkey«, in: *Middle Eastern Studies*, Jg. 34, H. 4, 1998, S. 67–91.
- Karaömerlioğlu, Asım, »The Village Institutes Experience in Turkey«, in: *British Journal of Middle Eastern Studies*, Jg. 25, H. 1, 1998, S. 47–73.
- Kardeş, Abdulaziz, »Demokrat Parti İktidarı Döneminde Doğuda Bir Üniversite Kurma Çabaları (1950–1958)«, in: *History Studies. International Journal of History*, Jg. 6, H. 6, 2014, S. 149–163.
- Kavas, Serap, »Discourses of Demographic Change and Population Policies in Turkey in the Twentieth Century«, in: *Demográfia*, Jg. 57, H. 5, 2014, S. 91–112.
- Kaya, Alp Yücel, »L'Économie politique des tanzimat. La réforme fiscale et la résistance antifiscale dans la région de Bayındır (İzmir) au milieu du XIXe siècle«, in: Mohammad Afifi u. a. (Hg.), *Sociétés rurales ottomans. Cahier des Annales islamologiques*, Kairo 2005, S. 271–295.
- Kaya, Ibrahim, *Social Theory and Later Modernities*, Liverpool 2004.
- Kaya, Safiye Yelda, *Land Use, Peasants and the Republic: Debates on Land Reform in Turkey, 1923–1945*, Ankara 2014.
- Kayalı, Kurtuluş, »Niyazi Berkes, (1908–1988)«, in: Çağataya Özdemir (Hg.), *Türkiye'de Sosyoloji (İsimler – Eserler)*, Bd. 1, Ankara 2008, S. 739–752.
- Kayalı, Kurtuluş, *Türk Düşünce Dünyasında Yol İzleri*, İstanbul 2016.
- Kayaoğlu, Barın, »Strategic Imperatives, Democratic Rhetoric: The United States and Turkey, 1945–52«, in: *Cold War History*, Jg. 9, H. 3, 2009, S. 321–345.
- Kazgan, Gülten, *Türkiye Ekonomisinde Krizler (1929–2009)*. »Ekonomi Politik açılarından bir irdeleme, İstanbul 2013.
- Kerslake, Celia/Öktem, Kerem/Robins, Philip (Hg.), *Turkey's Engagement with Modernity. Conflict and Change in the Twentieth Century*, London 2010.
- Keskin-Kozat, Burçak, »Negotiating an Institutional Framework for Turkey's Marshall-Plan: The Conditions and Limits of Power-Inequality«, in: Cangül Örnek/Çağdaş Üngör (Hg.), *Turkey in the Cold War. Ideology and Culture*, London 2013, S. 198–218.
- Keskin-Kozat, Burçak, »Re-Interpreting Turkey's Marshall Plan: Of Machines, Experts and Technical Knowledge«, in: Nur Bilge/Tözeren, Şelcuk Esenbel (Hg.), *American Turkish Encounters. Politics and Culture, 1830–1989*, Cambridge 2011, S. 182–218.
- Keyder, Çağlar/Frangoudaki, Anna, *Ways to Modernity in Greece and Turkey. Encounters with Europe, 1850–1950*, London 2007.
- Keyder, Çağlar/Pamuk, Şevket, »1945 Çiftçiyi Topraklandırma Kanunu Üzerine Tezler«, in: *Yapıt*, Jg. 8, 1984/85, S. 52–63.
- Keyder, Çağlar/Yenal, Zafer, *Bildiğimiz tarımın sonu. Küresel İktidar ve Köylülük*, İstanbul 2013.

- Keyder, Çağlar, »Paths of Rural Transformation in Turkey«, in: Talal Asad/Owen Roger (Hg.), *Sociology of »Developing Societies«. The Middle East*, New York 1983, S. 163–177.
- Keyder, Çağlar, *The Definition of a Peripheral Economy: Turkey 1923–1929*, Cambridge 1981.
- Kieser, Hans Lukas, *Der verpasste Friede. Mission, Ethnie und Staat in den Ostprovinzen der Türkei 1839–1938*, Zürich 2000.
- Kieser, Hans-Lukas, *Nearest East. American Millennialism and Mission to the Middle East*, Philadelphia 2010.
- Kınacı, Ali, »Yüksek Köy Enstitüsü«, in: Ekrem Işın (Hg.), *Düşünen Tohum, Konuşan Toprak. Cumhuriyet'in Köy Enstitüleri, 1940–1954*, Bd. 2, Istanbul 2012, S. 138–162.
- Kirby, Fay, *Türkiye'de Köy Enstitüleri*, İstanbul ⁴2012 [1962].
- Kızılyürek, Niyazi, *Milliyetçilik Kışkığında Kıbrıs*, Istanbul 2002.
- Kleinschmidt, Christian, »Deutsch-türkische Wirtschaftsbeziehungen (1923–1945)«, in: Ders./İnanç Atılğan (Hg.), *Deutsch-türkische Wirtschaftsbeziehungen: eine Bestandsaufnahme*, Klagenfurt 2013a, S. 51–62.
- Kleinschmidt, Christian, »Deutsch-türkische Wirtschaftsbeziehungen 1945 bis zur Gegenwart«, in: Ders./İnanç Atılğan (Hg.), *Deutsch-türkische Wirtschaftsbeziehungen: eine Bestandsaufnahme*, Klagenfurt 2013b, S. 63–74.
- Kleinschmidt, Christian/Ziegler, Dieter, »Deutsche Wirtschaftsinteressen zwischen Entwicklungshilfe und Dekolonisierung: eine Einleitung«, in: Dies. (Hg.), *Dekolonisierungsgewinner. Deutsche Außenpolitik und Außenwirtschaftsbeziehungen im Zeitalter des Kalten Kriegs*, Berlin 2018, S. 1–18.
- Knudsen, Ann-Christina L., *Farmers on Welfare. The Making of Europe's Common Agricultural Policy*, Ithaca 2009.
- Koçak, Cemil, *Türkiye'de milli şef dönemi 1938–1945*, Bd. 2, Istanbul ³2007.
- Kohlrausch, Martin/Trischler, Helmut, *Building Europe on Expertise. Innovators, Organizers, Networkers*, London 2014.
- Kolars, John, »Earthquake-Vulnerable Populations in Modern Turkey«, in: *Geographical Review*, Jg. 72, H. 1, 1982, S. 20–35.
- Köymen, Oya, *Kapitalizm ve Köylülük. Ağalar, Üretenler, Patronlar*, Istanbul ²2012.
- Köymen, Oya, »Köylü sorunu araştırma ve tartışmaları«, in: Metin Celâl (Hg.), *75 yılda Köylerden Şehirlere*, İstanbul 1998, S. 133–140.
- Krämer, Gudrun, »Arabische Welt«, in: Friedrich Jaeger/Wolfgang Knöbl/Ute Schneider (Hg.), *Handbuch Moderneforschung*, Stuttgart 2015, S. 27–37.
- Krüger, Peter, »Wirtschaftliche Mitteleuropapläne in Deutschland zwischen den Weltkriegen. Anmerkungen zu ihrer Bewertung«, in: Richard G. Plaschka u. a. (Hg.), *Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Wien 1995, S. 283–303.
- Kudat, Ayşe/Peabody, Stan/Keyder, Çağlar (Hg.), *Social Assessment and Agricultural Reform in Central Asia and Turkey*, Washington 2000.

- Kury, Patrick, »Zwischen ‚Überbevölkerung‘ und Geburtenrückgang. Paradigmen der schweizerischen Bevölkerungspolitik vor dem Zweiten Weltkrieg«, in: Petra Overath/Patrick Krassnitzer (Hg.), *Bevölkerungsfragen. Prozesse des Wissenstransfers in Deutschland und Frankreich (1870–1939)*, Köln 2007, S. 295–316.
- Lamprou, Alexandros, *Nation-Building in Modern Turkey: The »People’s Houses«, the State and the Citizen*, London 2015.
- Larkin, Brian, »The Politics and Poetics of Infrastructure«, in: *Annual Review of Anthropology*, Jg. 42, H 1, 2013, S. 327–343.
- Latham, Michael E., *Modernization as Ideology. American Social Science and »Nation Building« in the Kennedy Era*, Chapel Hill 2000.
- Latham, Michael, *The Right Kind of Revolution. Modernization, Development, and U.S. Foreign Policy from the Cold War to the Present*, Ithaca 2011.
- Latour, Bruno, *Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory*, New York 2005.
- Latour, Bruno/Woolgar, Steve, *Laboratory Life: The Social Construction of Scientific Facts*, Beverly Hills 1979.
- Lautman, Jacques u. a. (Hg.), *Paul Lazarsfeld (1901–1976). La sociologie de Vienne à New York*, Paris 1998.
- Leggewie, Claus (Hg.), *Die Türkei und Europa. Die Positionen*, Frankfurt am Main 2004.
- Lemov, Rebecca, *World as Laboratory. Experiments with Mice, Mazes, and Men*, New York 2005.
- Lengwiler, Martin, »Konjunkturen und Krisen in der Verwissenschaftlichung der Sozialpolitik im 20. Jahrhundert«, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, Jg. 50, 2010, S. 47–68.
- Lewis, Bernhard, *The Emergence of Modern Turkey*, London 1961.
- Livingstone, David N., *Putting Science in its Place. Geographies of Scientific Knowledge*, Chicago 2003.
- Livingstone, David N., *Science, Space and Hermeneutics*, Heidelberg 2002.
- Makdisi, Ussama, »Ottoman Orientalism«, in: *The American Historical Review*, Jg. 107, H. 3, 2002, S. 768–796.
- Mandler, Jean Matter/Mandler, George, »The Diaspora of Experimental Psychology. The Gestaltists and Others«, in: Bernard Bailyn/Donald Fleming (Hg.), *The Intellectual Migration, Europe and America in 1930–1960*, Cambridge 1969, S. 371–419.
- Mandler, Peter, »Deconstructing ›Cold War Anthropology‹«, in: Joel Isaac/Duncan Bell (Hg.), *Uncertain Empire. American History and the Idea of Cold War*, Oxford 2012, S. 245–266.
- Mandler, Peter, *Return from the Natives. How Margaret Mead Won the Second World War and Lost the Cold War*, New Haven 2013.
- Mangold-Will, Sabine, *Begrenzte Freundschaft. Deutschland und die Türkei 1918–1933*, Göttingen 2013.
- Matis, Herbert, »Wirtschaftliche Mitteleuropa-Konzeptionen in der Zwischenkriegszeit. Der Plan einer ›Donauförderung‹«, in: Richard G. Plaschka u. a.

- (Hg.), *Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Wien 1995, S. 229–255.
- Mayhew, Robert J., »The Publication Bomb: the Birth of Modern Environmentalism and the Editing of Malthus's *Essay*«, in: Alison Bashford/ Joyve E. Chaplin (Hg.), *The New Worlds of Thoms Robert Malthus. Rereading the Principle of Population*, Princeton 2016, S. 240–266.
- Mazower, Mark, *No Enchanted Palace. The End of Empire and the Ideological Foundations of the United Nations*, Princeton 2009.
- Mazower, Mark, »Reconstruction: The Historiographical Issues«, in: *Past and Present*, Supplement Jg. 6, 2011, S. 17–28.
- McGlade, Jacqueline, »From Business Reform Programme to Production Drive. The Transformation of US Technical Assistance to Western Europe«, in: Matthias Kipping/Ove Bjarnar (Hg.), *The Americanisation of European Business. The Marshall Plan and the Transfer of US Management Model*, London 1998, S. 18–34.
- McNeill, John R., *The Mountains of the Mediterranean World. An Environmental History*, Cambridge 1992.
- Meducki, Stanisław, »Agrarwissenschaftliche Forschung in Polen während der deutschen Okkupation. Die Landwirtschaftliche Forschungsanstalt des Generalgouvernements in Puławy«, in: Susanne Heim (Hg.), *Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus*, Göttingen 2002, S. 233–249.
- Merkel Hess, Kate, *The Rural Modern. Reconstructing the Self and the State in Modern China*, Chicago 2016.
- Metinsoy, Murat, »Everyday Resistance and Selective Adaptation to the Hat Reform in Early Republican Turkey«, in: *International Journal of Turcologica*, Jg. 8, H. 16, 2013, S. 7–48.
- Metinsoy, Murat, »Everyday Resistance to Unveiling and Flexible Secularism in Early Republican Turkey«, in: Stephanie Cronin (Hg.), *Anti-Veiling Campaigns in the Muslim World. Gender, Modernism and the Politics of Dress*, London 2014, S. 86–117.
- Metinsoy, Murat, »Fragile Hegemony, Flexible Authoritarianism, and Governing From Below: Politicians' Reports in Early Republic Turkey«, in: *International Journal of Middle Eastern Studies*, Jg. 43, H. 4, 2011, S. 699–713.
- Metinsoy, Murat, *İkinci Dünya Savaşı'nda Türkiye: gündelik yaşamda devlet ve toplum*, Istanbul 2008.
- Milward, Alan S., *The Reconstruction of Western Europe, 1945–1951*, Berkeley 1984.
- Mitchell, Timothy, *Rule of Experts. Egypt, Techno-politics, Modernity*, Berkeley 2002.
- Möckelmann, Reiner, *Wartesaal Ankara. Ernst Reuter – Exil und Rückkehr nach Berlin*, Berlin 2013.
- Moon, Suzanne, *Technology and Ethical Idealism. A History of Development in the Netherlands East Indies*, Leiden 2007.
- Moser, Peter/Varley, Tony (Hg.): *Integration through Subordination: The Politics of Agricultural Modernisation in Industrial Europe*, Turnhout 2013.

- Motika, Raoul: »Die Zeitschriften der *Halkevleri* in der türkischen Provinz«, in: Stefan Wild/ Hartmut Schild (Hg.), Norm und Abweichung. Akten des 27. Deutschen Orientalistentages, Heidelberg 2001, S. 733–742.
- Murphy, Michelle, *Seizing the Means of Reproduction. Entanglements of Feminism, Health and Technoscience*, Durham 2012.
- Muşat, Raluca, »Lessons For Modern Living. Planned Rural Communities in Interwar Romania, Turkey, and Italy«, in: *Journal for Modern European History*, Jg. 13, H. 4, 2015, S. 534–548.
- Muşat, Raluca, »The ›Social Museum‹ of Village Life: Sociology and Heritage in 1930s Romania«, in: Amalia Ribi Forclaz/Liesbeth van de Grift (Hg.), *Governing the Rural in Interwar Europe*, London 2018, S. 115–138.
- Nally, David, »Imagine All the People. Rockefeller Philanthropy, Malthusian Thinking and the ›Peasant Problem‹ in Asia«, in: Alison Bashford/Joyce E. Chaplin (Hg.), *The New Worlds of Thoms Robert Malthus. Rereading the Principle of Population*, Princeton 2016, S. 208–239.
- Nehring, Karl, »Südost-Institut«, in: Erwin Oberländer (Hg.), *Geschichte Osteuropas. Zur Entwicklung einer historischen Disziplin in Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1945–1990*, Stuttgart 1992, S. 295–303.
- Nemchenok, Victor V., »That So Fair a Thing Should Be So Frail: The Ford Foundation and the Failure of Rural Development in Iran, 1953–1964«, in: *The Middle East Journal*, Jg. 63, H. 2, 2009, S. 261–284.
- Nezihi, Hasan, *Gestaltung der deutsch-türkischen Handelsbeziehungen seit dem Lausanner Friedensvertrag (1923) und die Möglichkeiten ihrer rationelleren Gestaltung in der Zukunft*, Köln 1937.
- Nötel, R., »International Credit and Finance«, in: M. C. Kaser/E. A. Radice (Hg.), *The Economic History of Eastern Europe 1919–1975*, Oxford 1986, S. 170–295.
- Oberkromme, Willi, *Ordnung und Autarkie. Die Geschichte der deutschen Landbau-forschung, Agrarökonomie und ländliche Sozialwissenschaft im Spiegel von Forschungsdienst und DFG (1920–1970)*, Stuttgart 2009.
- Öğün Boyacıoğlu, Aslihan/Boyacıoğlu, Levent, »Prens/Sultanzâde Mehmed Sabahaddin Bey (1879–1948)«, in: Cağatay Özdeir (Hg.), *Türkiye’de Sosyoloji*, Bd. 1, Ankara 2008, S. 261–319.
- Okur, Mehmet, »Milli mücadele ve cumhuriyetin ilk yıllarında milli ve modern bir eğitim sistemi oluşturma çabaları«, in: *Atatürk Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi*, Jg. 5, H. 1, 2005, S. 199–217.
- Öncü, Ayşe, »Academics: the West in the Discourse of University Reform«, in: Metin Hepar/Ayşe Öncü/Heinz Kramer (Hg.), *Turkey and the West. Changing Political and Cultural Identities*, London 1993, S. 142–176.
- Ortaylı, İlber, »The Family in Ottoman Society«, in: Ders. (Hg.), *Ottoman Studies*, Istanbul 2007, S. 156–172.
- Overath, Petra, »Bevölkerungsprognosen und das Antlitz Europas im 20. und 21. Jahrhundert«, in: Dies. (Hg.), *Die vergangene Zukunft Europas. Bevölkerungsforschung und -prognosen im 20. und 21. Jahrhundert*, Köln 2011, S. 9–26.

- Özbay, Ferhunde, »Transformation of the Socio-Economic Structure and Changing Family Functions in Rural Turkey«, in: Türkgöz Erder (Hg.), *Family in Turkish Society*, Bd. 1: *Sociological Studies*, Ankara 1985, S. 43–77.
- Özbay, Ferhunde, »The Development of Studies on Women in Turkey«, in: Ders. (Hg.), *Women, Family and Social Change in Turkey*, Bangkok 1990, S. 1–12.
- Özbay, Ferhunde, »Gendered Space: A New Look on Turkish Modernisation«, in: *Gender & History*, Jg. 11, H. 3, 1999, S. 555–568.
- Özbay, Ferhunde, »In Memory of Frederic C. Shorter (1923–2012)«, in: *New Perspectives on Turkey*, Jg. 46, 2012, S. 5–14.
- Özbay, Ferhunde, *Dünden Bugüne Aile, Kent ve Nüfus*, Istanbul 2015.
- Özbek, Nadir, *Osmanlı İmparatorluğu'nda Sosyal Devlet: Siyaset, İktidar ve Meşrutiyet 1876–1914*, Istanbul 2002.
- Özcan, Feridun Cemil, »US Aid and Turkish Macroeconomic Policy: A Narration of the Aid Bargain Process in the 1946–1958 Period«, in: *The Turkish Yearbook*, Jg. 34, 2003, S. 119–136.
- Özcan, Feridun Cemil, »Ellili Yıllarda Türkiye ekonomisi«, in: Mete Kaan Kaynar (Hg.), *Türkiye'nin 1950'li yılları*, Istanbul 2015, S. 39–68.
- Özren, Can, *Die Beziehungen der beiden deutschen Staaten zur Türkei (1945/49–1963). Politische und ökonomische Interessen im Zeichen der deutschen Teilung*, Münster 1999.
- Öztürk, Yusuf, *Kırsal Bölgede aile planlaması hizmetlerinde öğretmen ve imamların rolü*, Ankara 1982.
- Öztürkmén, Arzu, »The Role of People's Houses in the Making of National Culture in Turkey«, in: *New Perspectives on Turkey*, Jg. 11, 1994, S. 159–181.
- Öztürkmén, Arzu, *Türkiye'de Folklor ve Milliyetçilik*, Istanbul 1997.
- Pamuk, Şevket, *The Ottoman Empire and European Capitalism, 1820–1913*, Cambridge 1987.
- Pamuk, Şevket, »War, State Economic Policies and Resistance by Agricultural Producers in Turkey, 1939–1945«, in: Farhad Kazemi/John Waterbury (Hg.), *Peasants and Politics in the Modern Middle East*, Miami 1991, S. 125–142.
- Pamuk, Şevket, »İkinci Dünya Savaşı Yıllarında iâşe politikası ve köylülük«, in: Metin Celâl (Hg.), *75 yılda Köylerden Şehirlere*, Istanbul 1998, S. 57–66.
- Pamuk, Şevket, »Intervention During the Great Depression. Another Look at the Turkish Experience«, in: Şevket Pamuk/Jeffrey G. Williamson (Hg.), *The Mediterranean Response to Globalization Before 1950*, London/New York 2000, S. 321–339.
- Pamuk, Şevket, »Agriculture and Economic Development in Turkey, 1870–2000«, in: Pedro Lains/Vincente Pinilla (Hg.), *Agriculture and Economic Development in Europe since 1870*, New York 2008, S. 375–396.
- Patel, Klaus Kiran, »Transnationale Geschichte«, in: *Europäische Geschichte Online (EGO)*, 2010, <http://www.ieg-ego.eu/patelk-2010-de>.
- Patel, Kiran Klaus, *The New Deal. A Global History*, Princeton 2016.
- Patel, Kiran Klaus, *Projekt Europa. Eine kritische Geschichte*, München 2018a.

- Patel, Kiran Klaus, »The Green Heart of Governance: Rural Europe During the Interwar Years in a Global Perspective«, in: Amalia Ribi Forclaz/Liesbeth van de Grift (Hg.), *Governing the Rural in Interwar Europe*, London 2018b, S. 1–23.
- Patriarca, Silvana, *Numbers and Nationhood: Writing Statistics in Nineteenth-Century Italy*, Cambridge 1996.
- Pelt, Mogens, *Military Intervention and a Crisis of Democracy in Turkey. The Menderes Era and its Demise*, London 2014.
- Perkins, John H., *Geopolitics and the Green Revolution. Wheat, Genes, and the Cold War*, Oxford 1997.
- Petmezias, Socrates D., »The Modernisation of Agriculture in Greece (c. 1920–1970): Variation of a European Mediterranean Model?«, in: Peter Moser/Tony Varley (Hg.), *Integration Through Subordination. The Politics of Agricultural Modernisation in Industrial Europe*, Turnhout 2013, S. 109–132.
- Pillsbury, Barbara L. K., »Applied Anthropology and Executive Leadership«, in: Carlo Guerrón-Montero (Hg.), *Careers in Applied Anthropology in the 21st Century. Perspectives from Academics and Practitioners*, Malden 2008, S. 131–151.
- Plagemann, Gottfried, »Die Einführung des ZGB im Jahre 1926. Das neue ZGB als Bedingung eines säkulären und souveränen Nationalstaats«, in: Hans-Lukas Kieser/Astrid Meier/Walter Stoffel (Hg.), *Revolution islamischen Rechts. Das schweizerische ZGB in der Türkei*, Zürich 2008, S. 21–34.
- Plaggenborg, Stefan, *Ordnung und Gewalt. Kemalismus – Faschismus – Sozialismus*, München 2012.
- Pomeranz, Kenneth, »Advanced Agriculture«, in: Jerry H. Bentley (Hg.), *The Oxford Handbook of World History*, Oxford 2013, S. 246–266.
- Pope, Nicole/Pope, Hugh, *Turkey Unveiled. A History of Modern Turkey*, New York/London 2011.
- Porter, Theodore M., *The Rise of Statistical Thinking, 1820–1900*, Princeton 1986.
- Price, David H., *Threatening Anthropology. McCarthyism and the FBI's Surveillance of Activist Anthropologists*, Durham 2004.
- Price, David H., *Anthropological Intelligence. The Deployment and Neglect of American Anthropology in the Second World War*, Durham 2008.
- Quataert, Donald, »Agricultural Trends and Government Policy in Ottoman Anatolia«, in: *Asian and African Studies*, Jg. 15, 1981, S. 69–84.
- Quataert, Donald, »The Age of Reforms, 1812–1914, Agriculture«, in: Halil Inalcik/Donald Quataert (Hg.), *An Economic and Social History of the Ottoman Empire, 1300–1914*, Cambridge 2007, S. 843–887.
- Rabinow, Paul, *French Modern. Norms and forms of the Social Environment*, Cambridge/Mass. 1989.
- Radkau, Joachim, *Geschichte der Zukunft. Prognosen, Visionen, Irrungen in Deutschland von 1945 bis heute*, München 2017.
- Rehling, Andrea/Löhr, Isabella, »Governing the Commons: Die Global Commons und das Erbe der Menschheit im 20. Jahrhundert«, in: Andrea Rehling/Isabella

- Löhr (Hg.), *Global Commons im 20. Jahrhundert. Entwürfe für eine globale Welt*, München 2014, S. 3–31.
- Reinkowski, Maurus, *Die Dinge der Ordnung. Eine vergleichende Untersuchung über die osmanische Reformpolitik im 19. Jahrhundert*, München 2005.
- Robertson, Thomas, *The Malthusian Moment. Global Population Growth and the Birth of American Environmentalism*, New Brunswick 2012.
- Robertson, Thomas, »Revisiting the Early 1970s Commoner-Ehrlich Debate About Population and Environment. Dueling Critics of Consumption and Production in a Global Age«, in: Heinrich Hartmann/Corinna Unger (Hg.), *A World of Populations. Transnational Perspectives on Demography in the 20th Century*, New York 2014, S. 108–125.
- Rodgers, Daniel T., *Atlantic Crossings. Social Politics in a Progressive Age*, Cambridge/Mass. 1998.
- Rodogno, Davide/Struck, Bernhard/Vogel, Jakob: »Introduction«, in: Davide Rodogno/Bernhard Struck/Jakob Vogel (Hg.), *Shaping the Transnational Sphere. Experts, Networks and Issues from the 1840s to the 1930s*, New York 2015, S. 1–20.
- Rohde, Joy, *Armed with Expertise. The Militarization of American Social Research During the Cold War*, Ithaca 2013.
- Rose, Kenneth W., »The Rockefeller Foundation's Fellowship Program in Turkey, 1925–1983«, in: Rockefeller Archive Center, 2008, URL: <http://www.rockarch.org/publications/resrep/pdf/roseturkey.pdf> (Zugriff am: 20.9.2015).
- Rosenberg, Emily S., »Consumer Capitalism and the End of the Cold War«, in: Melvyn P. Leffler/Odd Arne Westad (Hg.), *The Cambridge History of the Cold War*, Bd. 3: *Endings*, Cambridge 2010, S. 489–512.
- Rosenberg, Gabriel N., *The 4-H Harvest. Sexuality and the State in Rural America*, Philadelphia 2015.
- Rosenegger, Peter, »La Turquie et la FAO«, in: Yavuz Tekelioğlu (Hg.), *Agricultures méditerranéennes: la Turquie*, Montpellier 1989, S. 201–202.
- Rosental, Paul André, *L'intelligence démographique. Sciences et politiques des populations en France, (1930–1960)*, Paris 2003.
- Ruck, Michael, »Baade, Fritz (1893–1974)«, in: A. Thomas Lane u. a. (Hg.), *Biographical Dictionary of European Labor Leaders*, Bd. 1, Westport (Conn.)/London 1995, S. 38–39.
- Rustow, Dankwart A., *Turkey. America's Forgotten Ally*, New York 1987.
- Sackley, Nicole, »The Village as Cold War Site: Experts, Development, and the History of Rural Reconstruction«, in: *Journal of Global History*, Jg. 6, H. 3, 2011, S. 481–504.
- Said, Edward, *Orientalism*, New York 1978.
- Saker Woeste, Victoria, *The Farmer's Benevolent Trust. Law and Agricultural Cooperation in Industrial America, 1865–1945*, Chapel Hill 1998.
- Saunier, Pierre-Yves, »Wedges and Webs: Rockefeller Nursing Fellowships (1920–1940)«, in: Ludovic Tournès/Giles Scott-Smith (Hg.), *Global Exchanges: Scho-*

- larships and Transnational Circulations in the Modern World*, New York 2018, S. 127–139.
- Schayegh, Cyrus, *Who is Knowledgeable is Strong. Science, Class, and the Formation of Modern Iranian Society, 1900–1950*, Berkeley 2009.
- Schenk, Frithjof Benjamin, »Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung«, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Jg. 28, H. 3, 2002, S. 493–514.
- Schleiermacher, Sabine, *Sozialethik im Spannungsfeld von Sozial- und Rassenhygiene. Der Mediziner Hans Harmsen im Centralausschuß für die Innere Mission*, Husum 1998.
- Schlimm, Anette, »Formwandel der Politik. Transformationen des Regierens im ländlichen Raum, circa 1870–1930«, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, Jg. 57, 2017, S. 235–257.
- Schmidt, Heide-Irene, »Pushed to the Front. The Foreign Assistance Policy of the Federal Republic of Germany, 1958–1971«, in: *Contemporary European History*, Jg. 12, H. 4, 2003, S. 473–507.
- Schulze, Frederick, »ANT und Globalgeschichte. Ein erster Eindruck«, in: Deborah Gerstenberger/Joël Glasman (Hg.), *Techniken der Globalisierung. Globalgeschichte meets Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld 2016, S. 281–290.
- Schwartz, Michael, »Entleerte Räume. »Ethnische Säuberungen« in Grenz- und Großregionen«, in: Ulrike Jureit, *Umkämpfte Räume: Raumbilder, Ordnungswille und Gewaltmobilisierung*, Göttingen 2016, S. 93–115.
- Schweber, Libby, *Disciplining Statistics. Demography and Vital Statistics in France and England, 1830–1885*, Durham 2006.
- Scott, James C., *Seeing Like a State. How Certain Schemes to Improve the Human Condition Have Failed*, New Haven 1998.
- Scott, James H., *The Art of Not Being Governed: An Anarchist History of Upland Southeast Asia*, New Haven 2009.
- Seewann, Gerhard, »Das Südost-Institut 1930–1960«, in: Mathias Beer/Gerhard Seewann (Hg.), *Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches. Institutionen – Inhalte – Personen*, München 2004, S. 49–92.
- Selcer, Perrin, »Fabricating Unity – the FAO-UNESCO Soil Map of the World«, in: *Historical Social Research*, Jg. 40, H. 2, 2015, S. 174–201.
- Şenol-Cantek, Funda, »Ellili Yıllar Türkiye’sinde Basın«, in: Mete Kaan Kaynar (Hg.), *Türkiye’nin 1950’li yılları*, Istanbul 2015, S. 423–450.
- Sertel, Ayşe Kudat/Planck, Ulrich, »Rural Community Studies in Turkey«, in: Jean-Louis Durand-Drouhin/Lili-Maria Schwengrub (Hg.), *Rural Community Studies in Europe. Trends, Selected and Annotated Bibliographies, Analyses*, Oxford u. a. 1981, S. 149–190.
- Sewell, William H., »Rural Sociological Research, 1936–1965«, in: *Rural Sociology*, Jg. 30, H. 4, 1965, S. 428–451.

- Seybold, Peter J., »The Ford Foundation and the Triumph of Behavioralism in American Political Science«, in: Robert F. Arnove (Hg.), *Philanthropy and Cultural Imperialism: The Foundations at Home and Abroad*, Bloomington 1982, S. 269–303.
- Shah, Hemant, *The Production of Modernization. Daniel Lerner, Mass Media, and the Passing of Traditional Society*, Philadelphia 2011.
- Shorter, Frederick C./Zurayk, Huda (Hg.), *Population Factors in Development Planning in the Middle East*, New York 1985.
- Silies, Eva-Maria, »Verhütung als Mittel gegen Bevölkerungswachstum. Expertendiskussion und öffentliche Debatten in Westdeutschland in den 1960er Jahren«, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*, Jg. 33, 2010, S. 246–262.
- Simmons, Ruth/Phillips, James E., »The Integration of Family Planning With Health and Development«, in: Robert J. Lapham/George B. Simmons (Hg.), *Organizing Effective Family Planning Programs*, Washington 1987, S. 185–212.
- Şipka, Şükran, »Der Revolutionscharakter des Zivilgesetzes von 1926 aus frauenrechtlicher Perspektive«, in: Hans-Lukas Kieser/Astrid Meier/Walter Stoffel (Hg.), *Revolution islamischen Rechts – 80 Jahre Schweizerisches Zivilgesetzbuch in der Türkei*, Zürich 2008, S. 75–82.
- Sluga, Glenda, »The Human Story of Development«, in: Marc Frey/Sönke Kunkel/Corinna Unger (Hg.), *International Organizations and Development, 1945–1990*, London 2014, S. 46–74.
- Solovey, Mark, »Cold War Social Science. Specter, Reality, or Useful Concept«, in: Hamilton Cravens/Mark Solovey (Hg.), *Cold War Social Science. Knowledge Production, Liberal Democracy and Human Nature*, New York 2012, S. 1–22.
- Solovey, Mark, *Shaky Foundations: The Politics-Patronage-Social Science Nexus in Cold War America*, New Brunswick 2013.
- Somel, Ali, »Demokrat Parti döneminde planlı geçişte Forum dergisindeki tartışmalar«, in: Ergun Türkcan (Hg.), *Türkiye’de Planlamanın Yükselişi ve Çöküşü 1960–1980*, Istanbul 2010, S. 527–538.
- Somel, Selçuk Akşin, Özmatür, Pınar, *Defining a Population: Women and Children in Early Republican Turkey, 1923–1950*, Istanbul 2004.
- Soysal, Levent, »The Migration Story of Turks in Germany: From the Beginning to the End«, in: Resat Kasaba (Hg.), *The Cambridge History of Modern Turkey*, Bd. 4: *Turkey in the Modern World*, Cambridge 2008, S. 266–300.
- Speich-Chassé, Daniel, *Die Erfindung des Bruttosozialprodukts. Globale Ungleichheit in der Wissenschaftsgeschichte der Ökonomie*, Göttingen 2013.
- Staples, Amy, *The Birth of Development: How the World Bank, Food And Agriculture Organization, And World Health Organization Have Changed the World, 1945–1965*, Kent 2006.
- Steffen Gerber, Therese, »Carl Brüscheiler«, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, 2003, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D31851.php>.
- Szöllösi-Janze, Margit, »Politisierung der Wissenschaften – Verwissenschaftlichung der Politik«, in: Stefan Fisch/Wilfried Rudloff (Hg.), *Experten und Politik. Wissenschaftliche Politikberatung in historischer Perspektive*, Berlin 2004, S. 79–100.

- Szreter, Simon, »The Idea of Demographic Transition and the Study of Fertility Change. A Critical Intellectual History«, in: *Population and Development Review*, Jg. 19, H. 4, 1993, S. 659–701.
- Taglia, Stefano, *Intellectuals and Reform in the Ottoman Empire. The Young Turks on the Challenges of Modernity*, London 2015.
- Takeshita, Chikako, *The Global Biopolitics of the IUD. How Science Constructs Contraceptive Users and Women's Bodies*, Cambridge (Mass.) 2011.
- Tanfer, Koray, »The Relationship of Education to Fertility in Turkey«, in: *Canadian Studies in Population*, Jg. 11, H. 2, 1984, S. 135–163.
- Tanyer, Turan: Bir Eğitimine Devrimcisi: İsmail Hakkı Tonguç, in: Işın, Ekrem (Hg.), *Düşünen Tohum, Konuşan Toprak. Cumhuriyet'in Köy Enstitüleri 1940–1954. Katalog zur Ausstellung in Istanbul im April 2012*, Bd. 1, Istanbul 2012, S. 18–36.
- Tauger, Mark B., *Agriculture in World History*, London 2011.
- Teke, Gunnar, »One of the bright spots in German Economics. Die Förderung des Kieler Instituts für Weltwirtschaft durch die Rockefeller Foundation, 1925–1950«, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte*, Jg. 59, H. 1, 2018, S. 251–328.
- Terzibaşoğlu, Yücel: »Struggles over Land and Population Movements in North Western Anatolia, 1877–1914«, in: Mohamma Afifi u. a. (Hg.), *Sociétés rurales ottomanes. Cahier des Annales islamologiques*, Kairo 2005, S. 297–308.
- Thiemeyer, Guido, *Vom »Pool Vert« zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Europäische Integration, Kalter Krieg und die Anfänge der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik 1950–1957*, München 1999.
- Thiemeyer, Guido, »The Failure of the Green Pool and the Success of CAP. Long Term Structures in European Agricultural Integration in the 1950s and 1960s«, in: Kiran Klaus Patel (Hg.), *Fertile Ground for Europe? The History of European Integration and the Common Agricultural Policy since 1945*, Baden-Baden 2009, S. 47–61.
- Thobie, Jacques, »La Turquie et le Plan Marshall vus de France«, in: Maurice Lévy-Leboyer (Hg.), *Le Plan Marshall et le relèvement économique de l'Europe. Colloque tenu à Bercy les 21, 22, 23 mars 1991*, Paris 1993, S. 565–575.
- Toksöz, Meltem, *Nomads, Migrants and Cotton in the Eastern Mediterranean. The Making of the Adana-Mersin Region 1850–1908*, Leiden 2010.
- Toksöz, Meltem, »Modernization in the Ottoman Empire. The 1858 Land Code and Property Regimes From a Regional Perspective«, in: Elios Kolovos (Hg.), *Ottoman Rural Societies and Economies*, Rethymno 2015, S. 381–398.
- Toprak, Zafer, *Darwin'ın Dersim'e Cumhuriyet ve Antropoloji*, İstanbul 2012.
- Toprak, Zafer, »Erken Cumhuriyet, Nüfus Sorunu ve Çocuk Ölümleri«, in: *Toplum-sal Tarih*, H. 281, 2017, S. 22–31.
- Troebst, Stefan, »Le Monde méditerranéen – Südosteuropa – Black Sea World. Geschichtsregionen im Süden Europas«, in: Benjamin Frithjof Schenk/Martina Winkler (Hg.), *Der Süden. Neue Perspektiven auf eine europäische Geschichtsregion*, Frankfurt am Main 2007, S. 49–74.

- Troebst, Stefan, »Geschichtsregion«: Historisch-mesoregionale Konzeptionen in den Kulturwissenschaften«, in: *Europäische Geschichte Online* (EGO), 2010, URL: <http://www.ieg-ego.eu/troebsts-2010-de>.
- Tschudin, Gisela, *Schweizer Käse im Zarenreich. Zur Mentalität und Wirtschaft ausgewanderter Bauernsöhne und Bauerntöchter*, Zürich 1990.
- Tuncer, Baran, »External Financing of The Turkish Economy and its Foreign Policy Implications«, in: Kemal Karpat (Hg.), *Turkish Foreign Policy. Recent Developments*, Madison 1996, S. 206–224.
- Türkcan, Ergun, »DPT'nin Kuruluşu«, in: Ergun Türkcan (Hg.), *Türkiye'de Planlamın Yükselişi ve Çöküşü 1960–1980*, Istanbul 2010, S. 153–208.
- Ulus, Özgür Mutlu, *The Army and the Radical Left in Turkey. Military Coups, Socialist Revolution and Kemalism*, London 2011.
- UNESCO (Hg.), *Folk Media and Mass Media in Population Communication*, Paris 1982.
- Unger, Corinna, »Family Planning: A Rational Choice? The Influence of Systems Approaches, Behavioralism, and Rational Choice Thinking on Mid-Twentieth Century Family Planning Programs«, in: Heinrich Hartmann/Corinna Unger (Hg.), *A World of Populations. Transnational Perspectives on Demography in the Twentieth Century*, New York 2014, S. 58–82.
- Unger, Corinna, »Agrarwissenschaftliche Expertise und ländliche Modernisierungsstrategien in der internationalen Entwicklungspolitik, 1920er bis 1980er Jahre«, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Jg. 41, H. 4, 2015a, S. 552–579.
- Unger, Corinna, *Entwicklungspfade in Indien. Eine internationale Geschichte 1947–1980*, Göttingen 2015b.
- Üngör, Uğur Ümit, *The Making of Modern Turkey. Nation and State in Eastern Anatolia, 1913–1950*, Oxford 2011.
- Uslu, Nashu, *The Turkish-American Relationship between 1947 and 2003: The History of a Distinctive Alliance*, New York 2003.
- Üstel, Füsun, »Tek Parti Döneminde Köycülük ideolojisi ya da Nusret Kemal Köymen«, in: *Tarih ve Toplum*, H. 75, 1990, S. 47–51.
- Üstel, Füsun, *İmparatorluktan Ulus-Devlete Türk Milliyetçiliği: Türk Ocakları (1912–1931)*, İstanbul 2004.
- Uygun, Selçuk, »The Impact of John Dewey on the Teacher Education System in Turkey«, in: *Asia-Pacific Journal of Teacher Education*, Jg. 36, H. 4, 2008, S. 291–307.
- Uzun, Fatma, »Die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Unter besonderer Berücksichtigung der Siemens AG«, in: Christian Kleinschmidt (Hg.), *Dekolonisierungsgewinner. Deutsche Außenpolitik und Außenwirtschaftsbeziehungen im Zeitalter des Kalten Krieges*, Berlin 2018, S. 59–74.
- Van De Griefft, Liesbeth/Ribi Forclaz, Amalia (Hg.), *Governing the Rural in Interwar Europe*, London 2018.
- Van der Vleuten, Erik/Kaijser, Arne (Hg.), *Networking Europe. Transnational Infrastructures and the Shaping of Europe, 1850–2000*, Sagamore Beach 2006.

- Varon, Bension, *The Promise of the Present and the Shadow of the Past. The Journey of Barbara Fress Varon*, Bloomington 2011.
- Vogel, Jakob, »Von der Wissenschafts- zur Wissensgeschichte. Für eine Historisierung der »Wissensgesellschaft«, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Jg. 30, H. 4, 2004, S. 639–660.
- Wagner, Philipp, *Stadtplanung für die Welt. Internationales Expertenwissen 1900–1960*, Göttingen 2016.
- Warner, Geoffrey, »Geopolitics and the Cold War«, in: Richard H. Immerman/Petra Goedde (Hg.), *The Oxford Handbook of the Cold War*, Oxford 2013, S. 67–85.
- Watkins, Marilyn P., *Rural Democracy. Family Farmers and Politics in Western Washington, 1890–1925*, Ithaca 1995.
- Weber, Eugen, *Peasants into Frenchmen. The Modernization of Rural France, 1870–1914*, Stanford 1976.
- Weindling, Paul, »Philanthropy and World Health. The Rockefeller Foundation and the League of Nations Health Organisation«, in: *Minerva*, Jg. 35, H. 3, 1997, S. 269–281.
- Worringer, Renée, *Ottomans Imagining Japan. East, Middle East, and Non-Western Modernity at the Turn of the Twentieth Century*, London 2014.
- Yaqub, Salim, »The Cold War and the Middle East«, in: Richard H. Immerman/Petra Goedde (Hg.), *The Oxford Handbook of the Cold War*, Oxford 2013, S. 246–264.
- YAZICI, Berna, »The Return to the Family: Welfare, State, and Politics of the Family in Turkey«, in: *Anthropological Quarterly*, Jg. 85, H. 1, 2012, S. 103–140.
- Yetkiner, Cemal, »After Merchants, Before Ambassadors: Protestant Missionaries and Early American Experience in the Ottoman Empire, 1820–1860«, in: Nur Bilge Criss u. a. (Hg.), *American Turkish Encounters. Politics and Culture, 1830–1989*, Cambridge 2011, S. 8–34.
- Yıldırım, Sinan, »Köylüler ve kentliler: Ellili yılların dönüşen yeni sosyo-ekonomik be kültürel coğrafyası«, in: Mete Kaan Kaynar (Hg.), *Türkiye'nin 1950'li yılları*, Istanbul 2015, S. 541–563.
- Yıldırım, Sinan, *Politics and the Peasantry in Turkey. Social History, Culture and Modernization*, London 2017.
- Yılmaz, Hale, »Learning to Read (Again): the Social Experiences of Turkey's 1928 Alphabet Reform«, in: *International Journal of Middle East Studies*, Jg. 43, H. 4, 2011, S. 677–697.
- Yılmaz, Hale, *Becoming Turkish. Nationalist Reforms and Cultural Negotiations in Early Republican Turkey, 1923–1945*, Syracuse 2013.
- Yosmaoğlu, İpek K., »Counting Bodies, Shaping Souls. The 1903 Census and National Identity in Macedonia«, in: *International Journal for Middle Eastern Studies*, Jg. 38, H. 1, 2006, S. 55–77.
- Zimmerman, Andrew, *Alabama in Africa. Booker T. Washington, the German Empire, and the Globalization of the New South*, Princeton 2010.
- Zunz, Olivier, *Philanthropy in America. A History*, Princeton 2012.
- Zürcher, Erik J., *Turkey, a Modern History*, London 32004.

Register

- Abtreibung 50f., 246, 401
Adalet Partisi / Gerechtigkeits-
partei AP 300
Adana 195, 212f., 215, 217, 220,
264, 270
Adenauer, Konrad 199, 230
Adivar, Adnan 168
Adolf, Hübl 178
Adolphe Quetelet 54
Ağa (Großgrundbesitzer) 46, 48, 185,
214, 220, 220, 238, 278, 297, 302,
308, 349
Agrarverfassung 46f.
Agricultural Productivity Drive
162,179, 192,194
Ägypten 25,134, 392
Akademie für Staatsmedizin Hamburg
174, 244f.
Aktan, Reşat 300
Akyol, Türkan 362
Alam, A. Sadre 392, 404
Albayrakoğlu, Hakkı 284, 357
Ali, Sabahattin 219f.
Alioğlu, Mehmet Şahin (Bauer) 206
Alişar (Dorf) 169, 389f.
Alphabetisierung 17, 95
Altındağ 272
American Journal of Sociology 113
Anderson, Lewis 313
Anderson, Walfred A. 110
Antalya 205
Ardahan 132
Atatürk Üniversitesi Erzurum 196ff.,
337, 344, 353f
Atatürk, Mustafa Kemal 21, 32, 186,
236, 43, 47f., 51f., 62, 68, 72, 76,
92, 95
Ator, Paul 374, 376
Aydar, Celâl 55, 58
Aydın, Zülküf 351, 381
Baade, Fritz 41, 55, 78ff., 85ff, 90,
109, 140, 145, 165, 167, 200, 202,
229, 282f., 295, 403, 405f.
Bagdad-Pakt 133, 155, 170, 295, 406
Balfour, Marshall C. 247, 305
Balgat (Dorf und Vorort von Ankara)
121f., 190f.
Balkankrieg 47
Bates, Marston 281
Baumwolle 47, 88, 137, 207, 212f.,
215, 285,
Bayar, Celâl 155, 157f. 198, 211,
225f., 228f., 402
Beely, Brian 359
Behavior 260f., 323, 326, 354, 391
Behavioralism 27
Behaviorism 26, 27, 110, 247, 254,
260, 262, 334, 391, 397
Benson, Ezra Taft 163f.
Berelson, Bernard 110f., 247, 260ff.,
273, 275, 306, 326, 328f., 333,
391f., 404, 406
Bergbau 59, 75

- Berkes, Niyazi 109, 113ff, 119, 127, 160f., 352, 403
Bevölkerungsbombe (Paul Ehrlich) 280f.
 Bilkur, Şefik 165
 Bisharat, Leila T. 335
Bizim Köy (Makal) 13, 14, 52, 112, 170f., 220
 Bodenreform 87, 88, 160, 214, 219, 234, 237f., 280ff., 310, 349, 356f., 383
 Boğazici Üniversitesi / Robert College 313, 383f.
 Bonnafous, Max 113
 Boran, Behice 48, 109, 113ff., 127, 160f., 205, 388, 403
 Brentano, Heinrich von 229
 Brüscheiler, Carl 55ff., 82, 90
 Bundesrepublik Deutschland
 (als Partner) 16, 33, 134, 144f., 149, 165, 171, 199, 202, 229f., 234, 244, 274, 290, 295f., 316, 337, 338, 344, 378, 380f., 402
 Bureau of Applied Sciences (Columbia University) 154, 260, 262
 Buyse, Omer 94
 cash crops-food crops 154, 343
 Central Intelligence Agency (CIA) 132f.
 Central Treaty Organization (CENTO) 133, 155, 170, 264, 295, 406
 Ceyhan 57, 182
 Chefredin, Osman 61
 Christiansen-Weniger, Friedrich 78ff., 198ff, 342
 Cillov, Halûk 166f., 240, 242f., 274, 302f.
 Collins, Ralph K. 62ff., 120, 249
 Columbia University New York 247, 254, 356, 391
 community development (als Konzept, insbesondere des USAID) 20, 202, 227, 280ff., 336f., 347ff., 382, 384, 386, 398
 Comte, Auguste 113
 Consortium of International Agricultural Research Centers (CGIAR) 341
 Coon, Carlton S. 187
 Cornell University 109ff., 198
 Corsa, Leslie Jr. 247
 Çorum Çankırı (Weltbank-Projekt) 350ff.
 counterpart funds 192ff.
 Cray, Douglas D. 189
 Crowell, Elisabeth 66
 Çubuk 361
 Çukurova 130, 212ff., 264, 383
 Cumhuriyet (Zeitung) 220, 407
 Cumhuriyet Halk Partisi (CHP) 92, 99, 132, 150f., 300
 Demirel, Süleyman 300, 306, 312, 380, 399
 Demographische Transitionslehre 35, 160
 Demokrat Parti (DP) 150, 159, 248, 300
 Demolins, Edmond 114, 332
 Denizli (USAID-Projekt) 293ff.
Der Mittelanatolische Bauernbetrieb in Zahlen (Bericht Wilbrandt) 81–83, 123
 dette publique ottomane 44
 Deutsches Auswärtiges Amt 41, 78, 134, 171, 229, 230, 286, 296
 Deutsches Entwicklungsministerium (BMZ) 41, 220, 338f, 345
 Deutsches Reich 78, 86
 Devlet Planlama Teşkilatı (DPT, Staatliche Planungsorganisation) 235f, 262f., 275, 278, 296, 300, 350, 376, 378, 397, 404
 Dewey, John 43, 93ff., 100, 319, 408f.
 Doğramacı, İhsan 175f., 249, 312
 Dorfgesetz von 1924 103, 188

- Dorfinstitut (köy enstitüsü) 32, 92, 94f., 100f., 104, 111f., 117ff., 122, 125, 150, 163, 179ff., 196, 223, 236, 308, 352f., 384, 403, 409
- Dorflehrer (Öğretmen) 39, 58, 92, 97, 100, 101, 111, 113, 117, 163, 180, 197, 220, 262, 275, 357, 366, 374, 376, 388
- Dorfsoziologie 38f. 52, 98, 107ff., 123, 127, 130, 161, 169, 191, 204, 239, 260f., 270, 349, 352ff., 403
- Dorfstunde (köyün saati, Radio-
sendung) 177
- Dorfwanderungen (köy gezisi) 96
- Dorr, Goldthwaite H. 74
- Dorr, Russell H. 139, 182, 208
- Drake, Weston B. 287
- Dryfarming 148
- Durkheim, Emile 113
- Economic Cooperation Administration
(ECA) 41, 142, 145, 192, 194, 199, 212f., 218, 251
- Eczaçıbaşı, Nejat 321, 387
- Ege Üniversitesi (Izmir) 340, 344
- Eğriboz, Nihat 147
- Einparteiensystem 72, 92, 99f., 112, 116, 132, 169, 188, 220, 297, 404
- Eisenhower, Dwight E. 141, 163, 225, 228f.
- Entwicklungsdekade 278
- Entwicklungsführer (Projekt) 288
- Enzyklika Humanae Vita (Paul VI.) 310
- Erhard, Ludwig 229
- Ersoy, İsmail 369f., 374f.
- Ertunç, Handan 319
- Etimesgut 65, 67ff., 119f., 175, 195, 258f., 272, 325f., 361, 363
- Eugenik 20, 102
- Europäische Agrarpolitik 154
- Evedik (Dorf) 115, 121
- Fakultät für Geschichte, Sprache und
Geographie Ankara (Anakara Dil
Tarih Cografya Fakültesi) 115, 119
- Falk, Friedrich 80, 115, 338
- Family Modernity Index 332
- Fawcett, James 406
- Feminismus 50
- Fenske, Leo 198
- Filmprojektionen 178, 193f., 253, 273, 318, 347, 360, 368, 371f.
- Fişek, Nusret H. 173ff., 244ff., 259, 261f., 274, 304, 306, 312f., 328, 360ff. 391ff., 401, 403
- Food and Agriculture Organization
(FAO) 31, 40, 139f., 146, 165f., 203, 282, 286, 300f. 350
- Ford Foundation 40, 141, 156, 170, 188, 196f., 211, 247, 260, 297, 313ff., 326, 328, 334, 337, 341, 405
- Foreign Operations Administration
(FOA) 41, 156, 251
- Forschungsstelle Wirtschaftspolitik
Berlin 79, 85f.
- Forum Dergisi (Zeitschrift) 299, 310
- Fowle, Farnsworth 348
- Friedrich-Ebert Stiftung 405
- Functional Literacy Project 317
- Gardner, O.F. 74
- Gartenstadt 103
- Gaziantep 88, 191, 205, 218, 360
- Gemeinsame Agrarpolitik Europas 154
- Gesellschaft für Technische Zusammen-
arbeit (GTZ) 344, 346
- Gökalp, Ziya 105, 161
- Goldberg, David 271, 310ff., 324f.
- Green Revolution 29, 281, 296, 336
- Griechenland 34, 131ff., 144, 178, 290
- Großbritannien 131, 134, 146, 151, 204, 230, 234
- Gülveren 331
- Gunn, Selskar M. 50, 62ff., 71, 102

- Gürsel, Cemal 232, 234
 Güzelhisar (Dorf) 163f.
- Hacettepe Nüfus Etüdüleri Enstitüsü /
 Bevölkerungswissenschaftlichen
 Instituts an der Hacettepe Universität
 (HIPS) 312ff., 323, 325f., 332f.
 361f., 366, 388, 393
- Hacettepe Science Center 312f.
 Hacettepe Üniversitesi 67, 249f., 306,
 310, 312f, 341, 363, 399
- Hakkâri 263f.
- Halkçılık-Ideologie 39, 91, 103
- Hamber, Robert C. 285
- Harkavy, Oscar 313
- Harmsen, Hans 174, 244f.
- Hart, Parker T. 384
- Harvard Medical School 174
- Harvard University 135
- Hasankeyf 88
- Hasanoğlu 111f., 117f., 122, 356
- Hatipoğlu, Şevket Raşit 79ff., 84, 86,
 88, 353
- Hebammen 53f., 65f., 125, 173, 175,
 210, 257, 268f., 275, 360ff., 393ff.,
- Helling, Barbara und George 141,
 170, 355
- Hexachlorobenzol-Skandal 343
- Hill, Rey M. 189
- Hines, Walker D. 59, 73, 75, 59
- Holmgreen, E.M. 251, 253
- Howard, Ebenezer 103
- Human Resource Project 384f.
- Humangeographie 219
- Hundhammer, Alois 380
- Hygienegeographie der Türkei
 (Türkiye'nin Sıhhi-i İctimai
 Coğrafyası)* 105
- İçel 392
- İdeal Cumhuriyet Köyü –
 Das türkische Modelldorf 103f.
- İller bankası 148
- Indien 204, 227, 229, 233, 247,
 289ff., 307, 310, 345
- Indonesien 290, 389ff., 406
- İnönü, İsmet 56, 278, 285, 292, 300
- Institut für Ausländische Landwirt-
 schaft (Göttingen) 339
- Institut national d'études
 démographiques / INED 240
- Instituts für Weltwirtschaft Kiel 200
- Intensive agricultural development
 programs 294
- International Audio Visual Ressource
 Service (IAVRS) 318
- International Center for Agricultural
 Research in the Dry Areas
 (ICARDA) 342
- International Christian Association
 (ICA) 244
- International Emergency Food Council
 143
- International Institute for the Study of
 Human Reproduction 326f., 391
- International Maize and Wheat Impro-
 vement Center (CIMMYT) 341
- International Planned Parenthood
 Federation (IPPF) 305, 318f.
- Internationalen Währungsfonds (IWF)
 230
- Intra Uterine Device (IUD) 311, 329,
 362, 365, 374f., 387
- Iran 34, 264, 363, 406
- Israel 363
- İstanbul Üniversitesi 166, 240
- Italien 55, 91, 111, 230, 234
- Jacoby, Erika 300
- Jeep (als Mittel zur Erreichbarkeit der
 Dörfer) 22, 24, 196, 252ff., 274,
 304, 331, 364f., 371, 374
- John Maynard Keynes (Keynsianismus)
 76, 86, 89, 141, 234, 273, 302
- Johns Hopkins School of Hygiene 67
- Jugoslawien 67

- Jungtürken 13, 18, 46ff, 84, 91f.
 Jurkat, Ernest 171ff.
- Kadri, Yakub 219
 Kaffeehaus (kırcaathane) 99, 122,
 191, 358ff.
 Kağıtçıbaşı, Çiğdem 406
 Kandiyoti, Deniz 330, 335
 KAP-Studien (»Knowledge, Attitudes
 and Practices«) 261, 265, 323f.,
 356, 360
 karagöz / hacivat 318, 373
 Karaosmanoğlu, Fevzi Lütfi 182, 208
 Karpat, Kemal 205f., 270ff.
 Kars 88, 98, 132, 374
 Kavadarlı, Sevinç 393
 Kaymakam ((Steuer-)Verwalter) 46,
 255, 357, 384
 Kayseri 55, 96f., 138, 160
 Keban Staudamm 295f., 338
 Kemal, Yaşar 220
 Kemalismus 32, 102
 Kemmerer, Edwin W. 43, 59, 73ff., 90
 Kempster, Ulrich 229
 Kernfamilie 50f., 266, 358
 Kessler, Gerhard 87, 89, 108f.,
 113, 240,
 Kindersterblichkeit 65, 394
 Kirk, Dudley 311
 Kırdar, Lütfi 173
 Kızılcahamam 258
 Kolars, John 354
 Kooperativgesetz von 1935 84f.
 Kooperativwirtschaft, Genossenschafts-
 wesen 82ff., 87ff., 125f., 140,
 148, 152, 200, 202f., 293, 337,
 378ff., 398
 Koreakrieg 133, 155, 186, 225,
 Köy envanter etüdləri (Dorfinventare)
 238, 250, 265, 310, 357f.
 Köy İşleri Bakanlığı (Dorfministerium)
 287, 290, 299, 357, 380f., 399
 Köycüler Cemiyeti 91
- Köymen, Nusret Kemal 97, 102
 Kühne, Alfred 94f.
 Kurt Mandelbaum 139, 164f.
- land-grant college 196ff., 337
 Landerschliessung, Irrigation 138, 214,
 237, 292, 297
 Landflucht 49, 85, 238
 Landjugendclubs »4H« 184f.
 Landwirtschaftliche Hochschule Berlin
 86
 landwirtschaftliche Produktivität 17,
 20, 47, 49, 72, 74f., 85, 95, 130,
 140f., 144, 146f., 150ff., 159ff., 176,
 200ff., 209, 211, 215, 223, 237, 240,
 243, 251, 263, 273, 280, 283, 285,
 295, 301f., 364, 398f., 402
 Landwirtschaftliches Fünfjahres-
 programm 237
 Landwirtschaftsschule in Ankara
 (Ankara Yüksek Ziraat Okulu, YZO),
 später Ankara Ziraat Enstitüsü 80,
 197, 200, 202, 337f., 342
 Lapham, Robert 404
 Lazarsfeld, Paul F. 26, 254
 LePlay, Frédéric 113, 116, 161, 332
 Lerner, Daniel 28, 38, 121f., 131, 177,
 190f., 254, 256, 267, 275, 322, 324,
 348, 360, 388
 Lewis, W. Arthur 139
 Lieberman, Samuel S. 317
 London School of Economics 160
 Longmaid, Bradshaw 296
 Löwe, Adolf 322
 Lowe-Rustow, Rachel 322f.
- Makal, Mahmut 13f., 52, 112,
 170f., 220
 Malariaabekämpfung 61f., 64, 97, 120,
 216, 390, 394
 Margret Mead 323
 Marshall, Georges C. 135
 Marshall, John 248

- Marshallplan 18, 35f., 38, 129, 133, 135ff., 142ff., 158ff., 172, 176ff., 182ff., 191f., 199ff., 206, 208, 212, 214, 220ff., 234, 253, 285, 293
- Maternal and Child Healthcare 191, 195, 258, 364, 391, 397
- Mauldin, C. Parker 241, 247, 261
- Mechanisierung der Landwirtschaft 48, 146f., 149, 151f., 154, 163, 194f., 203ff., 217ff., 252, 274, 297, 351, 390
- Menderes, Adnan 38, 75, 130, 142, 151, 155, 157ff., 167, 177, 197, 205, 211, 217, 222f., 225, 228ff., 241, 245, 248, 251f., 264, 283, 299f., 340, 397, 402f.
- Menemencioglu, Numan 134
- Mersin 213, 217, 383
- Middle Eastern Technical University – Orta Doğu Teknik Üniversitesi (METU – ODTÜ) 170, 284, 310, 312, 343, 349, 399
- Migration in die Bundesrepublik / nach Westeuropa 377, 381
- Militärputsch vom 27. Mai 1960 131, 232, 234, 245, 249, 251, 268, 273
- Miller, Peter C. 393ff.
- Millyet (Zeitung) 243, 407
- Mission 53, 348, 383
- Mittelmeerpakt 134
- Modelldorf (örnek Köy) 13, 103ff., 120f., 267, 284, 389
- Modellregionen 64, 266, 287
- Muhtar (Dorfvorsteher) 26, 46, 56, 58, 112, 122f., 190, 192, 220, 288, 348f., 357ff., 376, 384
- Muş 287, 376
- Mustafa Parlar 284
- Musterbetrieb 302
- Mutual Security Administration (MSA) 41, 204, 251
- Myrdal, Alva 170
- Nashville/Tennessee 67
- Neue Zürcher Zeitung 56
- New York University 190
- Niederländisches Statistisches Institut (Rotterdam) 236
- Nord Atlantic Treaty Organization (NATO) 18, 133, 155, 157, 225, 233f.
- Northrup, E.P. 247, 313
- Notestein, Frank 35, 175, 241f., 246f., 260ff.
- Office of Population Studies (Princeton) 172
- Okman, Nedim 251
- Oldenburg, Gustav 78ff., 92ff., 100
- Or, Cemaleddin Arifi 67ff.
- Organization for European Economic Cooperation (OEEC) 142, 144, 146, 157, 22, 226, 229ff., 234, 243, 273f., 292
- Orientalismus 18, 22
- Osborne, Fairfield 281
- Ozankaya, Özer 358
- Özbay, Ferhunde 52, 274
- Peace Corps 293, 308f., 384
- Philippinen 389ff.
- Pine, W.H. 135, 162
- Pino, John A. 342
- Planck, Ulrich 354, 377
- Point Four Speech und Programm 133, 169, 187, 189, 196
- Population Council 40, 241f., 246f., 260ff., 271, 273, 275, 305f., 308, 310ff., 321, 323, 326, 328ff., 356, 363ff., 371ff., 382, 385ff., 391ff., 404, 410
- Portugal 111
- Post-Partum-Projekt 328, 330
- Prens Sabahaddin 19, 114
- Princeton University 73, 172, 242, 322

- Pronatalistische Politik 35, 47, 55, 166, 209, 223, 366
- Randall, Clarence B. 141f., 157f.
- Richwine, Hugh K. 146ff., 184, 195
- Robinson, Richard 89, 99, 121, 131, 183, 191f., 204, 207ff., 214, 219, 360, 389f.
- Rockefeller Foundation 40, 50, 60ff., 79, 102, 120, 125f., 168ff., 183f., 211, 240, 244, 247ff., 272, 281, 314, 340ff., 348, 362, 407, 410
- Rockefeller, John D. III 260f., 306
- Römische Verträge 154
- Ross, John 308, 313
- Rowbottom, Ada 175
- Rural Sociology 97, 109f., 115, 127, 160, 183, 198, 270, 336, 349
- Rustow, Dankwart 322
- Şahin, Mehmet Turan 299
- Samsun 104
- Sarç, Ömer Celal 169
- Sauvy, Alfred 170, 240, 282
- Saydam, Refik [Bey] 63ff., 70f., 102
- Schule für Hygiene und Öffentliche Gesundheitsvorsorge (Hıfzıssıhha Okulu) (und diverse Vorgängerinstitutionen) 64, 67, 70, 175, 244
- Schweden 234, 307, 365
- Schweiz 21, 55, 230, 234, 246, 378ff
- Schweizerisches Sozialgesetzbuch von 1926 51f.
- Schwestern- und Hebammenschule in Istanbul 66
- Scranton, Laural 212f., 218
- Shorter, Frederick 313, 326, 405
- Singh, Rattan (indischer Bauer) 289f.
- Sönmez, Necmi 250, 385
- Sowjetunion 157, 225, 268, 279
- Sri Lanka 363
- St.-Pauls College Tarsus 383
- Staatsstreich 1971 279, 301
- Starch, Elmar 149, 153, 156, 158f., 196
- State Economy Enterprises 235
- Statistisches Institut Istanbul 54, 166, 302
- Sterling, Paul 54, 160f., 204
- Studiengruppe Südost 171
- Südost-Anatolien Projekt (GAP) 264
- Südosteuropa Institut Regensburg 171
- Taeuber, Irene 240ff.
- Tahirova (Deutsches Mustergut) 196ff., 338, 344ff.
- Tanyol, Cahit 205
- Tarıman, Celâl 338
- Tarsus (Gebirge) 212, 280, 334, 382ff.
- Tarsus American College 383f.
- Tarsus Projekt (Tarsus I und II) 334, 382ff.
- Tayışı, Vamık 340
- Taylor-Berelson Verfahren 392, 404, 406
- Taylor, Howard C. 247, 326, 391
- Technical Agriculture Organization (Landwirtschaftsministerium) 182
- Tekçe, Belgin 392, 396
- Thornburg, Max 99, 121, 137, 253
- Tinbergen, Jan 235f.
- tıp bayramı (Gesundheitsfest) 367f.
- Tonguç, İsmail Hakkı 100, 117, 125
- Toplum Hekimliği Enstitüsü / Institute for Community Medicine (ICM) 361ff.
- Toprak Mahsulleri Ofisi (TOPRAK) 144
- Toprak, Mehmet Sabri [Bey] 84
- Truman Doktrin 18, 129, 131ff., 169f., 185, 222, 233, 274, 352
- Truman, Harry S. 37, 131ff., 170, 189, 196, 222
- Tuncer, Bahran 235, 315
- Türkdoğan, Orhan 354f., 367

- Türkei-Konsortium 226, 233f., 278, 295, 316, 338, 345, 402
- Türkisches Gesundheitsministerium 60, 68, 245, 247, 259, 262, 304, 308, 312, 318, 362, 392
- Türkisches Landwirtschaftsministerium / Tarım Bakanlığı 93, 146ff., 153, 163, 179, 199, 239, 250, 255, 263, 275, 283
- Turkish American University Association 168
- Turkish Peasant / Turkish Village Survey (Frederick Frey) 254, 262, 265, 409
- Türkiye Aile Planlaması Derneği 305, 319
- Türkiye Kalkınma Vakfı / Türkische Entwicklungsstiftung 315, 319, 382, 385, 388f.
- Tütengil, Cavit 355
- U Thant 278
- Ülken, Hilmi Ziya 115f., 121, 204
- Ülkü 97f., 115, 163
- United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO) 170, 178, 183, 187, 204, 301, 318
- Ungarn 67, 73
- United Nations Children's Fund (UNICEF) 174, 244
- United Nations Fund for Population Activities (UNFPA) 316, 318, 406f
- United States Agency for International Development 24, 39, 41, 215ff., 226, 252ff., 262f., 265f., 275, 280, 285ff., 296, 300, 302, 304, 316f., 323, 337, 341ff., 347, 364ff., 383ff.
- Universität Gießen 340, 344
- Universität Hohenheim 344
- Universität Jena 87
- Universität Kiel 172
- Universität Leipzig 79f.
- University of Chicago 113
- University of Florida 184
- University of Michigan 310
- University of Nebraska 198, 337f.
- University of Texas 253, 383f.
- Ünver, Altan 383ff.
- Ünver, Letitia 383ff.
- Uz, Behcet 209
- Vali (lokale Richter) 357
- Value of Children Projekt 406, 408
- Van (Südostanatolien) 197, 263ff.
- Vehbi Koç 321
- Veljavec, Fritz 171
- Verhütungsmittel 273, 307, 321, 329f., 365, 375, 387
- Vertrag von Montreux 132
- Vogt, William 281
- Voice of America 190
- Volkshaus (halk evi) 98, 150, 269, 32, 53, 92, 95ff. 106, 115, 119
- Volksräume (halk odası) 100
- Volkszählung 21, 55ff, 65, 82, 95, 109f., 162, 165, 239, 243, 254, 311, 324, 357
- Volkszentrum (halk ocağı) 91, 95
- Währungspolitik 73, 75, 211
- Walt Disney (Family Planning Film von 1968) 371
- Warren, Fletcher 232
- Weltbank 138ff., 191, 233ff., 280, 350, 407
- Wilbrandt, Hans 41, 79ff., 100f., 109, 123, 140, 165, 167, 200ff., 339, 345ff., 405
- World Health Organization (WHO) 31, 40, 174ff., 195, 210, 223, 244, 256ff., 275, 296, 309, 314, 360f., 363f.
- Wofford, Kate 184
- World Education (Organisation) 317
- World Politics (Journal) 131
- Wright, D. E. 66

- Yalçın, Yılmaz 309
Yalova (Konferenz für Geistes- und Sozialwissenschaften 1953) 168f.
Yasa, İbrahim 109ff., 118, 122f., 127, 160, 168, 205, 260, 356, 403
Yedibölük 348
Yenimahalle (Stadtteil in Ankara) 272
Yön (Zeitung) 238, 299f., 308f.
Yücel, Hasan Ali 100
Zimmerling, F. 195
Ziraat Bankası 84, 148
Zypernkonflikt 277